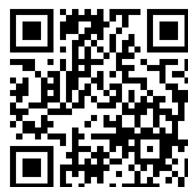


Archiv

für

Geschichte der Medizin

begründet aus

**Mitteln der Puschmann-Stiftung
an der Universität Leipzig**

geleitet von

Karl Sudhoff.

Siebzehnter Band.

Mit 2 Abbildungen und 4 Tafeln.



Leipzig 1925
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis zum XVII. Band.

Abhandlungen.

Kleinere Mitteilungen.

Verzeichnis der Abbildungen.

Verzeichnis der Tafeln.

Archiv für Geschichte der Medizin

Band XVII Mai 1925 Heft 1 bis 3

Neue Uteruszeichnungen in einer bisher unbekannt gebliebenen Mus⟨t⟩io-Handschrift zu Vicenza.

Mitgeteilt von

Karl Sudhoff.

Mit einer Tafel.

Vor mehr als 20 Jahren veröffentlichte Robbi Kossmann zum ersten Male in seiner „Allgemeinen Gynäkologie“ (Berlin 1903) als Fig. 2 auf Seite 63, leicht verkleinert, die Umrißzeichnung des kugeligen Uterus aus dem neunten Jahrhundert, welche im Bruxellensis 3714 auf der Rückseite des Bl. 6 der Genetia Mustionis tief purpurrot gefärbt mit den Beischriften

FUNDUS LATERA BASIS GRANDIS
HUMERI CERUIX Collum ORIFICIUM

sich findet, aber von Rose in seiner vortrefflichen „Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina nunc primum edita“ Lipsiae 1882 beiseite gelassen worden war, trotzdem Mustio ausdrücklich betont, daß eine solche Abbildung seinem Texte beigegeben sei:

> Quae singulae partes, ut ⟨melius⟩ cognoscantur et facillime intellegi possint eius anguli, volui eam inpingere et in singulis partibus eius singulas litteras adponere.[1])

Von diesen sieben Bezeichnungsbuchstaben des Textes **A** bis **G** hat das Brüsseler Bild allerdings nur das **B** am Collum bzw. Ceruix angebracht. Die Vicentiner Textbilder zeigen sie aber gewissenhaft alle sieben, wie wir noch sehen werden.

Seit Kossmanns Reproduktion vom Jahre 1903 ist das alte Brüsseler Uterusbild öfters wiedergegeben worden. So brachte es Gustav Klein in seiner „Alten und neuen Gynäkologie“, München

[1]) Die Humanisten-Ausgaben des 16. Jahrhunderts haben dieser Textnotiz halber im Drucke bekanntlich ein Uterusbild beigegeben, das der „Fabrica“ des Vesal entnommen ist, vermutlich weil ihrer handschriftlichen Vorlage ein Bild mangelte s. u.

1907, S. 1 „nach KOSSMANN“ und F. WEINDLER ließ Dresden 1908 in seiner Geschichte der gynäkologisch-anatomischen Abbildung auf S. 15 die ganze Seite (Bl. 16[v]) des Brüsseler Mustio-Kodex in Originalgröße wiedergeben. JOHANNES ILBERG hat 1910 in seiner sächsischen Akademie-Abhandlung „Die Überlieferung der Gynäkologie des Soranos von Ephesos“ (des XXVIII. Bandes Nr. II) auf deren 3. Tafel einen Ausschnitt des Blattes 16[v] mit dem Uterusbild in Lichtdruck wiedergeben lassen.

Den Bildausschnitt in Originalgröße aus dem Bruxellensis samt den Beischriften habe auch ich in diesem Archiv auf der Doppeltafel XIII des 10. Bandes nochmals wiedergeben lassen, zu der CHRISTOPH FERCKEL den erläuternden Begleittext geschrieben hat. Das Brüsseler Bild steht dort neben einem weiblichen Genitalschema aus dem 13. Jahrhundert eines AMBROSIANUS zu der Generationslehre des MICHAEL SCOTUS, welche die mit Pubes umsetzte Geschlechtsspalte und die sieben Kammern[1]) der Gebärmutter erkennen läßt.

Für dies letztere Bild fehlt es bisher an einem Vorbild aus der Antike und der Übergangszeit, während das Brüsseler Uterusbild wohl direkt in die Zeit des MUSTIO zu Anfang des 6. Jahrhunderts und indirekt auf SORANOS, also in den Anfang des 2. Jahrhunderts nach Christo zurückzuleiten ist.

Bekanntlich war der Hebammenkatechismus des SORANOS, den MUSTIO in lateinischer Übersetzung uns überliefert hat, auch mit Kindslagenbildern in umfänglicher Serie illustriert, die uns in einer großen Zahl von Einzelserien in den Handschriften überliefert ist[2]); von denen eine auch ROSE seiner Soranos-Mustio-Ausgabe auf 2 Tafeln beigegeben hat.

Ein Uterusbild mit sieben getrennt bezeichneten Teilen, wie es der Mustio(-Soranos-)Text verlangt, hat aber bisher nur der älteste Brüsseler Text geboten.[3])

[1]) Vgl. die parallelen mittelalterlichen Uteruskammerbilder bei HEINRICH VON MONDEVILLE, Studien z. Gesch. d. Medizin IV (Leipzig 1908), Tafel XXIV, Abb. 15, in der provençalischen Anatomie ebenda Tafel III, bei GUIDO DE VIGEVANO, dieses Archiv Bd. VII (1913), Tafel III, Fig. 10, V und in HUNDTs Anthropologium, Studien z. Gesch. d. Med. VIII (1909), Tafel XI, Abb. 7.

[2]) Vgl. die Zusammenstellung von 16 Einzelserien dieser Bildreihe im IV. Bande dieses Archivs S. 111 f. mit ihren weiteren Verweisen.

[3]) Ohne dies zu kennen, haben aber die ersten Herausgeber des Mustio und einige ihrer Nachfolger vor ROSE aus den Textworten über ein Gebärmutterbild heraus sich veranlaßt gesehen, ihren Ausgaben ein Uterusbild einzufügen. Ein solches

Es ist mir nun im Spätsommer 1924 gelungen, neue Uteruszeichnungen zu entdecken, die sich, und gleich in drei zeichnerischen Ausführungen, zu Vicenza auf der dortigen Stadtbibliothek befinden, in einer sehr sauber hergestellten Handschrift des 13. Jahrhunderts, deren Kenntnis mir bei einem Besuche der Biblioteca Bertoliana ihr Direktor, Monsignore DOMENICO BORTOLAN freundlichst vermittelte.

Den Kodex *G. 24. 2. 5*[1]) eröffnet eine sehr saubere Niederschrift des sogenannten „Passionarius" des GARIOPONT:

Garinpoto salernitanus collegit et ordinauit passionarium istum ex diuersis auctoribus.

Si quis intente desiderat cognoscere intentionem totius libri, prius cursim relegat hec prenotata capitula que breui elogio in fronte huius libri reperierit. Quibus et cognitis intentjonem totjus libri cognoscere poterit, hec est uia que tibi monstrat flexus et reflexus sequentis libri. Quam si sequeris: nullus error te seducet, quin recte peruenjas ad calcem librarie intentionis. Quam si memoriter tenere potueris, erit tibi gloria et uniuscuiusque passionis et curatjonis bene poteris esse conscius et ita per singulos libros breuiter capitula prenotata reperies. Explicit PROLOGVS.

Der Passionarius schließt auf der 9. Zeile der Vorderseite eines Blattes:

... Quas sedabimus fricando continuo ea loca que dolent . et pedum manuumque summitates blando more diutissime perfricando.

Explicit passionarius. Incipit genetja mvsjonis.

Cvm frequentius nobis in mulierum causis obstetrix fuisset necessaria, nullam inuenimus studiosam que litteras grecas attigisset . omnes etiam dicebant, quia si habuissent in latinitatem translatam geneciam, possent rationem lectionis scire. Ego

findet sich schon 1566 im Erstdrucke der griechischen Übersetzung, den KASPAR WOLF zu Basel bei Thomas Guarinus herausgab, S. 2 oben. Es ist natürlich auch in WOLFS „Gynaecia" gleichen Verlags vom Jahre 1586 übergegangen und steht auch dort auf S. 2, desgleichen auf S. 4 in der dort anschließenden „Harmonia Gynaeciorum" im lateinischen Texte. Ebenso hat F. O. DEWEZ, Wien 1793, in seiner griechisch-lateinischen Edition von „Moschionis de Mulierum passionibus Liber" die gleiche Abbildung wie WOLF in Stahlstich auf S. 4 und 115 reproduzieren lassen. In allen diesen Fällen ist es aber durchaus kein Mustio-Bild, wie der Eindruck erweckt werden soll, sondern, wie schon gesagt, ein dem Vesal entnommenes, das sich in dessen Fabrica von 1543 auf der (aus der „Epitome") eingeschobenen gefalteten Tafel 313, die sich in der zweiten Ausgabe von 1555 auf S. 505 findet — ein unverdient langlebiges Bildwerk also in diesem Falle!

[1]) Er trug früher die Bezeichnungen *H. 31. 7. 4* und *G. 2. 8. 2.*

uero Musio, qui iam uideor quomodocunque transtulisse, ueritatem rationis, potius nisus quam instructus ratione uel diligentius politus vsv, sicut in obtalmico et cirurgumeno, philoatro etiam et boethemaicis legisti, placuit et hanc quoque Geneciam in latinum uertere sermonem, licet iam maximam partem tractatus ad integrum tenorem secutus, Soranum transtulimus. Sed cum uidissem, grande corpus futurum et posse muliebres animos cito pre magnitudine lassari, placuit ut cataperocianorum breuitatem fuissem secutus et ut omnia dicerem et non grande opus efficerem, quibusdam capitulis non multum breviter dictis, quedam etiam tractando addidi, ut ex omnibus collectus commentarius sufficiens esse possit. Hic autem multo simplicius uolui loqui et ut uerius dicam muliebribus uerbis usus sum, vt etiam imperite obstetrices, licet ab altero sibi lectam rationem facile intelligere possint.

Das wäre also zunächst eine recht alte und wertvolle Handschrift dieses „Passionarius" aus der Übergangszeit vom Altertum zum Mittelalter, der als „Passionarius Galeni" ging [1]) und gelegentlich, wie auch in unserem Falle, unter der Namensflagge eines Langobarden Warbod, Garinpoto, Gariopontus begegnet, den man mit einem durch Petrus Damioni (ca. 1050) brieflich erwähnten alten gelehrten Arzte „Garimpotus senex . . . litteris eruditus ac medicus" zu identifizieren sich bestrebt hat.

An den Schluß des pseudogalenischen Passionarius, der hier einem „Garinpoto Salernitanus" zugeschrieben wird, fügt sich an, von der gleichen Hand des 13. Jahrhunderts geschrieben, die „Genetia" — die eigentlich als Nominativus neutripluralis gedachte griechische Titelbezeichnung γυναικεῖα wird hier als Singularis feminini gebraucht, wie das „hanc quoque Geneciam" der 7. Zeile des Mustio-Textes unwiderleglich dartut. Der Verfasser wird hier Musjo genannt, ist aber mit dem sonst als Muscio oder besser wohl Mustio überlieferten Übersetzer der Hebammenschrift des Soranos aus Ephesos zweifellos identisch.[2]) Der obenstehende Prolog ist bis auf nicht allzu reich-

[1]) Als solcher auch noch 1526 zu Lyon „in edibus Antonii Blanchardi calchographi. Sumptu honesti viri Bartholomei Trot biblyopole. Anno a virginis partu Millesimo quingentesimo vigesimo sexto Die vero .xxiiij. Mensis Martij" im Druck herausgegeben: „Passionarius Galeni. ‖ Galeni Pergameni Passionarius, a doctis medicis multum desideratus . . . ." 4 + 108 foliierte Bll. 4°., die letzte Seite unbedruckt. Daß der Text weit älter sei als Gariopontus, der „super . . opusculo nonnullas additiones scripsit, propter quod nonnulli eidem ascripserunt" erklärt sein ungenannter Herausgeber in der Epistola ad lectorem.

[2]) „Musio" nennt ihn auch Simon Januensis, vgl. Rose, Praef. S. XIV, 12.

liche Varianten identisch mit dem wichtigen Vorwort, welches Rose S. 3—5 in kritischer Recensio und im vollen Wortlaute des Codex Hafniensis, Laurentianus und Bruxellensis bekannt gegeben hat. Auch unsre Vicentiner Wortlaut hat ein nicht zu verkennendes Interesse durch manche seiner Varianten (die zum Teil das Richtige allein zu bieten scheinen!) und wird bei einer Neuausgabe des Mustio Berücksichtigung finden müssen wie der ganze weitere Vicentiner Text.[1])

Dem Ende des Prologus schließt sich, auf neuer Zeile mit hübscher Initiale beginnend, ein verschobenes Stück aus dem ersten Mustio-Buche unmittelbar an, diesem ersten Buche vorausgeschickt, zu dem es doch ureigentlich gehört. Diesem vorausgeschickten Stücke, das den organbeschreibenden Fragen 10 und 11 im ersten Buche des Hebammenkatechismus entspricht (deren Nummern ich denn auch in [ ] dem Vicentiner Texte, der keine Zählungen bringt, beigesetzt habe), sind in der Vicentiner Handschrift zwei anatomische Uterusbilder am Rande beigegeben, die wir gleich besprechen wollen, nachdem wir uns mit dem Texte selbst vertraut gemacht haben, den unsere Tafel I, Fig. 1 u. 2 in Reproduktion bringt. Er lautet:

> [10) Quali positione figurata est matrix principaliter? Sicut cucurbita medicinalis, cuius [11] singule partes, ut melius cognoscantur et facillime intelligi possint eius anguli, uolui eam pingere, et in singulis partibus eius singule litere apposite sunt. Vbi ergo posita est **A** orificium dicitur, quod est ante partum pulposum et molle, post partum callosum et spatiosum. [Rücks.] Vbi est **A** posita, orificium dicitur, vbi **B** collum dicitur, ubi est **C**, ceruix uocatur; omnis autem concursus horum caula dicitur. ubi uero post angustias in rotunditate dilatari incipiunt et est ibi **D**, humeri dicuntur . ubi autem est **E**, latera dicuntur . ubi uero rotunditas concluditur et est ibi **F**, fundus nominatur. Intus uero, ubi est **G**, basis grandis appellatur omnisque inanitas illa, que est in medio uentris sinus nuncupatur.

Nach Abschluß dieser topographischen Zwischenschrift folgt dann, im Vincentinus einfach unter Benutzung einer neuen Zeile (mit dem vorhergehenden „nuncupatur" war die Schlußzeile bis an den Rand gefüllt) als Überschrift in gewöhnlicher Schriftart und nur mit dem regulären Zeilenabstand, der folgende Anfang des 1. Buches.

Incipit liber Primus.

> [1] In quot uel quas partes oportet diuidere uniuersam mulierum traditionem? in duas . vna est que de obstetricibus tractat, altera que de omnibus

[1]) Der dem Cod. Hafniensis am nächsten steht, ohne aus ihm abgeleitet zu sein (Ilberg).

obstetrici occurentibus constat. Hanc ipsam iterum diuidimus secundum naturam, occurentes causas et preter naturam.

[2] Obstetricalis ratio quid differ⟨t⟩ a muliebri? qnod pars ab uniuerso. Obstetricalis scientia pars est muliebris rationis.

[3] Que est aptissima que obstetricem facere potest? Principaliter que litteras nouit et habet ingenium presentem, memoriosa, studiosa, munda, uniuerso etiam corpore integra, fortis et laboriosa.

[4] Quid est obstetrix? Femina muliebrium causarum docta, etiam medicinali exercitatione perita.

[5] Que est melior medica? Que exercitata est medicinalibus actionibus, cum prouidentia iustissima et cominus, quod urget prouidente, harum diligentiam coniungens, que corpore adivuare possit et partus diuidere et accidentia mitigare propter insecutionem cause, non iracunda, non turbulenta, conpatiens, solida, pudica, arguta, quieta, prudens, animosa, non auara.[1]

[6] Quot nominibus appellatur? Tribus. dicta est matrix ab eo quod mulieres partu suo matres efficiat. grece autem steria appellata est, siue quod nouissima omnibus intestinis iacet aut quia annis XIIII. uacua sit apud uirgines et nouissime post mutationem etatis effectus suos per partum mulieribus representet. grece quoque asaci[2] dicta est, eo quod fratres efficiat omnes, qui ex una nascuntur.

[10] Quali positione figurata est matrix principaliter? sicut cucurbita medicinalis. [Neues Blatt[3]]

[7] Ubi jacet vulva? Intus inter duas coxas, inter vesicam et longaonem, subiacet vesice, superjacet longaoni.

[8] Quid naturaliter est matrix? magis nervosa est, constat arterijs, venis, pulpis et nervis.

[9] Quot tunicis constat matrix? Duabus una foras leuior, alba, durior et nervosa; intus altera aspera, rubra, mollis, pulposa.

[11] Singule partes ejus quomodo vocantur? Sicut superius dictum est.

[12] Ubi jacet orificium matricis? In medio sinu mulieris.

[12a] Quid est ipse sinus? Membranum nervosum majoris intestini simile, intus autem est spaciosissimus, foris vero conjunctum et in coitu virorum et usus veneris efficit, quem vulgo pepmix appellatum in signum muliebre, cujus foris labia greke pepylocasa dicimus, latine pinnacula dicta sunt et a superiore parte descendens in medio, dicta est lBndkeb.

[13] Quantum ergo a pinnaculis recessit et retro est orificium matricis? Non omnibus quidem equaliter, sed per differentiam etatis et nature, verumtamen .V. vel .VI. digitis.

[14] Quale est orificium matricis? apud virgines, que devirginate sunt, pulposum et molle est, apud mulieres autem, que jam pepererunt, spaciosum et callosissimum est.

[16] Testiculi mulierum ubi positi sunt? prope cervicem matricis ex utraque parte. Positione vero quales sunt? rotundi sunt et minores et molliores quam masculi.

[17] Meatus per quos mulieres semen escludunt, ubi sunt? Juxta matricis latera positi. Quae sunt orificia matricis? Orificia matricis per testiculos singulos exeuntes ad vesice collum junguntur.

[18] Purgacio mulierum quid est? ......

[19] Unde dicta est purgatio? ......

---

1) Ein *.m.* ist übergesetzt, also „amara", was aber dem Sorantext n i c h t entspricht (*ἀφιλάργυρον*).

2) Kann zur Not auch „agaci" gelesen werden; offenbar war sich der Schreiber über den 2. Buchstaben seiner Vorlage nicht klar, der einem griechischen Epsilon Є ähnlich war. Im Codex Hafniensis steht denn auch *ΔЄΔCY* nach ROSE, das ist *ΔΕΔΦΥ⟨C⟩*. Im Vicentinus ist *.uulva.* übergeschrieben.

3) Von hier ab nach einer liebenswürdigen Abschrift des Bibliothekars Monsignore BORTOLAN.

[20] Quando incipit primo occurrere purgatio? . . . . . .
[21] Quando finit et cessat? . . . . . .
[22] Quanto sanguine mulieres purgantur? . . . . . ,
[Der weitere Umfang des Mustio beträgt noch 19 Blätter.]

Es folgen also im ersten Buche zunächst die ersten sechs Fragen wie bei ROSE S. 5—7 mit teilweise nicht unwichtigen Textvarianten in geordneter Reihe. Frage und Antwort 7—9a fehlen zunächst und der Text geht dann wieder zu Frage und Antwort 10 über, die im Zwischenstück schon gegeben war. Mit Rücksicht auf diese Konfiguration der Gebärmutter ist, am Rande und stark in den Textraum eingreifend, das dritte Uterusbild eingesetzt, genau den beiden ersten in der Zeichnung entsprechend. Nur ist der schröpfkopfähnliche Uteruskörper etwas länger gestreckt. Er zeigt im übrigen besonders klar die eigentümliche Zeichnung mit ihren drei Voluten, keinerlei Beischrift und nur die Buchstaben .a. .b. .c. .d. .F. Der Buchstabe .d. steht überdies an verkehrter Stelle. Dies 3. Bild greift mit seiner doppelten Kreislinienumrahmung vom Beginn der Frage [6] ab in den Text in steigendem Maße ein. Da es gar nichts Neues zur Sache beiträgt, könnte es füglich beiseite geblieben sein. Weitere Abbildungen finden sich überhaupt nicht in dem Vincentiner Musiotexte, auf kein einziges der 15 oder 16 Kindslagenbilder zahlreicher anderer Handschriften.

Auf der folgenden Seite treffen wir die oben ausgelassenen Abschnitte 7—9, auf welche die Frage 11 folgt, die oben im Anhang an den Prologus schon vorweg genommen war, statt deren langer Beantwortung, der eigentlichen Erklärung des Uterusbildes, denn auch nur der kurze Hinweis als Antwort folgt: „sicut superius dictum est“. Die Fragen und Antworten 12, 12a, 13—17 usw. schließen sich dann an.

Auf den weiterhin noch folgenden Text der Musio-Handschrift in Vincenza gehe ich mit keinem weiteren Worte ein, doch sei auf ihn für zukünftige Mustio-Editionen nachdrücklich verwiesen.

Wie steht es denn aber mit den drei Uterusbildern selbst. Alle drei stehen in der schon erwähnten doppelten Kreisumrahmung, die auch für die Mehrzahl der früheren Kindslagenbilderserien, mit Ausnahme der des Brüsseler *Kodex 3714* und des Oxforder Ashmole-Kodex 399[1]), charakteristisch ist und sich auch auf ROSES lithographischen Tafeln nach dem Cod. Hafniensis beispielsweise findet.

[1]) Archiv f. Gesch. der Medizin, Bd. IV, Tafel II.

Die allgemeine Scbröptkopf-Form[1]) mit dem über dem Hals erweiterten Orificium steht der des Ashmolianus 399 am nächsten, nicht aber die Konfiguration des Orificiums (der Portio), die sich von Bild 1 zu 3 sukzessive erweitert, aber doch nicht ganz das breite Oval des Bruxellensis erreicht.

Die Beischriften des 1. Bildes lauten:

.orificivm. .a. orificivm.
collum .B. collum
.C. ceruix.
.D. hvmeri.
humeri.
fundus .F. fundus.
latera
latera .E.
basis .G. grandis

Die des 2. Bildes lauten:

orificivm.
.a.
col .B. lvm.
Sinus. fundus.
.F.
.E. latera,
basys .G. grandis.

[c. u. D. fehlen hier also; doch scheint etwas wie humeri in dem Winkel zwischen 1. u. 3. volute gestanden zu haben.]

Was will denn aber die Innenzeichnung der Schröpfkopfform besagen? Und soll es wirklich eine Innenzeichnung sein. Abweichend von dem Brüsseler Uterusbilde scheint hier der Uterus von der Seite gesehen gedacht und dargestellt. Macht man diese Annahme, so sähe man auf den einen der beiden Humeri und, was da in drei Windungen gezeichnet ist, wären also die Adnexa, die auf das eine der beiden „latera“ derart in drei Halbwindungen gelegt wären nach ihrer Durchschneidung[2]), ohne daß man zunächst an unser geläufiges Detail der ligamenta lata, der Tuben und der Eierstöcke denken dürfte. Die Bezeichnungen „humeri“ und „latera“ des ersten Bildes passen ja am besten zu einer Auffassung des Bildes als Seitenansicht, auch die „basis .G. grandis“ steht auf dem ersten Bilde an einer Stelle, die einer Auffassung derselben als Seitenansicht nicht zuwider ist, während diese auf dem 2. Bilde bei dieser Auffassung an wenig glücklicher Stelle ständen. Doch auch dieses zweites Bild kommt dem ersten gegenüber nicht allzu ernsthaft in Betracht. Das einzige Neue, was dies zweite Bild als Ergänzung des ersten bringt, ist ja die Aufschrift „Sinus“ links auf der Mitte der Wölbung. Vom „Sinus“ handelt Frage und Ant-

[1]) *ἰατρικῇ δὲ σικύᾳ παραπλήσιον* schreibt SORANOS im III. Abschnitt des § 9 (ROSE S. 177) „ähnlich dem ärztlichen Schröpfkopf“ und sagt dann beschreibend, daß ev. der Uterus sich vom runden und breiten Fundus allmählich verschmälert (*ἐπὶ στενὸν συνάγεται τὸ στόμιον*).

[2]) Als durchgeschnittene, bzw. abgeschnittene Adnexa imponieren die „Ohren“ der sämtlichen Brüsseler Uterusbilder des Mustio-Kodex, ohne daß diese Auffassung als zwingend bezeichnet werden könnte.

wort 12a, die ihn als Scheidenkavum erkennen lassen, den Kohabitationsschlauch, an dessen äußerem Ende der „cunnus“ mit seinen Labien-Faltungen seinen Sitz hat, was alles für das Bildwerk der Abbildungen nicht in Frage kommt. Die „sinus“-Beischrift auf dem zweiten Bilde ist also am Mustio-Text gemessen eigentlich ohne rechten Sinn und Zweck.[1])

Für das Detail dieser seitlichen Voluten kann man vielleicht Frage 16 und 17 heranziehen, namentlich 17. Denn „testiculi mulierum“, also Ovarien sind bestimmt nicht gezeichnet[2]), wenn wir auch auf dem einen Oxforder Schema, Archiv Bd. X, Tafel XIII, Nr. 1 rechts ein solches dargestellt finden, aus der gleichen Zeit, in der auch unsere Handschrift entstand.

Frage bzw. Antwort 17 handeln aber von den „Meatus per quos mulieres semen excludunt“, also von den Eileitern, von denen es weiter heißt „juxta matricis latera positi“, was ja für unser Bild zutrifft und auch für das Oxforder Schema a. a. O., Tafel XIII, Fig. 1, wo wir ja diese Gänge in großem Bogen von dem seitlichen Winkel des Uteruscavums zur Seite bzw. zu dem Ovarium hinziehen sehen. Sollte etwas Entsprechendes auf unseren drei Voluten-Kavitäten oder wenigstens durch die mittlere derselben angedeutet werden? Ganz unmöglich ist das nicht und damit wären wir schließlich doch nicht mehr allzuweit von modernem Detail der Adnexa entfernt, könnten aber gleichzeitig die Auffassung von durchschnittenen

---

[1]) Zieht man den Soran-Text heran (§ 9 am Schluß), so kann man allerdings den sinus (*κόλπος*) als das cavum (*κύτος*) Uteri auffassen, wie es Fig. 2 will.

[2]) Am meisten wird man auf den ersten Blick an die Uterusbeschreibung des Isidor von Sevilla erinnert (XI, 135) „vocatur autem uterus, quod duplex sit, et ab utraque in duas se dividat partes, quae in diversum diffusae ac reflexae circumplicantur in modum cornu arietis ...“, was ja sicher aus dem Altertum stammt, möglicherweise aber doch direkt unsere Zeichnung beeinflußt haben könnte. Die Vorstellung der Antike von Uterushörnern kommt ja bei Aëtios XVI, Kap. 1 ausführlich zum Ausdruck. „Es finden sich oben am Fundus zu beiden Seiten gewisse hornähnliche Fortsätze, die man Hörner nennt (*ἀποφύσεις τινὰς κερατοειδεῖς, ἃς κεραίας καλοῦσι*). Diese erstrecken sich anfangs nach oben, biegen sich weiterhin nach unten um und werden allmählich enger, so daß der verengte und nach unten gerichtete Teil dieser Hörner einer Vene ähnlich ist (*ὡς ἐοικένα ... τῶν κεραιῶν μέρος φλεψί*). Dieser verengte und wie gedrehte Abschnitt der Hörner (*τὸ στενούμενον τῶν κεραιῶν μέρος ἑλικοειδὲς γενόμενον*) erstreckt sich von oben nach unten und klammert sich an die Ovarien (*τοῖς ὄρχεσιν*, also eigentlich „die Hoden“), welche außen am Uterus, an beiden Seiten schräg, rechts und links liegen. Durch diese gleichsam gewundenen Hörner (*διὰ δὲ τῶν ἑλικοειδῶν κεραιῶν*, die Tuben) zieht der Uterus während der Kohabitation das Sperma aus den Ovarien in sich hinein usw.“

Adnexa fallen lassen und einfach annehmen, aus dem „Fundus uteri“ sollten „meatus seminales“ abgehend angedeutet werden, die an den „latera“ vielleicht sogar nach beiden Seiten abgehend hörnerartig gebogen (s. AËTIOS!) ihre äußere Ursprungsstelle hätten.

Drei Gänge freilich, die doch dargestellt zu sein scheinen, blieben dadurch doch unerklärt. Diese Zahl fände leichter ihre Erklärung, wenn wir diese Volutenzeichnung als innere Details auffassen. Freilich würden wir uns dann von SORANOS-MUSTIO völlig entfernen, für die gerade wie auch für Ruphos die Einhöhligkeit des Uterus das Charakteristische ist, bei denen also von einer Vielkammerigkeit des Uterus, wie sie das ganze abendländische Mittelalter annahm, mit keinem Worte die Rede ist, von der ja auch das unserer Zeichnung vielleicht am nächsten stehende Oxforder Schema a. a. O., Tafel XIII, Fig. 1 keine Spur zeigt.

Trotzdem kann man die Möglichkeit einer solchen Einzeichnung auf einem Bilde des 13. Jahrhunderts nicht a limine ablehnen; es empfiehlt sich also immerhin eine solche Annahme einmal versuchsweise zu prüfen.

Nehmen wir also einmal diese drei Voluten oder Halbvoluten oder „Hörner“ auf den „Schultern“ und „Seiten“ des soranischen schröpfkopf- oder birnenförmigen Uteruskörpers nicht als äußere Einzelheiten, sondern als Innenbestandteile! Es bliebe dann nur die Annahme übrig, daß diese drei Halbvoluten drei Uteruskammern darstellen sollten, bald „concavitates“, bald „camere“, bald „ventriculi“, bald „cellulae“ genannt und als fünf *κόλποι* bei IDELER I, 296[1]) in einem Anonymus *περὶ γεννήσεως* bezeichnet. Im Mittelalter sind es durchweg 7 Kammern, die seit Salernitaner Zeiten angenommen werden.[2]) Nähmen wir aber auch hier wieder an, daß wir es mit einer Seitenansicht des Uterus in den drei Zeichnungen zu tun haben, so hätten wir in den drei Halbvoluten einer Seite die drei jeweiligen seitlichen Kammern dieser einen Seite zu sehen, die das mittelalterliche Schema postuliert: rechts die Kammern für männliche Kinder (Drillinge), links drei Kammern für weibliche Früchte und eine siebente Mittelkammer für den zweigeschlechtlichen Hermaphroditen. Völlig unmöglich ist die Absicht einer solchen Darstellung im 13. Jahrhundert in Süditalien nicht; es wäre aber eine Kontamination der Mustiolehre mit anderen Anschauungen, die

[1]) Physici et medici graeci minores. Vol. I. Berlin 1841.

[2]) Vgl. FERCKEL, Archiv Bd. X. S. 255/256.

Fig. 3.

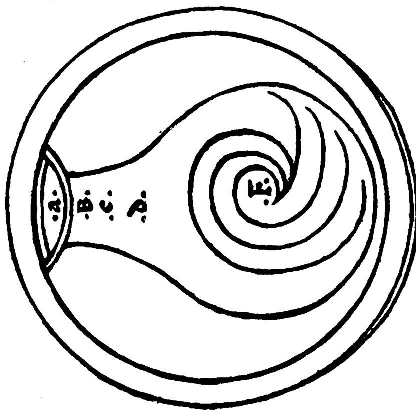


Fig. 1.

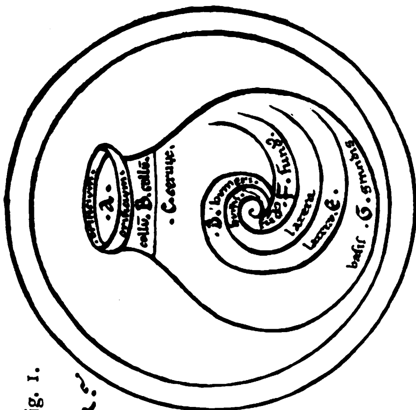
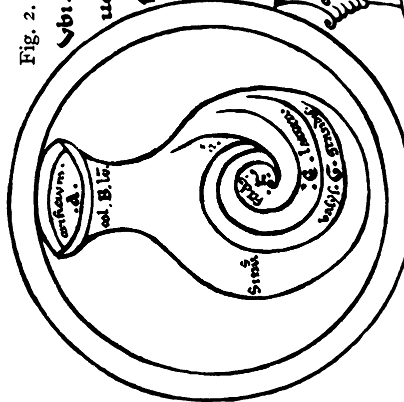


Fig. 2.



Die Uterusbilder in der Mustio-Handschrift G. 24. 2. 5. der Biblioteca Bertoliana (Stadtbibliothek) zu Vicenza aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

immerhin etwas Gewaltsames hat, wenn auch das von mir weiland in einem Mailänder Kodex gefundene und von CHRISTOPH FERCKEL damals publizierte Siebenkammerbild über der Geschlechtsspalte mit Pubes Tafel XIII, a. a. O. Fig. 4, zu MICHEL SCOTT gleichfalls dem 13. Jahrhundert entstammte. Was bestechend für diese Ansicht spricht, ist nur die Dreizahl der Halsvoluta der Zeichnung.

Der erste Erklärungsversuch, der sich an den Mustiotext wenigstens einigermaßen anschließt, jedenfalls sich zu ihm nicht in Widerspruch setzt, hat aber doch die größere Wahrscheinlichkeit für sich und dürfte, bis weitere Funde gemacht werden, zu recht bestehen. Ob damit das letzte Wort zu den drei Bildern des Vicentiner Mustiotextes gesagt ist? Ich bin nicht so vorschnell und nicht so anmaßend. Der Zufall hat mir fast ungesucht diesen Vicentiner Bildtext in die Hand gespielt im Spätsommer 1924. Vielleicht schlummert noch ein anderes älteres solches Bildwerk in einer wenig besuchten Bibliothek Italiens, Spaniens, Frankreichs oder Englands oder in Mittel- und Osteuropa. Vielleicht gelingt schon in allernächster Zeit oder nach Jahren einem andern die Hebung eines solchen Schatzes, der vielleicht in die Jahrhunderte zwischen Bruxellensis und Vicentinus gehört oder älter ist als sie beide. Jedenfals ergänzt schon das Bildwerk des Vicentinus das Uterusbild des Bruxellensis in willkommener Weise und nicht nur dadurch, daß es sich strenger an die Buchstabenbezeichnungen des Mustiotextes hält und sie vollständiger wiedergibt. Das neue anatomische Bildwerk ist auch dadurch ganz besonders interessant, daß es vom Soranos-Mustiotexte eine Brücke zu schlagen scheint zu dem weiblichen Genitalschema des Oxforder Ashmoll-Kodex 399, Bl. 13^{v}[1]), auf das wir oben mehrfach hingewiesen haben und das in der graphischen Tradition bisher völlig isoliert stand, wenn auch sein bogiger Gang, sein Hörner- und Volutenwerk im Osten bei AËTIOS und kaum hundert Jahre später im Westen bei ISIDOR (S. 9, Anm. 2) schriftlich sogar ausführlicher überliefert ist als bei MUSTIO.

---

[1]) Vgl. auch CHARLES SINGER in den Londoner „Proceedings of the Royal Society of medicine", November 17, 1915, S. 43—47, wo aber die Siebenkammerigkeit des Uterus sonderbarerweise auf SORANOS-MUSTIO zurückgeführt wird (S. 46).

Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348.

Von

KARL SUDHOFF.

XVIII.

Pestschriften aus Frankreich, Spanien und England.

Wir beginnen mit Montpellier. An die erste Stelle[1]) setze ich ein kleines Stück, das sich ausdrücklich als übereinstimmende Anschauung (concordancia) der Ärzte zu Montpellier gibt, wenn es auch vielleicht einem deutschen „Verfasser“ zugeschrieben werden könnte, da es ausdrücklich bei der Empfehlung des Zypressenholzes zum Räuchern der Schlafzimmer beisetzt: „sed in Alemania sumatur lignum juniperi“. Da dies aber auch Zusatz eines sie abschreibenden deutschen Arztes sein kann, stehe die kleine Pestregel hier bei Montpellier, auf dessen Anschauungen über die Pestprophylaxe und -therapie sich auch deutsche Autoren gelegentlich ausdrücklich berufen, z. B. der „Heidenricus“, Nr. 184 bei den Schweizer Pestautoren, Bd. XVI, S. 54ff. angeführt, der der gleichen Handschrift entstammt, der ich auf Bl. 121^v—124^r das folgende erste Stück entnehme.

254. **Ein Pestpräservativregiment aus Montpellier, dem 15. Jahrhundert entstammend.**

Allzuviel Besonderes bietet die nachfolgende kleine Vorbauungsregel nicht, über die im Vorstehenden schon das Notwendigste gesagt ist. Sie lautet, wie nachstehend mitgeteilt ist.

Regimen preseruatiuum contra pestilenciam secundum concordanciam medicorum Montis Pessulani et curis Auicenne.

Circa quod est faciendum quod corpora, que cito mutantur propter epidimialem febrem, sunt corpora plena malis humoribus, quorum superfluitates non consumuntur, ut oportet, verbi gracia ut homines in ocio et quiete uiuentes et superfluo potu, comestione, coitu et balneo intendentes, idcirco consulitur ut in loco

[1]) Ich verweise auch auf die Bemerkungen bei der Pestschrift des Meister B. zu Beginn des Abschnitts XVII über Italien, auch ebenda XVI, S. 77 ff.

epidimiali corpora sepius purgentur per medicinas infrascriptas uel per alias secundum quod medico uidebitur expedire secundum humorem peccantem. Item sepius utendum est vomitu et flebothomia. Item homines [Bl. 122r] illis temporibus vitare debent exercicium forte, nisi corpus fuerit prius bene purgatum, quia exercicium temperatum est salubrius in omni complexione et corporis disposicione. Item summo opere cauendum est a naucastica [! statt „nauseatica"] replecione et presertim sortiannum [?] vniuersaliter a cibarijs humidis calidis et acutis, sicut sunt alleum, cepe, porrum et huiusmodi similia.

Cibaria autem debent esse, subtilis substancie et facilis digestionis, verbi gracia sicut sunt carnes pulline, castratine, vituline, edine, perdicine, capreol⟨in⟩e, carnes uitulorum, porcorum iuuenum, aues parue campestre⟨s⟩ siluetice et fere aquatice et alia huiusmodi similia, que omnia simul uel singulariter sumpta cum aceto uel vino berperis decoquantur, vt sic cibaria omnia singulariter sumpta declinant magis ad latus frigiditatis quam caliditatis et humiditatis parata sunt ad epidimiam frigida vero minus [?] et sicca. Idcirco consulitur ut in omni comestione habeatur modicum aceti uel vinum berperis pro salsamentis, pulmentum autem sint lentes, concurbita, burrago, auenatum uel ordeatum uel pisarum aliquando pulmentum raro. Et hoc debet fieri in principio mense cum maceratis [?] et acetosis salsamentis et sic de aliis secundum consilium medicorum. Preterea tempore ⟨e⟩pidemiali seu pestilenciali cibus et potus sunt dimi⟨nuen⟩di, tamen corpus sepius et moderate est refocillandum [Bl. 122v] nam illo tempore sitis et vomes [! statt fames!] inmoderata ad maxima perducunt pericula, circa quod est notandum, quod paciens actu febrem pestilencialem omnibus modis debet sepius refocillari et moderare, quia appetitus in illa febre omnino extingwitur, et si non refocillabitur, tunc perit. Idcirco vi debet nutriri, nam sic plures euaserunt et adhuc euadere possunt domino concedente. Item sciendum quod paciens febrem epidimialem seu pestilencialem, non sunt magni caloris exterius sed sunt maximi estus et ardoris interius, vnde multus potus aque frigide simul sumptus vna uice talem extinguit caliditatem, sed si sit paucus et successiue bibatur, auget calorem in febribus supradictis. Item sciendum quod aer in camera dormicionis debet rectificari cum suffumigacionibus et semper ignis in loco dormicionis debet esse die noctuque cum hiis rebus facientibus aeris alteracionem et rectificacionem; valet mirra, bidellio [!], mastico, garrio uel aliquibus aliis rebus similitatem vini habentibus secundum consilium medici pro tunc in loco practicantis, sicut ligni aloe, sandali, juniperi, sauine et de multis aliis et specialiter valet lignum cipressi, sed in Alemanea sumatur lignum juniperi. Item et camera dormicionis bene mundetur et aliquando aceto, aqua rosacea et aza fetida in simul [Bl. 123r] mixtis irroretur. Item in domo habitacionis debet

fieri fenestra et janua in aspectu plage orientalis aperta, nam venti orientales tempore epidimiali sunt aliis saniores, racio quia caliditas aerem grossum subtilliat et in omni corpori plus omnibus aliis parificat [!]. Notandum quod flebothomia plus illis quam aliis temporibus est continuanda, vnde tempore sanitatis constante virtute aliquando de epatica, aliquando splenetica, aliquando de sofena dextri uel sinistri pedis flebothomia fieri debet. Sed si febris epidimialis aliquem inuaserit, ita quod turorem [!], dolorem uel ardorem senserit sub dextro brachio, statim fiat flebothomia de epatica eiusdem brachij. Si autem tumor, dolor uel ardor fuerit sub sinistro brachio, de eodem brachio fiat minucio de splenetica. Si autem inguibus uel emunctorijs tumorem, ardorem uel dolorem senserit, si sit in dextro de soffena dextri pedis, si sit in sinistro de soffen⟨a⟩ sinistri pedis fiat minucio et illa semper fiant in principio morbi, quia morbo inualescente fieri debet secundum partem opositum minucio, secundum vnum dyametra et non secundum duos. Alia autem localia vale⟨n⟩t minuciones, scarificaciones aut quecunque alia remedia localia derelinq⟨uenda⟩ descripcioni aliorum medicorum drotunc in loco epidimiali practicancium. Item super omnem medicinam valet uitare locum epidimialem seu pestilencialem et principaliter valet fugere homines infectos huiusmodi egritudine seu morbo pestilenciali etc. [Bl. 123v]. Item puluis contra pestilenciam presentem uel futuram: ℞ Agarici electi ʒ semis, turbit electi et gumosi ʒ j, folliculi [statt foliorum!] sene electorum ʒ iij, zinziberis electi, salis gemma, spicinarum [?] ana ʒ semis, croci ʒ j, commisceantur omnia et fiat puluis subtilis, de quo debes sumere ad minus in septimana semel post medium noctis jeiuno stomacho ad pondus vnius ʒ cum vino odorifero tepido et postea jeiunes vsque circa meridiem uel horam prandij et ad vnam moram ante prandium sumas vnum haustum de prodio pisarum uel de prodio pulli. Item alius puluis magis appropriatus qui potest sumi de terna in ternam secundum quantitatem et modum pulueris predicti Rp. aloes epatici uel cicotrini optime loti ʒ j, mirre, croci ana ʒ semis, misceantur et fiat puluis subtilis. Item suma⟨n⟩tur ʒ j de bolo armenico puluerisato cum ʒ j boni vini et est optim⟨um⟩ remedium et hoc est verum, quando non sumatur alie medicine. Item potest sumi sirupus mundificatiuus sanguinis et confortatiuus cordis et infrigidatiuus caloris epidimialis ad intra. ℞ succi porraginis, succi melosis [?] depurgatorum ana ʒ ij, suci pomorum acetosorum, succi acetosi ana quartum j, aque rosacee electe, acceti albi ana quare secundum panis succi albi libr. j, fiat sirupus.

Item fiat pomum siue odoramentum contra aerem pestilencialem: ℞ labdani purissimi ʒ semis, ligni aloes, storacis, calamite ana ʒ i, sandalis aromatici ʒ semis, ambre, gariofilorum ana ʒ j se⟨minis⟩ basilici ʒ semis [Bl. 124r], musci electi grana quinque, puluerisanda puluerisentur, conquassanda conquacientur cum

105 bistellio, calida misce omnia in alexandria cum aqua rosacea electa et fiat pomum in medio perforatum et sic est finis.

Der Text ist in ziemlich übeler Verfassung, zum Teil durch Nachlässigkeit und Unkenntnis des Abschreibers.

An zweiter Stelle ein paar Worte über die handschriftliche Tradition des

255. **Quidam Tractatus de epidemia compositus a quodam practico de Montepessulano, Anno 1349,**

den Joseph Michon in seiner Thèse vom 24. Juli 1868 behandelt und anhangsweise zum Abdruck gebracht hat, als „Document inédit“, trotzdem schon 1834 Justus Friedrich Carl Hecker, der bedeutende Epidemiologe und Historiker, im 29. Bande seiner „Wissenschaftlichen Annalen der gesamten Heilkunde“ S. 240—248 diesen „Tractatus quidam de Epidemia, compositus a quodam practico Montepessulano anno 1349“ nach dem ***Cod. 7026*** der Pariser Nationalbibliothek publiziert hatte, mit dem Schlußworte „Explicit tractatus de Epidemia editus Anno Domini 1349 die Sancti Yronis“ [Michon rectius „Yvonis“].

Michon hat 1860 den gleichen Codex als Vorlage benutzt. Auch im ***Cod. latinus 11227*** der Pariser Nationalbibliothek findet sich dieses Schriftstück hinter dem Pariser Pestratschlag der Fakultät vom Oktober 1348 (s. unten): Bl. 209r „Incipit quidam tractatus de epidimia compositus a quodam practico de Monte Pesulano anno M⁰.CCC⁰xlix etc. Florenti studio Parisiensi ac toti vniuersitati eiusdem saluti. Cum enim quilibet secundum graciam a domino sibi datam, ut cognoscat causam istius epidimie ... [Bl. 211] et mortalitas maxima aliorum ruminancium maxime arietum et ovium, nisi deus voluerit etc.

Explicit tractatus de epidimia editus anno domini (1349) die San. Yvonis.“

Einer genauen Untersuchung bedarf es wohl noch, ob der ***Codex 3173*** der Bibl. de l'Arsenal zu Paris, Bl. 69/70 „Hoc est remedium contra aeris corruptionem per decanum medicorum Montispessulani compilatum“ mit dem hier behandelten Schriftstück identisch ist.

Guy de Chauliac: „Transgressio de mortalitate“ (1363).

Der wichtige autoptische Bericht des großen Auvergnaten über die Pest in Avignon 1348 sollte, wie das Gerücht geht (vgl. die

Ausgabe von PAUL NICAISE, Paris 1890 pag. CIV f.), auch gedruckt oder handgeschrieben gesondert vorkommen als „Tractatus de peste per magistrum Guidonem". Es hätte ja auch tatsächlich manche Wahrscheinlichkeit, daß jemand auf den Gedanken gefallen wäre, dies wichtige Stück aus dem 5. Kapitel der 2. Doktrin des 2. Traktates der Chirurgie herauszuschälen und in Abschriften und später in Druck weiterzuverbreiten.

Ich selbst kenne nur das Einsprengsel an der genannten Stelle z. B. in der Ausgabe der „Cyrurgia Magistri Guidonis de Cauliaco edita anno domini 1363 in peclaro studio Montispessulani" (Collectio artis medicine cyrurgie) des Guido, Venedig 1498, Bl. 20^{v}—21^{r} (C_4^{v}—C_5^{r}); 1499, Bl. 19^{r} und ^{v} (C_3) usw. in allen Ausgaben als „Transgressio de mortalitate"; in dem Druck von 1585, S. 104 heißt es „Digressio". Eine getrennte buchmäßige Aufmachung zu einem monographischen Pesttraktat habe ich nirgends getroffen. Auch in den Handschriften habe ich gesondert nichts gefunden außer im *Cod. Vindobonensis lat. 11182*, Bl. 60^{v}: „Guidonis Electuarium contra pestem" im 16. Jahrh. aufgezeichnet.

26. u. 256. **Der Pesttraktat des Magister Johannes Jacobi zu Montpellier (1373) und seine spätere Überarbeitung.**

Schon vor 14 Jahren bin ich in diesem Archiv (Bd. V, S. 54—56) auf diesen bedeutenden Vertreter der medizinischen Wissenschaft und Lehre Südfrankreichs kurz eingegangen, der 1384 verstorben ist[1]. Der Pesttraktat des Kanzlers Johannes, Sohnes des Jacobus, ist in Handschriften und besonders auch in den Drucken der verbreitetste von allen, wenn man die Überarbeitungen mit hinzurechnet, die seinen Namen zum großen Teil gar nicht mehr tragen.

Die beiden ältesten mir vor Augen gekommenen handschriftlichen Überlieferungen sind zwei Quarthandschriften aus der Mitte des 14. Jahrhunderts auf der Stadtbücherei zu Erfurt, die ***Codices Amploniani in Quarto Nr. 217*** und ***194***.

In der ersteren dieser beiden, aufgezeichnet während JOHANNES JACOBIS Lebenszeit, treffen wir auf Bl. 114^{r} darauf. Es heißt dort:

Incipit quidam tractatus de pestilencia a magistro Johanne Jacobi.

Ad honorem sancte et indiuidue trinitates et virginis gloriose et ad vtilitatem rei publice volo aliqua de pestilencia scribere, que nos frequen-

[1] PANSIER hat sich zweimal mit ihm beschäftigt, zuerst in seinen „Maîtres de la Faculté de Médecine de Montpellier" unter Nr. 137, (Janus IX, S. 600—602) 1904, später in seiner Arbeit über die Médecins des Papes d'Avignon (Janus XIV, 1909, S. 421/422).

cius inuadit quam fecerit antiquos, ideo pauci antiqui per experienciam ab eis habitam pauca dicere potuerunt. ¶ Videatur igitur ex causis primo vnde sciendum . . .

Bricht auf Bl. 115ᵛ im Text mit Schluß der Seite ab:

. . . aqua rosarum in hyeme, si febris non esset, posset dare cum vino bene limphato ⟨. . .

Der ***Codex Q 194*** ebenda bringt hinter dem Pariser Pesttraktat (s. u.), dem Johannes von Göttingen (vgl. Arch. Bd. V, S. 36—39 und dem Johannes von Tornamin (s. u.) auf Bl. 69 verso und 70 recto das gleiche Stück, aber vollständig:

Ad honorem sancte et indiuidue trinitatis et virginis gloriose et ad vtilitatem rei publice, volo aliqua de pestilencia scribere, que nos frequentius meditare fecit antiquos et ideo pauca antiqui per experientiam ab eis habitam pauca dicere poterunt. ¶ Videndum igitur primo de causis . . . Et hec dicta per me Johannem Jacobi sufficiant causa brevitatis. Multa addi possent, sed si aliqua dicta sunt minus bene, cum humilitate repримantur et bene dicta cum gaudio recipiantur et sic est finis.

Ferner trifft man auf die gleiche Schrift auch im ***Cod. Electoralis theol. quarto 286*** der Staatsbibliothek in Berlin (Rose 852; Sammelband des Brandenburger Dompriors Joh. Staffelde 1424/25) trifft man auf *Bl. 212ʳ—215ʳ:*

„Ad honorem sancte et individue trinitatis et virginis gloriose et ad utilitatem rei publice volo aliqua de pestilencia scribere que nos frequencius invadit quam fecerit antiquos. Ideo pauci antiqui per experigenciam ab eis habitam pauca dicere potuerunt. Videatur ergo primo de causis . . . . . postquam apostema [Bl. 215] ruptum erit, quodcunque sit cyrurgicali manui dimittatur quia non est presentis speculacionis. Et hec dicta per me Johannem Jacobi sufficiant causa breuitatis. Multa addi possent et si aliqua dicta sint minus bene posita, peto quod cum humilitate reprimantur, et bene dicta cum gaudio recipiantur. Et sic est finis, Deo gracias.

Im „Liber ecclesiae Sancti Lucii Roskildensis“ der Königl. Bibl. zu Kopenhagen ***G. K. S. 231 2⁰***, über den J. W. Johnsson in der Festsckrift til Julius Petersen København 1910, S. 121 ff. berichtet, steht gleichfalls am Ende eine Abschrift der Pestschrift Johannis Jacobi in ihrer ursprünglichen Form:

„Ad laudem et honorem sancte et indiuidue trinitatis et vtilitatis rei publice volo aliqua des pestilentia scribere, que nos frequencius inuadit quam antiquos et iam pauci antiqui per experienciam ab eis habitam pauca dicere potuerint. ¶ Videatur ergo primo de causis . . . .

Wenig später als die beiden Handschriften der Amploniana dürfte der Breslauer Codex ***III. J. 7*** zu setzen sein, dessen Niederschrift Henschel in seinem Katalog noch ins Ende des 14. oder den Anfang des 15. saec. setzt, während es in der Dissertation von Hermann Cohnsberg, Breslau 1847 „Analecta ad Pestilentiae Historiam“ S. 25 heißt „Cod. saec. XV b“. Dort ist auf S. 25—31 der Text dieser Breslauer Handschrift vollständig abgedruckt:

„Sequitur de Pestilencia. Ad honorem sancte et indiuidue trinitatis et uirginis gloriose et ad utilitatem rei publice . . . . . . postquam, apostema ruptum fuerit quodcunque sit manui chirurgicali demittatur, quia non est presentis speculacionis. Et hec dicta per me Johannem Jacobi suffi-

ciant causa breuitatis anno domini 1373. 15 die mensis Februarij in preclaro studio montis pessulani. Multa tamen addi possunt Sed si aliqua dicta sint minus bene precor, quod cum humilitate reprimantur et bene dicta cum gaudio recipiantur etc. Explicit.

Auch im ***Cod. 1161*** der Leipziger Univ.-Bibliothek findet sich Bl. 107^{v}—108^{v}, vielleicht noch am Ende des 14. Jahrhunderts aufgezeichnet:

Incipit tractatus de pestilencia. Ad honorem sancte et indiuidie trinitatis .... quodcunque sit manu cyruicali dimictatur quia non est presentis speculacionis et hec sufficient. Explicit scriptum per M⟨agistrum⟩ Johannem Jacobi de Montepessulano.

Ferner enthält der ***Cod. lat. 4459*** der Wiener Nationalbibliothek, der schon ins 15. Jahrhundert gehört, unsern Traktat in seiner ersten Gestalt:

Ad honorem sancte et individue Trinitatis ... Hec sunt dicta magistri Johannis Jacobi Cancellarii et aliorum magistrorum in preclaro studio Montispessulano".

Ebenso der ***Cod. lat. Monacensis 372*** Bl. 3—9 Regimen Pestilencie Magistri Joh. Jacobi.

Der ***Codex Med. Fol. 3*** der Lübecker Stadtbibliothek bringt auf Bl. 107^{v}—109:

„Ad honorem sancte trinitatis et virginis gloriose et ad utilitatem rei publice volo aliqua de pestilentia scribere, que nos frequenter invadit ... Et hec sunt dicta per me Johannem Jacobi causa breuitatis, multa tamen addi possent, sed si aliqua dicta minus bene sint, precor quod cum humilitate deprimantur et bene dicta cum gaudio suscipiantur — Amen. Explitit tractatus de pestilencia editus Monte pessulano."

Im ***Codex 2315*** der Danziger Stadtbibliothek Bl. 233—238:

„Regimen pestilentiarum. Ad honorem sancte trinitatis et virginis gloriose et ad utilitatem rei publice ... volo aliqua de pestilencia conscribere ex dictis medicorum magis autenticorum ... pericula evadere poterit praestante domino nostro Jesu Christo ... Amen. Explicit regimen pestilenciarum scriptum per ..... Mattheum ..... Stargardia anno domini $\mathrm{M^{o}cccc^{o}xxxviii^{o}}$ [1438] in secunda feria .... post festum Michaelis."

Auch ***Cod. Sloane 3124*** im British Museum enthält nach Mitteilung von Frau Dorothea Waley Singer in den Proceedings of the Roy. Soc. of Med. 1916 Vol. IX, Sect. of Hist. of Med. (VII) S. 24, Anm. 2 den Traktat Joh. Jacobi in zwei Niederschriften; ein Jahr ist nicht genannt für die Niederschrift, ebensowenig bei der Additional-Handschrift 4897, die auch den gleichen Traktat bringt, wahrscheinlich schon in der überarbeiteten Gestalt.

Ins 15. Jahrhundert gehören die folgenden Aufzeichnungen:

Breslau Univ. ***IV. Fol.***^{o} ***10*** *Bl.* 11^{v}—13^{v}, sehr sauber geschrieben[1]).

Ad honorem sancte trinitatis et virginis gloriose et ad vtilitatem rei publice ... hoc autem in me ipso probauj. Et sic ergo ad presens dicta

[1]) Ich habe diese Handschrift meinem Vergleich in Bd. V dieses Archivs S. 36—56 zugrunde gelegt, wo Weiteres zu vergleichen.

de pestilencia sufficiant quia cum quis se regerit secundum modum predictum huius morbi contagiosi scil. pestilencialis, pericula euadere poterit prestante domino nostro Jesu Christo sine quo nihil potest fieri qui est omnipotens ac gloriosus laudabilis et benedictus in secula seculorum. Amen.

Der Text ist überarbeitet.

München. Staatsbibl. ***Ms. lat. 19642,*** *Bl.* 236^r—240^r.

Ad honorem sancte trinitatis ac virginis gloriose et ad utilitatem rei publice ac pro conseruacione sanorum ac reformacione lapsorum ..... si autem huius gutta transit ad fundum tunc infirmus morietur hac infirmitate; probatum est hoc et hec dicta contra pestilenciam sufficiant. Ergo si quis se rexerit secundum modum iam predictum, talis euadere posset probante domino nostro Jesu Christo, qui sine fine viuit et regnat in secula seculorum. Amen.

Wenig gekürzt mit der vorhergehenden Überarbeitung identisch. Den ursprünglichen Text bringt wieder:

Wolfenbüttel, ***Ms. Helmst. 429,*** *Bl.* 71^r *u.* 71^v.

Ad honorem sancte trinitatis et virginis gloriose et ad utilitatem rei publice volo aliqua de pestilencia scribere ... vsque ad finem apostematis, postquam apostema apertum fuerit, quodcunque pertinet ad cyrurgicum. Et sic dicta sufficiant per me Jo⟨annem⟩ Ja⟨cobi⟩ quamvis multa potest aliquis addere. Et sic est finis.

Ferner enthält die bekannte Gotzkircherhandschrift auf der Staatsbibliothek Berlin ***Cod. electoralis lat. Fol.⁰ No. 88*** (Rose Nr. 908) auf Blatt 245—247:

Ad honorem sancte trinitatis et ad utilitatem rei publice ac pro conservacione sanorum et refectione infirmorum vel lapsorum volo aliqua de pestilencia scribere ex dictis medicorum et magis autenticorum et breviter compilando. Videatur ergo primo que sunt signa pestilencie. Unde secundum nobilem Avicennam 4⁰. canonis tractatu primo ..... si in medio natat non indiget timere ... in sequenti ebdomada uel in alia mortem veraciter habebit. Ego autem in memetipso probaui et sic quo ad presens dicta de pestilencia sufficiant. Et quia cum quis se rexerit secundum modum predictum huius morbi contagiosi siue pestilencialis pericula euadere poterit testante domino nostro Jesu Christo sine quo nichil fieri potest, qui est omnipotens, sanctissimus, gloriosus et benedictus in secula seculorum Amen. Et sic est finis.

Der ***Cod. lat. 4688*** der Wiener Hofbibliothek bringt auf Bl. 201^v—212^v, aufgezeichnet im 15. Jahrh.

„Tractatus contra pestilentiam. Ad honorem sancte trinitatis ... sine quo nihil potest fieri, qui est benedictus in secula“ ...

Der weiland Heidelberger ***Palat. lat. 1316,*** jetzt in Rom, auf *Blatt 210:*

Tractatus et recepte contra pestilenciam. Ad honorem sanctae .....

Ebenso die Handschrift ***Nr. 44*** auf der Bibl. zu Aschaffenburg aus dem 15. Jahrhundert auf *Bl.* 127^r—129^r.

Regimen pestilencie. In nomine sancte et indiuidue trinitatis ac gloriose uirginis ... compilando quia pestilentia nos ...... Expl. regimen pestilentie.

Eine Abschrift aus dem Jahre 1420 bringt der Kodex ***lat. qu. 71*** unter den „*Electorales*“ der Staatsbibliothek in Berlin (Rose 976) ohne Überschrift und Verfasserangabe in der geläufigen erweiterten Form Bl. 242—245^{r}.

> Ad laudem et honorem sancte trinitatis et virginis gloriose et ad rei publice utilitatem ad sanorum conversacionem et lapsorum confirmacionem volo aliqua de pestilencia scribere ex dictis medicorum magis auctenticorum et breviter compilando que pestilencia frequensius nos invadit quam ipsos antiquos et ideo pauci antiquorum tractant et ab ista pauca dicere potuerunt. Videatur ergo primo que sunt signa pestilence, unde nobilis Avicenna ... Hanc in me ipso probavi et sic quoad presens dicta de pestilencia sufficiant et cum quis se rexerit secundum modum predictum. Iste poterit evadere pericula huius morbi contagiosi pestilencialis prestante domino Jesu Christo sine quo nichil potest fieri ... Amen. Anno domini M^{o}ccc^{o}xx^{o} in vigilia beate Elysabeth vidue.

Auf der Königl. Bibl. zu Brüssel trifft man auf den letzten 6 Seiten des ***Cod. 5099*** auf das: „Ad honorem sancte et indiuidue trinitatis et virginis gloriose et ad utilitatem rei publicae ... de rosis de predicta confeccione“, desgleichen im ***Codex II 1413,*** Bl. 112^{r} auf Sp. 2 „In pestilentiam magistri Joh. Jacobi“.

Eine nicht besonders wertvolle Abschrift des Pesttraktates Johannis Jacobi Montis Pessulaniensis trifft man auch im ***Cod. germ. Monac. 303*** Bl. 222^{r}—224^{r}.

Zu Leiden sah ich im ***Ms. Voss lat. Q. 27,*** Bl. 151^{r}—159^{r} das gleiche Stück:

> Ad honorem sanctae trinitatis et gloriose virginis Mariae et ad utilitatem rei publicae ac pro conseruacione sanorum et reformatione lapsorum volo aliqua pro pestilencia scribere ex dictis medicorum magis autenticorum et breuiter compilando, quia pestilentia magis nos invadit quam ipsos antiquos et ideo pauca antiqui per experientiam poterant de ea narrare .... et ego Jacobus credo quod melius esset ..... tum in me ipso probaui. Et sic quod ad presens dicta de pestilencia sufficiant, quia si quis se rexerit secundum predictum modum in tempore huius morbi contagiosi, pericula evadere poterit prestante nostro domino Jesu Christo sine quo nihil potest.

Das stimmt größtenteils mit der oben besprochenen Breslauer und Münchener Überarbeitung, ebenso die folgenden Codices aus Wolfenbüttel:

Helmst. 384, *Bl.* 198^{r}—200^{r}.

> Ad honorem sancte trinitatis ac virginis gloriose ... prestante domino nostro Jesu Christo sine quo nichil fieri potest, qui est omnipotens et gloriosus ac benedictus in secula seculorum. Amen.

Helmst. 965, Bl. 149^{r}—153^{v}.

> Ad honorem sancte trinitatis et virginis gloriose, ad vtilitatem .... in me ipso probaui et sic ad presens de pestilencia dicta sufficiant, quia cum qui se rexerit ..... qui est omnipotens et laudabilis in secula seculorum. Amen.

Helmst. 1138, *Bl.* 26^{r}—33^{v}.

> Ad honorem sancte trinitatis et virginis gloriose ... Christo prestante pericula evadere possit sine cujus adiutorio nichil fieri possit, qui est omnipotens et laudabilis in secula seculorum Amen, et sic est finis etc.

Auch die beiden folgenden Texte gehören zur gleichen Überarbeitung.

Prag, Universitätsbibliothek *Ms. I. F. 11*, Bl. 153^{r}—157^{r}.

Incipit Compendium de pestilencia. Ad honorem s. Trinitatis et glo. virg. Marie et ad utilitatem . . . rexerit secundum predictum modum . . . . nostro Jesu Christo . . . . gloriosus, laudabilis et benedictus in secula seculorum Amen.

Heidelberg Univ. ***Ms. Pal. Germ. 558,*** Bl. 170^{v}.

Incipit perutilis tractatus de pestilencia.
In nomine sancte et indiuidue trinitatis ac gloriose
virginis Marie . . . . si autem in medio materiam
item non indiget timere, sed morbus diu durat et tamen
de illo tractatu dicta sufficiant.

Hier ist also der geläufige Schluß weggelassen.

Weniger Genaues kann ich über den Text des Johannes Jacobi in der Bibl. Mazarine *Nr. 3636*, Bl. 70—82 aus dem 15. Jahrhundert sagen:

Tractatus de peste ad honorem sancte et indiuidue Trinitatis.

Einigermaßen im Dunkeln bleibt man, wie oben schon angedeutet, über die Handschriften, auf welche sich Frau Singer bei ihrer interessanten Besprechung der Tractate ihres „Johannes Jacobus" und „Bengt Knutson" stützt, außer den oben genannten und *Egerton 2, 1922 fol. 74^{r}—80^{r}* und *additional 30935,* Bl. 326—329^{r}. Der *Egerton-Codex 2622*: „Tractatus de pestilentia. In nomine . . . volo aliqua de pestilentia scribere ex dictis auctorum magis auctenticorum breviter compilando . ." scheint den erweiterten Joh.-Jacobi-Text zu enthalten.

Eine fernere Handschrift des Regimen contra pestilenciam Johannis Jacobi enthält der ***Codex 1255*** der Leipziger Universitätsbibliothek, auf welche ich schon mehrfach hingewiesen habe[1]), auf Bl. 197^{v}—198^{v} in sehr enger und kleiner, aber sauberer Niederschrift. Die Handschrift war weiland im Besitze des Leipziger Professors Johannes Cleyne von Löbau, der direkt vorher das „Compendium Naturae Alberti" mit eigener Hand abgeschrieben und, nachdem er die letzte Zeile dieser Abschrift rot unterstrichen hatte, seinen Namen „Johannes Cleyn de lobaw" daruntergesetzt hatte, was den Schreiber des alten Leipziger Handschriften-Zettelkataloges veranlaßte, ihm den darauf folgenden, vielleicht gleichfalls von ihm abgeschriebenen, jedenfalls mit seinem Willen dorthin gesetzten Pesttraktat zuzuschreiben, wozu keine tatsächliche Veranlassung besteht. Cleyne selbst nannte das Peststück in einem handschriftlichen Inhaltsverzeichnis: „Regimen breue in pestilencia". Es beginnt mit den Worten:

[A]d honorem sanctae trinitatis ac virginis gloriosae et ad utilitatem rei pulicae ac pro conservacione sanorum et reformacione lapsorum volo aliqua de pestilencia scribere ex dictis medicorum magis autenticorum breviter compilando. Que pestilencia nos frequentius invadit quam fecerat ipsos antiquos . . . . und schließt: Hoc autem in me ipso probavi, et sic quo ad praesens dicta de pestilencia sufficiant, quia cum quis se rexerit secundum modum praedictum, huius morbi contagiosi sive pestilencialis pericula evadere

[1]) Studienheft 8, S. 199 und dieses Archiv f. Geschichte Bd. IX, S. 166/167.

possunt praestante domino nostro Jesu Christo, sine quo nichil potest, qui est potens ac gloriosus, laudabilis et benedictus in saccula saeculorum. Amen.

Abweichungen im Einzelnen, kleine Erweiterungen finden sich nicht selten in diesem Texte, besonders fallen Einsprengungen deutscher Wörter auf, z. B. „teriaca, *dreiokel*" und gegen Ende „accipe barba iovis proprie *hows lock* et apium id est *merk* et *roden korwel* et plantaginem et novam siliginem"[1]. Dann fügt der Text hier noch die bekannte prognostische Probe an über den Ausgang der Krankheit mit dem Urin des Kranken auf den man Frauenmilch tropft:

„Si velitis scire utrum evadere possit aut non, debes accipere urinale cum sua propria urina et accipiat lac de muliere que filium peperit et mitte ad urinal unam guttam de isto lacte. Si gutta in summitate manet vel natat, scito sanus erit et non indiges timere: Si autem in medio natat, iterum non indiges timere, sed morbus diu durabit. Si autem transit ad fundum in urina, in sequenti ebdomada vel tercia mortem veraciter habebit. Hoc autem in me ipso probavi,"

was, wie wir gesehen haben, vielfach in den Text selbst vor dem Schlusse aufgenommen bzw. verschoben ist.

Doch diese 33 oder 34 Handschriftenhinweise mögen genügen. Sie zeigen wie verbreitet der Pesttraktat des namhaften Professors aus Montpellier und seine Überarbeitung, die schon ziemlich früh vorgenommen zu sein scheint, in den Handschriften ist. Nun habe ich ja schon vor 14 Jahren darauf hingewiesen, daß ein fast noch reicheres Nachleben dieser erweiterten Überarbeitung, die ich damals noch für den eigentlich ursprünglichen Pesttraktat des Johannes, Sohn des Jacobus gehalten habe, im Druck seit 1480 zu teil geworden ist unter dem Namen des „Kanutus, Kamiutus oder Kamintus, Episcopus Arusiensis Ciuitatis regni Dacie". Die Drucker dieses Pestbüchleins gehen tatsächlich in die Dutzende, wie Arnold C. Klebs zeigen wird, worauf ich also hier nicht eingehe. Aber die Frage der Arbeit des „Bengt Knutson" an diesen gedruckten Pesttexten bedarf doch wohl noch einiger Nachprüfung.

Mir ist bis jetzt nur eine Handschrift vorgekommen, welche an den angeblichen Verfasser dieser in Druck so weit verbreiteten Pestschrift wenigstens anklingt. Sie stammt vom Jahre 1509, findet sich im Münchener **Cod. lat. 6018** und nennt als Verfasser des dort Bl. 133—140 zu findenden Pesttraktates „Raimundus episcopus Arusinus", stammt also wohl indirekt von einem der gegen drei Dutzend Drucke. Es mag solcher Handschriften aber noch manche geben, gesehen habe ich weiter keine, ihr Wert wäre natürlich sehr gering.

---

[1]) Joh. Jacobi oder ein französ. Bearbeiter braucht hier ein französisches Wort „serpillum gallice *seruefil*".

Überarbeitet und in andere Form gebracht und in solcher neuen Aufmachung gelegentlich auch gedruckt zu werden, war ja das Los dieser „praktischen" Pestschriftchen. Wir werden sogleich noch ein solches Beispiel und seine endliche Reduktion auf den ernsthaften Verfasser bei Theobaldus Loneti kennen lernen und Carbonelli hat uns ja eben noch ein Beispiel kennen lernen, das den Pesttext des Pietro da Tussignano betrifft, der 1501 in ganz besonderer Form ohne seine Namensnennung auf den Markt kam[1]). Schließlich wäre es doch gut, wenn die Frage entschieden werden könnte: wieso konnte jener Bengt Knutson, gestorben zu Anfang des Jahres 1462, mit dem seit einem halben Jahrhundert oder länger (ohne Namen oder mit dem des Joh. Jacobi) schon weitverbreiteten Pesttraktat ein halbes Menschenalter nach seinem Tode im Druck in Verbindung gebracht werden?

Aber gehen wir noch einmal zu Johannes Jacobi selbst zurück. Was er als seine Pestschrift 1373 in die Welt gehen ließ, ist schon einmal gedruckt auf Grundlage einer Breslauer Handschrift, dieser, wie es scheint, ursprüngliche Text des Professors in Montpellier muß aber auf Grund aller zugänglichen Handschriften noch einmal sorgfältig geprüft und zugänglich gemacht werden.

Auf Grund des Breslauer *Codex III. F. 7* (*V*), der beiden *Cod. Amploniani Q 194* (A_1) und *Q 217* (A_2), sowie des Wolfenbütteler *Cod. Helmst. 429* (*H*) gebe ich hier diesen ursprünglichen Pesttext des Johannes Jacobi:

Ad honorem sancte et indiuidue[2]) trinitatis et uirginis gloriose et ad utilitatem rei publice volo aliqua de pestilencia scribere, que nos frequencius invadit quam fecerit antiquos[3]) et ideo pauci antiqui per experienciam ab eis habitam pauca dicere poterunt.[4]) ¶ Videatur ergo primo de causis[5]), vnde sciendum[6]) quod pestilencia venit quandoque a radice[7]) inferiori solum[8]) et quandoque a ⟨radice *A*; A_2⟩[7]) superiori solum, ita quod essentialiter[9]) nobis non apparet inmutacio[10]) in aere et quandoque venit[11]) ab utroque. A radice inferiori venit solum, ut nos videmus, ex latrina[12]) prope cameram vel ex alia re particulari

[1]) G. Carbonelli, Un raro libro a stampa sulla Peste. Bollettino dell'Instituto Storico Italiano dell' Arte Sanitaria, Anno IV, No. 5/6, Maggio-Giugno 1924, S. 109—132.

[2]) Fehlt *H*. [3]) quam antiquos *H*; invadere fecit antiquos A_1; antiquitus et *V*.

[4]) et ideo ipsi pauca de ea dicere potuerunt *H*; potuerunt A_2.

[5]) videantur primo cause *H*. [6]) vnde nota *H*. [7]) a causa radicis *H*.

[8]) A_2 setzt bei: sal. ab infeccione aeris. [9]) sensualiter A_1, A_2, *H*.

[10]) mutacio A_1. [11]) fit *H*. [12]) a latrina A_2

corrumpente aerem in substancia et qualitate et est particularis, et ista[1]) potest accidere omni die[2]) et inde potest provenire[3]) febris pestilencialis et multi[4]) medici sunt decepti[5]) non credentes talem febrem[6]) esse pestilencialem et ideo male[7]) sciunt curare. ¶ Quandoque autem venit pestilencia a re inferiori multum magna et tunc potest eciam dici pestilencia universalis, ut accidit ex cadaveribus mortuorum ut post bellum[8]) uel ex corrupcione stagnorum et consimilium et ista eciam frequenter potest accidere[9]), ut apparet[10]) in Sardinia et locis corruptis. ¶ Quandoque autem uenit[11]) pestilencia a re superiori solum quantum ad nostram apparenciam, quia nos non videmus aerem corrumpi, sed a uirtute celesti humores et spiritus corrumpuntur in animali et de ista dicit Avicenna libro 4to[12]), et ex forma celi et in ista pestilencia cicius quandoque leduntur corpora, que existunt in[13]) bono aere quam que existunt[14]) in malo, ut nos vidimus[15]) incarceratos nichil pati[16]) et habitantes iuxta stangna et habitantes in montibus moriebantur[17]) et de ista dicitur in libro[18]) de retardanda senectute, quod pestilencia brutorum non transit at rationabilia nec e contra et sic videmus quod quandoque homines moriuntur et alia animalia non, quandoque boues et alia non et quandoque oues uel porci etc. et in ista[19]) pre ceteris est bonum fugere, et qui posset esset bonum fugere longe.[20]) ¶ Quandoque autem uenit postilencia ab utroque, scilicet a radice superiori et inferiori; nam inpressio celestis corrumpit aerem et vegetabilia manifeste et tunc humores et spiritus corrumptur et ab inferiori et a superiori et sic causantur[21]) morbi in corpore, et tales morbi sunt quandoque febres sole, quandoque apostemata sola, quandoque apostemata et sequuntur febres, quandoque febres et sequuntur apostemata.[22]) Verum tamen est, quod apostemata ut plurimum fiunt in emunctorijs membrorum principalium, quia materia venenosa magis membra principalia inuadit. ¶ Febris autem pestilencialis semper[23]) est continua et humoralis putrida et bene potest[24]) exacerbare.[25])

---

1) illa A_1. 2) cotidie A_2. 3) venire *H.*

4) et ideo medici A_2. 5) decipiuntur *H*

6) credentes non esse febrem *H.* 7) et quando non sciunt A_2.

8) balneum (am Rande „bellum magnum" gebessert A_2.

9) et ista possunt frequenter accidere *H.* 10) ut patet A_1, *H.* 11) quando fit *H.*

12) Avicenna quarto canonis *H*; Avicenna libro quarto fen prima, tractatu quarto, principium horum omnium est forme ex formis celi A_1.

13) homines qui exeunt cum *H.* 14) quam existentes *H.*

15) videmus A_1; sicud videmus de incarceratis *H.*

16) stant quod nichil patiuntur *H.* 17) sed habitans in montibus moritur *H.*

18) in libello *H*, A_1. 19) in istis A_2. 20) et qui potest, fugiat longe *H.*

21) occurrunt A_2. 22) quandoque febres et apostemata *H.*

23) magis *H.* 24) vnde potest *H* 25) exacerbari A_1; interpolare A_2.

¶ Differencia autem inter ipsam[1] et alias febres putridas est[2], quia in pestilencia fumi putridi[3] venientes ad cor de minera sunt magis venenosi. Item[4] quia aer inspiratus est venenosus et corruptus et debet[5] cor inuadere et nocet[6] et cor a uirtute celesti leditur atque natura multipliciter aggrauatur ymmo in tantum quod non percipit suam lesionem, et ideo apparent bone vrine et bone egestiones[7] et paciens tendit ad mortem et multi medici male viderunt[8] istum passum, sed garriunt[9] superficialiter[10] dimittentes medelam.[11] Ista sufficiant de causis.[12]

¶ Signa sunt tradita visis causis et[13] per signa aliarum febrium[14]; ideo[15] non cure[16] denigrare papirum.[17] Sed moueantur[18] due questiones: prima quare vnus[19] moritur et alter non uel in ista villa uel domo et alia non. secunda questio est, si[20] tales morbi pestilenciales[21] sint contagiosi. ¶ Ad primam dico, quod ex parte agentis influencia direccius respicit istum quam alium et istum locum quam alium. Et ex parte passi, quia iste est magis dispositus quam alter[22] et corpora magis disposita sunt corpora calida[23] latorum pororum et corpora infecta habencia poros opilatos malis humoribus et corpora a quibus fit magna resolucio ut homines abutentes[24] coitu uel seruientes[25] in[26] balneis et homines qui calefiunt magno labore uel magna ira.

¶ Ad secundam questionem: si tales morbi sint contagiosi[27], dico[28] quod sit quia a talibus corporibus effumant[29] fumi venenosi corrumpentes aerem et humiditates[30] et ideo est fugiendum ab infectis.[31] ymmo tempore pestilencie[32] nullus debet stare in cumulo gencium, quia potest esse quod aliquis illorum sit infectus et ideo medici et seruitores infirmorum debent stare[33] de longe et tenere faciem uersus portam uel fenestram[34] et pacienti esset bonum frequenter mutare cameram; fenestre uersus boream uel uersus orientem[35] aperiantur, sed uersus meridiem teneantur clause.[36]

---

1) ipsos *H.*
2) febres est pudridas *H.*
3) et quia in pestilenciali humores A_2.
4) eciam *H.*
5) deberet A_2, *H.*
6) magis nocet A_1; et nocet ei *H.*
7) et ideo apparent utine et egestiones bone A_1.
8) vident *H.*
9) garrulant A_2.
10) superficialiter dicentos A_2.
11) medullam A_1, A_2 superficialiter textus ledendo, dimittendo medullam *H.*
12) Hec de causis sufficiant *H.* Et ista sufficiant de causis et per signa alia A_1.
13) „et“ fehlt A_1, *H.*
14) tradita in signis causarum fe. A_1.
15) et ideo A_1, *H.*
16) cura *V*, curo *H.*
17) reiterare A_1; „ideo . . . papirum“ fehlt A_2.
18) mouentur *H*, A_1.
19) vnus homo A_1.
20) secundo vtrum *H.*
21) fehlt *H*, A_2.
22) alia *H.*
23) magis calida A_2.
24) habundantes *H.*
25) furentes A_2.
26) fehlt *H.*
27) „si . . . contagiosi“ fehlt *H.*
28) dicitur *H.*
29) efficiunt *H.*
30) humores *H*, A_1.
31) ab istis *H.*
32) pestilenciali *H*, A_1.
33) stent *H*; a longe A_1.
34) fenestram versus boream *H.*
35) oriens A_2, *V.*
36) claudantur *H.*

¶ Istis visis videamus qualiter quis debeat preseruari. primo precauet[1]) ab aere corrupto fetido uel infecto et eligatur domus[2]) munda. Camera sit media, non inferior reumatica, quia[3]) aliter si non esset reumatica, esset melior, sed superior non habitetur; melius enim attingitur ab influencia dicta tempore turbido et nebuloso, melius est stare infra domum quam extra.[4]) ymmo non est bonum ire per villam sed in aliquo occupari infra donum in qua sint pauci. Domus irroretur, specialiter[5]) in estate cum aceto et rosis uel folijs vitis; ymmo est bonum ualde frequenter in die lauare manus cum aqua et aceto et post tergere faciem et odorare. ymmo credo quod estate et hieme[6]) est bonum odorare acetosa, si est mortalitas, quia timemus cordis calefactionem et ideo non laudo pomum ambre, ymmo[7]) forte ducit ad cor aerem corruptum. In domo semper teneatur ignis, quia multum impedit inpressionem. nam ⟨nos *V*⟩ videmus, quod lapis magnes, si fricetur cum alleo[8]), non attrahit ferrum. Ita eciam videmus quod ignis impedit inpressionem celestem et purificat aerem.

¶ De cibo dico quod semper sumatur cum aliqua acetositate et sit subtilis bone ⟨substancie et facilis A_1⟩ digestionis, resistens putrefaccioni et in minori quantitate quam alio tempore. Sed si frequencius sumeretur non esset malum nam tali tempore nullus debet pati famem nec sitem et ideo, quando dies sunt magni[9]), inter prandium et cenam esset bonum accipere bolum panis uel dragetam uel modicum de piro uel pomo[10]) et bibere vinum limphatum competenter. ¶ Carnes grosse et viscose euitentur[11]) et pisces pro posse et acuta ut cepe et allia[12]) et similia; fiant[13]) salsamenta et potagia cum aceto et suco citri et acetosa et speciebus conuenientibus, dimittendo piper et multum acuta; omnia[14]) dulcia dimittantur pro posse que excedunt[15]) in dulcedine. Hic est pelagus magnum in quo quis piscari potest[16]), si tempus adesset, ut dicit Auerrois, itaque dimitto.[17]) ¶ Omnes fructus debent vitari nisi acetosi ut cerasa acria uel mala granata uel modicum de piro uel pomo in via medicine et non in via cibi. Lac amigdalarum eciam prodest in preparacione aliorum ciborum, sed lac animalium et caseus euitetur. Herbe que sequuntur possunt sumi et alie dimittantur.[18]) Maiorana, saluia, lactuca cum aceto, acetosa, scabiosa sunt bone utilitatis; ymmo

---

1) caueatur *H*, A_1. 2) camera A_2, domus et camera *H*.
3) quia reumatica est A_2. 4) in camera quam extra *H*.
5) et specialiter A_1; specialiter inde A_2.
6) quod tam in estate quam in hyeme A_1. 7) quia *H*. 8) albo oui *V*.
9) longi A_1. 10) „uel dragetam . . . pome“ fehlt *H*.
11) Vitentur *H*, A_1. 12) allium *H*. 13) sicud *H*. 14) nam *H*.
15) exedunt *H*. 16) posset A_1.
17) „ut dicit . . . dimitto“ fehlt A_2; ideo dimitto *H*.
18) „et alie dimittantur“ fehlt *H*.

de raro vidimus, qui sumeret vnum bolum acetose de mane et alium[1]) de uespere, quod pateretur in pestilencia, et hoc in me[2]) ipso probaui. inter cetera mundi que in cibo sumuntur utilia sunt acetum, sucus limonum, sucus citri, aqua acetose, buglosse et melisse.

¶ Exercicium sit debile et sine violencia et in loco mundo in quo tunc non percuciat sol nec radij[3]) lunares. ¶ Sompnus de die non prodest et ideo si fit[4]), sit tarde a comestione, remota zona et calciamentis et capite alto et a frigore precaueatur.[5]) ¶ Balnea euitentur[6]) nisi in extremitatibus. ¶ Coitus et ira et nimium[7]) gaudium euitentur, nam cito apparet eorum mala inpressio. ¶ Fiat flebotomia semel in mense nisi etas uel aliud prohiberet, ut apparet in pregnante et multum debili vel in pacientibus fluxum, et fiat de basilica dextra uel sinistra et antequam fiat, comedatur bolus panis intinctus in agresta uel plenum coclear de granis malorum granatorum. Sumatur bis in septimana de tiriaca ad quantitatem fabe cum vino albo aquato uel cum aqua acetose quae mihi[8]) plus placet vel sumatur puluis factus de radice tormentille. Eciam potest sumi puluis formatus a Rasi et Avicenna qui talis est. Recipe aloes cicotrini, croci[9]) orientalis[10]) ⟨de ortensi non loquitur nec de eo intelligi debet quia non est cordialis ana drachmas duas mirre drachmam semis⟩, fiat puluis[11]) et talis potest[12]) recipi[13]) cum sirupo acetoso uel cum sirupo de ribes ad quantitatem drachmae j et dimidiae, uel[14]) quia est amarus, fiant pillule de predicto puluere cum predicto[15]) sirupo. Talis enim puluis magis sumitur ad preservandum quam ad laxandum, licet ualeat ad utrumque. ¶ Lapis bezaraicus[16]) valet contra omne venenum, a quo dicuntur medicine tyriacales bezaraice.[17]) valet eciam bolus armenicus quocunque modo sumptus in parua quantitate et eciam semen citri[18]) et radix tormentille et tyriaca et ista tria tenent principatum.

¶ Si autem morbus pestilencialis euenerit[19]), aut est[20]) febris sola aut[21]) cum apostemate. Si est febris sola, si venter non est laxus, prouocetur cum suppositorio uel clisteri, post fiat flebotomia de basilica et parua, quia in talibus est uirtus debilis[22]) et materia multum mala et quandoque non multa, quia parua multum potest propter suam maliciam, et ideo fiat flebotomia parua, licet aliqui a longinquo[23]) speculantes timeant commo-

---

1) vnum A_2. 2) de me *H.* 3) radius *H.* 4) si fiat A_2.
5) caueatur *H.* 6) Balnea predicta euitentur et euitentur A_2.
7) multum *H.* 8) multio *V.* 9) cicotrine partem j, mirre, croci A_1.
10) partem semis A_1 ⟨—⟩ fehlt dort. 11) puluis subtilis *V.* 12) posset A_2.
13) sumi A_1. 14) sed *H.* 15) dicto *H.*
16) bezaycus H_1, bezoardicus A_2. 17) bezeraice A_1, bezeayce *H.* 18) citrali *V.*
19) venerit A_1. 20) quodest A_1, aut in *H.* 21) vel *V.* 22) multum debilis *H.*
23) in longinqua A_2.

cionem[1]), quia credunt quod materia sit quieta in febri pestilenciali. ¶ Et dieta teneatur ut in acutis quantum ad cibum et potum, verumtamen licet parva quantitas sumatur, frequencius[2]) debent cum aliquo confortari[3]), ut supra dictum est, propter deperdicionem spirituum et aliter perderent appetitum. Et isti qui viriliter se habent in comedendo, euadunt et viuunt, ut dicit Auicenna libro quarto.[4]) Non debent[5]) sustinere sitim, sed in potu aliquid acetosum[6]) admisceatur, ut est vinum malorum granatorum, sirupus de ribes uel aqua acetose uel succus limonum uel succus citri. ¶ Caueatur a forti medicina et maligna, quia tales frequenter per fluxum uentris moriuntur. Sed cassia fistula, tamarindi, reubarbarum, viole, pruna et quandoque clisteria possunt administrari. ¶ Si autem febris sit cum apostemate, tunc fiat flebotomia per modum qui sequitur.[7]) Si dolor uel apostema est retro aurem[8]) uel prope, fiat flebotomia de vena cephalica eiusdem brahij uel de vena que est inter pollicem et indicem; nam materia venenosa magis invadit cerebrum. Si autem dolor uel apostema fuerit sub ascellis[9]) uel prope, fiat flebotomia de basilica eiusdem brachij uel de vena que est inter auricularem et alium digitum, quia tunc materia[10]) inuadit cor. Si autem dolor uel apostema fuerit in ingwine uel retro finem[11]) ani[12]), fiat flebotomia de zaphena[13]) eiusdem pedis[14]) in parte domestica uel siluestri, quia tunc materia venenosa invadit epar.

¶ Supra locum apostematis non ponatur tyriaca, quia ipsa propellit[15]) venenum ante se[16]) et eciam[17]) faceret ipsum profundari ut declarat[18]) Arnoldus de Villa noua in speculo[19]) in caseo recenti intoxicato. ¶ Semper medicus habeat mentem ad confortandum cor et istud[20]) pro alio remedio non dimittatur, sed epithimetur cum aqua acetose et aqua rosarum et aqua scabiose et mellisse et sandalis et rosis et modico aceti. Post apostema uersus[21]) cor ponatur tyriaca, si possibile est, et fiat electuarium tale. Recipe triasandali diadraganti frigidi ana unz. unam et semis, conserue rosarum unziam semis, conserue buglosse drachmas duas., seminis acetose drachmam, seminis citrii scrup. j, panis[22]) zuccari caphatini unziam unam et semis, margaritarum, zaphirorum ana scrupulum semis, pannorum auri quindecim, fiat conditum ad modum zuccarare rosate; et si sit siccum, poteris

---

[1]) opilacionem commocionem *H.* [2]) sepius *H.*
[3]) confortatiuo A_2. [4]) quarto Canonis *H.* [5]) deberet A_1 et non oportet *H.*
[6]) acetosi. [7]) per modum istum *H.* [8]) aures *H.*
[9]) in subascellis V_4, in subacellis A_2. [10]) uenenosa [?] materia *H.*
[11]) retro prope finem *H* uel prope finem A_2. [12]) uel prope anum *H.*
[13]) sophena *H*, A_1. [14]) partis seu pedis *V.* [15]) pellit *H.* [16]) a se *H.*
[17]) et sic *H*, A_1. [18]) docet *H.* [19]) in speculo suo *H.*
[20]) aliud *H*, illud A_1. [21]) quod est versus A_2.
[22]) panis . . . ʒi fehlt A_1, caphanti *H.*

irrorari[1]) cum aqua rosarum. De predicta confeccione potest paciens accipere in die frequenter cum aqua simplici uel ptisana uel aqua acetose secundum obedienciam[2]) pacientis. Pauperes accipiant[3]) zuccaram rosatam cum aqua frigida et modico aque rosarum; in hieme, si febris non esset, potest[4]) dari cum vino limphato[5]) bono. ¶ Apostemata nunquam debent repercuti et ideo supra non ponatur acetum nec oleum enfanginum[6]) nec plantago. Aliqui[7]) medici in hoc ualde errant; placeret autem mihi quod desuper nunquam apponatur cauterium actuale in principio[8]) timens de dolore, sed ponantur attractiua ut sanguisuga, limacia[9]) viua uel culus galli viui super quem sinapizetur sal tritum et teneatur super apostema, donec moriatur, postea mutetur[10]) vel fiat tale[11]) emplastrum. Recipe ficuum siccarum bene pinguium decem, vuarum passarum, mundarum ab arillis et corticibus, unciam unam, salis nitri drachmas tres, fermenti acris unzias tres, olei camomille quantum sufficit ad incorporandum; totum simul pistetur et modicum calefiat emplastrum et superponatur. Vel sic: Recipe fermentum, malaxetur fortiter cum succo scabiose et[12]) fiat emplastrum de vitello oui cum sale et succo scabiose. ¶ Si autem esset ignis persicus in quo non apparet tumor magnus sed nigredo et combustio[13]) et cito dilatatur, fiat tale emplastrum: Recipe malorum granatorum acetosorum quantum volueris, frangantur et cum aceto, coquantur, deinde bene terantur et totum extendatur super pannum uel alutam et desuper applicetur et sic fiat a principio usque ad finem apostematis. ¶ Postquam[14]) apostema ruptum[15]) fuerit, quodcunque sit manui cirurgicali demittatur[16]), quia non est presentis speculationis. Et hec dicta per me Johannem Jacobi sufficiant causa breuitatis[17]) anno domini 1373. 15 die mensis Februarij[18]) in preclaro studio montis pessulani[19]). Multa tamen addi possunt. Sed si aliqua dicta sint minus bene, precor quod cum humilitate reprimantur et bene dicta cum gaudio recipiantur[20]) etc.

Explicit.

---

[1]) rorari *H*, A_2, „et si sit ... rosarum" fehlt A_2. [2]) oblectamentum *V*.
[3]) capiant *H*. [4]) posset A_1. [5]) Hier schließt *Ms. Ampl. 217*.
[6]) uel oleum enfanticum A_1, nec infrigidatum *H*. [7]) quia aliqui *H*.
[8]) in puero *V*(?). [9]) vanassia *H*. [10]) vel post moriretur *H*. [11]) illud *H*.
[12]) vel A_1. [13]) aberustio [?] A_1. [14]) Postquam uero A_1. [15]) apertum *H*.
[16]) quodcunque pertinet ad cyrurgicum *H*.
[17]) sufficiant per me Jo. Ja. quamuis multa potest aliquis addere et sic est finis *H* (das Weitere fehlt dort).
[18]) Henschel schreibt in seinem gedruckten Katalog Sp. 18, Nr. 276 „script. 1373. 6 Febr."
[19]) anno—pessulani fehlt auch A_1. [20]) recipiantur et sic est finis A_1.

* * *

Von dieser ersten Gestalt, in der Johannes, der Sohn des Jacobus, sein Pestschriftchen 1373 zuerst in die Welt gehen ließ, sind mindestens acht handschriftliche Überlieferungen erhalten, die in ihrem Wortlaut nur wenig differieren. Bei 8 oder 9 weiteren Handschriften ist es bis heute zweifelhaft, ob sie nicht auch dieser „Urform“ angehören. 17 andere Handschriften, deren älteste vielleicht noch vor 1400 oder doch in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts aufgezeichnet sind[1]), bringen den Pesttext des Johannes von Montpellier in etwas überarbeiteter oder erweiterter Gestalt. Vielleicht gibt die Bemerkung einer Wiener Handschrift zu der Beurteilung dieser sekundären Form den Ursprungsnachweis: „Haec sunt dicta magistri Johannis Jacobi Cancellarii et aliorum magistrorum in ... studio Montispessulano“. Ob Johannes selbst, der 1384 verstorben ist, mit dieser Erweiterung etwas zu tun hat, ist heute nicht mehr oder noch nicht zu entscheiden.

Charakteristisch ist zunächst die Einfügung eines kurzen Abschnittes über die (7) Vorzeichen der Pest, der auch in die „Kamintus“-Drucke übergegangen ist, nachdem dieselben dem primären und dem erweiterten Texte gegenüber sich eine wichtige Auslassung haben zuschulden kommen lassen, indem sie die für Joh. Jacobi und zum Teil wohl auch für seine Zeit bezeichnende Äußerung über die geringe Pestkenntnis und praktische Pesterfahrung der Antike unterdrückte, offenbar nicht etwa aus einem puren Kürzungsbedürfnis heraus. Denn andere erweiternde nebensächliche Einschiebungen des sekundären Textes haben Aufnahme gefunden, nicht aber diese Anwandlung von Autoritätswidrigkeit gegenüber den geheiligten Alten, wie sie die offensichtige Unzulänglichkeit der antiken Pestlehre den augenoffeneren Beobachtern der ersten Jahrzehnte nach dem „schwarzen Tode“ aufgedrängt hatte. Das war allmählich wieder verloren gegangen und von solchen Ketzereien hielt sich das niedergehende 15. Jahrhundert und schon dessen Mitte ängstlich wieder fern.

Im folgenden Texte des 2. Abschnittes „de causis pestilentie“ kehrt der Text der Überarbeitung in Handschriften und Drucken im wesentlichen zu Johann Jacobi wieder zurück, bzw. hält an ihm fest. Der 3. Abschnitt „de remedijs pestilentie“ — diese Überschriften stehen nicht in den früheren handschriftlichen Überarbeitungen; sie stellen eine der hauptsächlichen Zutaten der „Kamintus-Drucke“ dar

[1]) Schon die ältesten, z. B. Breslau IV. F 10 haben zahlreiche deutsche Pflanzennamen: ein Beweis, wie verbreitet schon um 1400 die Bearbeitung war.

und sind großenteils recht ungeschickt geraten, d. h. für den Inhalt der betreffenden Abschnitte schlecht gewählt — ist faßt völlig eine neue Ausarbeitung. Aber der erste religiöse Absatz ist nicht etwa Zugabe des Bischofs; er ist auch 1400 schon zur Stelle. Der eigentliche Johann Jacobi-Text des entsprechenden Abschnittes „Istis visis videamus . . .“ hat auch Aufnahme gefunden in den Wortlaut der Handschriften und den wenig gekürzten der Drucke. Beide aber folgen dem Johannes Jacobi nicht mehr in der Ablehnung des Ambra-Apfels; sie gehen also lieber auf der breiten Straße. Ja die hier wesentlich ausführlicheren Handschriften haben da eine, gekürzt auch in die Drucke übergegangene Stelle, in der der Erweiterer persönlich hervorzutreten scheint, er empfiehlt sogar den Ambra-Apfel. Die Stelle lautet in den Handschriften folgendermaßen:

> Ergo dicit magister Jacobus, quod quondam fuit pestilencia in Montepessulano et ego non potui[1]) vitare communitatem, quia transivi de domo in domum ad curandum infirmos causa paupertatis ⟨mee⟩, attamen portaui[2]) panem uel spongiam uel pannum intinctum in aceto in manu mea et tenui[3]) prope os et nasum et sic euasi[4]) talem pestilenciam. Socii autem mei, non credentes[5]) me vitam retinere, quia acetosa opilant meatum humorum nec faciunt venenosa intrare ⟨Et si eciam haberes pomum ambre, qui habetur in apotecis [etiam valeret, sed hec obmisi] iuxta dictum Avicenne qui dicit, quod pomum ambre attrahit malos humores. Et omnia hec remedia per me ipsum probaui.⟩“

Der Schlußsatz findet sich nicht in allen Handschriften.

Darauf ist ein Abschnitt über Herzstärkung eingeschoben, der in Handschriften und Drucken ungefähr gleichlautet. Mit einem Satz über die Notwendigkeit, ein Feuer im Hause brennend zu haben, kehrt der Text wieder zu Joh. Jacobi zurück, geht auch wie er zur Nahrungsdiätetik über, bei der aber der Wortlaut nur für kurze Sätze annähernd übereinstimmt. Auch der Abschnitt über den Schlaf, der in sekundären Handschriftentexten und dem Druck scholastisch ausgesponnen ist, berührt sich wenig mit dem kurzen primären Texte, dafür sind andersher geläufige Textstücke über Infektionsmerkmale eingeschoben. Auch die Aderlaßlehre steht nur so von ungefähr der des Johann Jacobi nahe; von dem chirurgischen Schluß kann man auch das nicht einmal sagen. Die Überarbeitung des Textes Johannis Jacobi ist, je weiter man in den Text hinein kommt, eine

[1]) Anderwärts „et non potuit“. [2]) portauit. [3]) tenebat.
[4]) euasit. [5]) sociis suis non credentibus.

immer durchgreifendere geworden, so daß man es mit einer vielfach neuen Schrift zu tun hat, die aber keineswegs origineller geworden ist als der ursprüngliche Text, im Gegenteil zur Sammelstelle des auch sonst Überlieferten, zur üblichen Kompilation. Vielleicht ist gerade um deswillen diese Textausarbeitung so fleißig abgeschrieben worden, daß sie zu dem gangbarsten Pestschriftgut in den Handschriften des beginnenden mittleren und dem Ende sich nähernden 15. Jahrhunderts geworden ist.

Auch in den Handschriften finden sich vielfach schon mäßige Kürzungen, die dann in dem Latein der über 25 Drucke festgehalten wurden, deren Abweichungen untereinander äußerst gering sind, soweit ich vergleichen konnte. Auch habe ich in den Drucken keinen Satz gefunden, der nicht schon in den 50 Jahre früheren Handschriften stände.

Eigentümlich sind in den Drucken, wie schon betont, nur die Abschnittsüberschriften und diese sind als Inhaltsangabe für das ihnen Folgende stark mißraten.

Mir ist noch keine Handschrift dieser Pestschrift vor Augen gekommen, noch habe ich glaubwürdigen Bericht von einer solchen erhalten, die den Namen des Bischof Kanut (Bengt Knutson) als Verfasser trüge (vgl. S. 22). Durch welchen äußeren Zufall der Name Kanutus, Kamiutus, Kamintus mit dem Pesttraktat in Verbindung kam, vermag ich nicht zu sagen. Daß sich der dänische Bischof wirklich damit beschäftigt hätte, ist mir völlig unwahrscheinlich. Ich habe zu viel Respekt vor dem würdigen Herrn, um annehmen zu können, daß er gar keine Spuren seiner Beschäftigung mit demselben an dem Pestbüchlein sollte zurückgelassen haben.

---

24. Zu Johanns von Tornamira Pesttraktat.

Im Wiesbadener ***Cod. 56*** steht auf Blatt *58^{v}—59^{v}* eine Abschrift des im Archiv Bd. V, S. 46—53 publizierten Pesttraktats Johanns von Tornamira. Die Abweichungen sind gering; der Zwischensatz mit dem zweifelhaften „interpatura" fehlt (a. a. O. S. 52 Zeile 125). Der Anfang lautet:

> Cum febres pestilenciales, qui hactenus fuerunt, sunt et erunt prout presumitur in diuersis rebus, sint ut communiter apostemata antrosa . . . .
>
> Vltimo dico, quod paciens apostema pestilenticum curatur sic, quod epithimetur cor cum aqua rose et sandali et modica porcione aceti, sepe et sepius reiterando et in hoc tenetur quan-

tum ad presens preseruacio et cura apostematum pestilencialium antrosorum. Deo laus in seculorum secula.

Es folgt ein „speciale remedium contra pestilentiam", das wir gleich hier anfügen. Am Fußrand des Blattes 59^{r} steht von der Hand die den Text schrieb

> Nota secundum chwoldum [Gheraldum!] de solo libro suo septimo super viatico Constantini dicit quod vitellum oui mixtum cum sale crudo, emplastratum super apostema pestilenticum in aliquo loco emunctorio optime valet ideo, quia tale emplastrum non repercutit, sed attrahit venositatem de morbo pestilenciali et fortiter resoluit, et bonum est, quod addatur succus endiuie pro modica reseruatione [!].

Im Anschluß hieran bringt der **Cod. 56** der Wiesbadener Landesbibliothek, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts zum Teil vielleicht in Montpellier, der Schluß bestimmt zu Köln am Rhein geschrieben ist, Bl. 59^{r}—59^{v} die oben schon angedeutete Pestnotiz:

> Nota istud est speciale remedium contra pestilenciam. Primo alternatis diebus valet tyriaca sumpta in parua quantitate et satis mane et expectatis sudorem post hoc. Item valent pillule pestilenciales et debent deglutiri de vespere, quando quis wlt ire dormitum, et bibatur super hoc haustus boni vini uel cereuisie. Et si homo utitur eis sepe, tunc utatur parum, et si raro vtatur eis, tunc capiat multas, scilicet VII uel IX uel XI secundum fortitudinem uel debilitatem recipientis. Item valet mixtura de fructibus lib. semis de nucibus magnis quantum libet, de rutha iiij lodia. contundantur simul in mortario [Bl. 59^{v}] et fiat sicut pasta. De tali utatur quis de mane, antequam exeat, ad quantitatem castanee. Item valet tostus super ignem et aceto inmensus [!immissus?] in quantitate digiti, comestus de mane. Item odorare acetum, item odorare res boni odoris; item flebotomare in pedibus saphenam, et est vena circa talum in infectum [?] pro latere pedis, uel medianam uel epaticam in brachio et multum securum est aperire saluatellam et est bene, que iacet inter primum digitum et fidium. Item porrum valet raro sumptum et in parua quantitate. Item aspergere pauimentum uel parietes camere cum aceto vini valet. Item sepe lauare os cum aceto et aqua simul mixtis valet. Item valet facere fumum in camera de granis juniperi uel de semine absinthii uel mirra uel [Lücke von 10—12 Buchstaben] et in loco, quo quis wlt dormire. Item in pestilencia homo vitare debet tumultum populi in ecclesia, in domo, in foro, in pretorio et vbique. Item debet vitare melancoliam, curas, tristicias tali tempore; sed homo sit in honestis et pulchris solacijs, graciosis uel gaudiosis et utatur bonis vinis et bonis potibus et bonis ferculis. Item nocent balnea, nocent fructus, nocent re-

pleciones, fetores, nebule fetide, immo omnes nebule nocent.

Item multum valet et maximum remedium est, quod homo elonget se ab illo loco, ubi est pestilentia et fugiat ad aliquem locum, ubi non sit pestilencia. Item tunc nullus debet tristari de mortuis uel infirmis, sed quis faciet sibi bonum animum. Si alicui oriatur apostema in collo uel circa aures, statim et sine mora debet facere flebotomiam de cephalica et est vena, que iacet supra pollicem. Hoc facto detur statim tyriaca et expectet sudorem. Si autem oriatur apostema sub sinistro brachio fiat de vena pulmatica uel mediana uel saluatella eiusdem brachij. Si in inguinibus dextris, fiat de sophena et est vena, que iacet circa talum dextri pedis. Si in inguinibus sinitris fiat in sinistro pede item de sophena circa talum sinistri pedis. Et nota quod flebotomia semper debet fieri in eadem parte et in eodem latere propter hoc, quia hic non est facienda distractio propter venenositatem et fumositatem materie, sed est facienda repentina evacuatio. Item hic nullum tempus est expectandum, sed anministratio tyriace et flebotomie fiat tam de nocte quam de die etcetera, et hoc ideo, quia materia est venenosa, in qua non debet digestio expectari. Et sic finitur.

Diese kurze therapeutisch-prophylaktische Pestanweisung bringt ja nun gewiß nichts besonderes Neues, es sei denn die wortreiche Aufzählung, wo man die gefährliche Menschenansammlung fliehen soll, aber die Anordnung und Einkleidung atmet doch eine gewisse leichte Selbständigkeit.

Auf der Biblioteca communale in Siena findet sich im ***Ms. L. VI. 5*** auf Bl. 1^r—5^v (recht schlecht) geschrieben in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ein

„Tractatus breuis utilis compositus a magistro Johanne Tornamira.

Cum vrine corporum neutrorum neutralitate accidente medici schließt: quia non iuuant nocent in macilentis. Et sic finitur tractatulus breuis compositus a magistro Jo. Tornamira.

Das ist aber keineswegs der Pesttraktat des Genannten, sondern dessen Harnschriftchen, das als „Introductorium ad practicam medicine“ mit dem Philonium des Valescus de Taranta oft gedruckt ist, worüber in der Dissertation von Erna Kollert „Zwei Compendien » de neutralitatibus decidenciae « von Bernhard Gordon u. Johann Tornamira“, Leipzig 1924 (bes. S. 8) das Nähere zu ersehen ist.

Dagegen trifft man im ***Cod. germ. 727*** der Staasbibiliothek zu München in einem deutschen Pestgedicht Bl. 130^r tatsächlich einen Hinweis auf Tornamiras Pestschriftchen: „maister Hans Tar-

NAMIRA ... und magister BERNHARDT BERADAMS". Vielleicht ist auch Letzterer ein Franzose.

257. **Das Pestwerkchen des Raymundus Chalin de Vinario, richtiger: Raymundus Chalmelli de Vivario (1382).**

PAGEL erwähnt ihn in seiner ausführlichen Darstellung der Medizin im Mittelalter im PUSCHMANNschen Handbuch I, 696 als Verfasser (1345—1384) eines „wichtigen kleinen Dokumentes" zur Geschichte des schwarzen Todes und verweist auf HENSCHEL[1]. Ausführlicher handelt M. NEUBURGER im 2. Bande seiner Gesch. d. Med., S. 425 u. 501 über ihn und hebt das Wichtigste aus seiner Pestschrift gut hervor. PANSIER handelt mehrfach kurz über ihn; unter seinen Meistern von Montpellier Nr. 191 (Janus X. 1905, S. 7) und zweimal unter seinen Papstärzten (Janus XIV. 1909, S. 428/430 u. 431) unterm Namen RAYMUNDUS CHALMELLI DE VIVARIO und RAYMUNDUS RAYNALDI DE VINARIO. RAYMUNDUS CHALMELLI stammte aus Viviers (Vivarium) im Dep. Ardèche, ist 1373 aktenmäßig in Avignon nachweisbar. 1379 ist er medicus et commensalis des Kardinals ANGLIC GRIMOARD († 1388), Bruder Urbans V. Der Kardinal (als solcher „Albanensis" benannt), vermachte 1388 dem „Raymondo Chalmelli, phisico familiari et socio" vier Bücher. RAYMUNDUS hatte Beziehungen zu Papst CLEMENS VII. (1388). Von RAYMOND CHALMEL besitzen wir einen Pesttraktat, von dem DALECHAMP eine schlechte kürzende Bearbeitung in klassischem Latein nach dem Urteil PANSIERS geliefert hat. Ich kenne leider die „De peste libri III, opera Daleschampi in lucem editi, Lugduni 1553" in klein 8° nicht durch eigene Einsichtnahme. Im ***Ms. 403*** der Bibliothek zu Chartres lautet die Schlußschrift: „huic tractatui finem impono, composito per me Raymundum Chalin de Vinario, magistrum in medicina et in artibus ... medicum domini Cardinalis Albanensis in Avinione anno 1372". PANSIER kennt außerdem eine Handschrift in Lyon und eine in Danzig, bei der er sich auf meine Vermittelung beruft (Janus XIV, Harlem 1909, S. 430). Auf Grund dieser drei Handschriften hat PANSIER eine Ausgabe fertig gestellt, deren Erscheinen in Frankreich er bis zum Weltkrieg nicht zu ermöglichen vermochte. Hoffentlich ist sie seitdem erschienen. Daß die Pestschrift RAYMUNDS weithin bekannt war, hat

[1] Im alten Janus, neue Folge Bd. II, S. 403 (1853). In einer Besprechung ohne besondere Bedeutung als 20. der Ärzte in den „biographisch-litterarischen Notizen" behandelt.

uns eine Bezugnahme auf sie bei Nr. 226 unserer Pestreihe gezeigt (Bd. XVI dieses Arch., S. 150).

Mir ist von Handschriften des RAYM. CHALMELLI außerhalb Leipzigs nur bekannt, daß sich in Chartres unter **No. 403** auf Bl. 80—128 „Raymundi Chalmelli liber de peste" befindet, beginnend: „Deum posco auxiliatorem ad quem cuncta respirant ..." geschrieben im 14. Jahrh., ferner zu Lyon auf der Bibl. du Palais des arts **Ms. 46** aus der Grenze des 14. zum 15. Jahrhundert, Bl. 157—172 [Raymundi Chalmelli de Vivario liber de Peste] „Deum posco auxiliatorem . . ." Die Danziger Handschrift beschreibt R. HOENIGER, Der schw. Tod in Deutschland, Berlin 1882, S. 158f. und druckt danach das 1. Buch auf S. 159—177 ab, wovon keiner der S. 35 genannten Autoren ein Wort sagt. Der **Cod. lat. 18444** der Münchener Staatsbibliothek enthält neben Schriften ARNOLDS VON VILLANOVA u.a. auf *Bl. 220—265* „Raymundi Chalmelli de Vinario Tractatus de pestilentia", geschrieben zu Basel im Jahre 1448.

Nun treffen wir aber auch im **Codex 1178** der Leipziger Univ.-Bibl. (I) auf einen recht ausführlichen „Tractatus de Pestilencia Raymundi", der von Bl. 57^r—78^v volle 43 große Folioseiten in zwei Spalten sehr sauber geschrieben einnimmt und am Ende hinter den Schlußworten „huic tractatui finem imponens, omnium ultimo et optimo fini Jesu Christo laudes benedictionem et merito uberrimam et graciarum acciones ago, qui est benedictus in secula seculorum Amen". hat eine andere Hand aus der Mitte des 15. Jahrhunderts die den ganzen Traktat mit Marginalien und Notizen versehen hat, beigesetzt: „Finit tractatus de pestilencia Raymundi arcium et medicine doctoris in preclari studij montis pessolani conpositus ab eodem Anno domini 1382, conpletus uero in festo Sancte Lucie virginis et martiris." Da im Texte auch vom Jahr 1382 die Rede ist, wäre (für diese Textform) das Jahr 1382 jedenfalls wahrscheinlicher als die Jahrzahl 1372 in der Hdschr. zu Chartres (s. o.). Die gleiche Jahrzahl findet sich auch in einer andern Handschrift des nämlichen Pestbuches zu Beginn eines Foliokodex etwas kleineren Formates, wo er mit hübschen Initialen in Blau und Rot ausgestattet, kurz nach 1400 geschrieben, die ersten 34 Blätter füllt, volle 68 Seiten einnehmend; die Seitenüberschrift von Blatt 1 in diesem Leipziger **Cod. 1319** lautet (II):

Raïmundüs DE PESTE. Der Textanfang wie im Ms. 1178:

„DEum posco auxiliatorem, ad quem cuncta respirant . . ." Der Schluß aber bringt, tatsächlich von der sauberen Hand des

Schreibers der Handschrift, den richtigen von Pansier festgestellten Namen:

.. Huic tractatui finem inponens, omnium et vltimo et optimo fini, Jesu Christo benedicto, laudes vberrimas et graciarum acciones ago qui Est benedictus In secula seculorum amen. Conscriptum per me Raymundum Chalmelli magistrum In artibus et In Medicina et medicum domini nostri pape et domini mei cardinalis Alban⟨ensis⟩. In Auiniona Anno domini 1382 conpletus In festo beate Lucie virginis [13. Dez.] et martiris etc.

Explicit tractatus de pestilencia Raymundi doctoris Medicine preclari studij Montispeslani etc. Maria.

Das Vorwort des Traktates lautet:

Deum posco auxiliatorem ad quem cuncta respirant et a cuius misericordia omnes[1]) pocedunt vna cum Mesue libro secundo de medicinis solutiuis in principio. Postquam itaque vidi dicta antiquorum super morbis epidimicis[2]) tractancium, aspexi etiam tractatus diuersos doctorum modernorum tam vltramontanorum ⟨quam citramontanorum II⟩ Parisiensium, Mondipedensium[3]) et Auinionensium, ex dictis eorum utiliora et flores carpens et eciam plurima[4]) alia vtilia et necessaria addens et declaraciones diuersas apponens, volui[5]) de morbis pestiferis in curis et preseruancia eorum aliquid fructiferum scribere pro bono singularium et vtilitate comuni ac[6]) de eorum causis intellectus lumine plus perscrutari[7]), quam antiqui medici locuti fuerunt, cum apud positam ⟨intellectus I⟩ nichil sit difficile et cuncta sint[8]) subtilia in via racionis, vt in epistola ad Alexandrum, verum⟨ut II⟩ de fonte hauriam ⟨et I⟩ non de riuo, illum inuoco principio[9]) apud quem est flos[10]) vite, ut in lumine suo videam lumen. Primum itaque posco auxiliatorem, quatinus mittat mihi auxilium de sancto et de Syon tueatur me. Auxilium inquam de sancto, quo nature humane pestifere afflicte auxiliari valeam ipsam preseruando ⟨et curando a talibus morbis et vt de Syon tueatur me vera scribendo II⟩ et falsa refutando. Ad honorem ergo[11]) dei excelsi, qui est trinus et vnus hoc vnicum opusculum in tres partes[12]) diuido. In prima parte causas talium[13]) morborum epidimicorum dicam, ponendo[14]) eciam modos[15]) quo tales cause agunt inferius. Epydimiam et pestem et signa ponam et aliqua notabilia et indicia inde inferam[16]). In secunda parte regimen preseruatiuum talium morborum secundum debitum ordinem in sex rebus non naturalibus et in

---

1) a quo mine omnes II. 2) epidemias I. 3) montipedencium I. 4) plura I. 5) ad II. 6) et I. 7) perscrutari plus II. 8) sunt I. 9) primum II. 10) fons III. 11) igitur I. 12) triceptum I. 13) totalium I. 14) ponens II. 15) modum II. 16) indicia et notabilia; inde feram.

antidotis medicinalibus subiungendo deducam ⟨et I⟩ in tercia parte[1]) regimen curatiuum illorum inferendo adducam. In prima parte erunt[2]) quatuor capitula. In primo ponuntur cause, in secundo modi accionis causarum, in tercio signa, in quarto indicia et notabilia ....

[Bl. 8^{v} II, 61^{r} I] Secunda pars principalis huius[3]) est de regimine preseruatiuo talium morborum et habet duo capitula; primum est de regimine preseruatiuo in sex rebus non naturalibus cum[4]) suis annexis, secundum est de rebus medicinalibus preseruatiuis ab illis morbis ....

[Bl. 19^{r} II; 68^{v} I]: Tercia pars principalis huius tractatus est de cura[5]) morborum pestilencialium magis periculosorum et habet duo capitula. Primum est de apostematibus[6]) venenosis simul cum febribus pestiferis[7]) existentibus, secundum est de febribus pestilencialibus sine apostematibus[6]) et ⟨et est de causa vermium tunc apparencium in talibus febribus et II⟩ de quibusdam sinthomatibus magis periculosis[8]) ⟨et magis apparentibus que sunt quatuor: tremor cordis, sincopis, morbillus et aparicio vermium I⟩.

Der Schluß des Ganzen lautet:

... sed in febricitantibus non ponantur tot calida sed satis de ordeo et de seminibus frigidis cum semine citri uel ab extra emplastretur insuper[9]) cum felle tauri[10]) cum[11]) pul. aloes[12]) et colloquintida uel absintheum torrefactum super patellam minutim incisum et[13]) cum aceto aspersum. Et potest hoc fieri in febriente quod[14]) postea applicetur supra stomachum, vel illud ℞ succi vermicularis[15]) quartum j et semis, ⟨succi foliorum persici, absinthij ana quartum semis, aceti ℥ j I⟩ farine ordei quantum sufficit ⟨misceantur omnia et fiat emplastrum liquidum et I⟩ ponatur supra stomachum et eciam in febre potest addi[16]) zuccara rosata, cui admisceatur rasura cornu cerui combusti et farina lupinorum et seminis citri cum puluere radicis tormentille et herbe tuniti[17]) et rasura cornu vnicornu. Huic tractatui finem u. s. w. (s. oben).

Aus dem 1. Kapitel sei noch einiges mitgeteilt zur näheren Kennzeichnung des Autors:

Antiqui siquidem medici in causis talium morborum diminute et superficialiter transierunt quantumcunque[18]) fieri potuit uel quia rarius et tardius nobis illos uiderint, uel quia causas

---

1) in parte tercia I. 2) sunt I. 3) „huius" fehlt I. 4) et in II.
5) causa II. 6) de apantibus II. 7) simul pestiferis II.
8) et de quibusdam periculosis sinthomatibus illarum febrium.
9) ab extra et emplastrentur desuper II. 10) filtrum I. 11) et II.
12) aloen II. 13) uel II. 14) et II. 15) vermiculorum I.
16) dari II. 17) herbo tunicij II. 18) quod vtique II.

ipsorum[1]) uel modum accionis ⟨causarum I⟩ ignorarunt. Quia ⟨igitur I⟩ morbus[2]) est incognitus suis non cognitis[3]) causis uel modis accionis eorum. Morbus uero non cognitus a medico non curatur, ideo antiqui morbos pestilenciales[4]) non plene curarunt, quia causas eorum uel modum illorum ignorarunt nisi in genere et sub quadam confusione in generali. ¶ Pestilencie itaque causa dicitur esse triplex . . . . ¶ Prime itaque et magne mortalitatis nostri temporis causa fuit coniunctio trium superiorum planetarum, saturni, jouis et martis, quorum coniunctio maior processerat de anno domini 1345 de mense Marcij in 19 gradu aquarij, que coniunctio significauit res admirabiles fortes et terribiles et mutaciones regnorum . . . . . quam primo post talem coniuncionem subsecuta fuit magna mortalitas de anno domini 1348 pontificatu domini Clementis pape . . . . . inpressio alia mala remansit in aere prime addens uel continuans ipsam. Deinde tercia ab anno 1373^{0} de tempore domini Gregorij xj anno tercio de mense nouembris supervenit alia mortalitas, que impressionem malam per priores affectam continuauit ex virtute prime coniunccionis magne et ex coniunccione minori mala iouis et martis in signo tauri de mense marcij de anno domini 1372^{0}. ⟨Ultimo uero et quarto II⟩ de tempore domini Clementis septimi anno quarto subsecuta est mortalitas nunc de anno presenti 1382^{0} et de tempore domini Clementis 7^{i} anno quarto, que principium accepit in Auinione notabiliter de mense augusti tam vniuersalis et que tantum invaluit et vniversaliter in vna anno 'afflixisse videtur orientales partes, occidentales et septentrionales ac per plurima climata mundi suam pestiferam seu pestem mortiferam exercuerit simul. Nam fuit eodem anno et est adhuc in tota Syria, Grecia, in Ytalia, in Alemania, in Anglia, in Scotia, in Francia, in Yspania et Nauerra, quamuis plus in vna regione quam in alia et in vno loco quam in alio secundum exigenciam agencium et secundum disposicionem . . . . vnius magne comete, que apparuit de anno . . lapso 1381 de mense nouembris fere per totum mensem . . .

Im 2. Kapitel des 2. Teils heißt es vom Aderlaß:

In flebotomia autem sola ars sine eleccione nature, que in tam breui tempore eligere nequit, imo stupida et inconsueta emittit totum bonum simul cum maligno, ymmo plus bonum quam malignum. Vbi namque sunt multi et mali humores, flebotomia bonum extrahit ut in capitulo secundo de flebotomia. Etiam flebotomia in uia preseruatiua in tali tempore non fit, nec consulitur per plures doctores, nec ut tollatur humorum calidorum ebullicio, que tali tempore in humoribus causatur, sed illa talis ebullicio per flebotomiam non tollitur ideo magis augmentatur; probatur quia minus resistit siccum igni quam humidum, imo promptius siccum ignitur quam humidum, ut patet in lignis siccis et humidis . . . .

[1]) illorum II. [2]) motus II. [3]) incognitis II. [4]) pestiferos II.

258. **Aliqua breuia dubia circa materiam de Epidemia in Montepessulano conscripta.**

Im Lübecker ***Cod. medicus in quarto Nr. 10*** aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts findet man auf Bl. 189^{v}—191^{r} hinter einem Auszug der Theriakschrift Bernhards von Gordon folgendes kleine Peststück sauber geschrieben:

Çirca materiam de epydimia possunt mouerj aliqua dubia, primo quomodo superiora, que sunt conseruatiua inferiorum, sunt causa mortis et corrupcionis ipsorum, ut quando dicitur. ¶ Secundum dubium, quomodo potest fieri epidimia ex aeris putrefaccione, cum aer non potest putrefieri, cum sit simplex corpus et putredo sit passio multi, et hoc asserit Aristotiles prima particula probleumatum istius probleumatis, propter quod aqua et terra putrescunt, ignis et aer autem non. Respondendum quia omne calidissimum est ineptum putreficationi, quia oportet ipsum infrigidarj prius uel aut calidius igne, aer autem igne semper est plenus. ¶ Tercium dubium propter quod epydimia accidit magis in fine estatis et tempore autumpni quam aliis temporibus, cum aer tunc dicatur calidus et siccus et tunc sit minus putrescibilis quam alio tempore. ¶ Quartum dubium est quod alique aues consuetae stare in montibus et uolare in altum veniunt ad planiciem et prope terram volant; et aliquando est e conuerso quod alique aues consuete stare in planicie veniunt ad montes et ibi habitant et idem eciam faciunt aliqui serpentes. ¶ Quintum dubium, que corpora facilius leduntur ab epidimia, an corpora pororum latorum aut non latorum, an calida aut frigida. ¶ Sextum dubium, quare, aliqua corpora pereunt in epidimia et aliqua non, cum causa epidimie sit vniuersalis omnibus. ¶ Septimum dubium, quare juuenes fortes et robusti moriuntur, vetule autem non que tamen sunt debiles. ¶ Octauum dubium, quare vno mortuo de vna familia alij de eadem familia moriuntur eciam et nullus de vicinis morietur. ¶ Nonum dubium, quare moniales cum simul multe conueniunt in anhelitu minus leduntur epidimia aliis.

¶ Respondetur primo ad primum quod superiora semper scilicet per se indicant conseruacionem inferiorem, sed de per accidens aliquando sunt causa corrupcionis et mortis eorum, nam ordinata in uarijs diuersisque motibus propterea contingit se inuicem coniungi et ex coniunccione tali alterant se invicem. ¶ Ad secundum dico quod simplex non putrefit sed mixtum cum vaporibus terrestribus bene putrefit, sed quia ignis mixtionem aliorum non patitur non putrefit, sed bene cetera elementa. Et ideo Aristotiles primo metheororum dicit, omnia elementa putre-[Bl. 190^{r}] fiunt excepto igne. Aer autem quj nos circumdat non est pure simplex. Aristotiles eciam probleumate allegato loquebatur de aere puro. ¶ Ad tertium dicitur quod

multiplex potest reddi causa, quia tunc aer est subtiliatus ualde a caliditate precedente et ideo redditur aptus in se recipere impressionem et idem est de vaporibus et fumis secum admixtis, racione quorum putrefit. ¶ Secunda causa quia caliditas precedens, que exiccando putrefaccionem prohibeat, mutatur in fine estatis et autumpni. ¶ Tercia causa quia tunc temporis multiplicantur multi venti, qui secum malos vapores deportare possunt ab aliunde, quj postmodum manentes circa nos sunt causa corruptionis aeris. ¶ Quarta causa quia corpora sunt tunc debiliora in virtutibus naturalibus vnde tunc multiplicantur praui humores superflui plus quam in alijs temporibus. ¶ Quinta causa, quia tunc est vsus fructuum in maiori quantitate, qui faciunt ad disposicionem pacientis, et omnes iste tunc ad putrefaccionem faciunt. ¶ Ad quartum dubium quod quando disposiciones veniunt et celo prius faciunt putrescere aerem quam terram, et tunc aues fugientes putredinem consuete habitare in monte fugiunt ad vallem et prope terram volant que alte volare consueuerunt. Sed quando faciunt prius putrescere aquam et terram quam aerem, tunc econtra aues et serpentes consuete habitare in planicie fugientes putrefaccionem fugiunt ad montes et ibi habitant et volant in alto, quanto maius possunt. Et aliquando videmus quod aves aliquando prius fugiunt montes et vadunt ad planiciem et post lapsum temporis reuertuntur ad montes. Causa est, quia aliquando putredo primo in aere actenditur et post lapsum temporis in visceribus terre et comuniter putredo sit prius in aere quam in terra, quia aer est passum subtiliorem subire et facilius alteratur quam terra, quia res ceteris paribus quanto subtilior tanto citius et magis alteratur. Et ideo epidimia incipit in aere subtiliori quam in grossiori. ¶ Pro euidentia quinti et sexti et septimi dubiorum sciendum quod corporum nostrorum quedam poros latos habent ut corpora calida et hu⟨mida⟩, quedam habent poros naturaliter strictos ut corpora frigida et sicca. ¶ Item corporum habencium poros naturaliter latos quam eciam habencium strictos naturaliter quedam habent opilaciones reddentes „strictos" eos et quedam non habent opilaciones aliquas, per quas pori stricti reddantur. Et iuxta hec pono complexiones responsiuas [?]. ¶ Prima conclusio corpora habencia poros strictos naturaliter et non opilatos minus leduntur in aere pestilenciali ceteris partibus. Causa est, quia modicum de aere penetrat per poros ad interiora et eciam modicum attrahitur per anhelitum propter remissam caliditatem cordis ac eciam illud quod attrahitur modico tempore retinetur ac eciam qui habent qualitates complexionales putredinem prohibentes scil. frigiditatem et siccitatem. ¶ Secunda conclusio corpora habencia poros latos naturaliter et strictos propter [Bl. 190v] opilaciones ceteris magis leduntur in aere pestilenciali; causa est quia cum calor cordis sit intensiuus, pro sui euentacione attrahitur multum et quia opilaciones sunt illud quod attrahitur, diu

retinetur et sic magis in eis fit repressio ac eciam fumi non bene expurgantur ac eciam racione complexionis stat prohibita exspiracio, que est causa putredinis. ¶ Tercia conclusio corpora habencia poros strictos naturaliter et opilatos minus leduntur quam corpora dicta in secunda conclusione, sed plus leduntur ceteris aliis dictis in prima et dicendum est in quarta conclusionibus prima pars patet ex racionibus secunde conplexionis, sed secunda pars patet et racionibus secunde prime complexionis et quarte. ¶ Quarta complexio corpora habencia poros latos naturaliter et non opilatos plus leduntur quam corpora dicta in prima conclusione, minus tamen quam dicta in secunda et tercia conclusionibus; prima pars patet ex racionibus prime conclusionis, secunda pars patet ex racionibus secunde complexionis, tercia pars probatur, nam corpora de tercia conclusione habent opilaciones propter quas stat prolitica [?] transpiracio et interceptio a calore medij, ergo corrupcio et talis est epydimialis, ergo epidimiam de facili incurrunt. ¶ Secunda racio nam corpora ista quarte conclusionis sunt forcium virtutum, ergo de facili epidimiam incurrunt. ¶ Tercia racio in corporibus tercie conclusionis, aer attractus diu retinetur et virtus resistens est debilis, ergo quamuis aer sit paucus, epidimiam causabit in eo et iste raciones sufficiant. ¶ Ex istis corrolarie responsum est ad septimum dubium, quod corpora ca⟨lida⟩ et hu⟨mida⟩ habencia poros latos et opilatos sunt que plus leduntur, post sunt corpora habencia poros strictos naturaliter et eciam opilatos post illos sunt habencia poros naturaliter latos et non opilatos, post illa sunt habencia poros strictos naturaliter et eciam non opilatos. ¶ Ad sextum dubium dicendum, quod est ex diuersitate passorum propter complexionem et composicionem naturalem et eciam propter disposiciones accidentales in eis repertas. ¶ Ad septimum dubium quod causa est quia erit aliquando vetula sine opilacione cum suis poris naturaliter strictis. ¶ Ad octauum dicitur quod causa potest esse, quia domestici domus sepe originem trahunt ab uno patre et sic sunt eiusdem conplexionis et compositionis, et sic si vnus est dispositus ledi lepra, pestilencia, sic et alij eciam, quia vtuntur eodem regimine debent habere similes humores et opilaciones eciam communicant in anhelitibus et aere vno partiri, ita quod si vnus sit infectus aere sicut et idem aer jnficiet alios et quia racione partitis [?] aspectus loci non potuit domus edificarj sub tali ascendente, quod in vna epidimia erit magis infectus aer in ea quam in alia domo, et ideo cum vnus moritur in vna domo, debent se statim absentare alij preuidendo sibi de regimine predicto superius. ¶ Ad nonum dubium quod hic euenit, quia conuersantur in aere cooperto et rectificato magis quam alij nec se exercent in aere discooperto; cum tamen aliqua ex eis inficitur, alij pro maiori parte inficiuntur propter causas dictas in octauo dubio. ¶ Ad decimum dubium, quod causa est quia

humores mali descendunt ad partes extremales, vbi cutes causantur, ideo non reperiuntur [Bl. 191r] in eis sicut in alijs quare talia corpora non sunt disposita infici, sed alia. ¶ Alia possunt moueri multa dubia, sed quia eis patent responsiones clare ex hijs que dicta sunt, ideo omittenda sunt et sic est finis huius. Laus deo, qui nos ab hijs quibus predicta materia subiacet dignetur preseruace et defendere.

Expliciunt aliqua breuia dubia circa materiam de epidimia in Montepessulano conscripta.

Das kleine Peststück zeigt einmal deutlich, wie damals „neue“ Ausarbeitungen entstanden und wie für den Lehr- und Disputationsbetrieb brauchbare Stücke aus größeren Werken herausgeschnitten wurden und selbständig in Kurs kamen. Es handelt sich im Vorstehenden nämlich im wesentlichen um eine Abschrift des „Capitulum tertium de dubiis“ im „Tractatus de peste compositus per magistrum Petrum de Tussignano“ von 1398 (vgl. dies Archiv Bd. V, S. 390ff.).

259. **Eine akademische Rede über die Pest aus Montpellier um 1400.**

In dem Quartkodex ***med. 10*** der Lübecker Stadtbibliothek findet sich auf Bl. 234r—237v eine akademische Rede über die Pest, die freilich nicht viel mehr als die Stilübung eines Anfängers darstellt, die aber ob ihres Ursprungs in Montpellier willen hier ihren Platz finden mag. Verfasser ist vermutlich der Besitzer der Handschrift, ein Lübecker Arzt, der in Montpellier und Prag[1]) studiert hat. Es war Heinrich Lamme, über den E. Wickersheimer 1910 im Bulletin d. la Soc. franc. d'histoire de la médicine (1910), S. 245ff. schon Mitteilung gemacht hat.[2]) Er berichtet dort auch von einer Notiz im Lübecker Cod. med. Fol. 3, Bl. 97v des Hinricus Lamme, „magister in artibus et in medicina licentiatus“, am nächsten Tage (cras) „faciet collacionem de epydimia seu pestilencia, et hoc quo ad regimen curatiuum et praeservativum pro conservacione speciei humane et individui ejusdem valiturus in ecclesia Sancti Johannis in arena“. Damit könnte wohl das folgende Schriftstück gemeint sein.[3])

---

[1]) Aus seiner Prager Zeit stammt wohl die dort gehaltene Akademische Rede, die ich im XIV. Archivbande, S. 157 mitgeteilt habe.

[2]) Wickersheimer und ich haben weiland die Lübecker medizinische Handschrift in meinem Institut zusammen katalogisiert und durchgearbeitet. Wickersheimer hat a. a. O., S. 247—251, Lammes Baccalariats-Rede ebendaher publiziert.

[3]) Ein anderes, ebendaher, werden wir beim Pariser Pesttraktat kennen lernen.

[Bl. 234^{r}]

In nomine domini amen. Reuerendissimi patres magistri ut domini. Ego licet indignus magistrorum meorum minimus, diuino tamen assistenti auxilio scriptum quoddam de epydimia siue pestilencia ex dictis diuersorum magistrorum meorum tam Montipessulanorum quam Parisiensium et Ytalicorum per me studiose recollectum pro conseruacione speciei humane et indiuidui eiusdem valiturum. Et hoc quanto clarius et lucidius tam de signis quam de causis et curis in qua cadit preseruacio proposse salua correctione breuis reuerencijs cupio commentare.

¶ Ad sciendum igitur (quantum ad prinum) causam generacionis pestilencie et signorum et cure et preseruacionis eius aliqua presuppono, que certissima sunt principia medicine, corpora humana esse triplicia, scilicet sana, egra et neutra, vt patet prima tegni. ¶ Sanum dicitur tribus modis vt simpliciter sanum, quod nunquam egrotat a prima sui constitucione usque ad vltimum eius terminum, de quo fuerunt quondam homines in prima et secunda etate mundi, qui nunquam fuerunt infirmi, quod tangit tali in commentario tercij tegni, de quo dicitur: optima natura tantum appetit, quantum digerere possit [Bl. 234^{r}]. ¶ Sanum ut semper quod in plurimum dierum vite sue est sanum sicud antiquitus plures inueniebantur modo pauci cuius causam credo esse ex prima generacione suorum et complexione et composicione. ¶ Sanum autem ut nunc est corpus quod pro presenti tempore sanum videtur et est, sed occasione adueniente cito infirmatur, quod dici tunc potest egrum et neutrum videlicet diuersis modis. hoc corpus si debite regitur sex rebus non naturalibus erit sanum ut in plurimum. Si autem fit negliencia in eis ex qualitate et quantitate, ex ordine incerto mutatur ex eis corpus, jnter quas sex res non naturales maximum quod corpus alterat⟨um⟩ est ipse aer, quo non possumus carere ad paucissimum propter spirituum vegetacionem et corporis viuificacionem. post aerem est potus seu aqua que est sibi vehiculum ad singulas partes corporis. tercium est cibus seu alimentum grossum, quod fit ex animalibus terre nascentibus ut plante seu herbe et de hiis que in aquis degunt.

¶ Licet igitur hiis tribus dicitur pestilencia causari scilicet propter corrupcionem aeris, aque et alimentorum, tamen principaliter dicitur de Epydimia que fit propter aerem que ut plurimum hic contingit. Alteratur autem aer tripliciter [Bl. 235^{r}] uel propter eius qualitatem uel propter eius substanciam corruptam uel propter vtrumque, de quibus Ypocras satis determinauerat tercio amphorismorum, per totum epydimiarum et in principio pronosticorum vbi, dicit: est eciam quoddam celeste, in quo oportet ipsum medicum preuidere, cuius si talis est preuisio, admirabilis est nimiumque stupenda. Et pro exemplo introducam vnum canonem ex epydimia: fuit in ciuitate quadam

nomine charnem[1]) exhuberauit pluuia in estate et fuit illa estas estuosa et calidissima valde cum pluuia magna per totam estatem et superuenit postea hominibus incendium magnum, jta quod videbatur eis, quod essent ab igne adusti, et in principio pruritum magnum, jta quod scalpebant se tam fortiter, quod excoriabantur per totum et multis hominibus ceciderunt crura, coxe, musculi et ossa in magna quantitate et fuit tota illa estas absque vento ex siccacione, ymmo dicit manifeste, quod toto illo tempore non mouebatur aer. Ecce quam horrenda pestilencia que nunquam fuit postea ita audita nec forte ante. Et tamen per Ypocratem dicitur solum facta propter distemperanciam estatis vltra caliditatem illam, quam illa estas requirebat [Bl. 235^{v}] et magnam humiditatem, que non deberet esse estate, quare merito ex illa mutacione fuit tanta infeccio in corporibus preparatis, in alliis non, vnde Ypocras tercio amphorismorum: mutaciones temporum maxime generant morbos et in temporibus magne mutaciones caliditatis et frigiditatis et alias secundum racionem fit et post purum subdit, quando ipse temporaliter se reddiderint boni status et bone deteriacionis egritudines fiunt suffic⟨ientes⟩, ergo de estate et autumpno dicere, que si communes aut in suis simbolis et qualitatibus dicimus eas sanas. Si in aliqua discrepant quanto diucius hoc durat tanto magis corpora in ea degencia passionibus preparantur. Talia autem corpora dico que apta sunt suscipere eius peregrinas impressiones, corpora scilicet repleta quali uel quanto quod dicimus repleciones secundum virtutem uel secundum plenitudinem cum in quolibet corpore sunt tres digestiones, prima in stomaco, secunda que in venis, tercia que in membris, secundum quam partem tunc magis replent huiusmodi superfluitate, propter defectum proprium uel acquisitum post accidentaliter locatur materia egritudinis varijs partibus corporis uel in capite uel in corde uel in epate, vnde cum egritudo pestilencialis fit in corpore in talibus membris, quibus se primo ostendit [Bl. 236^{r}], vbi materia eius plus locata fuerit. Sic cum fuerit in cerebro fiunt eis paretides [statt „parotides"] et squinancie, cum in corde fiunt eis bubones sub ascellis, cum in venis uel in epate fiunt eis in ingwinibus apostemata. ¶ ⟨Quare [?] quod pestilencia causatur ex mutacione aeris et eius putrefaccione patet ex differencia eius⟩[2]) quinta theorice pantegni, vbi sic describitur, pestilencia est mutacio aeris in corrupcionem et putrefaccionem propter egressionem a temperato in eius substancia et qualitate. ¶ Secundum vero Auicennam pestilencia est putrefaccio que accidit aeri similis putrefaccioni aque remollicionis fetide. Ex istis diffinicionibus videtur quod non fiet pestilencia quando aer fiat fetidus, ut eciam adtestatur Auicenna. ¶ Eius quandoque causa sit supra-

[1]) Kranon?

[2]) Am oberen Rande vom Schreiber selbst beigesetzt.

celestis, puta eclipsis solis uel lune uel aliquis alter aspectus planetarum maliuolorum, puta saturni uel martis, quorum aspectus fuerit oppositus. ¶ Pestilencia autem que fit ex mala aqua hic [?] sicud ex aqua fetente. Si quis enim diu apud eam inmoratur uel ea vsus fuerit, cum cito putrefaccionem aquirit, swadeo eam fugere. ¶ Pestilencia autem que fit ex malis cibis, puta que sequitur karistiam, tot facit varios morbos in corpore quot modis ipsa corpora ad hoc sunt apta ad recipienda. Et tantum sit dictum de causis, nunc restat dicere de signis pestilencie que quedam sumuntur ab ipso aeri inficiente [Bl. 236^v u. 237^r unbeschrieben; Bd. 237^r].

Numquid [?] ipsa sciencia medicinalis existit requiem danda, ut wlt Cassiodorus libro sexto variarum epistolarum: dicit inter vtili⟨ssi⟩mas artes quas ad sustentandum humane fragilitatis indigencia diurna tribuerunt, nulla prestare videtur aliquod similia quam potest auxiliaris medicina conferre. Ipsa enim in morbo periclitantibus materna gracia semper asistit, ipsa contra dolores pro nostra inbellicitate confligit et ibi nos nititur defendere, vbi nulle diuicie nulla dignitas potest subuenire. Huic alludit dominus sapientis ecclesiastici 36^0 capitulo dicentis: honora medicum propter nostram [?] necessitatem et enim creauit, eum altissimus.

Daß vor dem Schlusse eine Lücke klafft, ist unverkennbar.

260. **Ein therapeutischer Pesttraktat von Magister Michael Boeti in Montpellier** (ca. 1400—1420).

In dem Münzmeister-Kodex ***Nr. 1162*** der Leipziger Univ.-Bibliothek trifft man auf Bl. 355^r—360^v auf einen fast rein therapeutisch eingestellten Pesttraktat eines Mag. artium et medicine aus Montpellier, der sich Michael Boeti nennt und vielleicht mit Michael Boel identifiziert werden darf, den Pansier (Janus X, S. 114, Nr. 258) 1421 als Testator nachzuweisen vermochte; also zu Anfang des 15. Jahrhunderts wäre auch dieses Schriftstück verfaßt.

⟨A⟩d preces quorundam amicorum meorum ego Michael Boeti, magister arcium et medicine Monte Pessulano et propter dei seruicium et commune bonum ea friuola que in hac materia expertus sum et sencio, scribere disposui et maxime per modum figuracionis, ut vulgares melius intelligere possint, et si sint aliqui hac materia qui plura alia experta probarunt, scribant et recto non detrahant. Et ista sint in laudem omnipotentis et in conseruacionem corporum et in benediccionem per infinita secula seculorum.

Cap. primum de modo preseruandi a pestilencia.

Regimen pestilencie diuiditur in duo, scilicet preseruativum et curativum. Curativum in fine ponetur, quando particular⟨iter⟩

tractabitur de qualibet specie pestilencie; regimen preseruatiuum diuiditur in duo, primum in administracione sex rerum non naturalium, secundum in administracione medicinalium. Primum attenditur primo circa aerem. Si pestilencia sit in tempore callido ut in estate, quod eligatur aer purus uel locus qui non multum est altus uel bassus non vallosus nec iuxta aquas putrefactas, nec iuxta stanna nec iuxta loca infectionum [?] et latrinas, nec vbi stramina nec fecalia sint, nec vbi multa corpora humana nec animalia sint mortua et male sepulta uel cooperta, ideo antiquitus comburebantur corpora mortua. Et melius est se mutare uel habitare in locis vbi fuit mortalitas quam in loco vbi incipit. nam vltimum et melius remedium est mutare aerem et ire ad aerem non corruptum et sit tendens ad siccitatem et frigiditatem temperatam et si ille aer naturalis reperiri non possit, fiat artificialiter primo irrorando cubile aceto ac aqua rosarum et manacione aque currentis. Nam si sit parua quantitas aque magis calefierent, alij fiant conductus aque per domum uel fiant cantaplore, quod est instrumentum de alto proiciens aquam, uel struantur domus cum salicibus, arundinibus, folijs vitium nenufaris, rose, mal⟨ue⟩ et similibus, et ista colligantur quando sol est supra post ponantur in quodam pensione frigido, postmodum mane ponantur in aula uel cubile. Si sit tempus nebulosum, fiat ignis, ut exeat domum, donec prume recesserint. Communiter non exeat casam ante ortum solis nec post ocasum nec apperiantur fenestre, sed domus et fenestre sint clause cum tela uitreata uel sint vitreate. Odoret spongiam uel pannum aceto madefactam uel camffora, bolo armeno, cortice citri, que omnia ista misceantur aceto uel aqua rose; spongia uel pannus madefiat et odoret et secum semper portet odorando et plura alia que apparent discretum medici et hoc tempore calido. Tempore algido, tempore nebula habeatur domus cuius fenestra sit clausa vitro uel tela vitreate, nec exeat casam ante ortum uel occasum solis. Fiat igitur in camera de bonis lignis siccis ut puta vitibus, juniperis, cipresso, lauro, xiloaloes, ligno laurino, roremarino, pineo, ligno amigdalarum, auellanarum, maxime lignis aromaticis. Item aromatizetur uel fumetur cubile istis ponendo super prunas bis uel ter qualibet vice ℈ j. ℞ ligni aloes, ambre, musci fini ana ʒ j, thuris, masticis costi dulcis, interioris cinamomi, amigdalarum amararum, squinanti ana ℥ semis, foliorum lauri, origani, calamenti, isopi, pulegii utriusque saluie, samsuci utriusque sticados ana ʒ iij, nucis cipressi, sauine, radicis yreos, radicis acori, gallie muscate, asari ana ʒ j semis, croci ʒ ij, laudani ℥ semis, terbentine q. s. fiant trocisci, quorum quilibet ponderet ʒ ij. Iste tempore potest odorare pomum ambre nec tempore calido, quoniam si sit fe. aliter est prouidendum et tantum de aere.

Cap. secundum de prima re non naturali scil. cibo et potu.

De prima renon naturali que est cibus et potus [Bl. 355^{v}] vtatur primo cibo bene cocto et pane recenti non ex toto de tozella nec fermente, sed sit aliqua pars ordei et cum magna porcione cantabri et non sit bladum putrefactum nec caneyratum nec sit collectum tempore pestilenciali et pane azimo, et multum spissent, habeat opilare, ut aer non possit ita cito penetrari. Aues . . . omnibus vtatur aceto . . . potagia sunt lac acetose, cucurbita, acetosa, scabiosa . . . anno preterito ante quartum diem marcij, nam omnes herbe et alia in aere exposita sunt corrupta . . . collectis anno preterito, quo non fuit pestis, . . . fructus non vtantur . . . vtantur semper vino limphati cum tercia parte aque . . .

Somnus . . .

[Bl. 356^{r}] Motus quies . . .

Replecio, jnanicio . . .

Accidencia anime . . .

¶ De prima specie pestilenciali scil. subet, qui est somnus profundus, ymo quasi moriendo moriuntur et fit hoc tempore debent vno modo propter magnam inanicionem, ut fit post ventris fluxum pestilencialem uel post fe⟨brem⟩ continuam uel post opilacionem uentriculorum cerebri maxime in anteriori parte cerebrj et hoc propter dissolutionem et euacuacionem ab aere corrupto, maxime si materia fuerit multum corrupte quia apparebit per contactum multociens et colorem quia cor. apparet al⟨bum⟩, exhibetur hoc clistere ℞ utriusque rute . . . si autem non curetur istis fiat dictis herbis . . . Si non potest suscitari fiat tale sternutorium pluma injectum in nares ℞ piretri ʒ iij . . . forcius illo . . . ℞ euforbii, piretri . . .

Secunda species frenesis pestis.

Alia est species pestilencie scil. frenesis, est apostema circa cerebrum. Si fuerit cum febri continua prouideatur febri ut in capitulo de febre pestilenciali. In frenesi in principio, si uenter sit scriptus [statt „strictus"] fiat enema . . . [Bl. 356^{v}] . . . capiatur pulmo mutonis et cum prefato puluere calidus superponatur capiti . . .

C⟨ap.⟩ X[1]) de gla⟨n⟩dula.

Alia species pestis est que vocatur glandula siue bocium, que fit in emunctorio membri principalis scil. retro aures uel collo. Si sit constipacio uentris fiat hoc clistere . . .

Cap. XI de squinancia.

Alia est species pestis squinancia . . . fiat flebotomia . . . [Bl. 257^{r}] . . . rumpatur digitis vnguibus . . .

[1]) Von einer Bezeichnung eines Capitels 3—9 findet sich im Ms. keine Spur.

C. XII de antrace.

. . . nominantur ignis persicus uel ignis S. Anthonij . . . et multi mirabantur de isto emplastro et de isto expertus sum crebrius . . . [Bl. 357^{v}] . . .

C. XIII de bocio et glanda.

Superius patuit de glanda, que fit in emunctorio cerebri, que quasi fit retro aures, hic de illisque fiunt in emunctorio cordis ut sub assellis et emunctorio epatis ut inguinibus . . . [Bl. 358^{r}] . . . trahatur . . . gallus deplumatus in eius culo et superponatur apostemati . . .

C. XIII de fe⟨bri⟩.

Alia est species pestis appellata febris pestilencialis, in quo omnes magis debent attendere, quia si sit continua, ut in plus fit de materia putrefacta in venis propinquis cordi . . .
C. XV de sincopi [Bl. 358^{v}]. Alia est species pestilencie sincopis nuncupata et est de sto⟨maco⟩ cordis. Administretur hoc electuarium . . .

Pleuresis.

Est species pestis uel apostema lateris calidum, fit intra pleuram et costas . . .

De fluxu ventris.

Alia est species pestis videlicet fluxus ventris pestilencialis, quia solum de illo volo loqui . . . [Bl. 359^{r}] . . .

De Heresipela.

Est species eciam pestis, est apostema generatum ex calido uel ignis persicus ad uulgum vocatur S. Anthonij, curatur . . .

Pustula ignea . . .

De variola et morbillo.

Alia est species pestis que vocatur variola siue morbillus. Sunt pustule ex infeccione sanguinis uel alterius . . . [Bl. 359^{v}] . . .

De aborsu pestilencialj.

Alia species pestilencie aborsus. Alij habent mulieres partus innaturales videlicet quando venit fetus transversaliter uel ordine indebite uel quando moritur in vtero matris. Et in aborsu pestilenciali omnibus modis intendendum est confortationibus. Vtatur ergo isto ellectuario ℞ . . . fiat flebotomia . . . sternutaciones . . . enema . . . nullo modo in cathedra [Geburtsstuhl] quia maximum periculum est, sed stet mulier genibus flexis in loco satis duro, ita quod genua tangant ventrem et calcaneus culum conprimendo se fortiter, ita quod mulier faciat vnam cordam in subocillis uel teneat eam fortiter manu ligatam super lectum ut mulier se possit se melius iuuare et vngatur uenter mulieris

et os uulue . . . fiant suffumigaciones . . . fiat pessarium . . . tota nocte stet in vulua eleuatis pedibus super puluinar . . . ad modum clisteris.

De uermibus generantibus apostemata.

Est alia species pestis attenta penes vermes, quorum multi sunt species, quidam rotundi . . . [Bl. 360r].

Tractatus tercius de administracione rerum medicinalium.

Sequitur regimen de administracione rerum medicinalium que quilibet debet seruare menti ad vnguem. Primo vero mane vnius diei sumant ʒj metridati cum aqua uel aquis aceto⟨se⟩, bug⟨losse⟩ ana ℥ semis, que habent aque aspectum ad cor, alia die cum istis aquis ʒj tiriace, nam valet contra venenum calidum vel frigidum et quod tiriaca non sit noua, ymo quandoque annorum, noua est quasi venenum, quod experietur hoc modo, si sit bona. Si aliquis fuerit medicina post operacionem medicine, si est bona, retinet eam, si mala euomit, vel experiatur hoc modo ℞ napellum uel fungum et detur cani et mox detur cani tiriaca. Si talis canis non euomit, bonum, si euomit mala.

Alia die sumat tres de istis pilulis ieiuno stomaco, yeme vino odorifero in estate tamen suco caulium rubeorum uel aqua acetose, [Bl. 360v] scabiose, buglosse. R. aloe cicotrini . . . alia die ʒ semis metridati cum prefatis aquis continuando. Post sumptionem autem horum expertum in multis terris, sumatur aqua comestionis in commistione post comestionem, ymo omni hora diei talis [?] recepta Rp. boli armeni . . . eciam valent iste pillule multum appropriate Rp. boli armen . . . Iste pillule dentur corpore non mundificato, nam iste pillule opilant poros, ut aer pestilencialis non possit attingere cor . . . et hoc pro pauperibus. Magister Arnoldus de noua villa et Johannes Jacobj docent dare et sumere omni mane ystum bolum, acetose aut scabiose humectando aceto. Vltimum eo optimum remedium est aeris mutacio. Item multum valent iste pulueres cum aqua acetose et agresta et dictis aquis et aceto ℞ bo. armen., ro⟨sarum⟩ ru⟨bearum⟩ spodij fini ana ʒij . . . Et lesissimum est cor in peste detur iste sirupus . . . vel hoc modo si sit putrefaccio alicujiu medicina ℞ succorum bug⟨losse⟩, pomorum acetosorum . . . fiat sirupus . . . Et potest sumi ad diem de hoc syrupo quatuor coclearia cum dictis aquis totidem miscendo. Et post non detur medicina eradicatiua, quia materia magis mouetur et materia mota premor est se ipsa quieta, tamen materia multa existente potest administrari medicina laxatiua ut ℥j cas. fistule mundate uel manne . . . et ad vltimum sumat res acetosas ante scriptas, nam vniunt calorem naturalem. Et hec tenent principatum acetositatis: scabiosa, buglossa, fructus stiptici et si-

milia ... vnus quisque debet seruare in preseruacione, po⟨test⟩ portare spongiam madefactam aceto ... odorando, nam aerem corrigit pestilencialem, uel odoretur pomum citri ... jeme portetur hoc pomum quod vocatur ambre ℞ laudanum ... pomum inuoluatur in sindone, continue odoretur. Ad pomum ℞ laudani ℥ semis ... ad odorandum ℞ ambre, storacis ... mistis cum aqua scabiose inuoluatur tela linea, odoretur. Istud est multum placibile omni tempore siue estiuo aut alio, potest banilari [?] in estate madefaciendo cum aqua rosarum, in yeme madefaciendo cum vino odoroso. Tamen poma superius posita sunt minus calida.

Explicit tractatus hic anno lx^0 [vermutlich ix^0!] [1]) Sixti.

Die Bezeichnung der Kapitel und Traktate dieser Pestschrift ist stark gestört in unserer Abschrift. Die diätetischen Abschnitte sind ungezählt gelassen. Es folgen dann, sonst in Pestregimenten nicht anzutreffende, Kapitel über Erscheinungsformen und Komplikationen der Beulenpest (die großenteils andern Infektionskrankheiten zuzurechnen sein dürften), deren Spezies von der dritten an als Kap. X—XV bezeichnet sind, während die letzten 7 wieder ungezählt geblieben sind (also etwa 16—22). Als Schluß ist dann unter der Bezeichnung **3.** Traktat eine allgemeine pharmakologische Pesttherapie angefügt, während die 15 speziellen Pestformen im wesentlichen nur deren spezielle Pesttherapie bringen. Interessant sind die Anweisungen über das Verhalten von der Pest befallener Schwangerer, die leicht zum Abort oder Frühgeburt kommen und auch leicht verkehrten Kindslagen ausgesetzt sein sollen.

261. **Eine kurze Pestregel für die Stadt Montpellier aus dem Jahre 1431, geschrieben vom Kanzler der Universität Johannes de Piscis.**

Auf dem ersten Blatte und zwar nur auf dessen Vorderseite, im ***Cod. lat. 372*** in quarto der Münchener Staatsbibliothek steht das folgende kleine Peststück.

¶ Proseruacio [!] ad epid⟨emiam⟩.

℞ Mirre, spodij, anisi, omnium sand⟨alorum⟩, ros⟨arum⟩ rub⟨earum⟩, galange, tormentillis, radicis tunicis, boli armenici, draganti, seminis accetose ana ʒ j, assis [!] de corde cerui ʒ j, panis zucari lib. semis, fiat puluis et sumantur cum tosca vini boni et od⟨or⟩iferi tempore frigido et in estate cum suco ly-

[1]) Das 9. Jahr der Regierung Papst Sixtus IV. (1471—1484) wäre also 1479/80, das als Jahr der Leipziger Abschrift zu gelten hätte.

monum uel citri uel cum aqua rosarum uel quandocunque hora volueris medium coclear ⟨ieiuno⟩ stomacho.

¶ Item preseruacione ⟨ab⟩ epidimia.

Sumatur cibi et potus laudabilis et consweti in quantitate mensurata, ut sunt panis bene preparatus, vina electa, carnes mutonis, capreti, uituli lactantis et aliquando porci juuenis, pulli et alie aues campestres et potest sumi[1]) aliquando de capriolis siluestribus et apris. Item potest sumi oua sorbilia, aqua cicerum rub⟨eorum⟩ et olera minuta cum feniculo et petro⟨selino⟩.

Et sumantur accetossa etiam in cibarijs, nisi in illis que parata sunt ad tussim et que habent pectus strictum. De piscibus parum aut nichil recipiatur.

¶ Llactuce cum acceto possunt sumi, non tamen continue. ¶ Ficus sicce et passule possunt sumi et alij fructus dimittantur nisi sint accetose.

¶ Bis et[2]) septimana possunt sumi de tyriaca bona quantitate vnius auellane et semel de metridato cum aqua rose. ¶ Fiant ignes in cameris de lignis bonis, ut sunt iuniperij, vites et salices. Stetur in gaudio et leticia et bona spe.

¶ Item convenit tristicia [!], cassia fistula, manna, thamaridos, pillulas de agarico, pillulas de yerapigra vel reubarbari infusis in aqua end⟨iuie⟩ cum modico spice nardi et aque ordei.

Expedit motus ex⟨c⟩essiuus et labores et coytum, balneum stupha, quia apperiendo poros preparant ad egritudinem.

Expedit eciam in preseruacione facere fleubotomias in illis in quibus convenit. Item expedit eciam vitare loca sordida et infecta et visitaciones pestilenciarum, et stare cum multitudine hominum copiosa est periculosum.

Medici eciam in preseruacione consulunt vsum pillularum de aloe bis in septimana recipiendo quando itur ad lectum 3 uel 5 uel 6 uel 7 que sunt tales: ℞ aloes cicotrini ʒ j, mirre electe, croci ana ʒ iij, seminis acetose ana ʒ ij, vini quod sufficit, fiant pillule ad modum ciceris. Consulunt eciam electuaria cordialia, que sunt multa. Vnum est tale: ℞ conserue rosarum, conserue buglosse, conserue accetose ana ℥ j, conserue corticis citri conditi ℥ 4, seminis citri mundj, boli ar⟨meni⟩ subtiliter puluerisati, seminis accetose ana ʒ j et semis, margaritarum electarum, fracmentorum schmaractorum ana ʒ j, cinamomi electi, mag., garioff., seminis asermi [?], spodij, coralli rubei ana ℈ ij, panis zuccari quantum suff⟨icit⟩, fiat confeccio ad modum zucari rosati, de qua recipiatur in ortu solis j coclear post dormicionem. Alij vtuntur electuario de bolo, cujus recepta est: ℞ armoniaci[3]) ʒ vi, anamom ʒ ij, gariof. ʒ 4, radicis tormentille ʒ

---

[1]) Es steht hier und folgends immer eigentlich „summi“ da.

[2]) statt „in“.

[3]) „A⟨boli⟩ armenici“ gemeint? Es steht nur „Rx ar^{oi}“ da.

semis, seminis accetose, galange ana ʒj, panis zuccari lib. j. fiat electuarium de bolo.

¶ Explicit regimen pestilencie magistri Johannis Pistis cancellarij venerabilis studij medicorum mo⟨n⟩tis p⟨essu⟩li ad vtilitatem tocius comitatus insignis ville Montisp⟨essu⟩li peracte[?] Anno domini 1431.

Diese kurze prophylaktische Anweisung soll also aus dem Jahre 1431 stammen, als vermutlich eine Pest zu Montpellier drohte oder schon ihre Heimsuchung begonnen hatte; der Kanzler der berühmten dortigen Hochschule hatte dazu selbst die Feder ergriffen. Er führte den Namen Johannes Pistis. Man könnte die Abkürzung zwar auch „Pistoris“ lesen, das wäre dann also ein Jean Boulanger, aber ein solcher ist unbekannt, wohl aber tatsächlich ein Johannes de Piscis, der als „magister in artibus et medicina et cancellarius“ in den Jahren 1396 und 1426 dokumentarisch nachweisbar ist und dessen Familie nach Pansier aus der Languedoc stammte. Pansier berichtet in seinen „Maîtres de la faculté de Médecine de Montpellier au Moyenâge“ Janus X (1905) unter Nr. 252 auch kurz über einen „Tractatus de febribus“ und eine „Practica“, die als dessen Schriften überliefert sind, ohne daß sie bisher in Handschriften heute noch nachweisbar wären, außer Bruchstücken seiner Practica, in Französ. übersetzt im Ms. 19994 des Fond français auf der Nationalbibliothek zu Paris. Das kleine Pestschriftchen, das er hochbetagt verfaßt hat, ist also doppelt willkommen. Joh. de Piscis soll 1433 gestorben sein, und war seit 1396 Kanzler (vgl. die Liste der Kanzler a. a. o., S. 117).

262. **Der Tractatus pestilentialis eines Theobaldus Loneti aus Aurigny in der Diözese Besançon.**[1])

Größere Verbreitung in Handschriften des 15. Jahrhunderts, namentlich aus dessen zweiter Hälfte, hat eine nicht allzu umfängliche Pest-Ausarbeitung gefunden, als deren Verfasser sich ein burgundischer Arzt Theobaldus oder Thebaldus Loneti ausweist.

Im ***Cod. 20081*** der Königl. Bibliothek zu ***Brüssel*** steht dieser „Tractatus pestilentialis“ auf *Bl. 72ʳ—75ᵛ*, beginnend:

„Cum ego Theobaldus Loneti de Aurigneijs Bisuntinensis dyocesis provincie Burgundie essem Bon⟨onie⟩ civitatis Ytalie et esset altercatio inter medicos super morbis incurabilibus, sicut lepra, paralisi, pestilencia et similibus . . .“ und schließt „. . .

---

[1]) Heute Avrigney zwischen Besançon und der Saone.

approbaui sudorem multum prodesse. Explicit tractatus pestilencialis."

Die gleiche Schrift findet sich bruchstückweise im ***Cod. 755*** der ***St. Gallener*** Stiftsbibliothek *Bl. 187—188.* Ferner zu ***Wien*** in der Nationalbibliothek im ***Cod. 5007.***

„Theobaldus Lonetus de Afrigneis Bisuntinus, de pestilentia."

Auf der ***Freiburger*** Universitätsbibliothek trifft man im ***Codex 394*** die gleiche Schrift, wo sie 1492 niedergeschrieben scheint und 7½ Quartblätter füllt: Incipit tractatus totus remediatus contra pestilatos et infectos tali peste letali.

> Cum Ego Theodolus Loneti a Frignero Lusuntinensis dyocesis Essem Bononiae civitate Ytalie et esset altercatio inter medicos super morbis incurabilibus, sicut lepra, paralisi, pestilentia et similibus, Tandem concludere volebant nullum remedium super pestilentia posse reperiri ... Ego solus affirmavi multa remedia contra praedictam pestem faciliter adhiberi posse sicut quam pluries alia adhibui in Sabaudia ... Ego acquiescens petitionibus ipsorum scripsi modum succurendo illi morbo..

Auch die ***Münchener*** lateinische Handschrift ***184,*** *Bl. 279 ff.* birgt diese Pestausarbeitung.

Ich teile sie aus dem ***Münchener Cod. lat. 205,*** *Bl. 123^{r}—126^{v}* im Folgenden mit; mögen andere ausschöpfen, was den übrigen Handschriften weiter zu entnehmen ist, die im Vorstehenden kaum vollständig aufgeführt sein dürften.

Wir haben es mit der Pestausarbeitung eines erfahrenen Arztes aus der Diözese Besançon zu tun, der einem kleinen Orte Aurigny entstammte, weit in der Welt herumgekommen ist, einen umfassenden ärztlichen Blick besaß und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte, Thebaldus Loneti mit Namen, einer der vielen Thibaud, und zwar ein bisher unbekannter. Doch sehen wir uns seine Pestschrift zunächst einmal näher an, sie wird uns recht bekannt anmuten, wenn wir auch die Einleitung noch nicht kennen gelernt haben, ebensowenig wie ihren Verfasser.

> Cum ego Tabaldus Loneti de Aureyneo bisuntinensis dyocesis prouincie purgundie essem Banonie ciuitatis Ytalie et esset alter⟨c⟩acio inter medicos super morbis incurabilibus sicut lepra, paralissi, pestilencia et similibus, tandem concludere uolebant nullum remedium super pestilencia mortali posse reperiri, et maxime quia Galienus et Ypporas et alij antiqui medici super nullam mencionem fecerunt. Sed post multa verba ego solus eram affirmans multa remedia contra dictam pestem faciliter adhiberi posse sicut quam plures ex-

hibui alias in subaudio [statt „Sabaudia“, Savoyen], respondendo ad hoc quod ipsi dicebant: quod Gal⟨ienus⟩ et alij super ista peste nil dicebant, quia ista pestilencia letalis temporibus ipsorum nondum erat, sed post ipsorum tempora uenit hec corrupcio in corporibus humanis vnde moriuntur in breui. Tunc requisitus quatenus hec remedia scribere vellem, quia non timebant aliam egritudinem. Ego autem acquiescens eorum peticionibus scripsi modum succurendi illi morbo pestiffero, et quia necesse est ualde et utile medico scire causas et loca, egritudinum curandorum, ideo preposui aliqua preambula, ut medicus sit certior in curis exhibendis egrotis uel pestilantis tali pestilencia, et primo ponam causas et loca egritudinum generacionis huius morbi, secundo ponam loca, in quibus recolligitur ista pestis in corpore, tercio [Bl. 123v] ponam modum cognoscendi pestiferos et pestilenciatos seu inficiendos et infectos, quarto ponam pro posse modum succurrendi huic pestilentiffere, et illa quatuor scribam prout debitus intellectus mei ad memoriam reducere poterit, rogando singulos, ut quod dimeritum fuerit suppleant et si quod superfluum dimittant et quia quodlibet apostema potest dici pestilencia, ymmo sciam quilibet morbi sunt ita, tamen non intendo loqui universaliter de omnibus et singulis apostematibus necque de omnibus morbis subitis, sed tantum de ista peste, que recolligitur inde et partibus corporis humani. Ideo primo videndum est, quid sit ista pestis et vnde pestis in proposito est humor corruptus uel uenenosus inclusus in corpore humano et recollectus in certis glandulis uel constituens certas glandulas etc.

Nunc venio ad causa generacionis huius pestis et secundum quod de presenti possum comprendere reperio tres causas generacionis huius. ¶ Prima causa usus uel nimia frequentacio ciborum uel frequens replecio et ista se contingere solet post aliquam magnam karistiam victualium, quare famelici post talem caristiam comedunt inordinate omnes cibos et malos et tamen tam ex talibus cibis corruptis quam ex nimia frequentacione generatur humor corruptus in humano corpore, qui est pestis dicta. Secunda causa est humor corruptus propter aliquam saniem feculentam per hanelitum receptus in humano corpore et hoc sepe contingere solet in locis ubi fuerint magna prelia et multa strages hominum, quia propter fetorem cadauerum corrumpitur aer, quo corrupto inficiuntur anhellatores[1]) et per multas alias corrupciones vel etiam uel alia animalia uenenosa transeunt volando de alpibus in alpes, tunc inficiunt aerem hanelitu suo venenoso, quo aere corrupto inficiuntur eciam anhellatores[1]). Similiter eciam per multas alias corrupciones corrumpitur aer sicut post desiccacionem inge⟨n⟩iarum paludum post longas pluuias. Tercia causa est nonnunquam influencia

[1]) Das „h“ ist von anderer Hand hineingesetzt.

celestis, sicut quando aliquis malus planeta, ut saturnus uel mars est in suo casu et habet aspectum iniquum uel in sua domo uel exaltacione etcetera vel habet aspectus contrarius uel conuenientes sue malicie et per talem influxum multi in multis locis et regionibus inficiuntur tali peste et ista sufficiant pro primo. Quia pauca scribere licet multa uero intelligere per quod de vno plura dico de pluribus alijs, omnibus simili modo intelligendum esse volo etc.

Dicebam secundo in quibus locis talis pestis recolligeretur siue procedat ex uictualibus, ut dictum est, siue ex aere corrupto aut ex influencia supercelesti. Ideo notandum est, quod natura semper expellit sibi nociuum in quantum potest, et quia talis corrupcio peruenit ad stomachum uel pulmonem qui protinus expellit quantum potest, aliquando per uomitum aliquando per sudorem aliquando per secessum; si sic expellat, liberatus est homo. Si uero tunc diriget per vnam partem corrupcionis digeste, mittet ad cor tunc cor senciens se lesum expellit in quantum potest per uenas cum sanguine. Et quia principales vene cordis cadunt ad capud, ideo cor, quam cicius potest, mittit ad capud per uenas cum sanguine illam corrupcionem que est iam pestis, tunc capud propter talem corrupcionem sentit se grauatum et hoc quod pestilenciati in principio pestis senciunt dolorem capitis, capud eciam expellit a se, in quantum potest. Et quia in parte dextra et similiter sinistra sunt [sunt] tres vene principales descendentes per corpus humanum, videlicet vna que descendit per sumitatem brachij usque ad manum et reperitur in superiori parte cubiti et similiter inter minimum digitum et medium. Tercia uena de [Bl. 124r] scendit per corpus humanum et protenditur usque ad pedes, et quod dico de parte dextra idem de sinistra intelligendum est. Et quod dixi de illis uenis, ut melius ostenderem locum repertiuum receptiuum pestis, tunc ad propositum, quando capud expellit sibi nociuum, expellit per aquam illarum venarum et expellit per istam venam que protenditur per sumitatem brachij, tunc pestis remanet in collo siue in dextra parte uel in sinistra et causat ibi quandam glandulam, in qua recolligitur. Et si reperiret exitum, natura libenter expelleret, sed natura non potest ulterius propter defectum exitus. Si autem capud expellit pestem per illam partem que dest [!] venam que descendit per inferiorem partem brachiorum, tunc pestis remanet sub asellis, in dextra uel in sinistra et causat ibi glandulam. Si autem capud expellit per illam venam que descendit per corpus, tunc pestis remanet sub inguinibus et causat ibi similiter glandulam etc. Et quod dixi de corde, item est interdum de epate, pulmone et alijs membris, sed aliquis posset quere⟨re⟩. Quare pestis pocius recolligitur in istis locis suprascriptis quam in alijs cum uene descendant per totum corpus et sanguis distribuatur per omnes partes corporis. Ad hoc dicendum est quod uene in

aliquibus locis sunt recte, equales, stricte et alique sunt tortuose et ample. In quibus locis uene sunt recte stricte, non potest recolligi pestis propter uelocem transitum sanguinis, sicut patet in riuolis et fluuijs quia in [in] locis rectis et strictis aqua celeriter labitur nec remanet ibi aliqua sordes, sed in locis, in qnibus uene sunt ample et torte, recolligitur pestis, sicut eciam in locis fortis et amplis fluuiorum et riuulorum, quia in talibus satis requiescit aqua et ibi recolligitur sordes. Sic eciam est in uenis et quia in collo et sub asellis et inguinibus uene sunt laciores quam in alijs locis corporis humani, ideo pocius pestis recolligitur ibi etc.

¶ Capitulum tercium de pronosticacione pestilendorum etc.

His duobus menbris habitis et diligenter consideratis satis facile potest esse solerti viro pronosticacio inficiendorum tali pestilenciali, quia in locis per caristiam desolatis occursu victualium adueniente sepe inficiuntur habitatores talium locorum utentibus continuas usus talium corruptorum ciborum post longiorem karistiam. Hoc idem dicendum est de locis guerrarum propter strages hominum et de aliis locis qualitercunque per infeccionem corruptis. Sic solers inquisitor pronosticare de peste futura in talibus locis et talis pestis est particularis. Sed queri potest, an habitatores talium locorum et quare infici debeant. ¶ Dicendum est quod non, sed illi qui sunt subtiliores et penetrabiliores subire uel non [?], sicut sanguinei cicius quam colerici et flecmatici cicius quam melancolici, et racio huius est, quia densum agit in rarum et durum in molle sicut lapis agit in terram et terra in aquam et aqua in aerem. Et quia talis humor corruptus est grossus et rudis, ideo cicius penetrat et corrumpit subtilem naturam quam grossam. Sed alia est pronosticacio de peste causanda ab influencijs corporum supercelestium, quia notanda sunt loca planetarum et causas depressiones eorum etsi iungatur malo planete, vel si sit malus planeta uel habet aspectus contrarios et sic dominus anni uel mensis et in quibus locis et regionibus influunt et breuiter sunt notanda cuncta, que debent notari per astrologos in talibus iudiciis. Et tunc notandum est et iudicandum in tali regione uel tali parte mundi erit pestis, uel particularis uel uniuersalis. Nunc iterum potest queri, si pestis est particularis sicut vna regione uel duabus secundum influenciam talis planete, qui equaliter influit suam maliciam per multas ciuitates et loca, an habitatores talium ciuitatum et locorum equaliter debeant infici, cum talis influxus sit equalis in singulis. ¶ Dicendum est quod non, sed solum illi qui subiciuntur talibus planetis uel domibus illarum planetarum, verbi gracia si pestis causetur a saturno male disposito, quia saturnus continet sub se et dominat me-

lancolicis et similes subiecti saturno inficiuntur peste et pauci euadunt nisi succuratur ipsis, sed per succursum poterit liberari, quia sapiens dominabitur astris [Bl. 124^{v}]. Sed si talis pestis causetur a marte male disposito, quia mars continet sub se et dominatur colericis, bellatoribus, rixoribus etc, ideo colerici et similes subiecti marti inficiuntur et id quod de vno planeta dico, de singulis est dicendum; sed adhuc non omnes subiecti tali peste inficiuntur sed aliqui cicius aliqui tardius secundum susceptabilitatem uel resistenciam corporis [?] uel etatis.

Nunc de noticia iam infectorum dicam, secundum quod alias expertus fui, quia quinque modis experiebar hominem esse infectum videlicet colore, anhelitu, pulsu, vrina et sanguine etc. ¶ Primo experiebar colore, quia comuniter infecti in principio infeccionis habent wltum clarum, coloratum, rosaceum plus solito, et racio est, quia sicut iam dixi talis pestis statim remittitur et colligitur in capite et ibi causat quendam dolorem, racione cuius doloris capud calet et rubescit plus solito. Sed cum talis pestis descendit per uenas, sicut iam dixi, tunc talis calor euanescit, et hoc comuniter accidit. ¶ Secundo cognoscebam per hanelitum et hoc modo. Quando aspiracio est maior quam respiracio et quando aspiracio et respiracio non sunt equales. ¶ Tercio congnoscebam per pulsum, tunc pulsus modo fortis modo debilis modo tardius, modo cito modo subitus modo remissus modo multus modo nullus, et hec noticia remittitur pericie medici. ¶ Quarto congnoscebam per vrinam et licet quelibet egritudo sic congnoscitur per urinam tam racione xij colorum et xviij in diuersis vrinis apparentium, tamen de presenti dicam tantummodo quantum tangit propositum, quia comunis noticia quam habebam de tali peste erat vna nubecula in vrina apparens, que aliquando constituebat ypostasim in vrina, aliquando erat in fundo vrine, aliquando in media regione, aliquando in suprema. Si tamen nubes constituebat ypostasim in vrina, tunc percipiebam talem nondum esse infectum. Si in media regione tales nubes apparebant tunc erat primum principium infeccionis. Sed longe facilius curabis, si in suprema regione vrine, tunc percipiebam illum omnino fore infectum et racio est quia dicit Egidius, quod similis simili seruit et regio regioni, et tales nubes in superiori parte vrine denotabit pestem iam ascendisse ad capud et talis adhuc satis faciliter curabitur. Sed quando talis vrina cum tali nube apparebat mihi cum quadam turbulencia tendente aliquando ad fuscedinem aliquando ad inflammacionem tendentem aliquantulum ad rubedinem, tunc percipiebam iam talem pestem descendisse de capite et iam distributam et dispersam per corpus et talem fore periculosam et dificilis curacionis. Tamen adhuc curabilis erat, quousque glandulam in corpore crepabat, quia post talem crepacionem non erat remedium nec spes salutis, et multa alia signa inueniebam in vrinis, sed quantum ad pestem illa erant comuniora. ¶ Quinto

congnoscebam in sanguine extracto per flebotomiam. Quia aliquando post residenciam sanguinis reperiebam aliquando humores aquaticos aliquando viscosos aliquando congelatos, aliquando in fundo aliquando in superficie et diuersorum colorum, et quia aliquando reperiebam humorem tendentem ad aliquantulam rubedinem claram et demonstrat morbum prouenisse racione colere rubee, quia colera rubea est calida et sicca et racione caliditatis causat rubedinem, racione vero siccitatis causat claritatem, aliquando talis rubedo apparebat cum aliquali turbulencia inspissata et tunc denotabam morbum processisse a sanguine corrupto, quia sanguis est calidus et humidus, racione caliditatis causat rubedinem, racione humiditatis causat rubedinem et spissitudinem. Aliquando talis humor apparebat aquosus et turbidus et tunc percipiebam morbum prouenisse a flecmate et flecma est frigidum et humidum racione et accione frigiditatis causat aqueitatem, racione humiditatis causat spissitudinem et turbedinem. ¶ Et aliquando talis humor apparebat aquosus et clarus et tunc percipiebam morbum prouenisse a colera nigra quia in frigida et sicca et racione frigiditatis causat aqueitatem, racione autem siccitatis causat claritatem. Et hec eadem verba notanda sunt de vrinis, prout dicit Jo. Mesue in capitulo de vrinis. Et hec sufficiant quantum ad noticiam pestilenciatorum etc. [Bl. 125r].

Sed quia predicta minime prosunt egroto, nisi super hoc prouideatur sibi de remedio oportuno, ideo de remedijs ualentibus ad propulsionem talis pestis a corpore humano nunc intendo docere, non tamen de singulis generaliter sed de aliquibus quibus usus fui, et primo de pestilandis. Quia meo iudicio tucius est nondum pestilatum fugere atque corumpendum, si super hoc habeat noticiam prenosticationis corrupcionis future, et ⟨de⟩ talibus non est meum propositum, sed de iam pestilenciatis et infectis tali peste letali, tunc quando pestilenciatus senciebat pestem fore recollectum in aliqua glandula locorum predictorum. Si ante xij ⟨horas⟩ uel citra post incepcionem doloris talis glandule notifficabat se esse infectum, erat facilime curacionis, si uero tardabat se esse pestilenciatum ultra xij horas, tunc inuestigabam locum dolentem et per prius uolebam scire, si talis esset facilis cure uel difficilis, et per istum modum ego dabam egrotandi tyriacam optimam et perfectam in bona quantitate, sicut vnius nucis uel vnius oui parui secundum personam, sed eger euomebat tyriacam, tunc percipiebam uenenum pestifferum glandule iam incepisse reuerti ad cor et ad interiora, unde habuerat originem, ideo qui non reperit alium exitum et tunc venenositas talis et tyriaca esset contrarie et esset pungna inter ipsos, necesse erat tyriacam cedere et absentare locum per uomitum, et in talibus non habebam spem salutis, quia moriebantur eo, quia tarde apparuerunt suum morbum et benedicebam: amice, iste non potest euadere et non apponebam manum libenter.

Sed quando non euomebat, tunc participiebam quod venenositas pestis erat in glandula. ¶ Et tunc nullis aut multis medicacionibus per prius in memet ipso multotiens consideratis, si venenositas huius pestis quam natura iam expellit, usque ad illum locum reuertatur ad cor et ad interiora vnde exiuit, iste homo est mortuus. Si autem potest extrahi de loco illo uel de glandula et potest poni penitus extra corpus, iste homo est liberatus. Et sic quando natura iam expellebat talem pestem usque ad talem locum et ulterius non poterat, ego laborabam proposse iuuare, nam et laborabam operari ibi, vbi natura desinebat, et consideraui multos modos extrahendi talem pestem a capite et primo extrahebam. Sic capiebam tres uel quatuor uel plures sanguisugas secundum personam et apponebam in vna uentosa uel uitro paruo et applicabam illi loco dolenti in quo erat pestis recollecta, et tunc sanguisuge sugebant sanguinem illum corruptum, in quo erat illa uenenosa pestis inclusa, et post reparacionem sanguisugarum dimittebam locum fluere quam diu poterat. Et racio extrahendi pestem de corpore per istum modum mouit me, quia sanguisuge naturaliter plus sanguinem corruptum et infectum quam purum et limpidum, eodem modo sicut natura ciconie plus appetit serpentes et buffones quam pullos et pipiones et quia sanguisuge sic extrahant sanguinem et sic pestilenciales liberabantur a peste, nec erat necessaria alia medicina nisi aliquando aliqua emplastra ad maturandum, si erat necessarium, sicut ego ponam in fine. Et cauere debet paciens a frigore, uento et pluuia et uti cibis digestibilibus, et non inueni sanguisugas deficere sed cunctos liberari per istum modum. Sed si sanguisuge haberi non poterant, faciebam fieri flebotomiam in eadem vena, in qua erat recollecta pestis, et in propinquiori loco scilicet in locis, in quibus reperiuntur tales vene, sicut dixi superius in secunda parte. Et antequam uena ligaretur, ego congnoscebam, an eger penitus esset liberatus a peste uel adhuc aliqua pars pestis remaneret in corpore. Quod si erat aliqua pars adhuc in corpore pestis, non sinebam ligare uenam sed continuare flebotomiam quousque eger penitus esset liberatus a peste, et hoc congnoscebam sic. ¶ Quia quamdiu uidebam sanguinem fluentem de uena grossum, turbidum et spissum, tunc talis erat pestiffer et quamdiu durabat illa turbedo semper continuabam flebotomiam. Sed quando sanguis sicus exiebat clarus de uena, subtilis et lucidus, tunc faciebam ligari uenam et talis securus fuit et liberatus de peste. Et semper faciebam apperire uenam late in superficie et non in profundo, ne uene perforarentur utrobique sed tantum in superficie, ut sanguis grossus et turbidus laciorem exitum inueniret et non impedi-[Bl. 125^{v}]retur propter strictum exitum nec erat sibi necesse alia medicina nisi frigore a uentis a pluuia cauere. Et inmediate post flebotomiam faciebam ipsum intrare lectum et extendere membra, ut sanguis residuus in corpore

melius et equalius recurreret ad uenas vacuas, uti cibis digestibilibus. Sed aliquando persona erit debilis conplexionis uel debilis annis [?], sicut sunt pueri, juuenes uel persone nimis delicate que sanguisugas uel flebotomiam pati non poterant, tunc perquirebam locum dolentem et capiebam pullos gallinarum et deplumebam eis anum et super ipso ano ponebam modicum salis bene triti, ut propter corrosionem salis melius attraheret ad se et tunc applicabam anum pulli proprie ad locum dolentem et tunc pullus sugebat venenositatem pestis inclusam in glandula et inmediate moriebatur pullus, antequam diceretur vnum pater noster, et tunc applicaui sibi vnum alium pullum qui similiter moriebatur, et breuiter tot applicabam quod vnus remanebat viuus uel duo uel plures, et tunc talis erat liberatus et indigebat regimine in dietis et in emplastris sicut homo exiens magnam infirmitatem. Et in ista cura applicabam loco dolenti aliquando quatuor pullos aliquando sex et breuiter tot, quousque vnus uel plures ramanebant viui et tunc pro certo eger liberabatur. Si autem omnes pulli moriebantur et eger similiter moriebatur, sicut semel vni tredecim, qui omnes moriebantur et eger similiter mortuus est, quia erat de nocte et non poterant haberi plures, ideo ille mortuus fuit vna cum pullis. Et illa cura est ualde suauis et potest fieri quibuscunque personis quantumcunque, pueris, juuenibus uel infantibus etc. Si uero cuncta haberi non poterant, tunc laborabam ad mollificacionem materie rudis et grosse uenenositatis pestis incluse in corpore et ad apercionem pororum, ut ipsa materia mollificata et poris apertis liberius possit extrahere a corpore et extra penitus ponere illam materiam grossam infectam tali peste et hoc faciebam sic: Capiebam herbas mollificatiuas, apperitiuas et attractiuas et buliebam in aqua per vnam conuenientem ebulicionem et istas herbas cum aqua ponebam aliquando in aliquo uase mundo et aliquando uoluebam ipsummet uas aliquibus pannis, ne uas macularet lectum, et ponebam aliquando ad pedes egri, et hoc maxime quando pestis erat in igni⟨ni⟩bus et calor tunc ascendebat ad lectum et calefaciebat egrum, et in illa calefaccione digerebat et calefaciebat illam materiam grossam, que erat in igui⟨ni⟩bus et in toto corpore etc. Deinde in eadem decoccione erant herbe apperitiue que apperiebant poros, ut illa materia faciliorem reperiret exitum, et eciam in eadem decoccione erant herbe attractiue, que attrahebant illam materiam iam dissolutam per poros et tunc sudor paulatim et paulisper incipiebat exire per illos poros sic apertos, exuberabat sudor cum grossis guttis labentibus ab omnibus partibus corporis et isto modo uenenositas illius pestis melius elongaretur a corde quia cor semper conseruandum est, in quantum fieri potest. Si autem pestis erat sub asellis uel in collo, tunc ponebam herbas superius et in illa parte in qua erat pestis, et aliquando capiebam lateres calidas et inuoluebam in pannis

lineis madefactis in aqua predicta et ponebam in locis quibus supra et non vidi aliquem egrum sic guttatim sudare incurrere mortem per pestem et ideo omnibus modis quibus poteram prouocabam sudorem. Si uero sudor prouocari non poterat, tunc signum erat quod pestis iam reuersa erat per totum corpus et racione sue grossiciei et viscositatis iam conglutinauerat et inuiscauerat totum sanguinem, ita quod totus sanguis uel pro maiori parte erat iam conglutinatus et talis erat iam prope mortem. Sicut aliquando vidi quod neque per flebotomiam neque alio modo poterat haberi sanguis de corpore et hoc propterea, quia iam conglutinatus erat et tales aliquando viuebant per v uel vi horas, aliquando parum plus uel minus. Et hec sunt herbe quas ego recoquabam pro cura predicta, scilicet ysopus, menta, pulegium, calamentum, folia sambuci, malua, ypericon, absinthium, fumus terre et breuiter multas alias, quas de presenti non habeo in mente; non tamen semper ponebam de omnibus simul, se de illis quas [Bl. 126r] oporteret habere recursum ad libros medicorum uel ad peritos in medicina. Et has coquebam aliquando in vino, quia tunc maioris acuitatis erant, aliquando in aceto, quia maioris erant penetrabilitatis, et hoc faciebam secundum conplexionem persone talis.

Insuper in omni cura predicta applicebam duplex emplastrum, vnum repercussiuum, quod ponebam super cor ad repellendum a corde venenositatem pestis; aliud emplastrum faciebam de herbis dissolutiuis attractiuis et attractiuis, ut dissoluantur grossam materiam apostematis et aperiret poros dolentis loci, ut ibi liberius reperiret exitum et cum hoc attraheret ad se illam materiam dissolutam per illos poros apertos. ¶ Primum emplastrum, videlicet repercussiuum, faciebam de saluia, menta, ruta, ysopo, ypericon et breuiter de multis alijs [alijs] herbis valentibus contra venena, post quod poteram habere duas uel tres uel plures et terebam fortiter et terebam bonam quantitatem tyriace et istud emplastrum calidum supra cor, ut ipsum preseruaret a ueneno et defensaret ipsum cor, ne venenum sibi noceret. Aliud emplastrum videlicet dissolutiuum et aperitiuum et attractiuum conponebam de pluribus rebus, aliquando de forti fermento, aliquando de farina salig⟨emme⟩, aliquando de farina fabarum cum bona quantitate salis, aliquando addebam nuces siccas et distemperabam cum albumine oui, aliquando cum succo foliorum sambuci, cum succo apij et cum aceto forti. Et addebam aliquando terebentinam aliquando picem aliquando liquorem abietis et breuiter de omnibus rebus dissolutiuis, attractiuis et opperitiuis diuisim uel coniunctim, secundum poteram, habere, conponebam emplastrum et bene calidum applicabam loco dolenti et ut forcius et cicius operaretur ego calefaciebam laterem uel lapidem et bene calidum ponebam super emplastro, ut calor esset forcior et diucior, quia dissolucio, appericio et attractio non possent bene fieri sine calore, et per ista emplastra

maturabantur appostemata, si aliquid residuum fuerit, et sepe faciebat sibi uiam ad modum nutrientis [?]. Et isto modo perfecte liberabatur infectus et oportebat ipsum regere quemadmodum in cura interitus. Sed aliquando erant persone pingues et carnose, que dolorem pestis incluse in glandula bene sensciebant, sed cum illa glandula erat ita profunda in corpore, tum propter carnositatem supereminentem quam eciam propter nimiam pinguedinem, et talis glandula manibus sentiri non poterant [!]. Et tunc sanguisuge illam glandulam attingere non poterant ad sugendum illum sanguinem corruptum, similiter nec pulli poterumt attingere; de flebotomia erat dubium, quia uene non bene reperiebantur propter carnositatem, quia barbitonsores sepe deficiebant percutiendo uenam et sanguis sepe impediabatur propter nimiam carnem, tunc talibus sic mediebar. Faciebam emplastra tam forcia quam poteram et calida ponebam loco dolenti, ut attraherent illud apostema in quantum possent, deinde apponebam uentosas, ne forcius attraherent, post emplastra. ¶ Tunc si videbam flebotomiam fieri posse conuenienter, faciebam uel apponebam sanguisugas uel pullos, ut supra dixi. Si autem videbam ista non sufficere, sicut quando glandula aliquando non poterat bene extrahi usque ad pellem, tunc faciebam scindere glandulam profunde per cyrurgicum; si habundancia sanguinis habundare poterat, infectus liberabatur, si uero sanguis emanare non poterat, moriebatur in breui, et hoc erat ideo, quia sanguis iam erat congelatus in corpore et quia tarde notifficauerat suam pestem etc. Sed quia omnia que superius dicta sunt, quibus glandula pestifera statim se ostendit in locis prenominatis, quia tunc medicus est rectus, vbi debent poni sanguisuge uel vbi debet fierj flebotomia aut vbi pulli uel emplastra poni debent. Sed sunt aliquando aliqui infecti, in quibus nulla glandula est dolens et nullus locus recollectiuus pestis, aliquando apparet usque ad quinque dies, aliquando sex, aliquando septem, in octauo uel nono die moriuntur, sicut uidi Rome et in ciuitate Tyburtina in peste anno domini M^{o}cccc^{o}xx quarto quia in multis nulla glandula apparebat usque ad quinque uel sex dies et aliquando septem et quasi omnes moriebantur, tunc in talibus remedia predicta non possunt prodesse nisi casualiter, quia tunc flebotomia eque cito efficeretur, vbi sanguis esset sanus, sicut in uena infecta, et sic sanguis purus exiret et corruptus remaneret in corpore tali et [Bl. 126^{v}] isto modo sanguis corruptus dispergeretur per totum corpus et sic talis flebotomia erit abbreuiacio uite, et in hoc medicus debet esse ualde consultus, sic etiam de sanguisugis, pullis et alijs remedijs predictis. Tunc ecce remedium quod ego solebam apponere et quod apposui mihimet Rome in peste predicta, quia ego fui pestilenciatus eodem modo sicut et alij, qui moriebantur. ¶ quia primo sensi dolorem in capite sicut et alij, deinde februi, postea dolui renes, ex hinc habui pulsum inde-

terminatissimum vna cum vrina mortalissima et iudicatus ad mortem per doctores medicine, sicque demum non erat spes salutis nec tamen habui glandulam dolentem sicut et alij qui moriebantur. Et ego tunc me uidens in extremis, cum multis laterinis ad me reuersus cepi medicari circa remedia que solebam apponere in tali periculo, et consideraui remedia predicta mihi non esse secura, eo quod locus pestis erat ignotus, tunc recurri ad ultimum remedium suprascriptum, quia toto posse meo nisus fui prouocare sudorem cum magna coopertura et cum magno dolore et tantum passus fui, quod incepi sudare forcius et computaui lx guttas sudoris, et hoc reiteraui ter, et inmediate post ipsos sudores vrina mea fuit ita sana, quod nullus medicus iudicasset me egrum sed penitus sanum et a quacunque egritudine liberum et hoc ideo, quare tota uenenositas huius pestis fuit penitus resoluta et per istos sudores mediante calore radicitus expulsa et nullum alium remedium apposui et per illud solum dei gracia cooperante liberatus fui. Et idem est remedium, quod apponere solitus sum in talibus egritudinibus non apparentibus et non vidi aliquem sic guttatim sudare incurrere mortem, et per istam curam vidi multos febricitantes liberari et ydropicos curari maxime prouocando sudores in stuphis siccis et vtendo de rebus tostis, quia tostum de vna parte consumit humorem aquaticum inclusum in corpore et de altera parte humor exiet corpus in magna quantitate per sudores; et in multis alijs passionibus approbaui, sudorem in multis magnis egritudinibus multum prodesse etc.

¶ Et sic est finis, laus deo etc.

Es kann für den aufmerksamen Leser dieser langen Pestserie keinem Zweifel unterliegen, daß wir es hier mit einem alten Bekannten zu tun haben, mit unserm Pesttraktat 230, angeblich eines „doctor Papiensis", den Sticker im Janus XXVII (1923), S. 15—28 veröffentlicht hat. Wir sehen nun, daß der Münsterer Handschrift, die Sticker vorgelegen hat, die Einleitung fehlte. Bekanntlich fehlt ja dem Texte im *Codex III. Q. 12* noch weit mehr, und die Bd. XVI dieses Archives S. 154 ausgesprochene Vermutung, daß der Anfang des Breslauer Textes, falls er auftauchen sollte, „die Herkunft des Ganzen wesentlich aufklären würde, ja vielleicht einen Autor dazu liefern würde" mit seinem ahnenden „Wer weiß?" als Schlußzusatz, findet hier erst ihre Bestätigung. Es war damals nur eine vage Vermutung, da ich die Handschriften des Thebaldus Loneti noch gar nicht untersucht hatte. Sie ist nun Wahrheit geworden und die Ansicht, die Sticker Janus, XXVI, S. 117 unten ausgesprochen hat, daß Johannes Widmann diese Pestschrift gekannt haben könne, gewinnt in anderer Weise große Wahrscheinlichkeit. Die Schrift

des Bisuntiners THIBAULD war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts recht verbreitet und geschätzt, sie verdiente es auch, wie man wohl sagen kann; sie gehört zweifellos zu den besseren ihrer Gattung; reiche Erfahrung, Selbständigkeit in der Beobachtung und im Urteil leuchten allenthalben aus ihr heraus. Die Anweisung für die Anwendung des gerupften Kükensterzes mutet so lebendig an, als wenn THIBAULD sie erst selbst erfunden hätte; doch empfahl sie ja auch schon JOH. JACOBI.[1]) Jedenfalls hat THIBAULD die „Methode ausgebaut" und ich meine überhaupt, es hätte dieser Ostfranzose oder Burgunder es wohl verdient, daß unter Benutzung aller vorhandenen Handschriften (mit und ohne seinen Namen), eine wirkliche Ausgabe dieses verbreiteten Pesttextes einmal, am besten von einem französischen Medizinhistoriker, veranstaltet würde, eine kleine Monographie über den Arzt aus der Diözese Besançon. Der unter Nr. 229 (Bd. XVI, S. 152f dieses Archives) von mir beschriebene Pestdruck, trotz aller seiner Überarbeitung, möge dabei gleichfalls Verwendung finden; auch G. STICKERS Handschrift in Münster.

263. **Der Pestratschlag der Pariser Medizinischen Fakultät, erstattet im Oktober 1348 auf Anfordern König Philipps VI.** (1328—1350).

Das „Compendium de epidemia compilatum Parisius per magistros facultatis medicorum ad instanciam et mandatum ... Philippi Francorum Regis anno MCCCXLVIII" ist eines der allerwichtigsten, wenn nicht das allerwichtigste literarische Dokument zum schwarzen Tode. Wie weit seine Wirkung ging, zeigen schon die zahllosen deutschen Schriftstückchen vom „Sinn der höchsten Meister von Paris für die Sterbung der Drüsen" usw., von denen ich in diesem Archiv Bd. II, S. 379ff., Bd. IV, S. 191—194, Bd. VII, S. 64/65 Bericht gab. Für uns hier sind sie nur ein Einzelsymptom aus dem Gesamtwirkungsgebiet dieses „Visis effectibus", wie die charakteristischen Eingangsworte des offiziellen Pariser Pestratschlags lauten.

---

[1]) Schon ein halbes Jahrhundert vor dem Auftreten der Erstepidemie des „schwarzen Todes" hat ARNALD VON VILLANOVA in seinem „Liber de Venenis" zur Entfernung des Giftes aus einer gebissenen Wunde empfohlen: „medicamen desuper vulnus aut superponetur[!] columbus cisus unus per pectus immediate donec infrigidetur, tunc alius supponatur continetur[!] subtiliter, donec calor mitigetur, defectu quorum superponantur galli vel galline consimiliter vel ani gallorum vivorum deplumati." Opera, Lugduni 1504, Bl. 259r, Sp. 1.

Zum ersten Male hat den Pariser Fakultätsratschlag für die Pest vom Oktober 1348 Justus Friedrich Carl Hecker in den „wissenschaftlichen Annalen der gesamten Heilkunde", 29. Bd., Berlin 1834, S. 219—239 nach zwei Pariser Handschriften *Nr. 7082,* Bl. 45—50 (XIV. saec.) und *7026* (XVII. saec.), Bl. 49—81 in Druck gebracht[1]). Fast ein Menschenalter später, am 24. Juli 1860 legte L. A. Joseph Michon der Pariser medizinischen Fakultät „Documents inédits sur la Grande Peste de 1348" vor (Thèse Nr. 127), unter denen an erster Stelle, S. 32—45, das „Compendium de Epidemia per collegium Facultatis Medicorum Parisius ordinatum 1348" auf Grund des auch von Hecker benutzten *Ms. 7026, ancien Fonds latin.* Leider weist sein Text auf S. 38 eine Lücke auf, indem der ganze (prophylaktische) erste Traktat der „Summa secunda de remediis" mit vier Kapiteln und vom zweiten Traktate dieser zweiten Summe das erste Kapitel mangelt, was bei Hecker S. 226—233 füllt. Auch in einer kurz darauf, noch im gleichen Jahre 1860, bei J.-B. Baillière et fils veranstalteten Buchausgabe des „Documents inédits" (99 S. 8^0) finden wir S. 59 die gleiche Lücke.

Der Text des Pariser Fakultätskompendiums findet sich nun auch anderwärts nicht gerade selten in den Handschriften. So in Lille im **Ms. Nr. 863** aus dem 15. Jahrhundert, Bl. 140—149 „Compendium de preservatione epydimie. Istis effectibus . . ." und in Paris im **Cod. lat. 11227** aus dem XIV. Jahrhundert hinter Gordons „Lilium medicinae" Bl. 204^r.

> Incipit compendium de epidemia per collegium facultatis medicorum Parisius ordinatum. Vilis effectibus quorum causa latet et ingeniosissimos intellectus, meus humana in admirationem deducitur et . . . [Bl. 209^r] . . . qui est dominus benedictus de thesauris sue largitatis cuncta felicitans. Explicit compendium de epidemia Parisius compilatum anno M^0.ccc^0.xlviij^0 mense octobris.

Frühe Handschriften finden sich in Erfurt. Im ***Quartcodex Nr. 193*** der Amploniana, etwa 1362 abgeschrieben, *Bl. 86^r—90^v*:

> Tract. de epydimia Paris (a. 1345 vagante). Visis effectibus, quorum causa latet . . . [explicit:] cuiuslibet spiritus et membrorum spiritualium. Expl. tract. de epydimia.

[1]) Wie das alles kurz schon 1909 im II. Bande dieses Archivs S. 379, Anm. 2 dargelegt ist. Auch auf den späteren vollständigen Druck bei H. Emile Rébouis, Étude historique et critique Paris 1888, mit Benutzung einer anderen Handschrift, ist schon damals hingewiesen. R. Hoeniger, Der schw. Tod, 1882, gibt S. 152 bis 156 einen Abdruck der Einleitung und der drei Kapitel der Summa prima nach der Erfurter Quarthdschr. 194.

Im ***Cod. Amplon. Quarto Nr. 194,*** Bl. 65—67.

Tractatus de epidimia (a. 1349 a facultate medica Parisiensi editus). Visis effectibus . . . operi imponentes, cuius compilacionem felicitare . . . cuncta felicitans. Expl. tract. de epydimia sive compendium per magistros de collegio facultatis medicorum Parisiensis ordinatum. A. D. 1349 6^0 die Octobris.
Anno milleno quater X, C ter atque noveno
gens ruit Hebraica, gens cursitat acephalita. cruce broyder.

Von Hoeniger benutzt.

Im ***Cod. Amplon. Quarto Nr. 217*** zu Erfurt aus der Mitte des 14. Jahrh., Bl. 1^r—9^r.

⟨V⟩Isis efectibus, quorum causa latet et ingemiscens intellectus humanus in ammiracionem et cum ei insit apprehensionis boni vtriusque innata cupiditas. Nam omnia bonum appetunt . . . Cetera uero que circa curam actualis morbi contingere possunt, industrie relinquimus particulariter operantis medicorum, finem huic operi inponentes, cuius conpilacionem felicitare dignetur ille, qui est deus benedictus de thesauris sue largitatis cuncta felicitans Amen. Explicit Compendium de Epydimia Parisius compilatum Anno domini 1348 in fine mensis octobris etc.

Im Münchener ***Cod. lat. 8151,*** Bl. 106—108 (im Jahre 1437 geschrieben).

„Declaratio collegii facultatis medicorum Parisiensium de pestilentia ab anno 1345 grassante" (nicht vollständig). Ob im *cod. lat. 23847* (aus dem Jahr 1473) der „Modicus tract. doctorum de pestilentia" hierher gehört, habe ich noch nicht untersucht.

Im ***Cod. med. 4^0 Nr. 10*** der Stadtbibliothek zu Lübeck steht auf *Bl. 181^r—187^r* folgendes ℞.

Incipit Compendium epydimie per collegium facultatis medicorum Parysius ordinatum. Incipit prologus etc. Visis effectibus quorum causa latet eciam ingeniosissimos . . . conpilacionem feliciter dignetur ille, qui est deus benedictus de thesauris sue largitatis cuncta felicitans etc. Amen. Explicit compendium Epidimie Parysius compilatum Anno domini M^{0}ccc^{0}xlviij mense octobris, deo gracias etc.

Jedenfalls ist zu nennen der Londoner ***Codex Harleianus 3059,*** Bl. 66^r—68^v und der ***Cod. 277*** auf der Stadtbibliothek in Metz:

Compendium de epidemia compilatum Parisius per magistros facultatis medicorum ad instanciam et mandatum illustrissimi principis et domini . . . Philippi Francorum regis anno MCCCxlv.

Ferner der ***Cod. Helmst. 784*** zu Wolfenbüttel, Bl. 215^r—221^r noch aus dem XIV. Jahrhundert.

⟨V⟩Isis affectibus quorum causa latet . . . felicitare dignetur ille, qui est deus benedictus de thesauris sue largitatis cuncta

felicitans. Amen. Explicit tractatus de epidimia et de remediis preseruatiuis.

Auch in Halberstadt im ***Ms. 22*** der Domgymnasialbibliothek trifft man auf den Pariser Pestratschlag auf Bl. 108ff., desgleichen im Würzburger ***Cod. M. p. m. f. 6*** aus dem 14. Saec. auf Bl. 61—64.

Tractatus de pestilentia et causis eius et remediis, editus Parisius, MCCCXLVIII.

In französischer Übersetzung trifft man darauf im *Ms.* ***Fond français Nr. 12233*** (XIV. Jahrh.), Bl. 135—144, zu Paris auf der Nationalbibliothek: Traictie que les maistres de medicines et les astronomiens de Paris firent de la pestilence que fisique appelle epydimie en l'an de l'incarnation de nostre seigneur MCCCXLVIII, aux mandement du tres noble et tres poissant prince roi de France, pour cause de la royaume. Veus et consideres les effets merveilleur desquels la sause est tapie . . . Das Gleiche, wie PANSIER berichtet, in Metz *Ms. Nr. 614*, in Lille *Ms. Nr. 624*, beide aus dem 15. Jahrhundert.

Auch in der kleinen oft von uns zitierten Pesthandschrift[1]) findet sich ein großes Stück der Pariser Pestausarbeitung von 1348, die, wie wir oft weiter oben gesehen haben, in ihrer sideralen Beeinflussung auf das Jahr 1345 zurückgeleitet wird, aber im Juni 1348 in Paris ausbrach. In der Handschrift kleinen Formates steht das letzte, kurative Stück des Pariser Pesttraktates auf Bl. 115r—120v gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts abgeschrieben wie folgt:

Nota alium tractatum de pestilencia.

Corpora sicca habentes seu desiccata a superfluitatibus munda bono vtentes regimine eciam curacione non idigent, sed preseruacione solum pro debito regimine in aliis rebus non naturalibus, quia ex summa prima patet manifeste. Corpora vero humiditatibus repleta cuiusmodi sunt istis temporibus plurima corporum, cito euacuentur. Item si appareat aliqua mocio sanguinis, minucioni absque mora insistendum est et qui semel flebothomari consueuit, bis faciat, si virtus tollerare poterit; fiat autem ista minucio de epatica uel mediana iuxta hominum consuetudinis [!] et consilium suorum medicorum. Preterea consulimus quod isti plebei et agricularum, qui delicate non viuunt, flebothomari non obmittant. Corpora uero malis humoribus aliis a sanguine plena, medicinis eciam illis humoribus apropriatis purgentur, quod industrie medicorum particulariter operancium relinquantur, cum non possit natura medicina omnibus purgandis corporibus apropriata componi, prima tamen preparacio cum syrupis diureticis acetosis oppilatiuo appretatiuis [?] cum zukara uel melle rosato clarificato, quia cum aliquibus confecciones cum melle prohibuerunt, diximus quod intellexatis per illas que per uiam cibi administrantur. In istis cum [Bl. 115r] temporibus cordialibus basim confortantes nullatenus obmittantur, quia in tali pestilencia in emunctorijs consueuerunt oriri apostemata perniciosa propter conuersionem simul eorum ad substanciam venenosam que cor petit [?] membrorum et adducit qualitatem malam ad cor, ideo succurritur eis, quando incipiunt apparere cum euacuacione cum flebothomia de brachio vno uel duobus, si appareant appostemata supra dyafragma et in sophenis, si appareant sub dyafragma, et forsitan bonum esset apponere uentosam supra locum apostemosum, ne materia ad intra trahatur aut properet medicus purgare cum

---

[1]) Vgl. dies Archiv Bd. XVI, S. 46—67 u. öfters.

medicina propediente humorem putrefactum. Deinde intendere oportet ad confortacionem cordis epidimialibus ad extra et cum sirupis et alijs medicaminibus ad intra, cum quibus omnibus fit infrigidacio et odoramentum, sicut sunt acetositas citri et roob pomorum et citiinorum et granata acetosa et rosa, camphora, sandali et similia. Et sic in primo capitulo sufficit.

Secundum Capitulum de remediis appropriatis. Medicinarum presentis epidimie in regimine preseruatiuo apropriato, que cadunt in genus ciborum et medicinarum; simul sint acetum, allium et lac acetosum, accedula et alia similia. Quedam vero in genus medicinarum tantum ingrediuntur sicut bolus armenicus, terra sigilata, agoricus, agresta, tyriaca et similia et inter illas primitus est dicendum de aceto. Aceto in cibo et potu vti in tempore pestilencie [Bl. 176^{r}] est nocumenti ipsius securacio. In omni igitur comestione tempore epidimie aceto est vtendum, non solum via cibi sed eciam uia medicine; vtraque enim qualitate huiusmodi corrumpcioni resistunt, vnde aliqui uolunt, quod panis cum modico aceto comedatur, proficit enim in mane sumere bolum panis assi in aceto intincto uel in aqua et aceto, quonciam autem acetum ipsi stomacho nocumentum infert, quandoque corrigatur ipsius malicia cum cynamomo uel cum aqua masticis, quod ipsius reprimit maliciam, ipsum stomachum confortando. Sed quia in membris pedoralibus [!] infert detrimentum, idcirco tragagantum penidij uel zukera rosacea et huiusmodi lenitiua post ipsam exhibeantur uel sit acetum pessulatum. Habentes eciam pectus debile uel stomachum ipso minus utantur, si eciam in ea radices apaueris [?] condiantur in via medicine, specialiter erit iuuamentum, et non solum acetum vini est iuuamentum et acetum granati et aqua linitium [?] et similia. Ampl⟨i⟩us est considerandum, quod vtentes grossis cibarijs et iuxta malas aquas habitantes fortes et robusti, qui vinum paucum bibunt, quandoque alleis vti possunt similiter in hyeme, quoniam calefaciunt humores frigidos et incidunt, grossos remouent et aquarum maliciam et membra intrinseca mundificant et sunt tyriaca ad omne genus veneni. Caueant tamen ab eis habentes capud debile et delicate uiuentes, qui ut plurimum corporalia sustinent [Bl. 116^{v}], incomodum, quia alleum omnem egritudinem commouet ad quam corpus est paratum. Ampl⟨i⟩us lac acetosum pluribus convenit, specialiter in regimine curatiuo et in estate. Est enim frigide et sicce complexionis, de quo dixit Auicenna, quod cepa minutim incisa et per noctem in ea infusa et de mane comesta lacte corbido maliciam remouet venenorum. Amplius acetosa confert apostematibus pestilencie que subito interficiunt et vareolus atque morbillis, sed tunc modum exhibicionis in regimine preseruatiuo. De remedijs autem preseruatiuis que solum in genus medicinarum ingrediuntur, quedam sunt simplicia quedam composita; de simplicibus vero primo est dicendum et primo de bolo siue luto armeno. Experimenta enim habemus quod conferat mirabiliter epidimie et plures quidem sanati sunt a pestilencia magna propter consuetudinem bibendi ipsum cum vino subtili et nunquam est visum aliquis utens ipso asidue, qui non liberatur ab epidimia auxilio dei et pena eius, et si bibatur, cum febre actuali pestilenciali cum iulex [?] uel pthisana et aceto uel cum vino subtili et aqua rosacea in mane exhibeatur et perducat eam ad cor, et sic dosis eius scrupulus est vnus uel dragma semis ad plus item [?] vna vncia vini Otipus [?] terra [Bl. 117^{r}] sigillata in aere pestilenciali magnum prestat iuuamentum. Huius enim virtutem mirabilem letificandi et confortandi cor tuum tyriacitate manifesta, propter quod iaculis obuiat venenis siue ante venenum siue post venenum assumptum, naturam enim sustinet et confortat ad ipsum expellendum. Videtur eciam quod insit ei proprietas illuminandi spiritus et reparandi. Medicine vero laxatiue, quibus debent corpora laxari uel purgari, non careant agarico; est enim medicina famaliaris [!] mundificans ab humoribus grossis omnia membra interiora; habet enim proprietatem tyriacalem cum virtute confortandi cor et letificandi. Inter eciam medicinas cardinales et ipse smaraldus et signis tyriaca contra omne venenum. De compositis enim medicinis ad hanc intencionem est tyriaca magna post decem annos confecta, de qua a quindena in quindenam uel mense semel dragma vna uel circiter cum duabus vncijs vini boni odori-

feri purgacione vniuersali primus facta exhibeat, post cuius exhibicionem non antecipatur cibus nisi prius celebrata fuerint in omnibus membris digestio, quod completur in spacione horarum. Multum enim resistit putrefaccioni in tempore epidimiali, in egris vero cum aqua buglosse ministrari debet, item eciam de metridato est dicendum [Bl. 117v]. Electuarium enim dyanthos valens contra tumorosos tristes furiosos debilium spirituum cardiacis sincopisantibus conualescentibus subveniens reliquias humorum nociuorum et cibi corrupti venenosi potentis expellens a peste epidimiali et aere venenoso nec non et a febribus corupcionis preseruat. Approbantur eciam in plurimum pillule de aloe, mirra et croco. Dixerunt enim quidam antiquorum, quod nunquam viderunt aliquem vtentem hac medicina qui non preseruaretur et liberaretur ab epidimia, et nunquam fuit inventa sibi compar medicina nec tam laudabilis et experta, et sit earum dosis scrupuli, quo uel circiter dragmam vnam et cum vino recipiatur sero [statt „semel“] uel ter in septimana, ipsarum vero recepta in sequenti capitulo cum aliis antidotis describetur, amplius syrupi acetosi accetositate citri et malorum granatorum acetosorum plurimum convenit in febre pestilenciali et presertim in estate venosa. Preterea summum studium adhibeatur in confortacione cordis et membrorum principalium, in quibus est minera [?] virtutum, specialiter cum cordialibus medicinis que venéno resistunt, et odorant aliqua, in quibus sit aromaticas et confortacio [Bl. 118r]. Preseruari igitur volentes odorent in estate aromata frigida et rosa, sandali, nenifer [!], acetum rosaceum, cortices de camphora, cum quibus eciam cor epydimietur, in hyeme vero aromatica calida, ut lignum aloes, ambra, gallina [!] muscata. Pomum ambre artificialiter confectum et similia utantur electuario cordiali et trotillis, quorum omnium descriptiones in sequenti apparebunt. Habeant nobiles et potentes vestes scarlatas et secretas et camisie eorum cum aromatibus seruentur. Amplius agentes inter aerem nebulosum et fetidum quanto minus poterunt de aere attrahant meatusque aeris quanto plus poterint opilent, poma eciam odorifera artificialiter composita continue secum deferent, sine quibus nec medicus ad infirmos suspectos huiusmodi pestilenciali morbo accedere presumat nullo modo. Est eciam summo opere presumendum, ut sani ab omnibus egritudinibus malum odorem habentibus eligentur. Sunt enim huiusmodi morbi contagiosi ex atractione aeris corrupti et venosi, ab infirmis respirati inficiuntur omnes assistentes et exinde est, quod moriuntur omnes ut in plurimum in eodem domo et maxime illi qui sunt de genere infirmorum uel qui sunt ei affines, tales enim magis assistunt; fugiant ergo ab eis quia ex hoc plures mortis periculum incurrunt, et in hoc finem inponimus de remediis particularibus et appropriatis.

Capitulum tercium et ultimum, quod est de antidotis.

Antiditorum describendorum quedam in modum pillularum, quedam in modum trociscorum formantur [Bl. 118v], alia vero in modum pomorum et electuariorum conficiuntur. Desccripio pillularum ab antiquis appropriatarum in preseruacione ab epidimia ℞ aloe cicotrini vnciam vnam, mirre, croci orientalis ana vncia semis, conficiantur cum succo mellisse, buglosse uel acetose prout tamen addi uel minui recepta propter complexionem hominum eciam naturarum diuersitatem, quod sanacione particulariter operantis relinquatur. Descripcio trociscorum aerem rectificancium, si in ignem mittantur. ℞ bedellium clari, seminis nausturcij albi, storacis, calamithe, blacte bysancie assati, thuris, ligni aloes mundi ana dragma j, camphore vnciam semis, aliden muscati dragmam semis et cum aqua rosacea conficiantur et fiant trocisci ad quantitatem auellane, de quibus vnum uel duo in ignem mittantur. Descripcio trociscorum de camphora, qui per os possunt assumi: ℞ foliorum rosarum rubearum ℥ semis, spondij [!] ℥ ij, sandali citrini ℥ ij et ℈ semis, croci ℥ j, liquericij ℥ ij, ligni aloes, ardamomi [!], amidi, camphore ana ℈ ij, zuckere albe, therenalim [!] ana ℥iij, conficiautur missilagine persilium [statt muscilagine psillii] et aqua rosata. Aliquando trocisci poros assumendi ℞ cinamomi, garioffilorum, spice nardi, ligni aloes, masticis,

gallie muscate, cardamomi maioris, corticis citrini omnium ana vnius aurei mundi, musci grana 10 [Bl. 119r]. Ex onnibus cum vino redolente conspersis fiant trocisce. Ista recepta addantur pro iuuenibus et clericis aliqua frigida confortancia sicut sandali albi et rubei et muscatellini cum aliquibus seminibus frigidis et collantnr tamen calida. Alii ergo trocisci pro febricitantibus ℞ seminis citrillorum, cucumeri, endiuie, lactuce, portulace et rosarum, sandali albi, tantum ana partes. Camphore pondus trium granorum, ordei pars vna scrupuli semis predictorum et fiant trocisci cum succo malorum granatorum ter uel quater in septimana uel plus uel minus secundum quod uidetur medico expedire et ministretur in mane. Descripcio pomi ambre: pro rege aut regina fiat de ambra sola pura et optima, ipsa enim habet vehementem proprietatem letificandi et confortandi simul et est ad hoc pocior siue potentior propter fortitudinem sue aromacitatis et ideo confortatiuum est substancia cuiuslibet spiritus et membrorum principalium et multiplicatam ipsius. Quia cum ambra pura esset nimis cara ideo potest componi ad pomum minus carum et satis conveniens. Alia descripcio pomi ambre: ℞ labdani purissimi ℥ij, storacis, calamiti, gummi arabici, mirre, thuris albi ana ℥iij, rosarum rubearum electarum ℥j, sandali muscatellini ℥ij, muscis muscate, gariofilorum, macis ana ʒ semis, boen albi et rubei, plactee bisancie, carabe, calami aromacici, seminis basiliconis, [Bl. 119v] maiorane, satureije, mentesicae [menthae siccae], radicis gariofilate ana ℥ semis, spice nardi ℈j, ambre grisie ℥j, musci ℈ semis, camphore ℈ semis, oley narde, oley muscatellini ana quod sufficit et adde modicum albe cere. Item aliam descriptionem ℞ confectiones allippte muscate, gallie muscate ana ℥j, pulueris olibani, mente sicce, calami aromatici ana ℥j, gariofili, zedoare, asima rorane, satureye ana vnciam j uel semen musci ℈j, camphore pondus granorum quatuor, conficiantur cum oleys predictis et aqua rosacea et electuariis uel fiant solum ex confexcionibus [!] alipte muscate et gallie cum muscato. Item alia descripcio pomi odoriferi quod potest addorari [!] et valet in febre advrente sincopali et pestilenciali cuius promixcio est hic ℞ sanel, sandali rubei et albi ana partes equales et rosarum pro duas [!] scrupulum semis sandali muscatellini partes tres, camphore partem semis, boli armenici partes quatuor, omnia preter camforam terantur simul subtilissime et agitentur terendo cum aqua rosacea pro mixcionis camphore et sandali muscatellini j possunt tamen huic recepto addi aliqua calida et odorifera et de illis que posita sunt in descripcionibus prioribus pillulis que erant in latitudine sinplicis ad preseruandum. [Bl. 120r] Descripcio electuarii cordialis quod preseruat ab aere venenoso et a febribus et apostematibus pestilencialibus subito interficientibus cuius promixcio est: ℞ Cinamomi allapti ℥j ℈ semis ligni aloes mundi, foliorum anthos, cupebarum, biperis longi, zukere albe ana ℈ij, nucis muscate gariofilorum, gallange, begij vtriusque, semiti, cardamomi maioris ana ℥ semis, spice nardi, folii zedoari, croci orientis, semi⟨ni⟩s basiliconis, mellise, mente sicce ana ℈j, omnium margaritarum, jacinctarum, smaragdorum, ceralli rubei, carabe ana ℈ semis, rosarum rubearum electarum, omnium sandalorum, ossis de corde cerui, spodij, limature eboris ana vnciam semis, seminis acedule, quatuor frigidorum mundatorum, seminis sconiorum ana ℈j, serici tincti ℈j, ambre grisie ʒ semis, musci ʒj, camphore grana 6, pinearum mundatarum, phtisicorum [!], passularum enucleatarum ana ℥j ℈ semis, conserue citri minutim incissi ℥ij, zukare caphacie libra vna, conficiantur cum aqua rosacea et buglosse et capiatur tota massa cum folijs auri puri. Item promixcio electuarii cordialis ℞ puluerem dyarrodon abbatis confecti cum camphora ℥ij ecticini [!] gallicin, pulueris dyamargariten ana ℥j ℈ semis. Item puluis pliris cum musco pulueris dyanthos cum musco ana ℥j. Item pulueris dyadragantum, pulueris triasandali [Bl. 120v] ana ℥j ℈ semis fiat electuarium cum conseruis predictas et sucura caphanica et hec de antidotis in summa sufficiant. Cetara vero que circa curam actuali⟨s⟩ morbi contingere possunt, industrie relinquimus particulariter angencium [!] medicorum, finem huic operi inponentes cuius compilacio felicitare dignetur ille qui est deus benedictus de thesauro sue largitatis cuncta feliciter etc. Amen.

Der Text ist in ziemlich schlechter Verfassung, man erkennt aber sofort, daß das 2. und 3. Kapitel dieses „alius tractatus de pestilencia" identisch ist mit den gleichen Capita II et III des 2. Traktates der „Summa secunda", dessen, was Michon S. 37—45 der Thèse in 4^0 bzw. S. 58—70 des Sonderdrucks in Oktav[1]) bekannt gegeben hat.

Danach findet sich in seiner Publikation und in seiner handschriftlichen Vorlage bekanntlich die große Lücke, die unsere fragmentarische Wiedergabe des Pesttraktates wenigstens um ein Kapitel ergänzt, denn dessen erster Abschnitt „Corpora sicca habentes . . . sufficit" stellt das erste Kapitel des 2. Traktates der 2 Summa, bis auf Kleinigkeiten identisch mit Heckers Text, S. 232/233. Wir haben hier also eine vollständige Abschrift des therapeutischen Teils vom Pariser Pestkompendium in seinen drei Kapiteln.

Wir fügen auch den 1. Traktat der 2 Summa des Pariser Pesttraktates, der den vorbeugenden Behandlungsabschnitt überliefert, im Kleindruch hier an, indem wir den Kodex *217* Quarto (I) der Amploniana und den Helmstädter Kodex *784* (II) aus Wolfenbüttel als Vorlage benützen:

Summe ⟨vero I⟩ secunde erunt duo tractatus, secundum quod regimen preseruatiuum duobus completur intencionibus; prima est per dietam, que in ⟨debita I⟩ sex rerum non naturalium administracione consistit, secunda ⟨est I⟩ per medicinalia, que per fleubotomiam, purgaciones et alia antidota nobis innotescunt. Primus igitur tractatus erit de remedijs preseruatiuis per dietam iuxta sex rerum non naturalium debitam exhibicionem, cuius erunt quatuor capitula.

Capitulum primum tractatus primi summe secunde, quod est de preseruacione corporis humani ab huiusmodi epydimia per aeris eleccionem et eius rectificacionem oportet volentem ab huiusmodi epidimia preseruari, eligere aerem purum et clarum, prout erit magis possibile, nullis vaporibus corruptis permixtum, siccitati pertinentem, circa cuius eleccionem due cadunt consideraciones, una que[2]) de aeris eleccione penes locum habitabilem alia est de ipsius rectificacione penes sui substanciam et naturam. Quantum ad primam consideracionem Haly intendamus[3]) qui dicit: discedat habitans[4]) a loco, in quo ⟨huiusmodi II⟩ contingunt, si possibile est. Sin[5]) autem sit[6]) habitacio extra ventos, qui per eas transeunt putredines, ut in domibus pauce humiditatis, quas aer multus non pertransit, ex quo patet quod istis temporibus nebulosis et suspectis meliores sunt basse mansiones. Eligatur igitur domus que sit talis, distans a locis paludosis, lutosis et fetidis[7]) et aquis malis stantibus et fossatis, cuius fenestre aperte venti septentrionalis sint aperte. Dum tamen huiusmodi venti per loca putrida et infecta non transeant et fenestre meridionales opposite sint fermate nec ante solis ortum aperiantur, nisi prius[8]) igne facto. Sint ⟨igitur II⟩ eciam fenestre vitreate vel de tela cerata[9]), ut aer liber cameram non ingradiatur nisi septemtrionalis flauerit purus et clarus ut[10]) circa meridiem et aere per calorem solis depurato. Habitaciones vero in nemoribus minus consulimus, que si in eis fuerint, discoopertas nemore de parte septemtrionali ⟨et opertas a parte meridionali I⟩ magis quam altas[11]) approbamus. Quantum ⟨autem II⟩ ad rectificacionem aeris penes sui substanciam et naturam est considerandum, quod si aer non sit purus et clarus sed fetens et nebulosus eligatur habitacio in camera ⟨vt II⟩ et aeris malicia

[1]) Documents inédits sur la Grande Peste de 1348.
[2]) est I. [3]) quantum ad primum Haly consilio II.
[4]) decedant habitantes II. [5]) si II. [6]) si II. [7]) fetosis I.
[8]) non eciam primo I. [9]) cerate II. [10]) vel I. [11]) alias I.

corrigatur igne facto de lignis siccis et odoriferis. Ligna autem ad hoc magis valencia sunt de junipero, fraxino, vite et rore marino, quercu iuvene et spinis et presertim in hyeme, in qua fiunt[1]) subfumigaciones aerem rectificantes cum ligno aloes, ambra, musco quo ad divites et potentes, uel ⟨cum II⟩ costo, storace, calamita, olibano, maiorana, mastice, fisticis et tamarisco et similibus[2]). De istis enim simplicibus vel mixtis fiant ⟨in hyeme II⟩ subfumigaciones aerem rectificantes, que sint aromatice stiptice et iocunde non vehementer calide et inter ista ciperus[3]) et thamariscus; magis[4]) ratione stipticitatis rectificant aerem ad malas qulitates transmutatum. Possunt autem fieri trocisci ad fumigium faciendum quorum ultimo calido reponetur. Fiant eciam[5]) huiusmodi fumigaciones in solis ortu, occasu et[6]) media nocte, unde satis convenierter fieri possunt de olibano vel granis iuniperi. Asa eciam aerem putrefieri dicitur prohibere et removet fetorem aeris et eius corumpcionem, aeris dicitur ⟨etiam I⟩ malicia ignis removeri ex apposicione frusti coctane[7]) recentis super carbones accensi, si[8]) dimittatur quousque conburatur. In estate vero vel tempore calido aeris malicia cum frigidis corrigatur et camera vel locus habitacionis aqua rosata vel[9]) aceto vel aqua frigidissima cum aceto aspergatur; sternantur in ea frondes, folia et flores frigidi sicut herbe virentes, salices, rose, nenufar, folia vitis et similia et odorent aquam rosatam et[10]) acetum vel teneant ad nares spongiam infusam in aceto.

Capitulum secundum de exercicio et balneo.

De exercicio et balneo attendende sunt due consideraciones. Prima est de exercicio, unde non consueti exercicio isto tempore epidimiali nullatenus incipiant exercitari. Assueti vero, si aerem habeant clarum, minus solito sic exerceantur, quod eis[11]) necessitas attrahendi multum aerem non augeatur. Si autem ad exercicium aerem clarum non habeant sed diuersum et infectum, domum non exeant, sed per cameras et aulas[12]) se exerceant paulatiue.[13]) Si qui autem auctores omnino exercicium prohibeant de superfluo vel de regimine curatiuo et in actuali morbo pestilentiali sunt exponendi. Secunda consideracio circa balneum habet locum. Ipsum quidem credimus esse cavendum specialiter com aqua calida, quoniam corpus magis rarificat et humectat, quod si qui concedant et si de humido exponatur[14]) in multum assuetis rarius solito ⟨fiat I⟩ vel saltem uitandi sunt in[15]) corporibus repletis grossis humoribus et compactis quibus ante purgacionem solet balneum huiusmodi convenire ad humorem aliquem subtiliandum[16]), ut sint ad expulsionem magis apti.

Capitulum tercium de cibis et potibus.

Circa cibos et potus est considerandum quod necessarium est abstinere a superfluo cibo et potu et ab humidis, quoniam ducunt[17]) in epidimiam. Sint ergo cibi subtiles et[18]) facilis digestionis, boni sanguinis generatiui, cuiusmodi est panis de bono frumento bone messis, bene coctus, sufficienter fermentatus, unius diei vel duorum ad plus cum pauco furfure vel ordeo. Carnes sint annualis agni ⟨vituline I⟩ eduline, caprioline, cuniculi[19]) iuvenes, pulli galline, perdices, fasiani, starni, capones et consimiles, avicule etiam

---

[1]) alie (korrigiert aus „in aqua") fiant I. [2]) oleribus I.
[3]) cyprus II. [4]) maxime II. [5]) autem II.
[6]) eciam I. [7]) coccine I. [8]) accensos sic II.
[9]) et I. [10]) vel II. [11]) in eis II.
[12]) cameram et aulam II. [13]) paulatim II. [14]) concedant opinare II.
[15]) saltem intelligende se in corporibus II.
[16]) humores aliqualiter subtiliandos I. [17]) addunt I. [18]) id est II.
[19]) coniculi I.

parve, ut alaude, gamaliones[1]) et similes, omnes tamen assate magis quam elixate. Mutonine ⟨et non iuvenes I⟩ si elixari debeant, per[2]) unum diem presaliantur; elixate eciam huiusmodi carnes condiantur cum speciebus aromaticis, specialiter cum cynamomo et aceto omnes et salse cum speciebus laudabilibus condiantur, sicut sunt ⟨zinziberi I⟩ gariofoli, cubebe, cardamomum, nux muscata, galanga et specialiter crocus et cynamomum cum acedola[3]) agresta. In hyeme vero cum salsa forciori condiantur. Possunt eciam condiri carnes predicte cum galanturnis vel galantinis[4]) ex speciebus antedictis. Omnes autem alie carnes illo tempore euitentur, que si sint dure digestionis humores grossos uel melancolicos et fleumaticos generantes, sicut sunt bovine specialiter antique multum salse, vaccine, porcine, ceruine, caprine et omnes aves in aquis degentes; amplius omnes pisces bonum esset vitare et maxime bestiales et limosos, quia sunt cite putrefaccionis. Si tamen ipsis uti contingat[5]), sint pisces squamosi de aquis mundis dulcibus petrosis et currentibus.

De marinis[6]) vero sint rangeti[7]), solee, pleices[8]) et consimiles et assati comedantur ut plurimum cum salsis specierum predictarum cum aceto vel[9]) agresta. Potagia sint de iuribus carnium laudabilium cum speciebus aromaticis et cum aceto vel agresta artificialiter preparatis, semel tamen in ebdomada pisis et lentibus uti possunt; resistunt enim putrefaccionibus propter siccitatem complexionis eorum. Uti eciam possunt boraginibus, spinargiis, bletis nonnullis cum petrocellino et acedula et aliquando caulis bene decoctis et cum bonis carnibus preparatis, raro tamen et in parva quantitate, quia sanguinem generant aquosum et putrefaccioni preparatum. Ova eciam recencia cocta et comesta cum aceto et agresta multum[10]) sunt juvativa; lacticinia eciam bonum est evitare, nisi quod interdum caseus in fine comestionis potest recipi, in parva tamen quantitate. Lac eciam acetosum competit via medicine ut inferius annotatur, preterea fructus quasi omnes generaliter sunt evitandi, quia sanguis inde generatus faciliter obedit putrefaccioni, nisi sint acetosi et stiptici et tales sunt satis ⟨conuenientes tempore II⟩ pestilenciali et maxime in estate, sicut sunt mala granata, pomum citrinum[11]), citrangulus[12]), limones et his consimiles. In hyeme vero et autumpno pira, mespula[13]), barbetes, cornelie[14]), corne, coctana et similia conpetunt[15]). Ficus cum nucibus eo quod veneno resistunt. Debent tamen nuces excoriari[16]), ut cortex exterior removeatur[17]). Rursus nocivum est isto tempore mensam prolongare cum diversitate ferculorum nisi primo digesto. Circa potum est considerandum, quod isto tempore sitim tolerare est nocivum. Sit autem potus vinum subtile odoriferum bene maturum, clarum et alienum et ab omni malo sapore alienum, iuxta sumencium consuetudines et vini fortitudinem limphatum, hieme tamen minus quam estate; qui autem antiquorum vinum prohibeant, hoc est, vel quia apud eos non erat tantus usus vinj sicut nunc, vel vina habebant forciora, hoc est quia in regimine curativo et actuali egritudine pestilenciali proveniente magis a caliditate quam a putrefaccione loquebantur. Amplius autem qui in mane sunt equitare vel ite ragere tempore nebuloso[18]) et malo vel ad infirmos infectos vel per loca suspecta transire, bibant modicum vini odoriferi cum modico panis assi et si sit parum aceti, bonum erit vel cum aliquo fructu, convenienti ut pomo citri vel cum aliquo appropriato electuario cordiali, cuius descripcio inferius reponetur. Circa potum aque est considerandum quod

---

1) gameliones I. 2) ad II. 3) aceto vel II.
4) cum gelatinis vel egulatinis II. 5) convenit I.
6) De maximis II, 7) revge II. 8) pleyces I.
9) et II. 10) interdum I. 11) poma citri II.
12) ac trangulus II (am Rande „citrangulus“ gebessert).
13) I am Rande; est vna dictia. 14) comebe II.
15) concordunt II. 16) assari II. 17) ammoueatur I.
18) in die nebuloso[1]).

aqua debet eligi bene munda clara, de fonte mundo et claro ⟨non suspecto II⟩ super lapide currente uel fluuialis bene currens, cuius fundus sit bene mundus, non limosus nec cenosus sed petrosus. Que si talis non habeatur, sed timetur quod aliquam habeat maliciam, per decoccionem rectificetur. Ampre [?] non habentes vinum vel ipsum bibere non assueti, aquam mundam limpidam decoctam cum pauco aceto bibant uel tisanam ordeaceam.

Capitulum quartum de sompno et vigilia, inanicione et replecione et accidentibus anime.

Quantum natura sompno iuuetur bonum est perpendere. De nocte igitur[1]) conveniens ⟨est II⟩ dormire. Sompnus ⟨ergo II⟩ meridianus euitetur nisi quod illi, qui sunt assueti, aliquantulum dormire possunt post cibum acceptum longo intervallo. Nocivum enim ⟨est II⟩ consuetudinem ⟨solito I⟩ ad[2]) contrarium permutare. Replecio autem et inanicio superflue evitentur. Procuretur ante comestionem, quod feces cibi prioris ab intestinis expellantur et venter, ut erit possibile laxus teneatur cum iuribus carnium, pureta[3]) pisorum vel cicerum et interdum cum colatura de floribus cassie fistule et thamarinde et manna, si fuerint constipati. Si vero sint nimis repleti, evacuentur, sed quod in capitulo de medicaminibus plenius[4]); actus quoque venerei non sunt tempore epidimiali exercendi, nisi ab illis forsam quibus est permissum, si sint bone complexionis et habitudinis ⟨in semine multum habundantibus I⟩, quibus adhuc non competit nisi raro. De accidentibus vero anime est notandum, quod quia non numquam infirmitas corpus ex accidentibus anime contingere potest, iram caveant et tristiciam nimiamque sollicitudinem. Sint bone spei et fortis ymaginacionis, cum deo faciant pacem, quia inde mortem minus timebunt. In gaudio vero et leticia, quam plus poterunt, vivant et licet gaudium quandoque corpus humectet, spiritum[5]) tamen et cor confortant. Expletus est tractatus primus summe secunde.

Man sieht, es ist schon in diesem frühe ausgearbeiteten Peststück eine ausführliche Anweisung im Allgemeinen und Speziellen über gesundheitsgemäße Lebensführung gegeben. Ich mochte dies wichtige früheste französische Stück in dieser Pestschriftenreihe doch nicht völlig entbehren. Die beiden Abschnitte im Kleindruck mögen zu seiner Kennzeichnung genügen, für das ihnen Vorausgehende kann ich auf Hoeniger a. a. O. verweisen.

* * *

Wie weit verbreitet, bekannt, wirkungsvoll und autoritativ eingeschätzt diese Pestausarbeitung der Pariser Fakultät gewesen ist, dafür zum Schluß noch ein Beleg besonderer Art. In dem oben schon (und öfter) herangezogenen *Codex medicus in quarto No. 10* der Lübecker Stadbibliothek treffen wir auf Blatt 239r—245 auf eine akademische Übungsrede in Montpellier über Pest, welche sich ganz direkt an die Pariser Pestausarbeitung anlehnt. Beides ist

[1]) ergo II. [2]) in II. [3]) poreta I. [4]) lacius II diceratur.
[5]) spiritus II.

interessant: die Pest als akademisches Übungsthema und die Anlehnung selbst, für welche einen eingehenden Nachweis zu erbringen zu weitläufig wäre. Die Tatsache möge genügen und die Wiedergabe des Anfangs der ausführlichen Stilübung, der folgendermaßen lautet:

In nomine domini Amen. Honorabilis domine Tyderice, primo et principaliter quod leniatis jmo breui creatori vestro eciam ponendo testamentum, pauperibus aliquid si habetis distribuendo anime vestre ad salutem, secundo de pestilencia dicendum erit. Ad sciendum ergo, quid uobis dico, ut scribitur quinto theorice pantegni, est mutacio aeris in corrupcione et putredine propter egressionem a temperato in eius substancia et qualitate sicut in libro Auicenne: pestilencia est putrefaccio que accidit aeri similis putrefacioni aque fetide. Ex istis videtur quod non fiet pestilencia quando aer fuit fetidus et ista potest esse causa, licet plures esse possunt. Item sicud tempora anni mutantur [?] fieri sic et morbi diuersi in corporibus generantur vnde Ypocras tercio amphorismorum: mutaciones temporum maxime generant morbus et in temporibus magne mutacionis aut frigiditatis aut estus et alia secundum rationem sic. ¶ De signis dicetur quod quedam sumuntur ab ipso aere inficiente, quedam in ipsis corporibus infectis. Ab aere sumitur quando frigidus et humidus, obscurus, nebulosus, terrenus suffocatus fuit . . . usw.

25. Tractatus compositus Parisius anno octuagesimo tercio cum pestilencia regnabat quasi per universum mundum.

Ich kann auf S. 54/55 des V. Bandes dieses Archives hinweisen, wo über diesen wenig beachtenswerten Pestsplitter schon das Nötige gesagt ist.

264. Tractatus de epidemia editus a magistro Petro de Amonsis.

Im ***Codex lat. 11227*** aus dem XIV. Jahrhundert auf der Nationalbibliothek zu Paris trifft man hinter Bernhards von Gordon Lilium, den Pariser Pesttraktat (Bl. 204^{r}) und den „Quidam tractatus de epidemia compositus a quodam practico de Monte pessulano“ (Bl. 209^{r}) auf Bl. ccxij auf Folgendes „Incipit tractatus de epidemia editus a magistro de Amonsis.

Cunctis presentem cedulam videre volentibus Petrus de Amonsis . . . incipit alia brevissima doctrina de epidemia et eius causis et preservatione eiusdem. Sciatis carissimi . . . .

Leider bin ich der Sache weiland nicht weiter nachgegangen, möchte aber nicht versäumen, darauf hinzuweisen. Ob „Amonsis“ auf Amou in den Landes, arrond. de St. Sever zurückgeht oder auf Amognes, den „pagus Amoniensis“ in Nivernais, muß ich gleichfalls im Ungewissen lassen.

265. **Brevis tractatus contra pestem eines Magister Primus de Gorllicio, Parisius in artibus et medicina professor.**

Im ***Cod. IV. 339*** der weiland Königlichen Bibliothek zu Hannover trifft man auf ein „Regimen pestilenciale", wie es auf der ersten Seite am Rande vom Abschreiber bezeichnet wird, das nach Italien und Frankreich Beziehungen aufweist und doch vielleicht einen Deutschen als Verfasser hat, einen Magister Primus aus Görliz, wie die Schlußschrift wahrscheinlich macht. Es ist ein scholastisches Schriftstück, „via speculabili", wie es selbst sagt, die Dinge zu ergründen suchend. Die Bezeichnung „contracta" für Straße weist nach Italien, ebenso die Schlußbeziehung auf „regio Ceciliae", die doch wohl nur als Sizilien deutbar ist, wie denn auch deutlich italienische Worte in der Schlußunterschrift sich finden und im Texte selbst von „vulgari nostro Siculo" gesprochen wird. Dem gegenüber ist die Ortsbezeichnung am Ende „Parisius" (Parisiis) und „in hac urbe parisiensi", Zeile 215, ebenso unmißverständlich auf Frankreich zu beziehen.

Doch sehen wir uns zunächst das Schriftstück näher an. Es füllt in der genannten Handschrift Bl. 171^r—182^v und scheint in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts wenig sorgfältig abgeschrieben zu sein. Es lautet:

Avicenna quarto canonis fen prima tractatu quarto de signis pestilenciarum futurarum dicit, quod multiplicantur forme ignee sperice et stelle radiantes in principio antumpni, qui indicant pestilenciam indicacione cause, id est quod inpressiones ignite sunt pestilenciarum cause et signa etc. Propter que dicta oritur questio multum spectabilis et profunda in tota ista materia terroris pestilencie, et est talis, vtrum talis disposicio aeris inficienda sit aliquarum qualitatum primarum. Respondetur quod dimissis argumentis hinc judicandum [?] secundum autores pro nunc, quod est quedam venenosa qualitas in aere causata, cum non sit aliqua qualitas primarum. Nam qui moritur in ista mortalitate, sicut visum est in alijs pestilencijs preteritis, moritur ut plurimum ut infra [?] tercium et quartum diem. Ac apparet in eo tantus calor accidentalis introductus, per quem ita breuiter debeat mori quasi animal et nunc visum est plures habere maiorem calorem et tamen viuebant diu post. Idem argumentum est de frigi⟨ditate⟩, humiditate et siccitate et ex signo probabili experiencie confirmatur. Nam ex cohabitacione cum talibus infirmis multi moriuntur, qui non infrigidantur nec calefiunt, ex cuius infrigidacione uel calefaccione posset dici, tales moriuntur. Similiter ex alio signo visum est aliis, quod multi alii [?] sunt similis disposicionis isti tempori

quantum ad primas qualitates, in quibus non fuit talis mortalitas. Relinquitur, quod sit disposicio venenosa quibus similiter declaratur, nam egritudines in quibus non est magna caliditas aut frigiditas aut replecio excessiua circa membrum nobile, sicut est in apoplexia, dicent doctores medicine accidens quod ex causa venenosa. Similiter declaratur, quod talis dispositio accidens sit venenosa ut patet [Bl. 171v] ex modo causandi pestilenciam. Dicit enim Auicenna quarto canonis fen secunda doctrina secunda summa prima capitulo nono, quod pestilencia dicitur, quando substancia aeris ad maliciam conuertitur non ideo, quod aliquarum suarum qualitatum valde forcior facta sit secundum argumentum et disposicionem [?] et subdit Avicenna, et est putrefaccio, que accidit aeri, similis putrefaccioni aque remolicionis fetide, unde iste aer infectus non est aer simplex, quia talis non putrefit, sed est aer mixtus ex malis vaporibus et fumus. Idem patet decimo canonis fen prima tractatu decimo etc. Diceret aliquis, de qua putrefaccione est intelligendum, cum dicitur aer mixtus putrefit, dico notando quod putrefaccio secundum naturales et medicos dicitur quatuor modis. Vno modo dicitur seu corrumpitur pro corrupcione forme substancialis etc., oportet grauatum et de tali putrefaccione non intelligitur in proposito. alio modo causatur pro corrupcione rei [?] quantum ad virtutem, sicut dicimus quod humor est putridus uel corruptus, quando non habet virtutem nutriendi membra, et de tali similiter non intelligitur in proposito nostro. alio modo corpore pro ebulicione quadam et humorum permutacione sicut nos dicimus quod febris causatur de putredine humorum. Et de ista nichil in proposito. Quarto modo corrumpitur pro commixtione alicujus fumi uel vaporis putridi cum aliquo corpore simplici et isto modo putrefit aer et sic intelligitur in proposito. Sed bene video, quod temere istam materiam vniuersalem [?] scilicet quod non sit aliquarum primarum qualitatum, sed quia qualitas venenosa etc est maxime difficultatis ad sustinendum, cum maxima controuersionatur in hijs dictis vniuersalibus [?] a concordandum cum alijs dictis precedentibus quam controuersam taceo pro presenti gracia breuitatis, quia non esset tractatum componere sed magnas questiones et profundas dilatare et discutere sed vnde reputabo solertia intellectus doctarum cum per [Bl. 172r] talem controuersijam pulsabit et aperiet, cum qua purisante materia disputacionis aperiatur os meum, dicta mea lucide demonstrando et sustinendo. prosequor ergo ad materiam tractatus propter predicta documenta et propter interrogaciones que solent fieri isto tempore pestilencie ex ammiracione stupendorum effectuum in tali tempore occurrencium, puta inquiri aliqua curiosa probleumata, primo propter quid in tali epidimia seu pestilencia plus moriuntur homines et minus quam uel animalia cuiuscunque alterius speciei. Respondetur nam ex quo aer pestilencialis habet corrumpere humores et spiritus homi-

num ad humores et spiritus aliorum animalium brutorum sunt subtiliores et clariores propter quam causam magis parati ad recipiendum predictam infeccionem aeris. Humores et spiritus brutorum magis resistunt propter cansam contrariam et ideo a forciori, si bruta deficiant in tali pestilencia multo forcius et homines propter causam predictam et sic in numero plures. Aliter potest responderi, quia aliquid potest esse venenum indiuiduis vnius speciei et non alijs, sicut dicitur quod napellum est venenum hominum et est cibus turdis, et sic potest dici in proposito, quod talis aer infectus est venenum hominibus et non alijs animalibus, quemadmodum dicimus quare piscis non potest viuere in aere, quia subtilitas aeris est sibi contraria et non proporcionata uite sue nec complexioni, sed corpus aque est sibi proporcionatum ad viuendum. Oppositum est de nobis, quia in aere possumus viuere, in aqua non, et posito quod talis aer infectus esset venenum alijs animalibus sicut et hominibus, non propter hoc disceret, quin plures morirentur homines quam cetera bruta propter causam supradictam, quia homines sunt maioris possibilitatis per comparacionem ad humores et spiritus. Et ideo concludo quod ista materia probleumatis et pro simili vnum dictum approbatissimum et est tale verum proporcionalitates inter virtutes agentes [Bl. 172^{v}] et pacientes, ex eis sunt que oportet considerari, quod dictum aperiet, portam intellectus circa materiam presentis probleumatis et naturam napelli commesti per turdos.

Secundum probleuma est istud, propter quod incarcerati minus moriuntur isto tempore mortalitatis quam liberi. Respondetur quia non possunt attingi et infici ab aere corrupto sicut et non carcerati et similiter quia elongati sunt a conuersacione hominum infectorum, qui raro visitantur ab exterius; ad hoc facit quod dicit Ypocras de dominabus in libro et quod minus incarcerantur, quia stabant in domibus.

Tercium est quod iudei minus moriuntur quam christiani. Respondetur quo proprio victu christianorum[1]) non se exponunt aeri mane nec sero nec ita sepe proambulant ad aerem exteriorem, qui est peyor in tempore pestilenciali, quando stelle habent malas influencias, posset dici, quod iudei sunt saturnini, cuius planete compleccio est frigida et sicca, opposita morbo pestilenciali, et sic plus resistere et minus a tali aere infecto passibiles et sic iudei minus moriuntur.

Quartum est propter quod ista pestilencia plus regnat versus aquilonem[2]) quam versus aliam partem. Respondetur quod malicia constellacionis plus aspicit et aspexit illam partem secundum doctrinam astrologorum. Nam dicunt astrologi, quod sig-

---

[1]) Wohl statt „judeorum".

Es stand zuerst „occidentem" da; es ist dafür „Aoem" gesetzt.

num piscium[1], quo fuit coniunctio jouis et saturni est aquiloniale[2], que coniunctio fuit anno domini M°cccc°lxiiij°[3] [1464] mense marcij secundum prefatos astrologos famosos.

Quintum est propter quod ita cito uel cicius moriuntur in montibus, ubi est bonus aer sicut et in conuallibus. Respondetur, quia vapores subtiles igniti venenosi quandoque plus habundant magis in montibus et sic cicius proueniunt ad cor, qui tales habitantes in montibus cicius moriuntur.

Sextum est propter quod fabri moriuntur minus quam alij. Respondetur quia comuniter stant ad ignem qui purificat [Bl. 173^{r}] aerem[4] et sic attrahunt inspirando et respirando aerem bene dispositum et non infectum mala infeccione.

Vltimo pro nunc potest inquiri, propter quod talis aer venenosus attingit vnum hospicium et omnes moriuntur et non aliud hospicium et sic diuites in eadem habitacione et de nullis propinquis et de diuersis partibus in eadem regione, quod aliqui moriuntur et aliqui non, ita quod vna domus erit preseruata et vna terra et vna alia contracta [?] de tali pestilencia, quod est hoc propter istam mirabilem et stupendam inquisicionem, que fundata est in experiencia facti, multi sapientes causam istius terroris pestilencie nescierunt attribuere nisi soli deo, tamen causari inmediate a constellacione siue a celo mediante vapore corrupto probabile est, sicut causatur radius a sole, et ista videtur esse astrologorum intencio, qui dicunt vnam planetam esse beniuolum et alium maliuolum, sed puri medici hoc non considerant. Sed ne hijs verbis diffugere videar, respondeo ad quesitum problewma et dico primo, quod quis intelligentis [?] bene solucionem primi problewmatis faciliter potest responderi ad istud vltimum, taliter respondetur, quod sine dubio nulla epidimia nullo modo homines inficit sed solum paratos ad talem egritudinem epidimialem. nam quidam habent conpleccionem contrariam conpleccioni epidimie et illi tales juuantur ab ea, ideo dicitur secundo megategni quod pestilencia corpora desiccat et propter hoc confert vulneribus pulmonis, quia illa desiccat, et sunt quidam, qui habent corpora mundificata et vtuntur bono regimine et illi tales non succumbunt in epidimia, quamquam aer infectus pervenit ad cor istorum, quia spiritus et sangwis ibidem resistunt et sic non introducitur effectus et ideo propter istud dictum plus paciuntur a tali infeccione aeris mediante [Bl. 173^{v}] influencia superiorum causata repletj humoribus ceteris non repletis, prout superius fuit notatum. Similiter ex hoc mulieres magis moriantur ceteris hominibus, quia sunt magis replete sue debilitatis virtutis non potentis consumere superfluitates naturales.

---

1) Es stand „aquarij“ da, das ausgestrichen ist und „piscis“ übergesetzt.

2) Es stand zuerst „occidentale“ da.

3) Es stand zuerst xlv, also 1445, statt 1464 da.

4) Es stand zuerst „aciem“ da.

Similiter pauperes plus moriuntur, vtuntur malis cibis, et plus in terris, in quibus sterilitas et fames reperitur et similiter coytum[1]) plus quam non coytum, item senes et pueri plus ceteris et ideo hijs dictis clare intellectus patet responsio ad problewmata quo ad tres suas inquisiciones. Et addendo quod aliquando aer vnius terre sua totalitate non erit infectus ab aliqua constellacione, sed recedent aliqui infecti parati ad mortem uel non parati a loco infecto et permanentes in loco adhuc non infecto ab influencia, tales habebunt illos illius loci inficere, et sic ibi causabitur mortalitas. Et sic in locis, in quibus incipit mortalitas, aliquis erit infectus et intrabit vnum hospicium et aeıem illius hospicij inficit et omnes ibi habitantes et sic omnes moriuntur, si reperiuntur parati ad succumbendum a tali infeccione, uel quia erant parati secundum omnes uel plures causas disponentes ad talem infeccionem qua sequebatur mors, alij non de alio hospicio et de alio uiro et de alia terra et contracta parati ad contrarium se reperiunt, scilicet ut non sequitur mors in eum a tali infeccione, nisi quia influencia debilitatis alterauit aerem [Bl. 174r] ad corrupcionem, que corrupcio non est sufficiens ad causandam mortem, uel est diuersitas passatis [?] ad resistendum, ut dictum est, uel ultimatis potest dici magis astroloyce respondendo probabitur et cum correccione astrologorum magnorum. Quod si ex natiuitate alicuius conuincitur, quod talis morietur mala morte; et sic discurrendo de diuersis effectibus et de hoc dicunt astrologi, quod hoc habet esse virtute constellacionum, que concurrerunt in natiuitatibus eorum, ideo non video causam, quare probabitur in proposito, non valeam sic respondere ad materiam prefati problewmatis, quod qui moriantur multi pestilencia, in eorum natiuitatibus concurrerunt constellaciones, que habuerunt raciones iudicatas de egritudine pestilenciali, et qui non moriuntur, habuerunt oppositas constellaciones.

Hec sufficiant pro presenti via speculabili, licet multa speculabilia possent notari circa istam materiam tam astroloyce quam philosophice, sed quia inpeditus in regimine transferencium mare deo dante, non valeo pro presenti multa circa hanc materiam calamum fatigare. Accedo igitur pro consolacione omnium terrorem habitancium de hac fugibili mortalitate salubria medicamina notare in scriptis, altissimo cooperante in finem prosperum iuxta vota exclamancium.

Cum in bono regimine tam curatiuo quam preseruatiuo sic accedenda bona administracio sex rerum, que a medicis res non naturales dicuntur et in quibus consistit conseruacio vite et sanitatis, que sex sunt: cibus, aer et potus sompnus et vigilia, motus et quies, inanicio et replecio et accidencia anime, quarum

[1]) Übergesetzt von anderer Hand „coeuntis" ohne das darunter stehende „coytum" auszustreichen.

rerum [Bl. 174^{v}] administracio variari debet secundum varietatem temporum et compleccionem, sed de singulis conpleccionibus et temporibus prosequi non intendo nec variare talem administracionem rerum secundum varietatem temporum et conpleccionem, licet valde modicum, sed solum habendo respectum ad pestilenciam presentem, a qua libenter nos deus, qui solus sanat langwores, quarum vero positu me ad istam conplectionem fuit gradus incitatiuus preuisionis, ut quilibet nostrum [?] cum auro, thure et mirra velocius talem inimiciam mortalitatis fugare usque in regionem suam via medicaminum sit in peccia[1]) nostra intenderet a corruptibilibus corporibus nostris separet, cum signa aliqua sui exercitus iam apparea⟨n⟩t de presenti in hac urbe parisisiensi.[2]) Et ideo primo incipiamus ab armis nostris defensiuis contra talem terrorem, ne amplius summus [?] exercitus valeat nos invadere, sed eum viriliter cum bono regimine retrocedere posse valeamus. Prima arma sunt, ut primo loquamur de ipso aere, quem velimus nolumus attrahamus pro conseruatione vite. Et dico quod non est bonum in tempore talis pestilencie aerem extrinsecum frequentare, quia est infectus, sed est bonum in domibus subterraneis et cauernosis [?] locis habitare secundum quod recitat Ypocras tercia [?] particula epidimiarum ad confirmacionem istius dictus, quod multi viri et multe ancille in quadam epidimia fuerunt mortui et mortue, quia exponebant se aeri extrinseco infecto, quem attrahentes moriebantur, non sic domine quasi in domibus stabant, ut commentator ibidem dicit, tum quia necessarium est ad aerem extrinsecum exire propter agibilia [?] humani status expertetur tempus serenum et quod [Bl. 175^{r}] sol sit eleuatus super emisperium et aer purificatus, nec est bonum mane nec sero exire domos austero flante; boreas flante melius est, et ideo cautela remediabilis est pro exitu domus quis in exercicio negociorum suorum exibit ad aerem extrinsecum, ferat aliquod odoriferum in manu et ponat ad os et nares et diuersificanda sunt talia odoriferia [?] secundum diuersitatem temporum secundum commentatorem octava particula epidimiarum: nam durante pestilencia temporibus calidis expedit odorare mirram, rosas, folia vitis et salicis et similiter pro pauperibus intingatur spongia in aqua rosacea et aceto et teneatur circa orificium. Pro diuitibus sit pecia de scarleto de predictis intincta, in frigidis temporibus de bono olibano, maiorana, floribus camomille, ruta, que res ligentur in tenui panno lineo et tenere ad nasum et ultimate, quantum adhuc potest fieri, tale odoriferum in forma cum forma poni, cuius recepta talis est: Accipe lapdani ʒ i, storacis, calamite, olibani, mirre ana ʒ i, sandalorum, ligni aloes ana ʒ iij, rosarum ru⟨bearum⟩, florum camomille, maiorane ana ʒ i, musci

---

1) Es stand „si proposita“ da, was in „sit in peccia“ geändert ist.

2) Später ausgestrichen und „∧osi“ (aquosi?) dafür gesetzt.

ʒ semis, florum cinamomi, gariofilorum, masticis, se. ozimi, gariofilate, mente sicce ana ʒ j, omnia debite terentur et incorporentur cum aqua rosarum et modicum glutini draganti et olei amigdalarum dulcium et fiat pomum odoriferum et addetur modicum de terbentina, esset utile, prout dicit Auerroys, eo quod ipsam proprietatem habet contra casum epidimie.

Cautela alia de ipso aere. Nam aer externus in domo debet alterari bono igne potissime mane et sero cum siccis lignis, cum rore marino, sauina, lauro, sarmentis et huiusmodi et proiciatur sal grossum in igne, et ista cautela [Bl 175v] habet respectum ad tempora frigida et humida, quodquod in tempore feris [!] et autumpni non erit, ubi vtile similiter mane et sero, in estate uero de mane ante ortum solis usque ad ortum erit similiter vtile et in temporibus calidis aer domus debet alterari cum aqua rosacea cum sepertito aceto, sandalis, salicibus. Cautela alia de ipso aere, que nominatur sub modo fumigij, quod temperat frigido, fiat fumigium cum olibano porrecto super carbones, secundum quod docet Avicenna in de viribus cordis, quod olibanum est confortatiuum vitalis spiritus et animalis. Cautela alia de ipso aere, quod vtile est fugere ab aere infecto ac accedere ad loca, vbi aer non est infectus nec pestilencia regnat, vnde Ypocras ait de semet ipso, quando per medicinarum exhibicionem perficere non potatur ad alium aerem remutebat indicans pro quod egritudines a malo aere fiebant, sicut apparent in secunda particula epidimiarum. Ideo Rases quarto almansoris dicebat: terra in qua atrox pestilencia fuerit fugienda est. Quam si quis fugere non poterit et fuerit mansio uel exercitus, in quo ista sunt, in loco altiori morari debent locumque qui super est infirmi eligere. Vltima cautela, que tangit condicionem aeris est, quod tempore talis pestilencie non est conuersandum cum infirmis, qui⟨a⟩ infectiue sunt tales egritudines, sicut notat Ypocras in loco preallegato, quia quilibet aerem per anhelitum trahit, propter quod dictum sequitur, quod homines in loquendo ad invicem non dirigant suum odoratum ad anhelitum alterius, potissime jebim, licet videatur sanus nec sentiant fetidum. Nam multi qui vide⟨n⟩tur sanissimi, infecti sunt, [Bl. 176r] quod apparet ex hoc, quod subito moriuntur et sine mora multi tales mortem incurrunt. Sed quia propter amicitiam et par⟨e⟩ntelam necesse est approximare infirmis, tunc est cautela ad hoc videlicet modicum stare cum eis, nec stare per directum coram infirmis, sed stare supra ventum, hoc est per modum quod anhelitus pacientis inpelleret aerem extra os suum, non perveniat ad aerem propinquum oris corporis sani visitantis tales pacientes, prout notat Rasis quarto almansoris et approximando istis pacientibus competit nares et os obturare cum aliquo predictorum odoriferorum, sicut narratur per istam cautelam, quod Socrates illos qui adiuerunt et interfecerunt dracones existentes in montibus Arminie taliter cum rebus odori-

feris preparasse, licet omnes alii ibidem transseuntes [!] moriebantur sicut dictum est supra. Et hoc sufficiat pronunc de cautela communis aeris.

Consequenter dicendum est de cautelis obseruandis circa cibum et potum. Primo panis qui est familiaris toti speciei humane sit de frumento nato in terra munda temporibus sanis, mediocriter fermentatus, non nimium receus nec antiquus in comedendo et in corpore modicum farine ordei in pane valet, quia racione frigiditatis et siccitatis repungnat putrefaccionem et similiter dimittere aliquid furfuris in pane valet et ex hoc notatur quod cibi frigidi et sicci multum valent tempore istius [Bl. 176^{v}] epidimie. Cautela ex parte carnium. Dico quod vtile esset isto tempore custodire se a comestione carnium et istud videatur, quamquam dysonum auditui, tamen racionem aliqualem includit. Nam dicit Auonzaar maximus medicus, cui debetur corona medicine, quod carnes sunt cite putrefaccionis, sicut experiencia docet in exterioribus, quia cito putrefiunt. Ideo propter talem putrefaccionem factam in aere et corporibus, stat possibilitas talis putrefaccionis cito in carnibus. cum tamen alio tempore quam tempore pestis carnes similiter cito putrefiant, verumptamen necessitas conswetudinis et bone nutricionis cogit eas dare, propter quod est remedium tale quod sumantur temperata quantitate cum aceto decocto et sic uti carnibus pullorum, gallinarum, edorum, vitulorum, cuniculorum, perdicum, castratinarum, per noctem salitarum, competit multum regimine. Etiam competit uti pedibus et aliis extremitatibus porcino cum petrosilino et aceto conditis, et quia acetum sua frigiditate nocet stomacho, intestinis et preterea et ideo ad istud nocumentum remouendum est bonum [est], quod in coquinis et condimentis faciendum addatur de cinamomo plus, de croco minus et de gingibero medio modo. Cautela alia que notatur ex parte piscium est quod pisces secundum Auicennam in tali tempore sunt vitandi, quia sangwis grauatus ex eis cito putrefit, [Bl. 177^{r}] et si quis pisces velit commedere, comedat secundum doctrinam Rasis quorto, ut ipsi assentur et cum aceto comedantur, et si elixentur, hoc fac cum aqua, aceto et vino, menta, saluia, petrosilino et eligantur pisces squamosi. Cautela alia ex parte ouorum, nam secundum Ysaac ouorum vitella, quia in caliditate et humiditate sunt temperata, conueniunt cum compleccione humida et debent elixari mediocriter, ita quod sint sorbilia et debent comedi cum sale, aceto et agresta. Cautela que notat ex parte fructuum. Dico quod tali tempore possumus vti fructibus acetosis et habentibus corticem duram, ut est nux auellana et amigdala et ficus. Verumptamen suspecti sunt omnes fructus nati in tempore epidimie et ideo bona cautela est, ut de eis recipiatur minus solito et sy predicti fructus acetosi inducentur alteracionem, preterea misceatur cum eis zuccarum et penidij et pectus vngatur cum oleo amigdalarum dulcium et

butiro recenti. Cautela que notatur ex parte olerum. Dico quod sicut fructus nati tali tempore sunt vitandi, ita simili modo et olera. verum ut dictum est de fructibus comedere de eis minus solito vnde comestio coquine seu potagij de boraginibus, spinagijs, leguminibus et caulibus cum aceto condito possumus recipere, et quia caules secundum Ysaac generant sanguinem melancolicum, ideo secundum ipsum debent condiri cum modico piperis et cimini [?], commedantur cum media quantitate [Bl. 177v]. Cautela que sumitur ex parte vini. Dico quod secundum Rasim vinum dimittendum isto tempore, sed aceto aqua temperata est vtendum, que tempus epidimie est austrinum, scilicet calidum et humidum, et ideo regimine debet declinare ad frigiditatem et siccitatem. vtendum est ergo aceto in omni eoque comeditur, prout dictum est, et sic eo in potu vtendum est et simili racione vtendum est sicci certis [?] acetosis, prout dictum fuit de carnibus, potest dici de vino, quia cogit nos dare vinum racione conswetudiuis et quia inponitur inter cordialia. Ideo regimen circa vinum erit, quod vinum debet esse subtile non fumosum mediocriter sumptum cum sufficienti quantitate aque frigide, ita quod semper sit plus de aqua frigida. Cautela que notatur ex parte aque. Dico quod aque pluuiales et fluuiales sunt suspecte de corrupcione sicut et aer, cum dicit Rasis in quarto, quod ista aqua bibenda est que in superficie bene est manifesta, qui si diceret discooperta et euentabilis et a sole putrificabilis et ideo melior est aqua fontis currentis ad septentrionem et debet sumi seu recipi prope ortum suum, cuius contrarium est temporibus sanis et in tali tempore pestilencie dicit Auicenna, quod potus aque frigide in magna quantitate est valde puratiuus, in paucis autem non, vnde propter talem laudem de ipsa aqua dicit Rasis vnum speciale de aqua ordei, quod in tali tempore singulis diebus potaret de ea multum confert etc. Vltima cautela quantum ad materiam cibi et potus similis est ista tangendo aliqua specialia de ipis videlicet [Bl. 178r] quod tali tempore debet cibus minorari et sit cibus laudabilis et preparatus cum aceto, ut dictum est. Sitis isto tempore non est tolleranda, neque ieiunandum est tali tempore neque comestio tardanda, quod dictum dupliciter potest intelligi, vno modo quod in mensa non sit comestio longa respectu temporum, alio modo et melius quod non sit tardanda a conswetudine et istum intellectum recipite. Similiter vitanda est multitudo ciborum tali tempore. isto tempore est aqua cum vino bibenda et aqua cum aceto, licet plus in temporibus calidis. Et hec sufficiant quantum ad materiam cautelarum cibi et potus. Et ideo multum cauendum est a nimia fame et siti, quia humores malos multum causant et bonos spiritus resoluunt. Ideo proprie inanicionem consulo quo quilibet caueat a coitu quantum potest isto tempore, quia nimis virtutem debilitat et disponit ad passionem epidimialem.

Consequenter quantum ad materiam sompni et vigilie. Nota bene quod in isto tempore vigilia debet esse prolixior quam sompnus. Nam sompnus prolixus prohibet superfluitates exire quod est nociuum tali tempore, et qui dormire in meridie voluerint, in locis quiescant frigidis. Et hec sola cautela pronunc sufficiat de sompno et vigilia gracia breuitatis. Consequenter quantum ad materiam inanicionis et replecionis satis potest patere, quid dicendum sit per dicta in vltima cautela de cibo et potu, nam minus solito est comedendum, sed famem non multum corpora paciantur, quamquam corporibus flecmaticis esset vtile aliquantulum famem sustinere. Consequenter quantum ad materiam exercicij seu motus et quietis. Nota primo quod Auicenna prohibet [Bl. 178^{v}] motum seu exercicium. Credo quod intelligat, quando ae rest corruptus actu, quia tunc expedit, quod homo sit in domo januis et fenestris clausis, vel ut dicitur quarto almansoris porte et foramina aperte septentrionis sint aperta, sed quia exercicium est de conseruantibus sanitatem et quies est de corrumpentibus, quia est mater putrefaccionis, ideo dico quod isto tempore magis conpetit exercicium quam quies. Sed cum qua cautela est vtendum exercicio seu motu, dico quod erit per istum modum, quod in domo magna in qua aer erit purificata per ignem et per alia remeda superius prenarrata ad purificacionem aeris exercicio vtendum est. Et si dimisso exercicio statim apropinpuaret ad locum, ubi esset bonus ignis et aer melioratus non esset nisi vtile. Vti eciam exercicio in campis cum sol purificasset aerem, et hoc in horis intermedijs, esset vtile, quia mane et sero non esset bonum, nam per tale exercicium in debitis horis in campis corpus mundificatur a superfluitatibus et esset forcius in resistendo infeccioni exteriori. Ideo dicit Rasis in toto continenti (est liber qui sic nominatur) quo fuit igitur mortalitas in qua venatores evaserunt alijs mortuis fere cunctis, quia ut videtur, exercicium ipsorum erat in campis temporibus debitis, ut dictum est. Verumptamen motus seu exercicium corporis tamen campis quam in alijs locis debet esse temperatus seu temperatum et non laboriose currendo hinc inde, quia pori corporis nimis dilatantur et aer venenosus non cicius intrat ad cor et sine ipsius alteracione, licet equitare sit bonum, manere et stare in eodem [!] loco [Bl. 179^{r}] non est vtile. Nam aer minus agit in corpore moto quam acquiescente, vnde quantitas exercicij prout habet conseruare sanitatem cognoscitur ex tribus: Primo ex calore tamdiu est hora exercicij quamdiu calor corporis est suaui set gratus; cum incipit inflammari et esse pungitiuus est cessandum. Secundo cognoscitur ex leuitate motus, quamdiu est motus corporis gratus et cum inceperit dolorem, tunc cessandum; tercio ex membrorum disposicione videlicet usque ad inicium sudoris uel quando pulpis digitorum inceperit crispari, tunc dimittendum est. Et hec sufficiant quantum ad materiam motus et quietis. Consequenter loquendum

est de cautela, que notatur ex parte accidencium anime. Cauendum est sollicitudine, tristicia, timore mortis, nam ista multum nocent tempore isto. Anima enim per suas ymaginaciones in corpus operatur utinam [?] inde sompnus et vigilia et motibus animalium. Et Auicenna sexto naturalium et tercio canonis de amore hereos et quanta mala faciunt ista, declaratur octaua particula epidimiarum primo de quodam augure nomine Memondech qui auguriando circa aquilam iudicauit esse signum sue mortalitatis isto anno timens et factus tristis neque volens per amicos consolari neque cibum sumere, superuenit febris et mortuus est; item de quodam gramatico qui conbustis libris, quos laboriose acquisierat et scripserat, iratus est et finaliter [?] ex ista ira febre superveniente mortuus est. Item de quodam auaro, qui amisit pecuniam et sit mortuus tristicia. Item de quodam, qui audiens quod vna auis sustineret celum, tristabatur dicens mortua aue debet celum dirui, timens et tristis factus mortuus est. Ergo ex istis exemplis apparet, quod multum cauendum est ab istis malis accidentibus anime omni tempore, specialiter isto tempore epidimie et [Bl. 179ᵛ] vti ordinaria leticia in perceptione sonorum et motuum decantacione et alijs delectabilibus actibus pertinentibus ad delectacionem anime cum corporis conseruacione est vtile, propter quod dictum dicebat Damascenus, quod medicus medicine anime exhibere non negligat, vnde videlicet gaudeat, ut odoratu et anditu, declaracionem huius dicti obmitto gracia breuitatis. Et hec sufficiant quantum ad cautelas seu rerum non naturalium mediantibus quibus conseruatur vita; et cautelis predictis mediantibus preseruantur corpora nostra a tali pestilencia.

Consequenter post istas cautelas prenotatas notantur aliqua specialia medicamina, tam corpora nostra a malis humoribus evacuanda quam alteranda et cum hoc confortanda pro speciali preseruacione contra naturalem pestilenciam. Primum medicamen est istud ut recipiatur talis medicina, quam notat Rasis in quarto libro suo cuius recepta talis est: ℞ aloes cicatrinj partes duas, mirre, croci orientalis vnius cuiusque partem vnam, conficiantur pilule cum aqua buglosse et mellisse et istis pillulis sumatur quantitas vnius dragme et hoc fit bis in ebdomada; et dicit Rasis, quod nullus est visus quod ista medicina vteretur in principio mortalitatis, quin euaderet. Item dicit Auerroys sexto collectorij et Auicenna in decimo canonis stercij. Singulare medicamen contra pestilenciam notatur bolus armenicus, de quo dicit Auicenna in sero quod confectis apostematibus pestilencialibus et prohibet ambulacionem putredinis, et plures quidem seruati sunt de pestilencia magna propter consuetudinem bibendi ipsum cum vino subtilissimo odorifero sumendum. Modus ipsius est, quod bis in ebdomada recipiatur ad pondus duorum denariorum cum dimidio cum predicto vino et quarta parte aque rosacee et recipiatur in die precedenti [Bl. 180ʳ] receptionis

predictarum pillarum. Et ista duo medicamina sunt que videntur potissime valere contra talem pestilenciam. Super omnia isto tempore corpus est purgandum et ideo consulo, quod quis consweuit recipere medicinam, bonum est quod non obmittat saltem, ut predixi isto anno, et recipiat ut consweuit et secundum quod sue nature conuenit, quod industrie medici relinquendum est, et ideo propter consilium prelibatum in materia purgacionis nota quod agaricus pro purgacione cum alijs medicinis est vtile vti isto, quia agarico est proprietas tiryacalis contra venenum, propter quod dictum noto quod omnis cibus seu medicina qui uel que habeat a proprietate virtutem contra venenum, quod simili modo in tali tempore potest vti, cum talis aer sit venenosus. Et quia in mirabolanis tam kebilis, quam emblicis, citrinis et indis inest non solum proprietas purgandi, ymmo similiter proprietas cor confortandi secundum Auicennam in tractatu de viribus cordis, debemus eis vti isto tempore pestilencie propter materiam purificacionis. Similiter nota quod in tali tempore vti sepe sepius prout expedit adhoc, ut venter sit lubricus. aut utile vti clisteri uel decoccione tamarindorum, in qua dissoluatur pulpe cassia. Consequenter notatur aliud vtile medicamen. Nam Auicenna, Rasis et alij doctores multum laudauerunt trociscos de camphora recipiendo vnum ad pondus ʒ vnius cum aqua buglosse uel endiuie et aque rosarum in casu quod sit actualis febris. Sed si sit sanitas, dentur tales trocisci cum vino et vtrobique tam in actuali egritudine quam in actuali sanitate de illis trociscis semel uel ad plus bis in ebdomada quis accipere valeat.

Consequenter notatur vnum singulare remedium contra talem pestem [Bl. 180^{v}] et est quod vtendum est herba que vocatur acedula seu acetosa, que in vulgari nostro siculo la achicula, de qua Mesue dicit, quod valet multum contra pestilenciam et similiter syropus factus ab ea, et Auicenna similiter dicit quod acedula est, seducit via febres et confert apostematibus pestilencialibus, que subito interficiunt in tali peste, ideo vtendum est suco ipsius in congruis salsamentis et potest comedi cocta et cruda et modis, similiter vnum singulare remedium in tali peste, quod bibendi sunt sinapis in magna quantitate et sepe secundum doctrinam ipsius Rasis et specialiter sirupi acetosi sed sensame [?], sirupi de zucco acetose et de acetositate citri et quos nominat et laudat Johanes Damascenus de medicario suo pro tali tempore pestilencie et similiter parti sane isto tempore ad petandum contra fuerit dyagragantum frigidum dissolutum est vtile. Et noto si possibile est, quod talis parti sana fiat de ordeo non suspecto, scilicet quod non sit natum in tempore pestilenciali. Consequenter notatur notabile medicamen quantum ad materiam confortacionis virtutis et specialiter cordis et est quod isto tempore uti istis conseruis, videlicet conserua buglosse et rosarum et boraginis est vtile, similiter uti

confeccione de gemmis et electuario dyacameron est vtile. Vltimate quantum ad materiam remediorum noto quod in isto tempore pestilencie uti ista confeccione mane et sero erit utile, cuius recepta talis est: ℞ pulueris recepte pliris adriatico [?] et recepte dyarodon et recepte dyaantos [?] et recepte dyapendron ana ℥ j, aque buglosse, aque rosacie, aque melisse ana succare bone regni fiat decoccio et confeccio et deametur et sic notatur, quod omnes confecciones que habent aspectum ad ipsum cor sccundum industriam medici prout concedi in tali tempore pestilencie nauando eas secundum diuersitatem temporum et conpleccionum, prout sibi uidebit [Bl. 181r].

Post ista medicamina vnam uniuersalem cautelam preseruatiuam a tali pestilencia, que cautela est ista, que antequam aliquis exeat domum, comedat nucem assatam positam in vino subtili et deinde bibat modicum vini temperati cum aqua simplici aut aqua rose aut aqua buglosse que est melior, vnde Auicenna dicit quod nux est bona medicina contra venenum precique cum ficu et modico salis et quia nux nocet pectori et egritudo pestilencialis similiter nocet pectori, ideo loco nucis capiatur auellana, que secundum Auicennam valet contra venena et proprie cum ficu ac ruta, et pro pauperibus et non minus pro diuitibus sumere ab ea de mane uidetur prodesse contra talem pestilenciam secundum Avicennam, et similiter secundum eum valent contra venena et notatur in quarto de cura morsus canis rabidi, et ideo Galienus uocat tiryacam rusticorum. Non placeat doctrine medicorum, quod allea nominetur in isto tractatu sub nomine tiryace et quod confeccio de tiryaca, prout est vna confeccio multum laudabilis et proficua, non habeam facere in isto tractatu mencionem cum ipse [?] sit singulare remedium contra istam mortalitatem, verum tyriaca non debet dari corporibus repletis, quia commoueret humores et corpora plena ledit, sed si corpus sit debite purgatum et non repletum, detur ad quantitatem vnius auellane semel in septimana et recipiatur cum modico vini tepidi et recipiatur bene mane, quia oportet spacio nouem horarum jeiunare post recepcionem, secundum quod dicit Aueroys in sexto. Notatis igitur cautelis sex rerum naturalium pertinentium ad regimen medicine et diete presentis morbi epidimialis et similiter notatis remedijs medicinalibus pertinentibus ad regimen medicine contra presentem morbum, restat tercium regimen pertinens ad cirurgicum, sub quo notantur remedia localia. Et primo notatur quantum ad hoc, quod flewbotomia in isto tempore pestis multum est vtilis, vnde volgus in hoc rey veritatem est expertus, quod flewbotomia facta in tempore fere preseruat [Bl. 181v] corpora ab egritudinibus estatis, ut vult Galienis super nono amph⟨orismorum⟩ prime particule, et ideo verum consilium est pro isto tempore pestis, quod qui consweuit in fere[1]) vnum faciat semel bis et qui bis, faciat ter et

[1]) statt „vere"?

qui iam propter etatem dimiserit, expedit, nisi sit notabiliter antiquus, quod adhuc minuat ista vice, vnde flewbotomia simpliciter est facienda, si materia fuerit mictus [?] sanguinea et si fuerint alij humores, euacuentur pro medicinas deditas illis humoribus. Alia cautela de ipsa fleubotomia notatur, quod si materia congregetur in pectore, festinetur flewbotomia de vena epatis non expectante tempus, in quacunque hora diei uel noctis expediat, quia uisum fuit in alijs pestilencijs preteritis, quod statim in emissione sanguinis per sputum cito moriebantur et cum hoc emitte⟨re⟩ sanguinem per nares, postquam fuerant mortui et infrigidati, et per humiditatem flewbotomiam multi liberabantur. Alia cautela de ipsa flewbotomia est quod, si supervenerit apostema, quod pluribus pro maiori parte contingit fieri a larga flewbotomia sic supposita veritate de eadem parte, ut uerbi gracia si fuit apostema sub azella lateris dextri, fiat de eadem parte etc. de sinistra simili modo, si apostema sit in iguine, fiat flewbotomia de vena saphene partis domestice eiusdem partis et lateris. Alia cautela est, que habet respectum ad ipsum apostema et est quod super apostema ponatur sangwisuga aut ventosa cum scarificacione ad extrahendum materiam, quia nisi trahatur interficit, quia non exspectat digestionem. Vna alia cautela est, que est multum notanda ex parte regiminis localis, et est: recipiatur radix et folia herbe pedes coruini et terantur in mortario et deinde ponantur tepide per noctem sub cauilla pedis, virtute [Bl. 182r] cuius herbe fit vesica in dicto loco et per illam itur venenum apostematis ad modum liquoris quasi citrini, et hoc fiat, quando apostema est in inguine; sed quando apostema est sub asellis ponatur in principio brachij prope concauitatem manus. Alia cautela quantum ad remedium locale per rectum [?] ad ipsum cor et est quod fiat bonum emplastrum de sandalis rasis, camphora et aliquanto musci et ponatur supra regionem cordis uel fiat et epithimia [!] ex puluere lapidum iacinctorum, smaldorum et aliarum lapidum cordi appropriatorum cum aqua buglosse et postea cum petra indorum [?][1]) ponere supra regionem cordis. Alia cautela est ex parte remedij localis, videlicet quod tali tempore vti sternutationibus, gargarismis et vnctionibus per totum corpus erit vtile, et ideo in actuali egritudine quintis [?] possunt fieri fricaciones cum spongia intincta in aqua decoctionis camomille, melliloti et modico aneti siue feniculi cum frigidis remollientibus, ut sunt malue et uiole ad hoc quo mali fumi euaporantur; gargarismis fiet similis [?] diebus ac noctibus cum aqua rosata, in qua sumach madefactum fuerit et cum ros morarum et nucum vncciones fiant de bono ol⟨e⟩o anetino et camomellino, sternutaciones uero cum puluere maiorane uel forcius cum puluere ellebori albi. Vltima cautela conclusiua tocius intencionis, quantum spectat ad istam

[1]) Korrigiert, es scheint zuerst „satyrionis" dagestanden zu haben.

materiam de euacuacione per flewbotomiam, per medicinas et finaliter tocius presentis tractatus est per numerum et quantitatem flewbotomie et medicinarum laxacionem variarum decet secundum maiorem uel minorem replecionem corporum, prout peritorum medicorum approbabit rectum consilium. Quibus omnibus prenotatis deo duce non erit expediens in hac nostra [Bl. 182v] regione Cecilie[1]) vti regimine curatiuo et preseruatiuo contra istam epidimiam, quamquam percipiatur in hac vrbe separasse multa perpetua a suis corrupcionibus, sed fugabimus eam cum predictis cautelis et retrocedit versus regionem suam. Verumptamen pro aliquali et finali consolacione omni nostrium [?] radio domini [?] consilij consultorum contra tantum terrorem, si ex toto eius stupendus effectus intenderet nos inplicabiliter inplicare et inde adcedentia tendere, recitate ergo ex hoc omnes domini [?] radium prefatum. Verum est quod licentia [?] diuino loquendo pro aliquali consolacione omni nostrium [?] quis adeo sapiens nature legem ingenii sui acumine innouare presumat, ut quod ex corrupcione nascitur tandem exigentis sui caduca corrupcione non redeat et contra corruptibilis nature decretum facere uel dicere audeat, ut non quicquid gignitur moriatur. quis autem diuiciis adeo affluens, ut mercari per se suisque vitam longiorem voluerit uel quando oblato precio se ipsos seu alios contractioni mortalium cursum possit quemlibet a morte redimere morituros vitamque perpetuam remortalem. Quis in omni sciencia Salomone preclarior ad cuius aspectum et sapiencie eius auditum inclitat regina Saba sciencia similiter illustrata multitudo ab extremis terre finibus properant et hic tamen ad suos tandem premortuos presens appositus inputueret [?] requiem. Igitur concludendo omnes valeamus in omnipotenti deo salubriter, semper in eius potencia confidentes, ut nos ab hac terribili peste valeat preseruare, si pro nunc preseruandi sumus, quod prestare dignetur, qui viuit et regnat in secula seculorum.

Explicit breuis tractatus contra pestem, compilatus per magistrum Primum de Corpusllirio, Parisius in artibus et medicina licet indignum professorem ad vtil⟨itat⟩em generalem omnium etc. Lete uiuere et bene agere et guardasi [korrigiert in „gaudiosi"] cui si aguardant [ausgestrichen und „gaudiant" darunter geschrieben]. Et sic est finis.

Leider vermag ich einstweilen die verschiedenen interessanten Zwiespältigkeiten dieses Textes, der sich bald auf Paris bezieht, bald auf Sizilien, nicht zu lösen. Der Text ist kurz nach 1464 geschrieben. Einen Magister Primus vermag ich in Paris um diese Zeit nicht nachzuweisen; doch schließt das „Cartularium Universitatis Parisiensis"

[1]) Dick ausgestrichen, darüber anscheinend gesetzt „marchie", was gleichfalls dick ausgestrichen, dafür dann „bambergensi et nurenbergensi" gesetzt. Die ganze letzte Seite ist stark durch Wasser gebräunt und schwer leserlich gemacht.

in seinem 4. Bande mit dem Jahre 1452. Ob der in Paris lehrende „Magister Primus“ wirklich aus Görlitz stammt oder aus einem anderen ähnlich lautenden Orte und wie ihn sein Weg in das Reich der Aragonesen nach Sizilien geführt hat, bleibt vorläufig im Dunkeln.

266. **Regimen contra epidemiam von Jean le Lièvre.**

Man trifft im ***Ms. latin 7106*** der Nationalbibliothek zu Paris *Bl. 71ᵛ—73ʳ* auf ein solches, dessen näheres Studium meines Wissens noch aussteht. Über den Verfasser Maître Jehan le Lièvre hat Ernst Wickersheimer 1913 gehandelt[1]. Johannes Leporis, wie sein Name latinisiert lautet, war zu Semur geboren, Kleriker der Diözese Autun. Um 1392 wurde er in die Pariser med. Fakultät aufgenommen. Viel hinzugezogen zu Krankenlagern der Großen Frankreichs stand er offenbar in hohem Ansehen.

267 u. 268. **Thomas le Forestier aus Avranches, Le regime contre epidimie et pestilence und Thomas Foresterius, Regimen pauperum contra pestilenciam, fluxum ventris dissintericum et thenasmonem.**

Im *Additional-Manuscript 27582* des Britischen Museums traf ich auf Blatt 76ʳ—77ʳ einen Traktat „de febre pestilenciali“ aus dem Jahre 1485 von „Thomas Forrestier, Normandie .... medicine facultatis doctor in Civitate Londinensi“. Das Schriftchen ist König Heinrich VII. gewidmet. Weiter gehen meine Notizen nicht, sie werden bestätigt durch Mitteilungen von Frau Dor. Waley Singer, a. a. o., S. 196 f., Nr. (XIX), wo sich auch eine Mitteilung findet, daß „Thomas Forester, late of London, doctor in medicine, alias Thomas Forster, late of Westminster, phisicion“ 1488 „general pardon“ erhalten habe für alles bis zum 29. Januar verfehlte (of all offences up to 29. Jan. last). Er hat offenbar damals London verlassen und wir finden ihn dann 1490 in Rouen wieder. Pansier (Janus X, 1905, S. 116) möchte ihn von einem „Bernardus de Forestis vel Foresteri vel Foresterii“, Arzt in Montpellier gegen Ende des 14. Jahrhunderts, ableiten. Er selbst sagt, daß er aus der „Abrincensis diocesis“ stamme, also aus der Diözese Avranches in der

[1] Le traite de la Saignée de Jehan le Lièvre, maître régent en la Faculté de Médecine de Paris († 1418) in den Mélanges offerts à M. Emile Picot, Paris 1913. Vgl. auch die Besprechung von Paul Delaunay in der France Médicale vom 10. Dezember 1913, S. 441.

Normandie, wie es ja auch im Londoner Manuskript heißt. Von seiner Londoner Praxis spricht F. auch später noch.

In Pestschriftstellerei hat er sich in drei Etappen betätigt, zuerst 1485, wie aus dem Londoner Additional-Kodex hervorgeht, mit dem ich mich weniger beschäftigt habe, als er wohl verdient hätte, weil mir bekannt war, daß ein Pesttraktat von ihm im Druck erschienen sei. Es scheint sich aber in diesem frühesten Peststück um etwas ganz anderes zu handeln, wie wir sehen werden.

Der erste Pestdruck unter FORRESTIERS Namen ist das 1490 zu Rouen, seinem damaligen und späteren Wohnsitz, herausgekommene

„Regimen pauperum contra pestilentiam, fluxum ventris dissintericum et || thenasmonem: editum et compilatum in ciuitate rothomagensi, quem conseruet || altissimus atque completum anno domini M.cccc.l.xxxx die XVIII. mensis || decembris per magistrum Tho. Foresterii medicine doctorem discipulorum||que ipsius facultatis discipulum Abrincensis diocesis oriundum",

wie die Schluß-Druckernotiz auf der Vorderseite des 52. Blattes lautet. Dieser umfängliche Text wäre also offenbar wesentlich erweitert gegenüber dem Handschrifttext im Brit. Museum, wenn beide zusammen gehören.

Fünf Jahre später ließ der Arzt in Rouen eine französische Bearbeitung seines Pestbuches erscheinen unter dem Titel:

„Le regime contre epidimie || et pestilence. Intitule aux poures: par le quel vng et chascun || de quelque complexion quil puisse estre peut voir et congnoi||stre les choses qui luy sont requises vtiles et prouffitables po' || les vser et soy preseruer. A lopposite il pourra entendre et clerement congnoistre les choses nuysantes et causantes lad' pe || stilence: a celle fin de les fuyr euiter et delaisser Et auec ce il || pourra par ledit regime faire de soy ꝛ composer plusieurs ex || cellens remides sans grand peine ne coustage contre lesd'ma || ladies.

[Darunter ein halbblattgroßer Titelholzschnitt: Gelehrter im Sessel vor dem Pult, hinter ihm der Sternhimmel, vor ihm Blick durch die Tür in freie Landschaft.] Das Büchlein faßt 48 Quartblätter. Auf der Titelrückseite wird der Titelholzschnitt wiederholt. Der Text beginnt mit dem frommen Spruch „Premierement et deuant toutes choses ie rens graces honneur et gloire a dieu tout puissent . . ." und schließt auf Bl. 48^v [g_4^v]:

„Je Thomas le forestier, medicin natif eu daurenches, resident en ceste cite de Rouen treshumblement rens graces a dieu nostre saulueur . . . . dauoir peu parfaire et acomplir ce petit traicte nomme le regime des poures, par le quel vng et cascun pourra veoir et cognoistre en tout temps de pestilence la maniere de

soy gouuerner tant par medicines que autrement. Suppliant a vng chascun qui le luyra sil y trouue chose selon raison qui doivue estre augmente diminue au meliore, que doulcement il le face en le tournant au meilleur sens. Et combien quil y ait plusieurs et diuerses sentences: touttefois ie espaire quilz sont asses concordantes aux rigles et conclusions des acteurs et docteurs en mon principe denommez. Et sil y a quelque lettre, mot ou sillabe en limpression legierement corrige ou superficiellement passe, a celuy de ma main escript ie le remetz, priant, chunn qui le luyra pour mon intencion me donner Pater noster et Aue maria. Acomply en lan Mil CCCC Quatre vingtz et xv. le xxi. iour doctobre. [1495.]

Imprime a Rouen pac Jaques le forestier demourant au || dit lieu en la grant rue Saint martin du pont pres le fardel. || lan et iour dessusditz.

[Hain 7233: Ich benutzte das Exemplar der bibl. nationale zu Paris, signiert „Te^{30} 15 A“.]

Es ist ein ausführliches gelehrtes Büchlein, das zwar keine Kapitel zählt, aber viele kleine Abschnitte mit Überschriften aufweist. Thomas le Forestier sagt denn auch ausdrücklich: „Tenant le chemin de Auerroys sans faire diuision ou multiplication de chapitres“, und führt als weitere Quellenautoren an: Constantinus, Oribasius, Hercules, Ysaac, Haly de regali dispositione, Doctor sanctes de venenis (Ardoinus Sanctes), Rabimoyses (Maimonides), Gordonius, Gentilis, Rasis, Sauonarola, Joh. Gadesden, P. de Ebano, Gaynerius, Gilbertus, Jacobus de Forliuio, Va. de Tarenta, Haly Abenragel, Ptholomeus, Guido Bonati und Aristote, also immerhin eine beträchtliche Belesenheit.

Der Druck von 1490, den Hain nicht kennt, nennt sich auf dem Titelblatt (aj^{r}) „Tractatus contra pestilentiam || thenasmonem et dissinteriam“, darunter das Monogramm des Verlegers [Signet], ein verschlungenes G. T. Das Vorwort ist rein religiös devot. Es folgen 12 Kapitel:

Capitulum primum de causis pestilentie,
2. de causa pestilentie propinqua,
3. de signis febris pestilentialis,
4. de signis febris pestilentie future,
5. de preseruatione pestilentie (10^{r}),
6. de preseruatione pestilentie per cibaria (17^{r}),
7. in quo ponuntur certa remedia a pestilentia: bono Jesu fauente preseruantia (23^{r}),
8. de thenasmone (26^{r}),
9. de dissinteria intestinali (29^{r}),
10. est docens pauperes ad quos medicos in suis necessitatibus et

infirmitatibus ipsi debeant habere recursum: vt bonum et sanum consilium sine falsitate aut deceptione insequi debeant (40^{r}),

11. de empericis ignoris et vetulis et de truffatoribus, ydiotis et deceptoribus, dicentibus se in medicina mirabilia cognoscere, pauperes expoliando et ipsos per subtiles cautelas decipiendo (44^{r}),

12. de apothecariis fidelibus quibus infirmi et pauperes insuis necessitatibus suas receptas debent offerre.

Es stehen also 48 Seiten, die sich mit der Beulenpest befassen, 53 Seiten gegenüber, die andres betreffen, von den im ganzen 101 enggedruckten Quartseiten des Textes.

Zu Beginn nimmt F. offenbar auf den Londoner kleinen Traktat Bezug, der sich allem Anschein nach mit der Epidemie der „sweating sickness“ von 1485 befaßte, die als „pestilenzialisches Fieber“ von ihm aufgefaßt und bezeicht wurde[1]). Er schreibt:

> Cause pestilentie, vt alias scripsimus in quodam opusculo, quod composuimus de quadam rabiosa febre pestilentiali que in duodecim horis patientes cum calore et sudore continuo interficiebat, cuius febris aduentus incepit sua vexilla extendere in anglia in ciuitate Londoniarum decima nona die mensis septembris in anno domini 1485 in qua die. T. C. U. C. D. G. in T.⟨auro⟩ posuerunt. Ex qua febre pestilentiali plusquam quindecim milia hominum ab hoc seculo morte repentina tanquam ex pugnitione diuina recesserunt, multique sine mora per vicos deambulantes absque confessione obierunt. Et hoc post eclipsim solis in arietem sub dominio martis decima sexta die marcii anni precedentis elapsam, multi mali denotaturam, ex qua scripsimus ea que postea ad manum et oculum apparuerunt. Etiam post coniunctionem saturni et iouis in scorpionem in anno precedenti celebratam, cuius coniunccionis effectus nundum [!] omnino transierunt nec multorum aliorum que non sunt expresenti negocio. ¶ Ideo ad propositum sunt longinque aut propinque. vt supra .... vt vult Auicenna: 4. sunt forme et figure celestes ... Unde Ptholomeus propositione nona centilogii [!] ...

---

[1]) Ich sehe jetzt beim Nachschlagen, daß Charles Creighton, mit dem ich früher in brieflichem Verkehr stand, diese meine Annahme vollinhaltlich bestätigt in seiner vortrefflichen „History of Epidemics in Britain“ im I. Bande Cambridge 1891, S. 238 ff., wo er den „Thomas Forrestier“ als einzigen ärztlichen Autor über den ersten Ausbruch des „sudor anglicus“ von 1485 aus dem von mir weiland durchgesehenen Addit. Ms. *Nr. 27582* direkt mit heranzieht, auch den Generalpardon von 1488 erwähnt („pardon for all escapes and evasions out of the Tower of London or elswhere, and remissions or forfeiture of all lands and goods“). Ich kann für den Inhalt der ersten „Pestschrift des Thomas Forestier“ jetzt also auf Creightons Inhaltsangabe a. a. O. S. 241 u. 242 verweisen. Um die Beulenpest handelt es sich tatsächlich damals bei ihm nicht, sondern um den „englischen Schweiß“.

Und so geht es immer tiefer in die Gestirns-Ätiologie der Seuchen hinein, die der Luft putrefactio bewirken, sie wie die menschlichen humores zur Fäulnis bringt ... usw. usw., was alles mit viel gelehrten Belegen klar und in guter Ordnung auseinander gesetzt wird und schon in die Vorsicht der Ärzte und der Angehörigen vor Infektion hineinklingt. Auch die komplexionelle Bereitschaft wird schon berührt. Das Herz vor allem bedarf des Schutzes. In der Luftverderbnis durch das Gestirn liegt also die „causa longinqua". Das 2. Kapitel beginnt mit der Verursachung durch pravae putredines im Innern der Erde, durch Schlangen, Nattern, tote Drachen, oder giftige mineralische und metallische Dämpfe etc., verdorbene oder schädliche Speisen, faulige Wassergänge, Kanäle, Latrinen, gewerbliche Abwässer, worüber ein langer sozialhygienisch-charitativer Exkurs. Auch Giftpflanzen verderben die Luft; zu reichliches Angebot von Früchten schadet der Gesundheit des Volkes, desgleichen die Beschmutzung der Straße durch Dejektionen der Kinder, totes Kleinvieh, Entleerung der Aborte, Fisch- und Fleisch- und Gerberei-Abfälle usw. Daher nächtliche Straßenreinigung verlangt und pflichtgemäße Aufsicht der Behörden. Das 3. Kapitel behandelt die Symptomatologie, beginnend mit der Fieberhitze. Wichtiger sei aber die Beseitigung der vapores putridae als der hohen Temperatur ... Durst, trockene Zunge; weniger sind Puls und Urin verändert, wodurch man sich nicht täuschen lassen darf. Die Krankheit sitzt wenig an der Leber, bedroht aber das Herz. Übelkeit, Appetitlosigkeit, große Milz, Benommenheit, Ödeme sind zu beobachten, auch Lähmungen, Pusteln, Abszedierungen, Erbrechen, starke Schweiße (nicht nur bei der Schweißsucht, auf die er hier zurückkommt).

Das 4. Kapitel behandelt die Vorboten am Himmel und in der Witterung bzw. den Jahreszeiten, in Zeichen aller Art wie üblich, ferner Hautexantheme gleichsam als Feldzeichen der Pest. Auch Wandlungen im Erscheinen der Tierwelt usw. Das 5. Kapitel handelt von der Verhütung, beginnend mit der Sorge für gute Luft, wenn auch die eigene körperliche Bereitschaft zur Erkrankung ein wichtiger Faktor ist. Die Temperamente sind bei der Wahl der Aufenthaltsluft zu berücksichtigen. Durchsichtigkeit der Luft, die weiten Blick gestattet, bes. günstiges Zeichen. Alles meide, was tiefes Atmen verursacht. Erhitzt oder schwitzend soll man nicht zu den Kranken hineingehn, vorher die Fenster öffnen und die Luft rektifizieren lassen. Flucht vor der Pest für alle das Beste, wenn unmöglich: Hausreinigung einschließlich der Latrinen, Kloaken, Kanäle usw., auch der Kinder (s. o.). Nicht vor Tage aufstehn und ausgehn, an der Erde wohnen, wenn Himmelseinfluß (wie denn Eingekerkerte verschont bleiben), in der Höhe wohnen, wenn unterirdische Ursachen. Das sind Luftgesichtspunkte; auch das Wasser verlangt große Beachtung, was weitläufig und allseitig auseinander gesetzt wird. Quellwasser, bei dem 12 Gesichtspunkte entwickelt werden, Zisternen-Regenwasser u. s. Bedenken, Bleiröhrenschädigung usw., Bedenken fleißigen Wassertrinkens .. Wasserverbesserung. Geht dann zur Besprechung des Coitus über, seinem Nutzen und Schaden, der überwiegt, bes. in Pestzeiten. Auch Körperübungen haben in Pestzeiten ihre Bedenken, bes.

stärkere Anstrengungen sind zu meiden und zu individualisieren. Gleiches gilt von der Ruhe: beides mit Maß. Bäder, Dampfbäder, Kräuterbäder. Schwitzbäder bei Pestzeiten bedenklich. Philippika gegen das Leben in den Badestuben. Diätetik des Schlafes. Nicht die Nacht zum Tage machen, nicht zu viel schlafen. Starke Gemütserregungen zu meiden usw. Das 6. Kapitel handelt von Speise und Trank: Brot, schlechtes Wasser ist zu kochen, Bier mit Maß, Molken und Milch nach Landesbrauch und Gewohnheit, das gilt auch für den Wein, nicht zu alt, nicht zu jung etc. und mäßig. Leichtverdauliche Speisen, kastriertes Geflügel, jung, Wildpret säuerlich zubereitet usw. Über Fleischarten, die meist zu Pestzeiten nicht taugen, auch Fische nicht, über die gleichfalls ausführlich. Gewürze, Früchte. Berichtet von einem vor 14 Jahre zu Beginn seiner Praxis „in villa sancti Laudi“ (Bl. 21^r). Keine Pilze. Kapern, Nüsse günstig, Milch und Käse nicht. Gemüse z. T. nützlich. Keine Überfüllung. Kapitel 7 über schützende Arzneimittel. Aderlaß etc. nur unter Aufsicht und nach Rat eines erfahrenen Arztes. Luftverbesserung durch kalte Aromata. Rezepte zu Räucherungen, Besprengungen, Bestreuungen. Pestpillen aus Aloe, Mirrhe und Safran usw., „Pillule regales“, die er bei der Schweißsucht verordnete. Ambra-Äpfel, guter Theriak, auf den die Behörden ihr Augenmerk bei der Herstellung richten sollen, wegen der Verfälscher. Saueres. Bolus mit Essig und Wasser, morgens eine Latwerge, deren Rezept gegeben wird, ein Pulver für die Armen. Noch viele Arzneien, die man von den Ärzten erfahren kann, die aber nicht nach dem Aussehen des Urins gewählt werden dürfen. Auf Kap. 8 und 9, die in ausführlicher Weise die ganze Pathologie und Therapie umfassen, gehe ich nicht ein, ebensowenig auf Kap. 10, 11 und 12, wie interessant sie auch sind, namentlich auch kultur- und standesgeschichtlich von Wichtigkeit, wie denn das Büchlein des THOMAS LE FORESTIER eine eingehende Bearbeitung längst verdient hätte, namentlich wegen dieser drei letzten Kapitel und der vielen hygienischen Auseinandersetzungen, die sich bei ihm finden, auf die ich wenigstens andeutungsweise Rücksicht nahm.

269. **Kleine französische Peststücke aus dem 15. Jahrhundert.**

Im ***Ms. 419*** der Stadtbibliothek Metz findet man hinter der „Collation faicte à Paris entre les maistres en medicyne et aultres grans clercs contre l'espidymie et aultres diverses maladiez et pestilences“ (vgl. oben Nr. 262) auf Blatt 3^{verso} bis 4^{verso} eine Reihe von Pestrezepten und Anweisungen, die sich zum Teil auf ihre Herkunft berufen. So wird „maistre PIERRE DE TUSSIGNAIE“ (Petrus de Tussignano) als Quelle genannt, ferner ein „maistre NAUDIN Medicien en Auignon[1])“, „maistre JACQUES LE JUYFS ... en Avignon“ [Bl. 3^v]:

> Reuerend maistre et amy de dilection. Je vous enuoye ce que je vous a promis. Cest la pouldre contre lespedimye

[1]) NARDINUS DE PRATO (1394)?, den PANSIER unter seinen Papstärzten (Janus 1909, S. 426, nennt.

qui vault a la preseruation et a la cure et est moult noble Medicyne. Et est triacle en quelconque medicine et est appellee pouldre jmperial. Car les gentilz empereulx en vsent contre lepedimye et contre venin et contre morsure de serpentz et aultres bestez veneneusez et est dit en Langue Arabicque bethasar qui est entendre deliurant de mort, Et ce fait ceste pouldre de trois herbes qui sont nommeez en Langue arabicque. La premiere est appellee pelenen, aultrement en Latin diptamus. La seconde philadelphia et est en Latin pinpinella. Et la tierce est appellee Latiferon et en Latin tormentilla et aultrement souchet. Ces trois herbes egallement misez ensemble et contumeez. Et entend que ch⟨ac⟩un de ces trois herbes [Lücke] simplement et par soy vault atout ce qui est dit et entend que auecque la pouldre dessusdicte cest assauoir jmperial, cest auec les trois herbes dessusdicte tu dois mestre de la gome arabicque et autant de terre scellee. Cest assauoir autant que dune de ces trois herbes et soist pulueris et drimey [?] tout ensenmble. Et dit le philosophe dez gentilz que quicunque vse de ceste pouldre jl est jmpossible quil puist morir de venin. Et poue [?] dapothicaire ont notice de ces herbes et les maistres acteurs de ceste font poue ou nulle mention. Car des dix propos non furent expers Mais veritaiblement je la esprouue en moymesme et en moult daultres ne oncque je nen vis morir despedimye nulz qui vsent de ceste pouldre et cestuy secret je le Reuelle. Car vng grant Medicin Sarasin le me monstrait a la Court du Roy daragon. Et la maniere de vser de ceste pouldre est que ch⟨ac⟩un matin a jung estomac pren en la quantite dunne Auelenne plainne vne cuyllye dyalbe de scabiose Et au second jour dyalbe de buglosse et au tier jour en yalbe dem Malice [malue?] qui est aultre non [men?] est dicte consaude grenee galice confire de [Bl. 4^{r}] gramen le quart jour en yalbe de sauge. Le quinte jour en yalbe de vie, si cestoit en froit temps et le stomach estoit fleumaticque apres souper soit ben de la dicte pouldre jmperial et a ceulx qui ne pouront auoir lesches yalbes continuelles par ordre si continuez de ladicte pouldre en yalbe de scabieuse, Car de sa nature ait vertus de conssiouer toultes humeures disposseez a generation dapostume et vault contre le vice dù polmon et contre moult daultres. Et entend que on corps fort replet scille choise est soy bien purgier deuant que on Recoyue cest pouldre, que tu dois faire par pillules de mierre, de saffran et daloez que ordonne Avicenne et cetera.

[Von anderer Hand:]

Le confort de maistre Piere du Tussignaie est quon doit mangir ch⟨ac⟩un jour des quatres herbes specialement au soupper tant come on veult. Cest arsauoir ysoppe, marubio, scabiosa, campana auec vin rouge.

[Wieder von der ersten Hand:]

Scabieuse purge le pix et comprime viellez maladiez et purge le polmon et Saue la Rognon des cotez. Et rompt aposteme et monstre virtu prouuee emplastree par deshors noyr entrachez en trois heures.

Aultre Recepte de maistre Naudin Medicien en Auignon au temps quil y vint le plus grande epidimye de jamais.

Recipe Oles cicotrinj elit j ℥ saffran et mirre de ch⟨asc⟩un iij ℥ semence de scille ij ℥ Soient faictes pillules auecque vin blan bien odorant et aqua Rose ensemble et de vne ʒ faict vij. pillules ou ix. et de ces pillules pren de jour a aultre en deux fois la sepmaine.

Item le jour ensuyuant apres ces pillules vsez de bon triacle demy ℥ Item gardes vous de tous fruitz den mangier plente et de plente boire vin et de exerciter trop et de char de porc et de bangnier et destuuez et et de ce eschauffer oultre mesure comme de juer a la paulme. Et sur tout de compaignye de femme comme de son mortel ememy.

[Bl. 4^verso] Aultre Remede a ce mesme fait par maistre Jacque le Juyfz et ordonne en Avignon. Prens aloez cicotrin ß ʒ mirre demy ℥, saffran iiij ℥, boliarmenic ij ℥. Radicine de tormentille et de tuuis et semence de Citre et doseille de ch⟨asc⟩un vne ʒ et demy et soit fait pouldre on pillules. De ces pillules prenes ß ʒ et de la pouldre demy ℥ yalbe doseille et yalbe de Roses de ch⟨asc⟩une ß ℥ prins par deux jours. Et le tierce apres prenes triacle menges ß ℥ auecque yalbe doseille et yalbe de Rose.

270, 271. **Weitere kleine französische Pestbüchlein**
sind aus der Inkunabelliteratur zu entnehmen. So ist mehrfach eine französiche Bearbeitung des „Kamintus“, also des überarbeiteten Johannes Jacobi, um 1490 hinausgegangen, wie aus Arnold C. Klebs Pestinkunabel-Liste zu ersehen sein wird. Sie betiteln sich:

Remede tres utile contre fievre pestilencieuse.

Nach seinen Eingangsworten

„En lonneur de la trinite“ . . .

scheint auch das

Regime a eschiver lepedimie

in den Johannes Jacobi-Konzern zu gehören, das vor 1476 in Lyon erschienen ist.

Über ein

„Regime contre la pestilence par les medicins de Basle,

das direkt nach 1500 in Lyon herauskam, vermag ich nichts Näheres zu sagen.

Auf die verschiedenen französischen

Vie et legende de S. Roch

kann ich nicht näher eingehen; sie gehören nicht zu den Pesttraktaten im eigentlichen Sinne, auch ist meine Kenntnis dieser französischen Drucke gering.

Ich füge aber, als Übergang zu Spanien, einige Worte über die Rochuslegende von Peter Ludwig Maldura hier an, die 1494 zu Mainz bei Peter von Friedberg herauskam (das Nähere siehe bei Klebs in der Pestinkunabelliste).

Das interessante Büchlein von 12 Blättern 4⁰ gehört in die nicht ganz kleine Literatur der Rochuslegende, kultur- wie seuchengeschichtlich lehrreich; aber um einen Pesttraktat handelt es sich dabei nicht, sondern um ein religiöses Erbauungsbuch.

* * *

Indem ich so die französiche Pestliteratur des 14. und 15. Jahrhunderts verlasse, bin ich mir klar dessen bewußt, daß ich keinen Anspruch auf erschöpfende Vollständigkeit erheben kann, hier noch weniger als in andern Abschnitten, und daß namentlich auf der National-Bibliothek noch eine beachtenswerte Nachlese wird gehalten werden können (vgl. z. B. Nr. 264), trotz meiner mehrfachen dortigen Nachsuche. Aber auch in anderen Regionen Europas schmeichle ich mir nicht Vollständiges haben bieten zu können. In die folgende Zusammenstellung aus Spanien wird der Stempel der Unvollständigkeit noch tiefer eingebrannt werden müssen. Was ich aber von französischer Pestschriftstellerei der genannten Periode beizubringen vermochte, dürfte gezeigt haben, daß auch auf diesem Gebiete der Beitrag Frankreichs zur wissenschaftlichen Gesamtliteratur des Abendlandes volle Beachtung verdient, allen andern Ländern an Wert mindestens gleichsteht, ja die meisten an Bedeutung übertrifft.

Pestschriften aus Spanien.

Geht man auf spanische Pesttraktate ein, so denkt man unwillkürlich daran, daß schon der Bischof von Sevilla Isidor († 636) z. B. in seinem Buch „De Natura rerum", Cap. 38 über die Pestilenz handelt, auch Qostâ ben Lûqâ (um 990), und daß M. J. Müller[1]) in

[1]) Cf. Seidel, dieses Archiv Bd. VI, S. 85.

den Münchner Akademie-Sitzungsberichten 1863, II, S. 1—34 über verschiedene arabische Pestautoren berichtet hat, die zum Teil bestimmt in den von uns hier behandelten Zeitraum fallen. Lange vorher schon hat Arnald der Katalane († 1311) „De regimine Corporum preservandorum ab egritudinibus pestilentialibus“ geschrieben, im 32. Kapitel seiner Ausarbeitung „De regimine sanitatis“.

Von den Autoren während der großen Pestzeiten des „schwarzen Todes“ und der nächsten 15 Jahrzehnte aus Spanien kennt der Leser des Archivs schon den Pestbrief des Alphons von Cordova (Bd. III, S. 224—226).

8. Epistola et regimen Alphontii Cordubensis de Pestilentia.

Ich bin darauf im IV. Archivband, S. 205 nochmals zurückgekommen, kann aber auch heute noch keine weiteren Handschriften dieser Pestepistel als die Breslauer und die Wolfenbütteler nachweisen, die ich von Anfang an benutzen konnte. Nur im ***Monacensis latinus 259*** trifft man ohne Namensnennung, auf Bl. 179^{r}—180^{r} auf ein Peststück, beginnend:

> In ista pestilencia ante omnia summe precauendum est ab omnj cibo et potu que inficere poterunt et intoxicare et ab aquis precipue non fluentibus, quia ista potissime inficere poterunt. Experientia docuit, quod ista pestilencia non uadit ex constellacione aliqua et per consequens per nullam naturalem infeccionem . . .

was völlig übereinstimmt mit dem von uns im III. Archivbande S. 224 gegebenen Texte von Zeile 17 ab, während die ganze Einleitung also fehlt. Doch ich gehe nicht näher darauf ein.

* * *

Die vermutlich älteste Pestschrift eines spanischen Autors, ja wie es scheint sogar die älteste literarische Pestaufzeichnung überhaupt, die der „schwarze Tod“ ans Licht rief, lernte ich erst kennen als diese Pestschriftenreihe schon in die Druckerei gewandert war.

Als ich vor mehr als einem Jahrzehnt diese literarische Pestforschung unternahm war es selbstverständlich meine Absicht, auch Südfrankreich und Spanien zu besuchen und in den Bibliotheken und Archiven wie anderwärts persönlich nachzuforschen, ehe ich an einen auch nur vorläufigen Abschluß derselben denken würde. Es ist anders gekommen, und doch muß ich zunächst einmal zum Ende zu kommen versuchen und dasjenige kurz zusammenstellen,

was mir von Spaniens Pestliteratur aus der Zeitspanne 1348—1500 bekannt geworden ist, wie trostlos fragmentarisch dieser kurze Bericht auch ausfallen wird.

Trotzdem mir dies klar war, verblüffte es mich geradezu als ich von ARNOLD C. KLEBS vor einigen Tagen erfuhr, auf dem Parochial Archiv von Verdú in Lérida befinde sich eine Niederschrift vom 24. April 1348, eine briefliche Pestregel in spanischer Sprache, verfaßt von einem MAESTRE JACME D'AGRAMONT für den Rat der Stadt Lerida. Daß die Beulenpest 1347/48 früher nach Italien kam und nach Spanien als ins Herz von Frankreich oder gar nach Deutschland, war aus der Seuchengeschichte ja lange bekannt. Aber in Italien, wo man doch seuchenprophylaktisch sofort Maßnahmen ergriff, die in wenigen Jahrzehnten zur Grundlage der gesamten modernen Seuchenbekämpfung sich zielgemäß auswuchsen, in Italien ist bisher, außer den Aufzeichnungen GENTILES (Bd. V, S. 83 ff.), keine ärztliche Anweisung zur Pestvermeidung und -Heilung bekannt geworden, die älter wäre als die Ausarbeitung der Pariser Fakultät vom Oktober 1348, von der wir oben S. 65 ff. unter Nr. 263 ausführlich gesprochen haben. In Spanien scheint das anders gewesen zu sein und allem Anschein nach werde ich am Ende dieser Pestschriften aus Spanien unter Nr. 278 nähere Mitteilungen machen können über die bisher älteste Pestschrift nach dem Einbruch der Seuche 1347 in Europa.

Doch zunächst zu einigen anderen spanischen Pestautoren!

272. **Valascus de Taranta (1401)**

war bekanntlich ein Spanier oder Portugiese, der lange Zeit in Montpellier gewirkt hat. PANSIER bespricht ihn als letzten seiner Maîtres de la Faculté de Médicine de Montpellier au Moyenâge, Janus X, 1905, S. 116 f. unter Nr. 273. VALASCUS bezieht sich in seinem Tractatus de Epidemia et Peste" im achten und neunten Kapitel ausdrücklich mehrfach auf die oben S. 16 ff. ausführlich besprochene Pestschrift des JOHANNES JACOBI und sagt, daß er ihn von Angesicht gekannt habe: „Magister Johannes Jacobi, quem ego vidi".

Die Pestschrift, von der SCHOLDERER in Oslers Incunabula Medica vor 1480 allein 7 Drucke anführt, ist auch mit dem berühmten Philonium, das 1418 abgeschlossen wurde, noch vielfach gedruckt worden. So steht sie noch in dem mir vorliegenden Drucke von 1535 Lugduni apud Scipionem de Gabiano in 8° als „Libellus epidimie compilatus a Ualesco de tharanta secundum traditionem anti-

quorum“ mit den Frühdrucken im wesentlichen gleichlautend und dem Schlußvermerk: Explicit tractatus epidimie editus a Ualasco de Taranta Anno Domini 1401.

Der Inhalt, über den sich schon Haller (Bibl. med. part I, 455) ausspricht, ist also überall zugänglich, auch wo Inkunabeldrucke fehlen[1]), betreffend welcher ich auf Arnold Klebs' Verzeichnis der Pestinkunabeln verweise.

Wie wir bei den italienischen Pestautoren schon gesehen haben, ist das Büchlein auch in die „Archana medicinae“ mit aufgenommen worden (Arch. Bd. XVI, S. 168).

In den Handschriften ist das Pestschriftchen des Valascus nur selten oder gar nicht anzutreffen, soweit ich sehe. In spanischen Bibliotheken mag das anders sein (?). Konrad Haebler hält die literarische Überlieferung für kaum zu bezweifeln, daß 1475 dies Pestschriftchen in katalanischer Sprache von Juan Viller zu Barcelona gedruckt sei, wenn auch bisher ein Exemplar dieses Druckes noch nicht wieder aufgetaucht ist.[2])

273. **Die Pestschrift des „Blasius Brascinonensis (Barcelonensis) 1406.**

Das ***Ms. XV. 150*** in Quarto der Biblioteca Nazionale Centrale zu Florenz wird mit einem Pesttraktat eröffnet, der bis zur Vorderseite des 9. Blattes reicht und um 1400 geschrieben scheint. Er ist am Rande mit der etwa gleichzeitigen Notiz „Blasius autor“ überschrieben. Wie aus dem Texte hervorgeht, ist es ein Arzt Blasius aus Barcelona, der dem König Martin von Aragon („rex Aragonum Martinus“, 1396—1410) die Arbeit widmet, der ihn angeregt habe, sie zu schreiben: „manui calamum sociare“. Auf die damalige Größe des Aragonensischen Königreiches, das auch Sizilien umfaßte, weist der Schreiber mit Stolz hin. Auch er selbst ist weit herumgekommen, in Toulouse, Montpellier und Sizilien.

Beniuolenciam auguit gratificans comunicare que nouit, qui causam sua velat [?] opera suspectorum non curet. Idcirco quj sue innisi sunt experiencie membranis pinxere que norunt, eorum lumine in posteros difundentes et qui maiora dubia discusserumt maiori eferuncie [?] preconio. Morbos igitur qui enodare pestiferos pre ceteris extolluntur verumque qui valent pestilencia, que hoc nostro currit seculo, non videtur auctorum

[1]) Mir liegt der Hagenauer Druck (Henricus Gran) von 1497 vor.

[2]) Konr. Haebler, Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Auslande, S. 247.

aliquem, quorum scripta ad nos ipsos peruenere, ad plenum de eis tractasse. Causa videtur quia eorum euo talis pestilencia non currebat, sed ut in aliquibus etatibus [?] inuenere aliqua seminarunt. Nullus tamen eorum tractatuum ad plenum completiuum [?] orditus est, sed inpedranorum [?] plurimj nec studio nec jnquisicione connisi, sed sua fantasia contentj ac si eis fuisset reuelatum a superis quedam ventilauere fucosa primi amforismi inmemores Ypocratis, quorum repulsio; cum fundamento careat, est earum jntroductionis facilior pars. Ego Blasius fragmenta colligens vndecunque ex hiis acerruum [?] congeram fructuosum et vbi [?] michi videbitur eos defecisse, suplebo non presumentem seductus, sed quia fere natus sum hac inchoante strage. Nam anno tercio ortus mei cepit prima pestis [?] glandifera acriter in⟨uadere? Flecken!⟩ superius 15 ab isto reinuasit et fortiter, quo tempore circa naturalem jnsudabam philosophiam, et hiis duobus insultibus fere totum invasit orbem. deinde invasis diuersis temporibus diuersas partes orbis, interdum vniformiter et interdum diformiter sic quod non vix est unus, in quo non reperiatur alicubi de tali nota pestilencia, nec Ypocras nec Galienus nec Alixander nec Serapio nec Rasis nec Auerrois nec Halyabas conueniat eius fe⟨bris?⟩ cure mensione. Auicenna uero capitulo nono et summe prime doctrine secunde fen libri primi et primi tercia quarti prima, licet aliqualem mensionem fecerat nec eandem preseruacionem nec eandem institit curam [?]. Sed cum de operantibus [?] tractus curauit extra causa tract . . [Die letzten 6 Worte außer „curauit" sind am Ende der Seite faßt völlig erloschen, die ganze erste Seite fleckig und trübe.]

[Bl. 1^{v}.] Inde quedam extraxit utilia licet insuficiencia cure et quia quidam nos precedencium non itellexere difinicionem, quid nominis terminj, eo quia nec experimento didicerant nec in libris reperiebant dilucide. Cum jnuenerant de thoon capitulo numerare nec jnspexerant eum loqutum de antrace, aediderunt illud [?] esse antracem, vnde Gerardus Cremonensis cum transferens Auicenne canonem reperit in tabula libri quarti fen tercia tractatu primo de thoon, transtulit de antrace, et sic fecit capitulis 24 et 25 libri quarti mansuris, et sic heroycorum id est diuinorum famam male transferens viciauit. Et unde vidit in mansore idem capitulum de carbuncula et antrace, cum non differant nisi in gradu malignitatis et in capitulis de nuce et sumac. Quod autem priscorum antiquissimi talem morbum fuerint experti [zerstört . . que] pro Serapione [?] capitulo [. . . dule] antera [halbe Zeile zerstört] capitulo de assa et capitulo de lupino autoritate Dyascoridis et capitulo de nuce et orobo [übergeschrieben „i. e. ueccia"] et per Auic⟨ennam⟩ capitulo de ribes et capitulo lutj (übergeschrieben „i. e. bolj") armeni ubi supra, et capitulo oleorum et galbanorum [?] in descriptione vnguenti caleadis [? z. T. verwischt] alias de palma,

cum quo Serapion et Halyabas in eiusdem descriptione et per Dyascoridem capitulo de thimo et Azararium in fumigijs partis 19 sui antidotarij et vbj supra et Haly ⟨abbas⟩ capitulo tanij [übergeschrieben „bolj“] armenici secundo sue practice et capitulo amputationis causarum [?] que fiunt ab exterioribus primo quarti, vbi illud apostema vocat tahane credo corrupto vocabulo et capitulo vnguetorum in 10. Dico igitur quod siue vocetur thoon siue cahane siue thuaon siue thanj siue antoria siue carmata siue cursicina siue carmalulle siue fanos siue thanij ut 13 continentis siue tahaon, ut Azararius vbi supra, siue araumata siue brathion, ut capitulo primo fen tercie 4 canonis seu quocunque nomine plus [? Bl. 2^{r}] nominare volueris siue in aliquo emutororum siue in brachio siue in gula siue in coxea siue in sunnine ut hec omnia sepe vidi, hic intendo loquj precise de glandolis pesti⟨lenciali⟩bus et papulis et ipsa copia [?]. Nam talis pestillencia currit hoc nostro tempore, et de in tali jllustrissimus domus rex Aragonum Martinus me et ceteros magistros Barchinone residentes meos socios tractare mandauit.

Gaudeamus et efferamus tantum dominum quj nos stimulat ad virtutem, et quia michi mandauit manuj calamum sociare, scribam que legi, que per annos 40 praticauj et vidj et nouj Tholose, in Monte Pesulano, in Sicilia[m] et per totam dicionem tanti dominj praticarj per medicos approbatas. Dico igitur quod ut dicti virj mistici [?] nos inferunt, pestilencia est morbus ex aeris corruptione[m] humana inficiens corpora. Talis autem corruptio aeris vel est in sola conplexione vel ipsius aeris substancia. In sola co⟨nplexio⟩ne est, quando aer mutatur ad excessivam caliditatem et siccitatem, ut dicunt medici, vel ad excessiuam caliditatem vel siccitatem vt vult Aristoteles. Inde ca[. . Flecken] proprietatibus elementorum in aeris substancia est dupliciter uel in ipsius corrup⟨tione⟩ uel in ipsius delatione. In ipsius corruptione est dupliciter; nam talis corrupcio uel euenit a causa priuata uel aliunde, id est opposita a caūsa priuata, cum aer corru⟨m⟩pitur a putrefactione in eo existente, ut si adsint ibi corpora corrupta et fetida. Et ad hoc antiquj fugiebant a propinquitate monumentorum vt restat Auenzari. Aliunde aer tripliciter corrumpitur, nam corruptio aut euenit sibi ab pasca aut a latere aut de [verwischt] [Bl. 2^{v}] cum affendunt [statt offendunt] mali vapores a inferioribus terre. Aliter cum ventus veniens ad corpora jnficiendum transit per corpora putrida, vnde putrida ducta corrumpit aerem ad ⟨quem uentus defert uapores illos et aer admixtus uaporibus corruptis attinet⟩[1]) ab hominibus corpora primorum [?] jnficit et [? verwischt] putrificationi disponit [?] maxime debilia et etiam tenera et humida eciam porosa et plena malis humoribus et quorum superfluitates non consumuntur, ut apparet per eorum actum et assi-

[1]) ⟨—⟩ am Rande eingefügt.

duaciam, coytum et balneum. Sed corpora frigida et sicca melius se tuentur, vt scribitur decimo septimo continentis auctoritate Glauconis. De talibus plura narrantur a priscis, ut accidit castris Romanorum apud Carthaginem ob mortem bebue, quia opus fuit Actilao submouisse castra, vt refert Valerius jn fine libri primi auctoris titulum et jl- [eine halbe Zeile zerstört] de sacratis sapiencia, quod refert Aristotiles in de proprietatibus elementorum de aeris corruptionem ex flatu duorum serpentium habitancium monte dicionis Philipi, patris magni Alexandri; de superioribus aeris corruptio eueniat propter dispositionem et jmpressionem corporum celestium et hec dicitur proprie epidimia Que autem sit ista, nondum est scitum, licet Ptholomeus et sui sequaces assignent causas non fondatas, ac si fuisset ei diuinitus reuelatum. Ideo dicit Auicenna[1]), licet sint qui dixerunt in eo aliquod propter patronatum ad causam et similiter eos deridet Auerroys nono illius cantici. Sunt autem quedam stele [?] in fortuna [übergeschrieben: „inspera“] et Algazel methafisice sue tractatu quinto, nec minus etiam Auicenna nono sue methafisice capitulo de dispositione judicij de stellis: si possibile esset alicuj homini scire omnia ea, que sunt in celo et in terra, et naturas eorum sciret, utique et que et qua- [Bl. 3^{r}] liter sunt futura, vnde astrologis ille actionis [?] jndictorium, quoniam propositiones prime proposiciones eius non jnituntur demonstrationi, sed aliquando jnituntur experimento uel prophecie, aliquando argumentationibus poeticis uel recitatis in sua probacione, ideo non confidit, nisi in signis vnius generis ex causis eorum que fiunt. Et hec sunt ea que sunt in celo eoque non permittant se conprehendere omnes dispositiones, que sunt in celo, quamuis hoc enim permitteret nobis et inpleret, non tamen esset possibile ea ponere nos et se ipsum, sic ut conprehendimus esse omnium illorum in vno quoque tempore. Si enim ipse posset ponere nos et semet ipsum, sicut conprehendimus hoc totum, non tamen possemus per hoc prescire absenciam et infra, vnde nos debemus aderere omnino actionibus [?] eorum. Hec ille et multa alia similia in eodem capitulo, idcirco Auic⟨enna⟩ contentus jnferiorum sciencia ait, principium corruptionis esse ab ipso aere propter rem celestem, cuius qualitas non est hominibus cognita, et alibj: principium omnium horum est forme ex formis celi facientes esse necessarium illud euius adventus jgnoratur. Vides ergo, quod Auic⟨enn⟩e intellectus clarissimus nequiuit pertinge⟨re⟩ ad causam primitiuam huius pestilencie, quomodo ergo presuntuosi astrologi terentes eorum vitam jn judiciis carentibus fondamento, audent os aperire in jllustrissimos jntellectus. Scimus itaque pestilentem glandulam ab astris causarj, sed a quibus et quomodo, jgnoramus, jllud autem scimus, quia non fertur vento nec surgit a

[1]) Am Rande: „dictum Auicenne contra Ptholomeum“.

terre visceribus, ergo a superioribus, sed non ab aere, quia stante aere sereno bene puro, nec corruscacionibus nec assus ⟨id est stellis cadentibus am Rande⟩ nec cometis nec similibus stimulato corpora humana strage sternuntur glandifera, quare alia superest causa efficiens pre[defect] quia ista non [$^1/_2$ Zeile zerstört]. [Bl. 3ᵛ] lune jnfra judicamus diujsione sufficienti aliqua essencia seruarj.

De tali peste qualiter preseruarj possimus superest perscrutari, et quia non nisi superstitiosis est dubium, quod fuga est preseruacio, cum non madefiat a pluuia nisi quj aer pluuio est subiectus, jdcirco qui priusquam jnficiantur fugiant, vlteriorj non egent auxilio medicine, vbi nota quod volens pestilenciam fugere statimque nouit locum conuicinum eum jnuadere, uel quando apparet jn parte pleyadum sicud nix, quod, uel annus erit epidimialis, ut vult Judeus („id est Isaac" übergeschrieben) omnibus post terga relictis debet fugere ad loca nondum jnfecta nec jnfectioni vicina uel diu ab jnfectione relicta nec adunctos jam jnfectos. Sed quia multa fugam inpediunt, superest hiis consulere, qui se disponunt tali pestilencie o⟨b⟩uiare. Sunt autem ea, que preseruant a tali peste: aeris propiciacio, cibi et potus rectificatio, sompnj et vigi⟨lie Defekt einer halben Zeile⟩ motus et quietis moderatio et accidencium anime melioracio, et preter has medicinas conuenientibus minucio. Sit autem aer jn hab⟨itabi⟩lis ad deferendum talem pestem si muniatur contra tales jllaciones sicud eam aerem, scilicet pestiferum caliditate eximia frigidis alteranius, sic aerem putridum igne corrigimus et aceto aeri insuflato [insuperlativo?] pestilencie a superioribus translati. Hec eadem conpetunt et vlteriora, ut jnimici lanceam jn aduersarium conuelamus [?]. Eligatur igitur aer subterraneus ab aspectu tectus orbium et ventorum; qui si haberi non possit, sit vallosus uel ad minus septentrionj obiectus et ab occidente et ab austro receptus. Quod si opus sit, ad aerem exire liberum, non prius exeat, quam se minuat, ut infra dicetur. Corrigatur itaque aer, si tempus est frigidum cum igne, si calidum cum aceto, si temperatum cum vtroque. Ignis vero sit ex lignis odoriferis ut gunipero, cipresso, radicibus cardonum, papirj, dedha[Bl. 4ʳ]pinre [?], ligno, grani viridis, lentisco, sauina, altea, tamarisco, ebano, ribes, amigdola amara, mirto, rore marino, citonio et similibus vel rectificetur cum suffumigatione ciperi, thuris mirti, roris marini, rosarum, sandalorum citrinorum, xilaloes [1]), been, blace bisancie, ozimj, sigie, cardamomi, ranuli [2]), salci [ausgestrichen u. „croci" übergesetzt], spice, masticis, cubebarum, galie muscate, classe [3]), ambre, musci. Compositionem si queris in Azaramij antidotis partis 19e, reperies scaraxala mite, costi

---

[1]) Überschrieben: id est ligni aloes.

[2]) Übergeschrieben: id est confectio gallarum.

[3]) Überschrieben: id est vernicis.

dulcis, vernicis, masticis, trembetine, lapdanj, squinantj, galie muscate, asarj, canfore asse odorifere, mirre, vsnee, zinziperi, gariofali, nucis muscate, gummj festuce, junge, lentissi gumj, peuzedanj, jusquiamj, corticum citri, byuchur et similium. Jrroretur domus continue aceto et aqūa vel aqua rosacia et secundum Ari. odoretur vrinam capri, verum si sit domus per quam flueret aqua cum jmpetu per canale mundum uel prope esset melius sternarentur domuj folia salicis, rose, nenufar, mirtus et similes, odorentur pomi citrj uel eius cortex, thus, xiloaloes, ambra, cinomomum, dassasean [überschrieben: id est erba], rose, muscus, storax, calamite, crocus, sticados vtri⟨us⟩que, gariofali, masticis, lapdanum, galia muscata, sandali omnes, camfora, mirtus[1]), ex quibus uel eorum aliquibus potest fierj pomum uel puluis et ponj in saculo rotundo de sindone rubeo, odoretur etiam mirtus madefacta aqua rosacia et acetosa. Super hiis nota, quod si epidimia talis jnuadat tempore calido superet [sumet?] frigida et econtra. Correpto aere cibis et potibus corpora muniamus. Sint ergo cibi fictj et jn plus frigidj et [Bl. 4ᵛ] jnterdum aliqualiter calidj, dum tamen excellat sictitas uel humiditas jnepta putrefactionj, ut dicetur de aqua. vtatur ergo sti⟨p⟩ticis et acetosis. Competunt enim de carnibus aues omnes preter habitantibus in aquis maxime perdices, starni, fasiani, fringilline, cucublate, turdi, capones, euicine turturj, palumbi nemorales et similes de quatripedibus siluestria omnia maxime caprioli, gazelle, damme, cumeli, capricornj, juuenes lepores, juuenes ericj omnes porci salati breui tempore vel sulertj [?]. Oua non competunt, nisi coquantur uel edantur cum aceto et acetosis uel acribus; de carnibus domesticis soli edi, capones, vituli ac porci ut supra. Grana sint lentes, razi, sumac, pannicum, milium et similia. Ho [½ Zeile verlöscht und z. T. weggerissen] cardones, acedula, scariola, portulaca lactuca, coriandrum coctum. Fructus sint racconi non bene maturi, zarore, guidole, pira, scitica [?], poma granata alia et muza, citrulj, arangia, citra maxime acetositas citonia, musa, quia scitica. Et super omnes extuli arangia, guidolas et zarolas suo tempore et cappares aceto condite et conpetit cururbita cocta cum suco agresstis. Liquores sint sucus agreste arangiis, limonum, citrj acetositas, sucus granatorum acrium et muzorum. Fercula sint acria uel acetosa et si temperentur competerent carnes jn uel cum eis co⟨c⟩te, uel si in eis sufficienter traherent moram et super omnia gelatinum factum cum dictis carnibus etiam porcinis et gallinaceis et mutoninis et similiter si seruentur per noctem in aceto. Auicenna uero [Bl. 5ʳ] laudat gelatinum, quod si tempus est frigidum corrigatur cum pipere. Fercula igitur facta cum dictis liquoribus uel eorum aliquo

[1]) Am Rande: „et secundum Auerrois terbentine maxime apud Auenzoar ut idem refert odor vrine yrcorum" eingefügt.

competunt, ordeatum similiter et cucurbita cocta cum carnium jure correpta ut supra. Pisces omnes aborreant et conchilia preter encios[1]) et patellas. Inquit Judeus [„Ysaac" übergeschrieben]: tempore epidimiali utatur bolo armenico cum aqua et aceto et sit cibus tuus lentes cucurbita et pisa et roretur domus aceto et hec cura preseruat ab autoria [?]. Cuncta facile putribilia orreant, ut sunt verges, batheca, cucumer et cucumer tortuosus et cerasa et omnia grossi nutrimenti ut fungi, cerebra pulli columbinj caro, ceruina et baluna[2]), cepe et similia ac conuentibilia [?] ad omnem habere quem reperiunt ut cucurbita, batheca ac eciam dulcia, ut sunt dattilj, lac, mel et similia. Potus sit aqua bona sola, si stomacus patitur, aut vinum uue acerbe, quod docet sed a primo hoc modo fierj. Accipe duas muzas et pone in sole tribus diebus aut quatuor, donec extenuentur de jure, exprime ab eis vnum quod ponatur jn sole donec fiat clarum et seruetur in bono vase et dimictatur inveterescere quousque sit potabile. Hoc vinum refert Hebemensuam[3]) et plurimi jn epidimia. Si non habeatur in prontu, habeatur vinum album incipiens agressere, uel jn eo ponatur aqua agreste uel ribes[4]) uel acedule uel lac [? z. T. zerstört] granatorum ac [halbe Zeile zerstört Bl. 5r] uel acetum et qualitercunque conficiatur sic bene limphatum nisi stomacus sit aquosus uel complexio flematica. Nam in tali uel acre uel acetosum conpetit, nisi solum acetum quod omnibus est conueniens, licet fleumatico et colerico et sanguineo acetum cum aqua esset potus optimus, non sic melancolico nisi misceretur cum aliquo diuretico calido. Et est regula quam conprobat Auic⟨enna⟩ et experimentum affirmat, quod volens se ab epidimia preseruare nullatenus sitim sufferat, et ideo videmus quod raro initentes ebriarj[5]) moriuntur ex peste Sit eorum so⟨m⟩pnus temperatus, dum tamen non exeant, nisi prius sol eleuetur ac lauerint manus et faciem cum aqua frigida et os cum aceto et aqua rosacea et aliquid sumant, sic quod non exeant jejunj. In meridie nota uel jnfra diem non dormiaut ullo modo[6]). Sit motus et exercitium paruum et tardum, maxime ante prandium, nam omnio necessitas attrahendi aerem pestiferum est nociua, max⟨ime⟩ stomaco non minuto. Fugiant iram, tristiciam, anxietates, delectentur in melodijs et ceteris oblectamentis preter •multo coytu, quo si sit assuetus, coeat uentre non uacuo nec multum pleno, nec laboret nec sudet nec fortiter hanelet cum coyt. Et ista perficient si raro et delectabiliter coyerit. Sitque uenter eius laxus non multum. Fugiat replecionem, cum eorum regiminis summa sit exiccatio. Fricacio nulla competit, cum omnis pororum apertio sit fugienda; quod

1) Überschrieben „ri" also „enricios".
2) Übergeschrieben „uacina".
3) Gemeint ist Heben Mesue.
4) Es steht eig. „rabes" da.
5) Am Rande: „de ebrijs qui raro moriuntur ex peste".
6) Von hier an bis zu Ende enger und kleiner geschrieben.

si habeatur in usu, post fricaciones statim vngatur cum aliquo oleo frigido stiptico et odorifero. Balneum nullum competit, nisi sit ex aqua frigida ad poros claudendum, ne aer infectus corpora corrumpat ingrediens.

Consequenter ponende sunt medicine et eis annexa. Cum enim presentitur epidimia uicinari, corpus debet flebotomarj, nisi obstent particularia. Debet eciam euacuarj et quoniam non cum Halyabbas eciam in pestilentia sine materia flebotomet et euacuet humorem male complexionj aeris consonum et conformem. Si igitur corpus est pletoricum, primo fiat flebotomia, quod si est cacocinium precedat farmacia. Flebotomia fiat de mediana uel de safena. Facta minucione inde ad aliquos dies humore superhabundante digesto, fiat illius euacuacio. Quibus factis repetatur flebotomia de alia safena et de viginti diebus [Bl. 6^r] in triginta repetatur flebotomia, nunc unius pedis nunc alterius et sic continua in pletorico. Farmaciam autem non oportet repetere nisi cogat necessitas. Infra que tempora et dic⟨ionem⟩ durat pestis? auctorum et experimentorum ductus consilio in omni epidimia cum materia dare sum solitus ad preseruandum pillulas Pauli quas refert Rasis et Auicenna et Auerois, quarum descriptio hec est: ℞ aloes partes duas, croci et mirre ana partem unam, puluerizentur et fiant pillule cum aqua rosacea. In hijs pillulis ponuntur aloe et mirra, que preseruant corpora a putrefaccione etiam intrinseca et etiam mortuorum. Ponitur insuper crocus, quia directiuus est ad cor ualde, et ductis aloe et mirra ad cor, cor eorum annis poterit a putrefaccione extrinseca se tutarj. Dosis secundum plures est gr. 3 semis, secundum aliquos gr. 4 d⟨imidia⟩. Sit ergo ab uno ad alium numerum et post sumpstionem superbibatur ℥ 1 uinj cum aqua rosata. Querj possit an ultra ʒ 2 siue scropulos duos possent uel debeant exhiberj cum maiori dosi maior insistat uirtus, ad quod respondetur, nullo modo, nam sicut aurum in parua quantitate sumptum cor exilaratur, in magna non operatur tale, cum sui ponderositas illius iter diuertat. Sic si harum daretur dosis ulterior exiccaret [!] aloe fluxum uentris nec dirigeret ad cor, vbi nota quod hec dicta dosis aliquos mouet ad fluxum aliquos non primorum, etiam aliquos mouet presto, aliquos tarde! Illorum uero natura que non mouetur nisi sequenti nocte, est ceteris efferenda. Operatur enim medicina prius istud ad quod fuit inuenta, cum autem illa operatione peruerterit humores humores, quos in pectore, stomaco, intestinis, etiam quos in capite reperit secum ducit. Principaliter igitur cor tutatur, ob quod hec pillule fuerint diuinitus inuente siue revelate, quas pillulas in peste conplexionali non laudo, quia cum ista medicina sit calida in fine secundi gradus et sicca in eius medio [eius] augebit in discrasiam. Et cum secundum Rasim et Halyabbatem quedam pestilentia est cum squinancia aliqua, cum apoplexia aliqua, cum paralisi aliqua, cum faringis

aliqua, cum emigrana aliqua, cum causone aliqua, cum disinteria aliqua, cum sternutacionibus assiduis, ut accidit Rome tempore Gregorij pape et similibus, non in talibus omnibus competunt iste pille uia preseruatiua, cum nec in epidimia cum sputo sanguinis nec epidimia cum pleuresi et in epidimia cum causone, quas sepe uidi. In diebus tamen pestilencialibus qualescunque sint competit medicina G⟨alen⟩i de bolo armenico, que quidem medicina competit tam in uia preseruatiua quam in curatiua, quod non constat de pillulis Pauli. Ille namque nullatenus competunt uia curationis nisi in ualde frigidis. Hec uero ubique subcurrit, hanc G⟨alienus⟩, Serapion, Auic⟨enna⟩, Almansor et cuncti approbant antiquj, quos approbat experientia. Detur ergo ex eo a ʒ semis usque ad.j. surgenti a lecto. Sed cum questio experta, nam omnes ad preservandum tribuunt cum vino, ut dirigat illud ad cor; est enim uirtus eius fortiter desiccatiua spir⟨i⟩tualium, ut docet Serapion et Auicenna. Vinum uero debet esse album subtile flagrans nec solum ydeo mixtum cum aqua rosacea secundum Auicennam. Sed cum datur tempore fe⟨bris⟩ dissentiunt; nam Auicenna et Serapion eximentes G⟨aleni⟩ et Pauli dant illum cum vino et aqua rosacea multa. Sed Alyabbas a uino abstinet, mihi uero uidetur quod si esset uinum uue acerbe, de quo supra, uel vinum album locorum ualde frigidorum vbi racemj non perfecte maturantur et aqua rosacea eum superet, in multo esset eligibilius cetero. Auer⟨rois?⟩ etiam laudat etiam terram sigillatam et etiam Auenzoar, sed quia alii non dant nec ego sum expertus ac, quia ego credo tale lutum esse adulteratum, non approbo. G. macer [? z. T. zerstört] me stimulat quidem, an tyriacam [zerstört] qua[m Bl. 6^{v}] Andromacus composuit et Metridatum conveniant. Nam Auic⟨enna⟩ illud docet et Auer⟨rois⟩ approbat tyriacum, mihi autem uidetur quod ista non competunt in mala complexione calida et sicut nec in sputo sanguinis nec in squinancia, nec in emigiana [!] calida nec in pleuretica et similibus et multo minus in causonica sed in ceteris pestibus frigidis bene posset competere preseruatiu regimine In hac uero que calide sibj sentiat et frigidum tempore frigido bene laudo, calida uero minime. Sunt autem et alia que interdum de mane sumuntur et competunt, puta arangij acredo per se uel in aceto, rob de ribes; defactum ribes supleant alleluya uel acedula carere rubie potius citrine et ziniole [?]. Modus autem qui mihi uisus est esse convenientior est, ut uno die sumantur pillule, secundo bolus armenicus, tercio rob de ribes, quarto pillule quinto arangij acredo, sexto pillule, septimo bolus armenicus, octavo pillule Pauli et sic consequenter, quod si rob de ribes tibi dicte [?] et ad sint zaror, supleant illius locum, quod si vtroque cares pillule vel bolus armenicus supleant compositum [? conditum? confectum?] de zedoaria, quia Auicenna laudat in omni ueneno et alia gumma citri non obsto, licet cetera sunt

magis appropriata. Sed illud de ruta, ficubus et sale non laudo, quia illud Auic⟨enna⟩ laudat a uenenis bibendum et Rases contra animalia venenosa. Epidimia autem que hic ruminatur, curas requirit extraneas; verum in his appropriatis sunt gradus, nam pillule ceteris efferuntur, deinde bolus armenicus, deinde rob de ribes, sic quod si die quolibet sumerentur pillule esset eligibilius. Verum quia talis morbus est plurimi contagij necesse est separari ab infectis; videmus namque quod si aliquis in aliqua domo ex peste moritur, ceteri eum sequuntur. Fuge igitur colofìcatos collofìcacione ultima, ne uenenatorum ⟨con⟩tagio ⟨zerstört⟩ ieris his armis qui se muniuerit eorum que dedicauerit se sodalitio, securus erit, stabit in prelio contra minas glandole pestilentis. Sic ego dum partens Sciculas in coluj stans in aere pestifero seruans plurimum [? plebem?] regis supradictj, cum quandoque natis quorum maior erat adolessentibus nullum nostrum inuasere pestilencie et uxor nostra muliebriter protinus ut Loth coniux acriter fuit inuasa, licet cum infrascripta cura euasit dificulter.

Utrinabulo[?] trasfigente precordia ob neglectum regimen siue spretum, superest uires ad curam viribus cumulare. Et quia morbus est acutissimus et ultimate malicie, opus est studiosius insistere et fortiter ac subito medicare. Ad ultimas namque egritudines vltime curationes sunt necessarie ut primo lugubrat medicus [am Rande „Ypocras"]. Cum medicina debeat eleuarj in equalj gradu discrasie secundo tegni uel potius in aliqualiter altiorj cum aproportione[?] equalitatis, no fiat actio inde guber⟨nare⟩ et coru⟨m⟩pere, secundo ut illud pateat morbis malignis et impetuosis fortis et subita mutatio conuenit. Et quia ut refert Auic⟨enna⟩ capitulo de thoon[1]): Glandula uel uenit cum fe⟨bre⟩ uel sine fe⟨bre⟩ et si sine fe⟨bre⟩ uel sequitur febris uel non et aliter uel febris uenit cum glandula uel non, si non uel sequitur glandula uel non, dico tunc quod si glandula uenit sine febre, docet Auic⟨enna⟩ poni apocrustica id est repercusiua cum aliquali resolutione, ut supra hic tacta, ut spongia noua infusa in aqua et aceto aut oleum rosaceum aut oleum fructus cipressi aut oleum de mirto et hoc in principio. Ego uero non sum audax tante cure, hesito enim, ne fe⟨bris⟩ sequeretur inpulsa materia versus membrum principale, et hec est regula ruminata per omnes medicos, licet oppositum uiderim, ob cuius declarationem surgit alia questio, an materia uenenosa contenta in glandula sit [Bl. 7r] in alia ceteris paribus. Nam glandula quasi sub assella sinistra ceterarum est pessima propter cordis propinquitatem, deinde illa que prope furculam pectoris ex parte sinistra, deinde que in parte dextra, deinde que in sub assella dextra, deinde que in inguine sinistro, deinde que in dextro et harum illa deterior que superiora petit, deinde que restro [!] aurem sinistram,

1) Übergeschrieben „althuonij".

deinde que retro dextram, deinde que in vlna sinistra, deinde que in dextra, ut legitur tercio decimo continentis auctoritate Glauconis, vbi illud apostema uocat thain, credo corrupto uocabulo, facta flebotomia, si uidetur conueniens ualde, nam que raro per eam percepi curationem. Et proponato bolo armenico modo quo supra ante uel post uel ante et post aliquod de quorum numero est Dyascolides, ut patet per Serap⟨ionem⟩ capitulo de amunde, uel si non uidetur flebotomia euacuato corpore cum pillulis que sequuntur, intromictuntur flebotomum glandule usque ad eius centrum et bene scindunt et eiecta materia uenenosa incarcerata et glandula intromittunt assam solam uel si esset nimius calor in loco dissoluunt eam cum oleo. Ego uero dum studebam Tholose reddit[!] pestilencia secunda que iam cessauerat duobus annis et peremit 200 studentes et paucos ciues, item superuenit in glandula in inguine dextro sine fe⟨bre⟩, quare statim feci aperiri safenam dextri pedis, et nocte sequenti superuenit alia glandula in alio inguine et prima cum forti dolore creuit et cum hoc fame fortiter inuasit, quare timens surgens mane feci venire[?] flebotomacione et requisiui magistrum meum philosophum elephantis magnum et vniuersalem philosophum et valentem medicum, ut interesset maioris glandole apertionem que in principio renitebat secundum auditis meis rationibus, quia materia erat furiosa et morbus acutissimus, oportebat illam euacuarj presto per locum propinquissimum acquieuit quare imposito flebotomo per digiti spatium in profundum et tantundem in latum exiuit parum sanguinis et tantum de aqua crocea, quantum capi poterat in testa auelane, qua emissa statim febris euanuit, supra cuius aperturam magister meus posuit medicinam gluttinatiuam nec ob hoc destiti e regimine febris. Nocte uero sequenti juuenili farmaco euanuj plures et surgens mane ammouj emplastrum et reperj vulnus consolidatum talem, quod uix apparebat cicatrix, et sic fuj curatus mirabiliter magistro meo curam tam subito terminarj [?]. Experimento tria percepi, primum quod materia uenenosa in principio inuasionis non erat nisi in glandula, secundum quod febris erat accidens eius, tercium quod tarditas in euacuando est infirmum periclitare, et ob hoc aliqui sicut Perse[1]) statim imponunt cauterium actuale, quod mihi non placet. Corrupta aut corruptioni propinqua est prope foramen, cauterium illius prohibet euacuacionem [?] escara uiam opilans, que materia ratione igneitatis redditur furiosa, ut docet Albucasim capitulo primo sue cirurgie, mihi autem ex experimento, ratione et Auic⟨enna⟩ uidetur quod, si aperta glandula febris cessat in totum, sufficit labia uulneris coniungere et conglutinare. Quod si feceris non cessat, recurrendum est ad assa ut supra, ut a circumstantibus membris trahat reliquias pestilentes et corrigat, sed quia aliquj sunt sic uecordes, quod ex sola flebotomi

[1]) Am Rande beigesetzt „id est de persia".

uisione sincopizant, hanc curam solis audacibus recommendo et ad primam redeo, vbi nota quod, ut dixi, ob flebotomiam raro uidi prosperare curam sed ob farmaciam sepissime. Dico autem farmacia non ex cassia fistula, sicut faciunt quidam medici innitentes applausioni et lucro potius quam conscientie et virtutj, sed [Bl. 7^{v}] ex radicantibus cum violentia medicinis, sicut sunt colloquintida, lapis armenus, eleborus niger et similes; morbos namque tam furiosos opus est medicinis fortibus consternare. Nec tamen laudo has simpliciter dari sed coreptas[!] et benignis medicinis admixtas, sicut sunt aloes, agaricus, pollipodium, yreos et similes, breui has fortes corrigendo preter eleborum nigrum; nam illum pono ad acuendum, medicina autem que ponitur ad alias acuendas non debet corrigi ut docet Serap. auctoritate Halyabbatis capitulo de coloquintida, ideo dico, quod medicina que datur ad euacuandum humorem tante mal⟨ici⟩e oportet, quod sit fortis ualde et detur in debita dosi, aliter enim humorem moueret per corpus, qui furiens duplicata malicia alios in seconuertit maxime putrefactam dispositionis, et sic egrotans vnde tyriacam spectabat inde succumberet uenenatus, quod percipiens nobilis Auenzoar in suo thasir (gemeint ist at-taisîr) talem darj consuluit medicinam: ℞ stercoris columbinj sicci, aloes epatici, agarici, polipodij, yreos ana ʒ j, sticados ʒ ij, salis indj, elleborj nigri ana ʒ semis, coloquintide et foliorum eius ana grana 8 et quia carebam folijs coloquintide, cetera pillulabam et dabam ʒ ij. Causam autem quare ponit stercus columbinum dicit, ut dirigat cetera ad humorem fetentem nec laudo, ex quo uidj Alexandrum loco foliorum coloquintide poni lapidem armenum. Sed nescio, vnde stercus columbinum ducit secum associatas medicinas ad humorem fetentem, cum nullus alius ab eo dicat illud et eius calorem tunc apparet. Ideo licet sepissime dederim hanc Auenzoar medicinam et mirabiliter mihi successerit, tamen non confidens in stercoris uerbis [statt „uiribus"?] illud dimisi et etiam diuersis subiectis diuersificaui simplicia nunquam pretermittens elleborum nigrum, et eque bene mihi successit in tantum quod, cum isti taliter uenenati primo die fortiter infestentur et secundo remisse et tertio tendunt ut plurimum ad interitum, quia secundo die flebotomabam ut in plus, tercio euacuabam, nullus tali die moriebatur sumens talem medicinam. Ydeo quilibet aleuiabatur in tantum, quod plurimj curabantur, aliqui uero superuenienti die quarto uel quinto alia noua glandula inuasit aucta fe⟨bre⟩ et accidentibus conturbantibus medicum et infirmum 5 uel 6 ut plurimum recedebant, nullus tamen obit, nisi noua glandula reinuasisset. Et hec est alia causa quod febris sit accidens istius apostematis; quare uero interitus accidebat ymaginor esse, quia opus fuisset iterum eradicare uenenosam materiam superuenientem, ego uero, licet pluribus audacior, timeo euacuare exquisitis uel quia opus erat incipiente secunda glandula primam aperirj

et esset securius aperirj quam apertam medicamine de assa Dyascolidis farcirj, consulerem, ut fit in vulneribus toxicatis, supra glandulam apponendo aliquod emplastrum recitatorum ab Auic⟨enna⟩ superius recitatorum descriptorum et facta conuenienti sanitate [?] ut ulcera curarj cetera. Verum Auic⟨enna⟩ uoluit ut apercionj superponatur uentosa sugens materiam uenenosam et deinde assam imponj et id michi placet cum videtur [?] expediens. Sed redeundo ad farmacum tale consulo prepararj, ut presto reperiatur et promptum. Nam si uideris non esse necessariam flebotomiam, subito farmacum propinabis, quod ℞ aloes, agarici, polipodij, yreos ana ʒ j, sticados ʒ ij, coloquintide grana 8, lapidis armenicj ʒ j, salis indj, eleborj nigri ana ʒ semis. Teratur coloquintida ultimata contricione, deinde inbibatur butiro recenti et lapis armenus lauetur et omnia pulverize⟨n⟩tur per se et fiant pillule cum vino in quo dissolutum sit dragagantum. In his pillulis sunt euacuatiua omnium humorum ab omnibus membris et cum virtute sunt, nam quod ibi aloes, agaricus, yreos euacuantes [Bl. 8^{r}] coleram sunt et coloquintida, polipodium, sticados, sal nigrum euacuantes flegma, sunt et agaricus, elleborus niger, lapis armenicus, polipodium, sticados, sal nigrum euacuantes melancholiam et humores adhustos et vlterius sunt euacuantes a capite aloes, sticados, coloquintida, lapis armenicus, a pectore uero yreos agaricus, coloquintida, a stomaco et intestinis aloes, ab epate agaricus, yreos, a splene polypodium, lapis armenicus, a uisceribas yreos, polipodium, a neruis coloquintida, agaricus, a scia et iuncturis coloquintida, a cute elleborus niger, lapis armenicus, a cauernis corporis colloquintida, habes intentum dosi habita. Est itaque dosis huius maior ʒ ij semis, minor ʒ j et semis, media ʒ ij; da ergo quantitatem conuenientem tuo particularj et tene firmiter, quod cum talj medicina plurimj euaserunt ex desperatis, id est pauci inciderunt in laqueum, quod si adsit fluxus uentris sponte quia sinthomaticus est, cum mullus ex illo curatur, non diferas dare medicinam nec in minorj quantitate, quam si non esset fluxus. Nam eandem percepi operacionem quam cum non aderat fluxus et similiter in nulla confindens euacuacione spontanea, cum indigesta nateria nulla fit euacuacio per naturam, sed ad operis complementum et textus Auic⟨enne⟩ declaracionem nota, quod Auicenna in primo capitulo non solum tractat de glandulis sed etiam de papulis, de quibus Oribasius magnum fecit tractatum, non ad curam sed ad pronosticacionem. Videtur enim desperasse de cura et quod suo tempore plurimos afflixerit. Auic⟨enna⟩ uero mixtim tractat de glandolis et papulis, licet regimen sit idem et tam verum quod papula est ulterioris malicie et ex dictis curis aliqua competunt unj que non alterj. Flebotomia enim et farmacia in utraque competunt, si subito fiant, frigida etiam plus competunt in papula quam in glandula, et vbi dicit, quod saluius althoon mor-

talium et tunc intellexit de papula; nam in illa que nigra est, nulla est cura, et si aliqua est, ista est, ut presto superponantur frigida predicta et statim fiat flebotomia uel farmacia. Et cum uideris papulam dilatari, statim scarpella profunde et superpone uentosas cum igne ignem fortificando, quousque uenenosam materiam eduxeris, deinde superpone vnguentum rusalj [?] Haly-abbatis uel nucis antique carnem masticatam, que etiam competit in glandula. Et hoc dicit Serap⟨ion⟩ auctoritate Dyascoridis aut oleum de costo ut secundo can⟨onis⟩ aut picem duram ut idem Dyascorides aut lupinum cum melle ut idem Dyascorides et ego sum expertus uel aliquod istorum Auic⟨enna⟩: secundum quod accidentia te facient uigilare. Sed ne ex ignorantia significati vocabulj per aloziz eris, scias quod papula est apostema pustulosum calidum melancolicum epidimiale cum ampulla in sui eminentia coloris rubej· uel blauj uel nigri, pauci doloris, non cessans se extendere, membrum mortificans, quousque adducat interitum, maxime si sit nigra, deinde si blaua, quam Gerardus citrinam transtulit; tales autem colores rarissime reperiuntur in glandula in cetero uero regimine tam naturalium quam medicinarum et anexarum nulla diuersitas habet locum. Supra regionem cordis ponantur frigida et sicca, odorifera confortatiua cor, ut sunt sucus pomorum et citoniorum, citri acetositatis, sandalj, camphora, sucus mirti et endiuie, spodium, acetum, quod si uelis aliqualiter contemperare [?] adde succum melisse et vinum album antiquum odoriferum uel intingatur in illis petia de sca⟨r⟩leto et aliqualiter tepida applicetur. Sint odoramenta et irrorationes, ut in regimine preseruatiuo fuit dictum. Suffumigationes uero tempore calido sint ex frigidis ibi datis, frigido uero tempore ex mixtis iuxta recti artificis judicium. Odorent aquam rosarum camforatam uel rosas, mirtum, sandalos, camforam uel acetum cum mirto.

De aere non est opus [Bl. 8ʳ] texere filaturam, quia non aliter quam in preseruatiuo regimine preparabis, nec mireris, quia dietam postposui medicinis, causa autem est quia, vnde speratur auxilium, ibi promptius est recurrendum. Sit itaque dieta tenuis sed non nimis. Vtatur ergo taliter percussus ordiato, auenato, lacte amigdalarum dulcium, lentibus coctis cum aceto et rob arangijs piris stipticis, grundolis, pomis, fragolis, zaroris, granatis, muzis, lactucis cum aceto etiam coctis, spinagijs coctis cum lacte amigdalarum, coriandro viridi cocto, caparibus cum aceto, cardonibus, scar⟨i⟩olis et boraginibus cum aceto. Quod si debilitas te mouet, gelatinum confectum cum aceto et jure peduum mutonis, edj uel uituli, jure etiam perdicum, pullorum gallinarum, franquellinarum et similium. Et si te cogat da brodium pulle alteratum cum similibus decoctione agreste, sed potius acedule uel panis cuculi [übergeschrieben: id est acedule], potissime uero cum intus coctionem ribes detur que interdum aliquis horum et interdum aliud et sic quod continuo stomacus habeat

quid horum digerere et hoc per totum statum. Potus sit in ieiuno qui dictus de bolo uel rob de ribes uel loco eius eius sirupus et infra diem aqua frigida sola uel cum suco ribes uel suco acedule uel agreste uel aleluya uel granatorum trium uel acetositatis citri uel cum aceto. Sompnus sit recentiorj hora qua poterit, stomaco tamen non uacuo. Morbo tamen declinanti dyeta ingrossetur ad carnes perdicum pulle franqueline alteratas, tamen cum fructibus [?] maxime acerbis potissime in gelatino. Vinum tamen non tribuas nisi triduo febris euan uerit.

Solet queri nec inmerito, quanto tempore hec epidimia sit orbem duratura circumdans, ad quod respondetur cum Aristotile in de proprietatibus elementorum, quod effectus, qui causantur a superioribus corporibus quinte essentie, uel sunt a luna et illj durant diebus 28 vel a uenere uel mercurio et illj durant mensibus . x . uel minus uel a sole et illj anno integro et qui a marte mensibus 8 licet secundum aliquos annis duobus et qui a Joue annis 12 quia et qui a saturno annis 3, licet secundum aliquos minus et qui a coniunctione duarum stellarum grauium annis 20. Et qui conjunctione et permutatione ex triplicitate in triplicitate annis 240 et qui a motibus accessus et recessus in 80 annis, gradu uno annis 680 et qui a motu stellarum fixarum in 100 annis quinto gradu 36000 annis, qui est annus magnus a quo cuncta incipiunt renouarj. Manifestum est autem, quod cum hic circuitus epidimie iam durauerit annis 57[1]) non est ab aliquo planetarum nec a coniunctione duarum superiorum planetarum, quare constat quod quod sit ultra secula duratura. Quod si insurgit aliquis cum testibus Ptholomej Albumasaris, Alcabicij, Haly et aliorum ac noui Guidi Bonati[2]) in suis judicijs uoluntarijs, queram ab eis super quo fundant eorum iuditia et quia non habent aliquid fundamentum dicet quod cum tali planeta fiat in tali signo et talis eum aspiciebat dextre uel sinistre sic uel sic uel erat coniunctus cum eo talis alicujus planeta in tali signo et gradu fuit sequtus talis effectus, ergo quandocunque sic erat, similis erat effectus, dico cum Auic⟨enna⟩ ut supra in litera, quod ad pauca respicientes enunciat facile, ad quid sunt alie stelle, quarum numerus nunquam sciet, que sunt ille que sunt contrahoperantes quot et que sint iste que nunquam uidentur anobi, que et quot sint iste que aliquo tempore apparent et alico ocultantur quo uel fuit aspectus earum ad notas cause talis influentie, sint ne ille in vanum? Et si omnia hec quis norit, quod in potente censeo humano graui ingenio omnium harum stellarum qualis erat aspectus ad figuras commune spere quod si totum [Bl. 9r] bene sciatur oportebit expectare horum omnium equam con-

[1]) Danach wären 57 Jahre seit dem Ausbruch des schwarzen Todes 1348 vergangen, man kam also ins Jahr 1406 für die Abfassung dieser Pestschrift zu Barcelona.

[2]) Gestorben 1296.

cordiam, quod fieri nequit in minorj 36000 annorum dote ergo coronicas illius temporis, cum ille te confortet et forte, nec id totum tibi sufficiet. Nam etsi zodiacus mobilis per omnia superponetur in inmobili in anno magno, non tamen omnes planete situaliuntur ut tunc et sic oportebit expectere alies 36000 annos, nec forte tunc concordiabunt, nam oportebit figuras istas 28 mansionum lune suis nominibus concordare [concordare], que nec aliquam quotacionem quam alfagram tempore sortiuntur sic forte tunc, quid de motione augmenti planetarum et quid de introitu solis in signis et de motione figurarum signorum, que arismetica sufficiet tantas discordantias concordare. Patet itaque astrologorum citaram interstantis crusmatibus a sucentu quolibet alienam, vnde ergo futura diuinabit, num quid longe melius melancolicus, cuius anima lustrat per spiritus cirsos [?] et perspicuos et uilipensis presentibus et sensibilibus euolat futuris affixa, qua pars ab absentia profetiçat, fugiat hinc ergo deuiator astrologicus, superemineat medicus, cui sunt ratio et experimenta et misticorum imitatio fundata prouideat igitur sibi et suis quilibet bonus pater familias de diuersis locis distantibus, ad quorum saniorem euolet et de expensis, quod si non sufficit, ad tanta de hospicio in loco deserto et si non ualet ad tanta, ordinet sibj domum, in qua sit camera subterranea a notho coperta et zefiro, ar⟨c⟩to uero aperta atque euro. Teneatque hoc meum pre oculis consilium uel aliquod salubrius si ualebit, quare si dominanti et dispositi hoc regimen conueniat, quanto magis dominanti regaliter et maxime tanto regi qui naturaliter et ex illustrissimis precessoribus per rectam lineam tot regna, tot maria sunt subiecta, a cuius salute pendet salus tot mille milium subditorum. Capiat igitur tantus d⟨ominus⟩ hoc opusculum multo studio ex imis compilatum sudoribus ab eo, quem capitales litere nominarunt. Sed hec sunt que studio et experimento percepi. Rogo quemlibet ut pesundata inuidia prescripta male posita corrigat et superflua resecet et resarciat diminuta etc. Explicit.[1])

Der Text scheint nicht in allzu guter Verfassung, es ist also zu bedauern, daß *Codex Sloane 428* (VI) Bl. 145^r—155^r nicht mit herangezogen werden konnte, auf den Frau Dorothe Waley Singer in ihren „Some Plague Tractates" (in der März-Sitzung 1916 der Section of the History of Medicine; vgl. Proceedings of the Royal Society of Medicine, Vol. IX, No. 8, S. 189 ff.) unter Nr. XII „The Tractate of Blasius of Barcelona, 1406" hinweist, ohne irgendwelche Stellen im lateinischen Wortlaute mitzuteilen. Doch lassen die kurzen Angaben über den Inhalt, die Frau Singer gibt, erkennen, daß es sich um das vorgehend wiedergegebene Schriftstück handelt. Daß

[1]) Es folgt von der gleichen Hand die „Descriptio vnguenti calcadis [zerstört, d] yafinucon id est de palma. Talis est secundum Serapionem ℞ . . .

der Verfasser mit „Blaise de Pérouse“ identisch sein könnte, den Chevalier I, 608 aus Mazzetti nachweist, also Blasius Perusinus (von Perugia), der 1396 in Bologna als Arzt wirkte, scheint mir nicht annehmbar, zumal Blasius vom eigentlichen Italien (außer Sizilien) gar nicht spricht, noch weniger von Bologna. Auch mit „Valasco de Taranta“ ihn zu identifizieren, ist nicht angängig. Es ist eine Persönlichkeit für sich und zweifellos ein Spanier, der durch König Martin (1410) die Anregung erhielt, und wie aus dem Texte selbst sich ergibt (Zeile 641) um 1406 schrieb.

274. **Diego de Torres, Medicinas preservatiuas y curatiuas contra la pestilencia que significa el Eclipse del Sol del Anno 1485**
sind zu Salamanca im März 1485 auf 10 Bll, 4[0] gedruckt worden (Hain 15561, vgl. Klebs' Pestinkunabelliste), doch kam das Büchlein mir noch nicht in die Hand; auch Rothbauer erwähnt es nur, a. a. O., S. 183, offenbar ohne es selbst gesehen zu haben. Das einzige bekannte Exemplar ist in Madrid.

275. **Luys Alcanyis, Regimen preservatiu e curatiu de la pestilencia.**
Erschien auf 14 Bll. in 4[0] (Näheres siehe in Klebs' Pestinkunabelliste zu Valencia ca. 1490. Ich habe weder ein Druckexemplar noch eine Handschrift dieses Pesttraktates gesehen. Der Verfasser soll 1504 verstorben sein.

276. **Regimiento contra la peste, fecho por el insigne doctor Fernand Alvarez**
ist um 1500 gedruckt worden auf 4 Quartblättern. Ich weiß über das Büchlein nichts weiter zu sagen (vgl. Klebs' Pestinkunabelliste), wenn ich auch das Pariser Exemplar vor vielen Jahren in der Hand hatte und mir sein Vorhandensein notierte.

277. **Amiguet, Lect. sobre las Apostemas**
soll 1501 zu Barcelona herausgekommen sein, wie Morejon berichtet. Näheres kann ich darüber nicht mitteilen.

¶ Regimento proueytoso,
das Pestbüchlein des Johann Jakobi-Kamintus in portugiesischer Übersetzung ist um 1500 zu Lissabon gedruckt worden. Näheres siehe in Arnold C. Klebs' Pestinkunabelliste.

278. **Epistola de Maestre Jacme d. Agramont als honrats e discrets seynnors pahers e Conseyll de la ciutat de Leyda, 24 Abril 1348.**

Ich wies schon zu Anfang der spanischen Pesttrakte (oben S. 101 f.) auf dies bisher unbekannte Schriftstück hin, das sich handschriftlich auf dem Parochial-Archiv von Verdú zu Lérida befindet, wie mir Arnold C. Klebs am 30. März 1925 schrieb. Es füllt dort 28 Spalten in Fol.⁰ (auf 14 Blättern) und beginnt folgendermaßen:

> Faccio en altra regio, e en la prima porte daltra regio, aer pur e net, per que recite Galien que per los cosses morts en Ethiopia, per que en temps que ha pestilencia en Cicilia ho en Cerdeyna lo vent de mig jour es molt per iyllos a Cathaluyna. El vent septentrional ho de transmontana es molt bo e molt profitos e per contrari, si la pestilencia ere en Guascuynna ho en bolsa ho en Franca lo vent de tramontana ser ie anos molt de gran dampnatge, ql vent de mig jorn nos serie fort proffitos. ¶ Encora pot venir a questa meseya pestilencia de part deta tera cor dintre en la tera se fan moltes euaporaciones dumiditats, per la qual cosa na xen e jxen gran fonts e rins salts pritys e daltes montaynes. E pucuras fa dintre la tra exalacions de fums per las quals se fa auegads terre tremol les quals vapors e fumosytats mescaldes ab laer han a corra pre e a espessir e a girar de sa natura ta sua substancia. ¶ Ed si hom me demane per que en Leyda sengenra la broma en yuern, dich que per a questa raho, car tots lochs entorn de Leyda a totes parts son en gran humiditat axi que tota la tra ho gran partida se pot regar. Et la calor que es dins la terra es major liuern quel estire, per que les fonts natals son caldos diuern, e molt fredo destiu donchs, la calor gran que es dins la terra fa bugar e euaporar la terra, que es fort humida e a quella vapor espeserx laer. Et semblat obra daquesta fe lo foch qui esta douale la olla qui es plena d'aygua. ¶ E si homme demane encora, si a quella broma fa pestilencia nimants impresions notablament en les gents ni en les altres coses axi comblats ho fruyta. Dich que no. E la raho es aquesta, car la broma comunament no si fa sino en yuern e en yuern laer es fret, per que aytal broma non fa putrefaccio en laer, ...

Ich hoffe später nochmals hierauf zurückzukommen, sowie weiteres aus dieser frühen Pestschrift mitteilen zu können und schließe damit für diesmal die Untersuchung spanischer Pestschriften.

Man fühlt in dem Pesttexte des J. d'Agramont die Beziehungen weiter in die Pyrenäenhalbinsel hinein und über das trennende Gebirge nach dem südlichen Frankreich, wo die Pest sich schon

seit dem November 1347 von Marseille aus zu verbreiten begonnen hatte. Nach Spanien war sie aus den östlichen Mittelmeerländern (d'Agramont spricht ja von Äthiopien) über Sizilien, wo sie schon zu Anfang Oktober 1347 Fuß gefaßt hatte, Sardinien und die Balearen gekommen und hatte um die Jahreswende auch auf dem Festlande sich angesiedelt, in Almeria und Karthagena und mit Barcelona auch Aragon ergriffen und Katalonien. d'Argamont redet aber auch von der Cascogne und dem weiteren Frankreich. Paris wurde ja erst im Juni 1348 von der Seuche erreicht. Von den Schrecken der Pest ist in den einleitenden Auseinandersetzungen über Klima und Jahreszeiten noch nicht viel zu verspüren.

Der Norden, vornehmlich England.

279. De Epidimia tractatus Costoffori, medici regis Anglie, anglico Uxonie.

Aus Oxford stammt ein sehr sauber geschriebenes Peststück der Biblioteca Riccardiana in Florenz ***Nr. 2114,*** Bl. 10^{v}—15^{r}. Der Verfasser ist als „Anglicus Uxoniae" bezeichnet und als Costofforus, mediçus regis Angliae benannt. Die Pestschrift ist noch im XIV. Jahrhundert aufgezeichnet, der Schrift nach in England.

† Jesus Christus †

¶ In Christo reuerendissime pater et domine. Cum multos uiderim de Epidimia tractatus et istum presertim senserim visui et gustui fragabilem in aliorum concessorum in inpresentia [?] recompensacionem manu rurali non aliena denigraui istum ab Anglico Uxonie, medico regis Anglie, de cognomine Costoffor⟨i⟩ ordinatum ad multorum maximam instantiam.

¶ In libro epidimie continetur, quod quemadmodum ignis non ardet nisi i nmateria conbustibili, sic nec presens pestilencia nocet corporibus nisi materiam in eisdem inuenerit preparatam. Affirmans igitur hanc preparacionem ex reliquiis constellacionibus anni 1344 adhuc prouenire dudum, ordinaui libellum cuius notabilia meis amicis carissimis bina diuisione nunc ostendo. ¶ In prima ponam quomodo quilibet a presenti peste magistraliter poterit seruari. ¶ Secundo docebo, quomodo lapsi in eadem quibus fleubotomiis, me[Bl. 11^{r}]dicinis, ceterisque primam localibus sint procurandi. Sund igitur .15. propositiones totam materiam.

prima propositio.

¶ Aere epidimico presenti peste queuis loca obumbrata non solum igne fulgescente iugiter putrefacta debent alterari, ymmo aceto odorifero ingeniose conspersa, suffumigiis pretiosis maxime frigidis pededentim remouentur.

Secunda propositio.

¶ Nullum exercitium anime seu corporis excessiuum perpetretur. Eo namque tempore balneis, coytibus, medicationibus, loquelis superfluis sapientes parcere consueuerunt.

Tercia propositio.

¶ Geminatis uigiliis serotinis spaciose sompno completo largiori nemo de cubili prosiliet matutine, nisi aer nocturnalium nebularum penitus conquiescat.

Quarta. ¶ Euententur fumigiis habitacula ex galia mus⟨cata⟩, alipta, olibano omnique genere sandalorum, [Bl. 11^{v}] ambra, thure, xiloaloes et mastice simul uel diuisim, rose etiam plurime vna cum salicibus ceterisque aromaticis frigidis lectuli et camere substernantur.

Quinta. ¶ Laudabile obtarmicum tempore presentis pestis maxime salutare de tribus partibus camphore, ambre uero de duabus et ellebori albi parte semiuna, per se tritis conponatur, quod solum diebus quindenis naribus iniectum radices uirium humanarum custodit, uitam reuocans percussam, miraculo summi dei.

Sexta. ¶ Virtutes tyriache, cui boni metridati duplum, si possibile est, sit admixtum, qualibet media nocte nona, nisi tempore fuerit maxime calidum minime postponatur, nam sumentem cum mero aromatico quantitatem luppini et usque ad meridiem ieiunantem reddet innoxium a peste pariter et securum.

Septima. [Bl. 12^{r}]. ¶ Si sudores capitis tediosi siue grauitas membrorum uentosa uel pungitiua uel saltus cordis sincopalis uel febrilia seu eminentie fuerint inconsueta, illico medicamine imperiale secundum uirtutem patientis assumatur alias ter septimananti, cenam postponendo et permaxime aere conturbato dicti medicaminis usus prodest. Eminentie uero enuntoriorum quorumcunque infra duodecim horas fleubotomiis doctrinarum procurentur.

Octaua. ¶ Confectio ex aloe, croco, mirre fleumaticis ascribitur siue plenis per antiquos. Omnibus enim communis et apta erit, si pars boli armeni modice quantitatis post eandem sumatur.

Nona. ¶ Omnimode aduertendum est, ne primo indigesto alius cibus sumatur seu assumatur nec dormiendum nec coeundum seu species calidas mox comedere pleno uentre neque sitis aliquo modo tolleranda. Ex dictis namque gingitur sanguis [Bl. 12^{v}] leniter putrefactibilis quo ad presens.

Decima. ¶ Spernens carnes grossiores quorum corpora herbis quibuscunque sint nutrita vna cum cepis, alleis omnique uiridi siue fructu siue herba, exceptis aliquibus cordialibus acetosis, totumque genus nouorum leguminum usque ad cicera, lentes, risi comedere non presumas omnibusque uolatilibus, demptis aquosis, uti poteris carnesque iuuenum castratorum, que si possibile fuerit aceto condiantur, abiciens lac quodlibetque subito corruptum.

Undecima. ¶ Temporibus ieiunij squamosos tantum assos comedent utique uino siue aceto conditos omnisque [!] recentibus tremulis uesci poterint cum agresta uel aqua rosacea uel mixtura cordiali commistis.

Duodecima. ¶ Opprecus panis non sumatur sed bene fermentatus perhendie coctus modice portionis vinumque subtile solum album, in quo candentis auri [Bl. 13^r] lamina sint extincta. Nam tale uinum preseruat, teste Macrobio, cor, cerebrum et epar a putrefartione qualibet uenenosa.

Tertiadecima. ¶ Flore cynnamomi nec non interioribus eiusdem, sandalis, mustacellinis, modico ligno aloes, zedoario sapienter camphoratum cum suco limonum, arangie, agreste, acetose, aceti et citrorum cum paucis gariofolis, quantum possibile est, condies omnes cibos tuos.

Quarta decima. ¶ Omnes confectiones et electuaria ac pulueres pro presenti cordiales quantumcunque a famosis magistris posita, solum aromaticum rosatum Johannis Ebenmesue quacunque hora sumptum exuperat et precellit maxime, si legaliter componatur.

Quinta decima. ¶ Remedium posuerunt philosophi ultimatum, specialiter Auenzoar, ne loca in quibus uapores et resoluciones hominum frequentantur corporares [!] sub protectione salutis adeamus. Hec enim nigre tingunt animam, corpus, ossa solida pariter cum medullis.

[Bl. 13^r] Secunda pars.

¶ Quo ad lapsos in hunc pestiferum morbum premicto, hunc morbum materie uenenose uerisimiliter posse comparari, que a tota proprietate et a tota substantia, non a calido nec a frigido corpus perimit, petens minas uirtutum, scilicet cor, epar et cerebrum, unde ad cognoscendum, quis locus sit infectus, ut quilibet sibimet medicus fore posset in tempore tam angusto, dico quod sex sunt emunctoria in corpore notabilia, scilicet cerebri duo retro aures uel sub gula, duo cordis sub assellis, duo epatis in inguinibus.

¶ Item dico comunes morbos epidimicos infra diem naturalem fore confirmatos, et ideo subitum remedium adhibendum est.

¶ Quoniam igitur cor ab aere uenenoso inficitur, senciens

eius infectionem uia duplici. Nam si fortis est, infectio sub assellis subito apparebit, nisi illa materia cor petens uias inuenerit multum opilatas, tunc enim [Bl. 14r] aliquotiens ad epar reuertitur et in inguinis secundum disposicionem lateris sani collocatur. Hoc idem senciendum de cerebro dico, asserens illius emunctoria fore magis mortalia.

¶ Quia igitur auctores uolunt, quod hec materia fleubotomia sit principaliter euacuatiua, est aduertendum, quod nullo modo post confirmacionem morbi ratione morbi est adhibenda fleubotomia in eadem parte nec in alia sed subito ante confirmacionem, si fuerit possibile, de proximiori loco eminentie illico cum apparuerit abstrahatur. Nam si fuerit eminentia cerebralis de eadem parte, ex uena cephalica uel ex uena inter policem et indicem reperta sanguis extrahatur. Sed si eminentia fuerit cordialis, ex cardiaca eiusdem partis minuatur. Si uero ex epate, ex uena talli uel ex uena reperta inter pollicem et proximum digitum illius pedis minutio celebretur uel [Bl. 14v] saltim scarificatio, si fuerit debilis, cum uentosis, non obseruando tempus neque lunam quo ad presens. Deinde patienti pulueris huiusmodi cum aqua rosacea damasceni vna propinetur. Est enim tanta uirtus in illo, quod totum residuum materie uenenose, quam fleubotomia extraxit potenter consumit, disgregat, euentat per insensibiles uapores seu sudores.

Ecce puluis:

¶ Recipe radices pimpinelle, tormentille, diptami ana, exsiccentur in umbra et puluerisentur. Item quelibet istarum herbarum, ubi alie defuerint, sola iuuat. ¶ Istud autem in principio faciendum est. Multi enim ex hoc regimine euaserunt. Sed morbo confirmato, si paciens sit robustus, subito purgetur medicina conpetenti. Nam nullo modo fleubotomia in hoc casu et passu sibi consulitur anteponi, quo purgato per medicinam, quam [Bl. 15r] solis peritis licet reuelare; nam purgat indifferenter corpora fortia et debilia una dosi. ¶ Emplastrum sine mora uel post duas scellas super emuntoria apponatur. ¶ ℞ gumme pini, thuris, substancie nucum, armoniaci ana, informentur emplaustra, quibus residuum successiue apponendo uenenose materie debite extrahitur. ¶ Item de dieta. Uinum ratione cordis non nocet, maxime album debile, cibisque leuibus, sicut pullo cocto cum cordialibus, casus appetitus restauretur. Nec non enim in hoc morbo digestio expectanda, ne calor fortis per dietam strictam compescatur, sed sola fortitudine nature supradicto modo recta aliqualiter possit admirari secundum philosophos, sed secundum medicinam modernam omnes nouo modo quasi extraneo creabuntur ut apparet. Amen.

¶ Explicit.

Vielleicht das früheste in England entstandene Pesttraktätchen und nicht uninteressant.

27 und 28. **Die Pestschriften des Johann von Burgund und Johann von Bordeaux (1365, 1390)**

sind im V. Bande dieses Archivs, S. 58—75, von mir schon ergiebig behandelt. Zusammenfassungen und Nachträge hat Frau Dorothe Waley Singer in den Annals of Medical History 1917, S. 349—411 und in den Proceedings of the Royal Society of Medicine 1916, Vol. IX, p. 159—175 veröffentlicht, auf die ich gern verweise. Mit kleinen Nachträgen und kleinlichen Besserungen mag ich den Leser nicht aufhalten oder behelligen.

28. **Quaedam exhortatio bona contra morbum pestilencialem sive epidemialem (1383?) in Briefform.**

Dies aufklärende Sendschreiben: „Dilectissime frater, ut intellexi, multum times pro instanti pestilentia . . .“, das ich Bd. V, S. 75—80, besprochen und veröffentlicht habe, findet sich gleichfalls von Frau Singer (in den Proceedings S. 16/17) erwähnt und 16 Abschriften festgestellt, alle ausschließlich in England anzutreffen, woher auch meine Vorlagen stammten. Weiteres Material ist mir nicht zu Händen gekommen; ich verweise also auf die kurzen Mitteilungen von Frau Singer und die meinen a. a. O.

28o. **Contra pestilenciam. Magister Henricus Horne Doctor in Medicinis domino T. Goldstone Monacho ecclesie Christi Cantabrigensi etc.**

Ich stieß weiland auf dieses kurze Peststück im ***Ashmole Codex 396,*** Bl. 43 recto. Es befindet sich auch im Corpus Christi College in Cambridge und Frau Singer hat in einigen Zeilen (a. a. O., S. 17) im Anhang an die Epistel „Dilectissime frater“ darauf hingewiesen. Es sei eine eingangs gekürzte Wiedergabe dieser Ermahnung in Briefform, was tatsächlich stimmt. Doch möchte ich den Anfang des Schriftstückes dem Leser nicht vorenthalten. Er lautet:

In primis omnino aufer omnem timorem, grauedinem, tristiciam, cogitacionem timidam et turbulentam. Sis letus, hillaris et iocundus et ante omnia semper dispone animo tuo pro salute eterna ad reminiscenda [?] purgata, que ipsa anima tua, dilecta sponsa dei, sic corpori tuo medicinam prebeas siue ordine [?] respondeas iuxta doctrinam hanc: Primum caueas omnino nimiam replecionem, caueas gulam, ebrietatem et balnea et super omnia caueas choitum et abstine ab omnibus cibis et potibus malis. De fructibus autem nichil aut parum comedas nec edas porros, allea, cepas, piper, grana paradisi et talia que nimis calefaciunt,

nec gustes carnes, in quibus regnat pestilencia, scil. carnes illorum animalium, que ipso pestilenciali tempore eciam inficiuntur. Et si tempus sit excessiue calidum, minus comedas quam bibas . . . [das stimmt tatsächlich von „primum caueas“ Zeile 6 ab fast wörtlich mit Zeile 20—26 auf S. 77 des V. Bandes des Archivs und läuft dann auch in kaum gekürztem Wortlaute weiter bis zum Schlusse = Zeile 90, S. 79ff.:] Item caueas nimium laborem et sudorem in tempore calido, quia cum pori sint nimis aperti et dilatati, intrat aer venenosus et corpus inficit et spiritus vitales mortificat. Item si aliquando fervorem temporis fortiter sencias, bibas aliquociens aquam frigidam aceto mixtam. Item caueas ab omnibus speciebus calidis. Et semper deo sis paratus.

Es fehlt also nur das unorganisch angefügte Rezept, das auch manche Handschriften des „Dilectissime frater“ nicht bringen; der medizinische Text der „Exhortatio“ ist also im wesentlichen vollständig hier wiedergegeben. (Ich habe dem Stücke nur deshalb hier eine neue Nummer gegeben, weil in meinem Abschnitt III die „Exhortatio bona“ versehentlich unter der Nr. 28 geführt war, die S. 58 schon verwendet war für Johann von Bordeaux.)

281. **Diaeta tempore pestis aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.**

Im *Codex 1723.* ***I. 1. 1. 31*** der Universitätsbibliothek zu Cambridge trifft man Bl. 211—212 auf eine „Dieta subscripta inventa est, composita et bene probata anno Regis Richardi II a peritissimis medicis totius . . . pro sanitate corporis conservande contra morbum pestilentiam“, der Schrift nach noch dem 14. Jahrhundert angehörig, wie denn auch König Richard II. 1377—1399 regierte. Weiteres über diese Pestzeiten-Diätetik habe ich mir nicht notiert.

282. **Ein Regimen preservativum de peste per dominum Jo⟨hannem⟩ Sp.**

Unter der Überschrift „The Tractate of John (of Speyer?), of about the Middle of the Fifteenth Century“ hat Frau Singer a. a. O. Nr. XIV, S. 33/34 auf einen fünf Seiten langen Traktat im ***Additional Codex 4897,*** Bl. 262r—264r des Britischen Museums hingewiesen, den ich schon länger kannte. Er ist im 15. Jahrhundert gegen Ende aufgezeichnet und lautet:

Regimen preseruatiuum de peste per Do. Jo. Sp. Ex quo plures tempore epidimiali et pestifero contagio inuaduntur et moriuntur, qui ex se ipso ad hoc minime paratj fuerunt, immo et si a loco contagii remoti fuissent, mortuj non fuissent, nec etiam talis morbus in eis generatus fuisset. Secundum

A⟨uicennam⟩ prima quarti tractatu quarto capitulo primo: Alij etiam quam plures et si ex proprijs materialibus huic morbo sint contrarij et ipsius contagio minime apti, solo tamen timore compulsi fugiunt, postposita etiam charitate proch dolor morj permittunt ex defectu visitationis aut administratione necessariorum idcirco perutile videtur, ut regimen preseruatiuum, quod curatione nobilius est secundum Ga⟨lenum⟩ septimo tegnj tercia: vnicuique publicetur et sit in remedium contagionis et mortis, secundum autem in solacium timoris. Cum igitur dicit Auicenna secunda primi, doctrina secunda capitulo primo: Non omnis causa que corpori aduenit, in ipsum operatur, imo prius hec tria sunt necessaria, scilicet fortitudo, virtutis agentis sufficiens dispositio patientis et tantum tempus a quo contactu vnius ad alterum fiat actio, cui etiam concordat Aristotiles octavo phisicorum et primo de generatione. Idcirco prius regimen preseruatiuum in 3 partes divisi [?] quarum prima monstrabit, qualiter cause sit obuiaudum et eius actionj resistendum, secunda vero qualiter corpus est regendum, ut inpressionj huius cause non sit aptum, tercia vero docebit, quoniam necesse est in breuj tempore prouidere, si forte quid absit per contactum horum duarum causarum et signis earum et modo generacionis huius morbi. Caueas ab aere putrido, fetido, nebuloso, a balneis, stufis et a soli radioso et super omnia caueas visitare loca infirmorum infirmitate epidimialj, sed eligatur habitatio aerea alta, nisi tempus sit nebulosum et sit distans a locis paludosis, lutosis, fetidis et aquis stantibus putridis fossatis et habeat fenestras vento septentrionalj discoopertas. Dum tamen ille ventus non transeat per loca putrida a talj peste infecta, nec per caules nec per nuces, erucas, ficus, nec etiam per quecunque loca generaliter, in quibus sibi aliqua putrefactio posset admiscerj, sicut legitur in Alberto, quod pestis generata est in certa patria, eo quod ad eam ventus quidam flaret, qui infectus fuit ex cadaveribus mortuorum existientibus in loco distante bene per 60 milia. Nec etiam aperiantur fenestre de mane nisi post ortum solis et igne facto in domo de lignis juniperj, fraxinj, vitis, rorismarinj aut etiam ex alijs lignis siccis aerem rectificantibus. Item debet aer rectificarij in infrigidando et exiccando ipsum, quoniam iste sunt qualitates putrefactioni contrarie, et hoc debet fierj aspergendo domum cum herbis frigidis sicut folijs vitis aut salicis aut folljs rose aut nenufaris aut irrorando domum cum aqua rosarum et aceto aut etiam fumigando domum cum aromatibus sicut cum cipero, thure, laudano, sandale, ligno aloe. Multum eciam vtile est de mane ante exitum domus os et nares lauare cum aceto, decoccione absinthij. Potest etiam in eadem decoctione intingj [Bl. 252ᵛ] spongia et portarj in pixide ad odorandum, aut loco eius capiatur pomum ambre, prout sequitur aut rose temperate in aceto aut aqua rosarum et ligate in panno serico ad modum pomj rotundi.

Debent eciam, qui habent visitare infirmos, tenere semper in ore folia absinthj aut radicem zedoarie, que valet contra omne venenum, immo contra certum venenum contra quod parum aut nichil valet tyriaca secundum A⟨uicennam⟩ quinto canone capitulo proprio. Ratio vero horum omnium est, quoniam ista alterant aerem et ipsum denudant [?] a venenositate sua, antequam possit penetrare ad cor. Pomum ambre ℞ . . . notandum quod venenum non agit in quodcunque corpus sed in corpus preparatum et dispositum, quod est in triplicj differentia Queddam enim est dispositum quia latos habet poros et arterias per quas cito petit venenum cor, sicut dicit Auicenna, quod napellus non interficit turdos sed homines sexta quartj capitulo secundo. Alia sunt disposita quia sunt humoribus plena, que cito putrescunt, alia sunt disposita et preparata ad hunc morbum quia sunt calidj sanguinis, faciliter ab extraneo calore incensibilis et hinc est quod dicit Aristoteles septimo de animalibus, quod pisces non paciuntur pestem. Alia sunt disposita pati a veneno, quia sunt debilia et non possunt resistere sicut multiplicantia coytum quarti prima tractatu quarto capitulo primo. Aduertendum igitur quod necesse est corpus exiccare et calorem naturalem in suo esse conseruare, cor confortare et poros claudere latos. Caueat igitur a coytu, quia ille calorem naturalem diminuit, corpus et sanguinem calefacit, cor debilitat et maxime contagium prestat et secundum Auicennam prima quarti capitulo preallegato corpora multiplicantia coytum sunt intercetera huic morbo magis apta. Caneatur eciam ab exercicio et motu laborioso, quia hoc necessitatem facit multum aerem attrahendi et poros aperit et sanguinem ebulire facit. .Et propter eandem causam cauendum est ab ira et superfluo gaudio. Nocent etiam tristicia, melancolia, fixa ymaginatio et cogitacio, quoniam ad ista sequitur motus et reuolutio spirituum animalium inordinatus. Sed sit exercitium temperatum, somnus nocturnus corpore bene cooperto et vita leta. Somnus etiam diuturnus in non assuetis valde nocet, quia superfluitates retinet et egritudines generat humectantes secundum Auicennam tertia primi dotrina secunda capitulo nono.

Item vnusquisque solicitus esse debet, ut qualibet die subductionem habeat ventris et si non naturaliter et per se saltem cum suppositorio de melle aut butiro salito aut cum enemate licet per subtus, per superius vero cum pureta pisorum, pureta boraginis, lactuce, violarum etc. aut potatione serj euiro [? Bl. 263r] facto aut lactis acetosi, ex quo extractum est butirum. Ab Auicenna enim valde laudatur capitulo pro⟨prio⟩ quia materiam euacuat que preparata est putrefactioni et adustionj. Sic enim corpus regendo mundificabitur et a peste preseruabitur, quoniam secundum Auicennam loco preallegato corpora magis huic morbo preparata sunt corpora humida plena. Munda enim non forsitan patientur ex illo.

Item regimen vite in cibo et potu breuiter dicam. Caueatis ab omnibus carnibus et piscibus sale, sole aut fumo exiccatis aut alio modo diu conseruatis, dure digestionis, ab omnibus pinguibus fructibus et herbis crudis sicut piris, pomis, cerasis et precise a fructibus autumnalibus sicut fabis, pisis, esculis castaneis, moris maturis etc. Caueatis a caseo mollj, lacte et sinapio, pipere, porro, allio, cepe et generaliter ab omnibus speciebus sanguinem fortiter calefacientibus, sicut sunt piper, zinziber, grana paradisi. Item caueat sibi quisque tollerare famem aut sitim, immo capiatur cibus quantum magis cito capi potest, ne stomachus vacuus recipiat aerem, quem ex se ipso alterare non potest, quin ad cor penetret ipsum debilitando et spiritus alterando. Dicit enim Auicenna capitulo secundo dicto, quod plures euaserunt qui audacter comederant. Sed caute cibo vtendum est, ne quis se ita repleat ut fastidium aut saturitatem paciatur, quoniam illa est una causarum, quam dat Auerroys, quare scilicet post tempus sterilitatis comuniter sequitur pestis, et idem etiam elicitur ab Auicenna tercia primj doctrina secunda capitulo septimo.

Item panis sit mundus, tener, fermentatus et bene coctus. Carnes sint vituline, edine, mutonine, pullorum, caponum, capriolorum, perdicum et aliarum auium. Fructus sint amigdale excorticate et vue passe, ficus cum nucibus, pira uel poma cocta cum coriandro, et pro potagio capiantur pureta pisorum uel pureta de boragine, spinachia, lactuca et acetosa aut aqua pulli caponis uel vitulj uel bouis vel colature ex hoc. Valet eciam diebus piscium vtj lacte amigdalino, ordeo mundato, colaticio cancrorum fluuialium. Oua sint elixa noua mollia. Pisces sint aque dulcis, que est munda non corrupta sed currens, et breuiter vtilius est, ne quis vtatur piscibus, quando ipsos prius viuere viderit.

Item preparentur tam cibi quam salse cum acetosa, adianto [?], vite aut aceto. Dicit enim Auicenna tertia primi doctrina secunda capitulo primo, quod in cibo et potu aceto vti tempore pestilentialj est nocumentj ipsius securatio. Item sit vinum clarum purum, debile, temperatum cum aqua bulita sana munda clara, neque aduertatur sermo illorum quod eorum calefacit sanguinem et ergo prohibendum est in tali tempore quamuis vinum sit calidum; hoc tamen non est nisi quadam naturalitate, qua etiam dicitur ab Auicenna tertia primi doctrina secunda capitulo septimo: cor confortare et nouos spiritus generare dummodo moderate sumatur. Cuj etiam concordat Rases tercio almansoris. Neque etiam est caliditas sua extranea illu-[Bl. 263]minans, sed est naturalis subtilis spirituum generatiua, membrorum principalium confortatiua, rectificans defectum nutrientium quibus admiscetur. Sciendum quod hoc tempore corpus preseruantia sunt in multiplici differentia. Cauenda enim sunt que suj proprietate valent, quia habent a tota substantia veneno contrariari

et ipsum a corpore expellere, si sit, aut corpus ab ipso seruare, ne suscipiat sicut tyriaca bona antiqua, de qua dicit Auicenna quarto canonis capitulo pro⟨prio⟩, quod ille quj tempore sanitatis ea vsus fuerit, securus erit a morbo epidimie. Auerroys tamen dicit quod tyriaca omnino debet darj tempore sanitatis, nisi in duobus casibus scilicet ante cibum, cum cibus habetur suspectus et tempore pestilentialj. Bernardus tamen vult quod tyriaca ideo valet contra venenum, quia cor confortat et venenum attrahit et expellit a corpore, et ex summa istorum etiam est metridatum, de quo dicit Auicenna sexta quarti capitulo primo, quod expertum est iuuamentum eius. Et similiter dicit Rases octavo almansoris capitulo secundo, quod si venenum tribuatur vtentj eo, non ej nocebit. De istorum numero est etiam tormentilla et herba trunce [?] quam vocat Dyas⟨corides⟩ polemonion et grana juniperj, de quibus dicit Auicenna sexta quarti tractatu primo capitulo vltimo, quod eis in hac intentione non est par. Alia sunt que ideo corpus a peste preseruant, quia poros opilant et ita venenum prohibent ad cor ascendere, sicut bolus armenus, de quo dicit Ga⟨lenus⟩ quod capj debet in puluere cum aceto et aqua. Sed Auicenna dicit secundo canonis quod capi debet in puluere cum vino subtilj, ut producat ipsum ad cor, sed vinum debet temperarj cum aqua rosarum et hoc est valde vtile specialiter pro illis qui faciliter incurrunt fluxum ventris, et ex istorum numero sunt terra sigillata, ficus cum nucibus auellane, de quibus dicit Rasis octauo almansoris cap. secundo quod omnis venenj nocumentum prohibent, cuj concordat Auicenna secundo canonis capitulo de nuce et sexta quartj capitulo proprio. Alia sunt que ideo preseruant, quia si quid venenosi in corpore inueniant, statim sumpta expellunt et eijciunt sicut terra sigillata vomitiua et tyriaca sua secundum Auic. sexta quarti capitulo vniuersali et ad hoc allegatur Ga⟨lienus⟩ ab Auicenna secundo canonis capitulo proprio. Et similiter dicit Rases octavo almansoris capitulo secundo quod si quj ipsum sumit, vomere non cessabit, quousque totum euomat venenum et ex summa istorum sunt alia. Dicit enim Auicenna sexta quarti capitulo de morsu canis rabiosj tractatu quarto, quod allia sunt ex hijs que resistunt venenis et abscindunt ea et repellunt ipsa a corpore ubj non excusatur eorum vsus, et de numero istorum sunt etiam carnes serpentum, quia venenum faciunt penetrare ad cutem et sudore expellunt illud, sicut narrat Auicenna secundo canonis de quodam, cuj ex comestione illarum accidit exitura magna in collo, quam aperuit et exiuit; caro eius conuersa est in petriculos [paniculos?]. Alia sunt que ideo corpus a peste preseruant, quia humores a putrefactione custodiunt, putrefactas expellunt et cor confortant, sicut sunt pillule comunes que tamen quamuis diuersimode fiant, tamen secundum doctores medicine debent capj due partes aloes cicotrinj et mirre et crocj ana pars vna

et ex illis conficj pillule cum aqua scabiose [Bl. 264r] et de illis dixit Paulus Ruffo quod neminem viderit hanc medicinam in principio mortalitatis bibentem qui non euasisset, sed quia hic sunt multa et varia que confusionem generant pocius quam iuuamentum, idcirco consulo quod ex hijs omnibus talis regula habeatur, vt scilicet vno die capiatur vnum, altero autem die alterum, ne natura assuefiat in aliquo istorum, ut puta quod vno die capiantur iij aud v pillule comunes, secundo vero die tyriaca aut metridatum cum aqua scabiose, tercio autem die de bolo armeno cum vino aut aceto temperato vtatur et sic diuersis temporibus diuersis adiuuetur adiutorijs. Hoc autem quod hodie a modernis medicis ex hijs omnibus magis laudatur et summe elicitur est, ut intermixtis diebus capiatur de puluere qui sequitur ad quantitatem fabe super testam panis intinctij in vino odorifero temperato cum aqua scabiose aut acetose[1]) ℞ bọli ar⟨meni⟩ ℥ i, rad. tormentille, cinamomi electi, rad herbe trince [?] ana ʒ iij, terre sigilla⟨te⟩ ʒ ij, dyamargariton ℥ semis, zuccare dissolute in aqua scabiose ℥ 4 cum modico succo acetose et fiat puluis subtiliter cribratus de pixide.

Propter secundum notandum, quod venenum ex sua natura petit cor cuj a tota substantia contrariatur, ut patet sexta quarti, sed tamen in corpore latere potest per certum tempus, antequam interficiat, ut declarat Haly tercio tegnj super causam pecando [?] in fine. Idcirco interim aliquis sentit punctiones in emunctorijs et adhuc est in almeliatu [?] et venenum adhuc latet, festinet capere tyriacam bonam aut quod magis laudo capiat vij grana vnicornu cum aqua scabiose, hoc enim miraculose veneno resistit et ipsum a corpore expellit, et pọstea se flebotomet, quamuis quidam dicunt, quod primo debet fierj flebotomia. Sed summe cauendum est, ne hec flebotomia inordinate fiat. Debet enim fierj in loco magis propinquo illj in quo sentitur materia velle expelli, ut puta si punctiones sentiantur retro aures fiat flebotomia de cephalica in brachio eiusdem lateris. Si uero in inguinibus fiat flebotomia de vena poplicis eiusdem pedis aut quod fortius est sub cauilla domestica eiusdem pedis. Si vero sub ascellis fiat flebotomia de vena nigra eiusdem brachij, quia secundum Auicennam quarta primi capitulo secundo [20?], ista curat ducere a corde et emunctorijs suis, quia iste locus est medius inter collum et ypocundria et igitur etiam sortitur. Nota illud et vocatur vena cordis, quamuis Ga⟨lienus⟩ secundo regiminis acutorum super can. illo, quando ergo dolor videtur velle, quod vena epatis id est basilica directius exeat ab hoc loco qui dicitur titillicus. Deinde summe cauendus est summus [statt „somnus"], somnus enim maxime nocet in hoc casu, quia ducit calorem naturalem ab exterioribus ad interiora et ita venenum peruenit ad cor, secundum quod de-

[1]) Am Rande von gleicher Hand: hoc est preseruatiuum M. Jo. Juch. [?].

clarat Auicenna sexta quarti tractatu tercio capitulo primo. Deinde si corpus sit plectoricum et venter constrictus, capiantur pillule comunes ad quantitatem vnius ʒ. Amen et sic est finis. D. Jo. Sp.

Abgesehen von der Einleitung bringt der Text so ziemlich das Gangbare, wenn auch der Rat, Fische nur zu geniesen, falls man sie vorher noch lebend gesehen hat, in den Pesttraktaten weiter nicht vorkommt. Daß die Schrift in einer im Handel gekauften Handschrift des Britischen Museum steht („Additional Ms.“), beweist natürlich gar nichts für einen englischen Verfasser. Aber auch in kein bestimmtes anderes Land weist der Inhalt unseres Traktates. Frau Singer a. a. O. vermutet denn auch hinter dem Johannes Sp. einen Mann aus Speier und stellt scharfsinnige Identifizierungsversuche an. Daß Verfasser neben Galen, Avicenna, Averroes, Razes, Hali, Paulus, Rufus usw. einen Bernardus nennt, weist ja allerdings auch nach dem Mittelrhein. Aber der Frankfurter Pestautor Bernardus (dies Archiv Bd. VIII, S. 244 ff.) dürfte auch weiterhin bekannt gewesen sein. Trotzdem ist es höchst zweifelhaft, ob dieser Pesttraktat des Joh. Sp. zu Recht hier bei England steht, trotzdem die Schriftzüge immerhin von einer englischen Hand herrühren könnten.

283. **„Kamintus“ englisch.**

Der umgearbeitete Johannes Jacobi, angeblich des Bischofs von Westeraes, ist in englischer Übersetzung mehrfach gedruckt, wofür zwei Beispiele:

¶ Here begynneth a litil boke the whiche traytied and reherced many gode thinges necessaries for the infirmite and grete sekenesse called Pestilence the which often times enfecteth vs made by the most expert Doctour in phisike Bisshop of Arusiens in the realme of Denmark etc.

At the reuerence and worship of the blessed Trinite and of the glorious virgyn saynt Marye and the conseruation of the comyn wele of alle cristen people . . .

Das 9 Blätter (+ 1 leeres) starke Büchlein ist nach dem Exemplar der John Rylands Library zu Manchester 1910 (bei Bernard Quarich usw.) als Nr. III der „John Rylands Facsimiles“ mit ausführlicher Einleitung von Guthrie Vine erneuert worden. (Vgl. auch Frau Singer a. a. O., S. 26/27, wo auch Anm. 5 englische Handschriften zitiert werden.)

Einen weiteren, gleichfalls zu London in quarto bei W. de Mechlinia hergestellten Druck sah ich zu Cambridge, der sich auf

der Universitätsbibliothek dort befindet (Inc. 5 J. 3. 5), leider nur unvollständig erhalten:

> Here begynneth a litile boke necessarye || ꝛ behouefull aȝenst the Pestilence.
>
> [ ]t the reuerence ꝛ worship of the bles || sed Trinyte ꝛ of the glorious virgyn saynt marye ꝛ the conseruacion of the || comyn wele of alle cristen . . .

Für alles Weitere verweise ich auf ARNOLD C. KLEBS Pestinkunabel-Liste.

284. **De Pestilentia.**

In sauberster Schrift kurz nach 1400 in England aufgezeichnet, trifft man im ***Ashmole-Codex No. 1391*** auf *S. 37 bis 42* auf eine stark mit Autoritäten belegte kurze Pestausarbeitung, in der als auf seltener sonst angeführte Quellenautoren auf JOHN GADDESDEN und BERNHARD VON GORDON Bezug genommen wird.

De pestilencia.

Deus qui sanat omnes egritudines et omnes langores, det nobis suam gratiam, vt dicit Gali⟨enus⟩ 12. de ingenio sanitatis capitulo primo, qui tamen intendit, vt placeat infirmo, non est homo suam volens sanitatem, et quia oportet quod infirmus sit obediens medico et quod medicus non sit talis, qui clamat scientiam suam per forum et nundinas, de quo scribit Ga⟨lienus⟩ tercio pron⟨osticorum⟩ comento nono: Sed medicus secundum rem, qui scit modum et qualitatem operandi et studuit in libris scilicet per tempora longa, quia ars longa est, dicit Ypo⟨cras⟩, et qui vidit et operatus est, quia in tali est confidentia sanandj et medicinas conponendi vnde Johannes Gaddysden in prohemio sue practice recitat Gal⟨ienum⟩ septimo de ingenio sanitatis in suo prohemio dicentem: non est possibile per aliquid fieri proximius deo, quam per scientiam. Tamen ego minime sciens et porciunculus in scientia artis medicinalis cum gracia dei dicta intendo contra aerem pestilentialem secundum scire meum cum supportacione legencium et me rogancium breue opusculum ordinare, et totum quod in illo dicetur erit autenticum vt mea longa experiencia probatum. Et primo secundum Gal⟨ienum⟩ in libro de febribus ex nulla corrupcione [S. 38] patitur corpus, nisi corporis materia preparata sit et quodammodo subiecta corruptioni, quia sicut ignis non ardet nisi in materia conbustibili, sic aer pestilencialis non nocet corpori, nisi inuenerit materiam corrupcioni paratam. Quapropter corpora munda et in purgacionibus non neglecta permanent salubria. Tamen bonum est cauere et ad aerem corruptum non appropinquare. Similiter et aliqui alij non sunt dispositi ad suscepcionem illius aeris et sunt illi quorum complexiones licet occulte sunt contrarie com-

plexioni aeris maliciosi, aliter vbicunque ille aer maliciosus esset, infirmarentur omnes et morerentur, quod non est verum. Et quod ille complexiones que sunt contrarie complexioni aeris corrupti sunt cause, quod aliqui melius cônseruarentur et tardius corrumperentur. Patet, quia piscator si sit colericus scilicet calidus et siccus potest melius et longius durare in opere suo propter complexionem contrariam, scil. fleumatica cuiusmodi est aqua quia frigida et humida, et sicut caliditas et siccitas in piscatore resistunt frigiditati et humiditati aque, ita in proposito illo cuius complexio est contraria complexioni aeris venenosi potest diucius durare et tardius corrumpi. Similiter [S. 39] aurifaber si sit fleumaticus, scilicet frigidus et humidus potest melius et longius durare in opere suo propter complexionem contrariam scilicet colericam, cuiusmodi est ignis, quia calidus et siccus et quia sicut frigiditas et humiditas dominantur in aurifabro et resistunt caliditati et siccitati ignis, ita et ille cuius complexio est contraria complexioni aeris venenosi potest diucius durare et tardius corrumpi. Et unde[?] aer sit corruptus, in diuersis diuersos generat morbos secundum diuersitatem humorum, quia semper agens agit secundum disposicionem materie existentis, tunc vt corpus non sit dispositum ad recepcionem huius aeris, vitet vnusquisque nimiam replecionem cibi et potus, vitet magnum laborem, quia dicit Bernardus de Gordonio libro primo de curacione effimere. Si aliquis fuerit crapulatus et postea se exercitet fortiter, timendum est de febre putrida. caueat ergo de crapula et magno labore, vitet coitum et vitet omnia que corpus rarificant et poros dilatant, quia cum pori sint aperti, intrat aer venenosus corpus perforans et spiritus corrumpens et tunc ille aer sic receptus vadit ad cor et ambit totum corpus et nutritur ex cibis et potibus corruptis; vitet ergo vnusquisque replecionem cibi et potus, vitet eciam crotum [!] et specialiter in tempore calido, vitet omnia confecta cum melle, vitet allia, cepas, porros et omnia que [S. 40] replent caput et vitet omnia que nimis calefaciunt vt piper et grana paradisi etc. Vitet eciam et quietem et specialiter ille qui dolebat multum laborare et iam vtitur cibis et potibus nutritiuis, quia in illo natura est sopita et materia putrefaccioni magis preparata. Vitet omnes fructus preter fructus acetosos et parum vtatur de illis nisi sint mala granata et si tempus sit calidum bene sumat de illis et de eringijs. Item vtatur dieta subtili declinante ad acetositatem et ideo vtatur dieta condita cum aceto forti et specialiter cum aceto vini et potest vti aliquando vino bene limphato aromatico rubeo in tempore frigido sed albo in tempore calido, Tunc obseruatis istis recitatis, ad fumigandum antequam cameram exeat ℞ olibani albi ad pondus 6 denariorum, ladani ad pondus 2 denariorum, storacis, calamite ad pondus 8 denariorum, lignis aloes ad pondus 4 denariorum et fiat puluis subtilissimus et ponatur super carbones viuos in medio

camere, et si pauper sit, fiat fumigacio cum folijs lauri et tunc deferat in manu sua pomum ambre vel aliquas herbas odoriferas ad alterandum aerem. Et scribo in hijs figuris precedentibus in arte medicinali non multum vsitatis propter desiderium aliquorum me rogantium. ℞ tormentille, pimpernelle, cicoree, cuius libet illorum ad pondus [S. 41] 3 denariorum, cubebarum, macis, calami aromatici, coralli rubei, sandali rubei, blatte bizancie cuiuslibet ipsorum ad pondus 2 denariorum, ambre, spodij, iacinctorum, smaragdorum, margaritarum, saphirorum, ossis de corde cerui, mirre, cuiuslibet illorum ad pondus 2 denariorum et j oboli, auri foliati 12 folia, ligni aloes et camphore vtriusque ad pondus vnius oboli, florum boraginis, florum bugglosse, florum violarum et anthos, cuiuslibet ipsorum ad pondus 6 den., fiat pulius et vtatur. Istud medicamen multociens feci et in domibus diuitibus et pauperibus perfecte probaui et adhuc vix aut nunquam vidi aliquem infectum, qui illo utebatur et bono regimine. Tamen si pauper sit ℞ tormentille, cicoree et pimpernelle, cuiuslibet illorum ad pondus 6 denariorum, terre sigillate, boli armeniaci [!] vtriusque ad pondus ij denariorum, cubebarum, macis, gariofili, nucis muscate, cynamomi cuiuslibet ipsorum ad pondus 8 denariorum, florum violarum ad pondus 10 denariorum, fiat puluis et vtatur. Iam vlterius videndum est, si aliquis cadat in morbum pestilencialem propter defectum ventris et primo de remedio et quomodo sit procedendum, quia iste morbus post 24 horas confirmatus est, vnde necesse est illi statim remedium adhibere. Sed primo sciendum est, quod in corpore humano tria sunt membra principalia, scil. cor, epar et cerebrum et quo⟨d⟩libet ipsorum habet sua euacuatoria, vbi suas dimittit superfluitates. Cor habet sua euacuatoria scilicet sub acellaria, epar habet sua eua- [S. 42] cuatoria scilicet inguinaria, cerebrum scilicet sub gula aut sub auribus. Nam si sanguis infectus ad subcellaria mittatur, scitur quo cor grauatur et patitur, quapropter statim facienda est fleobotomia de cardiaca ex eadem parte. Si autem circa regionem epatis punccionem senciat, statim fiat fleobothomia in vena dextri brachij, scilicet vena epatis que est sub vena cordis. Et si epar ad inguinaria materiam depellat et iuxta membrum secrete nature, tunc aperiatur vena in pede ex eadem parte. Et post hoc oportet vigiliam et abstinenciam haberi et tunc vtatur triasandalo et diarodon abbatis cum conserua boratri et conf⟨ectione⟩ rosarum, violarum etc. Et nota quid dixi, fiat fleobothomia statim, hoc habet intelligi infra 12 horas, quia si post esset, vtrum valeret vel non dubito propter coagulacionem sanguinis. Tamen nocere non potest et bene scio in quanto cicius in tanto melius fiat, ergo in prima hora si minister poterit inueniri et semper fiat gubernacio et dieta sicut in febre continua. Tunc cum precedentibus et concedente altissimo potest esse quilibet quasi medicus preseruator et custos sui ipsius, non tantum ab isto

pestilenciali morbo, debet eciam a veneno et a multis alijs malis contingentibus in futuro. Ideo qui bona sencient, pro me orent.

Die gelehrte Einleitung zeigt einiges Eigene; sonst bringt das Peststückchen das Geläufige in gepflegter Form. Englische Herkunft tritt außer in der Schrift und in der Erwähnung des Oxforder Verfassers der Rosa anglica John Gaddesden und des Schotten (?) Bernhard Gordon nicht hervor.

285. **Pestregel aus England aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.**

Der in England zur Zeit Heinrichs VII. (1485—1509), also gegen Ende des 15. Jahrhunderts geschriebene ***Cod. Ashmol 1435*** der Bodleiana zu Oxford enthält auf *S. 60—64* einen kleinen anonymen Pesttraktat, der hier mitgeteilt sei.

In nomine patris et filij et spiritus sancti, amen.

Tempore quo regnat morbus pestilencialis homo debet vitare porros, cepas, allium et omnia alia que nimis calefaciunt. Si vero homo multum sitescat [?] propter feruorem temporis, bonum est aliquando habere aquam frigidam cum aceto mixtam vel ptisanam, si habeatur, quia multum prodest, specialiter habentibus corpora calida et sicca, si colericos et hijs que sunt attenuate habitudinis et nullo modo sitis magna est tolleranda. cum vero homo sentit volutionem uel motionem siue punctionem, sanguis minuatur in eodem latere de vena propinquiore illi loco eadem hora, si posset fieri vel saltim infra sex horas et si nec tunc fieri posset, abstineat a cibo et potu, quousque sit minutus et omnino caueatur, ne minucio tardetur et quatuor horas, quia tanto tempore et non maiori materia est in motu et certum est, quod minucio proficit ad salutem. Si autem minucio fiat post confirmacionem morbi scilicet post viginti quatuor horas, in quibus multociens morbus pestilencialis confirmatur et coagulatur malus sanguis, certum est quod nocebit. sed non est securum quod a periculo liberarj poterit, quia tunc malus sanguis coagulatus est et condensatus, qui non potest exire de vena, quamuis sit percussa. Si quis vero male [S. 61] dietacionis causa et pro defectu boni regiminis cadat in morbum pestilencialem, isto modo potest remedium adhibere. Sciendum est quod in corpore humano sunt tria membra principalia, scilicet cor, epar et cerebrum et semper ille morbus generatur in aliquo istorum. Quodlibet autem istorum habet sua emunctoria, id est loca, vbi emittat suas superfluitates. Emunctoria cordis sunt sub ⟨as⟩cella, emunctoria epatis sunt inguinaria, emunctoria cerebri sunt sub auribus vel sub lingua et semper apparet morbus sub aliqua istorum. De generacione et causa istius morbi

est sciendum quod aer infectus et venenosus intrans per poros apertos qui commiscetur cum sanguine. Statim transit ad cor, quod est fundatio nature [?]. Cor vero sentiens nocumentum nititur defendere se et emittit sanguinem infectum ad emunctoria sua et tunc materia venenosa inueniens meatus illos oppilatos transit ad epar. Epar confirmiter emittit ad sua emunctoria, et similiter est de cerebro et eius emunctorijs et per hoc potest medicus scire, ex quo membrorum istorum morbus iste causatur [?] et per quam venam debet euacuari. Si morbus appareat sub acella, tunc prouenit ex corde et minuendum est de cardiaca, vbi de [S. 62] de vena cordis, et similiter est iudicandum de epate et cerebro. Si appareat in emunctoriis eorum, semper debet hominem ex eadem parte qua sentit dolorem sui nocumenti, quia si ex illa altera parte fiat, fient isto [?] mala. Primum est quod tunc sanguis purus et non infectus, transiret de sana parte et tunc corrumperetur sanguis in vtroque latere et sciendum quod peius est sanguis infectus, transiret per regionem cordis et cito causam mortis inferret. Si vero senciatur nocumentum in emunctorijs epatis, cito fit homo minutus in basilica dextri de vena dextre manus, que est inter auricularem digitum et medicum. Si vero epar depellat inguinaria et appareat gibbus iuxta membrum versus partem interiorem, sit homo minutus in pede ex eadem parte de vena inter policem pedis et articulum proximum, quia si homo minueretur in brachio, morbus traheretur sursum ad membrum nobile scilicet epar, et hic esset error magnus. Si vero gibbus apparet extra versus deorsum uel latus appareat vena que que est inter cauillam pedis et talum uel sit scarificatus uel ventuosatus inter scapulas cum pixide. Si vero appa [S. 63] reat in emunctorio cerebri, minuatur in brachio de cephalica id est de vena capitis, que est super venam que dicitur mediana uel de vena que est supra manum inter policem et indicem uel scarificetur inter scapulas cum pixide. Sanguine isto modo extracto, cor confortetur per electu⟨a⟩ria frigida que compescunt [?] ardorem cordis et distilletur aquam cum diptano, pimpernella et scabiosa et hec securissima est medicine dieta aut capari [?] morbi sit tenuis et exilis propter febrem, qui febris semper concomitatur cum hoc morbo vnde mille carnes eo medende sunt, dum homo est actualiter in hoc morbo uel ista febre nisi esset paruulus pullus uel pissiculi assati in craticula cum aceto, bonum est comedere tunc pulmentum amigdalorum et bibere ptisanam et seruicium [?] mediocrem. Si autem, vinum petatur infirmo, detur ei acetum mixtum cum aqua uel album vinum, si sit tenue siue debile et mixtum aqua et est multo melius quam rubrum. Item vtatur qui voluerit hoc puluere, qui valet contra omne venenum et omnem intoxicacionem; fiat puluis de per diptano, philadelphia, letifere, pimpernella cum bolo armenico [S. 64] et terra sigillata, quia quelibet herbarum istarum trita per se et cum

vino potata venenum emittit per locum morsure, sicut sanguis euacuatur per venam. Vitande sunt vero tempore pestilencie repleciones magne cibi et potus, balnea, et forcia vina, seruicia etiam et coitus et vt h⟨ab⟩emus multum concludam. Vitentur omnia que corpus rarificant et dilatant poros, quia cum pori aperti sunt, aer venenosus intrat cor et perforat et corrumpit illud. De fructibus parum aut nihil commedat nisi sunt acetose et acerbi. Qui perseuerauerit [das Weitere verlangt „preseruari", es steht aber „perseuerauerit" im Texte] vult a morbo pestilenciali, hanc medicinam obseruet, quantum descripsi. Deo gracias.

Etwas Besonderes enthält das kleine Pestregimen nicht.

286/287. **Das Pestpulver des magister Johannes Caesarij, medicus regis Angliae.**

In dem anonymen Münchener Pestkonsilium vom November 1481 aus „Campis", von dem im vorigen Archivbande (XVI) S. 36—46 Bericht gegeben wurde, an Hand des ***Cod. lat. 262*** der Münchener Staatsbibliothek, nimmt der Verfasser (vgl. a. a. O., S. 42, Zeile 310), vielleicht doch ein Niederländer, Bezug auf ein Pestpulver eines englischen Arztes, der zugleich Königlich Englischer Leibarzt gewesen sein soll. Der Wortlaut des Rezeptes ist dort nicht mitgeteilt, ich hole ihn also hier bei England nach.

Pulvis qui preseruat a veneno et ab aere venenoso ita quod vtens eo infici non potest propter venenum et est puluis expertus quem composuit magister Johannes Cesarij medicus regis Anglie ℞ pinpinelle, radicum tormentille, cinamomi ana ℥ semis, ligni aloes, macis ana ℥ j semis, granorum juniperi ʒ ij fiat puluis; vsus sit ut predictorum (siehe a. a. O., Zeile 301 ff.).

Es ist mir bisher nicht möglich gewesen, irgendwelche weitere Spur von diesem englischen Arzte zu finden. Ähnliche Pestabwehrpulver führen ja auch im Vorstehenden mitgeteilte namenlose Pesttraktate möglicherweise englischer Provenienz an.

* * *

Ein englisches Pestrezept aus dem Oxforder Cod. Laurentianus 598 (XV. saec.) sei hier gleich angefügt:

A medycyne for the plagke.

Item a handfull of therbe of grace, a handfull of one seth of goldes folie, sponfull of bere or ale as much homeston as

ye to the quantite of a walnut, one sponefull of vynyags, one sponefull of tryade.

A medycyne for elkyns to be gyven them bethoue, the Seynt Mary dayes . . .

Auch aus dem ***Codex L. l. 1. 18*** der Universitätsbibliothek zu Cambridge Bl. 64^v—65^v besitze ich textliche Pestsplitter, von denen nur die folgende Pestmedizin hier noch angefügt sei.

Pro pestilencia medicina probata.

Take vn croppes off Betan, 6 croppes off large [?] Mary goldes pelle and thermente off ichon iij croppes. Iste medicine fugiunt ex parte per Magistrum Gillar le Gardines et bene valent etc.

Damit sei diese kleine englische Pestreihe geschlossen.

---

288. Ein isländisches „Regimen contra pestilentiam secundum Doctorem Nich'ychin . . .“

Auf der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen *Det arman. Legat* A. M. 696. 4^0 wollte ich mir 1910 photographieren lassen, da mir aber Herr Kr. Kålund mitteilte, daß er es gelegentlich veröffentlichen wollte, sah ich davon ab: wußte ich es doch in den besten Händen. Ob es seitdem wirklich erschienen ist, vermag ich nicht zu sagen.

„Johan Warwichs danske Pestbog“, das J. W. S. Johnsson weiland aus dem *M. S. Thott 696.* 4^0 der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen herausgab, stammt erst aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Kleinere Mitteilungen.

Eine Liste von Galenschriften aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts.

Hinter dem Schlusse eines ausführlichen Tegni-Kommentares[1]) findet sich im Ms. 24 der Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden von einer Hand um 1400 aufgezeichnet eine Liste dem Schreiber geläufiger Galenschriften, die immerhin historisches Interesse hat; ich gebe sie, des Raumes halber, einstweilen ohne Erklärung.

Isti sunt libri quos compoxuit Galienus licet inordinati.

In primis liber de elementis.
Liber de complexionibus.
De virtutibus naturalibus.
De malicia complexionis.
De simplicibus medicinis.
De juuamentis membrorum.
De interioribus.
De accidenti et morbo.
De febribus ad Glauconem.
De differentiis febrium.
De pulsibus.
De differentia pulsuum.
De diebus creticis.
De crixi.
De ingenio sanitatis.
De regimine sanitatis.
De secretis Galieni.
De experimentis Galieni.
De catarticis.
De lapide.
De farmacijs.
De flebotomia.
De spermate.
De motibns lacertorum.
De introductionibus ad tencrum [Teuthram].
De causis pulsuum ad tencrum [Teuthram].
De differentia doctrina et est tegni.
De constitucione artis medicatiue.
De optima compositione corporis.
De bona habitudine corporis.
De operacionibus animalium.
De anatomia uiuorum et mortuorum, ossium, musculorum, neruorum, venarum et arteriarum.
De operacionibus musculorum et motibus eorum et funccione [?].
De thorace et motu pulmonis.
De causis respiracionis.
De uoce.
De disnia.
De apostematibus.
De humorum multitudine.
De regimine puerorum.
De consuetudinibus.
De rigore.
De juuamento hanelitus.
De ycthericia.
De spera parua.
De tabe.
De hijs que in so⟨m⟩pnis dignotione.
De exercicio.
In summa sunt xlvij [andere Hand].

Sudhoff.

[1]) Es ist der in der Diss. von Justus Niedling, 1924, S. 19, in vielen Handschriften nachgewiesene anonyme „Tegni"-Kommentar „Tres sunt omnes doctrinae . . .", der hier dem Bologneser Niccolò Bertuccio († 1347) als Verfasser zugewiesen wird.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Archiv für Geschichte der Medizin

Band XVII — September 1925 — Heft 4

Johann von Göttingen Arzt, Bischof und Politiker zur Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern.*)

Von

D.Dr. phil. KARL WENCK, Marburg.

Es ist vielleicht nicht genügend bekannt, in welchem Maße in Jahrhunderten des Mittelalters Ärzte, die damals wie alle Gelehrten dem geistlichen Stande angehörten, ihre klerikale Laufbahn durch die ärztliche Wirksamkeit, die sie bei hohen Herren betrieben, gefördert haben. Daß auf diesem Wege insbesondere päpstliche Gunst sicher zu erwerben sein mußte, bzw. gern gesucht wurde, leuchtet ein. Wie viele Inhaber des päpstlichen Stuhls waren hochbejahrt und hingen doch ängstlich und zärtlich an ihrem Leben um der Machtübung willen, die ihnen gewährt war, so lange das Blut regelmäßig in ihren Adern kreiste, andererseits wie leicht war der Papst in der Lage durch Verleihung einer ertragreichen Pfründe, eines hohen geistlichen Amtes sich dankbar zu beweisen für die am eigenen Leibe erfahrenen Proben ärztlicher Kunst.

Vor 150 Jahren erschien ein sehr gelehrtes Werk in Rom über die päpstlichen Leibärzte, das MARINI im 9. Jahrhundert beginnt, mit dem vierten Meister freilich schon ins 13. Jahrhundert hinüberführt.[1]) Die vorgelegte Liste läßt sich natürlich sehr vermehren. Hier sei nur an zwei auch von MARINI erwähnte Männer erinnert, deren Leben in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts im Zenith ihres Ruhmes stand, an den berühmten Katalanen ARNALD VON VILLANOVA, den Leibarzt von BONIFAZ VIII. und CLEMENS V. den Laientheologen und Politiker, und an PETER VON ASPELT, den großen Mainzer Erzbischof, dessen Gestalt dem Beschauer des Mainzer Domes auf seinem Grabmal so besonders eindrucksvoll entgegentritt. War doch dieser Mainzer Erzbischof bei der Erhebung dreier Könige, zweier deutscher und eines böhmischen, hervorragend beteiligt gewesen. Daß er aber seine Ernennung zum Erzbischof im Jahre 1306 der erfolgreichen ärztlichen Behandlung des kranken Papstes CLEMENS V. nicht zum wenigsten zu verdanken hatte, kann nach den eigenen, früher übersehenen Worten des Papstes und

*) Dankbar gedenke ich der Unterstützung, die ich für die Sammlung des Materials durch Freund WILLY FÜSSLEIN, Hamburger Studienrat in Schmalenbeck bei Ahrensburg in Holstein genossen habe. Nachdem wir beide seit Jahren, ohne es zu wissen, mit der gleichen Absicht umgegangen waren, trat er zurück und überließ mir freundlichst seine Sammlungen zur Ergänzung der meinigen. Auch von Herrn Geheimrat K. SUDHOFF, der Texte von JOHANNS Schriften aus Handschriften gewonnen hatte, erfuhr ich dankbar empfundene Förderung.

nach den chronikalischen Quellen keinerlei Zweifel unterliegen.[2]) Zwanzig Jahre früher hatte er auf Bitte des deutschen Königs RUDOLF VON HABSBURG, dessen Arzt er war, von Papst HONORIUS IV. ein Kanonikat der Mainzer Kirche erhalten.

Ähnliche Verflechtung des medizinischen und geistlichen Berufs zeigt nun der Lebensgang des Klerikers, Arztes und Politikers JOHANN VON GÖTTINGEN, dessen Lebensbild ich im folgenden zu gestalten versuchen will, weil es noch mancher Aufhellung bedarf und weil ich meine, daß es die Richtungen und Gegensätze seiner Zeit in besonderer Weise widerspiegelt.[3]) Freilich nicht schlechthin in die Reihe jener päpstlichen Günstlinge ist JOHANN zu stellen. Es war ein Irrtum der neueren Forschung, ihn zum Leibarzt mehrerer Päpste zu machen, BENEDIKTS XII. und CLEMENS' VI. Die Bistümer, die er durch päpstliche Provision erhielt, hat er als Leibarzt einflußreicher Kardinäle erhalten, aber solche stellten damals bisweilen ein Abbild Seiner Heiligkeit dar, der Papst mußte mit ihnen rechnen. — JOHANNS Laufbahn ist in ihren Anfängen wesentlich von Erzbischof PETER VON ASPELT gefördert worden. Vielleicht ließ sich PETER durch die Erinnerung an seine eigene Vergangenheit bewegen, den talentvollen niedersächsischen Mediziner vorwärts zu bringen. PETER stammte von Eltern niederer Herkunft aus dem luxemburgischen Flecken Aspelt, der ihm den Namen gegeben hat. Bürgerliche Herkunft, die nach der herkömmlichen Anschauung PETERS Aufstieg in der geistlichen Laufbahn gehemmt hatte, stand auch JOHANN VON GÖTTINGEN entgegen. Es ist nicht zu zweifeln, daß er einer Göttinger Ratmannenfamilie HAKE angehörte, die durch so manche Glieder im 14. Jahrhundert vertreten ist und mit JOHANN in urkundlicher Verbindung erscheint.[4])

Wie er den Weg zur medizinischen Schule in Montpellier, wo wir ihn überhaupt zuerst (1314) begegnen, gefunden hat, bleibt verborgen, aber es ist nicht nötig anzunehmen, daß er im nachbarlichen Avignon, wo doch auch erst seit 1309 die päpstliche Kurie sich niedergelassen hatte, aufgewachsen sei, der hohe Ruf Montpelliers am Rande des mittelalterlichen Kulturmeers wirkte, wie früher der Salernos, in weite Ferne, wie schon Graf ADELBERT VON SAARBRÜCK, der dann als ADELBERT II. 1138—41 Erzbischof von Mainz war, durch sein dortiges Studium bezeugt hatte. Auch eine Rechtsschule hatte sich in Montpellier seit dem 12. Jahrhundert zu entwickeln begonnen, noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Artistenfakultät, und 1289 hatte Papst NIKOLAUS IV. das Generalstudium von Montpellier formell errichtet.[5]) Der Papst bezeugt unserm JOHANN 1319, daß er Professor der Artisten- und der medizinischen Fakultät sei.[6]) Von der Lehrtätigkeit, die er als Professor in Montpellier geübt hatte, war er im Sommer 1314 von PETER VON ASPELT abgerufen worden.[7]) Der Erzbischof hat seine Absicht, ihn nach erfolgter Wahl zum Leibarzt seines Wahlkönigs zu machen, dessen Leben ihm nun teuer sein mußte, alsbald verwirklicht, und JOHANN gibt selbst dem Urteil PETERS über seine Befähigung das rechte Licht, indem er nach Jahren, als PETER längst gestorben war, schreibt, PETER sei vormals in Paris in Philosophie und Medizin ein echter und berühmter Magister gewesen.[8])

Daß JOHANN die Magisterwürde erlangte, ehe er von Montpellier nach Deutschland zog, ist wahrscheinlich, wenn es auch nicht die Vorbedingung der Erlaubnis, Vorlesungen zu halten war. Jedenfalls erscheint er in ihrem Besitz, als er $4^1/_2$ Jahre später zum erstenmal urkundlich an der Kurie auftaucht. In der Zwischenzeit, vom Herbst 1314 bis Ende 1318, suchen wir ihn in Deutschland in der Umgebung König LUDWIGS, der in diesen Jahren noch ohne durchschlagenden Erfolg den Kampf wider den Wahlkönig der Gegenpartei, FRIEDRICH VON ÖSTERREICH führte. JOHANN berichtet selbst später im Brief von 1331 an den Böhmenkönig, wie er dem Wunsche Erzbischof PETERS gemäß, zwei Arzneien (Tränke?), die, leicht zu gebrauchen, zur wirksamen Abwehr von Vergiftungsversuchen dienen konnten, nach den Büchern der besten philosophischen Mediziner herstellte, wie der Erzbischof sie beifällig beurteilte und dem König empfahl, jeden Tag nüchtern abwechselnd die eine oder andere zu gebrauchen, wie er dann den König über die Bestandteile, die Zusammensetzung und den Gebrauch der Arzneien so unterrichtete, daß er sie ohne sein Beisein gebrauchen konnte. — Es darf nicht wundernehmen, daß sich dann JOHANN bei dem noch so jugendlichen deutschen Könige von einigen zwanzig Jahren überflüssig fühlte, und andererseits auf den Gedanken kam, für seine weitere Laufbahn Sorge zu tragen, indem er sich nach dem großen „Kaufhaus", zur römischen Kurie nach Avignon begab. Durchaus denkbar, ja wahrscheinlich ist, daß die Aufnahme JOHANNS in das Haus des Kardinals JAKOB STEFANESCHI, über die gleich zu berichten sein wird, ihre Vorgeschichte hatte, in persönlichen Beziehungen, die JOHANN während seines Aufenthalts in Montpellier mit dem Kardinal angeknüpft hatte, die sich auch brieflich während JOHANNS Aufenthalt in Deutschland fortgesetzt und zu seiner Berufung durch den Kardinal nach Avignon geführt haben mochten. Das sind freilich nur Vermutungen.

Wann JOHANN die für sein ganzes weiteres Leben bedeutungsvolle Fahrt an die Kurie vornahm, dafür gibt uns nicht nur sein urkundliches Auftreten daselbst am 3. Febr. 1319 einen Anhalt, er selbst berichtet in dem Brief an JOHANN VON BÖHMEN, daß er schon 13 Jahre und mehr in Avignon mit seinem verehrten Vater, Kardinal JAKOB GAËTANI verweilt habe, er redet den Böhmenkönig an anderer Stelle an, daß er in Italien, wohin er jetzt („in diesen Zeiten") gekommen sei, der besonderen Verwahrung gegen Gifte in höchstem Grade bedürfe —, nun der Böhmenkönig betrat Italien um die Wende der Jahre 1330/31 zu längerem Aufenthalt. Rechnen wir von da 13 Jahre zurück, so ergibt sich, daß JOHANN VON GÖTTINGEN im Jahre 1318 in das Haus des Kardinals eingetreten ist. Damit steht es nicht in Widerspruch, wenn am 21. Mai 1320 Erzbischof PETER VON ASPELT urkundlich den Bittsteller JOHANN VON GÖTTINGEN noch als Leibarzt König LUDWIGS bezeichnet[9]), bei Bestätigung eines zu Avignon einige Wochen früher von verschiedenen Bischöfen der Fronleichnamskapelle zu Göttingen erteilten Ablasses. Man darf an eine Reise JOHANNS nach Deutschland, von der er bald nach Avignon zurückgekehrt ist, denken.

Kardinal JAKOB trug den Beinamen GAËTANI nicht als Verwandter

oder Verehrer Bonifaz VIII., sondern zu Ehren des durch seine Mutter ihm verwandten Papstes Nikolaus III., Gian Gaëtani Orsini.[10]) Er gehört der römischen Familie Stephaneschi an, und hat in der Geschichte der römischen Kurie für vier bis fünf Jahrzehnte seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts (1295—1341 bzw. 1343) eine bedeutungsvolle Rolle gespielt als Verfasser wertvoller Schriften, als Kenner höherer Musik, als Gönner geistig hochstehender Männer, des Malers Giotto, der wiederholt sein Bildnis geschaffen hat, des weitsichtigen epochemachenden Publizisten Marsiglio von Padua, der 1316 auf Fürsprache unseres Kardinals eine päpstliche Gnadenerweisung empfing[11]), als Vertrauensmann Dantes vor der Papstwahl von 1316[12]), und als Gesinnungsgenosse des klugen Venetianers Marino Sanudo des Älteren.[13]) Werktätig, wenn auch nicht erfolgreich, weil unpolitisch veranlagt, hat der Kardinal den Gedanken der Rückkehr der Kurie vom Rhône- zum Tiberstrom vertreten, er war vielmehr eine Künstlernatur. Der Biograph Stefaneschis Hösl sagt (S. 125) mit Bezug auf ihn: „Der Hof der prachtliebenden Prälaten zu Avignon scheint so recht eine Kurie in kleinem Stil gewesen zu sein". Der Kreis der Familiaren und Kapläne, die den Kardinal umgaben, begriff nicht nur Italiener, Franzosen, Engländer, sondern auch Deutsche, und das war sehr begreiflich, da Kardinal Jakob große Sympathien für Deutschland empfand, die er in politischen Kreisen, zur Zeit von Heinrichs VII. Römerzug und bei Ausbruch des Kampfes zwischen Johann XXII. und Ludwig dem Bayer zu starkem Ausdruck gebracht hat, auch im Gegensatz zum Papst. Die Beseitigung der Vermutung, daß Johann als Leibarzt mehrerer Päpste in Avignon gelebt habe, wird erleichtert durch die urkundliche, bisher nicht beachtete Tatsache, daß er vielmehr, wie das neuerdings teilweise bekannt gewordene Testament des Kardinals Jakob vom Jahre 1329 bezeugt, einer der zwei oder drei Ärzte des Kardinals war, in deren und vieler anderer Gegenwart der letzte Wille des „geistig gesunden aber körperlich kranken", damals etwa sechzig Jahr alten Kardinals niedergeschrieben wurde.[14]) Urkundliche Beweise für die Gunst und Fürsprache des Kardinals zum Vorteil Johanns von Göttingen beim Papste finden sich auch noch aus den Jahren 1335 und 1336.[15]) Papst ist dann nicht mehr Johann XXII., sondern der so ganz anders geartete Benedikt XII., dessen Politik nicht von leidenschaftlichen Antrieben geleitet war. Wir wissen, wie Kardinal Jakob dem greisen päpstlichen Politiker Johann XXII., zu dessen Zeiten wir zunächst zurückkehren, als er 1323 mit vollen Segeln in den Kampf gegen das Kaisertum steuerte, mit der Warnung vor der Wut der Deutschen entgegentrat. Daß Johann von Göttingen, der einstige Leibarzt des Wittelsbachers, mit gewissen Sympathien für den deutschen Herrscher, wenn wir solche bei ihm vermuten dürfen, im Hofstaat des Kardinals nicht allein stand, wird uns bezeugt durch die Tatsache, daß gegen seinen italienischen Kollegen in der Fürsorge für das Leibeswohl des Kardinals, gegen den Arzt und Subdiakon Felician von Assisi 1331 von Papst Johann ein Verfahren eröffnet wurde. Dabei wurden ihm Schmähungen gegen Papst und Kirche, gegen die Kardinäle und besonders gegen einige unter

ihnen schuld gegeben, ferner Anerkennung des Gegenpapstes PETER VON CORVARA, die Abfassung eines Libells zu Ehren LUDWIGS DES BAYERN, des offenbaren Ketzers, als wahren Kaisers, am Ende wird FELICIAN als ein schlimmer Ketzer gebrandmarkt.[16]) So spricht gar manches dafür, im Palast des Kardinals STEFANESCHI einen Herd der Opposition gegen JOHANN XXII. zu suchen.[17])

Ein deutscher Kleriker aus diesem Kreise durfte nicht erwarten, daß sich das Füllhorn päpstlicher Gnadenerweisungen über ihn ergießen werde. Eines päpstlichen Nepoten Günstling wäre reicher mit Pfründen gesegnet worden. Schätzt man diese Ungunst der Verhältnisse richtig ein, so hat sich die Laufbahn JOHANNS doch noch leidlich gut gestaltet. Es kann hier nicht versucht werden, in unserem Gelde den Wert des Caminer Dekanats und der Pfründen in Paderborn und Eimbeck, sowie der Kantorei in der Kirche zu St. Alexander in Eimbeck, die er von früher her besaß, als ihm der Papst am 3. Febr. 1319 das Dekanat der Stiftskirche zu Camin in Pommern gewährte, abzuschätzen — in dem päpstlichen Schreiben heißt es, daß die Einkünfte aus allen den vorher empfangenen Pfründen in Abwesenheit (!) nicht 15 Mark jährlich übersteigen —, ergiebiger mochte das Einkommen des Mainzer Kanonikats sein, das ihm der Papst am 10. Febr. 1322 mit der Bedingung der Rückgabe des Caminer Dekanats überließ.[18]) Vielleicht erfüllte JOHANN die Bedingung nicht, denn in den nächsten Jahren erscheint er fortdauernd in Zusammenhang sowohl mit der Mainzer wie mit der Caminer Kirche. Er hat sich zeitweilig nach Deutschland begeben und ist dann wieder in Avignon tätig für den Erwählten von Mainz, MATTHIAS VON BUCHEGG. Mit JOHANN wurde der Konstanzer Kleriker JOHANN UNDERSCHOPF beauftragt, vom Papst das erzbischöfliche Pallium zu erbitten.[19]) MATTHIAS hatte König LUDWIG nach der Schlacht von Mühldorf, die den Kampf der beiden Gegenkönige um das Reich zu seinem Gunsten entschied, als den nunmehr einzigen regierenden deutschen König im Juli 1323 anerkannt, und der Papst hatte seine kühle Freundlichkeit gegen LUDWIG DEN BAYER noch nicht abgeworfen. Das geschah erst am 8. Okt. 1323 durch die Veröffentlichung des ersten päpstlichen Prozesses wider LUDWIG. So lag in dem Verhalten der beiden Vermittler, deren einer, JOHANN UNDERSCHOPF, sich nachmals zum eifrigen Parteigänger König LUDWIGS entwickelt hat, damals keinerlei Parteinahme. Eine solche gegen den Papst mußte darin gesucht werden, daß das Domkapitel von Camin in Gegensatz wider den vom Papst am 14. Nov. 1324 zu seinem Bischof providierten Dominikaner ARNOLD VON ELTZ seinen Dekan (seit 1319) JOHANN VON GÖTTINGEN zu seinem Bischof wählte[20]), trotz seines Verbleibens in Avignon — es muß im Jahre 1325 gewesen sein, denn schon am 13. Januar 1326 erteilte der Papst Auftrag an den Erzbischof von Köln und an den Bischof von Osnabrück gegen die Anhänger des wider ARNOLD aufgestellten Kandidaten (eben JOHANNS VON GÖTTINGEN) vorzugehen. Offenbar hat danach JOHANN VON GÖTTINGEN auf das Recht am Stift, das die Wahl seiner Anhänger ihm gewährt hatte, verzichtet, während die antipäpstliche Partei ihr Glück mit LUDWIG, dem Sohne des Grafen BERTHOLD VON

HENNEBERG, des bekannten Verfechters der wittelsbachschen Sache in Brandenburg, versuchte, ohne mit ihm mehr Erfolg zu haben als mit JOHANN VON GÖTTINGEN. Dafür, daß dieser sich nicht zum Sturmbock gegen JOHANN XXII. und seine Anhänger gebrauchen ließ, erntete er den Dank des Papstes, der ihm 1331 ein seiner Heimat nahegelegenes Stift, das Bistum Verden übertrug[21]), freilich hatte dies unter den sächsischen Bistümern der Mainzer Kirchenprovinz das geringste Gebiet[22]), aber JOHANN hat sich schließlich doch bemüht, sich des Bistums zu bemächtigen, trotz des Widerstandes, den das Domkapitel, eifersüchtig auf sein Wahlrecht, ihm entgegenstellte. Wie der Befehl des Papstes, die Verwaltung seiner Diözese so zu führen, daß er die Gunst des Papstes erlange, in erster Linie gemeint war, zeigt eine an ihn wie an andere sächsische Bischöfe und weltliche Herren ergangene päpstliche Mahnung vom 18. Aug. 1331, sich LUDWIG DEM BAYER, wenn er zur Mark Brandenburg komme, um seinen Sohn in deren vollen Besitz zu setzen, entgegenzuwerfen und ihn zu bekämpfen.[23]) Aber erst im Jahre 1333 ist der Bischof nach seinem Stift gekommen. Im Herbst 1333 und im Februar 1334 hat er dort verschiedene Regierungshandlungen vollzogen.[24]) Im Widerstand gegen das Domkapitel hat er sich angelehnt an die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, die ihre selbstsüchtigen Interessen dabei förderten. Ob es JOHANN dabei nicht wohl war, oder warum er es vorzog, nach Avignon zurückzukehren, wissen wir nicht. Urkundlich bezeugt ist uns zweimal, aus dem September 1335 und aus dem Februar 1336, daß er sich von Papst BENEDIKT XII. die Frist zur Rückkehr in seinen Sprengel verlängern ließ.[25]) Beidemal genoß er dabei die Fürsprache des Kardinals JAKOB STEFANESCHI, in dessen Haus wir ihn jetzt wie früher suchen dürfen. Er wird dauernd das Amt seines Leibarztes geübt haben. Die Tage Kardinal JAKOBS, der sich schon 1329 körperlich krank nannte, neigten sich ihrem Ende zu. 1341 oder 1343 ist er gestorben.[26]) Wenn wir am 12. Dezember 1343 als Kaplan seines Neffen ANNIBALDO VON CECCANO JOHANN VON GÖTTINGEN finden[27]), so erkennen wir, daß JOHANN in die Dienste dieses Kardinals übergetreten ist. Er wird ihm auch als Leibarzt gedient haben. Ist doch die Verbindung von „Kaplan“ und „Leibarzt“ damals recht häufig! JOHANN selbst nennt sich, als er 1331 dem Böhmenkönig seine Schrift über die Verwahrung gegen Gifte widmet, also recht eigentlich als sein Leibarzt handelte, seinen Kaplan.[28])

Die Reihe von JOHANNS Lebensstationen wird durch den Eintritt in das Haus des Kardinals ANNIBALDO VON CECCANO in sehr bemerkenswerter Weise bereichert. Dieser Kardinal ist uns bekannt als ein Lebenskünstler.[29]) Im April 1343 hat er den LEO X. des 14. Jahrhunderts Papst CLEMENS VI. in seine Villa unfern von Avignon gezogen und ihm und seinen Begleiter zu ihrem Entzücken auserlesene Genüsse für Auge, Ohr und Gaumen gewährt. Eine überaus reizvolle Beschreibung des Gastmahls aus der Feder eines Florentiner Augenzeugen liegt uns vor. Sie läßt uns ahnen, daß PETRARKA, der doch selbst nicht zum Asketen geboren war, guten Grund hatte, dem Kardinal die Üppigkeit und Prunkliebe seines Hauses vorzuwerfen. Es ist denkbar, daß JOHANN

von Göttingen jenen Empfang des Papstes am 21. April 1343 mit erlebt hat, wenn wir ihn auch erst zehn Monate später urkundlich in Diensten des Kardinnls Annibaldo nachweisen können.

Wie dem auch sei, man darf sich nicht wundern, wenn ein Johann von Göttingen, der sich in Beherrschung verschiedener Wissenschaften geistig anspruchsvoll zeigt, kein dringendes Bedürfnis empfand, das Leben am Rhône zu vertauschen gegen die niedersächsische Heide und Wälder. Eher hätte es ihm gefallen mögen, als Bischof von Speyer in der fröhlichen Pfalz zu hausen, und Erzbischof Balduin von Trier, 1336 Pfleger des Erzstiftes Mainz, der ihm sehr wohlwollte, hatte das im August 1336 erledigte Stift ihm verschaffen wollen, sich aber durch den immer rührigen Mainzer Dekan Johann Underschopf verleiten lassen[43]), zu seinem Gunsten an das Speyerer Kapitel zu schreiben. Trotzdem erhoffte man in der Umgebung Balduins, daß Johann von Göttingen, wenn er nur wolle, sich durchsetzen werde. Aber das Speyerer Kapitel ging ganz seine eigenen Wege, und Johann hatte das Nachsehen. Es vergingen Jahre, ehe eine neue Aussicht auf ein Bistum sich vor Johann auftat, und auch dann bekam er nur Anwartschaft auf ein seit vielen Jahren zwischen einem Günstling der Kurie und dem Gewählten des Domkapitels strittiges Stift, das Bistum Freising. Die Aussicht, gegen den Vertreter des Kapitels durchzudringen, wuchs aber für die Kurie keineswegs, als sie an die Stelle des am 7. April 1340 gestorbenen Bischofs Konrad IV. nach einer merkwürdig langen Frist am 10. Oktober 1341 Johann von Göttingen zu seinem Nachfolger bestellte. Nicht Konrad IV., der fern von seinem Bistum gelebt hatte, war je des Stiftes mächtig gewesen, sondern der Vorkämpfer des Domkapitels Leutold von Schaumberg, und ihn wählte das Domkapitel, als sein Wahlbischof Ludwig von Kamerstein am 8. Febr. 1342 gestorben war, zum Bischof und natürlich versagten gegenüber dem neuen Eindringling die päpstlichen Sentenzen von 1343 und 1347 ebenso wie vorher. Die Chronik der Freisinger Bischöfe meldet von Johann von Göttingen nur, daß er nie in sein Bistum kam, in Avignon starb und begraben wurde, und daß er der beste Arzt war.[31])

Einkünfte mag Johann aus allen den Stiften, deren Bischof er sich nennen durfte, sehr wenige bezogen haben. Es klingt noch wie Hoffnung, wenn sich Johann am 26. Juni 1342 von Clemens VI. erlauben ließ, Verden noch zwei Jahre zu verwalten, weil er nicht zum Besitz Freisings gekommen sei[32]), aber schon am 27. November desselben Jahres bestätigt der gleiche Papst, daß Johann auf das Bistum Verden verzichtet hat und setzt einen andern an seine Stelle.

Wenn aber Johann in seiner geistlichen Laufbahn in fast drei Jahrzehnten nur Niederlagen davontrug, ohne daß man ihm persönlich die Verschuldung für diese Mißerfolge aufbürden könnte — er verkündete einmal mit Selbstgefühl, daß er einst in Abwesenheit einträchtig zum Bischof von Camin gewählt worden sei[33]), so fragen wir um so mehr nach den Ruhmestiteln seiner Wirksamkeit als Arzt, als Vertreter der medizinischen Wissenschaft. Sogleich haben wir freilich zu bemerken, daß wir nichts von erfolgreichen Kuren in Chroniken oder in dankbaren

Lobeserhebungen hoher Patienten hören, nur in allgemeinen Auslassungen wird uns in jener Freisinger Bischofschronik so von dem oberrheinischen Chronisten MATTHIAS VON NEUENBURG, der selbst in Avignon gewesen war, gelegentlich seines Todes bezeugt, daß er „der berühmteste Arzt der Welt sei"[34]), und vielleicht ist es noch höher einzuschätzen, wenn wir von dem Verfasser eines kurzen Traktats über die Epidemie von 1349 am Schluß hören, er habe dies von dem Bischof von Freising, den er für den besten Arzt der ganzen Welt halte.[35]) Meinem Laienverstande im 20. Jahrhundert vermag ich keine ähnliche Anerkennung abzuringen gegenüber dem Rezept JOHANNS gegen den Blasenstein, das uns in einer Hamburger Handschrift des 14. Jahrhunderts von einem Fachgenossen mit den Worten: „dies ist das Mittel des Bischofs von Verden" mitgeteilt wird[36]), und ähnlich wird es wohl sein mit dem Brief einer Münchener Handschrift des 14. Jahrhunderts, in welchem JOHANN auf Befragung Ratschläge zur Behandlung des Steinleidens einer vielleicht hochstehenden Person gibt.[37])

Was JOHANN VON GÖTTINGEN in der Einleitung zu dem Schreiben an JOHANN VON BÖHMEN über die heilsame Wirkung seiner dem Wittelsbacher gereichten Arzneien gegen Gifte sagt, wird auf uns nicht in gleicher Weise überzeugend wirken, wie es auf König JOHANN wirken sollte: es sei einmal nach Avignon ein großer deutscher Graf gekommen und habe gesagt, er zweifle nicht, daß Herr LUDWIG soviel Gift gegessen habe, als ein Zweigespann (biga) fasse und im vergangenen Jahre habe ein hervorragender Lombarde ihm versichert, daß LUDWIG in Italien eine große Menge Gift gegessen habe — da nun LUDWIG von den Giften keinerlei Schädigung empfunden habe, sei es unbedingt sicher, daß er durch die wohltätige Wirkung jener Arzneien bewahrt worden sei.[38]) Man liest die Genugtuung des Verfassers zwischen den Zeilen, ohne sich ihm mit Haut und Haaren gefangen zu geben. Aber man darf die Zweifelsucht gegen die Annahme von Vergiftungen nicht zu weit treiben, auch wenn man mit Recht Papst BENEDIKT XI. (1304) und Kaiser HEINRICH VII. (1313) eines natürlichen Todes gestorben glaubt.[39]) So scheint der uns schon bekannte Kardinal ANNIBALDO VON CECCANO, der als Legat zur Feier des Jubeljahrs 1350 auf dem Wege von Rom nach Neapel in Aquino gestorben ist, in der Tat an Gift, das ihm, zwei Nepoten und anderen Begleitern mit gleichem Erfolg beigebracht wurde, gestorben zu sein.[40]) JOHANN VON GÖTTINGEN, sein einstiger Kaplan (s. oben Anm. 27) und gewiß auch Leibarzt, der schon 1349 gestorben war, hatte ihn nicht vor der Vergiftung behüten können. Von dem Untergange Kaiser HEINRICHS VII. durch Gift, spricht er in dem Brief an dessen Sohn König JOHANN als von einem weitverbreiteten Gerücht[41]), er feiert JOHANNS Vater als Wiederaufrichter des Kaisertums und erhofft dessen Erhaltung durch ihn und seine Nachkommen, indem er stillschweigend den Übergang der Kaiserwürde an das Wittelbachsche Haus übergeht, — dieses erscheint als ein — unrechtmäßiges Zwischenspiel, LUDWIG DER BAYER als Herr LUDWIG, der Erwählte, dagegen König JOHANN als „der ruhmvolle Fürst aus höchst erlauchtem Kaisergeschlecht". Er feiert auch den besonderen Beruf der Deutschen vor anderen Völkern

der Welt: Träger des Kaisertums zu sein. Er dankt dem Könige, der ihn in feierlicher Urkunde zu seinem Kaplan und Familiaren gemacht hat. — Wir wissen, daß am 28. März 1331 zwei Boten König JOHANNS vor dem Papst in Avignon erschienen sind[42]), sie waren gewiß auch die Überbringer des königlichen Auftrags an den berühmten Arzt, und er hat dann durch sie seinen Brief über die Verwahrung vor Giften an den Böhmenkönig, der seit der Jahreswende in Italien eingezogen war, gesendet. Wenn ich aus dem Briefe als erster einen Widerhall der hochgeschwellten, ehrgeizigen Hoffnungen herauslese, mit denen JOHANN damals nach Wälschland zog, so hoffe ich auf Zustimmung. Eine persönliche Anhänglichkeit JOHANNS an LUDWIG DEN BAYER, auf Kosten dessen der Luxemburger im November des nächsten Jahres 1332 mit dem Papste einig geworden ist, suche ich nicht bei JOHANN VON GÖTTINGEN. Er hatte ihn 1318 verlassen und hatte 1326 auf das Bistum Camin verzichtet, obwohl er durch Vertretung seiner aus der Wahl des Kapitels gewonnenen Ansprüche die Sache der Wittelsbacher in Brandenburg hätte wesentlich fördern können.

Eine laue, ja ablehnende Stellungnahme JOHANNS gegenüber LUDWIG DEM BAYER und seinen Anhängern finde ich nun auch zugrunde liegend in einem vielbesprochenen Bericht JOHANNS vom 9. Juni 1338 an seinen Freund in Trier, den Kaplan DITMAR.[43])

JOHANN hatte Kunde zu geben von der Aufnahme, welche eine Gesandtschaft an der Kurie gefunden hatte, die von Bischöfen der Mainzer Kirchenprovinz jüngst zu Speyer beschlossen worden war, wie Papst BENEDIKT XII. sich zu der Bitte der Bischöfe um Aussöhnung mit dem Kaiser gestellt hatte. Diese Bitte war die Frucht der gehobenen Stimmung, die in Deutschland eingezogen war, als sich der Kaiser durch ein Bündnis mit König EDUARD VON ENGLAND gestärkt hatte und gleichzeitig die Unversöhnlichkeit der Kurie, die nun auch unter dem zweiten milderen Papste hervortrat, weiten Kreisen in Deutschland als Ausfluß seiner Abhängigkeit von der Politik der französischen Krone erschien. In der Tat war BENEDIKT XII. nicht in der Lage, ohne Rücksicht auf Frankreich eine völlige Schwenkung seiner Politik vorzunehmen, indem er LUDWIG DEN BAYER, den Freund des englischen Königs, anerkannte. Die Mehrheit der Kardinäle war zu eng mit Frankreich verbunden. Zweifellos war JOHANN VON GÖTTINGEN dank der engen Fühlung, die er nun durch viele Jahre mit hervorragenden Gliedern der Kurie hatte, trefflich in der Lage, zu beurteilen, welche Aussichten ein Vorstoß des deutschen Episkopats zugunsten LUDWIGS haben würde. Er war aber auch mit Gliedern des Trierer Domkapitels, besonders dem Kaplan DITMAR, seinem geliebten Freund, so eng verbunden[44]), daß er über die Gesinnung Erzbischof BALDUINS, der dem Speyerer Bischofstag vom 27. März kühl gegenüberstand, hinlänglich unterrichtet war. Wie hätte unter diesen Verhältnissen sein Bericht über die Aufnahme der Gesandten vom Speyerer Bischofstag nicht sehr kühl ausfallen sollen. Daß der Papst sie am ersten Tag freundlich empfangen hatte, wie MATTHIAS VON NEUENBURG berichtet, wog leicht, alles kam an auf die offizielle Antwort, die er ihnen am nächsten Tage

vor den Kardinälen erteilte, und da verhüllte er das Bedauern über seine durch Frankreich verschuldete Unfreiheit und Unversöhnlichkeit, das er nach MATTHIAS VON NEUENBURG, in diesem Punkte einem Zeugen der öffentlichen Meinung Deutschlands, empfunden hat, hinter rauhen, polternden Worten. BENEDIKT hat jenes Bedauern gewiß nur im Unterbewußtsein empfunden, seine, des Franzosen, Meinung ging dahin, daß „er und die Kirche den König von Frankreich nicht verlassen könne und dürfe, besonders wenn ihm Gefahr drohe, da ja die Könige Frankreichs niemals die Kirche in Stich gelassen hätten". So hat BENEDIKT XII. am 1. Juli desselben Jahres dem Kölner Erzbischof und seinen Suffraganen, die sich durch eigene Boten, wie JOHANN erzählt, der Erklärung der Speyerer Bischöfe angeschlossen hatten, geschrieben.[45]) Am 4. Juni hatte er den Gesandten aus Speyer vorgehalten, daß ihre Auftraggeber mit Herrn LUDWIG gegen die römische Kirche verschworen seien, und sich kühnlich zu Richtern über die Kirche aufwürfen. Eher würde er sterben, sprach er zornig aus, als jenen zu Gnaden annehmen, bevor er nicht auf all sein Recht und seine Ehrenstellung verzichtet hätte. Damit war JOHANNS Bericht noch nicht zu Ende. Er erzählt und mißbilligt gleich darauf von deutschem Standpunkt, daß einige Kardinäle aus Verlangen nach dem Gelde Deutschlands die deutschen Gesandten angestiftet hätten, zwei Legaten zur Befriedung Deutschlands zu erbitten, der Papst aber habe gesagt, daß er seine Legaten nicht zu Bären und Löwen senden wolle. JOHANN VON GÖTTINGEN urteilte, die Bitte um Legaten sei sehr unüberlegt gewesen — und nun brechen bei ihm Erinnerungen hervor an die Ausschreitungen, welche von zwei Legaten im Jahre vorher verübt worden waren, als BALDUIN VON TRIER endlich unter dem starken Drucke des Papstes auf die Verwaltung des Mainzer Erzstiftes verzichtet hatte. Bedeutungsvoller ist, daß er auch Erinnerungen aufleben ließ, die um fünfzig Jahre zurückgingen, an das Auftreten eines Kardinallegaten in Würzburg, der wie ein Drache über die Alpen gestiegen sei, so sagte man damals, um Geld von den deutschen Prälaten zusammenzuscharren. Es ist doch bemerkenswert, daß an die leidenschaftliche Erregung des Würzburger Konzils von 1287 ein deutscher Prälat erinnerte, der fast zwanzig Jahre lang an der Kurie gelebt hatte. Er sprach es jetzt aus, mit jener unüberlegten Forderung nach Legaten begehre man eine Rute für den eigenen Rücken, wolle man zu dem gegenwärtigen Elend noch größeres hinzufügen und ganz Deutschland in Verwirrung setzen. Die Worte patriotischer Erregung, die JOHANN VON GÖTTINGEN niederschrieb, zeigen, daß er am Rhône nicht verwälscht war, daß er würdig war, dem Erzbischof BALDUIN zu dienen, von dem ein LUPOLD VON BEBENBURG urteilte, daß er ihn unter allen geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands als besonders eifrigen Förderer der Reichsinteressen erkannt habe.

Man vermutet mit gutem Grund aus dem Schreiben JOHANNS, daß er einer der Männer war, die BALDUIN beauftragt hatte, in der Mainzischen Sache und über die gegen ihn erhobenen Verdächtigungen in Avignon Auskunft zu geben[46]), — JOHANN spielt auch eine Rolle in einem Stimmungsbild aus Deutschland, das Hamburgische Gesandte in

Avignon aufgefangen hatten und im August 1338 in die Heimat schickten: „man sagt allgemein an der Kurie, schrieben sie, es ist auch Kardinälen und dem Bischof von Verden (unserm JOHANN VON GÖTTINGEN) geschrieben worden, daß in ganz Deutschland alle kirchlichen Oberen, Welt- und Ordensgeistliche ohne Unterschied, LUDWIG DEN BAYER in die Kirche wieder aufgenommen wissen wollen, ungeachtet der Prozesse, die JOHANN XXII. und der Papst von heute gegen ihn erlassen haben, und daß sie Bann und Interdikt künftig nicht beachten würden.[47]) Es ist der Widerhall der Beschlüsse von Rense und Frankfurt im Juli—August 1338, den wir vernehmen, freilich allein in der Frage der Aussöhnung des Kaisers mit der Kirche, nicht bezüglich der reichsrechtlichen Feststellungen über die Freiheit der Königswahl. Und weil nun die Frage der Aufnahme LUDWIGS in den Schoß der Kirche allein erwähnt wird, so wird man um so mehr glauben müssen, daß der Gewährsmann JOHANNS über die Stimmung in Deutschland — dieser Briefschreiber dem Kreise BALDUINS angehörte, der diese Frage durchaus in den Vordergrund gestellt wissen wollte[48]), daß es — mit andern Worten — DITMAR war, der Freund JOHANNS, der Kaplan des Erzbischofs BALDUIN.

Im politischen Leben JOHANNS VON GÖTTINGEN bildet das Jahr 1338, soviel wir zu erkennen vermögen, den Höhepunkt. Ob die 1341 ihm gewährte Übertragung des Bistums Freising, in dessen Besitz er ja nie gelangt ist, eine politische Ursache hatte, muß dahingestellt bleiben. Man könnte annehmen, daß JOHANN an dem aussichtslosen Bestreben des Kaisers, das sich eben wieder kundgab, mit Hilfe des französischen Königs zur Aussöhnung mit der Kirche zu gelangen, so viel Anstoß nahm, daß er keine Bedenken trug, im Rücken des Herzogtums Bayern von Papstes Gnaden eine Stellung zu erhalten — gleich nachher verübte der Kaiser aus Ländergier einen üblen Streich, die Verheiratung seines Sohnes LUDWIG mit der Frau des Luxemburgers JOHANN HEINRICH, MARGARETE MAULTASCH, einen Streich, der seinem Ansehen einen heillosen Stoß zufügen mußte. — Wir hören nun nichts mehr von irgendwelcher Beteiligung JOHANNS VON GÖTTINGEN am politischen Leben. Er war und blieb in Avignon. Diese Residenz des Papstes aber wurde im Jahre 1348 aufs schwerste heimgesucht von dem großen Sterben, das damals Europa überzog. Überaus hoch, phantastisch sind die Zahlen, die uns von zeitgenössischen Augenzeugen über die Opfer der Bevölkerung von Avignon an die furchtbare Krankheit berichtet werden.[49]) Wenn solche insbesondere für den Monat März—April und für die Monate Februar bis Juni 1348 genannt werden, so hat die Krankheit doch länger gedauert. Der Papst ordnete am 11. April Einstellung aller Prozesse, Gerichtsferien bis zum 1. Oktober an. Wenn nun JOHANN VON GÖTTINGEN in einem Briefe vom 6. Januar 1349 aus Avignon an den Rat von Göttingen eine Bitte richtet und darin erwähnt, daß im jüngst vergangenen Sommer ihn eine schwere Krankheit befallen hatte, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch er von der Pest ergriffen worden war. Er hat sie überstanden, aber er fühlte sich veranlaßt, Fürsorge für den Fall seines Todes zu treffen[50]),

und ist im Laufe des Jahres 1349, vor dem 7. Oktober gestorben. An diesem Tage bestellte CLEMENS VI. dem „neulich an der Kurie verstorbenen Bischof JOHANN“ in der Person ALBERTS VON HOHENBERG einen Nachfolger. JOHANN war wohl zu alt gewesen, um den Kampf um das Bistum Freising noch aufzunehmen. Seine Geburt möchten wir im Hinblick auf sein erstes Auftreten im Jahre 1314, als Erzbischof PETER ihn von Montpellier zum Leibarzt seines Wahlkönigs berief, um das Jahr 1280 setzen.

Die Verbindungen, welche der Arzt JOHANN im Laufe seines langen Lebens geschlossen hatte, waren mannigfaltig gewesen, er war Leibarzt König LUDWIGS DES BAYERN, war ärztlicher Berater — brieflich — König JOHANNS VON BÖHMEN gewesen, er hatte zu Avignon in langjährigem engen Verhältnis zu hervorragenden Kardinälen ersten Ranges, Männern von mannigfaltigen geistigen und künstlerischen Interessen gestanden, namentlich zu JAKOB STEFANESCHI, und genoß auch in Deutschland, wohin er selten einmal zurückgekommen war, da die verschiedenen Bistümer, deren Namen er trug, ihm verschlossen blieben bzw. ihn nicht zu locken vermochten, den Ruf eines ausgezeichneten Arztes. Was wir von seinen politischen Anschauungen erfahren, zeigt ihn als einen Mann deutscher Gesinnung der seinem Vaterlande nachteilige Pläne und Absichten abgewehrt wissen wollte. So mag man dem Niedersachsen und Arzte ein ehrenvolles Andenken bewahren und es der Ungunst der Zeiten zurechnen, wenn ihm, wie so manchem andern damals, Erfolge der kirchlichen Laufbahn versagt geblieben sind.

Anmerkungen.

1) [GAETANO MARINI], Degli archiatri pontifici. Vol. I II, Roma 1784.

2) Mitteilungen aus dem vatikanischen Archiv I, Nr. 735, S. 623, Z. 5 v. u. (dazu S. 586), vgl. die Marburger Dissertation von FRITZ GUTSCHE, Die Beziehungen zwischen Reich und Kurie vom Tode BONIFAZ' VIII. bis zur Wahl HEINRICHS VII. (1303—08) (1913) S. 30 und die Berliner Diss. von HILDEGARD HÖRNICKE, Die Besetzung der deutschen Bistümer während des Pontifikates KLEMENS' V. (1919) S. 26.

3) Für JOHANN VON GÖTTINGEN interessiert hat sich in neuerer Zeit namentlich GUSTAV SCHMIDT, der Herausgeber des Urkundenbuchs der Stadt Göttingen (1863) S. 167, vgl. S. 194, und der „Päbstlichen Urkunden und Regesten aus den Jahren 1295—1352, die Gebiete der heutigen Provinz Sachsen und deren Umlande betreffend (1886) S. 260 (künftig als G. SCHMIDT, Päbstl. Urk. anzuführen), ferner FRENSDORFF, Aus dem mittelalterlichen Göttingen, in Festschrift des Hansischen Geschichtsvereins ... in Göttingen (1900) S. 40. WILH. KISKY, Domkapitel der geistlichen Kurfürsten (1906) S. 131. HANS DORMANN, Die Stellung des Bistums Freising im Kampf zwischen Ludwig dem Bayern u. der römischen Curie, Heidelberger Diss. (1907) S. 45 und Anhang S. XXXIX. ARTH. SUHLE, Die Besetzung der deutschen Bistümer unter Papst Johann XXII., Berliner Dissert. 1921 in Maschinenschrift, S. 73 und S. 61, endlich: ADF. HOFMEISTER, in „Die Chronik des Mathias von Neuenburg I (1924) S. 287 Anm. zu cap. 128.

[4]) Für diese Frage verweise ich auf: CH. G. PFANNKUCHE, Die ältere Geschichte des vormaligen Bisthumes Verden (1830) S. 176 und 265—66, und auf FRDR. AUG. GUST. ADLF. FRH. v. HAKE, Gesch. der Frhl. Familie von Hake in Niedersachsen (1884) S. 9.

[5]) [GERMAIN] Cartulaire de l'université de Montpellier I (1890) ... BALDUIN VON TRIER ließ sich von einem Leibarzt GE. brieflich aus Montpellier beraten. SCHUNK, cod. diplom. Mogunt. (1797) p. 365. Vgl. SCHWALM im Neuen Archiv 23 (1898) S. 335, Anm. 1.

[6]) 1319 Febr. 3 Avignon. Papst JOH. XXII. providiert den Magister JOH. VON GÖTTINGEN mit dem durch die Wahl KONRADS zum Bischofe von Camin vakanten Dekanate daselbst, attendentes quod tu, qui artium et medicine professor existis, magne litterature fecunditate precellis et alias laudabilibus agnosceris virtutibus insignitus, personam tuam ... decrevimus honorandam. Pommersches Urkundenbuch V (1905) S. 418. Regest: G. SCHMIDT, Päbstl. Urkunden S. 110, Nr. 40.

[7]) Joannis de Gottingen episcopi Caminensis epistola ad Joannem I Bohemiae regem de cautela a venenis. In Schannat Vindemiae litterariae I (1723) p. 211—213. Dieser Brief ist mehrfach in mittelalterlichen Handschriften erhalten, ich durfte durch die Güte des Herrn Geheimrat SUDHOFF Lichtbildaufnahmen einer Prager und einer Römischen Hs. benutzen. Der gedruckte Text ist sehr gut.

[8]) Siehe die vorige Anm. Aus einem Formularbuch des 14. Jahrhunderts, das aus Nürnberg stammt, teilt WILH. LEVISON im Neuen Arch. 32 (1907) S. 453 eine ‚recepcio medici' mit: König LUDWIG ernennt einen Arzt zu seinem Leibarzt und Familiaren — et artis medicine peritia que te fama referente summum reddit apud homines et probatum — LEVINSON bezieht das Schreiben auf JOHANN VON GÖTTINGEN und das Jahr der Königswahl.

[9]) Urkundenbuch der Stadt Göttingen ed. G. SCHMIDT I, 77 nr. 93.

[10]) KARL WENCK, Clemens V. und Heinrich VII. (1882) S. 142f. Eine sehr verdienstliche Einzelschrift hat dem Kardinal JAKOB GRAUERTS Schüler IG. HÖSL, Kard. JACOBUS GAËTANI STEFANESCHI (Histor. Studien Ebering 61, 1908) gewidmet. Ich habe die komplizierte Persönlichkeit des Kardinals, besonders die literarische, bei Würdigung der neuen Ausgabe seines Opus metricum von FR. XAV. SEPPELT in den Monumenta Coelestiniana (1921) in Hist. Zeitschr. 126, 479—82 zusammenfassend geschildert.

[11]) Auch NOËL VALOIS im Art. Jean de Jandun et Marsile de Padoue in Histoire littéraire de la France 23 (1906) p. 567 und C. KENNETH BRAMPTON, Marsiglio of Padua, part I life, in Engl. histor. review, vol. 37 (1922) p. 506.

[12]) Die Literaturangaben siehe in Hist. Zeitschr. 126, 481.

[13]) Über die Beziehungen STEFANESCHI zu MARINO SANUDO, die HÖSL unbekannt geblieben waren, hatte eingehende Untersuchungen ein Schüler von mir, HERM. GLEIM, in einer Arbeit über die Briefe SANUDOS vorbereitet, als er im Herbst 1914 ins Feld zog, um nicht wiederzukehren. Er fand die beiden auch durch das Interesse für die Schöpfungen des Malers GIOTTO verbunden.

[14]) HÖSL, a. a. O. S. 28 und S. 124, S. 128 Anm. 2: ... presentibus ven. viris domino Hugone de Juliaco decano Remensi, fratre Uguittone Arlottucii de Perusio ordin. Minor., Magistro Johanne de Gottingen canonico Maguntin., Magistro Feliciano de Assisio canonico Metensi physicis ... „Die Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Finanzverwaltung, Bd. II. Die Ausgaben der apostolischen Kammer", herausgegeben von KARL HNR. SCHÄFER (1911), verzeichnen S. 367 und 426 und

Index S. 852, s. v. ISNARDI, im ganzen vier Leibärzte des Papstes JOHANN, über deren einen, GANFRIDUS ISNARDI schon MARINI (siehe oben Anm. 1) I, 51—54 handelte. In Bd. III seines Werkes (1914) für die Jahre 1335—1362 verzeichnet SCHÄFER, S. 914 vierzehn päpstliche Leibärzte.

[15]) G. SCHMIDT, Päbstl. Urkunden S. 300 und 301.

[16]) Das Schreiben JOHANNS XXII. vom 2. Febr. 1331 ist vollständig gedruckt bei HNR. OTTO, Zur italienischen Politik Johanns XXII. (S. A. aus Qu. u. FF. aus ital. Archiven XIV) Rom 1911, S. 100, Nr. 16, ein kurzes Regest steht in: Vatikanische Akten zur Gesch. Ludwigs des Bayern, Nr. 1435, vgl. Nr. 1534 v. 28. IV. 1332. Der Papst nennt FELICIAN: subdiaconus, phisicus, im Testament des Kardinals JAKOB STEFANESCHI wird er Magister FELICIANUS DE ASSISIO canonicus Metensis physicus genannt.

[17]) Ich unterlasse es, in diesem Zusammenhang auf die nahen Beziehungen des Kardinals zu seinem Oheim, dem Kardinal NAPOLEON ORSINI, mit dem er bei der letzten Papstwahl zusammengegangen war, der 1333/34 sich mit dem Kaiser gegen den Papst JOHANN verschwor, hinzuweisen. Kardinal JAKOB hat ihn 1329 zum Exekutor seines Testaments bestellt, neben ihm aber auch seinen Neffen, den Kardinal ANNIBALDO VON CECCANO und dessen Bruder NIKOLAUS, einen Archidiakon. Kardinal ANNIBALDO wurde Parteigänger des Papstes JOHANN in der Frage der Visio Beatifica und hat vielfältige Gunsterweisungen von JOHANN XXII. empfangen, siehe NOËL VALOIS, Art. Jacques Duèse (pape Jean XXII) in: Histoire littéraire de la France, t. 34 (1915) p. 573 und 575. Vgl. über ihn HÖSL, a. a. O. S. 120 unten Anm. 27 u. 29 und über die Haltung der ANNIBALDI überhaupt in seiner Zeit: JOH. MATTHIAS, Beiträge zur Geschichte Ludwigs des Bayern während seines Romzugs, Hall. Diss. 1908, S. 28 Anm. 2.

[18]) Pommersches Urkundenbuch, Bd. VI (1907) Nr. 3576. G. SCHMIDT, Päbstliche Urkunden, S. 130, Nr. 103.

[19]) Päpstliche Bewilligung vom 5. Sept. 1323: Regesten der Mainzer Erzbischöfe von ERNST VOGT, Nr. 2466, vgl. ERNST VOGT, Erzb. Mathias von Mainz (1905) S. 26.

[20]) DETMAR, Lübecker Chronik ed. KOPPMANN, S. 448. Vgl. WEHRMANN, Bischof Arnold von Camin (1324—30) in: Zeitschr. f. Kirchengeschichte 10 (1898) S. 373 f., bes. S. 380 f.

[21]) Provision 1331 März 27: G. SCHMIDT, Päbstl. Urkunden, S. 260, Nr. 456. Befehl. 1331 Juli 22 an den durch den Kardinalbischof von Palästrina geweihten, sich in s. Diözese zu begeben, Vatik. Akten S. 512, Nr. 1473, Ernennung von Konservatoren für Johann u. sein Stift 1332 Juni 16: G. SCHMIDT, Päbstl. Urk., S. 277, Nr. 486, von dems. Tage: Erlaubnis, sich für Todesgefahr einen Beichtvater zu wählen. Vatik. Akten, S. 534, Nr. 1549.

[22]) HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands V, 1, 117.

[23]) WILH. PREGER, Der kirchenpolitische Kampf unter Ludwig dem Bayer (Abhandlungen der bayr. Akad. III, Cl. XIV, Bd. 1, Abt. 1877) S. 65, Nr. 8.

[24]) Ch. G. PFANNKUCHE, Die ältere Geschichte des vormaligen Bisthumes Verden (Verden 1830) S. 176 f. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg I (1872) S. 205 f.

[25]) G. SCHMIDT, Päbstl. Urkunden S. 300/01, Nr. 5 und 10. Irgendwie mit JOHANN VON GÖTTINGEN wird auch die Gewährung des Papstes an JOHANN genannt HOUT VON LÜNEBURG, Verdener Kanonikus, auf Bitte des Kardinals JAKOB vom 10. Januar 1335 zusammenhängen: Vatik. Akten Nr. 1689, vgl. auch G. SCHMIDT, Päbstl. Urkunden, S. 299, Nr. 1.

[26]) Hösl S. 29 al. 33 trennt sich mit dem Todesjahr 1343 von fast allen vorangegangenen, die für 1341 eingetreten sind, ohne durchschlagenden Grund. Für 1341 darf ich auf die Reihenfolge der Grabreden Peter Rogers (seit 7. V. 1342: Clemens VI.) in der Wiener Hs. bei v. Höfler, Die romanische Welt und ihr Verhältnis zu den Reformideen des Mittelalters (in Sitzungsber. der philos.-histor. Klasse der kaiserl. Akad. der Wissenschaften, 91. Bd., 1878) S. 377 verweisen.

[27]) Karl Heinrich Schäfer teilte mir im Jahre 1909 aus Rom freundlicherweise mit, daß in den Introitus et Exitus 207f. 35v vom 12. Dez. 1343 sich die Notiz finde: Johannes episcopus Frisingensis capellanus Anibaldi cardinalis. Es ist Johann von Göttingen, der am 10. Okt. 1341 von Benedikt XII. das Bistum Freising erhalten hatte.

[28]) So verrichtete auch der Leibarzt des bekannten Kardinals Wilhelm von Mandagout Johann Gasqui 1317 zugleich die Wirksamkeit eines Kaplans bei ihm. Er hat es 1335 zur Würde eines Bischofs von Marseille gebracht. Siehe Viollet, Art. Guillaume de Mandagout in Histoire littéraire de la France. 34 (1915) p. 21.

[29]) Über Annibaldo von Ceccano (vgl. oben Anm. 17 u. 27) gibt es zahlreiches Quellenmaterial. Der merkwürdige Mann würde eine Einzelschrift verdienen. Ich benutze oben, wie schon 1903 für meinen Aufsatz „Die Ertränkung eines päpstlichen Boten durch die von Löwenstein zu Fritzlar und Kardinal Annibaldo von Ceccano, in: Zeitschr. des Ver. f. hessische Geschichte 37 (1903) S. 251—59 die Abhandlung von Eugenio Casanova: Visita di un papa Avignonese a suoi cardinali im Archivio della Società Romana di stor. patr. vol. XXII (1900) p. 371—81 und Petrarca, Epistola de rebus familiar. l. VI. ep. 1. Vgl. auch Mollat, Les papes d'Avignon (1305—1378). Paris 1912, p. 353—55, Vita 1a Clementis VI. in: Baluze, Vitae papar. Avenionensium I, 257 und Anmerkungen col. 755—57, 889.

[30]) Alles dies nach dem Schreiben Ditmars, des Kaplans Erzb. Balduins und Freundes Johanns an Rudolf Losse nach Avignon vom 28. Okt. 1336 in: Edm. Stengels Nova Alamanniae, Nr. 416, p. 258, § 8, vgl. § 12 und Karl Müller, Kampf Ludwigs des Bayern mit der Kurie II, 107. Über Johann Underschopf vgl. Ernst Vogt, Erzb. Mathias von Mainz (1321—28), Berlin 1905, S. 40.

[31]) Monumenta Germaniae histor. SS. XXV, 326.

[32]) G. Schmidt, Päbstliche Urkunden, S. 329, Nr. 4.

[33]) Zu Anfang seines Briefes an König Johann von Böhmen vom Jahre 1331, Schannat, Vindemiae I, 211.

[34]) Matthiae de Nuwenburg Chronicon, cap. 128 (ed. Hofmeister 1924) p. 287.

[35]) Ista habeo de episcopo Frisingensi quem reputo pro meliori medico totius mundi. Wilh. Schum, Verzeichnis der Amplonianischen Handschriftensammlung zu Erfurt (1887) S. 454.

[36]) Th. Schrader, Die Rechnungsbücher der Hamburger Gesandten in Avignon 1338 bis 1358 (1907) S. 101*.

[37]) Unter der Überschrift „Verba magistri Johannis de Goitinge" in: Ms. latin 370 der Münchener Bibliothek (Mitteilung Ed Schröders an mich und eigene Einsicht der Hs.).

[38]) Schannat, Vindemiae I, 213 (vgl. Anm. 7). Die Übersetzung Höflers in seinem „Ruprecht von der Pfalz" (1861) S. 213 ist stark fehlerhaft.

[39]) Anders L. Lewin, Die Gifte in der Weltgeschichte, toxicologische, allgemeinverständliche Untersuchungen der historischen Quellen, Berlin 1920, in umständlichen Ausführungen, betr. Heinrich VII. S. 451—466, die nichts beweisen, vgl. Rob. David-

SOHN, Geschichte von Florenz III. (1912) S. 545—47, auch S. 408, Anm. 3. Zuletzt gegen LEWIN: H. BRESSLAU in Ausgabe des Chronicon Heinrici Surdi de Selbach (1922) p. 166; AD. HOFMEISTER zu Matthias von Neuenburg (1924) S. 93. Die Quellenkritik LEWINS läßt viel zu wünschen übrig.

[40]) WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV. Bd. II (1882) S. 449. Vgl. H. BRESSLAU zur Chronica Heinrici Surdi de Selbach (1922) p. 78 nt. 1 u. 2.

[41]) De hoc adhuc hodie apud plurimos est publica vox et fama.

[42]) Siehe Vatikanische Akten Nr. 1450, vgl. AD. LEHLEITER, Die Politik König Johanns von Böhmen in den Jahren 1330—34 (Bonn 1908) S. 27. Daß die Urkunde, durch welche Papst JOHANN XXII. JOHANN VON GÖTTINGEN mit dem Bistum Verden providiert, vom 27. März stammt (G. SCHMIDT, Päbstl. Urkunden, S. 260, Nr. 456), also von dem Tage vor dem Eintreffen der Boten König JOHANNS datiert ist, JOHANN VON GÖTTINGEN sich in dem Brief an diesen noch als Erwählten von Camin bezeichnet, steht der oben ausgesprochenen Verknüpfung sicher nicht entgegen. Der Bischof mochte nicht als Kreatur des Papstes erscheinen.

[43]) In STENGELS Nova Alamanniae S. 352 Nr. 532 zum vierten Mal gedruckt, daher schon vielfach benutzt, aber ohne eingehende Berücksichtigung der Persönlichkeit des Verfassers.

[44]) Vgl. auch Nova Alamanniae Nr. 407, § 14, S. 207.

[45]) Vollständig gedruckt in Analecta Vaticana Belgica IV (1910) Nr. 489, siehe S. 238.

[46]) AL. DOMINICUS, Baldewin von Lützelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier. Coblenz 1862, S. 353—54.

[47]) Quelle ist ein Bruchstück eines noch nicht veröffentlichten Briefes im Hamburger Staatsarchiv, das JAKOB SCHWALM in den Anmerkungen zum „Formelbuch des Heinrich Bugglant“ (1910) S. 145 mitgeteilt hat.

[48]) Vgl. BALDUINS Schreiben an den Papst in Nova Alamanniae Nr. 547. HNR. TEBBE, Kaiser Ludwig der Bayer, Erzb. Heinrich III. von Mainz und die Beschlüsse des Kurfürstentags von Rense im Jahre 1338. Breslauer Dissert. 1920, S. 54f.

[49]) Quellen: Der Avignoneser Brief bei HÖNIGER, Der schwarze Tod (1882), S. 137f. In deutschem Auszug bei TH. SCHRADER, Die Rechnungsbücher der hamburgischen Gesandten von Avignon 1338—1355 (1907) S. 94. MOLLAT, Les papes d'Avignon 1305—78. Paris 1912, p. 85ss. — Ferner: Brief eines Kölner Kanonikus HILGER von 1348 Juni-Juli an den Rat zu Köln in: P. GABR. LÖHR, O. Pr. Beiträge zur Geschichte des Kölner Dominikanerklosters im Mittelalter. T. II, Quellen, 1922, Nr. 873, S. 360, vgl. T. I, 1920, S. 131.

[50]) Im Supplikenregister CLEMENS VI. liest man, daß Bischof JOHANN VON FREISING bittet, seinen — genannten — Familiaren, die ihm treu gedient haben, Gnaden zu gewähren, G. SCHMIDT, Päbstl. Urkunden, S. 437, Nr. 311. Das Datum dieser Supplik — 13. Okt. 1349 — ist unvereinbar mit dem Datum der Ernennung von JOHANNS Nachfolger ALBRECHT VON HOHENBERG (7. Okt. 1349), JOHANN wird als nuper apud sedem apostolicam viam universae carnis ingressus bezeichnet, DEUTINGER, Beiträge II, 72, aber da uns ja die Originalsuppliken nicht erhalten sind, ist es erlaubt, ein Versehen bei der Herstellung des Registers anzunehmen.

Prag und Montpellier.[1])

Von

FRIEDEL PICK (Prag).

Zu den reizvollsten Gebieten der Geschichte der Heilkunde, deren Studium auf vielen Universitäten mit Unrecht so vernachlässigt wird und dem auf zukünftige Fortschritte gerichteten Sinn der meisten Mediziner fernliegt, wiewohl es gerade da durch den Nachweis des Alters vieler diagnostischer und therapeutischer Methoden oft — schon durch Erziehung zu Bescheidenheit — wertvoll wird, gehört die Verfolgung der Wege, auf welchen wissenschaftliche Erkenntnis und praktische Heilkunde einst von ihren Pflegstätten in entfernte Orte verpflanzt wurden, und jedem, der die 15. Tagung der Gesellschaft für Geschichte der Medizin in Leipzig im Herbste 1922 mitgemacht hat, wird der Vortrag SUDHOFFS über geographische und ozeanographische Probleme in der Geschichte der Kulturen und der Wissenschaften als besonders aufklärend in anregender Erinnerung stehen. Wenngleich es nicht leicht wieder jemandem vergönnt ist, in so großzügiger Weise von hohen Gesichtspunkten aus die vielfach verschlungenen Wege der Verbreitung von Kultur und Wissenschaft fast seit prähistorischen Zeiten zu überblicken und dem Hörer klarzumachen, wie es der Altmeister der deutschen medico-historischen Forschung hier tat, so zeigte doch dieser Vortrag so recht, wie wichtig es ist, durch Studium von Einzelfragen auf diesem Gebiete das Material für spätere übersichtlichere Betrachtung herbeizuschaffen.

Für Prag, die älteste Universität des hl. römischen Reiches deutscher Nation, liegen diese Verhältnisse recht im Dunkeln, wie überhaupt die des Medizinstudiums an dieser von KARL IV. vorwiegend als theologische Lehranstalt gegründeten Hochschule.

Deswegen bot mir das in unsere Zeit fallende 700jährige Jubiläum der Universität Montpellier, womit diese den Tag (17. August 1220) feierte, an welchem der schon lange vorher von arabisch-jüdischen Ärzten gegründeten Medizinschule von dem Kardinal KONRAD, der als päpstlicher Legat wegen der Albigenser Kriege ins Land kam, die ersten Statuten gegeben wurden, Anlaß, den Beziehungen zwischen Prag und Montpellier, welches damals als Quelle der ärztlichen Kunst bezeichnet wurde (CÄSAR VON HEISTERBACH, Dial. mirac. VII, C. 25) nachzugehen.

Aus der Zeit vor Gründung der Universität finden wir die Nachricht, daß der König von Böhmen JOHANN von Luxemburg wegen seines Augenleidens in Montpellier Hilfe suchte. Dieser unstäte Fürst, der Sohn des deutschen Kaisers HEINRICH VII., war nach dem Aussterben der Přemysliden im Mannesstamme durch Heirat König von Böhmen geworden, fand aber viel mehr Gefallen an Feldzügen und Kämpfen

[1]) Im Auszug vorgetragen im Vereine deutscher Ärzte in Prag am 18. XI. 1921.

außer Landes als an der Regierung desselben. Er soll nie scharfe Augen gehabt haben und als er einem Rufe des deutschen Herrenordens um Hilfe gegen die heidnischen Littauer folgte, zog er sich auf diesem „tollen Feldzuge"[1]), der wegen des regnerischen Winters ergebnislos war, ein Augenleiden zu, weshalb er zunächst auf dem Rückzuge in Schlesien einen französischen Arzt konsultierte, aber ohne Erfolg, so daß er ihn in einem Sacke in die Oder werfen ließ. Am 4. April 1337 nach Prag zurückgekehrt, berief der König einen aus Arabien stammenden Heiden, allein trotz vieler Qualen und Trostworte des Arztes erblindete das rechte Auge des Königs vollkommen. Auch dieser Heide wäre, da er nicht nur den König, sondern auch sonst viele durch seine Chirurgie getäuscht hatte, hingerichtet worden, wenn er sich nicht vom Könige freies Geleite ausdrücklich hätte zusichern lassen.[2])

Zwei Jahre später zog König JOHANN seinem Schwager KARL dem Schönen zu Hilfe gegen die Engländer und benützte diesen Aufenthalt

---

1) PELZEL, Kaiser Karl IV., I., S. 71, Prag 1780.

2) Während die aus der Zeit König JOHANNs stammenden Chroniken (PETER von Zittau, Fontes rer. boh. eddt Emler IV, 334; Franciscus Pragensis, ibidem S. 425, siehe auch PANSIER, La pratique d'ophthalmologie etc. Janus IX, S. 18 Anm. 1904) hier von einem Heiden aus Arabien sprechen, wird der Arzt später als Hebräer bezeichnet, der sich rühme, aus Arabien gekommen zu sein und vor allen Anderen Kenntnisse in der Augenheilkunde zu haben, so in des JOHANNES DUBRAVIUS Historia Boiemica, welche nach dem 1553 erfolgten Tode des Verfassers, der Bischof in Olmütz gewesen war, von dem Arzte THOMAS JORDAN 1575 in Basel herausgegeben wurde, und zwar mit einem den Söhnen MAXIMILIANs II. den Erzherzogen RUDOLF und ERNST gewidmeten Vorworte des kaiserlichen Leibarztes JOANNES CRATO À CRAFFTHEIM. In des WENZEL HAJEK von Libotschan an Fabeln reicher böhmischer Chronik aus dem Jahre 1541, welche von JOHANNES SANDEL 1697 in Nürnberg in deutscher Sprache herausgegeben wurde, ist schon nicht mehr von einem, sondern „etlichen" Ärzten die Rede, die der König, als ein „Unbesonnener", in die Moldau werfen und ersäufen ließ, wobei es in den Marginalien der Chronik heißt: Kön. JOA. wird blind und lohnet den Aerzten mit schwimmender Müntze. Bei HAJEK fehlt die Beziehung der Krankheit des Königs zu dem littauischen Feldzug, hingegen wird erzählt und zwar unter dem Jahre 1336, daß König JOHANN um sein Kriegsvolk zu besolden, nicht nur 53 Prager Juden verbrennen und aus ihrer „Schulen" (Synagoge) viel Gold und Silber wegnahm und damit seine teutschen Hofdiener reichlich begabte, sondern über deren Anstiftung, zur Unzufriedenheit der Böhmen auch in der Prager Schloßkirche 12 mannsgroße Apostelbilder, aus Silber gegossen, die neulich sein Sohn CAROLUS aus Almosen neben dem Grabe S. WENZESLAI stellen lassen, weggeführt habe und desselben Tages vollends blind wurde, was als Strafe Gottes gedeutet wurde. Der König hat seine Blindheit immer möglichst verheimlichen wollen und hielt bei Empfängen oft Bücher oder Briefe vor die Augen, fragte auch vorher den anmeldenden Kämmerer nach Namen, Stand und Bekleidung des Betreffenden, um ihn dann mit den Worten zu empfangen: ich habe dich gleich erkannt in deinem roten usw. Kleide, was schließlich dazu führte, daß die Kämmerer ihn durch falsche Angaben über die Kleiderfarbe der zu Empfangenden dem Gespötte preisgaben (BECKOWSKY, Poselkyně I, S. 529, Prag 1700). Er hatte immer eine große Vorliebe für Turniere und Lanzenstechen gehabt und ging nach seiner Erblindung noch öfter zu solchen, wobei er dann die einzelnen Sieger, deren Namen der Ausrufer verkündet hatte, mit lauter Stimme zu loben pflegte, als ob er ihre Leistungen gesehen hätte. (DUBRAVIUS S. 204.)

in Frankreich, um mit seinem Sohne, dem Markgrafen KARL (später KARL IV.) im Geheimen nach Montpellier zu reisen, „aber die Ärzte, anstatt dem Könige das Gesicht wieder zu geben, brachten ihn auch um das andere Auge, so daß er nun ganz blind ward[1]), worüber der Markgraf KARL ungemein gerührt wurde" (PELZEL, l. c. S. 91). Der König scheint dort zunächst in Behandlung des berühmten Chirurgen GUY DE CHAULIAC gestanden zu sein, denn dieser erwähnt in dem den Krankheiten der Augen gewidmeten Kapitel seiner großen Chirurgie (Tr. VI. doct. II, Ch. II, S. 485 der Ausgabe von NICAISE), daß er ebenso wie früher GALENUS und Meister ARNALD[2]) über die Diät bei Katarakt ein Buch verfaßt habe und zwar für den erlauchten JOHANN König von Böhmen; dieses Buch scheint verloren gegangen zu sein, denn der von PANSIER geäußerten Vermutung, daß diese Abhandlung das Kapitel über den Star in GUYs Chirurgie geworden sei, widerspricht die Fassung seiner obigen Worte. Der König erblindete nun vollends, was ihn aber nicht hinderte, sein unstätes Leben fortzusetzen und mehrfache Feldzüge zu unternehmen, bis er endlich, einem Hilferufe des Königs PHILIPP VI. von Frankreich gegen die Engländer Folge leistend, in der Schlacht bei Creçy (24. VIII. 1346) den Heldentod fand.

Aber nicht nur durch Patienten, auch durch Studenten finden wir Beziehungen zwischen Böhmen und Montpellier gegeben: Neben verschiedenen Juristen lassen sich auch Mediziner von hier nachweisen, die in Montpellier studierten, so ein PETRUS DE BREGA (Brieg), der als Mag. art. et bacc. med. in einem Rotulus der medizinischen Schule in Montpellier an den Papst vom 26. XI. 1362 genannt wird und vielleicht identisch ist mit einem 1397 in Heidelberg als Medicinae Doctor von Padua und Magister artium in Prag ebenso Genannten. Von einem JOHANNES aus Sprottau wird gelegentlich der Verleihung einer Pfründe in Breslau am 31. Jänner 1371 gesagt, daß er als bacc. in medicina und Mag. art. in Montpellier vortrage, und 1387 finden wir denselben Namen in Prag an der philosophischen Fakultät unter den Determinierenden (Monumenta hist. Univ. Carol.o-Ferd. Prag. I, 1. S. 255). Am 4. Mai 1416 wurde PAULUS DE CRAWAR (in der Olmützer Diözese) Magister der Pariser Universität und Bacc. medic. der Universität zu Montpellier in das Gremium der Prager philosophischen Fakultät aufgenommen, nachdem er eine Quaestio determiniert, den übrigen Ansprüchen der Statuta reichlichst genügt und durch authentische Urkunden mit anhängenden Siegeln gezeigt hatte, daß er an obigen Universitäten vorschriftsmäßig die verschiedenen Grade erlangt hatte.

---

[1]) Vita Caroli IV in Fontes rer. boh.

[2]) Von VILLANOVA, welcher 1308 auf Verlangen des Papstes KLEMENS V. den libellus regiminis de confortatione visus schrieb. Außer GUY DE CHAULIAC soll den König in Montpellier auch noch ein jüdischer Arzt behandelt haben (PANSIER, Janus IX, S. 18, 1904). Ob es sich bei der Krankheit König JOHANNs wirklich um einen Star gehandelt habe, erscheint unsicher. H. MOLLIÈRE, De l'Assistance aux blessés etc. Lyon 1888, zitiert bei NICAISE, S. CIII, Anm. 2, bezweifelt dies mit Rücksicht auf das Alter des Königs (damals 40 Jahre) und den Verlauf der Affektion.

Neben diesen mehr äußerlichen Beziehungen durch Patienten und den beiden Universitäten gemeinsame Magistri lassen sich aber auch innerliche, geistige zwischen Prag und Montpellier nachweisen, wie dies schon gelegentlich SUDHOFF[1]) im allgemeinen angedeutet hat, indem sich unter den wenigen Medizinern, welche die Prager Universität in der Zeit ihrer Blüte von der Gründung bis zum Niedergang durch die Hussitenwirren aufweist, soweit wir es nach ihrem literarischen Nachlasse beurteilen können, manche als ausgesprochene Anhänger des größten Geistes der Schule von Montpellier, ARNALD VON VILLANOVA, (1238—1311) darstellen. Die Prager Universität war von KARL IV. entsprechend dem Zeitgeiste und seinen persönlichen Neigungen zunächst vorwiegend als theologische Lehranstalt gegründet worden. Wohl befand sich unter den ersten 8 Lehrern, welche KARL IV. bei der Gründung, wie angegeben wird, vorwiegend aus Paris nach Prag berief, einer BALTHASAR DE TUSIA, der über Medizin las. An anderer Stelle habe ich gezeigt (Zur Geschichte der Prager medizinischen Fakultät, Verhandlungen der Naturforscherversammlung in Wien 1913, II, S. 346), daß dieser von den böhmisch-patriotischen Schriftstellern, welche das Tusia der Chronisten als Tusta, also Taus in Südböhmen lasen, als BALTHASAR VON TAUS immer wieder genannte Mann als ein aus Toskana (Tuscia) stammender anzusehen ist und sein Familienname DE MARCELLINIS lautete, doch finden sich sonst in den Universitätsakten des 14. Jahrhunderts keine Spuren von medizinischen Vorlesungen, so daß das Bestehen einer eigenen medizinischen Fakultät neben der philosophischen von den Historiographen der Prager Universität gar nicht angenommen, mitunter sogar in eigenem Aufsatze unter Anführung vieler Gründe bestritten (ANT. JUNGMANN, Čas. č. musea 1837, S. 341) wurde, bis ich, durch den Fund einer Eintragung im Protokollbuch des Stellvertreters des Prager Erzbischofs, dem die Gerichtsbarkeit über die Universität zustand, zeigen konnte (l. c.), daß 1382 sich Professoren der Facultas Medicinae rechtfertigen mußten, warum sie einen anderen Magister von dieser Fakultät „exkludieren" wollen, womit also das Bestehen einer medizinischen Fakultät als lose Körperschaft bewiesen erscheint; sonst haben sich aber bisher keine Zeichen einer Korporationstätigkeit der Mediziner in Prag gefunden, sie übten offenbar ihre Lehr- und Graduiertätigkeit im Rahmen der philosophischen Fakultät aus, welcher ja alle Studierenden vor Anfang des Studiums der „höheren" Fakultäten angehören mußten, ebenso wie die Theologen und anfangs auch die Juristen, welch letztere aber im Jahre 1372 nach einem Streit mit dem Rektor sich selbständig machten und mit Genehmigung des Kaisers eine eigene Juristen-Universität mit einem eigenen Rektor gründete, deren nach 4 Nationen (Böhmen, Baiern, Mähren und Sachsen) geteilte Matrikel bis zum Jahre 1418 erhalten ist. Dementsprechend finden wir in dem erhaltenen Dekansbuche der philosophischen Fakultät nur gelegentlich Mediziner genannt, im ganzen nicht viel mehr wie ein Dutzend und von der Mehrzahl derselben ist nicht mehr als der Name auf uns gekommen. Spuren literarischer Tätigkeit sind nur von wenigen

[1]) Antipocras etc., Arch. f. Gesch. d. Med. IX, S. 32, Zeile 7, 1916.

erhalten, so von CHRISTIAN VON PRACHATITZ (1368—1439), JOHANN ANDREAE SCHINDL (1378—1450), SULKO VON HOSSTKA (um 1400), welch letzterer erst durch SUDHOFF als Autor zweier kleiner Regimina ans Licht gestellt wurde. (Arch. f. Gesch. d. Med. II, S. 47, 1908.) Umsomehr ragt aus dieser Zeit ein Autor hervor, dessen Werke in zahlreichen Handschriften sich in den verschiedensten Bibliotheken finden, SIGISMUND ALBIKUS, der als Sohn deutscher Eltern in Unczow (Mähr. Neustadt) geboren, in Prag 1382 die Baccalaureusprüfung an der Artisten-Fakultät machte (Monumenta I, 207), von da an durch fast 30 Jahre als Lehrer und Prüfer fungierte, außerdem auch in Prag und Padua Jus studierte und an letzterer Universität das juridische Doktordiplom erwarb, wie unter dem Jahre 1407 bei seiner Eintragung an der Juristenuniversität bemerkt wird. Wo er Medizin studierte, ist jedoch nirgends gesagt. Von 1394 an wird er als Leibarzt des Königs WENZEL, des Sohnes KARLS IV. erwähnt, der, seinem Vater ganz unähnlich, hemmungslose Leidenschaftlichkeit und zügellose Neigung zu Ausschweifungen mit Freude an künstlerisch ausgestatteten Büchern (Wenzelsbibeln) verband und oft kränklich war, so daß er seinen Leibarzt ALBIKUS sehr liebte und durch zahlreiche Schenkungen belohnte, in deren Urkunden die Sorgfalt und Geschicklichkeit des keine Mühe und Nachtwachen scheuenden Leibarztes wiederholt in rühmenden Ausdrücken gepriesen wird.[1]) Das Vertrauen des Königs ging so weit, daß er, als die anfangs von ihm begünstigte hussitische Bewegung nach Vertreibung der Deutschen zu heftigen Kämpfen unter den Einheimischen führte und so die Grundfesten seiner Herrschaft bedrohte, den erprobten Leibarzt auch für den richtigen Mann hielt, diese Krisis des Landes zu heilen und deswegen, als der erzbischöfliche Stuhl in Prag frei wurde, das Domkapitel bewog, ALBIKUS zu wählen (26. Oktober 1411). Diese Wahl eines Mannes, der verheiratet gewesen war und eine Tochter hatte, wurde vom Papste mit Ausdrücken der höchsten Anerkennung für dessen Charakter und Geistesgaben bestätigt, allein ALBIKUS, dem offenbar Ehrgeiz und Freude an äußerem Glanze fernlag, weshalb er auch des Geizes beschuldigt und von den Hussiten als „knauseriger Deutscher" bezeichnet wurde, stellte bald seiner Wirksamkeit an dieser Stelle eine ungünstige Prognose, weshalb er schon nach wenigen Wochen dieselbe dem Bischof von Olmütz KONRAD VON WESTPHALEN überließ und lieber die Würde eines Probstes am Wyschehrad übernahm, deren bisheriger Inhaber JOHANN Bischof von Olmütz wurde. ALBIKUS blieb dann noch Leibarzt und oberster Kanzler des Königs bis zu dessen 1419, infolge der Aufregung über einen Aufstand der Prager gegen ihre Behörden, an Apoplexie erfolgtem Tode. Als dann die hussitischen Kämpfe im Lande sich verstärkten und sowohl die Besitzungen seiner Probstei, als auch das von ihm in einer Prager Kirche errichtete Grabmal verwüstet wurden, flüchtete ALBIKUS nach Olmütz und später nach Ungarn zu Kaiser SIGISMUND, wo er 1427 gestorben sein soll.

[1]) Siehe z. B. PELZEL, Lebensgeschichte des Königs Wenceslaus, Prag und Leipzig, Bd. II, S. 99, Urkundenbuch 1790.

Werke des ALBIKUS finden sich handschriftlich in zahlreichen Bibliotheken Europas, wie eine von SUDHOFF gelegentlich der Besprechung der Prager Pesttraktate aus dem 14. und Anfange des 15. Jahrhunderts gegebene Übersicht lehrt (Arch. f. Gesch. d. Med. VII, S. 90, 1913/14). Abgesehen von den zahlreichen Handschriften, spricht für das große Ansehen, dessen sich ALBIKUS seinerzeit erfreute, daß auch die Buchdruckerkunst sich in der ersten Zeit einer Schrift von ihm annahm, so daß er der einzige Prager Mediziner ist, der inkunabelwürdig befunden wurde, indem ein Regimen sanitatis von ihm 1484 in Leipzig durch MARKUS BRANDIS gedruckt wurde. Bei HAIN werden drei verschiedene Titel („Praxis medendi, Regimen hominis, Regimen pestilentiae" als Nr. 603 bis 605), allerdings mit dem falschen Druckjahr 1483 für das zweitgenannte Werk angeführt. Seit Jahren vergebens bemüht, die Praxis medendi oder das Regimen pestilentiae unter den Inkunabelbeständen irgendeiner Bibliothek nachzuweisen, möchte ich mich der Vermutung SUDHOFFS anschließen (l. c. S. 90), daß alle drei von HAIN angeführten Drucke nur einen einzigen darstellen. Der Irrtum HAINS ist wohl darauf zurückzuführen, daß er irrtümliche Angaben früherer Schriftsteller, welche einzelne Kapitel aus dem Regimen hominis zitierten und als damals gedruckt bezeichneten, einfach übernommen hat (siehe die Biographie von ALBIKUS in Effigies Virorum Eruditorum etc. Bohemia von AD. VOIGT, Pragae, II, S. 92, 1775). Das Regimen hominis oder sanitatis führt in Handschriften (z. B. Prag. Univ.-Bibl., I. G. 31) und auch in dem Inkunabeldrucke den Nebentitel „Vetularius", was offenbar Makrobiotik bedeuten soll, aber irrtümlich von Vetula abgeleitet, späterhin zu schweren Beschimpfungen ALBIKUS' durch den Jesuiten BALBIN[1]) (1621 bis 1688) Anlaß gab, daß er als Erzbischof ein seiner Stellung so unwürdiges Thema wie die „Vetteln" behandelt habe. Der Prager Ophthalmologe HASNER, der in einer literar-historischen Ferienstudie (Die älteste Medizin in Böhmen, Prager Vierteljahresschrift Bd. XC, S. 19, 1866) das Leben und Wirken ALBIKUS' speziell gewürdigt hat, erklärt den Angriff BALBINS damit, daß dieser offenbar nur den Titel des Buches gekannt habe; es scheint mir aber doch zweifelhaft, ob BALBINS scharfe Kritik viel milder ausgefallen wäre, wenn er unter den Werken des Erzbischofs die verschiedenen Vorschriften über den Koitus und Stellen gefunden hätte, wie: Non est potus nisi vinum, non est cibus nisi caro, non est gaudium nisi mulier. Der Name Vetularius stellt offenbar die landläufige Bezeichnung dar, unter welcher die Schrift des ALBIKUS zum Unterschiede von den vielen anderen Regimina sanitatis kursierte und ist so ein weiterer Beweis für die Verbreitung seines Werkes. Außer diesem finden sich noch mehrere handschriftlich verbreitet, z. B. ein Tractatus de rectificatione aeris (siehe SUDHOFF, ibidem S. 91), Reportata ex lectionibus M. Albici, welche A. SCHRUTZ in einer Darstellung des ärztlichen Unterrichtes in den ersten Zeiten der Prager Universität in tschechischer Sprache besprochen hat (Sbirka přednašek, hgg. v. THOMAYER, Nr. 68, 1899), ein Regimen contra reumata etc. für Kaiser

[1]) Bohemia docta eddt. Raph. Ungar III. Pragae 1780, S. 174.

SIGMUND, hgg. v. SCHRUTZ mit tschechischer Übersetzung in Čas. čes. lekař. 1909, Nr. 1, endlich ein Collectorium minus und majus, von welchen das erstere vollständig, das letztere soweit als es im Codex III, Qu. 4 der Breslauer Universitätsbibliothek enthalten ist, SUDHOFF in Fortsetzung seiner so umfassenden Ausgabe der Pestschriften in seinem Archiv IX, S. 117, 1916, abgedruckt hat. Das Coll. minus ist im Explizit direkt als von ALBIKUS 1406 in Prag verfaßt bezeichnet, für das anschließende Coll. majus hat SUDHOFF die Verfasserschaft ALBIKUS' vermutet, aber aus der Breslauer Handschrift nicht nachweisen können, da es dort nur zum kleineren Teile enthalten ist, hingegen findet es sich vollständig in einem, außer vier Abhandlungen von ALBIKUS, mehrere Schriften ARNALDS von Villonova, JOHANNES DE PARMA enthaltenden Kodex der Leipziger Universitätsbibliothek, dessen datierte Teile alle 1409 in Prag geschrieben sind, also im Jahre des Auszuges der Deutschen. Durch diese Abschrift wird nicht nur SUDHOFFS Vermutung über die Autorschaft des ALBIKUS bestätigt, da dieser im Incipit als Autor genannt ist, sondern auch die Bezeichnung dieses Kollektoriums als des größeren, aufgeklärt, welche S. als durch den Umfang desselben, wie es ihm in der Breslauer Handschrift vorlag, nicht gerechtfertigt sah. Das Collectorium minus umfaßt in der Leipziger Quarthandschrift 8 Blätter, das Majus 22, wovon die Breslauer Handschrift, wie der von SUDHOFF abgedruckte Text lehrt, nur 8 Blätter (Fol. 57b bis 64a des Lips.) enthält, so daß fast zwei Drittel des C. Majus dort fehlen, um die es eben das Minus an Umfang überragte.

In allen diesen Schriften, deren eingehendere Würdigung an anderem Orte erfolgen soll, zeigt sich ALBIKUS als ein Mann, der frei von den engen Fesseln der Scholastik mit nüchternem Sinne eigene Beobachtung und Erfahrung zur Grundlage seiner Vorlesungen machte. Er beherrschte die Literatur und zitiert die Schriften der Griechen und Araber von HIPPOKRATES bis AVICENNA, aber immer ohne einen derselben besonders durch rühmende Beiworte hervorzuheben; dies tut er nur bei dem größten Geiste der Schule von Montpellier, ARNALD von Villanova, den er z. B. den Erfahrensten unter den Ärzten nennt.[1])

Gleich diesem legt ALBIKUS großes Gewicht auf eine von theoretischen Spitzfindigkeiten freie Diagnostik durch Beobachtung des einzelnen Patienten und eine einfachere, praktischere, individualisierende Therapie. So betont er, daß wegen der geographischen Verschiedenheiten in bezug auf Diät und Krankheiten ein in Italien gelehrter Arzt in Böhmen oder

[1]) HASNER sagt, daß ALBIKUS den ARNALD Dei peritissimus medicorum nenne, was mir nicht recht verständlich erschien. Es zeigt sich nun, daß in dem Drucke des VETULARIUS die Stelle lautet: ARNOLDUS de villa dei peritissimus medicorum, das „dei" gehört also offenbar zu villa. Es ist da durch die Flüchtigkeit des Schreibers der Handschrift, welche dem durchwegs starke Abbreviaturen aufweisenden Inkunabeldrucke zur Vorlage diente, eine Verwechslung mit dem Beinamen Villa dei entstanden, welchen mehrere theologische Schriftsteller führen, so namentlich ALEXANDER de villa dei (Lehrer in Paris bis um 1240), dessen Werke sich mit und ohne verschiedene Kommentare in zahlreichen Handschriften dieser Zeit auch in Prag finden.

Schlesien nicht so tüchtig sein könne, daß man das rechte Auge auf die Konstitution (Virtus), das linke auf die Krankheit gerichtet haben müsse. Bei komplizierten Rezepten führte er öfter an, wie sich diese der Arme durch einfachere, weniger kostspieligere ersetzen könne und betont immer wieder, oft unter Heranziehung der Verse des Regimen Salernitanum, die Bedeutung von mäßiger Diät, Körperbewegung, Arbeit, heiterem Lebensgenuß gegenüber der medikamentösen Therapie. Den Übertreibungen der Alchemie steht er noch skeptischer gegenüber als ARNALD, schenkt gleich diesem als Kind seiner Zeit der Astrologie entsprechende Beachtung bei der Prognose und dem Aderlaß, wenngleich er auch hier die Selbständigkeit des Arztes durch die Einschränkung wahrt: sed necessitas frangit legem. Die lebhafte, temperamentvolle Darstellung seiner Ansichten wird namentlich im Vetularius noch verstärkt durch die Einstreuung volkstümlicher, derber Ausdrücke in deutscher Sprache und man wird da daran erinnert, daß auch bei ARNALD von Villanova eine im Gegensatze zu seiner umfassenden Bildung auffallende Rohheit des Stils als eigenartig wiederholt hervorgehoben worden ist.[1])

Schließlich bietet der Lebenslauf des ALBIKUS mit seiner, wenn auch kurzen Episode als Erzbischof unter Übernahme der Probstei am Wyschehrad eine gewisse Analogie der Tätigkeit ARNALDs von Villanova als Politiker und Laientheologe, wie sie P. DIEPGEN [2]) als Auftakt zu seinen so wertvollen Studien über ARNALD auf Grund neuer Quellenforschung geschildert hat.

Aus alledem ergibt sich die geistige Verwandtschaft zwischen ALBIKUS und ARNALD von Villanova und es erscheint deswegen nicht unberechtigt, daß der Prager Erzbischof mit an die Spitze der Arnaldisten gestellt wird (HAESER 3, Bearbeitung Bd. I, S. 727, 1875).

So sehen wir denn äußerliche und innerliche Beziehungen Prag und die uralte Schule der Medizin an der Küste des Mittelmeers verbinden und diesen ist es zu danken, daß, wenn auch die Medizin in Prag wegen des mehr theologischen Charakters der Universität und der bald einsetzenden religiösen Streitigkeiten, denen ja auch bald die medizinische Lehrtätigkeit des ALBIKUS zum Opfer fiel, keine große Rolle spielte und nicht zur Bildung einer eigenen Schule führte, die Schriften der Prager Ärzte jener Zeit einen unabhängigeren, von scholastischen Spitzfindigkeiten und sklavischem Festhalten am Überlieferten freieren Geist erkennen lassen und gegenüber dem sonst so vielfach überwuchernden Doktrinalismus und Aberglauben der eigenen Beobachtung und Erfahrung in Diagnostik und vernunftgemäßer Therapie größeren Spielraum gewähren, wie dies so vielfach in den aus Prag stammenden oder unter Prager Einfluß entstandenen Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des schwarzen Todes 1348 hervorgeht, die SUDHOFFs unermüdlicher Sammeleifer uns in den letzten Jahren kennen und in ihren verwickelten Beziehungen überblicken gelehrt hat.

---

[1]) DIEPGEN, Studien zu ARNALD von Villanova. Archiv f. Gesch. d. Med. III, S. 123, 1909/10.

[2]) Abhandlungen zur mittleren und neuen Geschichte IX, 1909.

Über historisch-medizinische Statistik.

Von

KARL KISSKALT (Bonn, Hygien. Institut).

Historisch ist im Grunde genommen jede Statistik: als historisch-medizinische Statistik soll aber im folgenden die bezeichnet werden, bei der der Vergleich nicht in räumlicher oder in sonstiger Beziehung, sondern vor allem in zeitlicher Beziehung mit besonderer Berücksichtigung weiter zurückliegender Epochen lehrreich ist.

Zu einer historisch-medizinischen Statistik wird jede Statistik im Laufe der Zeit, auch wenn sie einmal rein zeitgenössische Verhältnisse behandelt, wie sie zuerst von GRAUNT und PETTY, in Deutschland von GOHL und KUNDMANN, in klassischer Zusammenfassung von SÜSSMILCH bearbeitet wurde.

Solche zeitgenössische Zusammenstellungen bilden einen Teil des Materials; es liegt nicht sehr reichlich vor und ist auch manchmal nicht genügend gesichtet oder in anderer Hinsicht unvollkommen. Daher ist um so mehr zu begrüßen, daß im Gegensatz zu den Grundlagen anderer Arten von Seuchenforschung das Urmaterial vielerorts vorhanden ist, so daß nicht nur neue Untersuchungen angestellt, sondern auch die Grundlagen der erwähnten nachgeprüft und diese selbst erweitert werden können.

Unter diesem Urmaterial spielen die Angaben in den Kirchenbüchern die erste Rolle. Allerdings sind die Todesursachen in den verschiedenen Gegenden seit sehr verschieden langer Zeit angegeben.[1]) In England wurden seit 1592 die an „Pest" verstorbenen besonders vermerkt, seit 1629 alle Todesursachen; in manchen deutschen Städten geschah letzteres schon vorher, in Straßburg nach KRIEGER 1564, in Breslau nach GRÄTZER seit 1585. In Preußen war es seit der großen Pest 1708—1710 Vorschrift, daß die Todesfälle auch nach Ursachen gemeldet werden mußten; und wenn man ihr auch bald nicht mehr überall nachgekommen zu sein scheint, so war doch eine aus Anlaß der Pest von 1770 erlassene Erneuerung hierin durchgreifend.[2]) Doch währte es lange, bis das gleiche in ganz Deutschland geschah. In Kiel sind die Kirchenbücher in der epidemiologisch wichtigen Zeit gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts nicht brauchbar, dagegen in dem nahegelegenen (oldenburgischen) Eutin gut schon etwa ab 1788.

Wie erwähnt, wurde dieses Material bereits damals verarbeitet. Erstens amtlich: so bekam die preußische Regierung alljährlich Zusammenstellungen, u. a. nach Todesursachen, von denen z. B. die Königsberger von 1767—1863 im dortigen Staatsarchiv erhalten sind. Zweitens

[1]) MÖHSEN, Sammlung merkwürdiger Erfahrungen, 2. u. 3. Stück, Leipzig und Berlin, 1775.

[2]) KISSKALT, Die Einführung der Meldepflicht für Sterbefälle in Königsberg i. Pr. Hygienische Rundschau 27, S. 141 (1917).

wurden Zusammenstellungen von seiten von Forschern gemacht. Diese erschienen zuerst in den erwähnten gesonderten Abhandlungen. Ferner wurde es gegen Ende des 18. Jahrhunderts üblich, über die einzelnen Städte „medizinische Topographien" zu schreiben, in denen sich öfter auch Angaben statistischer Natur finden.[1]) Diese Topographien gehen übrigens unmittelbar in die als Kongreßgabe üblich gewesenen „Festschriften" über; sie unterscheiden sich von diesen nicht zu ihrem Nachteile durch die einheitliche, persönliche Darstellung und das Überwiegen der medizinischen über die technischen Einzelheiten.

Als weitere Quelle für Material kommen die Meldungen der Erkrankungsfälle an schweren ansteckenden Krankheiten an die Polizei in Betracht. In Preußen waren sie für Pest seit 1713 obligatorisch; für Cholera seit 1832, für andere Infektionskrankheiten seit 1835; in anderen Ländern noch später, in Holstein z. B. erst 1852. Anders in einigen Städten: in Breslau waren bereits Anfang des 18. Jahrhunderts die Ärzte verpflichtet, zweimal wöchentlich die Fälle von hitzigen und verdächtigen Fiebern zu melden. Wenn auch der Meldepflicht nach den Berichten der Physici nur schlecht nachgekommen ist, so wird man doch auch daraus das Auftreten einer Seuche überhaupt konstatieren können.

Als dritte Quelle kommen die Berichte aus Polikliniken und Krankenhäusern in Betracht, die manchmal rein statistisch abgefaßt sind, wie die von Bärensprung sowie von Weineck in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Halle.

Die vierte Quelle sind Physikatsberichte, die aus früheren Zeiten noch heute mancherorts in den Archiven der Kreisärzte oder Kreisgesundheitsämter liegen und neben Schilderungen auch statistisches Material enthalten. Vieles ist leider im Laufe der Zeit verloren gegangen; so ist ELSNERs Bericht über Ostpreußen für das Jahr 1801 gedruckt, die schriftlich abgelieferten für die angrenzenden Jahre jedoch leider weder in Berlin noch in Königsberg aufzufinden.

In diesem Material kann man finden, wie viele Erkrankungs- und Todesfälle an bestimmten Krankheiten gemeldet sind. Man kommt damit beim Vergleich der einzelnen Jahre schon weiter als zu einem „viel" oder „wenig". Um diese Zahlen untereinander und mit anderen Städten vergleichen zu können ist es notwendig, die Einwohnerzahlen zu kennen. Dies ist in der notwendigen Vollständigkeit nur in wenigen Ländern schon im 18. Jahrhundert der Fall[1]), weshalb z. B. das reiche englische Material über Todesursachen in dieser Zeit für viele Zwecke ausfällt. Bei den schwersten Seuchen allerdings spielen selbst beträchtliche Unsicherheiten in der Schätzung keine große Rolle; anders aber

---

[1]) Königsberg: METZGER, Vermischte med. Schrift. Bd. 2 u. 3 (1784). — Regensburg: SCHÄFFER, 1787. — Berlin: FORMEY 1796. — Würzburg: HORSCH 1805. — Stuttgart: CLESS und SCHÜBLER 1815, — Köln: GÜNTHER 1833. — Erfurt: HORN 1843. — Hamm: KOPP (nach MEZLER). — Vgl. MEZLER, Versuch eines Leitfadens zur Abfassung zweckmäßiger medizinischer Topographien (Freiburg und Konstanz 1814). Nach Abschluß dieser Arbeit (1923) erschien eine Zusammenstellung von A. FISCHER (Sozialhygien. Mitteilungen, Bd. 8, S. 17).

bei Krankheiten wie Diphtherie und Scharlach, und auch bei der Gesamtmortalität.

Aus diesem Material sind Untersuchungen über die Seuchen vergangener Zeiten angestellt worden und vieles harrt noch der Bearbeitung. Die alte Epidemiologie verließ sich auf die Berichte über die Krankheiten früherer Zeit; gegenüber diesen Berichten hat die historisch-medizinische Statistik wesentliche Vorteile. Ärztliche Berichte sagen nur, daß zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Krankheit herrschte; sie sagen aber selten, daß sie fehlte und zusammengefaßt enthalten sie, als Gesamtbeschreibung einer Zeit und eines Landes so viele Lücken, daß man niemals mit Sicherheit sagen kann, daß damals und dort eine Krankheit nicht vorkam — vielleicht fehlte nur der Berichterstatter, Welche Bedeutung hatte z. B. der Scharlach im 18. Jahrhundert? Damalige Beschreibungen schildern einige furchtbare Epidemien und nennen ihn eine neue Krankheit; letzteres kann, wie aus den Ausführungen Richters hervorgeht, nlcht richtig sein — übrigens werden auch die Pocken damals gelegentlich als neue Krankheit bezeichnet, da sie der Antike noch nicht bekannt gewesen seien. Welche Bedeutung kam aber dem Scharlach zu? Zweifellos eine große, doch, wie sich aus dem von mir verarbeiteten Königsberger Material[2]) ergibt in dieser Stadt keine größere als Ende des 19. Jahrhunderts. Dagegen hatten die Masern viel mehr Todesfälle zur Folge als heute. — Kam Diphtherie Ende des 18. Jahrhunderts vor? Woher kam sie in den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts in ihrer unerhörten Heftigkeit? Auf erstere Frage geben die „Berichte" nur wenig Auskunft; doch könnte sie eben kein besonderes Interesse erregt haben und nicht beschrieben worden sein. Die statistische Untersuchung zeigt, daß tatsächlich nur sehr wenig Todesfälle sich ereigneten, die auf Diphtherie bezogen werden könnte, und auch diese zeigen ein so auffallendes Befallensein höherer Lebensalter, daß man eher an anderes, z. B. Plaut-Vincentsche Angina denken könnte, der diese Eigenschaft zukommt, die allerdings damals besonders schwer verlaufen sein müßte. Die zweite Frage habe ich an anderer Stelle zu lösen versucht.[3])

Ein zweiter Vorteil liegt in der Zahl an sich. Wenn in Berichten von vielen oder wenigen Krankheitsfällen die Rede ist, so ist dies ein immer etwas Subjektives. Manche gleichzeitige Ärzte könnten anderer Meinung gewesen sein. Erst die Zahl gibt ein richtiges Maß.

Drittens sind uns manche Gruppen von Todesfällen wichtig, selbst wenn wir die Ursache nicht wissen; z. B. die Säuglingssterblichkeit. Ältere Berichte darüber erheben sich meist nicht über Klagen und

1) Artikel: „Volkszählungen" in: Conrad, Elster, Lexis und Löhning, Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

2) Kisskalt, Die Sterblichkeit im 18. Jahrhundert. Zeitschrift f. Hygiene 93, S. 438 (1921). — Kisskalt, Die Sterblichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ebendort 98, S. 1 (1922).

3) Kisskalt, Die Diphtheriepandemie des 19. Jahrhunderts. Zeitschr. für Hygiene, Bd. 103 S. 483 (1924).

Hinweis auf die natürliche moralische Verpflichtung der Mutter zum Selbststillen. Gerade auf diesem Gebiete ist leicht vergleichbares Material zu finden, selbst in Städten, in denen die Einwohnerzahl nicht bekannt ist, sogar in Dörfern, da die Berechnung auf die Zahl der Geborenen bzw. die damit fast identische der Getauften geschieht. Die Wichtigkeit der Frage, ob in Zeiten, die unsere Bau- und Wohnungsweise nicht kannten, die Säuglingssterblichkeit anders war als heute, ist oft erörtert worden. Eingehende Untersuchungen aus Königsberg haben mir ergeben, daß sie niedriger war und besonders der Sommergipfel fast fehlte; ja es ließ sich daraus, daß er bei den für Darmkrankheiten ebenfalls sehr empfänglichen Kindern im 2. Lebensjahre stärker ausgeprägt ist, schließen, daß das bessere Stillen die günstigeren Verhältnisse verursachte.

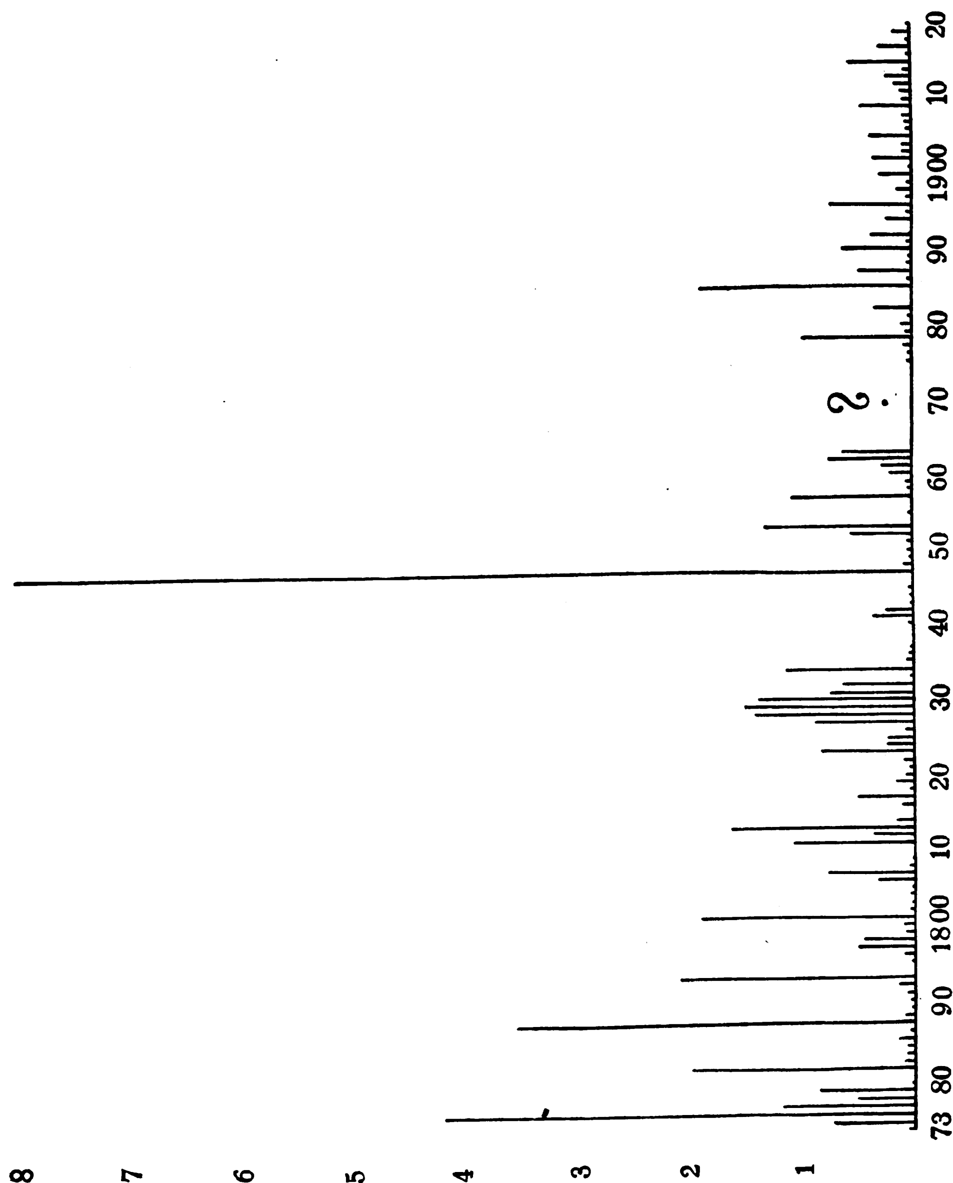
Da in geeignetem Material alle Todesfälle verzeichnet sind, lassen sich auch noch besondere Probleme aufstellen oder lösen. So zeigt die nebenstehende Tafel[1]) die Zahl der Maserntodesfälle in Königsberg von 1773—1920 auf 1000 Einwohner berechnet. Man sieht daraus, was keine Beschreibung ohne Zahlen in diesem Maße ergeben könnte, daß die Krankheit im 18. Jahrhundert seltener, aber sehr heftig auftrat; heute öfter (wie in allen Städten dieser Größe alle 3—4 Jahre) aber leichter. Es ergibt sich daraus u. a. die Unrichtigkeit der Ansicht, daß Masernepidemien aus den in der gleichen Stadt vorhandenen Fällen entstehen, wenn eine empfängliche Generation herangewachsen ist; warum sollten dann in früherer Zeit, in der auch damals schon über 60000 Einwohner zählenden Stadt, die Zwischenräume anders gewesen sein? Viel eher dürfte man die Tatsache damit erklären, daß wegen des geringen Verkehrs die Krankheit seltener eingeschleppt wurde. Daher ist das statistische Studium der Seuchen des 18. Jahrhunderts so interessant, weil in dieser Zeit schon genügend einwandfreies Material vorhanden ist, während die Verkehrsverhältnisse ganz andere waren als heute. Interessant ist auch die Zahl für die Epidemie von 1847, eine Illustration zu der Angabe von HIRSCH, daß die Krankheit gelegentlich in weitreichender, fast pandemischer Verbreitung aufgetreten sei, so 1846—47 im Norden und Westen Europas: man sieht, daß hier auch die Todesfälle besonders zahlreich sind. — Die schwerste Seuche, die Pest — über die übrigens die älteste statistische Untersuchung durch PLATTER angestellt ist[2]) — ist zwar erloschen, dafür gewinnen aber die erwähnten leichteren Infektionskrankheiten erhöhtes Interesse. — Die Einwirkung der Impfung auf die Pocken wird bekanntlich schon lange mit dieser Methode studiert, wobei übrigens für die geringe statistische Technik der Untersucher charakteristisch ist, daß meist die absoluten Zahlen angegeben werden.

Diesen großen Vorzügen des historisch-statistischen Materials vor den Berichten stehen nun aber beträchtliche Nachteile gegenüber. Zunächst sind es die Fehler, die jeder Statistik anhaften. Auch an eine moderne Statistik, z. B. über Tuberkulose, namentlich auf dem

[1]) Vgl. Anm. 2 S. 167. Die zugehörigen, noch nicht veröffentlichten Zahlen für die Maserntodesfälle sind für 1804—1809: 0,51; 0,17; 3,31; 7,78; 0,37; 0,19 $^0/_{000}$.

[2]) BURCKHARDT, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel. Leipzig 1908.

Lande geht jeder mit Vorsicht, der die Schwierigkeiten kennt, und schon an das Urmaterial ist schärfste Kritik zu steilen. Stets ist, wie ich an



anderer Stelle[1]) betont habe, zu beachten, daß es sich nicht um die

[1]) Kisskalt, Einführung in die Medizinalstatistik. Leipzig 1919.

Zahl der „Todesfälle“ an einer Krankheit handelt, sondern um die Zahl der „gemeldeten Todesfälle“.

Je weiter wir zurückgehen, desto größer werden die Fehler; schon MÖHSEN muß bemerken, daß es doch nicht wahrscheinlich sei, daß ein Kind aus Bosheit stirbt und eine Jungfrau im Wochenbett. Die Bezeichnung „Fieber“ ist zwar weitgehend zerlegt, doch ist eine Untersuchung über den Typhus und andere darin steckende Krankheiten unmöglich. Aber die Fehler sind nicht so groß, daß dadurch alle Untersuchungen scheiterten und lassen sich bei entsprechenden epidemiologischen Kenntnissen hinreichend verbessern. So ist in obenstehender Masernkurve eine von 1828—1832 dauernde Epidemie zu sehen. Das widerspricht den epidemiologischen Erfahrungen; Masern währen stets viel kürzer; und gleichzeitige bzw. sich anschließende Pockenfälle lassen darauf schließen, daß Variolois dahintersteckt. — Wenn gleichzeitig mit den Todesfällen an Scharlach die an „schlimmer Hals“ ansteigen, so gehören letztere sicher mit zur Scharlachepidemie. Wenn die Diphtherie von Anfang der 60er Jahre an eine Zeitlang ununterbrochen besonders heftig auftritt, könnte man einen Augenblick den Verdacht hegen, daß hier nicht eine neue Krankheit aufgetreten sei, sondern nur die Aufmerksamkeit sich besonders auf eine bestimmte Krankheit konzentriert habe, wie nach SUDHOFF auf die Syphilis um die Wende des 15. Jahrhunderts. Aber wie die Statistik, so können auch die Berichte leicht irreführen, wie man gerade an diesem Beispiel durch den verschiedenen Gebrauch von „Croup“ und „Diphtherie“ sehen kann. — Daß die andere Grundlage der Relativberechnung auch in Städten mit guten Volkszählungen gelegentlich durch Flucht aus den Städten bei Seuchen, Flucht in die Städte im Kriege, fremde Besatzungen, Aushebungen recht unsicher werden kann, haben wir ja alle selbst erlebt.

Der andere Nachteil, den die historische Statistik gegenüber den Berichten hat, ist vielleicht noch wesentlicher. Die Statistik ist etwas absolut unpersönliches. Während die Berichte die Beobachtungsgabe, die Kenntnisse, die Gewissenhaftigkeit des Verfassers verraten, steckt hinter den Zahlen keine Persönlichkeit. Nicht das ist das schlimmste, daß „der Schloßküster die medizinische Statistik von Königsberg besorgt“ (BOHN 1859), sondern daß wir nicht einmal wissen, mit welcher Exaktheit der Mann die Krankheitsnamen einzuordnen pflegte. Und da die Zahl nicht das Wesen der Dinge ist, sondern nur ein ordnendes und Beziehungen ermöglichendes Prinzip, dürfen wir über diese Tatsache niemals hinwegsehen.

Hieraus ergibt sich das Verhältnis der historisch-medizinischen Statistik zu den bisher fast ausschließlich in der Epidemiologie verwendeten Berichten. Beide stehen gleichberechtigt nebeneinander; keine der beiden Forschungsmethoden kann die andere ersetzen; jede Seuchenforschung hat etwas unvollkommenes an sich, welcher eine von beiden fehlt und am besten ist die Untersuchung, die die Berichte durch die Zahl ergänzt oder die Zahlen durch die Berichte erläutert.

Über Seuchenbekämpfung in Kiel im 18. Jahrhundert.

Von

Sanitätsrat Dr. PETER HANSSEN in Kiel.

Schon im 16. Jahrhundert muß es Vorschriften, betreffend Absperrung gesunder Orte von mit der Pest behafteten gegeben haben, denn in einem Schreiben vom 31. 12. 1596 (Magistratsakten der Stadt Kiel Nr. 2744) bitten Bürgermeister und Rat der Stadt Hamburg den Rat der Stadt Kiel „um billige Moderation der Zulassung von Hamburgern zum Kieler Umschlag“ (Jahrmarkt). „Es sei mit der Pest in Hamburg GOdt lob bey weitem nicht dermaßen, wie außerhalb unserer Stadt versprenget.“

Aus dem 17. Jahrhundert ist der Abdruck eines Gesundheitspasses vorhanden, der folgendermaßen lautet:

Wir Bürgermeistere und Rath der Stadt Kiehl in Holstein thun kund und bezeugen hiermit vor Jedermänniglichen / daß GOtt dem Allerhöchsten sey dafür hertzlichen Danck / allhie in dieser Stadt und in dem umliegenden Lande / eine reine gesunde Lufft sey / das man von der Seuche der Pest / oder andern inficierenden giftigen Kranckheiten annoch nicht wisse. Wann dieses zu desto besseren Befoderung ...... vorhabende Reise / denn beglaubten Schein von uns begehret / als haben wir ...... denselben unter unserem gewöhnlichen Stadt Secret wolwissentlich ertheilen lassen / So geschehen Kiehl ... Anno 168 ..

Schon aus dem 17. Jahrhundert gibt es einige Verfügungen der dänischen Regierung zur Bekämpfung der Pest. So erwähnt HARRY SCHMIDT (Quellen und Forschungen d. Ges. f. schl.-holst. Gesch. VI. Bd., S. 405) Hochfürstliche Patente zur Präkavirung der in der Nähe grassirenden Pest (vom 19. 9. 1680). Kurz darauf folgte eine Verordnung wegen der Contagion und derfals zu nehmenden Praecautionen vom 5. 1. 1681. Wer nicht nachweisen konnte, daß er von einem reinen und mit gemeldeter Kontagion nicht infizierten Orte komme, mußte 6 Wochen Quarantäne halten (Samml. d. hauptsächlichsten Schl.-Holst. gemeinschaftlichen Verordnungen, Glückstadt 1773).

Nach STICKER (Abhandl. a. d. Seuchengeschichte und Seuchenlehre, Gießen 1908) herrschte 1682 Pest in Norddeutschland. Ob es bei uns zur Verbreitung der Pest gekommen ist, konnte ich nicht feststellen.

Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts sind aus Kiel zahlreiche Verordnungen gegen die Ausbreitung der Pest und in ihnen Nachrichten über die Ausbreitung der Seuche selbst erhalten. Sie sind aufbewahrt in den Akten des Magistrats zu Kiel, enthaltend landesherrliche Verordnungen, betreffend die Ergreifung von Maßregeln gegen die

Einschleppung ansteckender Krankheiten, besonders der Pest (Bd. I, 1708—1711).

In der ersten Verordnung vom 6. 8. 1708 wird erwähnt, daß die Pestilentz in Polen grassieren soll. Erst am 15. 8. 1709 (gegeben Schloß Gottorp) wurde dann befohlen, daß keine aus Danzig oder andern verdächtigen Orten kommenden Schiffe in den Kieler Hafen eingelassen werden durften, ohne daß sie genügende Quarantäne durchgemacht hatten.

Eine Verordnung vom 13. 9. 1709 sollte von den Kanzeln publiziert und an den gewöhnlichen Orten öffentlich angeschlagen werden. Sie berichtet von der immer mehr um sich greifenden verderblichen Seuche. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: „Verordnen und wollen demnach hiermit gnädigst, daß nicht nur die von inficirten oder verdächtigen auch andern Orten herkommenden und in diese Herzogthümer und Lande ohne Vorweisung beglaubter gesundheit-scheine oder Pässe sich hereinschleichende Personen ohne unterscheid so fort in sichere verwahrsam genommen und nach Tönningen ad operas publicas und in die Karre gebracht / auch wol gar der Sachen beschaffenheit nach / mit Leib- und Lebens-Straffe beleget / sondern auch die Wirthe (Gastgeber) Herbergväter und Krüger so wol in den Städten (als auff dem Lande) wan einer von ihnen / oder wer es auch sonsten seyn möchte / auffgenommen oder auff einerley Weise verhälet oder durchgeholfen zu haben befunden würde / mit eben solcher straffe / wie sothane mit gnugsam-beglaubten Pässen und gesundheit-scheinen nicht versehene Personen selbst / unfehlbar und ohne einigen Nachlasz angesehen werden sollen."

Für die Ausstellung solcher Pässe durfte von keiner Magistratsperson irgendein Entgelt gefordert werden.

Ein solcher Paß lautete:

Demnach Vorweiser dieses

von hier nacher ..... eine Reise zu thun gewillet / hiesigen Orths aber durch Gotts Gnade gesunde reine Lufft ist / und man einiger Contagion oder ansteckenden Seuche nichts weiß / als wird solches von Obrigkeitlichen Ambtswegen nicht nur attestiret / sondern auch allerseits Obrigkeiten / welche hierdurch belanget werden / Standes-Gebühr nach ersuchet, obermeldten .....

sicher und ungehintert passiren zu lassen. Welches man umb einem jedweden hinwiederumb zu verschulden erbietig.

Datum unter Hochfürstl. Insigel
den Monats , . . . Anno 17 . .

Eine Verordnung vom 22. 9. 1709 lautet folgendermaßen: „Wann Wir aus Landes Väterlicher Vorsorge zu mehrer sicherheit der hiesigen Unterthanen gnäd. resolviret, dasz keine Pelzwerke, Flachs, Hanf, Haar oder dergleichen gahr leichte etwas ansteckendes und Contagieuses an sich ziehende Wahren, so von denen verdächtiger und in unserer Verordnung vom 26. Aug. ann. curr. spezifirten Öhrtern und Grentzen kommen, zur anländung und Lössung admittirt werden sollen".

Schiffe mit solchen Waren beladen, sollten, auch wenn sie Quarantäne halten wollten, gänzlich abgewiesen werden.

Eine Verordnung vom 4. 9. 1710 sollte an den Grentzen, Pässen und Zoll-Stätten öffentlich angeschlagen, auch von den Kanzeln publiziert werden.

Am 27. 9. 1709 fragten Bürgermeister und Rat der Stadt Lübeck in Kiel an, wie es sich mit einem aus Danzig kommenden Schiffe verhalten habe, das 2 Kranke mit Pestbeulen in einem Kiel angelegenen Dorfe untergebracht habe.

Die Verordnung vom 4. 9. 1710 spricht schon davon, „daß die schädliche Seuche der Pestilentz in Schlesien, Polen, Preußen, Vor- und Hinter-Pommern mehr und mehr überhand nimmt". Keine aus den bezeichneten Ländern kommende Personen sollten in das Land eingelassen werden, „auch keine Wolle, Tücher, Kleider, Federn, Bett-Geräthe, Leinwand, Hare, Rauch-Werk, Flachs, Hanff und dergleichen Sachen, damit die Seuche eingebracht werden kann", durfte eingeführt werden.

„Was dan die Juden anlanget", so durften nicht vergleitete Juden nicht geduldet werden, außer solchen, welche in dem Braunschweig-Lüneburgischen, Halberstadt, Hessen-Casselischen, Franckfurt und Ober-Teutschland, Hamburg und Hildesheim wohnten, wenn sie durch attestata bescheinigen, daß sie innerhalb 6 Wochen an keinem infizierten Orte sich aufgehalten hatten. Bettler und Zigeuner durften nicht ins Land gelassen werden. (Es wird dabei auf die Verordnung vom 21. 11. 1698 und 14. 9. und 15. 10. 1709 verwiesen.)

Am 26. 9. 1710 machten Bürgermeister und Rat der Stadt Lübeck bekannt, daß sie keine aus Holstein kommende Fremde ohne beglaubte Gesundheitspässe in die Stadt einlassen würden.

Am 10. 10. 1710 wird berichtet, daß die Seuche sich den Grenzen nähert, es werden deshalb noch einmal alle Verordnungen des vorigen Jahres in Erinnerung gebracht, Reisende durften nur die breiten Heerstraßen benutzen, die Gastwirte durften ohne Pässe niemand aufnehmen. Da die Juden die ihnen erteilte Freiheit mißbrauchten und Waren zum Kauf brachten, wurde ihnen Strafe an Leib und Leben angedroht.

Am 30. 10. 1710 werden die Verordnungen noch verschärft, wer sich einschliche in die Herzogtümer oder Waren einbrächte „ein solcher sollte alsdann, ohne den geringsten Process derfalls allerernstlich wider ihn zu formiren, ipse facto dadurch sich seines Lebens verlustig gemacht und ohne alle Gnade sogleich (er sey auch wer er wolle) nach dem Exempel anderer Reiche und Lande auffgehencket werden".

Bei Gelegenheit des Kieler Umschlags wurden „wegen des Anhaltens der Pestilentialischen Seuche in einigen Benachbarten Provintzien" die Vorschriften in Erinnerung gebracht, für die Juden wurde die Frist des Aufenthalts an infizierten Orten auf 40 Tage erhöht. Als gesperrte Waren wurden außer den vorher erwähnten alte Kleidungen, Bettgeräte, Leinwand und Tücher angesehen (Schloß Gottorp, 24. Dezember 1710). Wer solche Waren einbrächte, wurde mit Todesstrafe bedroht.

Weil die Fürstentümer von aller Kontagion und ansteckenden Krankheiten beschützt geblieben waren, „wurden am 11. April 1711 die

bisz dato gehaltenen Pest-Wachen in denen Städten sowohl (als auf dem Lande) hinwiederumb aufgehoben".

Am 3. 9. 1711 wird dann aber wieder von einer noch in Kopenhagen, auf Seeland und anderen herumliegenden Inseln immer mehr um sich greifenden ansteckenden Seuche gesprochen.

Am 25. 8. war deshalb wieder angeordnet worden, daß Strandreiter Tag und Nacht Wache halten und auf die von Seeland und andern herumliegenden Inseln ankommenden Schiffe Achtung geben sollten.

Nur die ordinären Landstraßen durften gebraucht werden von allen Reisenden. „Wer mit Vorsatz andere Wege benutzte, sollte ohne Gnaden an dem darauf in der nähe befindlichen Galgen gehangen werden." „Die benötigten Galgen sollten sofort gesetzt" werden.

Alle Personen, die von infizierten und verdächtigen Orten herkamen, durften von niemand beherbergt werden, wer es täte, „sollte ohne einiges Nachsehen mit dem Staupen-Schlag und Brand-Mark, auch nach Befinden mit noch schwerer Strafe belegt werden" (3. August 1711).

Am 25. 8. erging dann eine Verordnung an den Rat der Stadt Kiel, „daß gewisse tüchtige Leute bestellt würden, welche die Reisenden examiren sollten und ihre Legitimation prüfen". Alle Woche sollte eine genaue Untersuchung von Haus zu Haus vorgenommen werden, um festzustellen, welche Bewohner vorhanden wären, woher sie kämen und ob sie mit einer Krankheit behaftet wären. „Wenn es mit einem oder dem andern Hause nicht richtig wäre", sollte ein solches besetzt und sofort heruntergerissen und mit allen darin befindlichen Sachen und Waren verbrannt werden. Ersatz des Verlorenen erfolgte ex publico.

Wenn Schiffe von verdächtigen Orten herkamen und in Kiel Lebensmittel verlangten, mußte das dafür zu zahlende Geld auf ein Boot in der See hingelegt werden „und erst wenn die Leute ausz dem Bohte bereits wiederumb weg, durfte die verlangte Nothdurft hingebracht werden".

Um der Not zu steuern bei armen Leuten, sollten Magazine mit genügendem Proviant angelegt werden, „weil zur Zeit solcher grassirenden Contagion die Armut am meisten leidet" (Verordn. v. 27. August 1711).

Am 25. 9. 1711 fragten Bürgermeister und Rat der Stadt Hamburg in Kiel an, „wie es sich mit der im Christianspreis herrschenden contagischen Krankheit und bösen Seuche verhalte und was Sie vor Veranstaltung dagegen gemacht".

Am 25. 9. 1711 wurde verordnet, „daß wer an der anklebenden giftigen Seuche versterben sollte, man ihn nicht nur auff das aller fordersamste sollte begraben, sondern auch, was er etwan an und umb sich gehabt, sogleich zu verbrennen".

Am 26. 9. wird von plötzlichen Todesfällen an einer grassierenden bösen Seuche in Flensburg berichtet, die sich vor einigen Wochen dort erreichnet hatten, jetzt aber aufgehöret.

Weiter wird am 19. 10. 1711 von einer auf der Insel Seeland, in Kopenhagen und Helsingnör und anderen Orten noch anhaltenden verderblichen Kontagion gesprochen.

In einem wöchentlichen Krankenbericht, wie er von der Regierung verlangt wurde, wurden aus Kiel nur 34 Kranke gemeldet. 17 litten an der Brustseuche, die übrigen 17 an den Blattern. Eine Frau und drei Kinder waren an den Blattern, eine Frau an der Lungensucht in der betreffenden Woche gestorben.

Am 22. Mai 1712 wird berichtet, daß die Kontagion in der Vorstadt Friedrichsort nachgelassen habe, es würde deshalb „die Postierung um besagtes Friedrichsort aufgehoben", „das Commerce sollte aber so lange suspendiret bleiben, bis die dort inficirt gewesenen Häuser durchgehends gereinigt, geräuchert und die inficirten Kleider und Linnen verbrannt worden".

Am 7. 4. 1712 wird dann berichtet, daß die Pest in Friedrichsort gänzlich cessirte.

Bald darauf wird auch (am 25. 4. 1712) von dem Nachlassen der Contagion in Seeland als sonsten in der Nachbarschaft berichtet.

Am 14. 5. 1712 wurde dann resolvirt, daß die Examinations-Wachen vor den Toren und sonsten wieder gehoben und eingestellt werden könnten. Am 18. 5. wurde die Abschaffung der Pest-Barbirer gestattet, „damit die Stadt von denen großen Kosten befreyet werde".

Von 1709—1712 hatte die Stadt Kiel von der Pest und ihrer Verhütung 1001 Reichstaler 19 Schilling Kosten gehabt, darunter für den Pest-Chirurgen-Gesellen allein 42 Reichstaler 16 Schillinge (eine für damalige Zeit recht hohe Summe).

Am 25. 5. 1712 wurde dann aber die Anordnung wieder nötig, daß keine aus der Ostsee, aus Kopenhagen „und andern angrentzenden verdächtigen Örtern ankommende, das Gift leichtlich fassende Wahren und Sachen in diese Fürstentümer gelassen oder durch dieselben passirt werden sollten".

Auch keine Personen aus Seeland durften passieren (wiederholt am 6. 6. 1712).

Am 7. 7. 1712 wurde dann „das Commercium völlig retablirt, da die in der Nachbarschaft grassirte pestilentzialische Seuche gäntzlich cessiret".

Am 19. 7. 1712 wird dann aber wieder „ganz Holstein verrufen, weil Rendsburg suspekt, Glückstadt aber mit einer ansteckenden Seuche wirklich inficirt sei": „Daß auch bereits einige Königl. Dänische Regimenter und in specie die Artiellerie-Bediente davon angesteckt sein sollen". (In Rendsburg nämlich, nach einem andern Schreiben auch vom 19. 7.)

Am 25. 7. wird dann weiter von „einer in dem Braunschweig-Lüneburgischen Fürstenthümern sich hervorgethanen bösen Seuche" gesprochen und verfügt, daß keine aus Braunschweig-Lüneburg kommende Personen über die Elbe gelassen werden sollten.

Am 26. 7. wird dann wieder von der in Glückstadt „sich geäußerten ansteckenden Krankheit" berichtet „und angeordnet, daß die Pestwachten zu erneuern und die Relationen über die Kranken wieder errichtet werden sollen".

Am 28. 7. 1712 wurde das Commercium mit dem Herzogtum Holstein gänzlich gesperrt wegen „einer in einigen orthen hiesiger Fürstenthümer Königl. Anteils sich geäußerten Krankheit".

Am 29. 7. wurde die Kommunikation zwischen Kiel und Rendsburg aufgehoben, „weil in der Stadt Rendsburg die Sache nicht richtig und böse und ansteckende Krankheiten sich gefunden und hervorgethan".

Am 4. 8. 1712 wird dann folgendes verordnet: „Euch ist vorhin bekannt, wasz gestalt, nach dem die Stadt und Veste Glückstadt wegen einer grassirenden Seuche von Ihr. Königl. Mayst. selbst eingeschlossen, wir nachgehends aus höchsttriftigen ursachen bewogen worden, auch mit Rendesburg alles commercium aufzuheben. Ob wir nun wol gewünscht, daß solche Seuche nicht weiter umb sich greifen möchte, So müssen Wir jedennoch das Gegentheil erfahren und finden uns vielmehr gemüssiget, auch die Stadt Itzehoe biss zu besseren Zeiten verrufen zu lassen".

Am 6. 8. 1712 wurde befohlen, daß ein jeder Einwohner sich und sein Haus auf ein halbes Jahr verproviantieren solle, „dann auch daß dasselbe, sobald einer in seinem Hause an einer Krankheit danieder liegen sollte, solches sofort und die Beschaffenheit solcher Krankheit bey euch anzeigen, damit Wir von deren Gewisheit in denen von euch einzusendenden wöchentl. Relationen von den Toten und Kranken versichert seyn mögen".

Am 10. 8. 1712 wurde dann dem Rat der Stadt Kiel verboten bei 100 Reichtaler Strafe, „allen Ernstes, daß ihr niemanden, so von Itzehoe, Glückstadt, Rendsburg, Wilstermarsch und andern verdächtigen Orthen kommt, einlasst".

Einige um Kiel wohnende Bauern hatten des Verbots ungeachtet Itzehoe besucht und „noch immerhin einige" waren in Kiel wieder eingelassen worden.

In Kiel mußten zur Verhütung der Pest auch die Universitätsverwandten die Pestwachen gleich andern Einwohnern der Stadt abhalten bei 10 Reichstaler Poen.

Ein von Jevenstedt nach Kiel gehender Bote durfte in die Stadt Kiel ohne Schwierigkeiten eingelassen werden, er mußte aber alle 4 Wochen einen neuen beeidigten Paß mitbringen.

Noch am 8. 12 1712 wird von einer giftigen Seuche berichtet, die in der Stadt und Veste Rendsburg herrschte.

Am 10. 12. wurde das Commercium mit dem Stift Bremen verboten wegen einer dort herrschenden Kontagion.

In einem Schreiben vom 30. 12. 1712 wird als Anfangsort der Seuche Christianspries angegeben, dann folgten Rendsburg, Glückstadt und mehrere andere Orte (Christianspries = Friedrichsort).

In einem Schreiben vom 2. 1. 1713 fragt der Rat der Stadt Kiel bei der Regierung an, „ob er die aus Süderdithmarschen, Kremper- und Wilster Marsch, aus dem Ambte Steinburg, Schenefeld, Hohenwestedt, Jevenstedt, Aspen (= Hohenaspe, der Verf.), wie auch aus der Grafschaft Rantzau kommenden, ohne vorgewiesene Quarantaine Schein einlassen dürfe, weil diese leute über die vorgeschriebene postirung an der

seite abwohnen". Es wurde aber von der Regierung befohlen, daß man sich nach der ergangenen gedruckten Verordnung stricte halte.

Am 9. 1. 1713 wurde noch eine Anfrage wegen der aus Rendsburg kommenden und wiederum etwa dahingehenden Personen vom Rat der Stadt Kiel an die Regierung gerichtet. „Man ließ es bey denen ratione der Rendsburgischen Einwohner ergangenen Verordnungen leediglich bewenden."

Am 9. 2. 1713 wurde verordnet, daß alle, welche aus dem Herzogtum Schleswig entweder nach der Provinz Jütland oder über die beiden Belte ihrer Angelegenheiten halber zu reisen nötig hatten, Gesundscheine nehmen mußten, welche an jedem Orte, wo sie durchpassierten, nach Tag und Zeit gezeichnet werden mußten. Wer ohne solche Reisepässe über die Grentzen käme, sollte ohne Ansehen der Person erschossen „und die bey sich habenden Sachen verbrannt werden".

Noch im September 1713 klagte ein Jude SAMUEL LEVIN BUR, daß er in der Stadt Kiel nicht geduldet würde und da die Pest in Hamburg herrschte, er auch dahin nicht kommen könnte. Es wurde angeordnet, daß er sich ungehindert in Kiel aufhalten könne.

Von der Pest (Contagion) in Hamburg (unserer Erbuntherthänigen Stadt) wird auch in einer Verordnung (datiert 20. 9. 1713, Schloß Gottorp) gesprochen. Der Weg über Kiel nach dem Königreich Dänemark wurde deshalb verboten, nur der Reiseweg über Itzehoe, Hohenwestedt, Rendsburg war erlaubt, von da nach Flensburg und Hadersleben.

Verordnungen gegen die Verbreitung der Pest erschienen dann erst 1737 wieder, so die Verordnung vom 15. 8. 1737 „wegen der in Pohlen grassirenden Seuche und desfalls zu nehmenden praecautionen".

Alle von Polen und „denen damit angräntzenden Ländern kommende Passagirs und Reisende mußten Gesundheits-Pässe haben, alle von Preußen, Dantzig, Königsberg und in der dortigen Gegend herumliegenden Häfen kommende, nach unserm Hertzogthum Holstein und Landen destinierten Schiffe mußten Pässe mitbringen". Sie mußten 8 Tage Quarantäne halten. Wenn diese 8 Tage verflossen waren und alle Leute auf dem Schiffe gesund geblieben waren, konnte das Schiff eingelassen werden, um zu löschen oder seine Landung einzunehmen.

Eine voraufgegangene Verordnung vom 28. 5. 1737 war noch strenger, sie verbot durchaus wegen einer in Königsberg und Danzig „herrschenden Seuche die Einfuhr von Kaufmannswaare aus dasigen Gegenden und das Landen der auf den Schiffen befindlichen passagiers, damit unsere getreuen Unterthanen nach Möglichkeit prospicirt würden". (Magistrats-Akten der Stadt Kiel Nr. = 2742.)

Am 2. 10. 1738 erging eine Verordnung wegen der in Ungarn grassierenden Pest. Der Handel mit dem Temesvarer Bannat und dem Königreich Ungarn wurde aufgehoben, keine Waren durften daher eingeführt werden. Die Lotsen durften nur Hilfe an Schiffe leisten, „wenn sie sich wind-abwerts hielten und das Loots-Geld nicht anders, denn in einem mit Seewasser gefüllten Eymer annehmen".

Die Verordnung wurde am 11. 11. 1738 erweitert auf den süd-

lichen Teil des Königreich Polen, Caminiec und Siebenbürgen und Sperrung der Waren aus diesen Gegenden angeordnet.

Am 16. 11. 1739 wird in einer Verfügung von einer pestilenzialischen Seuche gesprochen, „die sich in einigen den Teutschen Provintzien zunächst gelegenen Örthern geäußert hat“.

Aber schon am 8. 2. 1740 wird von dem Nachlassen der Kontagion in Ungarn gesprochen, „folglich wir es als eine Unnoth zu seyn erachten, das die Pest-Wachten, die wir auch nicht einmahl in Unserem unterm 10. November a. p. an euch abgelassenen Rescripte anzuordnen befohlen haben, nunmehr gäntzlich wieder eingestellt werden“.

Verordnungen gegen die Verbreitung der Pest erfolgten dann erst 1770 wieder, die erste vom 28. 9. (Verordnung wegen der im Königreich Pohlen grassirenden Pest und desfalls zu nehmenden Praecautionen).

Bettel- und mit Pelzwerk handelnde Iuden sollten nicht zugelassen werden, ferner mit Drell umhergehende Polacken nicht.

Es folgte eine fernerweitige Verfügung vom 19. 10. 1770. Aus Danzig, Königsberg und Memel stammende Schiffe mußten ganz bestimmte „Losz- und Ladestädte“ anlaufen.

Die Verordnung wurde erneuert 1771, „weil in Smirna die Pest noch wütet, auch in Volhinien und der Ruszischen Ukraine“.

Die letzten Verordnungen gegen die Pest sind im Jahre 1781 erlassen. Die erste am 3. 2. 1781: „In dem Königl. Pohlnischen Gebiete haben sich seit einiger Zeit ansteckende Krankheiten geäußert, die nunmehr für die wahre Pest gehalten werden, welche sich nicht nur in manchen Dörfern von Volhynien, sondern auch in Podolien, in der Woiwodschaft Braclaw und auf dem Kayserl. Königl. Gebiete in Gallicien veroffenbaret hat. Es ist daher notwendig, daß in Zeiten dienliche Vorsehung geschehe, diese gefährliche ansteckende Seuche von den Königlichen Landen abzuwenden“. Es durften keine Bettler, Landstreicher und Handelsjuden ins Land eingelassen werden.

Die letzte Verordnung ist vom 7. 2. 1781, die Vorkehrungen werden wieder eingestellt, „weil die Pestgefahr abzeiten der Polnischen und der benachbarten Länder“ wieder aufgehört hatte.

Ich gehe über auf die Ruhrepidemie im Jahre 1798 und ihre Bekämpfung, ebenfalls nach den Akten des Kieler Magistrats (Nr. = 2726). In der ersten Verordnung vom 10. 8. 1798 wurde zunächst der Verkauf aller Arten Pflaumen verboten, außerdem der unreifen Birnen 2) verfügt, daß die Ausleerungen der Ruhrpatienten, „welche bei ihren Wohnungen Höfe hatten, in besonders dazu zu grabende Löcher geschüttet, welchen aber hierzu die Gelegenheit fehlt, in dichten und wohlverwahrten Geschirren bis zum Abend aufgehoben, in beiden Fällen mit ungelöschtem Kalk bedeckt werden sollten“. Unvermögende erhielten den Kalk von der Polizei auf Verlangen verabfolgt. Diese Verordnung wurde publiziert in der Nikolaikirche am 10. Sonntag nach Trinitatis.

Die Medizinische Fakultät gab über die Ruhrepidemie unterm 23. 8. ein Gutachten ab. Darin finden sich folgende Sätze: „Daß in der Stadt und in unserer Gegend eine epidemische Ruhr bei dieser anhaltenden

warmen und trocknen Witterung im Schwange gehet, wenn dieselbe gleich durch ihre Dauer allgemeiner nicht zu werden scheint, wenn sie endlich gleich durch das sich mit ihr vereinigende Scharlach-Fieber und Frisel und sogar durch Petechien gefährliche und tötlicher wird, wir dennoch dieselbe für eine contagiöse ansteckende Krankheit im eigentlichen Verstande mit keinem Rechte annehmen und erkennen können".

In einem Schreiben des Amtmanns von Segeberg an den Oberpräsidenten von Schack in Kiel, beschwert sich der Amtmann, daß zwei Einwohner von Wittenborn aus Kiel, „als wohin sie Fracht gefahren, die Ruhr mit nach Hause gebracht und wie auf ähnliche Weise auch im Kirchspiel Bornhöved, diese Krankheit ausgebrochen; wie nicht weniger, daß der Herr Dr. Hargens in Kiel, einen Ruhrpatienten nach Segeberg reisen lassen, nachdem er ihm etwas Medizin mitgegeben hatte, wovon die Ansteckung von sechs Menschen, von welchen einer gestorben, die Folge gewesen ist".

Weiter beklagt sich Dr. Nissen in Segeberg über den Schulmeister in Barck, „der beide Kranke in Wittenborn würklich in die Kur nahm und durch allerlei zum Theil wiedersinnige Mittel am Rande des Grabes gebracht hat". Ganz ergebenst bitte ich, diesen Menschen zum abschreckenden Beispiel ähnlicher Quacksalber ernstlich bestrafen und ihm wenigstens bei Wasser und Brod einige Zeit im Gefängnisse Gelegenheit zu geben, über sein die Menschheit verderbendes Handwerk nachzudenken".

Die medizinische Fakultät legte den Ärzten die Verpflichtung auf, bei Ruhr-Erkrankungen in öffentlichen Häusern (Krügen und Wirtshäusern) der Polizei Mitteilung zu machen.

Bei Gelegenheit eines am 3. September in Ploen geplanten Vieh- und Krammarkts verbot der Rat der Stadt die Teilnahme daran den Einwohnern von Kiel und Umgegend, um die weitere Ausbreitung der Ruhrkrankheit zu verhüten. Am 1. September 1798 befahl der Amtmann von Bordesholm dem Fleckensvogt in Braunschweig (Brunswick), daß die Leichen der im Flecken gestorbenen nicht durch die Stadt, sondern außen herum zum Kirchhofe gebracht würden. Die Medizinische Fakultät hatte schon dasselbe empfohlen, außerdem auch die Bestattung der Leichen auf dem Kirchhofe in der Stadt, ganz besonders aber die Beerdigung in den Kirchen selbst als höchst schädlich bezeichnet.

Der dänische Kronprinz stellte zur Linderung der Not in Kiel eine größere Summe zur Verfügung, ganz besonders um dem Mangel an Wein und Hafergrütze abzuhelfen.

Zur Verhütung der Ausbreitung der Ruhr ersuchte die Königlich Deutsche Kanzelei in Kopenhagen am 25. 9. den Oberpräsidenten und den Magistrat der Stadt Kiel, daß mit Schiffen von Kiel aus kein mit der jetzt dort herrschenden Krankheit „oder besorglichen Anzeigen derselben behafteter" nach Kopenhagen gelassen werde. Das galt selbst für solche Personen, welche mit einem Paß des Oberpräsidenten versehen waren.

Zur Aufklärung über Wesen und Ausbreitung der Ruhr wandte sich die medizinische Fakultät an ihre Mitbürger. Es wurden genaue

Vorschriften über Ernährung, Getränke und Speisen gegeben. Zunächst zur Verhütung der Erkrankung: Vermeiden von Erkältung, äußerste Reinlichkeit. Diät: Wenig Fleisch, Vermeiden von Fett. Am besten Milchspeisen, jedoch nicht mehr, wenn schon Durchfall besteht. Früchte werden am besten gekocht, unreife Früchte sind schädlich. Überladung des Magens ist gefährlich. Zu vermeiden als Getränk ist besonders Bier; Wasser muß am besten nur gekocht genossen oder durch eine Schicht Holzkohlen gefiltert werden, als Zusatz wird Honig oder Essig empfohlen. Dem arbeitenden Manne wird Branntwein, aber stark verdünnt angeraten, dem Wohlhabenden Wein mit China, Pomeranzenschalen, Citronen.

Als Vorsichtsmaßnahme wird Vermeidung der Ansteckung, Ausspülen des Mundes mit Essigwasser empfohlen. Räuchern mit Wachholder. Beim Beginn der ersten Vorboten der Krankheit wird sofortige Inanspruchnahme eines Arztes empfohlen. Die Kranken sollten keine Besuche empfangen, ihre Wärter sollten möglichste Reinigung beschaffen, das Zimmer oft lüften und fleißig räuchern und Essig sprengen. Die Abgänge sollten desinfiziert werden.

Soweit die verschiedenen Maßnahmen, welche in Kiel zur Verhütung der Ausbreitung von Ruhr und Pest ergriffen wurden. Man wird aus meinen Ausführungen erkennen, daß schon im 18. Jahrhundert die Bekämpfung der Volksseuchen auf einem verhältnismäßig hohen Stande war. Unzweifelhaft waren die Absperrungsmaßnahmen sehr strenge und einschneidend, wenn beispielsweise Todesstrafe, Aufhängen, Staupenschlag angedroht wurde. Andererseits waren diese Maßnahmen aber auch sicher sehr wirksam, so ist beispielsweise Kiel von der Pest, andererseits die weitere Umgebung Kiels ziemlich von der Ruhr befreit geblieben, was wohl nicht zum mindesten auf die strengen Absperrungsmaßnahmen in damaliger Zeit zurückzuführen ist, welche die Freiheit und Bewegungsfähigkeit der Einwohner in sehr eingreifender Weise beschränkten und einengten, wie es heutzutage kaum mehr vorkommt.

Liber Misericordiae Geber.

Eine lateinische Übersetzung des größeren Kitâb alraḥma.

Von

Ernst Darmstaedter, München.

In meinem Buche „Die Alchemie des Geber" (Berlin 1922) habe ich darauf hingewiesen, daß ich die lateinischen Texte der „Summa Perfectionis" usw. später veröffentlichen werde.

Die Tatsachen haben gezeigt, daß es richtig war, zuerst die deutsche Übersetzung mit Erklärungen zu veröffentlichen und nicht die Vergleichung und Bearbeitung der verschiedenen Handschriften abzuwarten, die auch jetzt noch ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die eingehende Beschäftigung mit den lateinischen Schriften des „Geber" hat dazu geführt, daß ich verschiedene, bemerkenswerte alchemistische Handschriften kennenlernen konnte, über die ich zum Teile vorläufig in der Chemiker-Zeitung berichtet habe (1923, S. 621; 1924, Nr. 78, S. 441).

In der erstgenannten Mitteilung wies ich auf ein „Liber charitatis" eines „Geber" hin, in welchem ich, in Erinnerung an den „Livre de la Miséricorde" die Übersetzung des Kitâb alraḥma (Berthelot, Chimie au Moyen-Âge III, 163), vielleicht eine lateinische Übersetzung einer Schrift des Gâbir Ibn Hajjan zu finden hoffte. Die Untersuchung der betreffenden Handschrift, Bologna, Cod. lat. 164 (153) zeigte aber, daß eine Katalognotiz nicht ganz richtig war und daß es sich in Wirklichkeit um ein „Liber Claritatis totius alkimiae" eines angeblichen „Geber" handelte, das mit Gâbir wohl nichts zu tun hat. Ich werde diese Schrift im Archivio di Storia della Scienza veröffentlichen.

Meine Hoffnungen, und die meines verehrten Freundes Ruska (vgl. auch Chemiker-Zeitung 1923, Nr. 103, 104, Ruska, Randbemerkungen ...), wurden also damals nicht erfüllt, wohl aber jetzt, nach zwei Jahren, als ich den Cod. Riccardianus 933 (L. III, 9) von Florenz erhielt und näher untersuchen konnte. Es ist dies eine lateinische Pergament-Handschrift vom Ende des 13. Jahrhunderts, die ganz außerordentlich interessant ist. Dieser merkwürdige Kodex, vielleicht die wertvollste Sammlung alchemistischer Schriften, mit der ich bisher zu tun hatte, enthält nicht nur die älteste Handschrift der „Summa Perfectionis" des „Geber" — die ich bis jetzt kenne, sondern auch u. a. einen ziemlich umfangreichen „Liber Geberis de investigatione perfectionis magisterii", dessen Bearbeitung erst begonnen wurde und von dem noch festgestellt werden muß, ob er mit der kleineren, bekannten Schrift gleichen Namens des „Geber" (vgl. meine Ausgabe, Berlin 1922) zusammenhängt, oder gar deren Urform ist. Dieser wichtige Band ent-

hält nun, neben Schriften des „Chalid filii Jazid“ und eines „Jafar“ — die noch zu prüfen sind, auch ein „Liber Misericordiae“ und es zeigte sich, daß diesmal tatsächlich eine lateinische Übersetzung des großen „Kitâb alraḥma“ vorliegt, deren Text ich hier bringen kann.

In den von BERTHELOT veröffentlichten Texten wird am Anfang des Kitâb alraḥma, bzw. des Livre de la Miséricorde, gewissermaßen als Vermittler des Werkes von GÂBIR, der Name des ABU ABDALLAH MOHAMMED BEN YAHIA genannt. In der lateinischen Übersetzung findet sich dieser Name nicht, und es heißt hier einfach: „Dixit qui compilavit librum istum . . .“

Die Entstehung des „größeren Kitâb alraḥma“ und die Verbindung etwa mit Schülern des GÂBIR, kann und soll hier nicht untersucht werden. Es genügt, die wichtige Tatsache festzustellen, daß im 13. Jahrhundert eine lateinische Übersetzung dieser Schrift existierte und daß sie — ein Werk von unbestreitbarem arabischen Ursprung, mit anderen Schriften, wohl ebenfalls arabischer Herkunft — mit der „Summa Perfectionis“ des „Geber“ und einem „Liber de investigatione perfectionis“ eines Autors gleichen Namens (um mich einstweilen vorsichtig auszudrücken) zusammen den Inhalt eines Kodex bilden.

Alle diese Abhandlungen sind von der gleichen Hand abgeschrieben worden, wohl im Auftrage eines Sammlers und Kenners, für den sie vielleicht auch nach Herkunft und Inhalt eine gewisse Einheit darstellten.

Diese räumliche Zusammenstellung von Arabischem in lateinischem Gewande, mit Schriften, die man jetzt gewöhnlich als original-lateinische anzusehen pflegt, wie die „Summa Perfectionis“ — berechtigt zu einigen Bemerkungen.

Wenn man alles zusammenfaßt und RUSKAs bisherige Mitteilungen über ALRĀZI kennt, möchte man wohl mit RUSKA glauben, daß die Fortschritte der abendländischen Alchemisten etwa des 13. und 14. Jahrhunderts, gegenüber den besten arabischen Chemikern überschätzt worden sind, und daß auch bei der „Summa Perfectionis“ des „Geber“ arabische Einflüsse mächtig waren.

Wenn man sieht, wie in der lateinischen Übersetzung des „Kitâb alraḥma“ — dem hier vorliegenden „Liber Misericordiae“ — arabische Namen, wie der des GÂBIR IBN HAJJÂN, gekürzt und zum Teil latinisiert werden, oder ganz ausfallen, wie der des ABU ABDALLAH MOHAMMED BEN YAHIA, und wie am Schlusse die Anrufung des Propheten MOHAMMED unterbleibt, so erlebt man hier schon eine leichte Überarbeitung — in usum christiani et occidentis, die in anderen Fällen viel weitergehend gewesen sein kann.

Andrerseits wäre aber auch gelegentlich der umgekehrte Fall zu bedenken: Die Möglichkeiten des Einflusses mittelalterlicher abendländischer, etwa süditalienischer Wissenschaft auf die Araber.

Es ist zu hoffen, daß alle diese Fragen durch das weitere Bekanntwerden und die Bearbeitung arabischer und lateinischer, mittelalterlicher Handschriften, mit der Zeit immer mehr geklärt werden können.

Eine ganz eingehende Vergleichung des großen Kitâb alraḥma und der lateinischen Übersetzung, ist hier schon mit Rücksicht auf Zeit und

Raum unmöglich gewesen und muß im übrigen den Orientalisten überlassen werden. Da auch die französische Übersetzung bei BERTHELOT vorhanden ist, bietet sich die reizvolle Möglichkeit der Vergleichung der drei Texte. Die Übereinstimmung ist sehr weitgehend, oft wörtlich. Auffallend ist es, daß der Verfasser der lateinischen Übersetzung eine Reihe von Worten arabisch wiedergibt. Dabei ist aber merkwürdig, daß vieles gut übersetzt ist und daß andrerseits alltägliche Dinge, wie z. B. Zinn — mit arabischer Bezeichnung vorkommen.

Manches hat der Übersetzer wohl nicht richtig verstanden, aber auch in der französischen Übersetzung von BERTHELOT-HOUDAS scheinen Mißverständnisse nicht ganz zu fehlen, wie ja auch durchaus begreiflich ist.

Für die Entstellung arabischer Worte im lateinischen Texte ist wohl weniger der Übersetzer, als der eine oder andere Schreiber verantwortlich. Der Direktion der Biblioteca Riccardiana und den übrigen italienischen Behörden danke ich für die Überlassung des Kodex.

Professor FRITZ HOMMEL habe ich für Identifizierung der mehr oder weniger entstellten arabischen Worte bestens zu danken.

Vor allem auch Geheimrat SUDHOFF für sein Interesse und die Überlassung des wertvollen Raumes dieser Zeitschrift.

Der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und S. Exzellenz Herrn Staatsminister SCHMIDT-OTT, spreche ich für Unterstützung meiner Arbeiten verbindlichsten Dank aus.

INCIPIT PROLOGUS IN LIBRO MANIFESTATIONIS LIBRI MISERICORDIE ET REFORMATIONIS ILLIUS DE EO QUOD EST IN EO DE OCULTIS.

Et est cognitus per librum fundamenti,
de quibus compilauit ZEBIR, filius HAYEN.
deus misereatur ei.

Dixit qui compilauit[1]) librum istum. Ista est reformatio libri gebir, filii hegen ezahuphi. Et est nominatus liber misericordie.[2]) Dixit gebir filius hegen ezahufy. Postquam uidi homines inclinatos in querendo magisterium auri et argenti cum labore et insipientia, et uidi eos geminos decipientes et deceptos, misertus fui ambobus. Misertus fui deceptis in perdendo quod dominus actulit eis de diuitiis sine loco suo, et in affligendo sua corpora inane, et laborando in querendo victum continuum et in querendo quod indigent homines que sunt eis necessaria, et de illis uiuunt, et de hiis indigent. Similiter misertus fui decipientibus in perdendo animas suas et in affligendo eas et vendendo fidem suam et fideiussionem paruo lucro istius mundi, et sunt equali modo cum deceptis. Et ego eis eligo misericordiam et ipsis eam eligendo magnifico mercedem, et quero magnificentiam mercedem scilicet indulgentiam, et habere mercedem a deo magno et altissimo et domino totius boni et habente omne bonum. Et uidi melius quod ponam istum librum diuisum et apertum, ne veniet ad aliquem de deceptis. Et habet in se quod quando sapiens dimittit malum, ne reuerta-

[1]) Es wurde überall die Schreibweise der Handschrift beibehalten, z. B. u = v, actulit = attulit.

[2]) Titel und Anfang stimmen mit der Fassung bei BERTH. nicht ganz überein. Der Name des ABU ABDALLAH MOHAMMED BEN YAHIA wird hier nicht genannt.

tur ad ipsum, quia non proficiet de eo. Sed custodiat consilium suum ab insipientia, et sensum suum ab errore, et pecuniam suam a deceptione et quod non uadat in uiam iniquam. Et erit similitudo istius similitudine alicuius philosophi sapientis scientis medicinas et naturas earum et res, ad quem si decem mille homines uenirent et dicerent ei: nos scimus medicinas, ei portant ei medicinam, et iurant ei quod sciunt illam medicinam et probauerunt ipsam, et narrauerunt ipsam ei, et glorificant se soluere uentrem illius qui non potest ire ad latrinas et est omnino constipatus, cum elasphy [1]) et cum glandibus et cum corticibus malorum granatorum, et cum similibus que stringunt uentrem. Et illis qui habent dissinteriam cum scamonea et cum escedunu, et de similibus [quae] restringunt ventrem. Ipse haberet eos mendaces et dicentes mendacia, quia iurauerunt et addiderunt sue iurationi apud ipsum mendacium et dolum. Et ipse erat sicut sapiens, quia sciebat deum suum in unitate cum omnibus suis narrationibus quas narrauit anima eius et narrauit ipsum propheta [2]) et sciuit principium istius creature et finem eius, et quod fit de facto, et reliquum quod remanet de eo. Et scit statum ad quem redient serui. Et scit penam et indulgentiam. Et quando assimilatur ei aliquid de rebus, proicit illud a suo spiritu et non remanet in dubitatione et in errore, quia est certus corde, et non conuenit ei nomen insipientie ex toto, nec erit unus de decipientibus, quia in corde suo habet granum sinapis de fide in deo altissimo et reuersione ad ipsum, et intelligit ipsum, et longe uadit a uia iniqua et accipit uiam ueritatis, et habet fiduciam quod inueniat quod querit de magisterio cum ueritate propinquius et lenius et preparatius de illo cum dolo. Quia quando ueniunt ad dolum et illicitum, credunt firmiter quia non possent inuenire istam sapientiam, quando grauatur et assimilatur eis et deficiunt. Et quando uident uiam apertam et signa clara, dimictunt dolu met uadunt in uiam ueritatis, domino concedente.

Explicit prologus.

Incipit liber manifestationis libri misericordie.)

(B. I.)[3]) Scias quod res diuiduntur in duo, in inuentum et in probationem. Inuentum et quem sentis V sensibus, qui sunt auditus uisus odoratus gustus et tactus. Et probatio est quam sentis tuo intellectu, quia probas ipsam cum quo sentiunt tui sensus, usque peruenias ad figuram eius similitudine cogitata. Et intellectus sentit res animatas interiores, quas[4]) V sensus non sentiunt. Et V sensus sentiunt res corporeas permanentes. Et V sensus elechy [5]) anime, et V sensus elechy intellectus diuisi.

---

[1]) Elasphy = el-ʿâfs = Gallapfel, während ʿâsf Kraut bedeutet. Hier kommt der erstere in Frage. Die betreffenden Stoffe enthalten Gerbsäure und haben adstringierende, stopfende Wirkung.

Scamonea = scammonium, der eingetrocknete Milchsaft von Convolvulus scammonia (Purgierwinde) und ähnliche Pflanzen.

Esceduun, vielleicht entstellt aus: eš-šubrum Euphorbia. Z. B. eingetrockneter Milchsaft aus Euphorbia resinifera. Drogen mit abführender Wirkung. Der Autor bringt als Gleichnis für Torheit und Schwindel die Behandlung von Verstopfung mit stopfenden Mitteln, und umgekehrt.

[2]) Die übliche Lobpreisung des Propheten (MOHAMMED) bei BERTHELOT „la bénédiction et le salut de dieu soient sur lui!" fehlt in der lateinischen Übersetzung. Vgl. meine Einleitung.

[3]) Die Bezeichnung (B. I) usw. bezieht sich auf die Einteilung (Section) bei BERTHELOT.

[4]) Im Cod. q̄.

[5]) elechy, wohl statt eleety, von âlâti. Bei B. „instruments".

(B. 2.) Diuisio. Proprietates verbi sunt tres: Cognitum sicut dixit quidam, ignis calidus et sol clarus et similia. Inconueniens, sicut dixit alius, ignis frigidus, sol obscurus, et similia. Dubium, sicut dixit alius, mortuus est ille, natus est filius alii homini[s] et similia. Et nullum verbum est quod non intret in istis tribus modis. Intellige.

(B. 3.) Diuisio. Si placet tibi sensate istud magisterium, intellige primo, si sit uerum et possit comprehendi an non, usque sis de sciendo ipsum sine dubitatione. Nec dubites in illo aliquo modo. Et quando uerificatur illud apud te uisione aut probatione que pertinet uisioni, et si es cum sensu perfecto, scias unum opportet, quod sit an de petra an de nascentibus, an de creaturis. Et accipe quod est propinquius de quesitu et assimila eis.

(B. 3 Fortsetzg.) Diuisio. Post scias de quantis rebus oportet fieri. Si potest fieri de una re solitaria sine diuisione, et hec non inuenitur. An de duabus rebus coniunctis concordatis. An de duabus rebus coniunctis diuisis. An de pluribus rebus coniunctis concordatis. An de pluribus rebus coniunctis diuisis. Et oportet quod scias, si ista coniunctio et res quam iungit natura, an est res quam iungunt phȳ.[1])

[67r] (B. 3 Fortsetzg. u. Schluß.) Diuisio. Post scias cum qua confectione oportet eam fieri. Si coquatur sola et est eleuatio, an cum putrefactione sola, an cum eleuatione et putrefactione insimul. Et post scias, ad quid queritur ista tinctura elcalbi idest cordis[2]) scilicet cum perfectione an sine perfectione. Et si esset in sciendo istud totum in dubio sine dubitatione, non gravabitur tibi corpus tuum esse in labore et expendere pecuniam tuam et dimictere res tuas, quia tunc laudaris apud sensatos et apud intelligentes. Et fac res tuas que sunt necessarie et indigentur. Et post applica rebus huius magisterii, et sic expensas facies de lucro pecunie tue. Et confide in domino et confortare intus et foris, sicut uis de ea, et munda conscientiam tuam, et post applica et lege libros illius, et fac medicinas philosophorum. Quia libri sunt hostia[3]) et claues in pectore uirorum.

(B. 4.) Diuisio. Fac quod narrauerunt philosophy de naturis lapidum et herbarum et creaturarum et factis earum. Et quod narrauerunt astrologi, et naturas earum et facta. Et de eligendo lapides, et diuisione eorum super VII planetis et signis eorum, et super corpora creaturarum loquentium, et aliis. Et quod est cuilibet de VII planetis, que sunt sol et luna et mars et iuppiter et uenus et saturnus. De lapidibus terre et de mineriis et herbis, et de partibus et de aliis de quibus est necesse ut intelligantur, domino concedente.

(B. 5.) Diuisio. Meditare uerba eorum in omnibus libris eorum. Elken retinet elken, scilicet kyen corporis retinet kien spiritus creaturarum.[4])

(B. 5 Fortsetzg.) Diuisio. Dixerunt kien id est substantia uincit substantiam. Propter hoc dixerunt quod substantia spiritus viui facientis uincit substantiam corporis facti, propter factum spiritus in eo et circuiendo ipsum, et reddit ipsum animatum sicut et ipsa.

(B. 6.) Diuisio. Dixerunt: Substantia recipit substantiam. Propter hoc

[1]) philosophi.

[2]) elcalbi. In diesem Satze scheint eine beträchtliche Verwirrung zu herrschen. Nach Prof. HOMMEL kann al-qalb, Herz, aber auch Umdrehung u. dgl. bedeuten. Der latein. Übersetzer hat offenbar den Satz nicht verstanden. Richtiger ist wohl „transformation" bei B. Auch das Wort „quaeritur" steht vielleicht infolge eines Mißverständnisses hier, durch Verwechslung von sawâd schwarz und su'ât quaestio. Auch die Übersetzung bei B. scheint mir nicht ganz richtig zu sein. Der Sinn ist wohl der, daß die Tinktur auf das „Schwarze" einwirkt und eine mehr oder weniger vollkommene Veredlung in Gold verursacht.

[3]) hostia = ostia, von ostium, Eingang, Türe; vgl. die etwas andere Fassung bei B.

[4]) elken: Kiyân (Lex. von FREYTAG = „conditio interna hominis." Bei B. „la nature intime".

dixerunt: quia substantia scilicet corporis remanentis in elecy inferius recipit substantiam scilicet anime, quando redit super eum post recessionem eius a substantia corporis.

(B. 6 Fortsetzg.) Diuisio. Dixerunt: Spiritus retinet spiritum, et spiritus retentiuus est corpus subtile quod fit in subtilitate spiritus et sua tenuitate. Et tunc nominauerunt ipsum spiritum, et sic erat spiritus, et sic iste spiritus retinet spiritum.

(B. 7.) Diuisio. Dixerunt: Spiritus uincit spiritum, hoc est spiritus uincit corpus subtile et reddit ipsum in subtilitate spiritus, et corpus subtile quod nominauerunt spiritum, uincit similiter spiritum, et reddet ipsum pugnantem contra ignem.

(B. 8.) Diuisio. Dixerunt: Uivus uincit mortuum, vinus es spiritus, et mortuum est corpus sine spiritu. Et iam manifestauimus istud, quomodo uincit unumquodque illorum socium suum, et reducit ipsum ad suam naturam.

(B. 8 Fortsetzg.) Diuisio. Dixerunt: Uiuus retinet mortuum, et mortuum retinet uivum. Propter hec dixerunt: quia unumquodque illorum retinet suum socium, et non rediet ad suam naturam primam in eternum. Non rediet spiritus ad fugam post coniunctionem corporis illi, nec corpus ad grossitatem post subtilitatem illius cum spiritu. Et istud erit quando conmiscentur et fiunt una res.

(B. 9.) Diuisio. Non tradas oblivioni congregationem illorum super ouum et diuisiones eius. Hoc est ouum philosophorum quod diuidit inter suum spiritum et corpus, et post coniunguntur et fiunt una res sine diuisione; scias illud.

(B. 10.) Diuisio. Dixerunt. Homo non parit nisi hominem, et auis non parit nisi auem. Et sic leones et bestie et omnes creature. Et sic omnis res parit secundum suam similitudinem. Et sic aurum non fit nisi de auro, et argentum non erit nisi de argento.

(B. 11.) Diuisio. Dixerunt: Opus fit de una re, hec est de confectione eorum, quia est unum iohar[1]) in facto et in colore perfectum. Perfectum est in eo quicquid indigetur ille ad opus sui, domino concedente.

(B. 11 Fortsetzg.) Diuisio. Dixerunt: Opus constat ex IIII, propter hoc dicunt propter IIII naturas que sunt in suis confectionibus, quia confectio eorum fit de duabus, de animato et corporeo. Et animatum est calidum humidum, et corporeum est frigidum siccum. Et dixerunt. Due nature sunt in suis confectionibus cum uisione et figura. Et sunt aqua et terra. Et due nature in quibus est purgatio de eo cum meditatione ueritatitis, et sunt aer et ignis.

(B. 11 Fortsetzg.) Diuisio. Dixerunt: Opus constat de VII. Et ideo dixerunt: quia animatum de suis confectionibus generatur cum aqua et aere et igne, et corporeum generatur cum terra et aqua et aere et igne. Et sic sunt VII. Et ideo similiter hoc dixerunt de VII lapidibus, qui sunt argentum uivum aurum argentum et elenechu et elesroph[2]) et es et ferrum.

(B. 12.) Diuisio. Dixerunt: Opus constat ex XII et de magis. Et ideo dixerunt, quia in sua confectione sunt nature XII signorum eleuhee[3]), et nature VII planetarum eleuhee. Et quando erunt VII planete in signis suis, secreta reuoluent super eorum naturas confectionum eorum, et conuenit quod sit in eis cum fortitudine et opere omne quod est in creatura. Quia VII planete sunt spiritus signorum. Et XII signa sunt corpora eorum. Et spiritus conficiunt corpora. Et opus est spiritus non corporis. Et ideo dixerunt: et de magis.[4])

(B. 13.) Diuisio. Dixit quilibet philosophus philosophorum secundum

---

[1]) iohar = ǧohar, Substanz.

[2]) elenechu = el anâku, Zinn.

[3]) elesroph = el-usrubb, Blei; eleuhee = îlâhî göttlich (?) — Bei B. „douze signes du Zodiaque“.

[4]) Bei B. hat dieser Abschnitt (12) eine Lücke.

quantitatem sue sciéntie. Et omnes res redeunt ad unum coniunctum et ad unam confectionem et ad unum vas.

(B. 13 Fortsetzg.) Diuisio. Maior pars illorum nominauit reuersionem animarum super corpora, et mortem spirituum in corporibus, et ablationem animarum et corporum, et mundationem eorum insimul, et reuersionem animarum adscendentium super corpora sua que exierunt de eis, non super corpora alia, scilicet quod iunguntur corpora cum animabus, usque mundentur corpora et anime. Et post fiet super corpora et animas coniunctas confectio usque sint unum quid subtile sine diuisione.

(B. 14.) Diuisio. Dixerunt in suis enigmatibus, et est de abscondito secreto suo. Non recipit anima corpus alienum, nec firmatur anima in corpore alieno, et sint concordantes in eternum, sicut corpus hominis non recipit animam volantis nec bestie nec de aliis creaturis. Nec firmantur anime aliarum creaturarum in corpore hominis nec intrat in eis. Quia corpus hominis est preparatum super elaleby[1] de suo statu ut recipiat flores qui sunt in alto creature, et sunt spiritus creaturarum loquentium, et non finiuntur ex toto, quia est de creatura non finali. Et corpus quod non est hominis et est de aliis creaturis super elaleby de sua coniunctione preparatum ut recipiat animas que sunt in inferiori creatura et finiuntur, quia est de creatura finali, et est creatura IIII naturarum, et spiritus creaturarum loquentium habet animam et locutionem. Spiritus vero creaturarum non loquentium non habet animam nec locutionem, et ideo iste spiritus non intrat in isto corpore propter longitudinem que est inter ambos spiritus et ambo corpora in sua coniunctione. (B. 15.) Et sic spiritus istius magisterii uiui non intrat nisi in suo corpore quod est preparatum et applicatur ei. Sed inter totum quod est in creatura superiori et inferiori est parentela, tamen prolongatur et propinquatur. Et quod propinquatur est melius eo quod propinquatur de eo. Et istud te ducat. Quia spiritus quod est argentum uiuum, non intrat in aliis corporibus nec firmatur in eis. Et aliena corpora sunt ista: athalco, vitrum, marcasita et thutia, Elezimech[2], Elmagnesie et Elcorali[3], et sal et cortices oui et similia. Omnia ista sunt neccessaria ad conmistionem. Et sua corpora sunt ista: aurum, argentum, plumbum, es et ferrum. Et dicuntur corpora quasi feces eius que remanent in uase inferius circa confectionem post coniunctionem eius cum suo corpore. Et aliena corpora sunt grossa uiua. Et corpora etsi sunt grossa, sunt sine dubio corpora eius. Et spiritus terrestres sunt sulfur et auripigmentum. Et corpora sua equalia corpori spiritus uiui, sicut marcasita et thutia et talc et similia.

(B. 16.) Diuisio. Dixerunt: Facite spiritibus corpora de illis. hoc est de consimilibus et de propinquis et de genere illorum et de figuris. Quia spiritus retinent illa corpora que sunt sua, et morantur in eis et coniunguntur et commiscentur in eis. et non retinent alia, sed manent cum illis corporibus que sunt sua, et non retinent aliena corpora, sed fugiunt ab eis, nec sociantur nec remanent cum illis, nec concordant propter bonitatem consilii in subtilitate confectionis ueritatis. Et dicunt quod spiritus coniunguntur cum alienis corporibus. tamen longe videtur, quia quilibet spiritus iungitur cum suo corpore sine conmistione, non desinit esse de istis duobus. Si corpus est maius spiritu, prohibet spiritum, ne abscondatur. Et si esset minus illo, non iunget ipsum. (B. 17 Schluß.) Et argentum vivum est ioharon[4] totum uiuum. Et sulfur et auripigmentum sunt terrestria. Et omnis res coniungitur cum sua consimilitudine, et fugit a sua contrarietate.[5]

(B. 17.) Diuisio. Iam multiplicauerunt narrationem spirituum et corporum que exeunt de mineriis que sunt hec: Mineria auri, argenti, eris

[1]) super elaleby = alā'l-aghlabi = im allgemeinen; bei B. „généralement".

[2]) Elezimech = El-ezimeth (dh) = el-iṯmid, Antimon.

[3]) Elcorali (?), fehlt bei B.

[4]) s. oben = ǧohar = Substanz.

[5]) Die Sätze von „Et argentum vivum est ioharon" an bilden bei BERTHELOT den Schluß der folgenden 17. Sektion.

elenech, elestrabh[1]), ferri et argenti uiui. Et nominauerunt istas minerias creaturas. Et sicut in celo non est pretiosius et melius VII planetis et XII signis eorum, sic in terra non est pretiosius et melius VII mineriis et XII lapidibus earum que exeunt de eis. Et dixerunt de rebus que exeunt de aliis VII mineriis et nominauerunt eas terrestres.

(B. 18.) Diuisio. Quando aspicis bene tu sensate istas res, et scies illud quod queris in rebus diuersis, scilicet IIII naturis, et de cuhy[2]) pluribus spiritatis scilicet et corporeis et concordatis sine diuisione scilicet in figura et in colore spiritalitate et corporalitate concordatis sine odio scilicet in natura. Quia quedam adiuuant alias, et quedam adiuuantur ab aliis super confectionem sui spiritus, et quedam coniungunt alias sine diuisione scilicet quando communicent non diuiduntur quedam ab aliis, et faciunt opus unum concordatum sine odio scilicet in introitu quarundam in aliis fortioribus, scilicet in natura et mensura ponderis, non indigent iuuamine aliorum, sed indigent humiditate conmista eleuata que festinat suam coniunctionem et conmistionem, et faciet eis conmistionem cum corporibus que ponuntur super ea. Et quando completur istud elcuhy in elexyr, erit elcuhy quod non debilitatur, et erunt iste res una natura non indigens iuuamine aliorum.

f. 68r. (B. 19.) Diuisio. Demonstratio quia una natura non indiget aliis. Confectio tiriace quia species contrarie congregantur in ea et putrefiunt et concordantur et commiscentur quedam cum aliis ei recedet ab eis contrarietas, quando conmiscentur et fiunt unum opus. Cum tiriaca dat exemplum, quia elexir non perficitur nisi cum putrefactione post conmistionem eius et solutionem et congelationem. Et dicunt quod fit putrefactio ante solutionem et congelationem, quia partes si non putrefiant non coniunguntur, et si non coniunguntur, non soluuntur, et si non soluuntur non congelantur, et si non congelantur, non dealbantur, et si non dealbantur, non conmiscentur, et si non conmiscentur, non faciunt opus perfectum.

(B. 20.) Diuisio. Hiis dictis de elexir dixit: Detur bibere patienti febrem de febre acuta, de colera et de sanguine. Et patiens febrem hic sunt duo era, rubeum et pallidum. Quia rubeum siccum calidum super natura colere. Et pallidum, calidum humidum super natura sanguinis. Et detur bibere de eo patienti febrem de febre frigida, et de melancolia et de flegma. Et patiens febrem hic est helenec[3]) et argentum uiuum. Quia helenec frigidum siccum super natura melancolie. Et argentum uiuum frigidum humidum super natura flēme.[4]) Et si vis pone plumbum nigrum super natura melancolie, et elenech super natura flegme, et proficient omnia ista cum istis medicinis. Quia elexir ponetur super duo era, et calefaciet illud et dealbabit. Et ponatur super duo plumba, et dealbabit illa. Et ponatur super argentum uiuum, et congelabit illud corpus, percutietur et frangetur et tinget aliud.

(B. 21.) Diuisio. Maior rebus est effecen[5]), et fortior est eius contrarietas, et est minor rebus remansione et velocior solutione. Et res destruit contrarium, et destruetur, indiget iuvamine et reboratione et qualitate. Et exemplo hoc, quia quando calor vincit frigiditatem, destruit ipsam. Et frigiditas indiget roboratione et iuvamine et equalitate usque reuertatur ad suam equalitatem. Et sic omnes nature roborantur suis consimilitudinibus, et destruuntur suis contrariis. Et hoc exemplo, quia corporeum destruit spiritatum cum confectione ueritatis usque reddat ipsum corporeum, etsi

---

[1]) s. oben: Zinn, Blei.

[2]) cuhy = ḳuwā, Kräfte, Plural von ḳuwwat. Bei B. „flores" ebenso am Schlusse von 18.

[3]) s. oben: Zinn.

[4]) flegme, unrichtig statt flegmatis (phlegma).

[5]) effecen? Die Übersetzung der Stelle bei B. scheint etwas frei zu sein. Ein Wort für „fragile" steht nicht im arabischen Text.

sunt sine contrariis super ueritate. Quia contrarium est discordans ab omni parte. Et quod concordatur de una parte et discordatur de alia una uice, nominatur contrarium, et alia consimili. Nominatur contrarium quia discordatur, et nominatur consimile, quia concordatur et consimilatur.

(B. 22.) Diuisio. Minor rebus effecen, minor eius contrarietas. Et est melior rebus in equalitate et fortitudine, et est maior rebus in remansione, et facit eas solui, et custodit eas a contrariis, que diuidunt spiritalitatem earum a suis corporalitatibus.

(B. 22 Fortsetzg.) Diuisio. Res que roboratur de humoribus creatis contrariis est homo de creaturis diuisus, et non remouetur a sanitate, donec nature eius coequantur super humoribus contrariis. Et quando uincit aliquis illorum, infirmatur alius super quantitate fortitudinis vincentis super eo. Et quando roboratur fortitudo dominationis illius nature que vincit super eo, erit illud occasio sue afflictionis et solutionis sue anime de suo corpore. Super illud creauit eum dominus magnus et altissimus, et utinam posuisset illud creatum permanens etiam eternum, et quod posuisset quod est in eis de naturis concordatum sine discordia, sed posuit ea discordantia sicut voluit potuit et fecit de fine sue creature. Et non remanebit aliquis nisi ipse solus magnus et altissimus. Et dedit eis contrarietatem suarum naturarum quatuor, et posuit illud occasionem sue afflictionis et solutionis sui corporis et membrorum.

(B. 23.) Diuisio. Res in quibus posuit contrarietatem sunt hec: Aurum, Argentum, Eliacuz, Edar et zemorodh.[1]) Et ad finem post longanimitatem remansionis reuertentur.

(B. 24.) Diuisio. Sic creatura maior scilicet creatura quatuor creaturarum aut creatura celestium et terrestrium, quando venit hora et tempus soluitur a contrarietate suarum naturarum que apparuit in eis, et sunt calor frigiditas humiditas et siccitas, quia creatura instabilis non est unita, sed coniuncta cum contrarietate.

(B. 25.) Diuisio. In homine est colera, sanguis, melancolia et flegma. Et si qua istarum naturarum moritur, occidet et soluet animam a corpore, quia non conmiscebantur, et si conmiste fuissent, non soluerentur. Et nature anni sunt hec: ver, estas, autumpnus et yems. Et diuise sunt quatuor nature in omnibus rebus dei potentia et opere. Laudatus ipse sit.

(B. 26.) Diuisio. Scias quod philosophy sensati quesierunt, si possent, inuenire naturam unam, in qua sit cuhuy[2]) spirituum et corporum concordantium sine diuisione potens in naturis contrariis reducens eas de suis naturis ad suas naturas. Et postquam inuenerunt illam naturam quam quesierunt in omni ista creatura, opportebat eos tunc quod iungerent spiritus cum corporibus cum appropinquantibus de illis, et quod faciant confectionem eorum in una re. Et mundatio eorum de eo quod est in eis intus de consimilitudine auri et argenti et de similibus, et remanet quod consimilatur et fit congregatio totius quod concordatur et reformatio naturarum, et coniunctio maris cum femina, et equalitas eorum cum caliditate et frigiditate et humiditate et siccitate cum pondere assignato coequali.

[f. 68v] Diuisio. Fecerunt quod non sit sua coniunctio quam iunxerunt de spiritibus et corporibus in grossitate corporis auri et argenti. Et fecerunt ut sit coequalis ante confectionem et post.[3])

(B. 27.) Diuisio. Fecerunt quod suum elexir post suam confectionem et perfectionem esset uenenum tenuum[4]) subtile spiritatum corporeum penetrans. Et erit corpus eius et spiritus una natura indiuidua, sicut uenenum quod penetrat in tenuitate et subtilitate et penetratione. Et fecerunt ut non sit timens super igne nec potest substinere ignem.

(B. 27 Fortsetzg.) Diuisio. Fecerunt ut sit uenenum suum igneum

[1]) yâḳût = Rubin usw., ad-durr = Perle, zamarrad = Smaragd.

[2]) S. oben = Kraft.

[3]) Diese zwei Sätze nicht bei B.

[4]) tenuus statt tenuis.

cibatum cum igne, et nutritum cum eo, et accepit firmationem et mundationem et clarificationem et tincturam de igne. Et si non erit ita, ad illum reuertetur circa positionem qui cibauit eum et nutriuit et roborauit, et dedit ei firmationem et remansionem, et uadet super eum et confundet. Hec est confectio ueritatis in qua mutatur coniunctio de igne decoctionis ad ignem putrefactionis, usque mansuescat ad fortitudinem duorum ignium et non fugient ab eis. Intellige.

(B. 28.) Diuisio. Quod est fortius in ista creatura sunt res spiritate subtiles, que non possunt conprehendi V sensibus. Et illa conprehenduntur sensibus sicut lapis qui eruginat ferrum potentia spiritata que non sentitur nec videtur, et ipse penetrat in elehezif[1]) de retentione. Et retentio inter eos et inter ferrum, et eruginatur ferrum usque ad animam eius. Et ista est potentia que dicitur specialis, et ideo dicitur specialis concordatio rerum spiritatarum, et factum[2]) quarundam in aliis propter concordationem suorum corporum. Et est concordatio que est super naturas extensas et coniunctas et conmistione potentie exterioris cum potentia interioris.

(B. 29.) Diuisio. Venena fiunt cum cohe[3]) spiritato. Et sic muscatum et ambra, et similia specierum. Et iste res que fiunt cum suo cohe spiritato facto sunt latiores quam potentia videatur. Quia muscatum et ambra et similia odorantur a loco loginquo de potentia sui odoris. Et illa potentia retinet locum paruulum.

(B. 29 Schluß.) Diuisio. Iam mutatur istud cohue spiritatum et mutantur pondera sue valitudinis super suum statum, sicut erant ante mutationem.

(B. 30.) Diuisio. Dixit gebir filius hegen. Habebamus quendam lapidem adamantinum, et eleuabat de ferro quantitatem C[4]) denariorum[5]), et post remansit apud nos tempore, et post tentauimus in alio ferro, et non eleuauit ipsum. Et tunc extimavimus, quod illud pondus erat magis quam C denariorum quod solebat eleuare. Et ponderauimus et invenimus pondus eius minus octoginta denariis. Et diminuta fuit fortitudo eius et remansit pondus sue valitudinis super suum statum sicut erat ante.

(B. 31.) Diuisio. Feces rerum spiritatarum sunt desicate et deaquate illis rebus spiritatis, et non est eis fortitudo nec proficuum est in eis quando aufertur illa fortitudo faciens ab eis scilicet non erit fortitudo corporis remanentis in uase inferius quod est desiccatum et deaquatum de spiritu qui eleuatur ab eo, nisi cum spiritu qui exiuit ab eo. Redde ipsum super eum, quia conmiscebuntur sine dubio. Et tinctura et spiritus, et retentio est corporis.

(B. 32.) Diuisio. Quod est durius rebus et corpus, et minus eis spiritus, sicut aurum et argentum et similia. Et minus rebus corpus, maius eis spiritus, sicut argentum uiuum et sulfur et auripigmentum. Et anime sunt in corporibus, et corpora in animabus, sed nominantur sicut vincit unum aliud. Et argentum uiuum et sulfur et auripigmentum et aurum et argentum et plumbum[6]) et es et ferrum. Ista sunt electa de lapidibus creaturarum, et omnes alii lapides terre sequuntur eos.

(B. 33.) Diuisio. Omnes creature habent conmista elementa, quia non inuenies caliditatem, quod non sit in ea frigiditas. Et non frigiditatem, quod non sit in eo de caliditate. Et non inuenies siccitatem, quod non

[1]) In dieser „divisio“ sind verschiedene Unklarheiten, deren Lösung die Orientalisten unternehmen mögen. Das Wort „retentione“ scheint infolge eines Mißverständnisses dazustehen. Man vergleiche die Übersetzung bei BERTHELOT, wo von Magnetstein und von „une masse de soufre“ die Rede ist, letzterer anscheinend durch unrichtige Übersetzung des arab. Wortes „ṣufr“. Oder ist dieses Wort aus „sulphur“ entstanden?

[2]) im Codex fact.

[3]) s. oben = Kraft.

[4]) = 100. [5]) Bei B. „Drachmes“

[6]) Bei B. „les deux plombs“.

sit in ea aliquid de humiditate nec de humiditate quod in ea non sit aliquid de siccitate. Et non inuenies animam quod non sit in ea aliquid de spiritu. Tamen non possunt diuidi quedam de aliis propter diminutionem quarundam et augmentationem alterarum et solutionem paucitatis ad plura, et retentionem pluralitatis ad pauca. Sicut si aliquis distillaret aliquid de melle in mare, non posset aliquis de creaturis diuidere illam dulcedinem de mari. Et non potest super hoc nisi creator magnus et altissimus. Tamen nullus posset dicere quod non sit in eo dulcedo. Et ideo si aliquis diceret: opus est de omni re, esset illud possibile, sicut si dixisset: nature sunt in omni re, esset illud possibile. Tamen illud diuiditur in duobus, erit res in re potentia, non opere. Et si esset paucitas rerum fortior pluralitate, soluit pluralitatem et reducet ad suam naturam et miscet, sicut facit modicum fermenti de multitudine masse.

(B. 34.) Diuisio. Super quo est opus istius magisterii, quia magisterium in creaturis et nascentibus potentia est, non facto, et magisterium in lapide potentia et facto. Tamen in creaturis et in nascentibus inueniuntur quedam unctuositates et aque, de quibus fiunt facta mira in lapide. Et non perficitur lapis nisi cum creaturis aut [f. 69] cum nascentibus uel cum eis omnibus. Tamen potest esse lapis quandoque sine illis. Intellige illud.

(B. 35.) Diuisio. Philosophi quasiuerunt unctuositates, et retro fecerunt ab eo quod proficit et dixerunt. Istud opus est de hazara[1]) rebus. Et maius illis cuhue spiritatum subtile tenuum de creaturis quo sunt VII minerie et de terrestribus que non sunt de VII mineriis. Et quando manifestatur apud te quia istud opus est de hazar rebus, et maius illis est cuhue spiritatum subtile tenuum de creaturis et de terrestribus. Diuide inter creaturas et terrestres et dic.[2]) (B. 36.) Et diuisio est inter creaturas et terrestres, quia creature sunt hec argentum uiuum, aurum, argentum, plumbum, es et ferrum. Et terrestres diuiduntur in duo: in mortuum et in uiuum. Et uiua sunt sicut sulfur et auripigmentum et enexatir[3]), et omne quod funditur et comburitur, et exit spiritus cum igne. Et mortuum est omne quod non funditur nec comburitur nec defumatur, sicut calx et quod ei assimilatur. Et extrahuntur de istis rebus que non funduntur quedam aque que sunt necessarie in opere creaturarum et terrestrium et mundatione earum. Et illud nullus potest negare de illis qui sunt de isto magisterio.

(B. 37.) Diuisio. Dixerunt quidam quod opus creatum est quod fit de lapide exeunte de creaturis, sicut pili et sanguis et urina et lepra et cerebrum et fel. Et istud est longe ut exeat ad opus, quia creature longe sunt a lapide. Et quando retinetur aliquod iohar, non retinetur nisi cum appropinquante ei, et esset in eo potentia, et opus est aliquid de eo, et inter creaturas et lapides positio firma. Ipsi dixerunt. Nisi retineatur creatura ad lapidem mortuum, non conmiscebitur nec tingetur. Et istud non inuenitur ex toto quia ille qui hoc verbum eos docuit fatuauit eos ut non inueniant quesitum, et istas tres res, que sunt lapis, nascentes et creature. Et fatuauit eos similiter de formatione retentionis quorundam eliohayr[4]) ad alia, similiter ut nesciant lapides in suis mineriis. Et si hoc sciuissent, sine dubitatione inuenissent suum quesitum breui quesitu. (B. 38.) Et illi qui hoc eos docuerunt de istis rebus, non uiderunt de coniunctione earum super forma corporum sine absconsione retenta in suis interioribus.

(B. 38 Fortsetzg.) Diuisio. Opus creatum apud ipsos est, quod non

---

[1]) hazara = ghazâra = Reichlichkeit u. dgl. Bei B. „au moyen des choses concentrées".

[2]) Et dic. vielleicht statt „Et divisio", das im nächsten Satze kommt. Oder „dic" statt „div" divisio-Abschnitt, der bei B. an dieser Stelle beginnt (36.).

[3]) Nûšâdir, Salmiak. Läßt die Schreibweise mit x vielleicht darauf schließen, daß der Übersetzer oder Schreiber ein Spanier war? x = ch.

[4]) eliohayr — el-ǵawâhir. — B. „substances".

sit in eo sulfur nec auripigmentum, et quod istis assimilatur de lapidibus terrestribus. Et opus terrestre apud ipsos est, quod non est in eo sulfur nec auripigmentum, et quod assimilatur istis. Tamen sulfur et auripigmentum sunt uiua sicut diximus ante, et ideo sunt uiua in applicando ad aliena que sunt ista: tuthia, marcasita, tale et quod assimilatur istis, et sunt terrestria mortua in applicando ad argentum uiuum.

(B. 39.) Diuisio. Ego porto semper uerbum magistri gebir filii haen super radice eius et radicibus antiquorum ante ipsum. Et reddo quod exiuit ab illa radice de uerbo quod non assimiletur ei ut sit uerbum eius ad canonem magisterii, et uerificationem eius, coadiutus super illud a philosopho alto super certitudine. Laudatus sit magnus sua laude.

(B. 40.) Diuisio. Scias quod algazbu alcuhue[1]) collaudauerunt et nominauerunt et absconderunt. Opportet ut sit sicut creatura paruula que est homo et quod assimilatur ei, scilicet ut sit factum cum coniunctione et impregnatione et putrefactione et prolongatione temporis, et erit in eo mas et femina, et erit in eo terrenitas usque compleatur elexir, sicut erunt isti status homini equali cum equali.

(B. 41.) Diuisio. Creatura diuiditur in duo, in maius in minus.[2]) Et maius est corpus altum, et que sunt super eo de eliohayr spiritatas que faciunt illud et ostendunt facta eius in eo. Et minus est quod est sub corpore alto usque ad terram, et dicitur minor homo. Et assimilatur minus maiori, quia est simile ei et equale.

(B. 42.) Diuisio. Plato dixit quod magisterium est creatura tertia, quia est similis istis duabus creaturis. Et congregantur cuhuy creature maioris in minorem. Et non potuerunt super illa, quia est paruula creatura nisi cum sapientia certa et uisione et probatione. Quia uiderunt in omni re in creatura magna consimilitudinem in creatura minori de elcuhe interiori et exteriori. [69] Et creatura maior conmista indiuidua ex toto, et dicitur quod est gyrouaga non soluta, et creatura minor gyrovaga[3]) soluta.

(B. 43.) Diuisio. Iam manifestatur sensatis quod alchoy[4]) animatum, quod non comprehenditur in V sensibus, fecit quod quesierunt, et roboratum fuit, et multiplicauit extensionem de corporibus. Et non est aliqua vis corporibus nisi cum spiritubus, et iam uident spiritibus cuhy forte et facta pretiosa sine corporibus. Et quando erunt eis corpora uiua sicut et ipsi in tenuitate et subtilitate et penetratione, et congelantur cum eis usque substineant ignem, tunc faciunt facta fortia ultra modum, et est fortius et penetrabilius et terrebilius de suis factis, et sunt soli sine suis corporibus. Quia spiritus quando non coniunguntur cum corporibus fusis, que sunt sua corpora et partes de eis, aut cum suis corporibus que sunt in eis. Et si essent pauci, et cum eis similiter contrarietas, tamen contrarietas recedet ab eis cum confectione veraci. Alioquin timerent super igne. Et conuenit postquam non conficiuntur sua confectione veraci. Et veniet ignis super maiorem partem cuhue facientis. Quia elcuhe (69v] faciens timens super igne iam reuoluitur a suis naturis et fit sine timore de igne.

(B. 44.) Diuisio. Uiuificantur spiritus et extenduntur in suis corporibus et faciunt facta perfecta. Et quando congelantur spiritus in alienis corporibus, diminuntur facta eorum, et non extenduntur facta eorum, sed extenduntur facta istius elchuy in suis corporibus, que sunt de eis. Intellige, sensate, et cognosce benefitium bonitatis dei altissimi super te.

(B. 45.) Diuisio. Custodi quod sit coniunctio naturarum corporum et spirituum specialiter, facies ea confectione philosophali unam naturam. Non diuidantur de eis corporalitates a spiritualitatibus, nec spiritualitates a corporalitatibus usque erit elexir rubeum super natura auri, et album super

---

[1]) al-âziz / al-ḳawîj = mächtig, kräftig. B. „la matière concentrée et forte“.

[2]) Makrokosmos und Mikrokosmos.

[3]) gyrovaga, vom lat. gyrovagari, sich herumbewegen? vgl. DUCANGE, Glossarium.

[4]) vgl. oben cuhy und ähnliche Schreibweisen, Kraft; ebenso später.

natura argenti. Et ideo hoc dixerunt: non erit aurum nisi de auro, nec argentum nisi de argento, nec filius nisi a patre.

(B. 45 Fortsetzg.) Diuisio. Elexir rubeum est calidum siccum super natura auri, et est aurum apud ipsos. Et album frigidum siccum super natura argenti, et est argentum apud ipsos. Et ideo dixerunt aurum nostrum non est de auro hominum, et argentum nostrum non est de argento hominum. Et suum argentum est elexir album, et rubeum suum aurum.

(B. 46.) Diuisio. Dicunt: Elexir habet aliud elexir propter multitudinem fortitudinis corporis quod ponitur super eum, et retentionem eius cum eo in sua natura. Et dicunt quia frangitur et diuiditur in partes propter bonitatem eius et pretiositatem eius.

(B. 47.) Diuisio. Nominant medicinam in omni gradu confectionis nomine conuenienti illi secundum opus modum nature in mineria. Et quando denigratur medicina, dicunt eam plumbum nigrum, et post mutatur ad alios gradus corporis usque peruěniatur cum eo ad gradum auri, quod post ipsum non habet melius.

(B. 48.) Diuisio. Nominauerunt elexir aurum et argentum, quia in paucitate uniuscuiusque illorum multum de auro et argento hominum. Et nominauerunt ipsum uenenum propter penetrationem et tenuitatem. Et nominauerunt ipsum igneum, quia substinet ignem.

(B. 49.) Diuisio. Dixerunt: perfectio solutionis est preparatio operis et perfectio eius. Et spiritus non intrat in suo corpore nec coniungitur ei ut sit permanens cum eo nisi cum solutione corporis et subtilitate eius. Quia sicut argentum non intrat in eo aliqua tinctura usque soluatur cum igne. Et cum solutione corporis soluitur spiritus et congelatur in corpore. Quia corpus primo fit aqua in aquam, et post tenet aqua in aquam, et post tenet corpus suam animam in aqua que est cum eo cum confectione veraci subtilissima permanens firma, non potest ignis super ea. Et solutio est spiritus, et ligatio est corporis. Et modus solutionis divisio vel diminutio est confectionis mineralis et subtiliatio eliohary.[1]) Et dealbatio eius non est perfectio cuilibet qui non habet intellectum.

(B. 50.) Diuisio. Frigidum siccum non solvit res, sed congelat eas, et non potest aliquid nisi cum caliditate et humiditate, quia caliditas est faciens, et frigiditas sicca non facit aliquid nisi per retentionem. Et frigiditas humida potest super pastationem rerum usque sint humide quantum possunt de massa. Et propter hoc dixerunt: quia spiritus soluit corpus et ornat et facit sua facta laudanda in eo, et est calidus humidus, et querit frigiditatem siccam. Et corpus congelat spiritum. Et frigiditas humida que massat corpora est spiritus antequam conficiatur. Et quando conficitur, fit calidus humidus, et dicitur calidus siccus super natura ignis.

(B. 51.) Diuisio. Dixerunt: soluite corpora cum spiritibus, et congelate spiritus cum corporibus, et erit de illis quod queritis de tinctura perfecta pretiosa.

(B. 52.) Diuisio. Postquam uiderunt corpora ponderosa et grossa, non transeunt in res sicut faciunt spiritus tenui et subtiles. Dixerunt: Soluite ea de omni quod pertinet ad ea de spiritubus ut uiuificent ea et reforment et adiuvent, et non interficient ea nec destruent. Et si soluissent ea cum aliquo quod non pertinuisset ad ea, non tenuissent. Illa solutio fuisset eis ad destructionem et ad mortem. Sed posuerunt ea in natura spirituum qui soluerunt ea in vita et tenuitate et subtilitate et penetratione. Et quidam illorum fecerunt illud corpus mundum, et quidam turpe. Et postquam mutatum fuit corpus a suo statu et grossitate, et debilitatum fuit et subtiliatum et tenuum, et fuit sicut spiritus penetrans in rebus. et est corporeum nature. non timet ignem. Et tunc conmistum fuit cum spiritu. quia corpus soluitur et tenuatur et congelat spiritum. Et erit congelatio spiritus in illo corpore, in quo positus fuit. Et solutio unius illorum ad suum socium solutum fuit corpus, et factum fuit spiritus in sua tenuitate et subtilitate

[1]) el-ǧôhar, Substanz.

et extensione et tinctura et penetratione et omnibus statibus eius. Et solutus fuit spiritus et factus fuit corpus et in substinendo ignem, et in firmatione eius et remansione et permanentia eius in eo. Et natum fuit de illis yoharum[1]) subtile non in grossitate corporis nec in tenuitate spiritus, sed equale inter ambo.

(B. 53.) Diuisio. Non omne quod congelatur, congelat ipsum congelatio eorum. Sed congelatio eorum est quod congelent spiritatum cum suo corpore usque non [70] volet de igne, et non sinat istud suum corpus. Et corpus habet ligationem et firmationem, hoc est conmistionem, quia conmistio est contiguitas totius, et non habet diuisionem in eternum ex toto.

(B. 54.) Diuisio. Scias quod solutio et congelatio quas retulimus in facto creati sunt veritas in suis confectionibus. Et quando congelatur creatum cum suo corpore, tinget ipsum taliter, quod non diminuetur nec mutabitur. Et istud elexir est quod vincit corpora naturarum et elementa, et circumdat ea, et non redimet ad statum pristinum in eternum. Et est via prophetarum et confessorum et philosophorum omnium.

(B. 55.) Diuisio. Dixerunt in factis terrestribus. Congelate sulfur et auripigmentum cum marcasita et tutia et talc, et quod assimilatur istis, et congregate ea cum illis que pertinent ad ista corpora, usque substineant ignem et non flammentur in eis. Et sic est congelatio terrestrium. Intellige.

(B. 56.) Diuisio. Dixerunt: Ignes conburentes, hoc est sulfur quod est in interioribus specierum. Et sunt unctuositates conburentes et conbuste. Quia unctuositates, que sunt sulfur pars illarum conburens et conbusta, et alia pars nec conburens nec conbusta. Et ideo dixerunt: Qui bene scit extrahere unctuositatem, illa est via operis scilicet unctuositas conburens et combusta. Volunt tractionem eius de suo iohar quod est portator eius usque purgabitur illud iohar de eo, et erit clarum mundum.

(B. 56 Fortsetzg.) Diuisio. Omne quod dixerunt de nigredine et obscuritate et destructione et corpore, ideo dixerunt, quod sit unctuositas nigra conburens et conbusta, ad quod ignis properat.

(B. 57.) Diuisio. Postquam completum fuit super ligatione spiritus creati cum suo corpore propinquante de eo, et expellit humiditatem destruentem ab eis, confecerunt cum ea insimul usque factum fuit corpus et spiritus una natura. Non est discordia in eis, nec inter spiritum et corpus.

(B. 57 Fortsetzg.) Diuisio. Sit inediglezu conmistum cum aqua elforazi.[2]) Et fuit factum illorum unum sine diuisione inter ea et sine discordia. Et tinxerunt rubedinem et albedinem, et transtulerunt cum proprietate cuiuslibet hominis de illis cum peruentione sue scientie et sui facti, et multiplicatione probationum suarum et prolongatione sue vite.

(B. 58.) Diuisio. Scias quod quidam de illis qui sunt de isto magisterio parum inspexerunt de tincturis perfectis que roborant ipsum, et de illis quesierunt super illud. Et de illis non contenti fuerunt nisi cum glorioso de creaturis. Quem si aliquis potest invenire et facit ipsum, associabit ipsum una vice, et in omnibus diebus vite sue non indiget reuersionem ad ipsum secundo, et si uixerit mille mille annis, et curauerit mille mille animas de hominibus et de bestiis. Et illud quando bene facit fermentum de suo opere creato.

(B. 59.) Diuisio. Istud est quod iam tibi retuli secreta eius et manifestaui res eius. Est opus quod si quis inuenerit, inueniet, quod est necesse ultra modum quod cooperuerunt et obscurauerunt et aggrauauerunt uiam eius, et multiplicauerunt uerbum in eo. Sed uia eius una est, et omnes alie uie ad eam revertuntur. Quia confectio una est omnibus lapidibus creatis et terrestribus. Intellige.

(B. 60.) Diuisio. Multi stultorum quando audiunt solutionem et ligationem, querunt et circuunt soluere quodlibet corpus et ligare quemlibet spiritum. Et credunt quod illa sit ligatio et solutio que retulimus. Et

[1]) vgl. oben ǧôhar = Substanz.

[2]) Diǵlat, al-Furât, Tigris, Euphrat.

soluunt et ligant et non proficiunt, sed deficiunt. Et quidam congelauerunt spiritus cum suis corporibus et nescierunt ea bene ponere quosdam super alia, nec pondus eorum, nec mundationem, nec comunionem. Et ideo defecerunt et perdiderunt. Et non erat eis patientia super probatione, nec adiutorium a deo altissimo.

(B. 61.) Diuisio. Hoc opus est durius et fortius et grauius quam credant creature, et est longius propter tenuitatem eius et obscuritatem illi qui nescit illud. Et est facilius quam credant creature, et propinquius illi qui bene uidet suum intellectum et suam uiam.

(B. 61 Fortsetzg.) Diuisio. Dixerunt qui soluit ligat, et e conuerso, id est quod nullus potest soluere corpus, nisi quod sciat ligare spiritum super uia illorum, et e conuerso. Quia solutio et ligatio est una coniunctio. Soluitur corpus et ligatur spiritus in eo. Et dixerunt: Qui soluit ligat, et qui ligat soluit. Per hoc ostendunt ignem, quia soluit corpus et ligat spiritum. Similiter ostendunt per illum lapidem eorum cum sua perfectione, quia soluit suam animam et ligat.

(B. 62.) Diuisio. Ego dico ueritatem sine mendacio et cum probatione et uisione. Quia nullus faciet de isto magisterio unum quid directum secundum suam confectionem ueritatis, nisi essent illi aperte de opere multe uie super quantitatem sui intellectus et consilii et uisus et probationis, usque erit ei opus leuius omni magisterio in creatura super suo factore. Et erit ipse intelligens in opere et super eo potens.

[70r] (B. 63.) Diuisio. Illa sunt IIII capitula. Et si dixissent tibi IIII uerba, tu crederes mihi. Habundant sapienti probanti ea quando probat ea. Et per deum iam manifestaui eam tibi et aperui et locutus fui de eis cum suis maneriebus sine inuidia absque absconsione et obscuritate. Sed cum suis nomi- [70v] nibus nominaui ea, sicud nominant ea simplices. Et per misericordem misericordie, et per illum qui super astra sedet et super regnum suum stat, ego iterabo tibi uerbum, ut scias ipsum domino concedente.

(B. 64.) Diuisio. Munda ligationes uniuersas tuorum operum a turpitudine, a nigredine, ab obscuritate, ab humiditate, que sunt contrarietates et destructiones, usque erit conmistio rubea de illis rubea, et alba de illis alba.

(B. 65.) Diuisio. Solue scorias remanentes in uase inferius, et sunt corpora usque sint in natura spirituum fugientium ab igne.

(B. 66.) Diuisio. Liga spiritus qui eleuati sunt cum confectione ueraci cum corporibus remanentibus in uase inferius, usque erunt spiritus in natura corporum scilicet substinendo ignem, et non erit inter eos et corpora diuisio.

(B. 67.) Diuisio. Scias quod omnes tincture sunt uniuersales. Et tinctura elasfor[1]) est specialis. Non intrat de ea aliquid in pannis, cum sit sicca usque conmisceatur cum humiditate. Et post uolabit humiditas, et remanebit tinctura in pannis, retinendo ipsos super quantitate sue fortitudinis. Et sic nostra tinctura non intrat in sua tinctura, usque conmisceatur cum humiditate retenta conmista cum unctuositate et uolabit humiditas cum igne et remanebit tinctura.

(B. 68.) Diuisio. Ego portabo tibi intellectum in opere de uerbo super confectione philosophorum. Et oportet quod accipias suum lapidem confectum, et diuidas de eo cum confectione ueraci IIII naturas terram aquam aerem et ignem. Et iunge corporeum cum spiritato, usque conmisceantur et sint una res. Et terra hic est congregatio spiritus et corporis, et reuolutio eorum insimul. Et aqua dealbatio eorum. Et aer tenuitas eorum insimul et subtilitas. Et ignis rubedo eorum post albedinem. Et iste est modus diuisionis IIII naturarum uel elementorum de suis lapidibus. Et terra est parentata cum frigiditate et siccitate, et aqua cum frigiditate et humiditate, et aer cum caliditate et humiditate, et ignis cum caliditate et siccitate.

---

1) Bei B. „carthame" = saflor. Vergleich mit Färben von Stoffen. Blüten von Carthamus tinctorius, Färberdistel.

(B. 69.) Diuisio. Sed opera terrestria et que intrant in eis creata, et terrestria insimul sunt magna. Et ego colligam tibi collectionem de uerbo.

(B. 69 Fortsetzg.) Diuisio. Omne opus in quo non sit argentum uivum, argentum uiuum fori.[1]) Et post sulfur, sulfur fori. Et auripigmentum, auripigmentum fori. Et post nexatir, nexatir fori eleuatum. Et non erit in eo aliquid de istis tribus, et non soluitur nec ligatur. Non confidas in eo nec credas ei, quia erit de eo bonum. Proficiet cum eo dudine aut huerahyn[2]) aut morue, quando non est ibi argentum uiuum, soluit quia si non sit in aliquo opere, nichil erit illud opus, et non proficiet sicut proficitur de eo in quo est argentum uiuum. Et si esset in opere aliquid de istis rebus et esset illi corpus de auro et de argento, aut de pluribus aut de ere aut de ferro aut de marcasita, aut de talc aut de vitro aut de sale, et congregantur ista insimul bene cum coniunctionibus eorum, et conficit de suis confectionibus de solutione et coniunctione, usque substineat ignem, et non flammentur in eo, et fundantur sicut cera conmistione bona. Et illud est bonum opus de terrestribus et creatis, aut de creatis et terrestribus conmistis insimul. Tingent iste res bene, et non placebit de eo dudyne et huerhyn[3]), quia remouetur.. Et hoc quando conficis sine confectione ueraci, et est confectio hominum.

(B. 70.) Diuisio. Pondus et ingenium in subtilitate confectionis et solutionis et coniunctionis. Et quilibet philosophorum habet in illo consilium et rafoen[4]) idest expectationem positam ante, conpositam post et prolongatam et diminutam. Tamen intentio una est et uia una. Si quis errauerit illam, deficiet et non inveniet. Et ideo vocaui illam peruentionem et elcozhuy[5]) idest quesitam.

(B. 71.) Diuisio. Assimilauerunt spiritus et corpora, quando concordantur et reuoluuntur et fiunt una res sine discordantia post illud cum mortuis, quando mictet eos dominus magnus et altissimus in die iudicii, et reddet suos spiritus suis corporibus subtilibus, et non habebunt mortem post hoc. Quia anime subtiles conmiscentur cum corporibus subtilibus. Et sic regnabunt in omni bono parato et renouato, aut in penis perhennibus. Nec diuidentur spiritus a suis corporibus post hec sicut erant in mundo quando erant coniuncta corporibus sine concordatione, quia erant in mundo coadunate non conmiste. et dicitur instabilis conmistio super inconvenientia. Et iste modus istius operis, quem si quis inuenerit, inueniet elgagece elcozhui[6]) idest inuentionem quesitam quam narrauerunt et cooperuerunt et absconderunt et posuerunt in eo libros excesatos conclausos, et cooperuerunt a gentibus in eis suum quesitum. Et dixerunt: Istud est clausum; aperiat illud deus illi cui uoluerit de sua creatura. Et ipsa est clauis dei sapientis.

(B. 72.) Diuisio. Exemplum elexir est sicut exemplum quorundam fortiorum qui fecerunt amicitiam inter se. Et uerba eorum et sensus et meditationes et nature et creationes concordantes insimul, una res et secreta eorum et signa [71r] dimiserunt inimicitiam et inuidiam de suis cordibus, et dixerunt et fedus pepigerunt inter se, quod si inuenirent aliquos inimicos quod dimicent contra eos, et si inuenirent bonum aut malum, quod sint parati. Et obuiauerunt quibusdam debilibus discordantibus et infirmis. Et quilibet illorum debilium uolebat interficere aduersarium suum sine suis

---

[1]) Argentum vivum (sulfur, auripigmentum etc.) — fori = käufliches Quecksilber — usw. Vielleicht im Gegensatz zu den hypothetischen Grundstoffen „Quecksilber" — „Schwefel".

[2]) ḍû dîn au (oder) waraʿin au muruwwa. Bei B. „un homme pieux, modeste et bien élevé . . ."

[3]) vgl. Anm. 2.

[4]) refoen. Bei B.: „son opinion et son procédé.

[5]) al-ḳuṣwâ. B. „la limite extrême".

[6]) al-ġâyat al-ḳuṣwâ. Bei B. „la limite extrême".

sociis et non poterat, quia diuisi erant et debiles. Et concordantes ceperunt discordantes et deuicerunt eos et ciciderunt. Et minor pars fortiorum potentissima erat super maximam partem debilium. Et sic elexir penetrans cuheu[1]) habet omnia concordantia sine diuisione potens super naturis discordantibus, soluens eas a suis naturis ad suam naturam. Quia quando obuiabit corpori debili quod iam ignis soluit et contriuit, et sunt nature eius diuise et infirme, et unumquodque illorum uult soluere elexir et reddere ad suam naturam et non potest super illud sine suis sociis. Et paucitas elexir poterit super multitudinem de illis et portabit eas ad naturam sui spiritus. Et si esset elexir rubeum, tingit eas aurum. Et si esset album, tingit eas argentum.

(B. 73.) Diuisio. Si aliquis parui sensus et parui intellectus et parve probationis diceret quod isti spiritus et ista corpora et isti lapides non habent opus, et non est in eis uita, et non cognoscuntur nec negantur nec concordantur nec discordantur, nec recipiunt quedam alia, nec fugiunt quedam ab aliis. Probet illud in igne quia uidebit istud totum aperte. Et ignis est qui impetrat super omnes res de illis que sunt in suis naturis, et quicquid erit in natura conmistionis et consimilitudinis signat ipsum super conmistionem et super ignitionem. Et quicquid erat in natura diuisionis et fugationis signat ipsum super diuisionem et fugationem eius.

(B. 74.) Diuisio. Elexir rubeum apud ipsos est consimilitudo conmista ad rubedinem argenti absconditi in ea. Et sicud non potest purgatio diuidere inter albedinem argenti et rubedinem, et sic non potest auferre rnbedinem eius quando tingit eam elexir, et ostendit rubedinem eius absconditam et roborat eam usque appareat munda. Et sic elexir album est consimilitudo conmista ad albedinem eris retentam in eo. Et quando tingitur, currit albedo ad conmistionem cum elexir albo. Et non poterit aliquis auferre illam tincturam purgatam ex toto propter fortitudinem conmistionis et consimilitudinis.

(B. 75.) Diuisio. Quando scies principium et istius operis et finem et animas et corpora et spiritus et tincturas et mundationem eius et confectionem et solutionem et coniunctionem et congelationem, et scies uiam ueritatis ad quam uenerunt in confectione, et scies de opere animati et terrestris. Scies post hec[2]) veritatem eius a falsitate, et non peruenies nisi super sapientiam ueracem et opus uerissimum. Et non remanebit in isto libro aliquid quod tu non scias. Et si non intelligis et non perpendis quicquid est in eo, ego dico tibi.

(B. 75 Fortsetzg.) Diuisio. Scias quia non scies illud nec facies illud. Et non expendas in eo aliquid, et non labores. Et si habes aures intellectus et sensus, intellige. Quia iste liber conpilatus fuit de omni libro et de omni opere. Et ego rogo deum quod det tibi sensum et intellectum, ut pervenias ad intellectum eius, domino concedente magno et altissimo.

Finita est reformatio libri fundamenti qui nominatus est liber misericordie, cum laude dei et adiutorio. Deo gratias.[3])

---

[1]) ḳuwâ-hu, seine (sämtlichen) Kräfte. Bei B. „dont toutes les forces".

[2]) Im Kodex h.

[3]) Der Schlußsatz mit der Nennung MOHAMMEDs fehlt hier. Die lateinische Übersetzung war sicher für christliche Leser bestimmt.

Kleinere Mitteilungen.

Übersetzung eines Briefes aus Turfan, wahrscheinlich aus dem 8. Jahrhundert, der von einem Krankheitsfall berichtet.

Von A. H. FRANCKE.

1. Dem KLU-BZAṄ zur Nachricht: Nach dem Brief von Onkel KLU-BZAṄ schien es, daß er (der Onkel) sehr schwer erkrankt ist. Schon vorher war Medizin gesandt worden.

2. Nach dem vorliegenden Brief ist sofort Medizin und Blutabzapfen nötig. Daher sollen sofort

3. Pferde mit den zwei Türkenjungen nach dem Unterland gehen. Nachher, wenn die Besatzung schnell aufbricht,

4. soll (da Borgen unangenehm ist) s TAG-RTON aus 'A BRE gesandt werden. Bis derselbe die Vorräte für Onkel KLU-BZAṄ [RJE-GOL]

5. und das Pferdegeschirr bringt, sollen die Pferde dem Onkel übergeben werden. Ein dementsprechender Brief ist auch gesandt worden. Ferner,

6. möge der Onkel auch an das Shaṅ (ein religiöses Musikinstrument) gedenken! s TAG-RTON wird eine ganze Nacht lang ununterbrochen

7. die Krankheit des KLU-BZAṄ untersuchen und ein allgemeines Gebet abgehalten. Wenn es nicht besser wird,

8. möge der d Bon (Astrologe) Onkel MOL-THE herunterkommen. Auch wenn es bald vorübergeht, soll er mit Eilpferden kommen.

9. Es wird gesandt mit einem auf Siegelpapier gedrücktem Siegel, welche der Anwesenheit von Onkel und (mir?) entsprechen.

10. Auch hier war man überrascht, daß MAṄ-RJEs Pferde verloren sind. Später, wenn die Besatzung gegangen sein wird, möge der geehrte Onkel daran denken,

11. daß die Untertanen auch das Shaṅ [gebrauchen]! Etwas Krankenkost füge ich bei.

12. Dies sind die Briefe des Oberst (über Tausend) und des s TAG-RTON.

13. Um sofort den Empfang (wörtl. das Verstchen) [Eures Briefes] zu quittieren. Wenn die Pferde auch nicht übergeben werden. Borgen ist nicht schön. Zu gleicher Zeit [mit den Pferden] gesandt.

Anmerkungen.

Das Original des Briefes in photographischer Wiedergabe findet sich in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1924, III. Dort ist auch meine erste Übersetzung des Briefes erschienen. Da ich seitdem zu der Überzeugung gekommen bin, daß manche Stellen geändert werden sollten, biete ich hiermit eine zweite Übertragung an. Vielleicht ist es noch nicht die letzte. Schwierigkeiten bieten solche alte Dokumente schon deshalb, da wir nicht wissen, wo der Schreiber und wo der Empfänger zu suchen sind; noch viel weniger sind uns die persönlichen Umstände der genannten Personen bekannt. Das Shaṅ ist ein religiöses Musikinstrument der Bon-po, eine Art Tamburin, welches beim Rezitieren religiöser

Texte oder Zauberformeln geschlagen wird. Es wird gern bei Krankheitsfällen angewandt. In Zeile 11 wird das Shañ im Blick auf die Untertanen, die Turkomanen, erwähnt. Vielleicht ist der Sinn dieser Zeile, daß die Untertanen zur Bon-Religion bekehrt werden sollen. Sman, das tibetische Wort für Medizin, wird auch für „Medizingeister" gebraucht. Dieselben sollen ihre Heimat im „Westen" haben, wie uns die tibetischen „Hochzeitslieder" sagen.

Eine Wundarzt-Bücherei zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Nach den im Ratsarchiv zu Wismar vorhandenen Akten (IX, Barbiere, 37) kommt die Witwe des früheren „Artztes" JOH. PHILIPP ROHT im Oktober 1712 mehrfach beim Rat um Zinsenstundung ein, weil ihr Mann außer einer Anzahl Büchern nichts hinterlassen hat. ROHT ist nicht Arzt im eigentlichen Sinne gewesen, sondern „Chirurg".

Der Wortlaut des Verzeichnisses der Bücher ist folgender:

Catalogus
der Bücher, so JOHAAN PHILIPP ROHT
nachgelassen hat.

In Folio:

1. Sebastian Münster Cosmographia alt, zu Basel gedruckt.
2. Ein Kräuter-Buch in grün Pergament eingebunden.
3. Liber de occulta Philosophia ohne Titelblatt.

In Quarto:

1. Chur-Brandenburgische Hoff-Wehe-Mutter. Cölln an der Spree. 1690.
2. Osvaldi Crollii Basilica chymica zu Franckfurt gedruckt.
3. M. Dan. Schwerteri Deliciae Physico-Mathematicae. Nürnb. 1636.
4. Volumen Disputationum Medicarum in roht Papier eingeb.
5. Gründlicher Bericht von America, alt in blau Papier eingeb.
6. Volumen Disput. Theol. et Conc. Funebr. alt in Türck. Pap.
7. Jacobi Franci Historicae Relationes alt, gedruckt 1597.
8. Mich. Frendii sen. Bericht vom jüngsten Tage. Rostock 1680.
9. Kurtzer und gründlicher Bericht von den 50 Kriegen. 1648.
10. Epitome Institutionum Medicarum auctore Gotfr. Moeb. Jen. 1663.
11. Der Stadt Lübeck Statuta 1657.
12. Volumen Disput. Medicarum eingeheftet.
13. Jac. Mülleri Sciographia solis. Franckfurt 1618. } in Blaupapier
14. Philos. Theophrasti Paracelsi Tractatus. alt } in Blaupapier
15. Wedelii Comp. Praxeos. Jenae 1707.

In Octavo:

1. Janii Nomenclato. Francof. 1596.
2. Thomae Bartholini Anatomia Reformata. Lugd. Bat. 1651.
3. Legnardi Botalli 2 Chirurgische Bücher. Nürnb. 1676.
4. D. Thomae Fieni. Zwölff Bücher de Chirurgia. Nürnb. 1675.
5. Hadriani à Mynsicht Armament. Med. Chymicum. Ff. 1675.
6. Blancardi belägert und entsetzte Venus. Leipzig 1699.
7. Joh. Munnicks Praxis Chirurgica. Ulm 1690.
8. Der Teütsche Florus. Gotha 1679.
9. Plateri tractatus. Basil. 1609.
10. M. Seb. Theod. Vinshemii novae Quaest. Sphaericae. Witteb. 1591.
11. Beschreibung des Königreichs Hungarn. Leipzig 1565.
12. D. Pauli Avemanni praxis vulnerum leth. 1690.
13. Clarmundi vitae clariss. virorum. Witteb. 1704.
14. Blancardi Anatomia 1692.
15. Digby Philosophische Geheimnisse. Hamb. 1684.
16. Hauss Apothek, alt gedruckt 1584.
17. Jo. de Monte-Snyders Metamorph. Planet. Ff. 1684.
18. Mich. Frendii Ehrenlob der Medicin. Lübeck 1691.
19. Petri von der Stylle, Chirurgisches Handbuch. Ff. 1682.
20. Blancardi Lexicon Medicum. Leipzig 1696.

21. Märtyr Buch, alt, gedruckt zu Herborn 1595.
22. Schultzens Chronica, Lübeck 1655.
23. Carrichter, Practica. Straßburg 1615.
24. Agricolae Chirurgia parva. Nürnb. 1674.
25. Jac. Berengarius de Fractura Cranii. Lugd. B. 1629.
26. Batti, Handbuch der Chirurgica. Amsterdam 1662.
27. Beckers Hauss-Apothek. Königsberg 1650.
28. Würfens Wund-Artzney. Basel 1670. (Soll wohl heißen „Würtzens".)
29. Theophr. Paracelsus von den 3 ersten principiis, alt.
30. Welschens Rationale Vulnerum Leth. judicium. Lips. 1674.
31. Christophori Longolii Epistolae. Basil. 1540.
32. Reinholds Hans Wurst. Northausen 1673.
33. Pasquini Staats Phantasie. Fryburg 1697. [1697.
34. Entwurff der Ritter-Orden. Leipzig
55. Sperlings Institutiones Physicae. Lubecae 1647.
36. Ludov. von Hörnigk, Juden-Artzt. Straßb. 1631.
37. Epistola Nuncupatoria. Basil. 1523.
38. Zee-Chirurgie. Amsterdam 1680.
39. Phil. Melancht. initia doctrinae Phys. Witt. 1600.
40. Cyr. Philalethae, Erklärung über die 6 Chym. Pf. Hamb. 1689.
41. Fachsens Probier-Büchlein. Leipzig 1671.
42. Fichtelii Instrumentum Syntacticum. Lub. 1657.
43. Schmuckers Schatz-Kästlein. Nürnb. 1652.
44. Frendius de Duellis. Rostochii 1687.
45. Alchymistisch Siebengestirn. Hamb. 1697.
46. Schlapritz Reiss- und Hauss Apothek. Altona 1682.
47. Curieuse Untersuchung etl. Mineralien. 1703.
48. Praetorii Seefahrer-trost. 1597.
49. Brossers Rechenbuch. Lübeck 1655. (Der Name „Brosser" nicht ganz deutlich!)
50. Unterricht vom gold- und silbermach. Rostock 1706.
51. Basil. Valentinus von den nat. und übernat. Dingen.
52. Friederici Musica Figuralis. Rostock 1633.
53. Rostini Tractat von den Frantzosen. Ff. 1626.

In Duodecimo.

1. Petri de Marchettis Chirurgische Observationen. Nürnb. 1676.
2. Tantzalii Medicina Diastatica. Jenae 1696.
3. Glasers Chymischer wegweiser. Jenae 1696.
4. M. Andr. Ottonis Anthroposcopia. Regiom. 1647.
5. Frantzösischer Haupt-Schlüssel. Kopenh. 1682.
6. Phil. Mülleri Miracula Chymica. Amstel. 1656.
7. Fontani Aphorismi Hippocratis. Amsterd. 1633.
8. Les saintes occupations. Ff. 1674.
9. Antonii le Grand, Curiöser Erforscher der geheimen Natur. Nürnb.
10. Salustius. Amstel. 1647.
11. Weygerts Trifolium Chirurgicum. Ff. 1673.
12. Staricii Heldenschatz. 1682.
13. Allerhand lustige Discourse. 1680.
14. L'Histoire et les Amours du Duc de Guise. 1694. [1682.
15. Losens chyrurgisches Handbüchlein.
16. Nouvelles operations de chirurgie. Paris 1692.
17. Der Krancke Soldat. 1690.
18. Minderers Kriegs-Artzeney. Nürnberg 1667.
19. Rolandi Curationes Empiricae.
20. Le Secretaire François.
21. Consilium Anti-Dysentericum. Zittau 1661.
22. L'Art de Guerre. [1667.
23. Götzii Apologia Medicinae. Zwickau
24. Wund-Urtheil. Nürnberg 1674.
25. Nouvelle Pratique de Chirurgie.
26. Curieüser Schreiber. in 800.
27. Valerii Cordi Dispensatorium.
28. Weckeri Practica Medicinae Generalis. Bas. 1585.
29. Magdeburgisches Chronicon. 1672. in 800.
30. Der Politische Bratenwender. 1689.
31. Fridrich Taubmanni gläntzender Tauben flügel.
32. Ein holländisch Büchlein.
33. Ein klein französisches Büchlein.
34. Lateinisch Psalterium Davidis. alt.
35. J. A. à Geheme Feld-Medicus. Hamb. 1684.
36. Liebens Reit Buch.
37. Scriverii Theolog. Bedenken &c.
38. Felgenhauers Anti-Prae Adamita. Amsteld. 1659.
39. D. Dethardings Tractat von Mißbrauch der Artzney-mittel. Rostock 1686.

Also alles in allem (110 Bücher) eine recht stattliche Bücherei! Wir ersehen daraus, daß der „Barbier und Chirurgus" jener Zeit, der recht oft als eine recht minderwertige Heilperson angesehen zu werden pflegt, wenigstens gelegentlich ein hochgebildeter Mann war, der nicht einfach handwerksmäßig zu arbeiten pflegte, sondern auch in wissenschaftlicher Beziehung auf der Höhe sich zu halten bemüht war. Um so bitterer berührt das Schicksal dieses Mannes, der, wie so mancher Arzt unserer Tage auch, die Seinigen mittellos zurückließ.

v. BRUNN (Rostock).

Zur Geschichte der Organotherapie.

Von Dr. HENNER VORWAHL-ELZE.

Wie überhaupt alles höhere menschliche Leben zunächst im Bunde mit der Religion emporgestiegen ist: der Gebrauch des Feuers, das Halten von Haustieren, der erste Schmuck, der älteste Tanz — so erwuchs auch aus dem Bunde mit der Religion das erste medizinische Wissen.[1]) Vielfach geht daher auch die Verwaltung des Priestertums mit der Ausübung der Heilkunde Hand in Hand. Für die sogenannten Primitiven, deren Leben ja in manchen Punkten dem der Urmenschen ähnelt, beweist das die Figur des „Medizinmannes", der in erster Linie als Priester fungiert. Im Judentum lag z. B. den Priestern auch die Begutachtung des Aussatzes ob (Leviticus XIII 3) und die griechischen Asklepiosheiligtümer verdienen bis zu einem gewissen Grade den Namen einer Klinik. Allerdings bedeutet dies bei der wesentlich magischen Stufe der Religion die Durchsetzung der Medizin mit wüstem Aberglauben und Spekulation. Gegen diese sehen wir den rationalistischen Verfasser der hippokratischen Schrift „Von der alten Medizin" zu Felde ziehen, der besonders des EMPEDOKLES Hypothesen angreift und den Weg der Empirie verlangt.

Aber gerade einer abstrakten Theorie verdankt die Organotherapie ihre Entstehung.[2]) Ihr Grundgedanke ist eigentlich nicht das, daß man das kranke Organ heilen, sondern dessen Funktion unterstützen oder ersetzen will durch die spezifische Energie eines gleichen Organs, wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck JOH. MÜLLERS zu verallgemeinern. IBN RADHWAN (1047) spricht von dem Saft eines Körperteils = der Mumie des PARACELSUS. Dabei kann ebensogut ein paralleles Tierorgan Verwendung finden, ja vielleicht noch besser, weil diese oft gewaltigere Leistungen aufzuweisen haben: Beruht ja doch die orientalische Verehrung des Stiers auf seiner großen Zeugungskraft: So haben wir

---

[1]) BOUSSET, Das Wesen der Religion 3. Vergleiche meinen Aufsatz „Medizin und Kulturgeschichte" in Nr. 12 der Deutschen Medizinischen Wochenschrift 1923.

[2]) STEMPLINGER, Sympathieglaube und Sympathiekurven. 58.

aus dem ausgehenden Altertum 2 Belegstellen, die beide Arten der Organotherapie aufweisen.

In TIBULLS Elegien II 4, v. 57 lesen wir: et quod, ubi in domitis gregibus venus adflat amores, || hippomanes cupidae stillat ab inguine equae als Aphrodisiacum[1]), das auch VERGIL, Georg. III 280 und Properz IV 5 v. 18 erwähnt wird. Von der Sekte der Barbelognostiker berichtet uns EPIPHANIUS XXV 321: *τὴν δὲ δύναμιν τὴν ἐν τοῖς καταμηνίοις καὶ ἐν ταῖς γοναῖς ψυχὴν εἶναι φασιν, ἣν συλλέγοντες ἐσθίουσιν.*

Für das Mittelalter ist uns der letzte Brauch durch die Bußdisziplin der Kirche bezeugt: qui semen aut sanguinem biberit, 3 annos poenitat. sic et illa, quae semen viri sui in cibo miscens, ut inde plus amoris accipiat, poenitat.[2]) Die gleichen Mittel erwähnt der Jesuit DELRIO, Theologieprofessor in Graz und Salamanca in seinen Disquisitiones magicae.[3]) Wie sie ferner im nordgermanischen Glauben und Neapel bezeugt sind, gibt man bei den Zigeunern von Nordungarn die Menses „membrum virile firmandi causa" mit Eselsmilch, bei den siebenbürgischen Zigeunern zu Pulver geriebene Pferde- Fuchs- Hasen- und Hahnhoden zur Steigerung der Potenz.[4]) Die „Curieuse, neue seltene Hauss-Apothek", Frankfurt a. M. 1699, bringt Seite 33 folgende Verse, die in diesen Zusammenhang gehören:

Der Mensch, das Ebenbild, ist Gott selbst angenehm,
hat 24 Stück zur Arzenei bequem:
Die Nägel, Speichel, auch die Nachgeburt ist gut,
der Helm, der Samen, menstruosisch Blut.[5])

Die Verwendung dieser organotherapeutischen Mittel in der gegenwärtigen Volksmedizin bezeugen STRACK und BÖLSCHE.[6]) Die erste wissenschaftliche Gestaltung dieser Idee stammt von dem französischen Arzt BROWN-SÉQUARD, der das Extrakt der Keimdrüsen junger Stiere an sich selbst versuchte. Er lehrte „daß jedes Organ eine Substanz produziere, die auf andere Organe rückwirkend, mit ihnen in Wechselbeziehung stehe, daß Krankheiten eines Organs zu Störungen dieser Sekretion führen müssen, daß man durch Extrakte von gesunden Organen solchen Krankheiten, welche auf diesen Anomalien der inneren Sekretion beruhen, entsprechend beikommen müsse." Populär wurde diese Therapie vor allem durch den russischen Professor VON POEHL in Petersburg unter dem Namen „Spermin", während die Gegenwart zahlreiche Präparate dieser Art hat, von den IWAN BLOCHS Testogan und Thelygan, ferner das Ovimbin und Testimmibin sowie das Satyrin die bekanntesten sind. Wie auch die Rezepte der Hippokratiker durch-

---

1) Dazu meine Arbeit, Archiv für Geschichte der Medizin, Heft 3/4, 1923.

2) SCHMITZ, Bußbücher und Bußdisciplin der Kirche 83.

3) HOENSBROECH, Das Papsttum 131.

4) Am Urquell, Bd. III 4ff., VI 12.

5) Vgl. Vollständige nutzreiche Apotheke Schroederi eröffnet von Koschwitz 1693.

6) Blutaberglaube, Liebesleben in der Natur II 667.

gehends schon wirksame Stoffe enthalten haben[1]), besteht hier der Unterschied gegen früher nur darin, daß man die Stoffe nicht mehr unmittelbar genießt, sondern als steriles Extrakt verarbeitet: das reiche Erbe der Vergangenheit ist somit auch der neuen Hormontheorie zuteil geworden.

Zur Geschichte des Synchronismus.

Die Tatsache der „sexuellen Korrelation" oder des Synchronismus der innersekretorischen Drüsen hat in den letzten Jahren eine außerordentlich starke Betonung erfahren. Bekannt genug ist, daß bei Entfernung der Hypophyse Atrophie der Keimdrüsen und Hypoplasie der Genitalien eintritt. Bei Störungen der Schilddrüsenfunktion fehlen niemals Amenorrhoe und Impotenz. Während die Zirbeldrüse die Entwicklung der Sexualorgane hemmt, entwickeln sich die Keimdrüsen andrerseits nicht, wenn das Thymussekret fehlt usw. In diesen Zusammenhang gehört auch die Erkenntnis, daß Augenkrankheiten oft bei Menses schwinden, während gleichzeitig eine Blutzuckersteigerung zu verzeichnen ist.

Von hier aus gewinnt der mittelalterliche Aberglaube eine neue Beleuchtung, den H. Ellis betreffs der Menstruation gesammelt hat. In den Zuckerfabriken Nordfrankreichs ist es z. B. einer Frau in dieser Zeit verboten, die Fabrik zu betreten, weil sonst der Zucker schwarz werde. Ein Schinken, den eine Frau während der Periode einsetzt, Gebäck, das sie bereitet, Früchte, die sie einkocht, verderben. Bei Plinius findet sich weiteres Material: der Most, dem die menstruierende Frau zu nahe kommt, wird sauer; Purpur wird fleckig von ihrer Berührung, Elfenbein verliert seine Weiße, Eisen und Erz werden von Rost überzogen usw.[2])

Polanos physiologische Untersuchungen haben nun ergeben, daß es ein besonderes Mensesgift nicht gibt. Wohl aber eine Steigerung der Drüsenleistungen des ganzen Körpers, die oft zu Gärungsprozessen Anlaß geben kann. Die erste Kenntnis solcher Zusammenhänge finde ich bei Catull, dessen Verse:

Non illam nutrix oriente luce revisens
hesterno collum poterit circumdare filo[3])

(de nupt. Pelei et Thetid. 377)

---

[1]) Heiberg, Naturwissenschaften im klassischen Altertum 19. Auf die wirksamen femininen Sexuallipoide des Vogeleis, das der Volksmedizin auch als Aphrodisiacum galt, weist O. Fellner, Wiener klin. Wochenschrift 1925, Nr. 27 hin.

[2]) Siehe auch Stemplinger, Sympathieglaube 13.

[3]) „Jener wird nicht, wenn früh am Morgen sie forschetd die Amme, heute das Hälschen noch mit dem gestrigen Faden umspannen".

auf den römischen Brauch anspielen, vor der Hochzeit der Braut den Hals zu messen. Am Tage nach der Hochzeit maß die Mutter wieder, ob der Faden noch reichte. War er zu kurz, so rief sie: „Meine Tochter ist Frau geworden". GOETHE, der gleich SHAKESPEARE ein guter Kenner dieser Dinge war[1]), erwähnt diesen Brauch in den Epigrammen aus Venedig:

> „Ach mein Hals ist ein wenig geschwollen", so sagte die Beste
> ängstlich. „Stille, mein Kind, still und vernehme das Wort:
> dich hat die Hand der Venus berührt; sie deutet dir leise,
> daß sich das Körperchen bald, ach, unaufhaltsam verstellt."

MUSITANUS und STAHL sahen darin noch eine Methode, die Gravidität festzustellen, während KRESS-RETAU Zweifel hegen. Richtig ist aber daran, daß bei der innigen Beziehung zwischen Schilddrüse und Keimdrüsen bei sexuellen Erregungszuständen (Menses, Gravidität, Cohabitation) eine Anschwellung der Schilddrüse zu verzeichnen ist.

Der Consensus zwischen Geruchs- und Geschlechtsorgan ergibt sich aus der Anschoppung der Nasenschwellkörper bei den Menses und der vikariierenden Nasenblutung (MAKENZIE, FLIESS.) Ihn ahnte bereits der Mönchsvers:

> Noscitur ex labiis, quantum sit virginis antrum[2]),
> noscitur ex **naso**, quanta sit hasta viri.

Setzt man hierher noch die Temperamentslehre des HIPPOKRATES, die den Einfluß der inneren Drüsen auf das Gemütsleben bereits ahnte, so werden wir zugeben müssen, daß wieder einmal alter Aberglaube durch die Ergebnisse der neuesten Forschung seine Rechtfertigung gefunden hat. Es bleibt eine geschichtsphilosophisch interessante Aufgabe, klarzustellen, ob dem Aberglauben instinktiv sichere Beobachtungen zugrunde liegen, oder ob eine primitiv-magische Auffassung nach dem WUNDTschen Prinzip „der Heterogonie der Zwecke" sinnvoll wird.[3])

---

[1]) cf. meine Arbeit über das Knoblauch. Arch. f. Gesch. d. Med. XIV, 128.

[2]) KLEINPAUL, Sprache ohne Worte 108. Ähnlich der **Fuß**, daher die Erzählung von Rhodopis und Aschenbrödel.

[3]) cf. meine Ausführungen. Deutsche Med. Wochenschrift 1923, Nr. 12.

Dr. H. VORWAHL-ELZE.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Archiv für Geschichte der Medizin

Band XVII Dezember 1925 Heft 5 u. 6

Deutsche medizinische Handschriften aus Schweizer Bibliotheken.

Von

HENRY E. SIGERIST, Leipzig.

Durch meinen Wegzug von Zürich ist mein Plan, eine ausführliche Beschreibung aller medizinischen Handschriften der schweizer Bibliotheken zu geben, durchkreuzt worden. Der erste Band des geplanten Werkes, der die lateinischen frühmittelalterlichen Handschriften zum Gegenstand hat, ist im Manuskript beinahe abgeschlossen und wird in erweiterter Form, unter Hinzuziehen des außerschweizerischen Materials, als Repertorium der lateinischen medizinischen Literatur des frühen Mittelalters erscheinen. Dagegen wird es mir nicht mehr möglich sein, den vorgesehenen zweiten und den dritten Band, die die spätere lateinische Literatur und die Literatur in den Landessprachen umfassen sollten, so fertigzubringen, wie sie gedacht waren. Auf bloßen Ferienreisen läßt sich eine so weitreichende Arbeit nicht machen. Da die deutschen medizinischen Handschriften jedoch bereits zum größten Teil aufgenommen waren, sollen sie hier in zwangloser Folge Platz finden.

Ich beginne mit einer für die deutsche medizinische Literatur des 15. Jahrhunderts sehr charakteristischen Sammelhandschrift. Es ist dies

I.

Die Handschrift 297 der Einsiedler Stiftsbibliothek.

Eine Papierhandschrift von 468 paginierten Seiten und zwei unbezeichneten Blättern im Format von 310 × 220 mm mit roten Überschriften. Die Handschrift befand sich im Jahre 1687 im Besitz von HECTOR VON BEROLDINGEN[1]), Herr zu Wilthal und Umkirch, dem

[1]) Ex libris Hectoris de Beroldingen, Dni in Wilthall und Umbkirch Anno 1687. donatus Monasterio B. V. Einsiedlensis Anno 1689, auf der ersten nicht paginierten Seite.

Sproß einer alten, angesehenen Urner Aristokratenfamilie, der in jenem Jahr Stift Einsiedlischer Obervogt zu Freudenfels war. Sein Sohn Wolf Friedrich von Beroldingen[1]) schenkte zwei Jahre später 1689 die Handschrift der Stiftsbibliothek. Die Beziehungen zwischen den Beroldingern und dem Kloster Einsiedeln waren rege: zwei Mitglieder der Familie, Joachim († 1620) und Anton (Dekan 1695), waren Konventuale des Stifts gewesen.[2])

Zeitlich gehört die Handschrift zweifellos ins Ende des 15. Jahrhunderts und zwar gibt uns ein Datum p. 440 das genaue Jahr an: Anno domini 98, was sicher als 1498 zu verstehen ist.[3]) Die Handschrift ist von P. Gabriel Meier in seinem Katalog der Einsiedler Handschriften kurz beschrieben worden, und es ist um so auffallender, daß sie bisher von der Forschung unberücksichtigt geblieben ist. Eine ausführliche Beschreibung ist daher bei dem reichen und wertvollen Inhalt wohl gerechtfertigt.

1. p. 1—65. **Anonymes Arzneibuch.**

Inc. p. 1. Hie hebent sich an die artznÿ von dem houpt.

Für denn grind.

Wer denn grind hab, der nem schlÿen plůt und salb sich dick damitt; oder nim linum, prenn den ze pulver und misch das mitt linöl und salb dz houpt darmit, so wirt es schönn.

Die weiteren Kapitelüberschriften des ersten Abschnittes lauten:

Ein flusz von dem houpt, von den ougen oder von den zenden zu ziechen — Wem das houpt serig ist und wüttett — (2) Wem das houpt wüttett — Wem das houpt erkaltet ist — Das dir har wags an plosser hutt — Wer die sinnen verlürt von siechtums wägenn — Wär schnäll torecht wirt und fil klaffet — (3) Vonn dem houpt we — Wem das hirn schwind — (4) Wem das houpt wethůtt — Die sich in gůtter lipfaruwe wellent bewaren und denn das houpt erkaltet ist — Ein houptgeschwär ist geheißen emigranea, als die böß materi uffruckt gegenn dem houpt, dz püß also — Wem das houpt we thůt — Ein anders von dem houptwe — (5) Aliud — Von dem harwagsen — Wem das har riset oder ußfelt — (6) Wiltu das dir das har ußfalle — Für die milwen im har — Für die lüß und misß — Für denn grind — Von dem houptwe — (7) Wem das houpt we thůtt — Item zů allenn artznÿen des houptes sol man ein gůtte stunde růwen darnach. Zů dem houpt — Für die milwen — Für die lüsß — (8) Der das hirn wil purgieren — Das du nit truncken wärdest — Von den schifferen uff dem houpt — Wiltu das har lang machen — Dz du nit grauwe har gewinnest — Für das houpt schwären — Dz du nit truncken wärdest — (9) Ein twalmm machen — Für den erbegrind.

p. 9. Hie hebent sich an die artznÿ von den oren und von dem schlaff und hals et cetera.

---

[1]) p. 1: Monasterii B. V. Einsiedlensis 1680 ex dono D. Wolff Friderici à Beroldingen.

[2]) P. Joachim Gisler, Die Urnerschen Konventualen im Stifte Maria Einsiedeln, XIII. Histor. Neujahrsblatt, herausg. vom Verein f. Gesch. u. Altert. von Uri, 1906.

[3]) Über das Datum p. 329 wird weiter unten die Rede sein.

p. 16. Hie hebent sich an die artznÿen von den ǫugen.
p. 27. Item von dem antlit und von der nasen und für das plůttenn.
p. 30. Von dem mund, von der zungen, von den zänen.
p. 32. Von armen und händen und ander gelider.
p. 35. Item von dem härtzen und von der prust.
p. 38. Von dem ruck, von den länden und von den sitten.
p. 39. Item von dem buch und dem getärm.
p. 43. Item von der läbren, lungen und miltz.
p. 45. Item von dem magen und der růr und der stülen.
p. 50. Von der blasen, von dem harnstein und von prüntzen.
p. 52. Das ist die gantz kunst für den harnstein das da heist der sandt, als meister Wilhelm von lag bewährlich hinder im gelassen hatt. Darzů gehörentt acht stuck.

Das erst stuck.

Nim ein läbendigen igel der einer si und thů den in ein nüwen hafen und vermach denn wol und prönn in allen ze pulver und stos in darnach klein in einem mörsel und rid in durch ein siblin.

Das ander stuck.

Nim fuchsplůtt von einem er und las es dürre wärden und stos es in einem mörsel und rid es.

Das drit stuck.

Nim haselnus schalen und stos si ze pulver und rid es darnach durch ein siblin.

Das fierd stuck.

Nim epoum rinden und derr sÿ und stos sÿ ze pulver und (53) rid s durch ein siblin.

Das fünft stuck.

Nim kräpsougen und stos sÿ und rids durch ein siblin.

Das sächsd stuck.

Nim pettersilig rinden von der wurtzen und derr sÿ und stos si ze pulver und rids durch ein siblin.

Das sibend stuck.

Nim bůchenloub und derr es und stos es ze pulver und fägs durch ein siblin.

Das achtend stuck.

Nim ii lott wis yngwers und stos in und fäg in durch ein siblin.

Item und wän die pulver alle bereit sind, so misch si zesamen und rid es alles durch ein sib. Hastu kleinen risenden stein oder den sandt, so leg ein gebätz brott in einen win und seige daruf des pulvers und is das wen du schlaffen wilt gan. Wiltu es gärn thůn so magstu es mit zucker temperieren an schaden. Hastu aber den großen körnigen sandt so nim das pulver in ein überlid oder in ein glas und güs ein win daran und rürs durcheinander und trinck das. Aber wänne du die artznÿ anhepst so mach dir des ersten morgentz ein folbad und sitz darin als lang bis du průntzen wirst. So bedarfstu darnach keins badens mer und alle die wil du das pulver nutzest so bistu for dem sandt sicher das er dich nit mütt noch irret mer.

p. 56. Item von dem gemächt, von den nierän und von der natur.
p. 58. Item von den beinen und von den füssen.
p. 63. Item von der frouwen gebrästen und von kindtragen.

Expl. p. 65 l. 5—9. Nu sind etlich wip die habent den siechtum das in die statt schwirrt so man sie gebrutt hat. Die söllent nämen thimiama und sackten die find man in specerien und süllent es temperiren mit gäns schmär und das for an salben.

Es ist dies eine jener typischen Rezeptsammlungen, a capite ad calcem angeordnet mit einem Schlußabschnitt über Frauenkrankheiten, wie sie so häufig im 15. Jahrhundert in deutscher Sprache gefunden werden. Sie haben den gleichen Charakter wie die frühmittelalterlichen lateinischen Rezeptarien, wohl auch zum großen Teil die gleichen Rezepte, sind aber natürlich um salernitanisches und spätmittelalterliches Gut vermehrt. Zusammenhängende Untersuchungen über diese Literatur sollen demnächst im Leipziger Institut begonnen werden.

Die einzige mit Namen bezeichnete Quelle ist WILHELM VON LAG und es fragt sich, welcher von den vielen mittelalterlichen Wilhelmen gemeint ist. In erster Linie ist an den Placentiner WILHELM VON SALICETO zu denken, und es ist wohl möglich, daß dieses lag nur eine Verstümmelung von P-lag-entia wäre.

Ähnlicher Art ist auch das folgende Stück:

2. p. 65—139. **Anonymes Arzneibuch.**

Inc. p. 65, l. 11. ⟨*I^a pars libri.*⟩

⟨I^a pars corporis.⟩

Man sol rutten mit rosen öl zerstossen und damitt sol man das gestirn bestrichen und daruf binden das hilft dem houpt.

Die weiteren Überschriften des ersten Abschnittes lauten:

(66) Ob der mänsch nit schlaffen mag — Wem das houpt ze fol unflattz ist — (67) Welchem mänschen im houpt schwindele — Aliud dz der truncken mänsch zû im sälber kum — Wem das houpt giessen — Ob ein mänsch unsinnig wär — Ob der mänsch von kranckheit nit gereden möchtt — Welchen mänschen stättenklich türst — (68) Das von win nit truncken wirtt — Wer im des houptz unflat büssen wel — Das die har nit usz fallin — Wer wel das im kein har nit wags — Das die har nit us fallen und versten — Das der mänsch nit bald graw wertt — Wer ein kleine stim haben wel — (69) Wem das houpt schwirig oder us gebrochen ist — Wer der bösen ruden bûß machen wil — Wie man die bösen ruden büssen sol an allen zwifel — (70) Wem die milwen das har ab ässent — Welchem mänschen das har dünn ist — Wo einer har haben wil — (71) Welcher mänsch das har vertriben wil — Wer har wel haben da er sin nitt hatt — Welchem mänschen die har uß fallent — Wer die reiden har schlecht wil machen — Das dem mänschen die har nit graw wärden — Das die grauwen har schwartz wärden — Wer den bart oder ander har schwartz machen wel — (72) Welchem mänschen die har us fallent — Item ein besunder ler zû dem gehörtt — (73) Ob ein mänsch würm in den oren hat — Welchem mänschen die oren susent — Wem das wasser in die oren kommen ist — (74) Wem die oren we thûntt — Wem die oren we thûnt oder würm darin hat —

Ad oculos.

Welchem mänschen die ougen schwär sind — Welcher mänsch mail in den ougen hatt — Ob die ougen mit plûtt rünnentt — Wem die ougen plûtfarw oder rot sind — Ein besunder edle artzny zû den ougen —

(76) Welchem mänschen die ougen rünnentt — Wem die ougen dunckel sind oder mail darinn sind — Welchem die ougen dunckel sind — Wer die ougen lutter und klar wil machen — Wem die ougen we thůntt — Welchem mänschen die ougen dunckel sind und nit frisch – (77) Welchem mänschen die ougen we thůnt — Das die ougenpraw nit mag gewagsen — Welchem mänschen die ougen we thůntt — Wer ein klaren anplick haben wil — (78) Wer die mail oder sprintzel vertriben wil — Wer ein schön anplick haben wil — Wer die sprintzel oder grübl vertriben wil — Ob die sunn den mänschen under den ougen verprent hatt —

Wem der mund oder nasen übel schmöckt — Wem der guem we thůt oder geschwollen ist — (79) Für al gebrästen die dem guem anliegend — Welchem mänschen der atten übel schmeckt — Wer gern die nasen schweissen wil haben — Welchem mänschen die naß zů fast schweist — (80) Ein besunder artzny zun zänden — Wer die zänd wiß wel machen — Wem die zänd waggent und nit stand — Das den kinden die zend us gand an wetag — Wem die zänd we thůnt und würm darin sind — Welchem mänschen die zänd we thůntt — (81) Wer den hals ouch gesund wil haben — Ein mercklich abentür von den hals.

p. 81. 2^{a} pars corporis.

Der ander teil des mänschen lips ist die prust als (82) vor geschriben statt und diß ander teil register stat hie.

p. 90. 3^{a} pars hominis.

Der dritteil des mänschen lips das ist der buch als forgeschriben und ditz dritteil register statt hie nach.

p. 95. 4ta pars hominis.

Das fierde teil des mänschen lips ist die platter als forgeschriben statt und ditz fierde teil register findestu harnach geschriben, darnach setz ich etliche heimliche ding natürliche als man sechen wirt, die ich in disem register nitt han wellen nämen durch ir groß heimlichkeit willen, darumb bitt ich üch das ir es (96) bin üch wellent lassen beliben darumb das es nit ferrer kom.

p. 104. *II^{a} pars libri.*

Als ich in dem gemeinen register ditz andren teil des bůchs verlassen hab nach den fier teilen des mänschen lips, wil ich zum fünften mal sagen in disem andren teil diß bůchs wie man die genanten siechtag büßen sol, darin zemercken das diß fünf teil register das ander teil diß bůchs.

Die cottidiana ⟩
Die terciana ⟩ febres
Die quartana ⟩
Wer im wider die heißen febres thůn wil
Wem die füß oder händ geschwollen sind
Wer wunden mit wildem fleisch heilen wil
Wer im des fallenden siechtums büßen wil
Wer im wider das vergicht thůn wil
Wer die podagra vertriben wil
Wie man die geschwulst der wassersucht vertriben sol
Ein gemein artzni an welcher statt oder an welchem lit ein we ist.
(105) Wer die frischen wunden heilen wil.
Wer die zůgeheilten wunden ufthůn wil.
Wer die zerschrunden lefzen heilen wil, ob sich der mänsch zerfallen oder zerstoßen het.
Wer der gemein adren kunsthaft wüssen wil
Man sol wüssen zu welchen zitten man lassen sol
Das die ader nit geschwäl nach dem lassen
Ein besundre artzni für die truß

Ditz ist ein gůt tranck vor berchtram
Ein gůt tranck im des lips notdürftikeit
Ein gůt artzni für alle siechtump
Welcher mänsch zů fast plůtt
Wer wider das wild fleisch thůn will

Sittemmal das man in disem fünften teil sol sagen wie man die gemeinen siechtum büssen sol, so sol man ouch sagen wie man die gemein artzni ze machen bekommen sol. Die gemein artzni hörentt nit zu disen teilen sunder si sind in allen teilen diss bůchs zefordern.

Wer gelüttert honig wel machen

. . . .

p. 126. Ein besundre artzny für die trüsenn.

Das ist genommen us den bästen gedichten des kriechischsten meisters Galix, Avicenna und Yppocratis . . . . . .

p. 130. Hie sol man sagen von dem sächsten teil, von der frouwen gebrästen und wie man den säligen frouwen und lieben frouwen ir kranckheit püssen und fertig machen sol.

Das Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil ist eine spezielle Therapie a capite ad calcem, der in vier Abschnitte geteilt ist, entsprechend den vier Körperteilen: Kopf, Brust, Bauch, Blase (und männliche Genitalorgane). Der zweite Teil enthält zwei Abschnitte, einen längeren, der in der Hauptsache Chirurgisches bringt und einen kürzeren über Frauenkrankheiten. Beachtenswert ist die große Ängstlichkeit des Autors beim Vorbringen sexueller Dinge. Einleitung und Überschrift zum ersten Teil und ersten Abschnitt fehlen, ebenso die Register der ersten vier und des letzten Abschnittes. Einzig der fünfte Abschnitt enthält das in der Überschrift jeweils versprochene Register. Ein eigentlicher Schluß ist nicht da, dafür sind dem Buch einzelne Kapitel über folgende Simplicia beigefügt:

p. 134. Pfäffer.

Pfäffer is dry̆erlei: Einer ist wiß, der ander ist rott, der drit ist schwartz. Ob ieglicher an im selber mengerley tugent hatt, doch nämen wir zů disen genannten den schwartzen pfäffer, der ist der best und der gemeinist . . . . (135) — Saffran — Lorper — (136) — Chrawitper — (137) — Zimmot — Mirren — Sticulum — (138) — Wierouch — (139) — Aloe —

Expl. p. 139, l. 29 . . . wie man aloe machen sol dz findet man in dem andern teil diß bůchs und damit sy̆ got geert, dem ersten teil diß bůchs nit vergessen het dz zů artzny̆ fruchtbärlich wär. (140) Das welt ich in disem andren teil erfüllen. Doch hab ich mich bedacht, dz da mangerley artzny̆ heimlichkeit geschriben statt, der sich der mänsch billich trösten solt . . . . so wil ich uslegen und zů tütsch bringen zwo epistelen meister Yppocratis . . . . . .

3. p. 140—145. **Die Ps.-Hippokrates-Briefe an Antiochos und Maecenas.**

Von deutschen Übersetzungen dieser im frühen Mittelalter so außerordentlich verbreiteten Briefe sind bisher nur kleine Fragmente bekannt geworden. Ein solches sehr dürftiges Bruchstück findet sich im Codex 1129 der Leipziger Universitätsbibliothek [1]) in einen „Bartholomaeus“ ver-

[1]) Karl Sudhoff, Der pseudohippokratische Brief an Antiochus in fragmentarischer deutscher Übersetzung aus dem Mittelalter. Archiv für Gesch. der Med. 1915, VIII, 293—295, dort auch weitere Handschriften angegeben.

sprengt. Ein weiteres nicht viel längeres Fragment findet sich im Breslauer Arzneibuch.[1]) Ausführlicher ist der Text in einer Münchner Handschrift des 13. Jahrhunderts (Cod. germ. 92).[2])

Eine ganz andere Übersetzung enthält unser Einsiedler-Kodex. Der Übersetzer hat die beiden ps.-hippokratischen Briefe, die sich ja sehr nahe stehen, in ganz geschickter Weise miteinander verwoben. Ein Vergleich mit dem lateinischen Original ist schwer, da ein einheitlicher lateinischer Text nicht existiert und die Handschriften sehr stark voneinander abweichen. Von diesen Briefen wird in anderem Zusammenhang noch ausführlicher die Rede sein.

(140) ... zů dem ersten wil ich uslegen und zů tütsch bringen zwo epistelen meister ÿppocratis von einem besunder ouch gemeiner artznÿ, wie sich der mänsch halten sol das er gesund belip, und ob der mändsch siech sig und wie er des siechtumb ein end machen sol. Die ein epistel schript magister ÿppocras dem küng anthiochio, die ander schribt er sinem metenabo. Und die zwo epistelen sind ein sinn, die wil ich bed uf einen wäg bringen und durch kurztwillen wil ich us den zweÿen ein epistel machen und wil in keiner nüt vergässen, sunder wil ich ir sinn beder vollkommenlich setzen; darnach wil ich setzen mangerleÿ artznÿ des lips mit sinem register als man kurtzlich harnach finden wirt.

Des mänschen lip mit fier eigenschaften der fier elementen gestifft ist, und des mänschen lip in der elementen eigenschafft litt, und die fier element stant in der hitz und in der kelt, in der trücknÿ und füchtikeit. Die hitz behalt des mänschen natürlich und liplich sel damit wir das läben enpfinden. Die kelt behalt des mänschen därm und ingeweid. Die trückny behalt des mänschen bein, ist trucken das si kraft uf habent zů der arbeit. Die fücht behalt dz plůtt, wan das plůtt ist fücht. Wan aber (141) des plůtz übrig ist oder überflüssig oder zefil, dz lestert und bekränkt den gesund. Ouch kumpt darvon der gesant sot, der da ist sur und pitter, darum heist er der gallen sott, ein můtter der siechtum. Ouch davon dem mänschen dz gemütt schwär wirt. Ouch kumpt davon dz der mund enzündett wirtt, dz er schmöckt oder stinckett wirt oder davon übel rücht. Also ouch wem das plůtt frisch ist und nit übrigs ist, dz stercket den mänschen ein kraft dz er dester bas hitz und kelten erliden mag. Also hapt ir gehörtt die fier eigenschaften, dz fier element sind. Das erst ist für, des eigenschaft ist die hitz. Das ander element ist wasser, des eigenschaft ist füchtigkeit. Das drit element ist der luft, des eigenschaft ist trucken. Das fierd element ist dz ertrich, des eigenschaft ist kelt. In den fier eigenschaften der fier elementen stett des lips wäsen. So süllen wir mercken das wir an fier stucken oder teilen des lips erkännen den ursprung unsers gesunds oder unsers siechtumps oder kranckheitt, an houpt und an der prust, im buch und in der plattren.

Wellen wir wüssen ob der mänsch gesund sig, so beschouwen wir im sin harn: ist das sin harn des morgentz wiß ist oder for mittem tag oder ze ässens zit rott und nach ässens lutter und for dem abent ässen rotfarw, so ist er gesund. Bÿ dem lutteren harn erkänt man, dz die spiß und das tranck wolverzert ist. Wer aber das der harn des morgentz die farw wurd verwandren und dabÿ ist ein siechtum und dabÿ erkennt (142) man den ungesunden man oder mänschen. Wellen wir wüssen von welchen stücken dieselb kranckheit kumpt, das söllen wir also innen wärden, das sol man by sölchen zeichen erkännen und verstan. Anwürt dem houpt schwindel oder das houpt thůtt we oder der schlaff by den oren springt oder die

---

[1]) ed. KÜLZ u. KÜLZ-TROSSE, Dresden 1908, p. 127.

[2]) FRANZ PFEIFFER, Zwei deutsche Arzneibücher aus dem XII. u. XIII. Jahrh. Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Kl. 1863, XLII, S. 156—158.

oren lutten oder die umlid der oren[1]) sind beschwärt oder die ougen rinnentt des morgentz oder die ougen wärdent tunckel oder finster, die naßlöcher wärdent fol, das der mänsch nit geruchen mag noch geschmöcken. Wan man der etliche zeichen eins oder mer enpfind oder erkent, so sol man das houpt reinigen, doch mit keiner herter artzný, sunder was lind und sänft ist, damit sol man das houpt reinigen. Man sol nämen ein püntlin ýsopp oder poleý und sol das in wasser wol sieden und sol das wasser also nüchter in den mund nämen und haben biß das dz houpt erwarmpt und heiß wirt und der unflatt zu der nasen rint; oder man sol namen ýsopp und poleý mit mulsa zerstossen und uß trucken und also ouch warmb sol man es ouch nüchteren zu dem mund haben, garýtýren, unz das houpt hitzig wirt. Ouch reinigt man also dz houpt: man sol sänif wol zerstoßen und durch ein klein sib wol triben und sol das den mit mulsa mischen und sol das garitzmen und sunderbar in dem bad.

Wil man aber erkännen ob der siechtag oder kranckheit von der prust sý, das sol man bý sölchen zeichen erkännen und mercken: Dz houpt wirt schwitzen, und der mund wirt pitter, und die zung wirt schwär, und die wang dir wethůnt, und dem mänschen (143) kumpt die trucken hůsten, und die schulteren wärdent schwär. Ouch empfindent der kelten an der prust, ouch wärdent händ und arm zittrend und das gemütt wirt betrüpt. Wen man die zeichen eins oder keins enpfindt, uß den zeichen erkent man, das die kranckheit von der prust sig. Dem sol man also bůß thůn: Man sol nach dem abent äßen undöuwen oder sunder und besser des morgentz nüchter, so gat die böß materý der flegma von der prust und davon wirt die prust gereinigett. Man sol rättich äßen und sänif und allermäneplüd oder des gelichen und sol daruff warmß wasser trincken, das macht denn mänschen zeundöuwen von allem unflatt von der prust. Wär aber das der mänsch nit möcht undöuwen, so sol er den gantzen tag nit äßen oder ouch den andren tag darzůfasten, ob er als starck ist, das der unflatt geränckt wirt an der prust. Ob dem mänschen die artzný verschmächt, der sol wüssen er kumpt in großen geprästen der kranckheitt, und sunderbar dem mänschen komment die kalten febres, und dem mänschen kumpt der wetag in der sitten und gebrästen an der lungen, und dem mänschen kumpt die melancolýa, und das der mänsch nit schlaffen mag, oder schlaft er das ist ring.

Wil man aber erkännen ob der siechtag oder kranckheit von dem buch sý, dz sol man bý sölichen zeichen erkännen: Der buch wirt wethůnt und unsänft, und die spiß und das getränck wirt dem mänschen bitter in dem mund, die lend wärdent beschwärt und wethůnd, und die füß wärdent rag, und die bein wärdent schwär, und die schulteren wärdent beschwärt. Ouch bekumpt nüt gůtz darvon den oren, ouch bekomment etlich febres davon, und der gantz lip wirt beschwärt von dem (144) siechtum, der von dem buch kumpt. Wen man den dergenanten zeichen eins oder etliche us in enpfind und wil man den des siechtums bůß machen so sol man den buch reinigen mit sölicher artzný: Ist das der mänsch so starck ist, so sol er den tag nit äßen, und mag er es erliden, so sol er den andren tag ouch nit äßen. Wär aber das er so kranck würd, der sol spis und tranck zů im nämen und doch nit allerleý, sunderbar was weich und natürlich vertig ist; also man sol allerleý grüne krutt, das zů kochen und zů äßen gůtt ist, ußgenommen potegen(?) krutt und sol das wol sieden und sol das denn wol zerstoßen, und den saft sol den der mänsch trincken, und mag er, so sol er des kruts äßen mit saltz und schmaltz gemacht als ein ander krutt. Oder er sol ein weichs geprates eý nützen, oder ein präy oder suffen oder desglichen wz weich und lind ist, dz reinigt den buch von allem siechtum. Ob der mänsch die artzný verschmächt, der sol wüßen, das er wirt mit mangerleý siechtag umfangen, und sunderbar das plůtt wirt durch den mänschen rinnen, und der mänsch wirt das plůtt zu dem mund

[1]) Sollte heißen: der ougen, supercilia gravantur im lateinischen Text.

us reüfsen. Ouch wirt der mänsch dünn und unstätt in dem lip. Ouch bekumpt der mänsch die febres tertian und quartan. Ouch bekumpt dem mänschen manigerleẏ siechtums des gantzen lips.

Wil man aber erkännen ob die kranckheit oder siechtum von der plattren sig, das sol man bẏ sölichen zeichen mercken: Der mänsch wirt bleich gefaruw. Dem mänschen kumpt der schwär schlaff, und der harn wirt bleich und wirt schmöcken; und ob der mänsch den prunnen wirft, das geschicht mit Arbeit, und der mänsch ist satt gestalt und ist gerings essens, und der buch wirt groß als er geschwollen sẏ, (145) und das gehört geschwilt. Ouch kumpt dem mänschen davon der harnstein. Ouch wirt der ganz lib plöd und unvertig. Und wen man der egenanten zeichen eins oder etlichs uß im enpfind, wil man den dem mänschen des pů̊ß machen, so sol man nämen fänich wurtzen und sol die mit gůttem win zerstoßen, oder ouch ire krütter und sol des morgentz nüchter darab trincken mit warmem wasser. Und des wassers sol als vil sin als des wins darin die krütter oder die wurtzen zerstoßen sind. Oder ouch feldküm mit win und mit wasser zerstoßen, das sol man nüchter also warms trincken, das hilft der plattren für den siechtum. Und wer die artznẏ verschmacht und der sol wüssen er wirt in mangerleẏ siechtum umfangen. Und sunderbar er wirt den prunnen hart mügen wärffen, und wird besunder wetag in der sitten haben. Oder er wirt wassersüchtig oder er wirt unvertig an der läber. Oder ouch im wirt der stein in der plattren, des wirt er alles gewär.

4. p. 145—177. **Iatromathematische Traktate.**

Ein Bündel astrologischer Abhandlungen, wie sie öfters in Handschriften vereinigt sind. Sie sollen hier nur kurz beschrieben werden, da eine Zürcher Handschrift Gelegenheit geben wird, ausführlicher darauf einzugehen. An der Spitze stehen die ägyptischen Tage[1]):

p. 145/146. Diß sind böse verworffen tag so in dem jar komment, an den sol man wäder lassen, kouffen, noch verkouffen noch umb kein wipp wärben und ouch keinerleẏ sachen triben noch thůn in den nachgeschribnen tagen. Und darumb ist notdürftig das man ir eben war näme.

Der erst tag ist das ingände iar. Der drit tag nach der liechtmäß. Der drit tag nach sant matheus tag. [der erst tag] Der erst tag im mertzen. Der fierde tag nach unser frouwen tag im mertzen. Der zächent tag im aberellen. Der fierd tag for gregorẏ. Der drit tag im meẏen. Der sibent tag so der mey usgatt. Der nünt tag for johannis baptiste. Der sächst tag for margarete. An sant maria madalena tag. Der erst tag im ougstenn. (146) Der drit tag nach augustini. Der sächst tag for unser [unser] frouwen tag. Zeherpst an sant matheus. Der fünft tag nach sant michels tag. Der sächst tag for martini. Der drit nach kathrine. Der ander tag for nicolaẏ. Der ander tag for thome des helgen zwölf botten.

p. 146. Hie vachett an und ist geschriben von denn zwölff zeichen des gestirns und von ir krafft, das sind die zwölfft strassen an den himeln die unseren lip antwegent und gewalt darüber hand.

---

[1]) Vgl. die Codices pal. germ. 557, f. 22b, S. XV; 700, S. XV; Cod. Salem. VII, 98, f. 30b, S. XVI, bei BARTSCH, Die altdeutschen Handschriften der Univ.-Bibl. in Heidelberg. Heidelberg 1887, Nr. 276, 317, 410. J. WERNER, Verworfene Tage, Schweiz. Archiv f. Volkskunde 1898, II, 167—168. STÜCKELBERG, Ünglückstage, ebenda 1897, I, 163—164.

Aries von dem zeichenn.

Der wider hatt under des mänschen gelider das houpt und alle die gelider die dem houpt zůhörent. An dem hals, houpt und mund, nasen und oren, läfzen, zäne und zungen und alle die gelider die dem houpt zůhörent . . . .

p. 148. Thaurus von dem zeichenn des stiers.

p. 149. Von dem zwiling gemini.

p. 150. Cancer von dem zeichenn des kräps.

p. 151. Leo von dem zeichen des löuwen.

p. 153. Virgo von dem zeichen der junckfrouwen.

p. 154. Libra von dem zeichen der wag.

p. 155. Von dem zeichen des torrant scorpion.

Sagittarius von dem zeichen des schützen.

p. 157. Von dem zeichen des steinbocks capricornus.

Aquarius von dem zeichen des wassermanns.

p. 158. Piscis von dem zeichen der fische.

p. 159, l. 10. Hienach saget der meister partholomeus von den siben planetten, wie die iren louff und gang durch die zwölff zeichen des sunnen hand und von iren naturen und welches kind under inen geborn wirt, wie das geschaffen wirt und was natur es enpfachet und in welcher stund iegklicher planet regnierett.

Die siben planetten habent iren louff und gang hinder sich, als die heidischen meister sprächent, dz die planetten regnierentt alle tag und stund nacheinander. Und nännet man darumb einen iegklichen tag in der wuchen dem planetten nach, der den da regnierett.

Mercurius hept sich an uf dem samstag zenacht an der ersten stunde . . .

p. 161. Planetentafel.

p. 162. Saturnus: alt und kalt, hitzig und unrein — nid und hass ich ouch mein — also sind ouch alle mine die kind — die under mir geborn sind . . .

p. 164. Juppiter: tugenhaft und gůtter sitten bin ich, das wissent alle gemeinklich, mine kind könnent schriben und läsen wol maniger künste sind sy gärne vol. . . .

p. 166. Mars: zů strit und zů unsälikeitt — bin ich gärne bereitt — als üch erzöigt mine kleid — Mine kind machent manig haß, syen wüssent warum wie oder was . . .

p. 168. Ich sagen üch in kurtzer frist — Min schin über al planetten ist — Min ufgang gitt des tages schin — min undergang zeiget die stärnen sin. — Der sunne . . .

p. 169. Venus: Min bild ist frölich — Nid und hass stell ich — Mine kind sind geneigt zů unlutterkeit — Si singent gärn frölich ane leid . . .

p. 170. Mercurius: Fürin ist min natur — Also bezeichnet min figur — Mine kind sint schöne — das sÿ thůnd das ist schnäller ple . . .

p. 171. Min figur — Nimpt aller planetten natur — Wüssent ouch das alle mine kind — Niemant gärn underthänig sind. Luna . . .

Expl. p. 171[b], l. 23—27. . . . Und die kind die si machet und gebirt dz wärdent gewonlichen knaben. Und hat gar fil gemeinsamkeit mit dem mänschen umb die näch so si hatt von und mit dem sunnen. Und wen die man regnierett, so ist nüt gůtt anzeheben noch anzefachen.

Bis hier ist der Text gleich demjenigen des Codex Turicensis C 54/719. In losem Anschluß folgen wie im Cod. pal. germ. 291 (Nr. 163) f. 48[b] seqq. noch einige therapeutische Abschnitte:

Von dem plůtt.

p. 171[b], l. 28. Man sol ouch das plůtt besächen und besůchenn mit rissen. Also ist es zäch so ist es böss . . . . .

Wen ein mänsch geschwillet von lassenn. — (172) —

p. 171[c] Wen ein mänschen die ader wirt zerhouwen — Wan eins gelassen hatt und im die adren uf brächentt — Das man das plůtt verstelle zů der adren — Dem die adren zekurtz sind, das er nitt wol gan mag — Dem die arme geschwällen von lassenn — Item die median ader — Item die Cephalica geschwillet von lassen —

p. 173. Ein Capittel wie sich der mänsch gesunt sölle halten mit dem stůlgang.

Es spricht Avicenna der meister, wer sich gesund welle halten mit dem stůlgang der sol die ding nützen die in zestůl machent gan und fast seichen und die im schweiß bringent und nitt die ding, die im schädlich sind . . .

p. 174. Ein capitttel von glistieren.

Es spricht alamansor der meister, das glistieren ein edel artzný sig und tribett fil von dem mänschen böser materýen . . . . .

p. 175. Von artzný ein capitel.

Du solt mercken, das etlich mänschen artzný übel fürchtent . . . . .

— Von dem luft ein capittel wie der unser natur und kraff uf enthalt.

Das mércke das under allen dingen die unsren lip nerent das nutzist ist und schädlicher sige und ee unser nature verwandelt denne der luft . . .

— Ein capittel von den fier winden und ir krafft wie sy unser nature und läben uf enthaltent in diser zitt.

p. 176. Also mercke von der naturen der winden: der erste wind heisset osterwind, der kumpt von orýent, da der sunn uffgat . . . .

Von den zůfällen des sinnes und des můttes ein capittel.

p. 177. Nun gat ein capittel an von den zůfällen des můttes und des sinnes, das meint er unser vernunft und wil sagen, wie unser zorn und liden die sinne sere hindrett und enteret und zů süchten bringet und hindret die wärck des sinnes . . . .

Expl. p. 177, l. 32–178, l. 10. Ein mercklichs redlichs wort spricht avicenna das nüt sy in der wält das also sere gewünschet wärde als gesuntheit und begäret wärde in der wält. Wan (178) wir gesuntheit nit enhand, so fröuwt unss wäder gůtt noch kunst noch fründ noch keinerley wollust diser wält. So man gesund ist, so gedenckt man keines dinges minder, den wie man die gegenwürtige gesuntheit vertribe, also das nieman sines mutwilles nit lasset durch gesuntheit willen. Und wär doch besser, das man dise gegenwärtige gesuntheit behielt, wan man kan die verlornen gesuntheitt in langer zit nit wider bringen, die in üppigkeit vertriben ist. Und damit ende gott uns in sinem ewigen rich wise und sende amen.

Der p. 159 genannte partholomeus scheint auf den ersten Blick verwirrend. Man fragt sich, was Meister BARTHOLOMAEUS hier zu suchen habe. Im Cod. pal. germ. 557 (Nr. 276) heißt er f. 35[b] maister birtolomeus. Natürlich liegt hier ein Mißverständnis des Schreibers vor. Im Züricher Codex C 54/719 heißt der Autor ganz richtig Meister PTHOLOMEUS. Die Verzierung des P in der Vorlage wurden für eine Abkürzung angesehen, wobei aus Ptholomeus ein Partholomeus entstand.

5. p. 178—184. **Der Ps.-Aristoteles-Brief an Alexander, in Prosa.**

Inc. p. 178, l. 11. Das ist Aristottiles brieff des hochen meisters, den er dem küng allexander schickt, da er im die lere gab, wie er sich vor siechtum hütten solt, das er gesunt beliben möcht, und das was ein heimliche verborgne lere die er bý sinem läbendigem lip keinem mänschen wolt lassen wüssen wan allein dem küng

alexander. Wer nach diser lere volgett und sy behaltet mit fliß, der ist behüt for siechtum und hatt gesunden alle die wil er läpt.

Alexander so du morgentz frü ufstast, so soltu an wenig wandren und solt dich ergan und sol din arm und bein erstrecken, das sterckett den lip. Und sencket und setzet sich das plůt an sin rächte statt und frümmet dem lip überall. Und ouch des morgentz din har erbürsten und strälen, wan es zücht die bösen füchtikeit uß dem houpt die darin sind ufgegangen in der zitt des schlaffes von dem magen ....

p. 181, l. 11. Vier zitt sind in dem iar.

In dem jar sind fier zit die du mercken und halten solt ....

p. 182, l. 16. Allexander wiltu gesunt sin, so soltu mercken, was ich dir sag und was ich dir geschriben hab, das soltu behalten wol und hütte dich mit allem fliß, das du din natürlich hitz und füchtikeit an dir behaltest was ich dir han geschriben ....

p. 183, l. 24. Allexander uf din vigent soltu redlich fröid und wunn haben, wan der sig in den stritten und die fröid die man gewint so man ob gelid dir vertript fil siechtumb und böse füchtikeit und stercket den lip in gesuntheit ...

Expl. p. 184, l. 4—15. Das ist die lere die meister aristottiles hat geschriben und was sin heimliche lere aller heimlikeit die er keinem mänschen in sinem läben nit wolte lassen werden ane den küng allexander allein. Dise lere lag lang nach sinem läben verborgen untz das ein meister vernam das er tod was und gab große gab dar und das man im sy wiste. Und sy waz alle mit guldinen bůchstaben geschriben. Der sälb meister schreib sy ab und hat sy geoffenbart und zetütsch gebracht wan sy heidenisch geschriben was. Wer diser lere nach volgett und sy behaltet der hat gewisheit sines läbens und lept ouch lang. Amen.

6. p. 184—195. **Der Ps.-Aristoteles-Brief an Alexander, in Versen.**

Inc. p. 184, l. 16.

Der edel küng allexander
An manheit der ander
Genant der große in kriechenrich
Durch sin große that und wunderlich.
. . . .

Expl. p. 195, l. 21—27.

Doch sy min lere die beste
Die erste und die letste
Das du sy in din härtz begrabist
Wo du zů der wält zeschaffen habest
Hab gott für ougen frü und spatt
Das er an aller diner tatt
Vers 366. Din pflähe mit sines sägens ratt. Amen.

Das Pseudo-Aristotelische Secretum secretorum war im Mittelalter einer der verbreitetsten Texte und wurde in die meisten Volkssprachen übersetzt[1]), ins Deutsche zuerst von Hiltgart von Hürnheim, Nonne in Zimmern, im 13. Jahrhundert, von da an öfters, auch in poetischer Bearbeitung, so daß man heute sechs Klassen von Übersetzungen unterscheiden kann.[2]) Unser Prosatext gehört in die Klasse G, in die auch

[1]) Secretum secretorum cum glossis et notulis ... fratis Rogeri ed. Robert Steele, Oxford 1920, p. XXI seqq.

[2]) W. Toischer, Die altdeutschen Bearbeitungen der ps.-Aristot. Secreta-secretorum, Jahresber. d. Gymn. Prag-Neustadt 1884. — G. Kriesten, Über eine deutsche Übersetzung d. ps.-aristot. Secretum secretorum aus dem 13. Jahrh. Diss. Berlin 1907.

der von BRINKMANN veröffentlichte Text gehört[1]), während die Bearbeitung in Versen ein Vertreter der Klasse C ist, die TOISCHER herausgegeben hat, ohne die Einsiedler-Handschrift zu kennen. Photographien der beiden Texte sind im Leipziger Institut.

7. p. 195—214. **Rezepte.**

p. 195. Von zweyen gůtten pulveren, wie man die machen sol und nützen die gib ich beschriben.

Item dis pulver trücknet und machett döuwig und (196) bringett sänftillichen den harn. Rp. wissen imber 3 lott, kümich 1 lot, petersil 1 lot, fänckelsam 2 lott, eretzennen (?) 1 lott. Diß stoß zesamen und mach ein pulver und isse das uf brott oder in diner spiß.

p. 196. Ein ander pulver ist gůtt für geschwäre in dem ljp und hilft der prust .... Das pulver stercket das houpt .... Dis pulver tribet sere zů dem stůl ... Zů den zänen ein stuck das die fluß uß züchett.

p. 196, l. 28 bis p. 199, l. 5. Kleinere Rezepte ohne Überschriften.

8. p. 199—201. **Pestschriften.**

Der Brief für die Frau von Plauen.
Das Schreiben der Pariser Ärzte.

Diese äußerst beliebten und verbreiteten Pestschriften hat SUDHOFF erschöpfend bearbeitet.[2]) Auch hier haben wir die Kombination des Briefes an die Frau von Plauen, die hier nicht mit Namen genannt ist, mit dem Traktat der Pariser Ärzte. Dazwischen ist mit besonderer Überschrift eine kleine Aderlaßanweisung eingeschaltet.

p. 199, l. 6 bis p. 201, l. 16. Diss ist der brief, den des römischen künigs artzat hatt geschickt der edlen frouwen für die trüsen und pestalentz.

Item wem sy wärdent zwüschent den schulteren, der sol lassen mit zwey köpfen under den schulteren under dem schloß.

Item wem sy wärdent an dem hals oder an dem houpt, der sol lassen an der houpt ader uff beden tumen.

Item under dem lencken arm, der sol lassen die miltz ader zwüschent dem minsten finger und dem nächsten dar by der sälben sitten.

Item under dem rächten arme, der laß die lungen ader zwüschent dem dritten finger und dem mittelsten finger an der sälben sitten.

Item in dem härtzen, der laß die miltz ader, oder an der rächten sitten zwüschent dem minsten finger.

Item an der lingen sitten an der heid trüß oder an dem lingen bein, der laß die gicht ader zwüschent der minsten zechen oder der nächsten darby.

Item an der rächten sitten oder an dem rächten bein der laß die frouwen ader under dem fůß.

Item an dem ruck, der laß die ader die uf die grossen zechen gatt.

Item du solt nit schlaffen eb du gelassen hast, oder das lassen hilft nüt, darumb zů welcher zitt ein mänschen ankäm, so soll er sich hütten for schlaffen.

---

[1]) Die apokryphen Gesundheitsregeln des Aristoteles für Alexander d. Großen etc. Diss. Leipzig 1914, dort ein sehr gutes Literaturverzeichnis.

[2]) Archiv f. Gesch. d. Med. 1909, II, 379—883; 1910. III, 144—153; 1911, IV, 191 ff.; 1914, VII, 64 ff.; Stud. z. Gesch. d. Med. 8, 1909, 192 ff.

(200) Hie findett man gůtte bewärt aderlassung wider die pestalentz als die grossen meister uß natürlicher kunst lernent und an fil mänschen bewärt ist worden.

Wem dän die pestalentz platter würdent, der sol lassen an der ader, die uf die grossen zechen gatt, und sölich lassen sol geschächen ee das man enschlaff.

Dise artzny wart geschickt dem küng von franckrich von den besten meistern von paris und artzetten.

Ouch wem die pestalentz plattern uf farent, der näm sänif und holder pletter gestossen miteinander und leg das daruf.

Wer sich hütten wil in der zitt, der söl salvan pletter, bramber pletter und holder pletter, eins als fil als des andren, und süd das mit gůttem lutterem win und thů darzů gestossnen imper und trinck das nüchteren ee du uß dem huß gangist.

Ouch wüß das mangerley boum frucht sy ungesund an weltzsch nuß allein.

Nim pillalin gemacht für die sucht almanett ein dragma, die reinigent dich for der gifft.

Ouch hütt dich for übrigem ässen und trincken.

Ouch soltu des tages eo du uß dem huß gast alle morgent dich wäschen under den ougen mit essich darin ein wenig tryacks zergangen sy und hütt dich das dir das nit in die ougen kum.

Nim eim stuck wißbrots und leg das in essich da wermůt ingestossen sig dry nächt und laß (201) das wider trucknen. Das soltu riechen und halten für die nasen an dem wäge wa du gast.

Enpfindestu ouch sucht oder kranckheit, wo das ist, so laß zwüschent die median ader. Ouch gang nit wo manigerley lüt gesammelt sigen und hüt dich for den, die den prästen bereitt haben.

Fert dir icht uf, so nim rutten, wermůtt, schwärtel wurtz gestossen und essich darin gestossen und leg das daruf, ouch leg dines eigen harens daruff.

Nim figen, rutten, und wältsch nuß, ein als fil als des andren und stoß igglichs besunder. Darnach stoß die drü mit einander in einem mörser und thů darin ein rindbrots und nütz das al morgent ein wenig nüchteren.

9. p. 201. **Merck das orteil des plůts.**

Ist das plůt oben gistig, so ist die prust unkreftig / Ist aber das plůtt blauw, so ist das miltz siech / Ist es grün, so hatt das härtz grossen geprästen / Ist es gel so stelt sich die läber übel / Ist es hert und schwarz, so hastu das zelang by dir gehabt / Ist das plůtt rott und hat einen schwartzen kreiß, so ist das houpt kranck / Ist das plůtt hert und schwartz und hat fil wassers oben uf dem plůtt, so fürcht die kelten oder die Quartan / Ist aber ze undrist wasser und unden plůtt oder oben, so fürcht die wassersucht / Ist rott und licht und wenig wassers daruff, das lutter sy, das macht ein frölich antlitt und ist gůtt.

10. p. 202—214. **Rezepte, besonders Wundmittel.**

Die Überschriften lauten:

Ein prun pflaster. Ein grün pflaster. Ein rott pflaster. Unguentum coctum. (203) Ein gůtt salbe. Unguentum fuscum. (204) Unguentum apostolorum. (205) Ein dyalte. Ein pulfer das verstellet plůtt. (206) Das pulver ist ouch gůtt dem risenden stein. Eür geschwulst und hartikeit der wunden. Ein pflaster das da reiniget die schmärtzen. (207) Ein pflaster das die geschwulst weicht und uszücht. Wen ein wund zů ser flüst. Ein pulver, das die vistel heilt. Für die rotten fläcken under den ougen. Für alten schaden ein pulver. (208) Für alten schaden oder da egel ein gebissen hand ein pulver. Für die flecken und für die ungestalt der ougen. Ein ander wasser zů dem antlit. Ein gelb salb. (209) Ein rot pulver in fry

wunden. Ein pulver das trucknet und heilt. Ein pulver das da sere heilet. Ein pulver das fleisch zücht und macht wachsen in frischen wunden. Ein pulver für die wärm in den gelidren. Ein salb für den grind. Ein gůt salb für den grind. (210) Ein pulver zů dem grind. Ein rot pulver zů allen wunden. Ein pulver zů fulen wunden. Ein ander gůt pulver für die füle. Ein pulver für allerley füle. Ein edel pulver. Pillen die den magen sterckent. (211) Ein salb die weichet das da übel geheilet ist. (212) Ein grün pflaster das da reiniget und heilt al wunden und geschwär. Aliud unguentum. (213) Ein wund tranck. Unguentum album. Aliud unguentum album die ser heilt und trucknet alle hitze wunden. Unguentum bonum uf alle appostemen oder geschwulst das da weichtt und zittig macht und ußzücht. (214) Aliud. Ein rott pulver und heilt rein und heilt und werd dem plůt in frischen wunden. Zů dem fallenden siechtagen.

Expl.p.214, l. 21—23. Item ieiunet semper vigiliam epiphanie / Item dicat semper V pater noster et ave maria in honore quinque plagarum.

11. p. 214—287. **Das Arzneibuch des Ortolff von Bayerland.**

Inc. p. 214. Hie hept sich an das erst bůch und sagt in anfang das der ewig gott den mänschen beschaffen hatt und ouch artzny als salomon in der wißheit spricht und sagt ouch von den fier elementen und welches mänsch ein element am meisten habe wie man (215) das erkennen sol und darnach git unss ein ler wie man einen mänschen erkennen sol was complexion einer sy. Und git unss darnach ein underwisung wie man sich halten sol zů ieder zit besunder mit ässen und mit trincken und zů artzny und ander sachen und aderlassen und von den zwölf zeichen was ie das zeichen bedütt, wan es ist fil besser das sich ein mänsch hütt das er nit in kranckheit fall wan das man artznen můß.

Got geschuff den mänschen am sächsten tag nach ander creatur und hat in beschaffen also das sin wäsen und sines lips gelider sind gesetz nach dem satz der gantzen wält wan in dem mänschen ist vernu⟨n⟩ft als in den englen / Darumb ist kein ander tier gelirniger mit rächter kunst als der mänsch ist / Ouch wegt die sele des mänschen libe von stat zů statt / Als der himelwegen thůt den himel mit dem glichet der mänsch dem himel / Ouch als die sunen stat zemittelst under andren planetten darumb das sy iren schin geströuwen mög uf die andren stern über sich oder under [under] sich / Also statt (216) des mänschen härtz zemittelst in dem lip darumb das es andren gelidren kraft gesendenn müge / Ouch nimpt der mänsch sin narung mit äßen und mit trincken und wechst uf und ab damit gelichet er dem boum und den krüttren und allen den dingen die narung pflegent / Ouch ist der mänsch gemischett uß den fier elementen die da heißent für, wasser, ärd und luft mit den gelichet er steinen, geschmid und allem das uß den elementen wird / So der mänsch ein kindlin ist / So gat er uf den händen, darnach gat er ufgerecht uf den füßen biß uf das letzt alter / So neiget er sich den wider zů der ärden / Damit bezeichnet er im sälber, das er von der ärden kommen syg und wider zů der ärden kommen můß. / Nu han ich kurtz begriffen, wie der mänsch der gantzen wält sy gelich / Darumb heist er in kriechischer sprach microcosmus, das ist als fil gesprochen als die klein welt / Und darumb sprächent hüpsch lüt ich sach al wält in einem rock.

Salomon in der wisheit spricht / Der ewige gott artzny geschaffen hat .... darumb wil ich (217) Meister ortolfe von peyerland geborn ein artz in wirtzburg ein tütsch bůch machen ......

p. 221. Hie lerentt unss die meister was ein ieglichs mänsch thůn und laßen sol damit das es sin läben fristen mög besunder an sächs stucken, die sind geheißen unnatürlich ding ....

p. 227. Hie hept sich an das ander bůch und ist geteilt in drü teil von dem harnn, (228) wie man den fachen sol und was ein ieder harn bedüt, das drit capitel sagt von der puls, wie man die griffen sol und was ein ieder

puls dütt, das sich ein ieglicher wüß darnach zerichten als darzu gehört. Sit das wir nun sagen söllen von der ader laß so ist notdurfft am ersten zesagen, wie die adren im mänschen geschickt sind.

p. 231. Hie hept sich an das erst capittel und underwist unss von dem aderlassen, wie sich ein jeder mänsch for und nach halten sol darinn.

p. 235. Hie hept sich an das ander Capittel und git unss ein underwisung, wie man den harn fachen sol und was ein ieglich faruw bedüt an dem mänschen.

Isaack küng salomonis sunn in arabia machet ein bůch von dem harne das got nie bessers und gewärers geschůff / Das vernam ein meister hies Constantinus ein münch von dem bärge kasyn genant und bracht es us kriechischer zungen in latinsche wort. Nu wil ich meister artolf in dem namen des almächtigen gots das bůch in tütsch zungen bringen durch miner sei heil und gelückes willen / Des ersten wie sich das dz wir trincken in den harn verwandelt .....

p. 248. Hie hept sich an das dritte capittel und git unss ein ler, wie man den (249) puls griffen sol und was ein yede ader bedütt.

p. 253. Hie hept sich an das dritt bůch und sagt von aller kranckheit und siechtum des gantzen lips von anfang des houpt biß uf die füß, wie oder wovon die wärdent und wie die heißent wie man si sol erkännen sy sigen von kelten oder von hitz (254) und wie man im helffen sol / Nu wil ich kurtzlich leren uß dem bůch dz da heißet bilbertina und Avicenna und uß allen büchren, die ich weiß unnd wil anvachen an dem houpt.

Expl. p. 287. Von den geschwär in dem hals.

Quinciana ist ein geschwär in der kel / Etwan ußwendig der kälen das ist gar tötlich wan es den menschen geren ersteckt / Ist es inwendig so lauss im drate under der zungen oder uff der houpts ader / Darnach mach im ein edel pflaster das doch menigen menschen ernert hat / Nim holderbletter und roten köl yeglichs ein handvol und stoß es und süd das mit einem löffel vol.

Das Arzneibuch, das unter dem Namen eines ORTOLFF VON BAYERLAND, von dem wir nichts wissen, geht, kommt in Handschriften außerordentlich häufig vor und hat eine Reihe Drucke erlebt.[1])

12. p. 288—293. **Lateinisch-deutsche Glossen.**

Inc. p. 288[a], l. 1. Sequitur Vocabularius Vocabulariorum grecorum et latinorum.

Absinthium	Wermůt
Altea	Eybischwurtz
Anetum	Tille
Alleum	Knoblouch
Avenetum	Eschlouch
Asperagus	Lechsam
Apium Ambrasiana }	Ephich
Adriplex	Waltpapel
Agrimonia	Agriminie
Aquilegium Marum }	Haselwurtz
Accedula	Ampfer
Abrodanum	Gergel

[1]) SUDHOFF, Deutsche medizinische Inkunabeln. Leipzig 1908, S. 20 ff. — SUDHOFF, Arch. f. Gesch. d. Med. XI, S. 121, Anm. 1. — SIGERIST, Meister Blumentrosts Arzneibuch. Arch. f. Gesch. d. Med. XII, S. 70 ff.

	Aristologia		Hollwurtz
		Secundum aliquos	Matray
	Arthimesia		Buckel vel Schoßmalt
	Aquacium		Brunnkress
	Arona		Aron
	Apopanticum Libisticus		Lüpstecken
	Arnoglosa		Wegrich
	Arsantis Peranica		Ingrün
	Akron		Schwintistel
	Annullana		Haselwurtz
	Amigdalus		Mandelboum
	Astanna		Ranschfarb
	Agnus castus		Pamphil
p. 288[b].	Abrucium Asfodillus		Pfaffenhoden
	Anabula		Eberwurtz
	Apoleia		Platony
	Anxis		Pils
	Accacie		Schlechen
	Accora		Urschlechten
	Alapsa		Balla
	Arsenicum	Akaron	Auripigmentum
	Amperios		Gelwer kle, Schwarzreb
	Amperio		Wißreb
	Anona Aspaltum		Klette
	Amoiacum		Seeblatt
	Alebnia		Haselampfer
	Anncilla		Brevössing
	Alcobath		Misteln
	Alopiadium		Siler
	Alumen album		Alaun
	Armoniacum		Kümy
	Aconica		Hämer
	Appozilba		Schafthöw
	Acero		Guntreb
	Alopicia		grund suphen
	Apium rusticum		Huswurtzen
	Artetica		Lidsucht
	Accerites		Wassersucht
	Anreax		Die bösen blatrenn
	Alumen		Prentstein
p. 289[a].	Astula regia		Wyßwurtz
	Arciados		
	Andragona		Burtzelen
	Assirie		Sigillium salomonis
	Affframicos		Aloe
	Atticum mel		Humelhong
	Attramentum		Attrament
	Alga		Wyd
	Ageus		Pinchrut
	Angina		Kropf
	Asina		Töbikeit
	Antrax		Bona ulcera
	Alopitia Aconie		Eytergift
	Ale		Vechsen
	Ana		idem, equaliter

	Arteriacus	Est cui fauces vel dentes flegmatizant
	Anthimia	Est fumositas stomachi
	Achileia	id est millefolium, gacheil
	Alosantus	id est Benedicta maior
	Agrion	Hamf
	Anopacium	Hasenor
	Acermo	idem Verbena
	Accorum	Pefferkrut
	Bugglosa	Ochsenzung
	. . . . . .	. . . .
	. . . . . .	. . . .
	. . . . . .	. . . .
Expl. p. 293b.	Umblicus veneris	Gundreb
	XPianus	Christian
	Xilesaloes	Lignum aloes
	Xilesbalsami	Lignum balsami

Insgesamt 341 Glossen.

13. p. 294—329. **Aderlaßtraktat von Meister Jacob (Dr. med. Jakob Egeli von Ulm).**

Inc. p. 294. Hie hept sich an ein Traktat und seit von aderlassen.

Alles da· hernach geschriben stat / Das leret sunderlichen, wie man zů adren lassen sol / Und das ist alles genommen und gezogen uß den büchern und ler der bewerten artzat und meister und sunderlich des den man nennet Avicenna / Und diß büchlin hab ich zesamen bracht durch gottes ere und lob und des durchlüchtigen hochgebornen fürsten herzog Albrecht zů österich zů styr zů kernden und ze kreyn, Grafen zů Tyrol etc. mins gnädigen herren / Und han es gemacht und in viertzig capitel geteilt und yeglichem sin übergeschrift dz man darby erkenn was dz capitel betüten well / Ouch han ich durch einer volkomenheit diser matery zů letzsten etlich capitel geschriben, die lerent, wie und an welchen stetten man die köpfli und die äglen setzen sol.

Der Traktat zerfällt in zwei Teile, einer allgemeinen physiologisch-pathologischen Einleitung und dem eigentlichen Aderlaßtraktat. Die Überschriften lauten folgendermaßen:

p. 294. Dz in einem yeglichen menschen viererley blůt ist und was blůts das ist das man heißt colera. (295) Von des blůtes nutz und siner natur und complexion. (296) Von der flegma nutz und von siner natur — Von der melancoly und ir natur. (297) Dz ein yeklicher mensch hat in im die vier fließenden substanz, Colera, Blůt und ouch Melancolia — Dz in einem yeglichen menschen sind vier houpt gelider und des ersten von dem hertzen und siner Natur. (298) Von dem hirn und sinem nutz und ouch natur — Von den gelidren der geburt an einem manne. (299) Von der Leber nutz und irer natur — Das sind die vier gelider und ye das gelid viererley kraft und tugent. (300) Merck dz viererley töwung ist. (302) Von dem Magen und der lungen und von iren naturen — Dz man vindet viererley natur der menschen nach underscheid viererley blůtes und von der fünften natur die das heißet Temperata. (303) Wie man ein Sanguinicum erkennen sol und Colericum, Flegmaticum und Melancolicum — Wie man einen Colericum erkennen sol. (304) Wie man einen Flegmaticum erkennen sol — Wie man einen Melancolicum erkennen sol und sin natur. (305) Dz selten ein mensch einer natur ist dz der andren mit darby ist — Von vier alteren des menschen. (306) Dz ouch das iar in vier teil geteilt ist und die natur eines yeklichen teils. — Es ist der tag ouch in vier geteilt und von natur eines yeklichen teils. (307) Dz des manen alter ouch ist in vier ge-

teilt — Dz die zwölf zeichen ouch geteilt sind in vier teil — Es sind vier wind, die sind ouch geteilt und gelichent sich den vier elementen.

p. 308, l. 2—6. Dise ding sind alle [sind] gůt zewüßen, umb dz ein mensch hernach alle geschribne gebot und regel die da lerent wer laßen süll und wemm man laßen sül und wem nit und zu welcher zyt in dem tag und in dem iar dester baß verstan müge.

p. 308. Was laßen zů der adren betüt oder ist — Was ein lesser thůn und ouch halten sol. (310) Was übels und arbeit kumpt einem, der zu der adren lat so es nit gůt ist und nie darzů gehört. (312) Welchen lüten laßen nütz und gůt ist. (314) Was man thůn süll ee dz man laßen süll — Wie man thůn sol nach dem laßen. (315) Wie man eines menschen natur erkennen sol an dem blůt. (316) Warzů man die adren an dem houpt laut und von allen adren die man gemeinklichen laut. — Uff dem houpt — An dem Schlaf — Die adren in beden ougwincklen. (317) Hinder den oren — An dem hals. (318) An der nasen — Hinden an dem houpt — An den lefzen — In dem mund uff dem künn — An dem rachen in dem mund — An der zungen. (319) Under den läfzen, wemm der mund übel smeckt — Von den adren an dem arm — Von der Cephalica, das ist die houptader — Von der Epatica — Von der Median. (320) Uff der hand — In dem Grüblin — Des buchs adren — An der scham — An dem ars. (321) Von den Roßadren — Ußen an dem fůß — Uff der zechen. (322) Uff der kleinen zechen — Uff der Versen — Dz man etwan dz blut lävet und heruß züchet mit köpfen so man laßen nit getar — Umb welche sach und umb wie vil sach laßen mit den köpflin nützet. (324) Wie die köpfli sind die sind mengerley — Von den köpflin oder ventusen oder hörnlin. (325) Von den köpfen — Von weetagen dz houptes. (327) Von den äglen hör dise ler — Von äglen. (328) Wie man die eglen bereiten sol — Von den äglen — Von äglen — Von den äglen. (329) Ein gut bulfer das da reiniget den flegmaticum mit der Colera.

Expl. p. 329, l. 23—28. Explicit tractatus de flebothomia de ventusis et de sanguisugis editus et compilatus et de latino ad theutonicum translatus. Anno domini MLXXXX8 iii die Marcii per magistrum Jacobum phisicum Illustris principis domini Alberti ducis Austrie. Est autem extractus ex dictis Avicenne, Galieni et Rasis et maxime Avicenne.

Während die meisten Traktate dieser Handschrift anonym sind, kennen wir hier den Autor und die Zeit der Abfassung seines Werkes. Freilich sind die Angaben nicht eindeutig. Das Datum, 3. März l. 98 gibt uns das Jahrhundert nicht an. P. Gabriel Meier ergänzt im Katalog der Einsiedler-Handschriften M⟨CCCC⟩XXXX8, wohl aus der Überlegung heraus, daß das Datum auf Seite 440 auch so zu ergänzen ist, daß die ganze Handschrift also im Jahr 1498 geschrieben wurde. Zu dieser Annahme besteht jedoch kein zwingender Grund. Das Explizit auf Seite 440 ist das Explizit des Schreibers und da alles dafür spricht, daß die Handschrift zu Ende des 15. Jahrhunderts geschrieben wurde, ist die Ergänzung zu 1498 dort sicher richtig. Hier jedoch ist die Nachschrift vom Verfasser des Traktats gesetzt worden. Am 3. März des Jahres l. 98 hat er seine Kompilation vollendet. Ein späterer Abschreiber übernahm die Nachschrift so wie sie war. Wir können also mit gleichem Recht M⟨CCC⟩LXXXX8 ergänzen und den Traktat ins Ende des 14. Jahrhunderts setzen. Doch wer ist dieser Meister Jacobus? Sicher kein Chirurg, sondern ein Physikus, ein gelehrter Arzt, ein Dr. med., Leibarzt am Hof der Herzöge von Österreich. Nun kennen wir einen solchen Arzt Jacobus, der um 1400 solche Kompilationen verfaßte und Leibarzt eines Herzogs von Österreich war.

Es ist dies Dr. med. JAKOB EGELI von Ulm, der zweimal urkundlich erwähnt ist (am 22. Juli 1406 und 5. Februar 1409), der 1409 Leibarzt von LEOPOLD (IV.) VON ÖSTERREICH war, der um 1400 eine Pestschrift und ein Traktat Contra arenam schrieb.[1]) Unser Meister JACOBUS ist daher wohl kein anderer, als dieser Dr. EGELI, der 1398 in den Diensten ALBRECHTS (IV.) VON ÖSTERREICH stand, dann aus irgendwelchen Gründen in die Dienste LEOPOLDS überging. Damit gewinnen wir einen festen Anhaltspunkt für die Datierung des Traktates und zugleich eine weitere Probe der gelehrten Arbeit des wackeren Ulmers.

14. p. 330—350. **Chirurgisches Rezeptbuch.**

Inc. p. 330, l. 1. Dyaltey.

Dyaltey sol man also machen. Rp. 12 lib. ybischwurtzen samen fenum grecum yecklichs 1 lib. und inngen zwinel ein fierdung / Die solt du alle mit einander stoßen und süd sy in 1 lib. wassers als lang bis dz wasser nahend ingesiede, darnach thů es in ein pfannen und truck es uß mit heißem wasser / Darnach nim dz saft 2 lib. und süd es in 4 lib. boum öls als lang biß dz saft schier ingesotten sy, darnach thů 1 lib. wachs darzů als lang biß dz wachs zergangen ist / So thů Terbentin darzů und galgan und gamill edere yecklichs IIII lot, darnach thů darzů kriechisch päch und wyß hartz yeglichs 1 lib. und laß es mit einandren zergan by dem für und seig es durch ein tůch / So ist es gůt zů der brust, zů dem houpt und zů allen siechtumb die von kalten dingen komen sind / Sy ist zů wunden gůt und weichet alle herte wunden und die geschwulst ob man sy darüber stricht.

Populeon ein salben — Ein wundsalben — Ein wundsalben. (331) Ein gůt bulfer ze wunden — Bona digestio ad appetitum comedendi (deutsch) — Ein gůt tranck für den gebrätsen der trüsen. (332) Für die geschwulst. Für die geschwär und für dz gegicht. Und ouch für die podagra. (334) Für den brannd, für die kratz und für den tropfen. (335) Für das wild für, für den krebs, für die fistelen und für die Ussetzikeit. Zum ersten für dz Wild für. (336) Aliud ad idem (deutsch) — Für die figblatren, sürzen und für all fülen oder fretten — Für den krebs — Ein gepräst heist der Liecht unnd wirt ein bül als groß als ein nuß oder größer — Für die fistelen. (337) Wilt du erkennen ob der mensch ussetzig sy oder nit — Wilt du das verstan — Contra lepram experimentum probatissimum usque ad duos annos (latein.). (338) Wenn ein schwyn oder ein suw vinnig ist — Für dz vergiften und wie man die pfyl uszücht — Für das gift oder schlagenbiß — Wenn du vergift worden bist — Für das gift — Galienus in antidotario veteri (deutsch) — Theophilus spricht — Archita terencius (deutsch) — Wenn eins ein nater heckt — Ob dir vergeben wär worden. (339) Wilt du ein wunden heilen da ein pfil inn stecket — Wilt du ein wunden uf fretten oder etzen da ein pfil oder ein dorn inn verwachsen ist — Wenn dir ein pfil oder dorn in der wunden stecket — Wenn du mit einer büchsen geschossen wirdest die wyl das bulfer in der wunden ist so heilt es mit nicht und frist allwegen in sich etc. dem hilf also. (340) Wilt du ein pfyl usziechen wunden die gelsucht, schwindsucht oder vallendt sucht. (341) Für allerley — Für ze artnen und salben ze machen und bulfer zů den wunden — Ein gut tranck zů den wunden des er alltag ein trunck thůn sol — Wilt du den siechen bewaren dz in die wund nit geschwell — Wilt du den gewundten menschen wol bewaren dz er nit sterb. (342) Wilt du die wunden uf fretten oder etzen — Von den wun-

[1]) SUDHOFF, Archiv f. Gesch. d. Med. 1911, Bd. IV, S. 412; Beitr. zur Gesch. d. Chirurgie im Mittelalter. Leipzig 1918, Bd. II, S. 617.

den. Wie du die wunden solt weschen — Wirdest du siech von fallen oder von schlegen — Zû frischen wunden da man nit artzny gehaben mag — Für die würm in den wunden — Wenn die wund nit heilen wil und uf gaut — Dz die wund nit stinck noch ful — Dz die wunden bald zû heilen. (343.) Dz die wund eyter und fleischig werd — Wie man all wunden weschen sol — Für alle fülnus in dem lib — Wilt du die wunden an dem ersten wol bewaren — Wenn einer geschoßen wirt in die Brust — Wenn dir die wund nach dem bad geschwilt — Wilt du den gewundten ein gût tranck machen. (344) Wenn dir die adren verhouwen werden — Wilt du dz tod fleisch uß der wunden bringen — Wenn einer hart gestochen wirt — Dz die wund wyß werd und eytrig — Wie du den unflat uß der wunden solt ziechen — Für das rot ferch — Wilt du ein wunden mit meitzlen werren dz nit zû schier heil — Für die eyterschuß. (345) Ein grün salb für dz wild flaisch und dar zû heilt — Ein gût salb zû wunden und zû gebrochnen beinen — Ein gut salben zû wunden und zû gebrochnen bein vich — Ein krut das in alle salben gût ist zethûn — Wilt du die wunden wider uf brechen und fretten — Wie man diealtee macht — Wilt du loröl machen. (346) Ein gût pflaster zû allen wunden — Ein grüne salb die bewert ist — Kriechisch pflaster — Ein ander kriechisch pflaster — Ein rote salben für dz blût — Ein gût wundsalbe. (347) Aber ein wundsalbe — Wilt du ein gûten zug machen — Appostolicon — Wilt du machen ein gûte brune zugsalbe — Wenn die wunden beginnet ze schrinden. (348) Wenn die wund fulet oder dorret — Ein gût salben zû allen wunden und für den tropfen unf für dz übel blût — Eine gûte heilsalben — Ein gûte salb die da glich äben zû heilt und kein narb wirt die nütz oft darzû — Ein gûte salben zû frischen und alten wunden. Für dent und für die fistelen — Also solt du die wißen salben und machen — Ein gûte salb über verwundt adren. (349) Ein gûte salb zû wunden brüchen — Unguentum album (deutsch) — Unguentum fuscum (deutsch) — Ein bulfer für das wild fleisch — Ein bulfer für die gicht in wunden — Wilt du machen ein gût bulfer, das da trucknet und heilt all wunden und flüß und fülnuß — Von der amacht und für den blitzen und schweyß. Wenn den menschen eine amacht angaut oder ankumpt . . . — Für den blitzen —

Expl. p. 349, l. 30 bis p. 350, l. 3. Wie man den schweyß ußzücht. Es is gesund einen yeklichen der sich mit sinem eigen gewandt zu decket / Wann (350) ein schweiß zücht uß ein ander schweiß das ist der schweiß der vor in dem gewand ist nach galienum und mit dem schweiß wirt verschnitten ein ieck1icher siechtum.

15. p. 350. **Todesprognostik.**

Kurze Traktate über die Signa mortis fehlen in keiner medizinischen Sammelhandschrift. Entweder finden wir die Capsula eburnea in deutscher Übersetzung oder Texte aus einer anderen zusammenhängenden Gruppe von kurzen Todesprognostiken, von denen SUDHOFF schon einige Proben gegeben hat[1]), und zu denen auch die folgende gehört. Die lateinischen Vorlagen dieser Gruppe waren bisher noch nicht bekannt. Es ist mir jedoch gelungen im Codex Turicensis C 118/32 S. XI, der lauter frühmittelalterliche Texte enthält, eine lateinische Prognostik zu finden (f. 100r—101v), die in die gleiche Gruppe gehört. Sie wird an anderer Stelle veröffentlicht und auf antike Quellen hin untersucht werden. Diese deutschen Prognostiken sind das End-

[1]) Archiv f. Gesch. d. Med. 1912, Bd. V, S. 240; 1913, Bd. VI, S. 231.

glied einer langen Entwicklungsreihe, die in letzter Linie wohl vom hippokratischen Prognostikon ausgeht.

Von den siechen menschen ob der siech sterb oder geneß.

Nim sinen harn und wibs milch die einen knaben sougt und misch die zwei zůsamen. Scheident sy sich von einander, so stirbt er, mengent sy sich zůsamen, so genist er.

Oder schwitzt er von dem hertzen biß an dz houpt, er genist. Ist er aber alle zit trucken, er stirbt.

Lyt aber der mensch in der sucht, verfelt im der buch an dem rugg und gelust in keinerlei nüt und hat vil kalter schweiß, er stirbt an dem nünden tag.

Wenn der siech fast begert der artzt und die artzny bekumpt im wol, er genist.

Kert sich der siech zů der wand und dz im die naß spitzig ist und bleich wirt und sich dz künn verwandelt und die leftzen niderfallent und die oren kalt sind und sich die ougen allenthalben hin und her verwerfent, an wem du das sichst, der kan nit geniesen.

Ist im das ling or ze hert und rinnet, so stirbt er am dritten tag.

Wenn du den siechen fragest, wie er sich gehab oder wie es im gange, würft er die arm über dz houpt und zücht die füs zů im, er genist. Wirft er aber dz houpt da die füs lagen, er stirbt. Kert er sich aber ouch zů der wand so der artzet zů im hin in gat, so stirbt er.

Vach des sieches harn vor mitternacht und güß den uff frisch neßlen: Sind sy des andren morgens grün und frisch als vor, er genist, sind sy aber schwelck und dürr worden, er stirbt.

Müßet der siech zwüret in der sucht, er genist. Sicht er ouch einen grünen ring vor den ougen, so er die ougen zů tůt und rürt dz oug mit dem finger, er genist ouch.

16. p. 350—352. **Pestschriften.**

Auch hier eine Kombination des Briefes an Frau von Plauen und des Traktates der Pariser Ärzte, ohne besondere Überschrift ineinander verarbeitet und durch verschiedene Rezepte erweitert. Das Beispiel zeigt, wie die Texte von Hand zu Hand gingen und dabei Veränderungen erfuhren,

p. 350, l. 29 bis p. 352, l. 27. Wie man sich mit der Pestilentz halten sol.

Wem die pestilentz wirt zwüschent der schulteren, der sol laßen mit zweyen köpfen under der (351) schulter / Wem sy werdent an dem hals der sol laßen die houpt adren oder hinder dem dum uff beiden henden / Wem sy werdent under dem linggen arm, der sol laßen die miltz adren zwischent dem minsten finger und dem gold finger an der selben syten / Wem sy werdent under dem rechten arm der sol laßen die lung adren zwüschent dem gold finger und dem mitlesten finger an der linggen siten by dem heydrüsen oder an dem rechten bein, der sol laßen die frouwen adren innen an dem füß / Wem sy werdent an dem rugg, der sol laßen die adren, die da gat über die großer zechen / Ouch wer da über entschlaft ee man im last, den hilft es nit / Und wenn man ir enpfint, so sol man sich hüten vor schlaffen und sol zů stund an laßen ee XXIIII hor vergangen / Und wer ouch dz mercken welt wo sy uf gefaren weren, so sol man sich rüspern oder hůsten und wo es den ser sticht, da ist sy ufgefaren / Wem sy uf gefaren wären, der sol tryacks darumb strichen und nem senf, holderbletter und stoß das mit essich und mit tiriacks und legs den darüber / Wer sich darvor hüten well, der nem ein tag triackers und ein tag pillule pestilenciales / Den dritten pillule dragamfora, das

reinget dich vor vergift / Ouch hüt dich vor übrigem essen und trincken und vor allem ops, an allein welsch nuß, und vor baden, vor zoren, vor vil unküsch, vor siechen lüten und iß zů aller spiß essich / Nim ruten und wermůt und süds in essig und leg ein wyßbrot darinn und laß darnach trucken und halt es für die nasen an dem weg, wo du gast / Ouch solt du nemen / ruten, figen und welsch nuß glich und stoß yeklichs besunder darnach misch durch ein ander und iß sin alle morgen nüchtern ein wenig, es hilft für dz gift / Ouch solt du nemen 3 iii ingber, 3 i gaffers, 3 i zuckers, die mach unter ein ander (352) und wenn du die pestilentz hast, so nütz es uff brot oder in trincken, ee du entschlaffest zwürent oder dri stunt / Wenn du sin enpfindest, darnach laß zů den adren als obgeschriben stat / Item wäsch dich all morgent für den geschmack under dem antlit mit essich und mit triacks und hüt die ougen / Item wem sie uffgefaren sind, der nem triags und ein wenig gafers und zertrybs in win oder in wasser und nütz und legs uf ein tüchlin mit rosen wasser und mit gaffer und trinck ouch zucker wasser mit gaffer oder mit gesten wasser / Ouch solt du nemen lorberen, wechholter beren, wermůt und mirr und prenn dz alles in diner schlafkamer und züch den rouch in dich / Das thů in der wuchen zwürent / Item wem sy uffaren, der nem wermůt, ruten und stoß under ein ander und nütz das in essich / Du solt ouch dins brunnen nützen und leg ouch dine mit daruf / Wilt du dich wol darvor hüten, nim salven bletter und holder bletter glich und süds in gůtem win und thů ingber gestüpp darinn und trincks nüchtern ee du uß dem hus gast / Ouch ist gůt dafür gestoßen ruten mit essich, welsch nuß und wol gewurtzt subere kost.

Wilt du versůchen ob ein mensch sterben sol, den die pestilentz bestanden hat oder nit sterb.

Nim die gelwen strifwurtz und stoß sy klein und trinck die wurtz in win oder in wasser, behelt er sy, er genist, beholt er sy nit und undöwet sy, er stirbt.

Ein bulfer für die Pestilentz.

Rp. ℨ 5 bolum armeni, ℨ 5 terra sigillata, ℨ 5 bipnella, ℨ 5 rotwurtz und stoß sy zů bulfer unnd nütz das in win.

An dieses kurze Regimen sind noch folgende zwei Rezepte angehängt p. 352, l. 27 bis p. 353, l. 8:

Wenn du den gebresten hast oder böß blatren.

Nim ein lebendiger krebs und prich im die scheren ab und bind in über den prästen, so zücht er die gift heruß, so wirt er glich gel und stirbt bald / Darnach bind ein andren darüber, das thů als dick biß es uf gebricht / So bist du genasen.

Für die trüß oder sust geschwar, wie man sy usgan macht.

Nim eichin äschen, büchine äschen und ungelösten kalch und mach ein lougen daruß und süd die biß sy halb ingesiede und thů darnach ein hand vol saltz darin und süd die überhalb in und nim denn ein schön tüchlin und stoß darin und binds uf die trüß oder geschwär / Das thů als dick bis es uf bricht und uß gaut.

17. p. 353—354. **Von allerley natur der wasser.**

Zum ersten von dem regenwasser.

Regenwasser zimpt den siechen wol in essen und in trincken / Aber irdisch wasser ist schad allen siechen / Wann dz regenwasser hört in den lip / Nach dem als phs (philosophus?) spricht dz regenwasser macht mit

nichte kein hitz sunder es löst alle anfehtung des turstes nach / Avicenna gibt uns des ein underscheid / Das regenwasser ist der obren region gar noch gewesen, darumb hat es etwz tugent und nutz an sich gezogen und genomen / Nach Galieno mit der kraft der sunnen liecht sind im usgerochen alle irdesche und irdine wildikeit.

Von dem Touw.

Wer des morgens des touws trinckt, der tript von im all fiebrisch hitz / Wann der touw hat gar ein edle kraft der erkülung / Wenn man ein rosen in den touw stost und thů sy in ein verdeckt vass und setz es an ein füchte stat, die blibt über iar grün.

Von den wassren uß ze brennen.

Nim krüter welcherley du wilt und wesch sy und truckens und thů sy in gleser und vermach sy wol und henck sy iiii wochen an die sunnen oder mer / So zücht die sunn das wasser aller heruß / Und die wasser habent größer kraft denn die usgebrannten / Ouch macht du sy wol brennen.

Von Rosenwasser.

Rosenwasser ist kalt und trucken / Das ist gůt für alle heiße siechtum, wider die geschwulst (354) wider die colera, bestrichen an die schlaf und füchtet den lib und erkelt den heißen magen und alle hitz des menschen und wem das houpt wee tut da hilft es für.

Von Violwasser.

Violwasser ist kalter natur, das vertribt die bösen Colera von dem houpt / Wenn man es an den schlaf stricht und die hitz des houpts / Es vertribt die geschwulst von geschwären und von den blatren und macht ouch kalt und fücht den gantzen lib.

Von Wägrichwasser.

Wegrichwasser ist kalt und trücknet die wunden und frümt den ungenannten blatren und ist gůt für den blůtgang und zů den zerenden zungen, wenn man es in den mund nimpt und wenn die adren zerbrochen sind.

Von Rutenwasser.

Rutenwasser ist gůt heiß und trucken und ist gůt wider die kelten und füchten und wider die würm und lütert die flüssigen ougen und ist gůt wider die würmstich und gift.

Von Ysopenwasser.

Ysopenwasser ist heiß und trucken und ist gůt wider kalt und fücht sucht und ist gůt wider die geschwulst und wider der frouwen kranckheit und zů dem füchten houpt.

Von Wegwartwasser.

Wegwartwasser von den blůmen ist gůt zů den ougen.

18. p. 354—361. **Rezepte.**

Inc. p. 354, l. 20. Rp. ii lot aloe, i lot mastic, i lot rebarbarum, i lot nägelin, i settin zitwar, i settin rosenbulfer, das alles und temperiers mit hongsam oder tren. Wilt du sy scherpfer haben, so thů darzů ein pfenig gewicht wolfsmilch.

Bis p. 359 zusammenhanglose Rezepte ohne Überschrift und meist ohne Angabe der Anwendung. Einige lateinische Rezepte dazwischen.

p. 360. Electuarium Golhelmi ad passionem Melancolicam (lateinisch).
— Si vis scire utrum mulier masculum vel feminam portet (lateinisch).

p. 360. Wilt du die geschwulst büßen.
p. 361. So dir wee sy zu den Brüsten.
Expl. p. 361, l. 7—8. Ein andres für die geschwulst. Nim wägrich und leg den darüber wol gestoßen, es hilft.

19. p. 361. **Lateinische Zahnrezepte.**

Contra dolorem dencium.

Accipe bonam quantitatem de herba, que dicitur calleluia, cum radicibus, et coquatur cum vino puro usque ad medium, et de tali vino sepius lavetur os, et perfricentur dentes de ipsa herba.

Item ad idem.

Accipe pyretrum et tere eum aliquantulum cum quarta parte piperis et buli totum cum aceto, et de tali aceto laventur dentes. Valet et dentibus corruptis.

Ad dencium infirmitatem et gingivarum.

Accipe astroloie 2⁰ et piper et balaustias et corticem mori et decoque simul et depone de aqua illius decoctionis et abluas sepe gingivas et tene in ore calidam et sanaberis.

20. p. 361. **Iatromathematischer Traktat.**

(361) Als ist zů wüssen, dz siben Planeten vil kraft über den menschen habent, als Aristotiles spricht, dz alle irdesche materie werdent geordnet herab nach dem louf des himels und der steren. So ist ouch zu wissen, dz Saturnus herrschet über dz miltz, Jupiter über die läbren, Mars über die gallen, die Sunn über dz hertz, Venus über die nieren, Mercurius über die lung, die Män über dz hirn. Und in welcher stund ein iecklicher herrschet, das vindet man in dem zircel. Und heist ouch ein yecklicher tag nach einem planeten, als der Sunnentag nach der Sunnen, der Fritag nach dem Venus, der Zintag nach dem Mars, der Donnerstag nach dem Jupiter etc., als du wol sechen wirst in dem Zircell.

Seite 362 enthält die Gebrauchsanweisung des Zirkels, der selber jedoch fehlt. Der Text beginnt:

Wil man wüssen un yeglichs stund weler planet regnier, so sol man in der figur des circels die schib, die da umbgat, mercken, den zeiger halten uf den tag der den planeten dient, und darnach fragen, wie vil es geslagen hab, die selben stund sol man den suchen . . . .

Dann folgt p. 363 ein ähnlicher Planetentext, wie er schon oben vorkam:

Saturnus unstät düre sind im wol erkannt. Mine kind sind sich bleich, trurig und alt, graw, diebichsch, gittig genangen, lam und alt.	Bly
Jupiter. Züchtig, tugenhaftig und schlecht, wyß fridlich und gerecht, Hofierer volkomer roß tüscher, Jeger Legist, Decretist.	Zin
Mars lert stechen, tod schlachen, kriegen, brennen und trege scharpf angesicht und geren liegen.	Stachel
Venus. ein zyt rich, die andren arm, an miltikeit nieman glich, Pfiffen, hofieren, frölich halsen, küssen, spacieren.	Kupfer
Mercurius getrüw, wolgelert, schriber, bildschinder, esser, trincker, hüpscher.	Kecksilber
Die Sunn, gross herren, küng, Vormittag dienent sÿ got vil, Hinnach sechent sÿ wie got wil.	Gold
Der Män. Jöffer gang keller, Fischer, Vogler, bader, und was mit der erde geschicht ist gůt.	Silber

Die Sunn gross herrschaft walt, Mars scrÿt die hell in zerspalt, Venus fröidenrich wolgemût, Jupiter den geistlichen git rat, Mercurius natur weder bös noch gût, Saturnus ist rûs oft leiden, Er hat es mit ketzeren und mit heiden.

21. p. 363—368. **Monatsregimina.**

Zwei ineinander verflochtene Regimina, das eine in Versen, wie wir sie häufig in Kalendern finden, das andere Exzerpte aus griechischen und arabischen Autoren. Ersteres ist bereits von MOREL veröffentlicht worden.[1]) Ich gebe daher im folgenden nur die ersten Verse als Probe und den ganzen Prosatext. In diesen Regimina, die uns vielfach einen kindischen Eindruck machen, steckt doch eine tiefe Weisheit. Es sind die mageren Überreste der einst so hochentwickelten antiken Diätetik, einer Lehre vom gesunden Leben, wie wir sie nicht wieder erreicht haben.

p. 363. Jenner.

Jenner bin ich genannt,
Trincken und essen sind mir wol erkannt,
In disem manet ist mir gût,
Von den menschen laßen blût.
Nit ensalbe din gebein,
So die man treit wässer hein.
p. 364. Boumpflantzen und hüser buwen,
Rat ich die mit truwen.
Wer gan oder riten sol,
Den lingt des wegs nit gar wol.

Es spricht der meister Almansor, dz man sölle in dem Genner gûten win nüchter trincken. Din latwerien sol sin dyaleteng, dz solt du nüchter essen, ob du wilt dyatragantum, solt du in einem schweisbad trincken. Enkein tranck solt du zû artzny nit nemen. Din tranck sol sin ingber und rebaricum, pfeffer, negelin und semlich specery solt du nüchter esse. Du solt ouch in disem manet nit laßen. Der sin aber nit entbären mag, der sol zu der läber ader laßen, an dem linggen arm, so die man wachset.

Von dem Manet genannt der Hornung.

. . . .

Es spricht Ypocras der meister, man söll sich in dem hornung warm haben, dz man nit rittig werde. Kitzin fleisch sol man nit essen. Hüt dich vor aller kalter spis. Din tranck sol sin ab agrimonien und epfen samen. Und üb din lib ernstlichen. Hüt dich vor über essen, vor aller trunckenheit. Uff der hand und uff dem tumen ist gut laßen und ouch zu dem houpt.

Von dem Mertzen.

. . . .

Es spricht der meister Galienus, man soll süß ding in dem mertzen essen. Und mett soll man nüchteren trincken. Köl gekochet solt du essen. Honig win und essich misch zûsamen (365) und leg darin rättig und frü nüchteren so iß sin gnûg, daruf so trinck lewes wasser ein gûten trunck. Ob du zevol bist, so druck ein feder in öl und strich die an die rachen, dz du dich werdest erbrechen. Gût specery solt du daruf nießen, enkein tribend tranck nim nit, wan das macht dich kalt. Din tranck sy ab ruten und ab boleyen. Vil solt du baden, aber nit zû heiß. Du solt nit laßen und sunderlich uff dem dumen.

[1]) Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit. 1872, 215—218.

Aberell.

. . . .

Meister Johannes spricht, man söll in dem Aberell tranck nemen, das dich tribe. Frisch fleisch solt du essen. Wurtzen solt du nit essen als rätich und gumpest, wann das gebirt den bösen fluß. Schrepfen ist gůt und gesund. Din tranck sol sin ab bethonien und ruten oder vermůt und bibinellen. Zů der median ist nit gůt laßen.

Madius.

. . . .

Es spricht meister Avicenna, man sölle in dem Meyen nit zů der Läbren laßen. Tranck das lindre solt du nemen. Warm baden hab lieb, enkeines tieres noch fisches houpt yß nit noch fůß Warm spyß sol sin din, kressen und des gelichnus, wann dannen wirt das blůt gefrischet. Meyensmaltz iß nüchteren davon wirdest du gelindert. Din tranck sol sin ab vermůt und venchel samen, das stoß wol geweschen und misch dz mit geißiner milch (366) und laß das über nacht stan und so es luter wirt, so trinck es dry tag nüchterem.

Brachet.

. . . .

Averrois der meister spricht, man sölle in dem brachmanet all tag nüchteren prunnen wasser trincken. Lattich mit essich solt du essen. Schlaf nit zevil. Visch, hert eyer, hert käs, schwinin fleisch und alles gebraten fleisch ist nit gesund. Din tranck ab saluen blůmen und ab ruten, holderblůst solt du nüchter essen.

Höwmanet.

. . . .

Rasis der meister spricht, man sölle in dem höwmanet enkein tranck nemen, dz dich lindre. Vor unluterkeit hüte dich. Des besten wins trinck nüchtern. Herte spyß und gebraten fleisch iß nit dz du ⟨n⟩icht zwengig werdest. Nit schlaf zevil. Was von milch ist, dz ist gesund. Din tranck sy ab saluen, ruten, vermůt und ėpfen samen, ruten garben und steinbrechen solt du essen. Du solt nit laßen noch kein tranck nemen, von XV kalendas augusti, das ist der VI tag nach sant Margretentag, den so vachet an richsnen ein stern heißet caniculus, das heißent die hundischen tagen, und wärent bis uff sant bartholomeus tag. Von den tagen vindest du in disem buch hernach merklichen geschriben, als von den hündischen tagen.

Augustus. Ougst.

. . . .

In dem Ougsten spricht Seneca denn so nim kein artzny von innen, wann es die hündischen tag sind, hüt dich ouch vor milch, enkein süßi spyß iß nit, sunder die bitter sind. Trinck nit vil win. Vor unluterkeit hüt dich. Ouch hüt dich vor aller hitz. Bier und mätt trinck nit, es sy denn frisch. Din tranck sy ab äpfen blůmen und boleyen und vermůt.

September.

. . . .

Ysays der meister spricht, dz man sölle in den ersten herbstmanet brot uß geißiner und scheffiner milch essen nüchteren. Und alle ding sind gůt zů messen. Man sol ouch laßen. Du macht ouch alle wurtzen nützen. Du macht ouch alle zittig frücht essen und sömlich ding und obst.

September.

. . . .

Constantin der meister schribt, man sölle in dem andren herbst manet schwinin fleisch gesotten essen. Trübel solt du alltag essen und win most trincken, wann das reiniget den lib und macht dich gesund. Geflügel, (368) geißin und schäffin milch ist gesund zů essen und zů trincken. Din tranck sy ab pfeffer und nägelin. Du solt laßen und tranck nemen.

November.

. . . .

In dem dritten herbst manet schribt der meister Mesue, dz man söl kein schweißbad haben, dz din blůt oder farw ⟨n⟩icht versert werde. Enkein houpt solt du essen. Vor unluterkeit hüte dich. Alles warm ding hab lieb und das dich lind mache. Senf, pfeffer, knoblouch, agrimonien und zwifel iß in disem manet. Dinen lib solt du üben, tranck macht du nemen, zu der läbren laß und vintusen.

Dezember.

. . . .

Plato schribt in sinem capitel, dz man in dem winter manet alle ding essen und trincken söll. Und din win und din wasser sol nit zekalt sin. Tranck macht du nemen. Din houpt und ouch din füß solt warm halten. Gumpest und alle kalte spyß ist ungesund. Zů der läbren und zů dem houpt und zů allen adren gemeinclich ist gůt laßen und vintusen, ob du wilt. Agrimonien solt du smecken und essen, das ist gesund dem hirn. Du solt den mund weschen und rein halten.

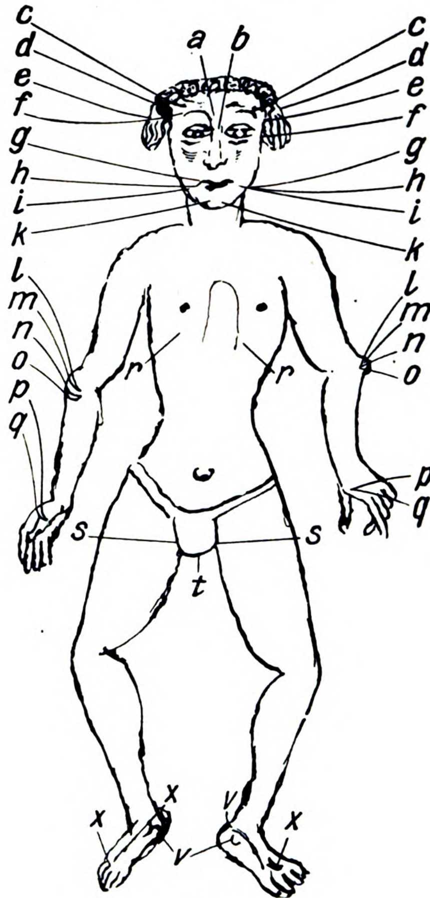


Fig. 1.

22. p. 369—371. **Aderlaßmann.**

Ein roh mit roter Tinte gezeichnetes Männchen (Fig. 1). Der Text ist der übliche (vgl. SUDHOFF, Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter. Leipzig 1914, I, 190ff.).

Inc. p. 369, A. Wüß daz die adren mitten an der stirnen ist gůt geschlagen wider die schwär der ougen und wider all weetagen des houpts die da aller schwärst sind und wider die Melancolyen.

. . . .

Expl. X. Zwo adren under den enckeln uswendig an den füßen sind gůt wider die geschwulst und wider die geschwär der hoden / Die adren inwendig an beiden füßen an den encklen sind gůt wider den stein und gůt den wiben die da nit wol gereinget sind nach der geburt / Und die da nit wol gereinget sind zů der begriffung des samens.

23. p. 371. **Pesttraktat.**

Wiederum der Brief an F r a u v o n P l a u e n in fragmentarischer Überlieferung.

Inc. p. 371. Item hie vindet man gůte bewert aderlaßung wider die pestilentz als die großen meister uß natürlicher kunst lerent und an vil menschen bewert ist worden.

Wem die sucht und die trüs uf schießent zwüschent den Schulteren . . . .

Expl. Wem die pestilentz blater werdent an dem rugg der sol laßen die ader die uff die großen zechen gant und solch laßen sol geschechen ee dz man entschlaf.

24. p. 371—372. **Vom Schröpfen.**

Ein kurzer volkstümlicher Text, wie üblich ohne Abbildung.

Inc. p. 371. Wo man dic Ventusen setzen sol.

Man setzt die köpf oder ventusen an dz houpt für den schmertzen der ougen und für dz sere jücken für den schwindel und des houpts geschwär.

Man setzt sy an dz künne für die geschwulst des mundes und des zanfleischs und für den schmertzen der ougen und der zenn. (372)

Man setzt sy an in den nack für den schmertzen der ougen und für den schwindel.

Man setzt sy zwüschent die schultern für die schwär des atems us und in zu ziechen dz kumpt von überflüßigem blůt.

Man setzt sy uff die stat der läbren, dz ist gůt für die dürre der läbren.

Man setzt sy uff die stat des miltz für den schmertzen des miltz.

Man setzt sy uff die lende und uff die arßbaggen für die rud. für die trüs und für den schmertzen der nieren und der teil die daby ligent.

Man setzt sy mit voller tener uf die enckel für die trüß, für den schwindel und die finster des gesichtes das dz dick blůt zů züchet.

Man setzt sy uff die wertzen der brust für den unmäßigen fluß des menschen siechtagen.

Man setzt sy under den nabel für den gebresten des stechen / Wann mit dem warmen erlöset es sich den siechtagen / Aber ee man sy setzt, so sol man den [den] eittelen und süberen und man sol die füs in ein warm waßer setzen bis an die knie dz das blůt tünn werde.

25. p. 372—373. **Text zu einem Tierkreiszeichenmann.**

Inc. p. 372. Als urkünd ist zů mercken als der mensch heißet microcosmus das ist die minder welt, die ist eigenclichen zu dem himelschen kreiß die heißet die größer welt und heißet zů latin macrocosmus / Wann als der himelsch

kreiß ist geteilt in XII stück, also ist ouch des menschen lichnam in XII stuck / Und wirt ouch ein glid verschnitten mit dem ysen so die man stat in demselben zeichen das gelicht zů dem glid do die man inne louft, das bringt den tod oder langen siechtagen.

Item der wider herst über dz houpt doch im wider lauß nit zum houpt, aber sust zů allen glideren und enden ist gůt laßen.

Thaurus herst über den hals und kälen und ist bös laßen.

Zwyling herst über die achslen und hend und ist bös laßen.

Krebs herst über den magen, lung, miltz und ist (373) mittelläßig.

Leo herst über den ruggen und die siten und ist bös laßen.

Jungfrouw herst über den buch und ingweid ob dem nabel und is mitteläßi.

Wag herst über den nabel und dz ingweid under dem nabel ist gůt laßen.

Scorpio herst über die gantzen stat der scham und des hindren und ist mitteläßi.

Schütz herst über den grad im ruggen und über die bein obem knüw und ist gůt laßen.

Steinbock herst über die knüw und knüwschiben und ist bös laßen.

Waßerman herst über die bein under dem knüw bis zum knoden und ist gůt laßen.

Visch herst über die füs under dem knoden und ist mittelläßig.

Item über welchs glid des libs oder teil des obgenanten zeichen ein herschet in dem selben zeichen soll du zů den selben teil des libs nit laßen.

Item vollem mane und so es dem nüwen ze nothe ist, solt du nit laßen an große notdurft / Jung lüt söllent laßen so der man zůnimpt, und alt lüt so der man abnimpt es sy den notdurft.

Das dazugehörige Bild ist nicht vorhanden.

26. p. 373—375. **Lateinische Zahlprognostiken.**

Si vis scire, qui prius moriatur inter virum et uxorem, per alphabetum infrascriptum poteris veritatem scire. Computa nomina illorum et prospice numerum literarum suarum et divide per 9, inde divisis si par numerus supererit, mulier morietur prius et econverso

3	6	36	33	16	3	21	29	11	25	21	18	2	9	12	9	13	14	6	6	12	2	3
A	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	v	x	y	z

Si vis scire planetam alicuius hominis, computa nomen suum secundum numerum alphabeti infrascripti et divide per 9 nomina. Nam si remanserit 1 vel 8, planeta eius erit sol, si duo vel 9, venus, si 3, mercurius, si 4, luna, si 5, saturnus, si 6, iupiter, si septem, mars.

10	2	12	4	14	6	7	8	18	10	2	12	4	14	6	16	8	10	2	2	4	14
A	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	st	v	x	y	z

Si vis scire vel si quis voluerit scire, qua hora perditur vel infirmatus fuerit, accipe nomen hominis et nomen patris et matris et nomen signi, in quo sol est et etatem lune per numerum, per alphabetum, planetas, ut supradictum est. Et divide per septem. Et si unum remanserit, erit ora solis, si 2, venus, si 3, mercurius, si 4, luna, si 5, saturnus, si 6, iovis, si 7, mars.

Si vis scire de aliquo, quid agat vel qualiter habeat, vide et computa omnia sicut superius computasti, et in quo die venerit, ibi eum iudica. Nam si in saturno venerit, insanus est vel mortuus. Si in iove, sanus et incolumis. Si in marte, labore et angustia. Si in sole, gratiosus est coram principe. Si in venere, in periculo erit. Si in mercurio, lucratus erit. Si in luna, in tristitia, dolore et iracundia alicuius erit. Nota quod quilibet centenarius dividendo per 7 supponit duo.

Si signum alicuius scire volueris, computa nomen illius et patris et matris, signa numero infrascripti alphabeti et divide per 30. Et si remanserit unum vel 2, eius signum erit aries, si 3 vel 4 vel 5, thaurus, si 6 vel 7, gemini, si 8 vel 9, cancer, si 10 vel 11 vel 12, leo, si 13 vel 14, virgo, si 15 vel 16, libra, si 17 vel 18 vel 19, scorpio, si 20 vel 21 vel 22 vel 23, sagittarius, si 24 vel 25 vel 26, aquarius, si 27 vel 28 vel 29 aut 30, pisces.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	2	12	22	4	14	24	6	16	4	20	8	8
A	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	v	x	y	z

Si vis scire, quod audieris, si est verum an falsum, computa nomen eius, a quo audieris et sumas etatem lune et insuper iunge 37 et divide per 5. Et si remanserint 2 vel 4 vel 6, falsum est.

2	2	5	4	5	5	4	3	5	3	5	5	5	0	5	5	5	5	4	1	5	5	5
A	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	v	x	y	z

p. 375. Nativitatem cuiuslibet sic invenies, scilicet in quo signo est natus. Collige literas nominis matris eius et etiam nominis eius, de quo queris, et divide numerum, qui est supra literas predictorum, per 18, et quot remanserint, divide per 12 dando unicuique signo unum numerum incipiendo ab ariete, et ubi finitur numerus, illud signum est, in quo natus fuit.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	12	22	24
A	b	lg	cdi	e	ofu	gz	h	t	iks	kis	u	n	fp

Laudabile in deum, in quo omnibus ubi dubitatur de fine iudicii. Quod ex 1 et 7 extrahatur figura x et ipsa erit secundus testis et ex illis duobus testibus extrahatur figura x in modum iudicii et secundum modum indubitativum pronunciabis.

Ut scias finem alicuius.

Sie vis scire finem alicuius hominis, numera punctos et divide per 28, et ubi finietur numerus, numera punctos illos et quot punctos inveneris, totidem iudica horas vel dies, menses vel annos. Nam signat horas signat dies et signat septimanas, et iste sex signant menses . Iste assignant annos

27. p. 375—379. **Rezepte.**

Inc. p. 375, l. 20. Wer lungensiech wirt.

Es kumpt dich dz die lung siech wirt von der Colera und wirt der mensch davon blůt spüwen dem hilf also: Nim luter stersten mel und thů darzů mandelkernen ....

p. 376. Wer sich nachts beseicht

Der brenne ein geißine blater und trinck das bulfer mit wasser.

Für die Schwinnten — Für die Miselsucht.

Von den Wür(m)lin die zenacht schinent.

Nim der würmlin die da nachtes schynent, sy werent den lust der unküschheit der sy by im treit / Oder nim ein riemen und salb den mit ysner saft und trag den an bloßer hut, das wert ouch den lust.

Der harnen seicht mit blůt. — Da der frouwen unkraft groß ist — Vyol — Reckholderberen. (377) Von sant Johanns krut — Wem die füs oder kälen geschwellent — Für die Milwen.

Dz die frouw bald gebäre.

Dz die frow bald gebäre schrib dis: Surge Lazare, Christus vocat te, Maria genuit Jesum Christum et non doluit. Den brief trag by dir.

Für den fallenden siechtag.

Für den fallenden siechtag nim XII büschelin ruten und bonen und sprich über dz büschelin IX pater noster und hab denn sy uf und sprich: Accipiatis vos herbas in nomine domini et in defensione XII apostolorum domini nostri Jesu christi qui cum deo patre et spiritu sancto vincit et regit sine fine Amen, und (378) laß den darüber singen VIIII messen und gib es dem siechen und heiß es an im tragen oder binden.

Dz du nit müd werdest noch switzest oder dz houpt wee thů — Für die überbein oder ander bein — Wenn der frouwen blům nit kumpt — Dem die ougen wee tůnt oder trieffent — Der die fel hat an den ougen oder wachsent.

Wer welle wüssen die tugent von der Nateren.

Cum luna in Augusto fuerit in primo gradu arietis / So nim ein natren bald und prenn den ze bulfer und thů dz bulfer in ein secklin und trag dz by dir / Das drit stuck ist / Wer das bulfer in ein luter wasser leit und sin antlit damit weschet der wirt sinen vyenden lieber / Wer des selben bulfers in siner vyenden huß wirfet, der můs darvon / Wenn einer wil disputieren, der leg des bulfers under sin zung, er überwindet sy all / Wer etwas (379) verloren hat der leg dz bulfer uff sin houpt und bind es mit einem tuch daruf leg sich schlaffen, so sicht er war dz ding komen ist / Wer ouch fürcht dz man im verge⟨ft⟩ der leg dz bulfer in ein luter glaß und setz es uff den tisch / Ist dz bulfer daruf, ist das dz gift daruf kumpt so stübt dz bulfer daruß / Wer ouch dz bulfer in der hand treit, der ist ouch allen lüten lieb / Wer ouch ussetzig wer der nieße des bulfers, so birget sich der siechtag.

Wilt du einen alten schaden heilen ......

Expl. p. 379, l. 17—16. ..... oder nim Agrimonien und derre sy und bulfer sy wol und thů dz in den alten schaden der vorgereinget ist mit dem alant.

28. p. 379—380. **Lateinische Aderlaßverse.**

p. 379. Nota versiculos de minutione.

Versiculos signo cernes que experimenta
Sanguis emisso de uenis ordine tali:
Si cruor est albus hominisque spuma respersus,
Tussim designat pulmoni dolorque paratur.
Si turbulentus sanguis fuerit speculatus,
Est de fervore tunc dolor in iecore.
Sanguis preterea si natare videt in unda
Phisicus, hunc hominem vult pati lapidem.
Si siccus sanguis fuerit variique coloris
Et veluti pannus strepitus aut rubeusque
Talem paralisis vexat ubique satis

Paralisis, gutta, cursus in membris.
Si sanguis pure pellis dinoscitur esse,
Intercutanea pestis ibi dominatur.
Si natant globuli, tunc insunt ulcera carni.
Si ruptus pulcher sit et unda super paulisper,
Et talis sanus (380) non sit tibi dubius.

29. p. 380—385. **Segen, Rezepte, Prognostiken.**

Inc. p. 380. Contra vermes hominum sive animalium.

Liga ad collum: Libera, domine Iesu Christe, servum tuum N per sanctas lacrimas tuas, quas fudisti propter Lazarum, quando resurexit de monumento + Iob + Iob + Iob. Ego sum vermis et non homo et vermes habui et per gratiam dei liberatus sum et per virtutem beati Iob + Christus vincit + Christus regnat + Christus imperat + Christus servum suum N ab omni malo vermium defendat. Amen.

Pulvis pro oculis.

R. Siseleos, eufragie semen, cubebe ana ʒ i, grana paradisi mas. ana ʒ i cinamomi, cimino ana ʒ i, foliorum roris marini ʒ i, anisi ʒ i, fiat p⟨ulvis⟩ subtilis et utere eo.

. . . .

p. 384. Quattuor fuerunt medici, qui dixerunt:

Primus dixit: Nichil crudum comedi.
Secundus dixit: Digestum super indigestum nunquam posui.
Tertius dixit: Somnum meridianum nunquam feci.
Quartus dixit: Mulierem nunquam cognovi.

Expl. p. 385. Si vis scire de egroto, utrum moriatur vel non.

Accipe plantaginem, decoque et da egroto bibere. Si retinuerit, vivet, si non, morietur.

Si vis scire mortem alicuius egroti.

Accipe urinam eius et cum lacte mulieris, et hoc lactantem masculum, simul conmisce. Et si simul concordaverint, tunc vivet, sed si non et alterum ab altero separatur, tunc morietur.

30. p. 387—440. **Ps.-Albertus Magnus, De secretis mulierum.**

Inc. p. 387. Hie vachet an die vorred von dem bůch der heimlichkeit der frouwen und mannen. Und schribts unns der wirdig meister Alberchtus der groß, predigerordens und bischof zů Regenspurg.

Der wiss natürlich meister Aristotiles in dem vierden bůch Ethicorum spricht, dz der mensch ist dz allerbest teil under allen dingen, die da sind in der welt . . . .

p. 388, l. 13. Nun anzevachen die matery dis bůchs dz da saget von der menschlichen geburt des meisters genant Alberchtus magnus / Welche matery dis bůchs ist ein teil genomen uß dem bůch, das er gemacht hat von den tieren / Und hat ouch besunder dis bůch gemacht von großer liebe und ernestlicher bätt wegen eines priesters und herren genant Johannes, der sin besunder heimlicher gesell und gůt fründ gewesen ist / Derselb von im gar lange zyt begert zů wissen die heimlichkeit der frouwen, darumb dz sy zů den zyten ir menstrua gar unrein und vergift habent, also dz die mann die zů den selben zyten mit inen zethun habent ussetzig mögent werden und ouch in vil ander kranckheit davon fallent / Und darumb wann das ist, dz man böse und dz übel nit mag wenden es sy denn sach

dz man dz möge erkennen / Hierumb so ist dz bůch mit besundrem flyß zů leren und zů mercken mit vernunft / Wann dryerley begerde ist / Es ist begird der naturen und zierliche begird / Und ist ouch begird der nature der vernunft / Und darumb diser obgenant priester (389) begert zů erkennen die natur der frouwen natürliche begird / Wann alle menschen von natur begerent zů wissen / Als denn Aristotiles spricht in dem ersten bůch methaphisice und wann ouch diser priester erkennet und merckt den großen nutz die bůches und darumb begert er es zewissen nach der begird der vernunft und der verstäntnus dz wir all begeren von natur.

p. 389. Von der Geburt. Das erst capitel.

p. 390. Das ander capitel der schidlikeit der empfengnus in der můter lib.

p. 392. Dz drit capitel von der empfengnüsse.

p. 393. Dz vierd capitel von der menstrua und von der matrix.

p. 396. Dz fünft capitel von der unküschkeit.

p. 398. Dz sechst capitel. Wie dz kind wirt empfangen.

p. 400. Dz VII capitel von der formierung des libs an der matrix, von wirckung und influß der Planeten.

p. 401. Dz VIII capitel von den obgenanten planeten wirkung zů der geburt.

p. 406. Dz VIIII capitel von den XII zeichen die da sind würcken zů der geburt.

p. 409. Das zechent capitel von der eigenschaft der elementen.

p. 416. Dz XI capitel von den unvollkomnen geburten die da sind wachsen an allen samen sins gelichen.

p. 418/19. Das zwölfte capitel. Du solt mercken als mengerley underscheid under den tieren ist ir geburt ....

p. 419. Dz XIII capitel. Von dem influß des lebens und der sel in den lib des menschen.

p. 420. Nu hernach volget dz XIIII capitel von der würckung des glitzems und des tonders.

p. 422. Dz XV capitel. Von der geburt des usgangs der kinder uß můter lib.

p. 424. Das XVI capitel. Von der matrix, wie die gestalt sol sin nach der geburt, als oben geschriben ist in dem fünften capitel.

p. 425. Dz XVII capitel. Von der natur wie sich die würcken ist.

p. 428. Dz XVIII capitel, ob ein frow empfangen hab oder nit by etlichen zeichen.

p. 431. Das XIX capitel, ob ein frouw empfangen hab ein knaben oder ein tochter.

p. 432. Dz XX capitel, wie du erkennen solt, ob eine ein magt sy oder nit.

p. 434. Dz XXI capitel. Von der erstickung der matrix, dz die frucht nit mag fürkomen.

p. 435. Dz XXII capitel. Wovon und womit die enpfencknus mag gehindert oder gewendt werden.

p. 437. Dz dryundzwenzigst capitel. Wie man unfruchtbaren mannen und frouwen helffen sol.

p. 438. Dz XXIIII capitel. Wie die verdöwung in dem menschen vollbracht wirt.

Expl. p. 440, l. 4—17. Das wir nun nit vermögen an die ewig wissheit, dadurch alle ding geregiert und beschirmt werden, hie uff dem ertrich nit volkomenlich erkannt mag werden, denn in dem ewigen leben, da ist die höchste sicherheit, die schrift fridsamikeit, die fridsamliche selikeit, und an end die ewig selikeit / Darzu uns helf die ewig wissheit, die da herrschen ist mit got dem vatter, sun, heiligen geist an ende. Amen.

Finit libellus iste per manus Jo. Waltsch. Anno domini ⟨MCCCC⟩98. Ipsa Octava Laurencii, qui ea tempestate deguit in Capellania Sancti Jacobi.[1])

Committo vela ventis.

Und ich wart fast fro
So ich schreib Gratias deo.

---

[1]) Über die deutschen Übersetzungen der Secreta mulierum s. SIGERIST, Eine deutsche Übersetzung der Kethamschen Gynäkologie. Arch. f. Gesch. d. Med. XIV, 1923, S. 178.

31. p. 441—445. **Distel und Magdalenenbalsam.**

Inc. p. 441, l. 1. Von der tugent des edlen tistels die groß ist.

Cardo benedictus das krut heilet den krebs gesotten mit wasser. Und wesch die wunden mit einem nassen tüchli und leg dz gesotten krut uff die wunden und des bulfers von dem krut in die wunden. / Item die wullen die umb den samen stat heilet all wunden blatren und geschwär. / Item dz krut geessen macht ein güten aten und vertribt dz fließen des houpts und des hirnis. Es ist ouch güt für der frouwen kranckheit und macht senft schlafen. / Item dz saft von dem krut heilet all schaden des brands und flecken. / Item das krut in win gesotten und warm getruncken heilet dz lenden wee. Dz krut in wasser gesotten und getruncken vertribt dz kalt wee. Welchem in dem getärm wee sy von des stülgangs wegen der sol dz krut sieden in wyssem win und trinck des also lew. / Item so du vergift spyß geessen oder getruncken hast so trinck dz saft oder gebrennt wasser von dem krut. / Item so dich ein vergift tier gebissen oder geletzt hab so thů des bulfers in die wunden. / Item für den täglichen ritten trinck es mit warmem win gemist. / Item einer hat den vallenden siechtagen der äß allein all morgent des kruts. / Item ver des kruts all morgent ißet vertribt allen weetagen des houpts besunders des wees ob den ougen das heist der nagel. Es ist ouch vast gůt denen die übel gehörent und sterckt die gedächtnus und vertribt den schwindel und sterckt dz hirn. Es ist ouch güt den bösen ougen dz saft darin getan oder des bulvers. / Item des bulfers mit win getruncken vertribt den schlim uß dr kelen und sübert und sterckt den krancken magen und bringt lust zü essen. Dz bulfer mit win gesotten macht wyt über die brust und verzert dz böß geblüt. Dz krut mit win gesotten vertribt all bös füchtikeit in dem lib. Wer dz bulfer täglich yßet in (442) siner spyß der wirt gesterckt in allen sinen gelideren. Des gelichen wen ein mensch dz essen hat in dem mund wirt ouch gelidiget. Dz krut in win gestoßen vertribt den stein. Item dz krut mit menschen haren und daruß gemacht ostene lädiget den menschen von der wassersucht. Es vertribt ouch die pestilentz ee eins geschlaft mit bibinell und valdrian win. / Et tantum de illa herba.

p. 442, l. 8. Hienach volget die eigenschaft des edlen salbs oder öls genant Balsam Marie Magdalene anderst Oleum de spica oder oleum der Marsilia das gar vil edler tugent und kraft hat. Als denn von stuck zů stuck hienach geschriben stat.

Item zů dem ersten ist der obgenant balsam gůt für die kranckheit der pestilentz. Wenn man sich damit salbet die hend und stätenclich daran schmeckt oder ein tropfen allmal in die nasen getan. So durr gant der selb edel geschmack all ader und ouch den gantzen lib und löschet all giftig lüft und verserung. / Item es ist gůt allen denen die in frömdi land farent ....

Expl. p. 445, l. 1—5. Item wo ein mensch großen schmertzen an sinem lib hat davon er erlamen müst dz da kumpt von unreinem übrigen blůt, davon etwan erlamung kumpt an henden und an füßen, der salb sich mit disem balsam, er genist bald und schier. Et tantum de illo. Et sic est finis.

Im Archiv für Geschichte der Medizin von 1908 (Bd. I, S. 388 bis 390) hat Sudhoff einen Einblattdruck aus den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts bekannt gegeben, der die heilsamen Eigenschaften des Magdalenenbalsams zum Gegenstand hat und mit dem zweiten Teil unseres Textes durchaus identisch ist. Das Blatt stammt mit größter Wahrscheinlichkeit aus der Druckerei von Anton Sorg in Augsburg, und Sudhoff vermutet, daß es sich um einen Reklamezettel handeln könnte, der auf Messen und Jahrmärkten mit dem Oleum de spica selber gleichzeitig feilgeboten wurde, eine Vermutung, die durch das Auftauchen

ähnlicher Einblattdrucke über die Wirkung von Petrol und Eichenmistel[1]) eine starke Stütze fand. Nun hat WICKERSHEIMER in theologischen Handschriften zwei ähnliche Beschreibungen des Balsams gefunden[2]), eine kürzere, die auf BARTHOLOMAEUS ANGLICUS zurückgeht und eine längere, die Beziehungen zum Speculum naturale des VINZENS VON BEAUVAIS aufweist. Daß das SUDHOFFsche Blatt keinen isolierten Text enthält, sondern an Vorhergehendes anknüpft, geht aus den ersten Worten: „Item hyenach volgent die eigenschafft des edlen Balsam öles . . .“ hervor, was SUDHOFF nicht entgangen ist. WICKERSHEIMER vertritt nun die Ansicht, daß das SUDHOFFsche Blatt kein Reklamezettel sei, sondern ein Fragment aus einem theologischen Druck. Unser Einsiedler-Text kann in dieser Frage Klarheit schaffen, denn hier wissen wir, was dem Magdalenenbalsam vorangeht. Es ist nichts Theologisches, sondern ein ganz analoges Traktätchen über die medizinische Wirkung der Distel, das ich vollständig wiedergegeben habe. Sollten auch beide Abschnitte ursprünglich aus theologischen Werken der Scholastik stammen, was auch für die Distel sehr wahrscheinlich ist, so waren sie doch sicher im 15. Jahrhundert schon längst losgelöst und kamen als selbständige Bestandteile m e d i z i n i s c h e r Sammelhandschriften, wie der unserigen vor. Hier ist die Vorlage für das SUDHOFFsche Blatt zu suchen. Obwohl dieser Teil der Einsiedler-Handschrift den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts angehört, ist es ausgeschlossen, daß der Schreiber etwa den gedruckten Text abgeschrieben hätte. Die Übereinstimmung ist, ganz abgesehen von dialektischen und orthographischen Abweichungen, nicht ganz wörtlich, der gedruckte Text ist etwas wortreicher. Hätte der Druck dem Schreiber vorgelegen, hätte er ihn genauer wiedergegeben. Es ist also umgekehrt anzunehmen, daß dem Drucker ein dem Einsiedler ähnlicher handschriftlicher Text vorlag. Was war naheliegender, als solche einzelne Abschnitte zu Einblattdrucken zu verwenden? Daß dies zu Reklamezwecken geschah, scheint mir äußerst wahrscheinlich.

---

[1]) SUDHOFF, Archiv f. Gesch. d. Med. Bd. III, S. 397—402, 1910.

[2]) Le baume et ses vertues. Bull. Soc. d'Histoire de la Pharmacie, I, No. 34, p. 40—44, 1922.

Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348.

Von

KARL SUDHOFF.

XIX.

Nachträge und Verbesserungen.

Ehe ich daran gehe, eine Zusammenfassung des Ganzen zu versuchen, sei hier eine Reihe von Nachträgen und Korrekturen gebracht, von denen ich ein recht erheblich Teil den Inkunabelstudien namentlich der Untersuchung der Pest-Wiegendrucke von ARNOLD C. KLEBS verdanke, auf die ich schon im XVIII. Abschnitt vielfach hinweisen konnte.

Unterdessen ist (im Juni 1925) seine Liste der Pest-Frühdrucke französisch erschienen:

A. C. KLEBS et E. DROZ, Remèdes contre la Peste, Fac-Similés, Notes et Liste Bibliographique des Incunables sur la Peste Paris 1925. ·96 S. 4⁰ in Mappe.[1])

Hier interessiert zuallererst die „Liste des Editions“ S. 62—92, welche 130 Wiegendrucke in aller Kürze, aber mit prägnanter Deutlichkeit, vorführt.[2]) Bei der Anführung von KLEBS' Pestliste im folgenden ist immer dieser Pariser Druck gemeint.

Ich beschäftige mich zunächst nochmals mit den Pestschriften aus Italien, die ich im vorausgehenden Archivband S. 78ff. in der Anordnung von Italiens Nordgrenze nach dessen Südende hinab überschaut habe.

Zu Nr. **199, 200** ist zu bemerken, daß in der Ausgabe der Consilien des Bavera, Pavia 1521, wie KLEBS nachgeprüft hat, tatsächlich des ANGELUS DECEMBRIUS (gest. 1462) Pestschrift mitgeteilt wird. DECEMBRIO soll aus Vigevano stammen, aber kein Arzt sein; doch scheint dies nicht zu stimmen.

---

[1]) Bei E. DROZ, 13, Avenue Félix-Faure et E. NOURRY, 62, Rue des Écoles.

[2]) Ein etwas ausführlicher gehaltenes, gleichfalls von KLEBS ausgearbeitetes Verzeichnis wird demnächst im Verlag der Münchener Drucke erscheinen.

Ich habe die „Consilia Bauerij" vom Jahre 1521 in Folio (mit dem Arzt samt 3 Gelehrten am Krankenbett als halbblattgroßem Titelholzschnitt) seitdem selbst eingesehen. Es ist ein Band von 2 Bll. unsigniert + 104 fol. Bll. (a_1—f_4) + 40 Bll. signiert a_6 .. d_6 A_6 B_6 C_4. Das Titelblatt berichtet über den Inhalt nach den 90 Konsilien des Doct. BAUERIUS DE BAUERIJS: „habes secundo consilium GASPARIS TORELLE Valentini de peste ouina. [Bl. 101r—103v „de egritudine pestifera et contagiosa Ouina cognominata, nuper cognita quam Hyspani Modorillam vocant", datiert vom 15. Mai 1505]. Habes tercio consilium ANGELI DECEMBRIS de curatione pestis. [Bl. 104r und 104v]. Habes quarto RUSTICI PLACENTINI medicine cultoris nouissimam expositionem cum questionibus tractatus Auicenne de peste et febre pestilentiali. Habes postremo expositionem eiusdem cum questionibus capitulorum de igne persico seu carbone et althoyn seu antrace". [Diese beiden letzten Kommentare vom Herausgeber des Ganzen Rusticus füllen die letzten unfoliierten 40 Schlußblätter, durch ein besonderes Titelblatt mit Säulenstellung hervorgehoben.] Das Colophon steht am Schlusse des Blattes 100v [r_6v] und lautet: „Expliciunt consilia prestantissimi artium et medici || ne doctoris Bauerij de Bauerijs nouiter correcta || atque apostillata ab Eximio artium et medicine do- || ctore domino magistro Petro antonio Rustico Placen || tino, Impressaque Papie per magistrum Bernardi || num de garaldis anno domini. 1521. die. 12. mēsis Junij."[1])

Angelus December [?], der vor Beginn der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts schrieb [2]), eröffnet sein Büchlein mit einer Widmungsvorrede an JOHANN MARCHUS GRASSUS und sendet es begrüßend auch noch dem Magnificus THOMAS THEBALDUS ducalis camerarius, an den sich das erste Drittel über den Einfluß der Sonnenhitze und anderer Planeten auf die Pest direkt wendet und am Schlusse dieses einleitenden Abschnittes nochmals auf ihn zurückkommt. Ein zweiter Abschnitt, fast gleicher Länge, ist „de syrio stella siue canicula" überschrieben und geht von der Pestverursachung durch den Hundsstern aus, verweilt noch etwas bei der sideralen Ätiologie und spricht dann von den verschiedenen Haustieren, die auch von der Seuche

[1]) Die Ausgabe von 1505 ist mir recht zweifelhaft geworden, nachdem ich an großen Bibliotheken diesen Druck mit „1505" bibliothekarisch bezeichnet gefunden habe, verführt durch die Jahrzahl 1505 am Ende des Torella Bl. 103v, die das Abfassungsjahr angibt. Literatur über DECEMBRIO bei U. CHEVALLIER.

[2]) DECEMBRIO war 1450 in Ferrara bei Leonello d'Este.

ergriffen werden, also von den infizierten Menschen zu trennen seien, wobei er Erlebnisse aus dem heimischen Mailand mitteilt. Der dritte und letzte Abschnitt handelt „de pestilencie signis in homine atque remediis" auf $1^1/_3$ Spalte, knüpft an HUGO VON SIENA, den er selbst weiland in Ferrara gehört habe (wo allerdings UGO BENZI, † 1448 angeblich in Rom, eine Zeitlang gewirkt hat) und folgt seinen Ansichten in der kurzen Symptomatologie. Die Therapie bringt die geläufigen Mittel (höchstens daß er „aqua ardens", also Weingeist, seinen Trozisken zusetzt) intern, Klistiere, Umschläge, Kerot auf den Magen, Aderlaß, Apostemkur, Räucherungen und Latwerge als Vorbauungsmittel „ad sinceros". Dieser letzte Abschnitt macht entschieden den Eindruck, daß DECEMBER ein Arzt (zu Mailand?) gewesen ist, wie er denn auch trotz seiner vielen Beziehungen auf Dichterautoritäten im 1. Abschnitt zum Schlusse betont, daß er „de pestilencie signis, causis atque remedijs", die er kurz abhandeln wolle, „haud ignarus" sei. Zu Beginn der Widmung an GRASSUS berief er sich auf eine kürzlich erschienene Pestschrift „Cum pridem libellus, scriberetur de cognitione et curatione pestis", womit er auf seine eigene Pestschrift deutet, die er ja später selbst als „Libellus editus ab Angelo Decembre de cognitione ac curatione pestis egregia" betitelt.

Zu Nr. **201** könnte auf die inhaltliche und oft auch wörtliche Übereinstimmung mit dem bekannten Traktat des PIETRO DA TUSSIGNANO hingewiesen werden, die eine Herkunft von dem berühmten Brescianer aus der Übergangszeit vom 13. zum 14. Jahrhundert erst recht unwahrscheinlich macht.

Daß ein anderer „WILHELM VON BRESCIA" in der Mitte des 15. Jahrhunderts gelebt und die „Practica" geschrieben habe, ist unbeweisbar. GUGLIELMO CORVI aus Brescia, der etwa 1326 starb, ist auch der Verfasser der Practica, die er zusammentrug, und die 1508 in Druck gelegt worden. Er heißt davon der „Aggregator Brixiensis". Das Peststück gehört keinem von beiden zu, weder dem wirklichen, noch dem vermeinten, sondern dem PETER aus Tussignano, worüber weiter unten noch Näheres zu lesen sein wird.

Zu Nr. **207** sei nachgetragen, daß GUAINERI nach dem Tode seines Gönners AMEDEO VIII. DI SAVOIA 1445 sich an den Hof des DUCA LODOVICO DI SAVOIA nach Turin zurückgezogen haben soll.

Zu **208, Antonio Cermisone**, kann nun auf Nr. 40 der KLEBSschen Pestliste verwiesen werden. Die Zuteilung der 6 Bll. 4^0 starken

„Receptae contra pestilenza“, die sich im Brit. Museum in London und auf der Nat.-Bibliothek in Neapel befinden, an die Venetianer Frühpresse des Christ. Valdarfer ist unrichtig, die an die spätere dieses Druckers in Mailand kaum mehr zweifelhaft. Beschreibung bei Reichling II, 147.

Zu Nr. **209** siehe die Angaben bei Klebs über die beiden Drucke der Pestschrift des Alessandro Benedetti Nr. 6 u. 7. Auch er kann den römischen Druck von 1490 nicht nachweisen.

Zu Nr. **212**. Das „Regimento degno ... de la peste“ führt Arnold C. Klebs a. a. O. unter Nr. 4 vom Jahre 1478 in Bologna auf und nennt neben dem von mir auch gesehenen Pariser Exemplar eines in der Nationalbibliothek zu Neapel. Er kennt auch (Nr. 5) von dem Brescianer Druck bei Bapt. Farfengo vom 8. Mai 1493 (4 Bll. folio), den ich noch nicht gesehen, ein Exemplar in der Bodleiana zu Oxford, nennt den Verfasser Bonetti Baverio (Baverio Bonetti) und gibt an, daß er 1480 verstorben sei. Den Vornamen Giovanni scheint Baverio da Baveri nicht geführt zu haben.

Zu Nr. **214**. Manfredi, vgl. Klebs Nr. 71 u. 72. Den Druck von 1488 (71A) vermag Klebs noch nicht nachzuweisen. Etwas Näheres über den Inhalt dieser Pestschrift, die im italienischen Erstdruck 54 Quartblätter, im lateinischen Druck von 1479 nur 36 Bll. in 4° füllt, vermag ich leider auch heute noch nicht zu sagen.

Nr. **215a**. **Bernardo di Alemagna**, ein Deutscher also in Italien, hat, wie Simonini dokumentarisch berichtet[1]), als bezahlter Pestarzt in den Staaten der Este (Ferrara und Modena) 1463 auf 64 gewirkt. Falls er auch als Pestautor hervorgetreten sein sollte, darf man vielleicht auf unseren Bernhard von Frankfurt (Nr. 84, Arch.-Bd. VIII, 244—252; vgl. auch Bd. XI, S. 143) verweisen, der ja in Italien war.

Zu Nr. **41**, Arch.-Bd. XVI, S. 131, kann jetzt auf Singers Begleitband zu seiner Faksimile-Ausgabe des „Fasciculo di Medicina“, Florenz 1925, S. 29 und 30, verwiesen werden, wo über den Pesttraktat des Pietro da Tossignano gehandelt wird.

Zu dem berühmten Pestbild eines Venetianer Zeichners (aus der Schule des Giovanni Bellini?) gibt Singer einen Kommentar, zu dem ich bemerken möchte, daß weder der Arzt einen Ambra-Riech-

---

[1]) Rivista di Storia delle Scienze Med. e Nat. XV (1924), S. 23.

apfel in der linken Hand trägt, sondern an einem Essigschwamm riecht, wie das vorgeschrieben war, noch der dem Beschauer sein Antlitz zuwendende Diener mit der Fackel in der linken Hand ein metallenes Wärmebecken mit glühenden Kohlen in der rechten Hand hält. Auch hier zeigt sich eine genaue Befolgung der gangbaren Vorschriften für Ärzte bei Besuchen von Pestkranken. Der Diener trägt in dem üblichen geflochtenen Harnglaskorbe das Urinal, dessen Mündung sorgfältig mit einem Tuche zugebunden ist. „Facias apportare urinale coopertum panno lineo triplicato vel quadriplicato, taliter quod fumi urinae exhalare non possint“ besagt die heute noch auf der Riccardiana zu Florenz verwahrte Anweisung der zu beobachtenden Kautelen „Observandum ubi contingerit visitare pestilenticum“, die ich 1912 in diesem Archiv Bd. IV, S. 404/406, bekannt gegeben habe. In der Medizinischen Klinik 1910, Nr. 38 und 39, habe ich in einer feuilletonistischen Plauderei „Wie sich die Ärzte im 15. Jahrhundert vor der Pestinfektion zu schützen suchten“, auch das Pestbild des Fascicolo von 1493 herangezogen und an Hand der Florentiner Verhaltungsmaßregeln erklärt.

Wie sehr in den prophylaktischen Anweisungen des 14. und 15. Jahrhunderts gegen Pestinfektion der Kontagionsgedanke im Vordergrund steht gegenüber dem antiken Miasmenglauben, weiß der Leser dieser Pestserie.

Es sei auch auf den interessanten Nachweis der Benutzung des Traktates Pietros aus Tossignano in einem Büchlein des Giacomo Bono von Asti, gedruckt zu Pavia (de Garaldis) im Mai 1501, und von Bernardino Silveto von Ponzone eingeleitet, betitelt „Tractatus contra pestem: ex greco in latinum et ex latino in maternam linguam traductus“ hingewiesen. G. Carbonelli hat darüber in einer interessanten kleinen Arbeit: „Un raro libro a stampa sulla Peste“ im Bollettino dell' Istituto Storico Italiano dell'Arte Sanitaria Anno IV (1924), S. 109—132 berichtet:

ein Seitenstück zur Zuteilung einer Bearbeitung des Pestschriftchens an Wilhelm von Brescia, auf die wir oben unter Nr. 201 aufmerksam gemacht haben und wie wir gleich noch weiter sehen werden.

Hinweisen möchte ich nämlich hier noch etwas näher auf einen Abschnitt der Pestschrift Pietros, auf den ich wegen seines autobiographischen Gehaltes, Archiv V, S. 391, eingehen wollte und dort schließlich doch nicht im Wortlaute mitgeteilt habe, wie sie es verdient, worauf mich A. C. Klebs aufmerksam machte. Sie ist uns deswegen auch noch besonders wichtig, weil sie wie viele

andere Abschnitte, nur in dem ersten Drucke sich findet und z. B in den Drucken des Fasciculus medicinae von 1491, 1495 usw. unterdrückt ist. Zwischen den Schluß des kurzen Abschnittes De Balneis, der auf den Abschnitt über den Coitus folgt und im Texte des „Fasciculus medicinae" ausgelassen ist (ebenso bei Wilh. v. Brescia [1]) und dem über die „administratio quarundam medicinarum" ist im ersten Druck ein längerer Exkurs anzutreffen, von dem sich im „Fasciculus" nur eine ziemlich sinnesarme Zeile findet. In der Überarbeitung, die im Anhang des Wilh. v. Brescia-Druckes von 1508 steht, ist er auf 5 Anfangszeilen reduziert, immerhin noch sinngemäß im Gegensatze zur Kastrierung für den Fasciculus. Im Erstdruck des Pietro aus Tossignano heißt es nämlich Bl. 10r:

> Vitande sunt conversationes politice quanto plus possibile est, ne fiat permixtio et confusio in anelitibus [man hat sich also auch damals bei der Politik besonders ereifert in Italien] cum unus multos possit inficere. Standum est igitur solitarie et precavendum a venientibus ab aere infecto et multo magis a pestilentiatis, et ideo rectores locorum deberent ordinare, quod nullus veniens de locis pestilentiatis possit intrare eorum loca. Nam hodierna pestis prius fuit in locis maritimis, quia naves de Romania venerunt cum infectione et infecerunt Januam et Venetias. Et anno isto venit unus de Venetia ad Salo in ripis Brisiensibus, qui mortuus est ibi et pestis incepta est in eodem loco et ab illo in Brisia et in Gardesiana et demum in Verona. Similiter in peste que fuit MCCCXXXXXXXVII [1387] evenit Bononiae. Nam unus venit infectus de Ferraria in domum Fini de Lomeriis et mortuus est et omnes qui visitaverunt eum et specialiter quedam mulier famula Sarasini de Cristianis, que vigilaverat una nocte pro cura ipsius Fini, que reversa domum Sarasini mortua est et deinde Sarasinus infirmatus et mortuus est et omnes qui visitaverunt ipsum Sarasinum adeo quod in diebus viginti mortui sunt ccc[trecenti] et plures [Bl. 10v] et sequuta est pestis magna in Bononia ex morte illius Sarasini. Standum est igitur solitarie et puto tutius esse stare in civitate infecta solitarie quam in civitate sana conversando cum venientibus de locis infectis et multo plus cum infectis et pestilentiatis."

---

[1]) Bei dem hier am Schlusse des Coitusabschnittes die etwas leichte Bemerkung in den auch sonst kaum hier gewahrten Tossignano-Text eingeschaltet ist: „Fallit hec regula in inventione pulchrae puellae et recentis, cum sit cordialis et gaudiosa et tunc sequestrentur omnes regulae" vielleicht nicht im Sinne des Brescianers, der aber mit dem Ganzen wohl nichts zu tun hat, bestimmt nicht mit diesem Abschnitt, den wir sogleich im nämlichen Wortlaut in den Handschriften nach Pietro von Tossignano wiederfinden werden.

Diese genaue Schilderung mit Nennung der betroffenen Persönlichkeiten in Bologna stammt zweifellos von einem Augenzeugen, vermutlich von Pietro da Tossignano selber, der also 1387 noch in Bologna gewirkt hätte. Die Bemerkungen über Salò, den Gardasee, Brescia und Verona beziehen sich auf die spätere Pestwelle von 1398. Für die Pestepidemien in der Romagna im 14. und 15. Jahrhundert ist die Arbeit von A. Palmieri in der „Atti e Memorie di Romagna“, 1911, S. 246ff. mit ihren Nachweisen über sanitäre Maßnahmen usw. wichtig.

Was Pietro, oder wer sonst diese Zusatzbemerkung im Erstdrucke gemacht hat, als allgemeingefaßtes Schlußergebnis seiner Pestbeobachtung hinstellt über Infektionsgefahr und ihre Vermeidung ist klug gedacht und läßt sich hören. Wie steht es aber mit der Authentizität dieses Zusatzes im ersten Drucke, der doch mehr als zwei Menschenalter später fällt als die darin berichteten Ereignisse? Sehen wir uns einmal die handschriftliche Überlieferung an!

Im Leipziger **Codex 1175** heißt es im „Regimen contra pestilenciam“ bzw. im „Tractatus de pestilentia imprime editus ab excellentissimo artium et medicine doctore magistro de Usignano“ auf Blatt 112^{r}:

> De coytu. De coytu est retrahendum et, si non omnino a coytu saltem pro magna parte et ideo nullus debet uxorem ducere pro tunc neque procurare nouas venaciones. Fallit hec regula si venacio sit recens et iocunda. De conseruacionibus. Uitande sunt conseruaciones pollicite (!) quando plus possibile et ne fiat permixtio et confusio in anhelitibus, cum unus multos possit inficere. Standum est igitur solitarie et precauendum a uenientibus de aere infecto et multo magis ab infectis. Secunda pars primi capituli de aministracione medicinarum ...

Wenig hiervon abweichend lautet der Text in einer anderen Leipziger Handschrift *Nr. 1198* Bl. 209^{v}:

> A coitu est recedendum et si non in toto saltim pro magna parte et ideo nullus debet vxorem ducere protunc nec procurare nouas venaciones. Fallit hec regula si venacio sit recens et iocunda. Vitande sunt conuersationes pollicite (!) quanto plus possibile est ut fiat permixtio et conuersio in anhelitibus de aere infecto et multo magis ab infectis. Nunc secundario dicendum est de debita administracione sex medicinarum. prima est pilule ...

Diese erste handschriftliche Nachprüfung spricht also nicht für den Wortlaut des Erstdruckes, sondern legt die Vermutung nahe,

daß er interpoliert wurde. Doch sind weitere Nachprüfungen in Handschriften erwünscht.

Zu Nr. **216**, Phebus de Pergula möchte ich nachtragen, daß nach Mitt. von Arnold C. Klebs auf der Surgeon General's Library ein handschriftliches Tract. de pestilentia aus dem 15. Jahrhundert von einem „Franciscus de la Pergula" sich befindet, anschließend in der Abschrift an eine Kopie des Regimen Sanitatis des Albicus. Ob es sich dabei um den gleichen Pesttext wie in Savignano di Romagna handelt, muß die Untersuchung lehren.

Zu Nr. **220** ist noch darauf hinzuweisen, daß auch Voulliéme nach dem Berliner Exemplar Hain 14871 als in Antwerpen bei Gerard Leeu gedruckt bestimmt hat (Klebs 99). Ein dritter Druck existiert wohl nicht. Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibliothek von Payne nach seinem Tode verkauft wurde. Das ist mir wohl bekannt; ich besitze noch den Katalog für die Auktion, die aber schließlich unterblieben sein soll. Ich wollte nur auf das Exemplar hinweisen, das in Paynes Besitz war. Klebs nennt noch solche im Brit. Mus., Bologna und Lüttich.

Bei Nr. **221**, der Pestschrift des Marsilio Ficino ist nachzutragen, daß auch 1576 bei den Giunti in Florenz das „Consilio alla peste" italienisch herauskam.

Zu Nr. **224**. Seitdem habe ich ein Rotogramm des Cagli-Druckes von Francesco Casini da Siena, Consiglio, ohne Jahr Klebs Nr. 49 durch die Güte von Arnold C. Klebs benutzen können, hergestellt nach dem Exemplar I. A. 32509 des Brit. Museums. Die 16 Quartseiten betonen zum Eingang, daß die Pest ,nach 24 Stunden als eingewurzelt (confirmate) anzusehen, sofort also Hilfe zu schaffen sei. Den ganzen Körper ergreifend wie Schlangengift, strebt das Pestgift auf das Herz zu; ist der Weg dahin verbaut, wendet es sich zu Leber oder Hirn, die es nach ihren Ausscheidungsorten ablenken, nach denen die Stelle des unentbehrlichen Aderlasses sich richten. Nach Applikation der rettenden Venasektion hat man stärkende Elektuarien oder Konfekte anzuwenden. Als Speise-Diät wird Hühnerfleisch, Agrest und Wein verordnet, auf die Beule ein giftanziehendes Pflaster. Ein kompliziertes präservierendes Pulver nach Gentile (polvere del Imperatore aus Theriak, Bezoar, Enzian, Tormentilla, Diptam usw., dessen Bestandteile auch jedes für sich günstig wirkten, wird empfohlen. Von gegenwärtigen und vergangenen Planeten-

Konjunktionen und ihrer Wirkung auf Volksschädigungen hält er nicht viel, doch wird schleuniger Aderlaß nochmals dringend verlangt, eventuell zu wiederholen; mehr als zwanzigjährige Erfahrung, da die Pest so lange wütet (also in den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts verfaßt, FRANCESCO ist 1390 gestorben), hat diese Erkenntnis befestigt; kein rechtzeitig zur Ader Gelassener und danach richtig Konfortierter sei gestorben. Die „Maestri moderni“ haben mehr Erfahrung als alle seit Hippokrates und selbst als dieser, der keine so lange schwere Epidemie kennen lernte, geschweige DIOSKURIDES, GALENOS, RASIS, DAMASCENUS, HERMES, KONSTANTIN, AVICENNA, ALGAZEL. Übermaß in Nahrung und Trank sind zu meiden und alles, was die Poren öffnet, wodurch die verdorbene Luft eintreten kann, besonders der Coitus; wenig Früchte, höchstens saure, kein Honig, wohl aber aromatischer Wein; alle Speisen mit starkem Essig würzen, im Winter einheizen, aromatische Arzneien mit Ambra und Moschus usw., Ambraäpfel, abends räuchern und den Dampf der aromatischen Spezereien auf glühenden Kohlen einatmen, sobald die Luft übel riecht. Im Sommer weniger essen als im Winter und kühle Wohlgerüche anwenden, Theriak nur Phlegmatikern und Melancholikern. Bei Durst frisches Wasser mit Essig. Bei Stichen und Wallungen sofort neuer Aderlaß und die Pillen des RASES alle Wochen zur Verdauung.

Angehängt sind in einem „Argumento“ genauere Aderlaßstellen-Anweisung, giftziehende Pflaster auf anguinaglie und boctio, Rezept der pilole mirabile contra peste, andere Pilole (aromatischer Art), Polvere (mit Knabenharn zu nehmen) und zahlreiche Mittel meist äußerer Natur, gegen antrace und carbunchulo, als letztes eines aus Arsenik, Salpeter und ungelöschtem Kalk, um solche in 3 Stunden zu „töten“. Vorher war Anweisung gegeben, wie man das sich lösende nekrotische Gewebe der Pestbeule mit einem leinenen Tuche fassen und samt den Wurzeln herausziehen solle.

Zu Nr. **227**. „Ducis ANGUIGERI“ ist wohl nur Umschreibung des Mailänder Herzogs als Grafen VON ANGHIERA (KLEBS).

Zu Nr. **229**. A. C. KLEBS hat festgestellt, daß dieser Druck des „Tractatulus“, der dem THEOBALDUS LONETI angehört (vgl. Nr. 262), um 1499 bei HEINRICH GRAN in Hagenau hergestellt ist (KLEBS Nr. 117). REICHLING hat das Büchlein (Suppl. 196) auch beschrieben und nahm an, daß es in Augsburg oder Ulm gedruckt sei.

Zu Nr. **231**. Die Hainnummer des Pestwerks PETER PINTORS von 1499 ist **13009**.

Zu Nr. **235**. Die Schrift des Johannes aus Itri, betitelt Libellus de peste anni 1476 auf 10 Quartblättern habe ich unterdessen durch Rotogramm nach dem Exemplar auf der Nationalbibliothek zu Florenz kennen gelernt, das ich der Freundlichkeit des Herrn Arnold C. Klebs verdanke. Das Büchlein ist in Rom bei Joh. Schurener gedruckt und in 14 Kapitel abgeteilt, denen ein kurzes Widmungsvorwort an Marcellus Caput de Ferro, römischen Patritius, vorausgeht und ein kürzeres Nachwort sich anschließt, in welchem J. auf die Patres Ariminensis und Lancilotti sich beruft. Drei Distichen von Joannes Bardius Corso an den Leser beschließen das zu Rom am 10. Mai 1476 im Druck vollendete Büchlein.

Bei Niederschrift des Vorworts handelte es sich nur um eine leichte Epidemie (pesticula), gegen deren Verschlimmerung dem Verfasser nach keine Gewähr gegeben scheint.

Die Pest, die mit Hali Abbas aus Luftverderbnis hergeleitet wird, gefährdet besonders Schwangere, sowie zu Katarrhen und Flüssen (fluxus) Neigende. Bei der astralen Pestverursachung verweist Verfasser auf seinen Tractatus de cometis. Wichtiger scheint ihm die spezifische Beschaffenheit der Luft, über die im 2. Kapitel mit viel Gelehrsamkeit gehandelt wird. Im 3. Kapitel, das sich mit den Ursachen der herrschenden „pesticula“ befaßt, werden zunächst die von Evangelista, einem Arzte des Papstes, von Jacobus de Zocculis, Mag. Anestor und Mag. Jacobus Siculus in der Diskussion vorgetragenen Anschauungen, welche den Kometen und die Sonnenfinsternis des vergangenen Jahres besonders heranziehen wollen, erwähnt, sodann als eigene Ansicht eine „contagion“ als Ursache betont, die von auswärts eingeschleppt sei, sich hauptsächlich in Pestbeulen ausspreche und, wie auch Philippus de Valle beobachtet habe, besonders Frauen und Kinder befalle. Darum (Kap. 4) das Beste, Flucht in Berggegenden guter Luftbeschaffenheit (patria abrutii), notwendig weiter die Beseitigung von Säfte-Überfluß (Kap. 5), wofür zahlreiche Purgier-Rezepte angegeben werden, ferner Blutentziehungen, Vomieren, Ableitungen, alterierende Pillen, Theriak, Raute, Feigen, und andere zum Teil mit besonderem Nimbus umgebene pestwidrige Mittel (auch bolus armen., terra sigillata, card. benedictus, carlina, tormentilla, zedoaria, und Kompositionen (electuarium des Cermisone u. a.), Amulette wie das Tetragrammaton, oder Hyazinth und Smaragd. Es folgt die Besprechung der „sex res non naturales“ in der Lebensregelung: Luft (hoch wohnen, Räuchern, Riechapfel, Kap. 6), Speisen (das Übliche, Kap. 7, Gemüse sind infiziert gegenwärtig, also zu

meiden); Trank (8), Schlaf und Wachen (9), Überfüllung und Hunger (10), Bewegung und Ruhe (11, täglicher Morgen- und Abendspaziergang im Grünen), Gemütserregung und Coitus (12) bringen nichts Ungewöhnliches. Bei der Kur (13) wird Beichte, Aderlaß und Abführen empfohlen, ein Elektuarium. Auf die Pestbeule Blutegel und Schröpfköpfe mit Skarifikationen, Pflaster.

Die Schlußverse betonen die „Archanam artis opem", welche das Schriftchen darbietet und sind damit wohl Veranlassung zur Titelgebung „Archana medicine" für die kleine Schriftensammlung, die wir auf S. 168 im Archiv-Band XVI erwähnt haben, ohne sie selbst gesehen zu haben; Johann von Itris Pest-Tractatulus bildet den Schluß dieses Büchleins (Klebs Nr. 57).

Zu Nr. **241**. Die von Hain Nr. 6003 nur nach Panzer II 559*, 910 zitierte Inkunabel „Contra morbum Epidemie" hat Klebs aufgefunden und unter Nr. 43 beschrieben als ohne Jahr bei Marc. Brandis in Leipzig gedruckt. Ein Exemplar ist auf der Landesbibliothek in Stuttgart.

Gehen wir zu **Frankreich** über, so ist vielleicht, wenn auch nicht allzu wahrscheinlich, unsere Nr. 49 dahin zu verweisen, die bei Italien steht. Der, dem dies kleine Peststück gewidmet ist, der Kardinal Philipp von Alenzolo ist nämlich ohne allen Zweifel der Graf Philippe d'Alençon, der 1378 Kardinal wurde und am 15. August 1397 zu Rom verstarb. Damit ist diese „Cura apostematis pestilencialis" allerdings auf die beiden letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts mit Sicherheit festgelegt. Aber der Verfasser, der es dem Kardinal widmete, bleibt mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Italiener, wenn auch keineswegs ausgeschlossen ist, daß den hohen Herrn ein französischer Arzt begleitet hat, der dann auch diese Anweisung zur inneren und äußeren Pestbeulenkur geschrieben haben könnte.

Zu Nr. **256** (bzw. **26**) ist nachzutragen, daß Ernest Wickersheimer seitdem im Juniheft von Aldo Mielis Archivio di Storia della Scienza S. 105—112 aus dem ***Ms. Nouv. acq. lat. 1391,*** *Bl. 83—84*[v] der Pariser Nationalbibliothek eine „Preservatio pestilentie secundum magistrum Johannem Jacobi" mitgeteilt hat, die ein Hörer in Montpellier mit Namen Petrus Chartresius (Chartreis, ein Genfer) 1371 aus dem Munde des „Jehan Jacme", wie der Kanzler von Montpellier südfranzösisch sich nannte, vernommen hatte; eine wörtliche Übereinstimmung mit dem späteren Pesttraktat findet sich

naturgemäß durchaus nicht, wenn auch die Anweisungen im allgemeinen übereinstimmen. Nur den astrologischen Anschauungen der Zeit ist ein größerer Raum gegeben, ohne daß sich JOH. JACOBI damit identifizierte.

Ein weit späterer Auszug aus **Cod. lat. 7138,** *Bl. 109/110* der gleichen Pariser Bibliothek wird mitgeteilt: „Ordinacio facta per magistrum Johannem Jacobi, Pidemon., utilis et commodiosa abreviacio super epidimia quae multociens invadit in hac vita degentes", von dem eigentlich nur die Angabe interessiert, daß JEHAN JACME ein Piemontese gewesen sein soll, was aber gewiß nicht stimmt; er war zweifellos ein Südfranzose.

Doch habe ich zu diesem JEHAN JAUME, JEAN JACME oder JASME, wie er südfranzösisch-vulgär genannt worden ist, zu JOHANNES, Sohn des JACOBUS, weiland Kanzler der Medizinschule zu Montpellier, doch allerhand weiter noch zu sagen, was die Forschung des letzten Jahres unter Anregung und tätiger Mitwirkung von ARNOLD C. KLEBS zutage gefördert hat. Man möchte fast mit dem Gedanken spielen, ihn für katalonischer Abstammung zu halten und in JACME D'AGRAMONT, der den ersten spanischen Pesttraktat am 24. April 1348 schrieb, seinen Vater zu sehen.

Doch zu JOHANNES JACOBI zurück! Auch von anderer Seite ist, ohne daß ich davon erfahren hatte, in Frankreich mit Erfolg der Versuch gemacht worden, die erste Gestalt seines Pesttraktates wiederherzustellen und bekannt zu geben.

Eine Abschrift, die PANSIER weiland aus einer Danziger Handschrift genommen, die ihm (auf meine Vermittlung) aus Danzig wegen der darin enthaltenen Schrift des RAYMUNDUS CHALMELLI zugesendet war, „*Ms. Mar. F. 200*", Bl. 160—163, ward von ANDRÉ BARBOT als Grundlage für eine recht brauchbare Neu-Ausgabe verwendet, die sich auf vier weitere Manuskripte beruft (lat. *6957* und nouv.-acquis. lat. ms. *1391* der Pariser Nationalbibliothek in Paris, Cod. *6366* der Bibl. Mazarine zu Paris u. *III. F. 7* zu Breslau) ohne sie zu benutzen. Der Text dieser Dissertation (Nr. 31) der Med. Fak. zu Montpellier 1923 stimmt mit dem von mir S. 23—29 auf Grund von vier anderen Handschriften gegebenen fast völlig überein, die alle wesentlich älter sind als die im Jahre 1437 genommene Abschrift der Marienkirchbibliothek (heute auf der Danziger Stadtbibliothek[1]), der obendrein ja der, von PANSIER erschlossene, Autorname fehlt, ebenso jede Zeit-

[1]) Vgl. den 5. Band des gedruckten Katalogs der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1921. S. 191.

angabe für die Abfassung am Ende mangelt, das also lautet: „Postquam autem apostema ruptum fuerit, quodcumque sit, manui chirurgicali dimittatur. autem ⟨de⟩ pestilencia ad presens sufficit etc. etc." Es fehlen also die sechs letzten Zeilen unseres Textes (dieser Band S. 29) von Zeile 218 ab.

Barbot bzw. Pansier, dem Barbot im Biographischen gefolgt ist, setzt die Abfassungszeit des Pestschriftchens seines „Jean Jaume" mit dem Pariser Ms. 6957 ins Jahr 1376. Ich halte den Februar 1373 durch das Breslauer Manuskript für ebensogut, wenn nicht besser, begründet.

Nun hat A. C. Klebs im Verein mit Fräulein E. Droz den Nachweis erbracht, daß auch drei französische Pestinkunabeln zum Joh. Jacobi-Kanut-Konzern gehören, deren erste, in Versen abgefaßte, ohne Titel und ohne Schluß in einem einzigen unvollständigen Exemplar auf der Stadt-Bibliothek zu Marseille (Nr. 200056) verwahrt wird, das Klebs in höchst dankenswerter Weise faksimiliert veröffentlicht hat. Am Schlusse fehlen 5 Blätter, die inhaltlich aus einer Pariser Handschrift ergänzt werden können. Erhalten sind im Inkunabeldruck 76 zehnzeilige Strophen, die durch 15 nur handschriftlich überlieferte Strophen auf 91 gebracht werden.

Über der ersten Strophe auf der Rückseite eines auf der Vorderseite unbedruckten Blattes findet sich von einer Hand aus dem Ende des 15. Jahrhunderts als Titel übergeschrieben „Le Regime de l'epidimie et Remedde contre Icelle". Ein Besitzer des um 1476 bei Guillaume Le Roy zu Lyon gedruckten Büchleins mag sich dessen Inhalt in dieser Weise kurz skizziert haben. Vielleicht hatte er durch die Druckernotiz am Ende, die heute verloren ist, hierzu die Autorisation erhalten.

Zwei Prosadrucke in französischer Sprache, welche den Kanutus-Text überliefern, ohne den Namen des Pseudonymus zu nennen, und zu Paris um 1489 und um 1490 herausgekommen sind (Klebs Nr. 59 und 60) und die Klebs nach den Originalen auf der Bibl. Mazarine und auf der National-Bibliothek zu Paris an gleicher Stelle in diesem Jahre in Faksimile veröffentlicht hat, betiteln sich beide als

> Remede tresutile contre fieure pestilencieuse et autre maniere de epydimie approuue par plusieurs docteurs en medecine.

Wie sich die beiden handschriftlichen Überlieferungen des Gedichtes betiteln, die Frl. Droz in der Bibliothek James de Rothschild

(Nr. 579) und in der Nationalbibliothek (Fonds français 3887) zu Paris gefunden, erfahren wir nicht, wohl aber, daß Jean Jasme dies sein versifiziertes Regime im Jahre 1357 verfaßt und der Klerisei zu Montpellier vorgelesen habe. Soll angenommen werden, daß diese 91, nicht allzu trefflichen Strophen die ursprüngliche Form seien, in der Johannes Jacobi sein so lange hochgeschätztes Pestschriftchen verfaßt habe? Es scheint fast so.

Die Jahrzahl entnimmt Klebs einer Schlußstrophe, während der Name des Verfassers in der vorletzten Strophe folgendermaßen angegeben ist:

Dedens Monpellier en Provance
Fut leü, present la clergie,
Par moy, Jean Jasme, en audience
Cest traictié de l'epedimie.

Es ist also mit aller Bestimmtheit zu ersehen, daß der Poet sein Werkchen als von Johannes Jacobi verfaßt hinstellen will. Ob man darum auch annehmen muß, daß dieser auch wirklich als Versmacher zu gelten hat, könnte nur der entscheiden, der mit dem südfranzösischen Brauche des 14. und 15. Jahrhunderts in solchen Dingen völlig vertraut ist. Ich möchte daraus nur schließen, daß dem Übersetzer in französische Verse ein lateinisches oder auch französisches Prosastück vorlag, in dem sich am Schlusse Johannes Jacobi als Verfasser nannte, wie es denn tatsächlich heute noch so zu finden ist „... hec dicta per me Johannem Jacobi ... in preclaro studio montis Pessulani". Daß es sich tatsächlich um den bekannten Jean Jasme-Pesttraktat handelte, machte freilich schon der Anfangsvers für jeden einigermaßen mit der Pestliteratur Vertrauten überaus wahrscheinlich.

En Lonneur de la trinite
et de la vierge glorieuse
Au prouffit et vtilite
de ceste vie perilleuse
Onest en latin tres angoisseuse
Selon mon poure entendement
veul donner brief enseignement
A eschiuer la maladie
que lon nomme communement
en nom français lepedimie.

Die zweite Strophe scheint zu beweisen, daß nicht etwa die „Kanut"bearbeitung des Joh. Jakobi-Textes dem Dichter vorgelegen hat denn; die dort unterdrückte Verweisung auf die geringere Pestkenntnis der Antike findet sich im folgenden wieder:

Peu ont les anciens dicte
de ce qua present vous propouse
Car peu ont este visite
de tel maladie douleureuse
mais ont menne vie Joyeuse
et vescu asses longuement
or va de present aultrement . . .

Danach schon würde also unser Text tatsächlich dem ursprünglichen Johann Jakobi-Texte nahe stehen, weit näher als die beiden Pariser französischen Prosadrucke, die glatt Übersetzungen des Kanuttextes sind (wenn auch der Name Kanut sich bei ihnen nicht findet), jedenfalls mit dem ursprünglichen Joh. Jakobi-Texte nichts zu tun haben.

Nun hat aber, wie oben schon angedeutet, das französische Pestgedicht nach „Jehan Jasme" auch eine Jahrzahl, wenn auch in etwas versteckter Form, was ja auch für den ursprünglichen Joh. Jakobi-Text nichts Unerhörtes ist. Einmal finden wir dort am Schluß das Datum des 15. Februars 1373, ein anderes Mal die Jahrzahl 1376. Wie verhält es sich denn hierin mit dem französischen Gedichte? Die im Druck mitsamt der oben mitgeteilten Namensstrophe fehlende Schlußstrophe lautet in einer der Handschriften:

M	Du miliaire proprement
CCC	Des trois croissans et dun trepier
L	Le chief de luy tant seulement
V	Ce que parmi se part en tier
II	Et deux sauteurs, le nombre entier,
	Ce saichiez, aurez sans doubtance
	. . . .

Du miliaire ist natürlich 1000 (M), die drei Halbmonde drei Hunderter (CCC). Das weitere löst Klebs mit 57 und ich gestehe zu, das läßt sich hören, wenn es auch nicht zweifelsfrei erscheint. Klebs' befreundete Kenner des französischen Mittelalters haben ihm zugestimmt, ein Historiker der Mathematik gleichfalls, aber auch 1348 für eine mögliche Enträselung gehalten. Von Wichtigkeit ist die Sache, sobald man Joh. Jakobi selbst als Verfasser der holperigen etwa 90 Strophen nimmt. Aber gerade darin bin ich noch nicht überzeugt, sogar stark von Zweifeln geplagt, besonders auch, wenn die Rätsellösung das Jahr 1357 definitiv ergeben sollte. Auch was Wickersheimer Neues mitgeteilt hat, spricht nicht für eine so frühe Abfassung des Pesttraktats in definitiver Form.

Unter allen Umständen ist dieser Pesttraktat JOHANNES JAKOBIS in Versen eine wertvolle Erweiterung unserer Kenntnis, und die Bedeutung dieses Professors von Montpellier für die Pestlehre des 14. Jahrhunderts wird dadurch noch mehr hervorgehoben, wenn auch die Frage, ob er seine Anschauungen schon 1357 oder erst 1373 bzw. 1376 endgültig festlegte, für seine eigene Lebensgeschichte fast wichtiger ist als für die früheste Pestliteratur und der Pestprophylaxe nach der großen Epidemie Europas seit 1347.

Zu Nr. **257. Raymundus Chalmelli de Vivario** habe ich durch Bekanntwerden mit dem gedruckten Katalog der „Handschriften der Kirchenbibliothek von St. Marien in Danzig" von OTTO GÜNTHER, heute Bibliotheksdirektor in Breslau, welcher als 5. Band des „Katalogs der Danziger Stadtbibliothek" seit 4 Jahren erschienen ist (siehe oben unter JOH. JAKOBI, S. 252 Anm.) einige Nachträge zu liefern. Die Danziger Stadtbibliothek besitzt nach Übernahme der Handschriften von St. Marien zwei Handschriften des RAYMOND CHALMELLI aus Viviers, die eine findet sich in dem oben bei JOH. JAKOBI schon benutzten ***Cod. Mar. F. 200*** vom Jahre 1437. Er enthält Bl. 93[r] bis 130[v] „Raymundi Chamelli [!] de morbis epidemicis" beginnend:

> „Deum posco auxiliatorem . . ."

Der Schluß lautet:

> . . . et rasure cornu unicorni. Huic tractatui finem imponens omnium ultimo et optimo fini Jesu Christo benedicto laudes uberrimas et graciorum acciones ago, qui est benedictus in secula seculorum amen. Compositum per me Raymundum Chamelli [!] magistrum in artibus et in medicina, familiarem et medicum domini nostri pape et domini mei cardinalis Alban, in Aveniona anno domini 1382 completus in festo beate Lucie virginis et martiris.

Eine weitere Abschrift findet sich im ***Cod. Mar. F. 229,*** der, z. T. im Jahre 1438 geschrieben, dem vorhergehenden gleichaltrig ist. Dort findet sich auf Blatt 199—226, was HOENIGER für seinen recht fehlerhaften Abdruck als Vorlage gedient hat:

> Raymundi Chalmelli tractatus de morbis epidemicis. Deum posco auxiliatorum . . . .

Am Schlusse heißt es etwas gekürzt:

> . . . unicornii. In secula seculorum sit benedictus amen. Compositum per me Raymundum Chalmelli magistrum in artibus et in medicina, familiarem et medicum domini nostri pape et domini mei cardinalis Alban, in Aviniona. Anno domini 1382°

completus in festo beate Lucie. In quibus erravit scriptor, tu corrige lector."

Es stehen also heute zwei Danziger und zwei Leipziger Handschriften zur Gestaltung des Textes zur Verfügung, außerdem eine in München, eine in Chartres und eine in Lyon, im ganzen 7 Handschriften. Mit diesem Hinweis mag es für diesmal genug sein.

Zu Nr. **262. Theobaldus Loneti.** Seitdem habe ich den Wiener ***Cod· lat. 5007*** eingesehen und möchte darüber einige Mitteilungen machen.

Der Klein-Oktav-Kodex (20 beschriebene Blätter) stammt aus dem Ende des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Auf Bl. 1^{r} beginnt der „Libellus de morbo pestilentiali".

> Cum ego Theobaldis lenetj de frigerio pesmitinensis diocesis prouinciae burgundię essem Bononie . . . .
>
> Causa. Tres igitur causas reperio huius morbi. prima est multus usus ciborum corruptorum uel frequens repletio quod ut plurinum contingit post famem et charistiam, secunda causa [Bl. 1^{v}] est aer corruptus ... tercia causa est influentia celestis ...
>
> Locus morbi. De loco huius morbi sciendum quod natura semper expellit nociua quantum potest . . .
>
> Bl. 3^{r}. Cura nunc quantum ad curam dico primo quod iudicio meo tucius est nondum infectum fugere aerem corruptum antequam scil. corrumpatur . . .
>
> Bl. 4^{r}. . . . [flebotomia am Rande] Quod si sanguisuge haberj non poterant, tunc faciebam flebotomiam . . .
>
> Bl. 6^{v}. . . . sicut vidi Rome et Tiburcij in peste ante dicta **1440** quod in multis nulla glandula dolebat usque ad quintum uel sextum diem et quasi omnes moriebantur.
>
> Bl. 7^{r}. . . . Etiam in multis alijs passionibus probaui sudorem multum prodesse. Finis.

Offenbar ist der Text wesentlich gekürzt.

Auf Bl. 7^{r} schließt sich „De Peste Jo. Salicetus dictus Meuschinger" an.

Zu Nr. **263.** Im ***Cod. IV. Q. 158*** der Breslauer Universitätsbibliothek steht auf Bl. 241^{v}—254^{r} im „Tractatus de epidimia", der sich schon durch seine Eingangsworte „Uisis effectibus quorum causa latet . . ." als der Pariser Fakultätsratschlag gegen die Pest erweist. Eine wenig spätere Hand hat auf den Rand zu der auf den Anfang des 15. Jahrhunderts zu datierenden Niederschrift denn auch bemerkt:

Tractatus pulcherrimus subtilis et vtilis de Epydimia editus per omnes et singulos magistros de collegio facultatis medicorum parisiensium ad mandatum domini philippi Regis francorum de Anno domini M⁰. ccc⁰ xlv."

Der Text des letzten Abschnittes schließt mit S. 71, Zeile 158, Bd. XVII).[1]) Der Text ist im übrigen vollständig, auch die bei MICHON fehlenden prophylaktischen Abschnitte der zweiten Summa sind vorhanden in dieser im ganzen recht guten Überlieferung des berühmten Schriftstückes, wenn auch einige Kürzungen sich finden.

Zu Nr. **268**, dem französischen Pesttraktat des THOMAS LE FORESTIER, kann ich auf die Reproduktion in Faksimile bei KLEBS-DROZ hinweisen, wo S. 47 und 48 dessen Titelseite mit Titelholzschnitt und die Schlußseite mit der Drucknotiz wiedergegeben sind.

Zu Nr. **270, 271** kann, wie oben schon angedeutet, auf KLEBS-DROZ Nr. **58** und **60** verwiesen werden und auf die dortige Faksimile-Reproduktionen von S. 33ff. vom Regimen contre la pestilē ‖ ce faict et compose par messieurs les medecins de la cite de Balle ‖ en allemaigne KLEBS-DROZ Nr. **78**, die nach 1519 in Lyon erschienen ist. Titelseite (mit Laßstellen- und Emunktorien-Mann in Holzschnitt) und Schlußseite mit Druckernotiz sind auf S. 49 und 50 in Faksimile reproduziert.

Als Nr. **271** A verweise ich auf ***Cod. 117—118*** zu Bordeaux, aus dem XV. Jahrhundert, der auf Bl. 105ff. ein Reg. conservativum sanitatis tempore pestilencie maxime conferens pacientibus catarrum cum debilitate stomachi bringt, beginnend „Primo de aere dicamus" und schließend „et hec sufficiant de hoc regimine". Ich habe dies noch nicht näher nachprüfen können.

Als Nr. **271** B auf einen Pesttraktat vom Jahre 1460 eines ETIENNE CHEVALIER, über den von Frl. DROZ demnächst nähere Mitteilungen zu erwarten sind.

Bei **Spanien** kann ich die Neugierde meiner Leser über Nr. **278** noch nicht weiter befriedigen. Ich habe über den Pestratschlag des MAESTRE JACME D'AGRAMONT vom 24. April 1348 noch nichts weiter erfahren.

[1]) MICHON, S. 67 unten.

Von Nr. **272** der Pestschrift des Valescus de Taranta (1401) haben wir nun unter Nr. 118—127 zuverlässige bibliographische Angaben in Klebsens Pestliste, natürlich auch über Nr. **283**, den englischen „Kamintus“ unter Nr. 32, 33 und 34. Was die Valescus-Handschriften angeht, so kann ich darauf verweisen, daß die Berliner Handschrift *Lat. Q. 373*, auf die ich Bd. XVI, S. 183 aufmerksam machte, auf Bl. 133—149 ohne Angabe des Verfassers tatsächlich mit ihrem „Premeditans processeram“ den Pesttraktat des Valescus überliefert hat, der sich wohl auch noch anderwärts finden lassen wird.

Bei der **Schweiz** kann auf einen Meister Berthold aus Basel verwiesen werden, von dem im ***Helmst. Ms. 429***, Bl. 71^{v} auf dem unteren Rande folgende Confeccio angeführt ist:

> Confeccio contra pestilenciam magistri Bertholdi de Basilea. ℞ radicis tormentille ʒ ij, cinamomi ellecti ʒ vj, galange, macis ana ℈ ij, gar. ℈ j, boli armeni, terre sigillate ana ʒ viij, gariofile, ozimj, seminis acetosi, saphirorum, jacinctorum, smargalorum [!] ana ℈ j florum anthos, buglosse, beris, rose, spodij, karabe, corallorum amborum, al. et ru., cortici citri, ossis de corde ceruj, calami aromatici, eboris ana ℈ j, fiet puluis de quorum semper ad ʒ v, sit zuccerj lib. semis fiet confeccio cum aqua rosarum et deauretur [statt deaurari] posset de auro et argento.

Es ist wohl derselbe Mann gemeint, den wir aus einem Heilbronner Manuskript auf Bl. 76ff. im XVI. Archivbande haben zu Worte kommen lassen beim Übergange von Deutschland nach Italien, was ja geographisch auf die Schweizer Gegend zutrifft.

Weiteren Einblick in schweizer literarische Beschäftigung mit der Pest vermittelt uns eine Urner deutsche Sammelhandschrift der Einsiedler Stiftsbibliothek, mit deren Inhalt uns Sigerist weiter vorn in diesem Bande S. 205—240 bekannt gemacht hat. Wir treffen dort schon im 2. Anonymen Arzneibuch (vgl. S. 209 u. 210) wie üblich auf Verordnungen für die Beulenpest (truß, trüsenn), ferner gesondert auf den Brief für die edle Frau von Plauen (s. S. 217) und die „Arznei“ der Meister von Paris für den König von Frankreich (s. S. 218) und an späterer Stelle (vgl. S. 226f.) finden wir nochmals ein vorbauendes Pestregiment, (wenn Pestbeulen auffahren), mit angehängten Rezepten, wie man dort nachsehen mag.

Aber auch die **Deutschen** Pesttexte sind noch keineswegs ausgeschöpft. Ich kann da z. B. auf einen Kodex weiland der Bibliotheca Phillippica zu Cheltenham 7341 verweisen aus dem 15. Jahrhundert, der hinter einem Register zu Steinhöwels Pestbüchlein enthält eine

Bl. 43^{r}ff. Missa contra subitaneam mortem sive pestilentiam.

ferner eine deutsche Anweisung mit dem Anfang

Bl. 60^{r}ff. Item zu der zeit der pestilentz sol man fliehen das gemain pad vnd sol machen ain hauspad von den nachgeschriben stucken ....

sodann einen deutschen Traktat „Contra pestilentiam" in Briefform:

Bl. 72^{r} Ach liebes früntlichs frewlein, das ist die erschreckenlichest kranckheit ...,

danach Bl. 75^{r} „Ain trostlicher tractat von der pestilentz" am Schlusse, bezeichnet als

„Libellus de regimine sanitatis contra pestilentiam",

weiterhin

Bl. 91^{v} „Aber for die Pestilentz Item ein ander ertzeney fur den gebrechen nym ...."

und schließlich Bl. 193^{r}ff. ein

Traktat über die Pest,

an dessen Ende Gebete zur Pestabwehr und -Bewahrung.

Zu der reichen Pestliteratur aus Nürnberg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (vgl. z. B. Nr. 135—140) möge noch folgender Splitter aus einer Leipziger Handschrift beigesteuert sein; die Rezepte stehen dem des Schweizers Berthold (S. 259) vielfach nahe.

Ms. 1162 Lipsiense. Bl. 402^{r} von anderer Hand beigefügt um ca. 1480/90.

Contra pestem datum episcopo Nuburgensi, est doctoris Sebaldi.

℞ cinnamomi ℥ j, radicis tormentelle, boli armeni, smaragdorum, margaritarum ana ʒ i semis, terre sigillate, ligni aloes ana ℈ iiij, vnicornii, rosarum rubearum ana ʒ i, corallorum amborum, saffirorum, granatorum, radicis valeriane, diptami, zedoarie, bethonice ana ʒ semis, ossis de corde cerui, been, utriusque, serici crudi ana ℈ i, foliorum auri puri numero xv, zuccari tabarzet lib. iij fiat confeccio in rotulis.

Confeccio cordialis contra pestem preseruatiua d. Sebaldi quam debet domino Anthonio Abbati Cellensi sequitur con-

cedit [?] cum recepto predicto quam amno et hec est eius vera dictio que sequitur.

[Bl. 402^{r}]: ℞ Tormentille, smaragdi, margaritarum, spodij, interioris emputiori [?] electi ana omnium 6 ʒ i semis, sandalorum amborum ros. rub. pulv. vnicornu ana omnium 4 ʒ i, iacincti, granati, zaffiro, coralli albi et rub. et adde valeriane, bethonice, diptami, zedoarie ana omnium 9 ʒ semis, ligni aloes, terre sigillate ana amborum ℈ iiij, serici crudi, ossis de corde cerui, been albi et rubei, omnium ana ℈ j semis, auri foliati finissimi numero xx, musci grana iij, hiis longe [?] et optime puluerisatis cum aqua rosarum et zuccaro electo trium coctionum [?] q. s. fiat confeccio in morsellis.

Nach Mitteldeutschland auf die Universität Erfurt führt uns nochmals das folgende Schriftstück aus Elbing.

Der Zufall führte mir aus anderen Gründen die Elbinger Handschrift F. 10 nochmals in die Hand, deren vorderer Hauptteil (bis Bl. 193^{v}) im Jahre 1435 geschrieben ist. Der größere Teil der Anhänge stammt wohl auch noch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Ich habe davon unter Nr. 111, 112 und 113 schon das Wichtigste im XI. Archivbande S. 69—73 herausgehoben. Aber es mag doch nachträglich auch noch das Folgende hier Platz finden, als zur Pestliteratur gehörig, was auf Bl. 199^{v} und 200^{r} steht:

In epidimia multi decedunt homines etiam in gibbis id est glantibus, alijs in collo, alijs sub brachio, alijs prope virgam virilem, alijs in crure crescentibus. Contra infirmitatem hanc non solum morientem inficientem, verum eciam mortuum attingtem scribo communia omnium medicorum Erfordensium medicamina, qui dicunt, ut non incurres gibbos: recipe ficum cum ruta et duabus avellanis et eisdem vtere quottidie ieiuno stomacho. Ad sanandum gibbos ℞ flores camomille, semen petrosilini, anisij, croci equale pondus denarij et contemperentur primo cum albugine oui, secundo cum totidem mellis, tercio cum bono vino albo odorifero et amplastrentur seu emplastrentur cum stupis canapi et ligantur fortiter super gibbum et curabitur si sepe renouatur. Item ad idem fiat minucio hoc modo. Si gibbus stat uel sit in ingwine uel inferius zona foratus fiat minucio in pede eiusdem partis de vena que zephona dicitur et sub cauilla si humores senciantur descendentes fiat minucio de eadem vena in pede partis opposite. Si autem gibbus sit sub ascella seu sub occello uel inferius infra zonam uel superius sit, fiat minucio in brachio eiusdem partis. Si autem humores ascendunt, fiat minucio in brachio partis opposite. Si vero gibbus sit uel fit in gutture, ponatur ventosa super collum. Ad regimen contra Epidimiam sciendum quod iij morselli panis rustici intincti in salsam factam, que dicitur acetosa, et aceto et

puluere cucumi cumini sumpti de mane quottidie multum valet. Item iij morselli tincti in ·clareto mixto aliquantum cum suco acetose uel aqua [Bl. 200^{r}] rosacea in tempore frigido. Sed tempore calido valet predicta intinctio in suco acetose mixto cum aqua rosacea. In tempore frigido valet eciam sumpcio florum cynamomi stomacho vacuo et postea potus boni vini. Item abstinencia a comunitate multum valet, item obstruccio anhelitus multum valet, item abstinencia cibi et potus multum valet, quia harum superfluitates faciunt hominem dispositum ad epidimiam. Item homo debet mane comedere medium muscatum et postea bibere bonum vinum. Item cibaria sicca cum acetosis debent sumi. Item summe valet vinum clarum excellens, mixtum cum aqua in qua cocta est acetosa uel cum aqua rosacea uel cum pauco aceto, item VII pillule semel sumpte in septimana, item de aloe, mirra, croco et bolo armenio multum valet. Sciendum quod melior cura uel medicina est fuga de prouincia [?], in qua actu regnat epidimia. Sciendum quod efficax remedium contra omne venenum mortale est sumptio rute in quantitate mediocri cum vna ficu et dimidia nuce maioris nucis quottidie semel.

In principio epidimie talis sit benedictio Sebastiani: O Sebastiane, magna est fides tua, intercede pro me ad dominum Jesum Christum, ut a peste siue a morbo epidimie valeam liberari; kyriel⟨eison⟩, pater noster. Ora pro nobis sancte Sebastiane, oremus o pater sempiterne deus, qui meritis et precibus sancti Sebastiani, gloriosi martiris tui quandam pestem ab hominibus mortiferam epydimiam reuocasti penitentiam [?] supplicibus tuis, ut qui hanc oracionem super se portauerint a simili peste siue a morbo epidimie et ab omni tribulacione, angustia et periculo anime et corporis liberentur per Christum dominum nostrum, Amen.

Man kann daraus ersehen, mit wie Wenigem man sich selbst in den Ärztekreisen einer deutschen Universitätsstadt gelegentlich zufrieden gab. Vielleicht kann auf den „Tractatus de peste sananda ad rectores Erfordienses" verwiesen werden, der im Helmstädter ***Cod. 783*** zu Wolfenbüttel, Bl. 13—24^{v}, enthalten ist. (Arch. XI, 74 ff.).

Zur Pest in Ungarn im Mittelalter

sind bis heute nur dürftige Nachrichten aufgetaucht. Die Türkeneinfälle haben das alte Aktenmaterial größtenteils vernichtet. Was trotzdem noch Loimologisches zu erkunden war, hat mit unendlicher Sorgfalt und Fleiß Franz Xaver Linzbauer im I. Bande seines viel zu wenig bekannten „Codex Sanitario-Medicinalis Hungariae", Budae

1852—1856 verzeichnet, auf den nachdrücklich verwiesen sei. Von Pestschriftstellerei kommt dabei wenig zutage.

Von einem Meister Johan van Lebecke, der 1340 in Ungarn gewirkt haben sollte, also wohl ein Meister Hans aus Lübeck, haben wir Bd. XIV, S. 8 dieses Archivs unsichere Kunde erhalten und eine „gude arzenye vor die pestilencia“ kennen gelernt.

Auf der Wiener Nationalbibliothek steht im ***lat. Codex 11200*** unter Nr. 79 von einem Ungenannten

Praeservatio a peste pro Ungarorum rege Mathia

(im gedruckten Katalog nicht verzeichnet). Wohl zweifellos ist König Mathias Corvinus (1458—1490) gemeint und es lohnte sich wohl, einmal näher darauf einzugehen.

Ein ***Cod. lat. med. aevi 342*** des National-Museums zu Budapest aus dem Ende des 15. Jahrhunderts von 311 Blättern enthält folgendes hier in Frage Kommende:

> Bl. 112^{r}—113^{r}. Wan ein lauff oder sterben ist. Ein maisterliche artzney funden in den puchern der hochsten vnd pesten mayster. Die neunt leer ...

Also der Pestabschnitt aus einem deutschen Arzneibuche im Stile des Ortolff.

> Bl. 258^{r}—261. Contra pestilenciam. Wie man sich sol halten in dem gemayn lauff vnd sterben der drues oder pestilentz, das spricht in thewtsch der Schelmsucht. Item vom ersten sol man sich hütten vor den siechen leutten, die den selben geprechen an in habent ... [Pestarzneien] ...

Das ist ja nicht ganz ohne Interesse, Beziehungen auf Ungarn finden sich aber nicht.

XX.

Überblicken wir die Gesamtzahl der fast 300 Pestschriften, die an uns vorübergezogen sind und stellen wir fest, wie sie sich über die einzelnen Länder Europas verteilen.

Es fallen von den angeführten Traktaten

auf Deutschland	141
„ Italien	77
„ Frankreich	21
„ Spanien	9
„ England	9
„ die Schweiz	7
Ungewisser Herkunft	17

Ich gestehe sofort zu, daß dies Verhältnis für Deutschland zahlenmäßig zu günstig ist, wie es sich ungezwungen aus der Provenienz der benutzten Handschriften erklärt. Einiges Interesse weckt die Feststellung, daß bei den aus Deutschland mit einiger Wahrscheinlichkeit stammenden Pest-Texten

in lateinischer Sprache verfaßt sind	70
in deutscher Sprache	63
außerdem bestimmt aus dem Französischen übersetzte deutsche	2
bestimmt aus dem Lateinischen übersetzte	2
überdies direkt lateinisch und deutsch erhaltene	4

davon stammen

aus Niederdeutschland, einschließlich der Niederlande (deutschsprachig 10, lateinisch 16)	26
„ Böhmen (deutsch 11, lateinisch 8)	19
„ dem weiteren Österreich (deutsch 3, lateinisch 8)	11
„ Mitteldeutschland (einschließlich Schlesien) (lateinisch 11, deutsch 10)	21
„ Süddeutschland, einschließlich Elsaß (deutsch 25, lateinisch 12)	37

Unbestimmter Herkunft 8 deutsche und 7 lateinische Petstschriften.

Der Wirklichkeit näher kommen wir, wenn wir das namenlose Schriftwerk bei dieser Gegenüberstellung völlig ausscheiden und nur die Traktate in Betracht ziehen, die uns mit Namennennung ihrer Verfasser vorgelegen haben.

Verfassernamen haben wir aus

Deutschland	68	(Drucke 12)
Italien	58	(„ 12)
Frankreich	13	(„ 7)
Spanien	8	(„ 6)
England	4	(„ 1)
Schweiz	4	

Deutschland und Italien dürften sich so ziemlich die Wage halten. In Frankreich wird sich die Zahl der Autoren ganz wesentlich noch erhöhen bei stärkerer Aufarbeitung namentlich des Pariser Handschriftenmaterials.

Besonders interessant ist eine Sichtung der gesamten, bisher zur Strecke gebrachten Literaturmasse nach der Zeit, in welche sie mit größerer Wahrscheinlichkeit zu setzen sind.

Von dem Deutschland zugewiesenen Schriftwerk stammen

aus der Zeit vor dem Jahre 1400	26
aus den Jahren 1400—1450	36
„ „ „ 1450—1475	31
„ „ „ 1477—1500	11

Von dem Italien angehörenden

vor 1400	29
1400—1450	15
1450—1474	11
1475—1500	19

Von den Französischen

vor 1400	10
bis 1450	6
bis 1500	5
Aus Spanien vor 1400	2
„ England „ 1400	3
aus der Schweiz „ 1450	0
Unbestimmter Herkunft „ 1400	7

Aus den ersten 5 Jahren seit dem Ausbruch der großen Epidemie des schwarzen Todes stammen von Texten aus Deutschland 5,

aus Italien 8, aus Frankreich 2, aus Spanien 2. Von unbestimmter Herkunft sind aus dem ersten Jahrfünft 3 oder 4.

Aus den 60er bis 80er Jahren des 14. Jahrhunderts stammen deutsche mit einiger Sicherheit 14, italienische 11, französische 5 Texte; ungewisser Herkunft sind 3 aus dieser Zeit.

Ist das Material auch noch nicht in allen seinen Teilen völlig spruchreif, das ich dieser vorläufigen Zusammenstellung zugrunde gelegt habe, und bedarf es auch, besonders aus Frankreich, noch der Ergänzung, so ist es doch auch heute schon interessant und von einigem Werte. Doch ehe wir in die unerläßlich eingehende Prüfung des Vorliegenden eintreten und es dem wirklichen Verständnis dieser ganzen Pestliteratur zuführen, schicke ich als völlig unentbehrlich zum weiteren Fruchtbarwerden und um es dem eigentlichen literarischen Gebrauch schon jetzt einigermaßen zu erschließen, eine Reihe von Listen voraus, die sowohl die Pestautoren als auch die Texte übersichtlich in alphabetischer Ordnung nach verschiedenen Gesichtspunkten zugänglich machen.

Alphabetische Liste der behandelten Pestautoren des 14. und 15. Jahrhunderts.

(Die fetten Ziffern bedeuten die Band-, die übrigen die Seitenzahlen.)

Verzeichnis der Titel der Pestschriften.

(Die fetten Ziffern bedeuten die Band-, die übrigen die Seitenzahlen.)

Textanfänge (Incipit) der mitgeteilten oder angeführten Pestschriften.

(Die fetten Ziffern bedeuten die Band-, die übrigen die Seitenzahlen.)

Verzeichnis der Widmungs-Empfänger, Mäzene usw.

(Die fetten Ziffern bedeuten die Band-, die übrigen die Seitenzahlen.)

Liste der wichtigeren angeführten Orte, Regionen und Länder.

(Die fetten Ziffern bedeuten die Band-, die übrigen die Seitenzahlen.)

Verzeichnis der benutzten Handschriften nach dem Alphabet der Standorte.

(Die fetten Ziffern bedeuten wie stets die Band-, die folgenden die Seitenzahlen.)

Harnglas und Harnglaskorb.

Etwas aus dem ABC der medizinischen Realienkunde des Mittelalters.

Von

Karl Sudhoff.

(Hierzu Tafel II und III.)

Es hat sich, wie Erscheinungen der letzten Zeit beweisen, die Notwendigkeit ergeben, über den elementarsten Bedarf der mittelalterlichen Harnschau wieder einmal zu reden und dabei über das Geläufige etwas hinauszugehen. —

Kaum ein anderer Behelf der ärztlichen Diagnostik hat seine Form so zähe bewahrt wie das Faßgefäß für den kunstgemäß zu beschauenden Harn.

Schlägt man die auch heute noch vollständigste und zuverlässige Zusammenfassung der Medizingeschichte des Mittelalters, den zweiten Band der leider unvollendet gebliebenen medizinischen Geschichtsdarstellung Max Neuburgers in Wien auf, so trifft man S. 135 auf das Bild des Harnglases aus Byzantinischer Zeit mit seiner Schichten-Einteilung nach Angaben des Hofarztes Johannes (Aktuarios), dem Sohne des Zacharias[1]), und wenn man in eine heutige Klinik oder ein großes Krankenhaus geht, so sieht man auf den Tischchen neben den Krankenbetten das Uringlas, genau in der gleichen Form noch, wie sie zu Hunderten von Malen in den Initialen und Textbildern des Mittelalters uns entgegenblitzen vom Pergament oder Papier der Folianten und kleineren Buchformate. Die „Matula", das „Urinale" ist in der Form sich gleichgeblieben, mindestens seit Hochsalerno bis zum heutigen Tage.

In meinem Überblick „Von Galenos bis zu Bacon von Verulam" habe ich zwei Specimina von Salernitaner Pergamentblättern aus

---

[1]) Die Herkunft des Byzantiner Bildes und sein Hinaufreichen in frühere Zeiten der Uroskopie soll hier nicht nachgeprüft werden; was das treffliche Buch des Wiener Ordinarius sonst an Bildwerk enthält, stammt samt und sonders aus dem Bildmaterial des Leipziger Institutes für Geschichte der Medizin.

der Zeit zwischen 1160 und 1170 nachbilden lassen[1]), auf denen der gelehrte Praktiker der Harndiagnostik das typische Gefäß in herkömmlicher Weise gegen das Licht hält.

Wie aber kommt das hohe schlanke Glasgefäß in geschweifter, weitoffener Schlauchform in die Hände des harnschauenden Arztes, um seinem eigentlichen Zwecke zugeführt zu werden? Etwa offen oder zugedeckt in der Hand des beauftragten Boten männlichen oder weiblichen Geschlechtes? Doch nicht; das wäre zu gefährlich und beschwerlich gewesen. Schon früh hatte man sich einen praktischen Beförderungsbehelf in Form eines stroh- oder weidengeflochtenen, zylindrischen Körbchens mit kreisrundem Deckel und einer Schleifenschlaufe am oberen Rande hergestellt, das bequem in der Hand getragen werden konnte, ohne Sorge, daß das hohe Glasgefäß beschädigt oder der wichtige Inhalt verspritzt oder verschüttet werden könnte. Sicher war dieser drehrunde Zylinderkorb schon im 13. Jahrhundert im Gebrauch, wenn nicht früher. Jedenfalls läßt er sich schon kurz nach 1300 im Handschriftbilde nachweisen.

So sehen wir aus dieser Zeit (Bild 1 unserer Tafel II[2]) schon das typische Bild des Arztes in der linken Hälfte des initialen M, das Urinal gegens Licht hebend, und ihm zur Seite die auf den Bescheid wartende Frau, den geflochtenen Zylinderkorb, in welchem sie das Harnglas hertransportiert hatte, leer noch am Arme tragend, in welchem das wichtige Gefäß auch wieder nach Hause geschafft werden soll. Das zweite Bild stammt schon aus dem 15. Jahrhundert.[3]) Der Arzt, den Harn prüfend betrachtend, steht wieder im Initial, die schlanke Frau weilt wartend außerhalb des Buchstabens neben dem Initial und hat den Transportkorb leer an den rechten Arm gehängt. Auf dem dritten Bilde gleicher Zeit sehen wir den Arzt bei der uroskopischen Arbeit mit seinem Assistenten. Der Herr Doktor beschaut den Inhalt eines Harnglases. Ein anderes Urinal hält der Famulus noch in der rechten Hand bereit zur weiter fortgesetzten Schau, an seinem linken Arm zwei leere Harnglaskörbe.

Das vierte Bild[4]) zeigt wieder den Arzt im linken Bogen des M-Initials bei der Beschauung, im rechten die konsultierende Frau, den Harnglaskorb in der linken Hand, die rechte kokett und eindringlich zur Begleitung ihrer zungenfertigen Auskunft erhoben.

---

1) Geschichte der Medizin im Überblicke mit Abbildungen von TH. MEYER-STEINEG u. KARL SUDHOFF. 2. Aufl., Jena 1922, S. 178 Abb. 94 u. S. 188 Abb. 97.

2) Aus Cod. Ampl. Q. 178 Bl. 1 zu Erfurt.

3) Aus Cod. Ampl. Fol. 287 Bl. 55 zu Erfurt.

4) Aus Cod. 84. 10. Aug. Fol.⁰ zu Wolfenbüttel.

Gleiches Bildwerk finden wir schon frühe auch in der Graphik der volkstümlichen Drucke. Im „gart der gesuntheit“ vom 28. März 1485 treffen wir Bl. 338^r vor dem 4. Teil des Buches, „saget uns von allen farben, deß Harns“ . . ., den Herrn Doktor im Talar, das Harnglas in der Rechten, seinen sachkundigen Vortrag durch nachdrückliche Geste der linken Hand unterstreichend. Aufmerksam hört die Auskunft heischende Frau zu, die rechte Hand in den Falten ihres Gewandes, am linken Arm hängt der geleerte Harnglaskorb geöffnet; die zur Seite geschlagene runde Deckelscheibe hängt neben am Korbe wie üblich herunter. Das Bild ist bei Hermann Peters[1]), „Der Arzt“, als Abb. 12 leicht verkleinert reproduziert. Wenig modifiziert kehrt die Gruppe in den zahlreichen Nach- und Neudrucken dieses wichtigen Buches wieder.[2]) Der niederdeutsche Lübecker Druck von 1492, der auch sonst im Graphischen einige Neuerungen bringt, zeigt Bl. C_2^r die harnbringende Frau durch einen an Krücken herhumpelnden Mann ersetzt, der den Harnglaskorb an der Hänkelschleife daherbringt.[3]) In Hieronymus Brunschwigs Kunst zu destillieren, Straßburg 1504, kehrt die Frau mit dem geleerten Harnglaskorbe, dessen Deckel zur Seite hängt, am Arme wieder.[4]) Ein nur wenig späteres Flugblatt zur Verspottung des Harnschau-Betriebes zeigt den Arzt mit Harngefäß auf der Bank sitzend; ganz im Vordergrund steht der leere Harnglaskorb, aus dem ein Tuch heraushängt, in das offenbar das gefüllte Urinal während des Transportes gehüllt war, damit es im Korbe fest und sicher stand.[5]) Prächtig ist auf humoristischem Kalenderbild von 1519 die behäbige Nonne geraten, die mit ihrem Zylinderkorb daherkommt[6]), etwa den Harn einer Ordensschwester, die sie auf Abwege geraten glaubt, dem Klerikerarzte zur Prüfung zuführend?? —

Einen neuen Zug in das Harnschaumilieu bringt ein Genrebild auf dem Titel des 2. Druckes des „Ketham“schen Fasciculus, als dessen Herausgeber Pietro Montagnana zeichnet. Wir sehen den Gelehrten dozierend auf dem Katheder, und zu seinen Füßen entwickelt sich eine Wartezimmerszene. (Bild 5 unserer Tafel II.) Im

---

1) Monographien zur Kulturgeschichte, Leipzig, Diederichs 1900.

2) Vgl. z. B. ebenda, Bild 15 aus dem Straßburger Drucke vom Jahre 1498.

3) Vgl. die Reproduktion bei Peters, a. a. O. Abb. 18.

4) Ebenda Abb. 11.

5) Ebenda Abb. 16.

6) Ebenda Abb. 19.

Stile der Zeit handelt es sich ja bei den Sprechstundenbesuchern fast ausschließlich um die Beauftragten, die den Harn dem Doktor zur „Schau" überbringen. Sie haben im Ketham von 1493 und späteren Ausgaben ihre wichtigen Urinale schon alle abgeliefert und warten nun auf den Bescheid. Schläferig und halb uninteressiert hat der Venetianer Künstler aus der Bellini-Schule die Wartenden im Vorzimmer dargestellt, jeden noch mit dem Harnglaskorbe neben sich, in dem die Vase wieder nach Hause geschafft werden soll, nachdem sie ihre Aufgabe wieder einmal zur Zufriedenheit ihrer Besitzer erfüllt haben, Harnglas und Harnglaskorb.

Mehr Leben in die Gruppe der Wartenden bringt eine etwas spätere Parallele zum Kethambilde von 1493, die PETERS in seinem Arzt als Abb. 29 gleichfalls vorführt. Die Gruppe der Harnglasboten umfaßt hier fünf Personen, eine Frau und vier Mannsbilder, deren zwei noch besonders junge sich die Langeweile des Wartens durch eine regelrechte Rauferei vertreiben. Beide Harnglaskörbe sind beiseite gestellt und zur eigenen Freude und zur Kurzweil für die drei anderen Harrenden sind die zwei sich gehörig in die Haare geraten.

Auf dem Wege zum Arzte zeigt uns den harnbringenden Bauern das Werningeröder Exemplar der ersten lateinischen gedruckten Galen, Venedig 1490, wie er in Mütze und Umhang (KOTZE) durchs Feld schreitet, den getreuen Hofhund hinter sich, den Harn im zylindrischen Tragkorb. (Bild 6 unserer Tafel II.) Seine Bäuerin zu Hause ist wohl krank oder der heranwachsende Sohn. So strebt er denn auf die Ärzteschaft zu, die in einer Gruppe am Ende des Weges beisammen steht. Ihr Chorführer hebt das weisheitkündende Galenbuch tröstend empor.[1]) Das Leipziger Exemplar der gleichen Ausgabe der lateinischen Opera Galeni, ist auf dem ersten Blatte anders illuminiert, doch nicht weniger fein, und auch bei ihm ist das A und O aller medizinischen Praxis des Mittelalters, das noch lange in die Neuzeit hineinschattet, die Harnschau nicht vergessen: stolz hebt der Arzt im hermelinverbrämten Talare die Matula gegens Licht.

Doch daß nicht etwa nur in Italien und Deutschland der geflochtene Harnglas-Tragkorb in Gebrauch war, zeigt uns C. VIEILLARDS hübsches Buch „L'Urologie et les Médecins urologues", Paris

[1]) Vgl. MEYER-STEINEG u. SUDHOFF, 2. Aufl., Abb. 133, Seite 256.

[2]) Vgl. Tafel I im 1. Studienhefte, Tradition u. Naturbeobachtung. Leipzig 1907.

1903, auf einer feinen französischen Miniatur des 15. Jahrhunderts, auf der ein Arzt den Harn beschaut. Vor ihm steht der Bescheid heischende Bauer, den Hut in der rechten Hand; die linke hält den geleerten Harnglaskorb, durch dessen Deckel auf beiden Seiten die Tragschleife läuft, so daß der Deckel nicht in Verlust geraten kann, auch wenn der Korb unter seinem in die Höhe geschobenen Deckel nach oben klafft. Bei den bisher von uns betrachteten Bildern war der gleiche Zweck durch Befestigung des Deckels mittels einer Schlaufe am Rande des Korbes erfüllt, so daß er zur Seite herunterhing, wie wir dies gleich wieder sehen werden.

Aber Vieillard zeigt uns auch noch etwas anderes Hübsches aus einem Pariser Druck von 1492 auf Fig. 9. Man sieht da den Arzt selber mit kostbarer Last über die Straße gehen. Er nimmt das gefüllte Harnglas eines geschätzten Patienten oder einer ditto Patientin mit nach Hause, um es bei vollem Licht mit Muße betrachten zu können, bei hellerem Lichte als es vermutlich im Hause der Patientin ihm zur Verfügung stand. Daß er noch weitere Untersuchungsmaßnahmen mit dem „colamentum sanguinis“ aus hochbewerteter Klientel hätte vornehmen wollen, ist keine wahrscheinliche Annahme für das Ende des 15. Jahrhunderts. Doch entbehrt das Bild des Arztes, der einen offenen Harnglaskorb, aus dem die Mündung des Urinals oben herauslugt, über die Straße trägt, auch im Sinne jener Zeit nicht des humoristisch-spöttischen Zuges.

Vollen Ernst beanspruchen kann von der Beurteilung aber die Darstellung eines Arztes aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in einem überaus zierlich ornamentierten D-Initial in durchaus internationaler Auffassung, wie wir gesehen haben: Der Arzt, eine Schirmmütze auf dem Kopfe, steht hier (Bild 7, Tafel II) vor uns in der üblichen Hochhaltung des Harnglases, das er eben dem vor ihm am Boden stehenden strohgeflochtenen Harnglaskorbe entnommen hat. Der Deckel des Zylinderkorbes hängt wie üblich auf der linken Seite des geöffneten Korbes herunter.

Schon stark ins 17. Jahrhundert hinein führt uns unser Bild 8 auf Tafel II[1]) nach einem Kupferstich in Robert Fludds „Integrum morborum mysterium sive medicina catholica“, Frankfurt a. M. 1631, in 4⁰. Der Arzt sitzt vor seinem Schreibtisch und hält das Harnglas gegens Licht, das ihm eben ein Knabe gebracht hat, der, den

---

[1]) Wir verdanken es der Liebenswürdigkeit der Antiquariatsfirma Taeuber & Weil in München.

Hut unter den linken Arm geklemmt, noch unter der Tür steht, den leeren geflochtenen Glaskorb in der rechten Hand haltend.

Noch weiter ins 17. Jahrhundert hinunter leitet uns ein Bild KASPAR NETSCHERS (1639—1684) in der Dresdener Gallerie. Der in Heidelberg geborene und im Haag wirkende Künstler führt uns in das Krankenzimmer einer jungen Dame (Bild 9, Tafel III), die in eleganter Hausjacke im Lehnsessel in ihrem Wohnzimmer sitzt. Der neben ihr stehende junge Arzt ihres Vertrauens hat ihre linke Hand über dem Gelenke umfaßt und hebt das Harnglas vors Licht. Die Dienerin hat es eben aus dem Schlafzimmer der Dame geholt und steht noch wartend neben der Türe. Der Harnglaskorb, in dem sie es hergetragen und dem es der Arzt offenbar persönlich entnahm, steht noch auf dem Tisch neben dem bereitgelegten Rezeptpapier vor dem Tintenfaß und dem Parfümfläschchen auf blumenbestickter Tischdecke. Nach beendeter Schau wird der Arzt das Harnglas wieder in den bereitstehenden Korb stellen und die Dienerin wird es im Glaskorb wieder forttragen, seines Inhalts an geeigneter Stelle entleeren und Glas und Korbhülle wieder auf ihren üblichen Platz im Schranke oder auf dem Wandbord im Schlafzimmer stellen.

Daß dem so ist, zeigt uns ein Genrebild von TORENVLIET (eig. TOORENVLIET, JAKOB 1635—1719) in Stahl gestochen von W. FRENCH das uns ins Schlafzimmer, ans Bett der kranken Dame führt. Der ältere würdige vollbärtige Arzt sitzt im Lehnsessel, der für ihn eigens dahin gestellt ist, am Bette der Kranken, deren Puls er nebenbei mit der Linken fühlt, während er das erhobene Harnglas dem Lichte zu prüfend durchschaut. Die offenbar nicht allzu kranke Frau läßt diese ein klein wenig genierliche, gewissenhafte Prüfung ihres inneren Menschen mit skeptischer Miene über sich ergehen. Vor dem Arzte, neben dem Bette der Kranken steht wieder, wie oben das Tintenfaß mit dem Gänsekiel, davor das Papier, auf das die Heilverordnung des Arztes in Rezeptform sofort sich niederschlagen wird. Hinter Tintenfaß und Parfümfläschchen steht auf dem Tischchen auch hier im Schlafzimmer der unentbehrliche Harnglaskorb in der stets üblichen Form. Der Arzt hatte das Harnglas wohl selbst daraus entnommen und wird es nach beendigter Prüfung wieder in den Bauch des geflochtenen Zylinderkorbs vertiefen.[1])

[1]) Auch in dem eben erschienenen hübschen Buche von A. CASTIGLIONI, Il Volto di Ippocrate, Milano 1925, zeigt ein solches Bild aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (Fig. 120) in stärker belebtem Krankenzimmer einer Dame, auf dem Tisch neben dem Arzte den keineswegs vergessenen Harnglaskorb.

Offenbar gehörte das hohe Harnglas und seine zylindrische Aufbewahrungs- und Transporthülle, der Harnglaskorb, zum regelmäßigen Inventar des guten Bürger- und größeren Bauernhauses. Beides wurde im Schranke oder auf dem Borde im Schlafzimmer beiseite gestellt [1]), bis man seiner bedurfte. War ein Krankes im Hause, so goß man den prüfungsbedürftigen nüchternen Morgenharn aus dem vorher gereinigten Nachttopfe ständigen Gebrauches in das herbeigeholte hohe Glasgefäß oder man ließ den Harn, war man dazu noch beweglich genug, direkt in dies der Harnbeschau dienende Gefäß, das dann in den Harnglaskorb (oft mit einem Tuche umhüllt) versenkt wurde, um es zum Arzte durch ein Angehöriges oder einen Boten zu senden oder selbst zu ihm mitzunehmen, wenn man den Herrn Doktor persönlich aufsuchen wollte. Oder man stellte das Glas in seinem Tragkorbe beiseite bis zur Ankunft des Arztes, wenn man dessen Besuch im eigenen Hause erwartete, wie unsere feinen Damen auf Bild 8 und 9.

Wird man bei der Durchwanderung volkskundlicher Heimatmuseen in Deutschland, Frankreich oder Italien darauf achten, wird man den Harnglaskorb aus dem 17. und 18. Jahrhundert in spärlichen Exemplaren noch finden.

Sein späterer teilweiser Ersatz ist in dem runden, weit niedrigeren Transportkorb mit Deckel für das „Nachtgeschirr" zu finden, ohne den samt Inhalt noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts niemand eine Reise mit Kindern, namentlich auf der Eisenbahn, antrat, ehe das „Klosettkupee" die Mitnahme dieses vorher unentbehrlichen Kinderutensils unnötig machte.

---

[1]) Auf einem Bildchen des 15. Jahrhunderts, das im 1. Teil der Beiträge zur Gesch. d. Chirurgie im Mittelalter, Studienheft 10, Leipz. 1914, S. 6, reproduziert ist, hängt im Schlafzimmer einer Bürgersfrau der Harnglaskorb außer Gebrauch an einem Haken zwischen den Fenstern an der Wand.



Fig. 2.



Fig. 4.




quam sectam debeant imitari.
cet ad qd ipse qui adducit voluerit. Simili m
phylosophya que est mater oīum artiū subiace
habet nō vnāquāq materiā s multas

Fig. 6.





Fig. 9.

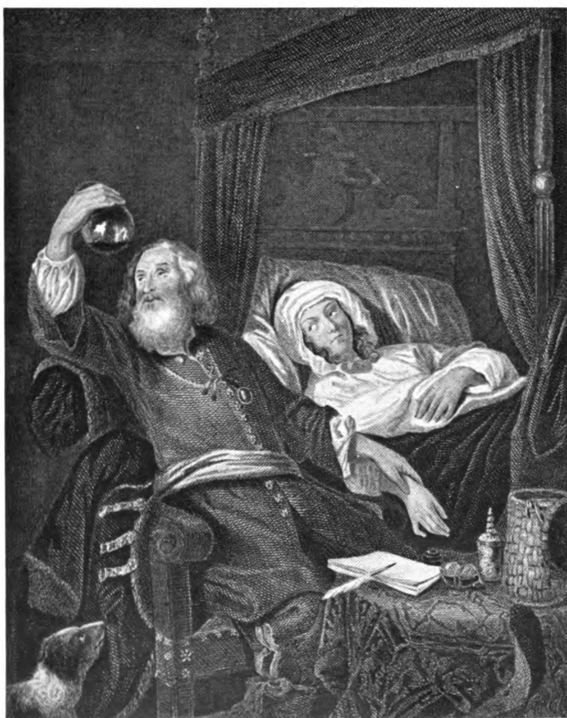


Fig. 10.

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Zu Nicolaus Myrepsus.

Von

Hermann Lehmann.

Durch Zufall bei meiner Anwesenheit in Leipzig erhielt ich erst jetzt durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Geheimrat Sudhoff Kenntnis von einer kleinen Abhandlung des Italieners Francesco Lo Parco über Niccolò da Reggio[1]) aus dem Jahre 1913. Mit Erstaunen las ich in Lo Parco's Anmerkungen S. 62, der ich inzwischen meine N. Myrepsusstudien von Jahr zu Jahr weiter fortgesetzt hatte, daß es diesem „nach langem Suchen" gelungen sei, ein „Exemplar[2]) jener Übersetzung[3]) in der Bibliothek der Alexanderuniversität zu Rom unter der Bezeichnung A. f. 133" ausfindig zu machen.

Also was der Vater dieses Gedankens bzw. dieser Ursache war: Lo Parco will hiermit bewiesen haben, daß Niccolò da Reggio das *δυναμερόν* des *Νικόλαος Μυρεψός* ins Lateinische auch wirklich übertragen habe.

Diesem schon jahrhundertealten Irrtum gilt es heute einmal ganz energisch entgegenzutreten; aber erst noch eine Frage: warum bringt Lo Parco nun auch nichts Näheres über jene Handschrift??? — Das Wenigste wäre doch die Angabe des dort gefundenen Titels gewesen! Warum wird gerade diese Hauptsache verschwiegen?? — — —

In seiner 2. Anmerkung meint Lo Parco, daß es vor ihm schon zwei anderen Italienern, einem Spano-Bolani[4]) und einem Accattatis[5]) nicht(!) gelungen sei, ein solches Exemplar(?) ausfindig zu machen(!!!), nachdem beide behauptet hätten, Niccolò da Reggio habe ungefähr 1065 Kapitel[6]) aus dem umfangreichen Werke des alexandrinischen Arztes herausgezogen und diese seien aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt mit einer kurzen Bemerkung von Johann Agricola Ammonius veröffentlicht worden.

Da hier die Zahl der Kapitel von 1065 offenbar von Lo Parco nicht beanstandet worden ist — denn in der Ausgabe des Nicolaus Alexandrinus von J. A. Ammonius aus dem Jahre 1541 trägt das letzte Rezept die Zahl 1065, welche in Wirklichkeit aber nur 1057 ist, da sich Ammonius oder vielleicht der Schreiber von dessen Vorlage ziemlich reichlich verzählt hat, oder auch Lücken in der Handschrift gewesen

[1]) = Nicolaus Rheginus.

[2]) ? ital. „esemplare", also nicht „manoscritto"??? Vgl. hierüber Wörterbuch Bulle-Rigutini!

[3]) D. h. des *δυναμερόν* des Nikolaos Myrepsos durch Niccolò da Reggio.

[4]) S. 289 in dessen Werk.

[5]) ? in dessen Werk Bd. I, S. 156.

[6]) !!! stimmt mit dem Nicolaus Alexandrinus des A. Ammonius überein!!

sein können —, so liegt auch noch die Vermutung sehr nahe, daß diese angebliche Handschrift „A. f. 133" schließlich, weil sie eben doch ein äußerst seltenes Stück sein soll, gar die Vorlage des J. A. AMMONIUS gewesen ist, die auf irgendwelchem Wege nach Italien gelangte, oder dann wenigstens ein Schwesterstück der AMMONIUSschen Vorlage sein kann. Von seiner Handschrift meint nämlich AMMONIUS selbst in der Vorrede zu dem NICOLAUS ALEXANDRINUS:

Qui renovatus prodiit ex illa doctoris Adolphi medici Augustani bibliotheca, in qua paucis supra diebus Hippocratis medicinales libri, in qua author lingua scripsit, reperti, Germania chalcographio commodato dati sunt excutendo.

Wie also aus „renovatus"[1]) hervorgeht, hatte man erst die Handschrift der angeblichen Übersetzung des NICCOLÒ DA REGGIO einigermaßen wiederherstellen müssen, ehe man sie zum Druck geben konnte, da sie eben doch am Anfange oder sonst nicht ganz in Ordnung oder verstümmelt gewesen zu sein scheint. Übrigens dürfte es auch von großer Bedeutung sein, wenn LO PARCO wenigstens mitgeteilt hätte, aus welchem Jahrhundert diese Handschrift stammte. Hoffentlich ist das Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig bald in der Lage, worum ich gebeten habe, diese Handschrift „A. f. 133" zugänglich zu machen.

Um nun zum Ziele zu kommen, betrachten wir uns einmal genau die Titel, die AMMONIUS seiner Ausgabe des NICOLAUS ALEXANDRINUS vorausschickt, die ich der Bequemlichkeit halber an dieser Stelle wiedergebe. Auf der 1. Seite heißt es also: Nicolai Alexandrini (!) medici Graeci vetustissimi (!) liber „de compositione medicamentorum secundum loca, translatus e Graeco in Latinum a Nicolao Rhegino, Calabro" ante hac nusquam impressus, cum brevissimis annotationibus locum difficilium Joannis Agricolae Ammonii. — Habes, candide lector, etc.

Ingolstadii in officina Alexandri Vueissenhorn 1541.

Dann folgt die Vorrede des AMMONIUS, die zu lesen nicht uninteressant ist.

Auf der Seite[2]), wo der Text folgt, heißt es nochmals:

Nicolaus Alexandrinus medicus vetustissimus, De compositione medicinarum secundum loca translatus e Graeco in Latinum (!) a Nicolao Rhegino Calabro.

Nicolaus candidis lectoribus s. p. d. Saepe multumque fatigatus sum etc.

Aurea Alexandrina. Caput 1. Etc. etc.

Ich meine, wenn man sich diese beiden Titel genau ansieht, dürfte es doch kaum schwer fallen zu sagen, was hier los ist!

1. Wie kommt AMMONIUS dazu, Nicolai Alexandrini zu schreiben??[3]) Dem griechischen Text, so wie er mir vorliegt, fehlt die Be-

---

[1]) sc. liber.

[2]) Seitenzahlen gibt es in der AMMONIUSschen Ausgabe nicht!

[3]) Das ist gleichzeitig auch ein Beweis dafür, daß dem AMMONIUS der griechische NIKOLAUS und dessen Übersetzung durch L. FUCHS noch nicht bekannt war!!

zeichnung *Ἀλεξανδρέως* = Alexandrini mit Recht! FUCHS hat gefälscht, indem er seiner Übersetzung des *Νικόλαος Μυρεψός* „Alexandrini" hinzufügte und zwar nach AMMONIUS, da er immer glaubte, seine Übersetzung nach den „Latini Nicolai codices" verbessern bzw. ergänzen zu müssen! Und wie kommt AMMONIUS zu dem Zusatz „Alexandrini"? Sehr einfach: nach dem ersten Mittel aurea Alexandrina! Und daß hier Alexandrina von etwas ganz anderem abzuleiten ist, wird demnächst in meiner Hauptabhandlung über NICOLAUS MYREPSUS folgen.

2. Medici Graeci oder Latini vetustissimi oder pervetusti ist eine im Mittelalter geläufige Redensart sehr vieler Herausgeber klassischer Ärzteliteratur.

3. Was hier die Hauptsache ist: wer denkt bei einem Satze wie „de compositione medicamentorum secundum loca, translatus e Graeco in Latinum a Nicolao Rhegino, Calabro" nicht an „Galeni liber *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ τόπους* translatus e Graeco in Latinum a Nicolao Rhegino, Calabro" ??!! Und es soll, was den Titel anbelangt, auch nicht anders heißen, denn wir alle wissen ja, daß NICCOLÒ DA REGGIO Arabisches, so z. B. auch den liber ميامر [1]) des GALENUS aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt hat, und Griechisches fast wörtlich, wovon auch LO PARCO sehr schöne Beispiele in seinem Heftchen gibt.

Also entweder der Schreiber der AMMONIUSschen Vorlage oder AMMONIUS selbst — was ich aber eher für wahrscheinlich halte — hatte dieses Antidotarium, was später AMMONIUS unter dem Namen des NICOLAUS ALEXANDRINUS herausgab, einstmals anonym vor sich liegen; es war vielleicht am Anfang verstümmelt, denn es fehlte eben der Titel. Man sah nur, daß gerade noch die ebenso namenlose Vorrede vorhanden war[2]), denn gerade bis hierher schien die Verstümmelung zu reichen, so daß eben der „liber renovandus" war, und daß das erste Mittel mit „aurea Alexandrina" begann. Man wußte aber demnach auch, daß das antidotarium Nicolai ebenso wie das antid. universale[3]) oder magnum Nicolai als erstes Mittel die aurea Alexandrina hatte. Außer-

[1]) = miamir = *φάρμακα συντεθέντα τὰ κατὰ τόπους.*

[2]) Daß eine Anrede wie „Nicolaus candidis lectoribus s. p. d." hier nur eine Ergänzung bzw. ein Machwerk des AMMONIUS oder meinetwegen nach LO PARCO des Schreibers der AMMONIUSschen Vorlage ist, steht außer allem Zweifel fest, denn im lateinischen Nicolaus fehlt diese Anrede, und ich ließe es mir noch gefallen, wenn „Incipit antidotarium Nicolai" darüber gestanden hätte; das hätte echter ausgesehen!

[3]) Dieses „antidotarium universale" ist auch kein anderes als das, von dem es in der bekannten salernitanischen Chronik heißt: „composuerunt antroarium"! Und das „kleine Antidotarium" oder „antid. Nicolai" ist tatsächlich nur ein Auszug aus dem großen oder „universale", aber das große niemals ein vermehrtes kleines! Es mag sein, daß man dem ursprünglichen kleinen hier und da noch einige Rezepte hinzufügte, aber an der Abstammung aus dem großen ändert es in nichts! Dieses „antroarium (natürlich „antidotarium" zu lesen!") ist uns also glücklicherweise erhalten geblieben. Von ihm spricht ja auch schon SIMON JANUENSIS. Mehr von allem in meiner großen Myrepsusarbeit.

dem wußte man natürlich auch ebenso, daß diese beiden antidotaria auch unter GALENUS' Namen gingen, wenigstens seit der Zeit des MATTHAEUS SILVATICUS (d. h. seit etwa 1300), der sie außer als antid. universale oder Nicolai auch noch als antid. magnum bzw. parvum Galeni anführt.[1]) Ja, hier war guter Rat teuer: der Titel fehlte! Sollte es nun das antid. des GALENUS sein, von dem man wußte, daß es von NICCOLÒ DA REGGIO übersetzt war, oder stammte es von NICOLAUS sc. Salernitanus? Nach dem ersten Mittel mochte es vielleicht ein NIKOLAUS und zwar einer aus Alexandria sein, doch konnte es ebenso auch das des GALENUS sein, denn das lautete ja ebenso und war von NICCOLÒ DA REGGIO übersetzt? So und ähnlich mußte der Gedankengang des AMMONIUS gewesen sein, der wohlgemerkt bei der ersten Herausgabe seines Nicolaus Alexandrinus noch nichts, weder von dem griechischen Text des *Νικόλαος Μυρεψός* noch von der FUCHSschen Übersetzung natürlicherweise wußte; erst nachdem FUCHS den *Νικόλαος Μυρεψός* ins Lateinische übersetzt hatte, wurde dieses mächtige Sammelwerk, von dem man bis dahin auch noch nicht das Geringste gehört hatte, allgemein bekannt und weltberühmt. Weiteres hierüber in meiner großen Abhandlung. — Jedenfalls wußte AMMONIUS nicht recht, was er machen sollte, und so meinte er, daß dieses Werk doch von einem anderen, vielleicht von einem Alexandriner NIKOLAUS stammen müsse und dann, da ähnlich dem GALENschen *περὶ συνθέσεως φαρμάκων* liber, vielleicht von NICCOLÒ DA REGGIO übersetzt sein könne. So nahm er also den Titel von der GALENschen Übersetzung des NICCOLÒ DA REGGIO, setzte ihn dem anonymen Werke vor und fügte statt GALENI nur NICOLAI ALEXANDRINI ein, da es ihm doch bedenklich schien, dieses Werk dem Inhalte nach dem GALENUS zuzuschreiben, wiewohl er gelesen und gehört hatte, daß dieses antidotarium auch unter GALENs Namen ging, aber gesehen hatte er ein unter diesem falschen Namen gehendes antidotarium nie und deshalb mußte er annehmen, es sei eine Übersetzung des NICCOLÒ DA REGGIO!!

Es ist nach alledem tatsächlich widersinnig, auch nur anzunehmen, die AMMONIUSsche Ausgabe sei eine Übersetzung des Nicolaus Myrepsus von NICCOLÒ DA REGGIO, denn NICCOLÒ DA REGGIO hätte zweifellos *δυναμερόν* nicht mit „de medicamentorum compositione secundum loca" übersetzt, sondern eben mit dem ganz zweckentsprechenden „antidotarium". Ich meine, NICCOLÒ DA REGGIO war schon ein gewandter, und wie wir auch gesehen haben, wörtlicher Übersetzer.

Dann weiter: wenn nun die angebliche Übersetzung Mittel bringt, die im *δυναμερόν* des *Νικόλαος Μυρεψός* gar nicht vorkommen?? Ist dann das Märchen von der Übersetzung aus dem Griechischen ins Lateinische immer noch haltbar??? — Nein! Und niemals! — Solche Mittel gibt es genug, die zwar im Nicolaus Alexandrinus, also der lat. Übersetzung des N. M. durch NICCOLÒ DA REGGIO (!!) vorkommen, aber im Urtext fehlten!

---

[1]) In seinen pandectae.

Bei *Νικόλαος Μυρεψός* im Urtext fehlen beispielsweise die in dessen angeblicher Übersetzung vorkommenden Mittel, wie folgt:

Oleum botrachinum summum. Caput 744.

Ähnlich bei MESUE.[1])

Oleum sabininum simplex. Caput 737.

Ähnlich GALEN XI, S. 872 und MESUE.

Oleum sinapinum. Caput 736.

Ähnlich GALEN XI, S. 870, AKTUARIUS, S. 270 meiner Handschrift, DIOSK. I, 38, S. 39.

Oleum vulpinum. Caput 745.

Ähnlich bei MESUE, sonst nirgends.

Antidotum Pythagorae. Caput 26.
Mobaric.[2]) Caput 471.
Electuarium da mare[3]) maius. Caput 248.
Electuarium da mara minus. Caput 249.

---

[1]) Weshalb, bringt ein nächster Aufsatz. Nur andeuten will ich, daß eben der JOHANNES MESUE der Jüngere, oder besser gesagt, der Pseudomesue bzw. der Compilator dieses, auch dieses antidotarium universale benutzt hat.

[2]) Mobaric = مُبَارَك = benedictus = gesegnet. Mir ist es auch gelungen, ein solches „gesegnetes Mittel" arabisch ausfindig zu machen, und zwar bei AMIN AD-DAULAH in seinem antidotarium nach dem Cod. Arab. Gothanus 1997, fol. 41v. AMIN AD DAULAH war bekanntlich am ʿAḍudischen Krankenhause in Bagdad tätig und mag da auch sehr viel seinem berühmten Vorgänger SABUR BEN SAHL entnommen haben, wie sein antidotarium zeigt, und es berührt uns eigenartig, ja fast wunderbar-daß diese benedicta bei keinem Araber zu finden ist, als nur bei AMIN AD-DAULAH, nicht einmal bei SERAPION oder ʿALI ʿABBAS, — aber im antid. universale der Schule zu Salerno! Das liefert untrüglich den Beweis, daß der Araber, der dieses Mittel nach Salerno brachte, jedenfalls in Bagdad gewesen sein, bzw. dieses Mittel aus Dschondisabur über Bagdad stammen mußte. Auch des JOH. SERAPIONS und MESUE des Jüngeren Spuren führen nach Dschondisapur, aber davon in meiner größeren Arbeit. Jetzt will ich nur einmal den arabischen Text dieser benedicta bringen:

صفة معجون المبارك النافع من الرياح الغليظه و وجع المغاصل و الظهر يوخذ
زنجبيل فلفل دارفلفل دارصيني نانخه. عاقرقرحه بزركرفس من كل و احد ثلاثة مثاقيل
فلفل اربعة مثاقيل اهليلج هندى مثقالين ملح هندى مثقال سقمونيا اثنى عشر درهم
تربد عشرين درهم زرورد مصطكى من كل و احد مثقال تدق الادوية و تنخل نا عما
و تعجن بثلاثة امثالها عسل نحل منزوع الرغوه و يرفع فى اناء الى وقت الحاجه
اليه الشربه منه ثلاثة دراهم *

[3]) „Da mara" = arabisch-syrisch دَحَمَرْ تَا = syrisch ܕܡܪܓܢܝܬܐ = لولوى = „Perlen-", *διὰ μαργαρίτων*. Dieses syrische bzw. ins Arabische und Persische (MIR MOHAMMED ZEMAN TUNKABUNI) übergegangene Wort fehlt in sämtlichen arabischen und persischen Wörterbüchern. Nur BAR BAHLUL und PAYNE-SMITH geben es ohne

Wir können aber den Beweis auch von einer anderen Seite, von seiten des N. M. aus führen und ich bringe deshalb gleich einmal das 2. Mittel.[1])

Ἀντίδοτος ἡ ἀργυροφορά. ποιεῖ εἰς κεφαλῆς πάθη παντοία καὶ εἰς παλαιὰ καὶ νέα, ὕπνον ἐπάγει, δάκρυα στέλει, βῆχα παλαιὸν καὶ νέον λύει, ἔμετον αἵματος καὶ χυμὸν ἀναστέλει, πάθη στήθους καὶ πνεύμονος καὶ πλευρῶν ἰᾶται, καρδιακοῖς βοηθεῖ, πόνους πλαγίων καὶ σπλάγχνων οὐ μόνον πινομένη ἀλλὰ καὶ ἀλειφομένη βοηθεῖ χωρὶς πάσης ὑποθέσεως. βέβαιον δὲ τῶν νεφρῶν πόνους καὶ κοιλιακοῖς βοηθεῖ, στραγγουρίαν καὶ δυσσουρίαν λύει, καυλοὺς ἐν νεφροῖς καὶ κύστεως λύει καὶ θρίβει, ῥοὴν αἵματος ἐκ παντὸς πόνου σφίγγει, ἀνέμους φύσεως διαφθορεῖ, ἱδρώτας φέρει, βραχίονων καὶ μηρῶν λεπτότητα λαμβάνει καὶ ἐνδυναμεῖ λαμβανομένη συνεχῶς, παραλυτικοὺς μετὰ χυλοῦ ἐλελισφάκου πάνυ βοηθεῖ λαμβανομένη. — Ἔχει ὀποῦ βαλσάμου, κιναμώμου, γαλαγγᾶ, στάχος, κόστον, ὀπίον, φοινίκων σάρκας, ἀνίσσου, τὰ η' ἴδη οὐλκᾶς ϛ', ὁ διακρυαμβόρουμ τροχίσκους οὐγγ. ια', σχοίνου ἄνθος, καρεοφύλλου, πετροσελίνου, τὰ γ' ἴδη οὐγγ. ε', κρόκον, γλυκόριζον, ζεδόαρ, στύρακος καλαμήτον, χαλβάνην, σμύρνης, λίβανον, ἀρσενικόν, πύρεθρον, ἄσσαρον, πέπεριν λευκόν, σέσελιν, ζίνωνος, μακεδονισίου, σελίνου σπέρμα, τὰ ιδ' εἴδη οὐγγ. δ', ῥαίου ποντικοῦ, καστόριν, μανδραγόρας, ἀνὰ οὐγγ. α', ξυλαλόην, ἀντόφαλιν, φύλλου, φόλιον, κασία ἀληθεινῆ, ἀνακάρδιον, μαστίχην, δραγάγαντον, εὐφόρβιον, σεραπίωνα, τερεβινθίνη, αἷμα δρακόντιον, τιέλτιτζε, γεντιανῆς, ῥοῦ συριακοῦ, πεπερέου μακροῦ καὶ μέλανος, καρποβαλσάμου, κύμινον, ἐροῦτζε, σίλερις, ἄμωμον, ἄσφαλτον, τὰ κβ' ἴδη, οὐγγ. β', χρυσοῦ καθαροῦ, ῥίνισμα ἐξαγ'. α', βέρβερις δρ$\overset{\mu}{\alpha}$. β', μαργαριτάριν ἐξαγ. β', λίθου ἰάσπεως καὶ ζεφύρου, ἀνὰ ἐξαγ. C', τὸ ὀστοῦν τῆς καρδίας τοῦ ἐλάφου ἐξαγ. α' C', ἐλέφαντος ὀστοῦ ῥίνισμαν ἐξαγ. β', μάκερ ἐξαγ. $C^{\sigma\sigma}$, ἄμπαρι σκρόπουλα δ', μετάξιν ὠμὸν κεκαυμένον δραμ. α', μόσχον ξυλόκοκκα ι', καμφορᾶν ξυλόκοκκα ϛ', στάχος τὸ ἀρκοῦν καὶ ῥοδόσταγμαν. ἡ δόσις ἐξ αὐτῆς τῆς ἀντιδότου πρὸς δύναμιν μετ' οἴνου[2].)

Dasselbe in der angeblichen Übersetzung des NICCOLÒ DA REGGIO (!!!!).

---

nähere Erklärung (= aus BAR SERAPION's = JOHANNES-SERAPION's كتاب كناش !!!). Deḥemûrtâ, wie eigentlich dieses Wort geschrieben werden müßte, ist syrisch, zusammengesetzt aus dem adjektivisierenden Partikel ܕ und ܚܡܘܪܬܐ = „Perle", „Edelstein", also „Perlen-", „Edelstein-". Dieses Mittel 249 im antid. universale hat als Vorlage die lateinische Übersetzung des ʿALI ʿABBAS durch CONSTANTINUS AFRICANUS = Pantechni ed. Lugd. 1515, fol. 130^r. Diese Feststellung ist um so wichtiger, als wir nun durch sie wissen, daß in dem antid. universale nur die Constantinische Übersetzung, also nicht die des STEPHANUS VON ANTIOCHIA, des ʿALI ʿABBAS benutzt worden ist, und die Abfassungszeit des antidotarium universale zwischen CONSTANTINUS und STEPHANUS fallen muß.

[1]) So bei N. A. des AMMONIUS.

[2]) Vgl. hierzu die Anmerkungen von FUCHS zu seiner Übersetzung!

Antidotum argivorum.[1]) Caput 2.

Confert tussi antiquae lumborum dolorem et colicum cruciatum curat, stranguriam et ischuriam solvit, calculos tam renum quam vesicae ocyus frangit atque expellit, sanguinis fluxum undequaque prorumpens compescit, flatus explodit, sudorem provocat, brachiorum et coxarum imbecillitati saepius acceptum medetur, ad paralysim cum succo elelisphaci potum optimum auxilium est. — Recipit autem crocomagmatis, id est croci spissamenti, hedychroi ana drach. 22, opobalsami, cinnamomi, galangae, spicae, costi, opii, carnis dactylorum, anisi, ana drach. 12, garyophylli, schoenanthos, petroselini drach. 10, croci, glycyrhizae, cedoariae, styracis calamitici, galbani, myrrhae, thuris, pyrethri, asari, petroselini agrestis, seselis, piperis albi, sinoni, Macedonici, apii, ana drach. 8, rhaponticae, mandragorae, castorei ana drach. 6, ligni aloes, anthophylli, folii, casiae rufae, anacardi, mastiches, tragacanthae, euphorbii, serapini therebinthinae, sanguinis drachonis, celticae, gentianae, roris syriaci, macro et melanopiperis, carpobalsami, limini[2]), erucae, sileris, amomi, asphalti ana drach. 2. Mellis quantum satis est. Propinatur febrientibus cum aqua tepida, non febrientibus cum vino.

Wenn auch dieses Mittel im N. A. viel kürzer gehalten ist, so darf das uns nicht wundern, denn N. MYREPSUS hatte es immer so in der Mode, daß er meistens mehr oder weniger seinen Übersetzungen hinzufügte, und gerade das ist ja eben ein Beweis dafür, daß nicht NICCOLÒ DA REGGIO den N. Myrepsus übersetzt hat, sondern gerade umgekehrt, N. MYREPSUS hat den N. Alexandrinus oder richtiger gesagt das antidotarium universale benutzt bzw. übersetzt in sein mächtiges Werk mit aufgenommen, aber auch nicht jedes Mittel, wie schon gezeigt ist!

Und dann noch, wie jeder an dem schlechten, ja man möchte sagen, Volksgriechisch der damaligen Zeit sehen kann, muß dieses *δυναμερόν* sehr spät, später noch als AKTUARIUS sein Werk abgefaßt hatte, angefertigt sein; daß dies tatsächlich der Fall ist, wird meine Hauptarbeit und die Herausgabe des *δυναμερόν*, die ich vorbereite, zeigen.

Hier will ich nur kurz einige Latinismen dieses Mittels erklären.

ὀδιακρυαμβόρουμ	=	⟨crocomagmatis⟩, hediocri (vielleicht gar idiocri zu lesen!) amborum.[3]) Da das N. M. nicht verstanden hatte, ergänzte er *τροχίσκους*!!
ζίνωνος	=	sinoni,
ἀντόφαλιν	=	anthophylli,
φόλιον	=	folium, ist nur Glosse zu *φύλλον* und daher in Gedankenstrich zu setzen,

[1]) SIMON IANUENSIS richtig argirofora, der dieses Mittel aber richtig aus dem antidotarium universale anführt!! Darüber in meiner großen Abhandlung über N. MYREPSUS.

[2]) ? = cimini. [3]) sc. drach. 12.

δραγάγαντον	= dragagantum!! = tragacanthum!
σεραπίωνα	= serapini = *σαγαπήνον*!
τιέλτιτζε	= celticae!
ἐρουτζε	= erucae!
σίλερος	= sileris!

Wie man beobachten kann, hat dem Schreiber des N. M. eine Vorlage des a. universale mit einem viel ursprünglicheren, ich will nicht gerade sagen schlechten Latein vorgelegen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Ammonius seinen lateinischen Text stark geglättet hat; denn offenbar hat er hier für „amborum" „ana" und für „idiocri" oder „ydiocri" „hedychroi" geschrieben.

Es erübrigt sich, weitere Beispiele anzuführen, das ja ein jeder selbst noch beliebig ausdehnen kann, da eben ganz einwandfrei bewiesen ist, daß eine Übersetzung des *δυναμερόν* des *Νικόλαος Μυρεψός*, mit dem ich mich schon seit Jahren befasse und dessen Veröffentlichung ich schon vorbereite, durch einen Niccolò da Reggio niemals stattgefunden haben kann und auch gänzlich unmöglich ist, zumal da ich noch beweisen werde, daß N. M. tatsächlich auch den Johannes Zacharias Actuarius benutzt hat.

Ich hoffe auf das bestimmteste, daß nun endlich einmal mit dem eingangs erwähnten Märchen aufgeräumt ist, und die bis jetzt in die medizingeschichtlichen Lehrbücher eingeschlichenen Irrtümer in Zukunft wegfallen.

Niederbobritzsch, den 28. Juli 1925.

Nachtrag

Da es mir durchaus keine Ruhe ließ, wie es sich mit der angebl. Handschrift(?) Lo Parco's verhalte, schrieb ich einmal nach Rom und erhielt daraufhin die mich äußerst überraschende Nachricht, daß das mit „A E. f. 133" bezeichnete Werk der Bibliothek der Alexanderuniversität in Rom überhaupt keine Handschrift sei, sondern eben nur ein Druckwerk: dieselbe Ausgabe des Nicolaus Alexandrinus von Ammonius, die auch ich benutzt hatte, vom Jahre 1541!!! Nur fehlt dort das 1. Blatt.

Also fällt das schöne Märchen von der angebl. Übersetzung des *δυναμερόν* des *Νικόλαος Μυρεψός* durch Niccolò da Reggio in sich selbst zusammen! Lo Parco hatte es nur noch einmal zur Blüte bringen wollen und auch Ammonius ist entlarvt! Denn es gibt eben keinen Nicolaus Alexandrinus, der nur von Ammonius hervorgezaubert worden war. Auch werde ich in meiner großen Arbeit noch zeigen, daß es überhaupt nur einen einzigen Nicolaus, nämlich Salernitanus gegeben hat, wenn Nicolaus nicht bloß der Name eines Arzneibuches überhaupt bedeutet wie bei Cael. Aurelianus acut. morb. I 17, S. 65 eines solchen des Heraklides Tarentinus. *Νικόλαος* der Byzantiner mit dem Beinamen *μυρεψός* ist eben weiter nichts als unser Nicolaus Salernitanus, stark erweitert und vermehrt und ins Griechische übersetzt.

Niederbobritzsch, den 28. September 1925.



Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Kleinere Mitteilungen.

Bemerkung zur Arbeit von Gaston Vorberg „Über den Ursprung der Syphilis“.

Verlag J. Puttmann, Stuttgart, 1924.

Von L. ASCHOFF.

(Hierzu Tafel IV.)

Auf Seite 8 der genannten Arbeit schreibt der Verfasser, daß auch ich den syphilitischen Charakter der aus dem Ende der neolithischen Zeit stammenden Knochen, die sich im Museum St. Germain-en-Laye befinden, bestätigt habe. Diese Bestätigung wird einem Briefwechsel entnommen, den ich im Jahre 1913 mit meinem verehrten Kollegen SUDHOFF über die betreffenden Knochen hatte. Dieselben lagen mir nur in photographischer Abbildung vor. Ich habe damals die Veränderungen, wie sie mir in den Photographien entgegentraten, als mit größter Wahrscheinlichkeit syphilitisch bezeichnet, weil sie in der Tat mit den syphilitischen Veränderungen an rezenten Knochen weitgehende Ähnlichkeit haben. Ich habe aber ein Urteil dahin, daß es sich in der Tat um Syphilis handelt, nicht abgeben können. Dazu wäre nötig gewesen, die Knochen selbst zu untersuchen. Auch dann bleibt das Urteil meist noch ungewiß, weil selbst die größte Ähnlichkeit der Befunde noch keine Identität beweist. Daß in der Tat syphilitische Knochen den von GANGOLPHE beschriebenen Knochen in der Photographie sehr ähnlich sehen können, zeigen die beigegebenen Photographien, welche Querschnitte durch syphilitisch veränderte rezente Knochen zeigen von derselben Art und Schnittführung, wie die Knochen von GANGOLPHE. Ich fühle mich zu dieser Mitteilung veranlaßt, weil ich schon von verschiedenen Seiten wegen des oben angeführten Satzes in der Arbeit VORBERG befragt worden bin.[1])

[1]) Wie schwierig es ist, aus einzelnen Knochen die Frage nach der syphilitischen Natur frühzeitiger Knochenbefunde zu entscheiden, geht ja aus der gesamten hierüber erschienenen Literatur hervor. Ich verweise nur auf die bildlichen und bibliographischen Zusammenstellungen bei L. MOODIE, Paleopathology, University of Illinois Press, 1923.

Ein Nachwort zum 17. Bande.

Das Archiv für Geschichte der Medizin, das in den zwölf Jahren seit 1914 rund 200 Bogen, 50 Tafeln und ein Dutzend Textbilder herausbrachte, ist an Bandumfang und Abonnentenzahl wieder im Steigen. Aus einem schließlichen Tiefstande von 13, 12 und 11 Bogen im Jahre, hat es sich 1924 wieder auf 15, 1925 auf 20 Bogen und 4 Tafeln gehoben.

Während der schwierigsten Jahre nach völliger Entwertung der Stiftungserträgnisse seit 1922 hat tatkräftige Unterstützung amerikanischer Freunde unter werbender Führung von Professor

JOHN C. HEMMETER

an der University of Maryland zu Baltimore durch die Sammelspende von mehreren hundert Dollar das Weitererscheinen des Archivs gesichert, wofür hier auch öffentlich der wärmste Dank gesagt sei.

Seit dem Jahre 1925 bietet die Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft auch dieser Zeitschrift ihre starke stützende Hand, ein würdiges Weitererscheinen auch für die Zukunft gewährleistend. Die künftige Archivleitung hofft sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig zu erweisen.

K. S.

Register zum XVII. Band.


3 5558 002 417 109